Römische Geschichte

von

B. G. Niebuhr

Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Dritter Theil.

Berlin,
gedruckt und verlegt von G. Reimer.
1832.

Vorrede.

Als Niebuhr mit wehmüthigen Gefühlen den zweyten Band seiner römischen Geschichte abschloß, sehnte er sich in jener denkwürdigen Vorrede nach einiger Ruhe, um zur Vollendung des dritten Theiles zu eilen. Vier Monate darauf ging er zur ewigen Ruhe ein, und hinterließ das Werk, das seinen Namen verewigt, in der Gestalt, welche er dort andeutet: „was in den Gränzen des zweyten Theils der frühern Ausgabe lag, war entworfen, das fernere bis zum ersten punischen Krieg, bedurfte nur noch der lezten Hand." Es war ihm nicht mehr vergönnt, sie zur Vollendung anzulegen. So blieb denn den nächsten Vertrauten, welchen der lezte Wille des Verewigten die Sorge für seine hinterlaßnen Papiere übertrug, nur die traurige Pflicht, jenes theure Vermächtniß in seiner Reinheit zu bewahren, und der Mit- und Nachwelt als die einzig mögliche Entschädigung für den unersezlichen Verlust der vollendeten römischen Geschichte zu übergeben. Mir ist von jenen verehrten Personen der ehrenvolle Auftrag geworden, dem Geschäft der Herausgabe vorzustehen. Sie haben geglaubt, daß das höchste Glück meines Lebens, dem Entschlafenen vier Jahre hindurch bis an seinen Tod mit Liebe und Ehrfurcht nahe gestanden zu haben, mich eines so großen Vertrauens würdig mache. Wenn Liebe und Verehrung gegen Niebuhrs

Andenken zur Rechtfertigung desselben befähigten, so dürfte ich hoffen, einigen Anspruch auf diese Fähigkeit zu besizen. Allein wie konnte ich mir verhehlen, daß ganz andre Eigenschaften hinzukommen mußten, um den Erfolg des Geschäftes zu verbürgen? Daß ich dennoch die Verantwortung nicht gescheut habe, dazu hat mich besonders die gütige Theilnahme des Herrn Professor D. Twesten, der sich der Mühe unterzogen, das ganze Manuskript mit mir durchzugehen, und der hülfreiche Rath des Herrn Geh. Ober-Revisionsrath von Savigny ermuthigt, ohne dessen Zustimmung ich mir keinen Zweifel zu lösen erlaubt habe. Vor Allem aber minderten die Schwere der Verantwortung die einfachen Grundsäze des Verfahrens, über welche ich mit beyden hochgeehrten Männern übereingekommen war: Sorgfalt, Treue und Vollständigkeit waren die Geseze, welche das Geschäft des Abdrucks geleitet haben. Von keiner willkührlichen Verwendung und Umgestaltung bloßer Materialien konnte die Rede seyn: — wer hätte es wagen mögen, das von Niebuhrs Hand begonnene Werk weiterzuführen? — sondern die Verpflichtung vor der Welt, von seiner römischen Geschichte alle Trümmer zu sammeln, und sie in derjenigen Gestalt zum Gemeingut zu machen, welche die Ueberzeugung von ihrer unentstellten Aechtheit allen seinen Freunden und Verehrern theuer machen wird, mußte selbst jeden Versuch fern halten, durch Glätten und Feilen den Schein der Vollendung hervorzubringen, welche nur von der Hand des Verfassers erwünscht seyn konnte. Darum ist denn auch hier keine Rechenschaft von einer unternommenen Bearbeitung abzulegen, sondern nur eine Nachweisung zu geben über die Zusammensezung des Ganzen, das seiner Natur nach aus verschiedenartigen Theilen erwachsen mußte.

Was hier zum dritten Theil der römischen Geschichte vereinigt dem Publikum übergeben wird, ist Alles was aus dem Nachlaß des Verewigten zur Bekanntmachung entnommen werden konnte: es ist durchaus Niebuhrs Arbeit, aus seiner Feder geflossen, von seiner Handschrift mit gewissenhafter Treue wiedergegeben. Aber es ist das Werk von drey verschiedenen Perioden seines Lebens, welche in um-

gekehrtem Verhältniß zu den Zeiträumen der darin behandelten Geschichte stehen. Der lezte Theil ist am frühesten geschrieben und nicht wieder überarbeitet: der erste, welcher noch dem zweyten Bande der ersten Ausgabe angehört, ist mit diesem zugleich, also kurz vor dem Tode des Verfassers genau durchgesehen, und vielfach umgestaltet. Dieser, welcher die neun ersten Hauptstücke des gegenwärtigen Bandes bis S. 173. umfaßt, ist abgedruckt aus dem Exemplar der frühern Auflage des zweyten, welches Niebuhr mit außerordentlicher Mühe und Sorgfalt durchgearbeitet, und fast auf jeder Seite verbessert hatte: wo der enge Raum des gedruckten Blattes die Aenderungen nicht faßte, da hatte er das Ganze neu entworfen und auf besondere Blätter übertragen. Auf dieselbe Weise war die Ueberarbeitung des ganzen ersten und zweyten Bandes entstanden: wir könnten daher diesen ersten Theil unsers dritten nach der Absicht des Verfassers für vollendet halten, wenn nicht anzunehmen wäre, daß er nach seiner Gewohnheit vor dem Abdruck noch mit eigner Hand eine Abschrift des Ganzen genommen haben würde, in welcher natürlich noch die geringeren Mängel und Ungleichheiten getilgt worden wären. Ein Fall, wo diese lezte Vollendung sichtlich entbehrt wird, ist auf S. 62. bemerklich gemacht. So ist es denn auch zu verstehen, wenn Niebuhr in der Vorrede diesen Rest des frühern zweyten Bandes nur entworfen nennt: er hätte ihn noch einmal durchgesehn und zusammengeschrieben.

Aus einer ganz andern Quelle ist der lezte Abschnitt dieses Bandes geflossen: der erste punische Krieg von S. 657. bis zum Schluß. Er wird Allen unerwartet erscheinen, welche sich der Worte Niebuhrs in der Vorrede erinnern: „das fernere bis zum ersten punischen Krieg bedarf nur noch der lezten Hand;" und in diesem Ausdruck die Gränze bezeichnet sehen, bis zu welcher seine Vorarbeiten reichten. Ohne Zweifel war auch dies seine Meynung: seine ausgearbeitete Geschichte schließt S. 656. mit dem Abschnitt: Innere Geschichte — bis zum ersten punischen Kriege: er selbst hätte hier von Neuem zu schreiben begonnen, wenn ihm die Fortse-

zung von der Vorsehung beschieden gewesen wäre. Allein es fand sich unter den hinterlassenen Papieren ein sorgfältig geschriebenes Heft, welches dem im Eingang ausgesprochenen Zweck gemäß zur Wiederaufnahme der im Jahr 1811 an der Berliner Universität gehaltnen Vorlesungen über römische Geschichte bestimmt war. Dieß Heft begreift in kürzerer Erzählung fast die ganze Geschichte des gegenwärtigen dritten Theiles von der Unterwerfung von Latium bis zum Ende des ersten punischen Krieges. So lange wir neben derselben die spätere und ausführlichere Darstellung besaßen, konnte nicht daran gedacht werden, von diesem Hefte einen öffentlichen Gebrauch zu machen, obschon die Vergleichung beyder Arbeiten zeigte, daß die erste bey der zweyten häufig berücksichtigt ist. Aber da wo jene vollendete Geschichte verstummt, ohne eine Hoffnung in dieser Weise fortgeführt zu werden; wo der Wunsch jedes Lesers am lebhaftesten erregt ist, von der sichern Hand, der er bis hieher gefolgt war, weiter geleitet zu werden in die bewegteste Zeit des römischen Volkes: da schien es keine Verlezung der Absicht des Verfassers, das vorhandene Material so weit als möglich zu benuzen, und in einem merklich gesonderten Anhang den ersten Entwurf zu der weiteren Geschichte anzuschließen: ganz so wie er in raschem Fortschreiten niedergeschrieben ist, selbst bis dahin, wo sich der Zusammenhang in einzelne Anzeichnungen auflöst (S. 721.). Niebuhrs Geist und Hand wird jeder der sie kennt und liebt, auch in dieser nicht vollendeten Arbeit mit Freude wiederfinden. Alles was aus diesem frühesten Heft mitgetheilt ist, enthält nur äußere Geschichte: ihr schließt sich im Manuskript noch der Entwurf über die Umbildung der Centurienverfassung auf den Grund der Tribus an, welche auch er früher nach dem Abschluß der 35 Tribus, also nach dem ersten punischen Kriege sezte (vergl. S. 404.). Sie ist jezt an einem andern Ort (S. 374. bis S. 409.) mit erschöpfender Gründlichkeit erörtert.

Den mittleren und größten Theil des gegenwärtigen Bandes, den eigentlichen Kern und Körper desselben hat Niebuhr im Winter von 1824 auf 1825 bald nach seiner Rückkehr aus Italien in Bonn ab-

gefaßt. Damals war ihm noch nicht der Entschluß zur Umarbeitung der beyden ersten Bände gekommen, und er beschrieb mit der ganzen Freudigkeit des fortschreitenden Schaffens, deren er sich später immer mit großer Liebe erinnerte, die frischeste und gesundeste Zeit des römischen Volkes, wofür ihm das fünfte Jahrhundert galt. Er schrieb, getrennt von seiner Bibliothek, mit wenig Büchern, aus der Fülle seines Wissens, aus der Lebendigkeit seiner Anschauung, aus der Wärme seines Gemüths. Dieser Geist durchdringt diesen ganzen Haupttheil, welcher die Abschnitte von S. 174. bis 656., vom Jahr 416 bis 488 der Stadt nach der gewöhnlichen Zählung enthält. Selbst in dem funfzig Bogen starken Manuskript tritt dieser Charakter eines einigen und gleichartigen Gusses deutlich hervor. Nirgends hat Niebuhr in den sieben folgenden Jahren eine ändernde Hand angelegt, sondern nur gegen das Ende seines Lebens eine Abschrift von demselben nehmen lassen.

Dagegen führte die erste Bestimmung dieser Arbeit, sich unmittelbar an die beyden ersten Bände der ersten Ausgabe anzuschließen, öfter Gelegenheit herbey, auf dort behandelte Gegenstände mit neuen Ansichten zurückzukehren. Alle Stellen dieser Art sind bey der spätern Umbildung jener beyden Theile von Niebuhr sorgfältig benuzt, und in den Zusammenhang aufgenommen worden. Aus diesem Umstande ergab sich für die Herausgabe des dritten Theiles das nothwendige Gesez, längere und wörtliche Wiederholungen nach der neuen Ausgabe des ersten und zweyten Bandes zu vermeiden, weil über die Absicht des Verfassers, solche Punkte als erledigt zu betrachten, kein Zweifel seyn konnte. Die bedeutendste Anwendung von diesem Gesez, von welcher hier eine besondere Rechenschaft gegeben werden muß, ist bey dem Uebergang von jenem überarbeiteten Rest des zweyten Theils S. 173. zu der eigentlichen Fortsezung der Geschichte gemacht. Das neue Manuskript nämlich hat vor dem Abschnitt S. 174.: Innere Geschichte bis auf den caudinischen Frieden, noch einen andern: der römische Staat nach der Union mit Latium, welcher im Abdruck ausgelassen ist. Er besteht nämlich aus drey Theilen, welche alle schon an frü-

heren Stellen eingeschaltet waren. Hier war zuerst die Lehre von den Colonien, von der Isopolitie und dem Municipium, welche das vierte und fünfte Hauptstück der neuen Auflage des zweyten Bandes ausmachen, in ihren Grundzügen vorgetragen. Hier fand sich zweytens die eben dort S. 78 ff. aufgenommene Ansicht von den Censuszählungen als Maaßstab für die wechselnden isopolitischen Verhältnisse schon ausführlich entwickelt: und was endlich sich auf die Ordnung der Verhältnisse von Latium und einzelnen latinischen Orten bezog, das war schon von Niebuhrs Hand in den Schluß des vorhergehenden Abschnitts: der latinische Krieg, wie er gegenwärtig abgedruckt ist, von S. 162. an verarbeitet. Da sich also Saz für Saz die Verwendung des ganzen Inhalts jenes Abschnittes nachweisen ließ, so schien die Abweichung der Form, welche doch der frühern Bearbeitung angehörte, kein hinreichender Grund, vor dem großen Publikum eine Wiederholung von mehreren Bogen zu rechtfertigen, die vielleicht einzelnen Freunden erwünscht gewesen wäre.

Die übrigen nicht zahlreichen Stellen, wo kürzere Stücke unbeschadet des Zusammenhangs ausgelassen sind, weil sie bereits in den früheren Bänden ihren Platz gefunden hatten, sind in den Anmerkungen jedesmal angedeutet worden. Wo indeß eine solche Stelle zu eng mit ihrer Umgebung verwachsen war, als daß sie ohne größere Aenderungen aus derselben ausgeschieden werden konnte, da schien es ein geringerer Nachtheil, eine kürzere Wiederholung zu gestatten, als mit Willkühr die Verbindung des Ganzen anzutasten. Daher ist z. B. auf S. 204., S. 349., S. 409., S. 526. und 527. nichts geändert worden, sondern nur auf die verwandten Stellen des ersten und zweyten Bandes hingewiesen.

Dasselbe Verfahren haben wir uns auch in den schwierigeren Fällen zum Gesez gemacht, wo Differenzen zwischen Bemerkungen und Ansichten des gegenwärtigen und der frühern Theile hervortraten. So entschieden auch für die Beurtheilung dieser Fälle der Grundsaz gelten muß, daß die Form der Ansicht, welche nach der lezten Prüfung und Bearbeitung in die spätere Ausgabe der ersten Bände und

selbst in die erste Abtheilung des vorliegenden bis S. 173. *) aufgenommen, jedesmal die vom Verfasser selbst vorgezogene ist: so konnte und sollte doch die frühere Form nicht verwischt werden, so wenig als das ganze Werk den Charakter seines frühern Ursprungs aufgeben durfte. Es genügte überall auf das Verhältniß der ältern Bearbeitung zu der neuern Behandlung desselben Gegenstandes in den Anmerkungen aufmerksam zu machen. Nur in einem Punkte war es nothwendig, der gereiften Untersuchung der beyden ersten Bände einen Einfluß auf diesen dritten zu gestatten, nämlich in der Jahreszählung. Nachdem vom Verfasser Th. 2. S. 633. und 634. die entschiedene Absicht ausgesprochen war, die berichtigte Zeitrechnung durchzuführen, und dies sowohl am Schluß des abgedruckten zweyten Bandes, wie in der Ueberarbeitung des bisher ungedruckten Theils desselben bereits geschehen war, konnte dieser Grundsaz auch in der Folge nicht ignorirt werden, obschon im Manuskripte die gewöhnliche Zählung der Jahre Roms durchgeht. Wir haben daher, um durch die Neuerung auch nicht zu sehr anzustoßen, überall die Bezeichnung gewählt, der nach Niebuhr berichtigten Jahrszahl die Catonische in Parenthese zuzufügen. Der Unterschied zwischen beyden beträgt fünf Jahre bis zum elften des zweyten samnitischen Kriegs, wo die gewöhnliche Zählung abermals ein müßiges Jahr eingeschaltet hat (vgl. S. 267. Anm. 401.). Indem wir uns daher auch hier der im zweyten Theil S. 627. und S. 634. ausgesprochenen Ueberzeugung des Verfassers angeschlossen haben, bleibt es immer zu bedauern, daß die Untersuchung dieser Frage an den betreffenden Stellen des dritten Bandes (S. 221. und S. 267.) noch nicht zu demselben Resultat geführt hatte, so daß jezt keine völlige Uebereinstimmung zwischen der kritischen Behandlung der Geschichte im Texte und der befolgten Zählung vorhanden ist.

*) Hiernach sind die Abweichungen in der Erzählung vom Archidamus zwischen S. 99. und 186., so wie die Verschiedenheit des Ausdrucks über die Lage des alten Vescia in Anm. 253. und 628. zu beurtheilen.

Ein einziges Mal bot sich die Schwierigkeit dar, zwischen zwey ausgeführten Darstellungen desselben Gegenstandes im Manuskript selbst zu wählen: es war dies der Fall in dem Abschnitt: Epirus und Pyrrhus, wo Pyrrhus Jugendgeschichte sich noch in einem ganz andern Entwurf vorfand. Ja, es ist ein merkwürdiger Beweis von Niebuhrs besonderer Vorliebe für diesen Theil der Geschichte, von seiner Zärtlichkeit für den Helden derselben, daß in seinen Papieren noch drey andere Behandlungsweisen desselben Gegenstandes aufgezeichnet sind. Die jezt mitgetheilte Form, die lezte der Zeitfolge nach, und dadurch auch äußerlich am meisten empfohlen, erschien auch als die vorzüglichste und vollendetste, der die übrigen mit Recht nachstehen mußten.

Der umgekehrte Fall von dieser Verlegenheit des Ueberflusses, daß eine erwartete Darstellung in der Handschrift vermißt wird, ist leider auch nicht ausgeblieben, und zwar an einer Stelle, wo die Lücke sehr schmerzlich empfunden werden wird: auf S. 641. Hier nämlich, wo die Erörterung der Verfassung, welche zum ersten Male Italien zu einem einzigen Staate verband, mit den bestimmtesten Worten verheißen wird, findet sich an ihrer Statt nur die Hinweisung: † † Heft. Dieser Ausdruck ließ hoffen, die Ausführung des Gegenstandes an einem andern Orte zu finden. Diese Hoffnung hat sich bey der genauesten Durchsuchung aller hinterlassenen Papiere nicht bestätigt. Das einzige Heft, welches gemeynt seyn kann, ist eben dasjenige, aus welchem der Abschnitt über den ersten punischen Krieg abgedruckt ist: das Heft zur Vorbereitung der in Berlin gehaltenen Vorlesungen: an Vorlesungen in Bonn gehalten ist schon darum nicht zu denken, weil das ganze Manuskript des dritten Bandes geschrieben war, ehe Niebuhr sich zu diesen entschlossen hatte. Jenes ältere Heft vom Jahr 1811 aber muß um so mehr für das dort angedeutete angesehen werden, weil schon in den frühern Abschnitten, wie oben bemerkt, ein häufiger Rückblick auf dasselbe bey der neuen Arbeit unverkennbar ist. Allein leider gewährt dieses Heft, wie der abgedruckte Aufsaz beweist, auf S. 724. bis S. 727. nur eine so we-

nig genügende Auskunft über die wichtige Frage von der Verfassung Italiens, daß man überzeugt seyn muß, Niebuhr habe sich die vollständige Erörterung derselben noch vorbehalten, und sich durch jene Note nur an die Grundzüge erinnern wollen, wie er sie in der ältern Arbeit aufgezeichnet hatte. Erinnerungen dieser Art durch kurze Zeichen angedeutet, um bey der lezten Ueberarbeitung neue Gedanken oder neue Materialien zu benuzen, sind überhaupt am Rande der Handschrift nicht selten: sie sind überall mit dem schmerzlichen Gefühl, nur so viel unwiederbringliche Verluste zu bezeichnen, im Druck wiedergegeben worden. s. Anmm. 287. 486. 497. 499. 503. 505. 549. u. s. w.

Bey dem Rückblick auf das Ganze dieses Haupttheils des gegenwärtigen Bandes wird sich, auch abgesehen von demjenigen, was zwischen ihm und den frühern Theilen auszugleichen bleibt, wohl kein theilnehmender Leser der Frage erwehren: wie weit Niebuhr selbst bey der Ueberarbeitung diese Geschichte des fünften Jahrhunderts unverändert gelassen und dem Publikum übergeben haben würde. Wer könnte sie beantworten, diese Frage an das Grab des Verewigten? Doch sey es mir erlaubt auf einige Gründe hinzuweisen, die es wahrscheinlich machen, daß er selbst nicht sehr umfassende Veränderungen mit dem Aufgezeichneten vorgenommen haben würde. Zuerst gewährt diesen Glauben der Ausdruck selbst, welchen Niebuhr wenige Monate vor seinem Tode in der Vorrede zum zweyten Bande niederschrieb: „daß das fernere bis zum ersten punischen Krieg nur noch der lezten Hand bedürfe:“ ein Ausdruck, der offenbar nicht die Absicht einer wesentlichen Umgestaltung zuläßt. Mit nicht minderm Rechte ist aber auch aus dem Charakter der im dritten Bande behandelten Geschichte und der Natur ihrer Quellen als fast gewiß zu folgern, daß eine Umbildung, wie sie in den beyden ersten Bänden der stets wachsende Gewinn einer unermüdlichen Erforschung dunkler Zeiten und schwieriger Verhältnisse hervorrief, hier nie nothwendig geworden wäre. Vielmehr wird die Frische und Lebendigkeit der Darstellung, wie sie aus dem ersten Entwurf hervorgegangen war, immer ihr unvergäng-

licher Vorzug bleiben. Auch das darf ich hinzufügen, daß Niebuhrs spätere Vorträge über römische Geschichte an der Rheinischen Universität, denen ich zweymal bis ans Ende zu folgen das Glück hatte, durchaus mit dem Inhalt dieses Theiles übereinstimmten, so weit es nur zwischen der sorgfältigen Ausführung der niedergeschriebenen Geschichte und der übersichtlichen Darstellung in mündlicher Rede zu erwarten ist. Er überging in diesen Vorträgen mit einer kurzen Andeutung die wichtigste Untersuchung aus der innern Geschichte, welche diesen Band ziert: die über die Verfassungsveränderung in Fabius und Decius Censur, oder über die Umbildung der Centurien auf den Grund der Tribus S. 374. bis S. 409. Daß wir aber auch in dieser Untersuchung, wie sie vorliegt, die geprüfte Ueberzeugung des Verewigten erkennen dürfen, dafür kann der Umstand zeugen, daß Niebuhr diese Darstellung noch in spätern Jahren mehreren Freunden aus der Handschrift mitgetheilt hat: ja ich muß hier, nicht ohne wehmüthige Rührung, mein eignes Zeugniß anführen, daß er mir selbst noch um Weihnacht 1829, nur ein Jahr vor seinem Tode, diesen Beweis seines Wohlwollens und Vertrauens schenkte, mir den Abschnitt aus dem Manuskript vorzulesen. Und so finde hier, wo von subjectiven Ueberzeugungsgründen die Rede seyn mußte, auch noch die Bemerkung ihre Stelle, daß in der Anm. 320. die Ergänzung des Namens von Niebuhrs trefflichem Freunde nicht etwa auf einer bloßen Vermuthung beruht. Wer seine Liebe und Bewunderung für den ehemaligen Französischen Siegelbewahrer, nachmaligen Gesandten in Neapel, kannte, würde ihn errathen haben: aber auch den dort berührten Umstand, wie auf ihren gemeinsamen Ausflügen in die Umgegend von Neapel de Serre die beschriebene Lage von Paläpolis erkannte, erzählte Niebuhr oft und gern, wie seine Erinnerung immer mit unbeschreiblicher Pietät bey diesem vorangegangenen Freunde weilte.

Es bedarf nach diesem Bericht von den Bestandtheilen des dritten Bandes wohl nicht mehr der Bemerkung, daß Niebuhrs Darstellung nirgends durch einen Zusaz von anderer Hand seiner ursprünglichen Gestalt entfremdet ist. Das Einzige, worin

sich die Herausgabe eine Vervollständigung zum Vortheil der Leser erlauben durfte, waren die in den Anmerkungen gegebenen Citate. Da er den Haupttheil des Ganzen, wie schon bemerkt, nur mit Hülfe weniger Bücher geschrieben, so hatte er eine Menge von Verweisungen nur aus seinem bewundernswürdigen Gedächtniß aufgezeichnet, oft nur mit Nennung des Schriftstellers, und sie später nie ergänzt. So weit es mir irgend möglich gewesen ist, solche Stellen mit Sicherheit anzugeben, habe ich es gethan: einige Citate, namentlich aus Zonaras, sind auch jezt noch unergänzt geblieben, andere durch Fragezeichen als unsicher bezeichnet. Ein Uebelstand, den ich nicht zu vermeiden im Stande gewesen bin, liegt darin, daß ich weder Dionysius nach Sylburg, noch Strabo nach Almeloveen, wie Niebuhr es in den beyden ersten Bänden gethan, habe anführen können, da mir während der Arbeit beyde Ausgaben nicht zugänglich waren: bey Strabo läßt freylich die bloße Capitelzahl noch ein weites Feld unbestimmt. In dem lezten Abschnitt, wo die Anführungen überhaupt seltner wurden, waren fast alle zu ergänzen, was durch den Gang der Geschichte sehr leicht gemacht war.

Die wenigen Anmerkungen, durch welche bey der Herausgabe auf das Verhältniß dieses Theils zu den früheren aufmerksam gemacht werden mußte, oder sonst eine Erläuterung zu geben war, sind, wie sich von selbst versteht, durch Parenthesen von den übrigen unterschieden.

Da anzunehmen war, daß das Register zu den beyden ersten Bänden, welches Niebuhr noch selbst in den lezten Monaten seines Lebens angefertigt hatte, sich in den Händen der meisten Besizer der früheren Theile befindet, so schien es angemessen, für den gegenwärtigen Theil ein abgesondertes anzulegen. Die äußere Vereinigung beyder mußte lieber der Wahl jedes Besizers überlassen bleiben, als daß in einem zusammengearbeiteten für alle drey Bände das ganze frühere dem Publikum noch einmal dargeboten wäre.

In der Orthographie mußte sich natürlich dieser Band den vorhergehenden anschließen. Daß hin und wieder kleine Abweichungen

zum Vorschein kommen, bitten wir durch den Umstand zu entschuldigen, daß in der Abschrift, welche zum Druck gegeben wurde, alles Ungewöhnliche in Niebuhrs Rechtschreibung willkührlich in das Herkömmliche umgesezt war: dadurch ist es auch einer sorgfältigen Correktur nicht gelungen, Alles auf die alte Form zurückzuführen.

Berlin, den 12. November 1832.

J. Classen.

Verzeichniß der Hauptstücke.

Seite

Die Licinischen Rogationen.

Von C. Licinius Stolo und L. Sextius, den Urhebern der Wiedergeburt Roms, wissen wir kaum mehr als ihre Namen und sehr unvollständig den Inhalt ihrer Geseze. Aber die Größe und Kühnheit ihrer entworfenen Gesezgebung, ihre unermüdliche Beharrlichkeit, die Ruhe, womit sie, streng auf die gesezlichen Wege sich beschränkend, die Vollendung herankommen ließen, ohne daß weder ihnen, noch der Gemeinde, obwohl die Annalen noch lange ausschließlich von der feindseligen Parthey geschrieben wurden, die geringste Gewaltthätigkeit vorgeworfen wird: das alles giebt das Maaß ihres Geistes und ihres Characters. Eine Revolution, die in Griechischen Republiken oder in Florenz gewaltsam unternommen, in wenigen Monaten ausgeführt oder gescheitert, mit Verbannungen und Blut besiegelt wäre, bildete sich während fünf Jahren unablässigen männlichen Ringens, und hat keinem einzigen Bürger seinen Frieden gestört [1]).

[1]) Doch Obst, das bald vom Baume geht,
Das taugt gemeiniglich nicht viel.
Ich denke, wie's im Liede steht:
Laß fahren, was nicht bleiben will.

Opitz.

Es ist eine so gewöhnliche, wie leidige Bosheit der Feinde des Andenkens großer Männer und großer Thaten, die Veranlassung dieser in gemeine, dem Adel ihrer Zwecke möglichst entgegenstehende Ursachen zu sezen; wie denn noch bis auf diesen Tag aller Ueberführung zum Troz vorgegeben wird, Luther sey zur Reformation durch den Neid seiner Ordensbrüder, durch die Dominikaner, und durch die Absicht, seine Nonne zu heirathen, bewogen worden. Dergleichen Lügen müssen unverdrossen angegriffen und enthüllt werden, so oft sie sich zeigen, weil es unmöglich ist, ihre Keime auszurotten, die in dem Niedrigsten der menschlichen Natur wurzeln: im Trieb herabzuwürdigen. In diesem Geist hat die überwundene Parthey der groß gedachten, groß ausgeführten Unternehmung des C. Licinius, die elendeste weibliche Eitelkeit als Ursache angedichtet, und das häßliche Mährchen sich so fest in die Geschichte eingenistet, daß selbst Perizonius seine buchstäbliche Wahrheit nicht in Zweifel zog und erst Beaufort die Lüge enthüllte [2]); und diese ist so augenscheinlich, daß nun auch niemand es wagen wird sie vertreten zu wollen.

M. Fabius Ambustus, Consulartribun im Jahr 374, hatte zwey Töchter, deren eine mit Ser. Sulpicius, Consulartribun im Jahr 378, die andere mit dem Plebejer C. Licinius Stolo verheirathet war. Nun wird erzählt [3]): auf einem Besuch im Hause der Schwester sey die jüngere Fabia über dem Lärmen, womit die Lictoren, als Sulpi-

[2]) Beaufort sur l'incertitude de l'histoire Romaine. II. 10.

[3]) Nicht von Livius allein, und denen, die aus ihm geschrieben haben, sondern auch von Dio: Zonaras VII. 24.

cius vom Forum zurückkehrte, den Eintritt des Herrn ankündigten, erschrocken zusammengefahren, und von ihrer Schwester über eine Furcht verspottet worden, welche den niedrigen Stand verriethe, wohin sie ihre Hand vergeben habe. Diese Beleidigung habe sie bewogen, ihren Mann und selbst ihren Vater zu verführen, daß sie ihr gelobten, nicht zu ruhen, bis ähnlicher Glanz auch ihr Haus schmücke [4]). Den aber hätte diese Fabia doch im Hause des Vaters kennen müssen, der vier Jahre früher das Consulartribunat bekleidet hatte: wie konnte er sie befremden? Was sie wünschte, war, der Schwester nicht nachzustehen: also für ihren Mann das Consulartribunat. Hätte dieser nichts anderes gesucht, so konnte es dem Schwiegersohn des Ambustus, nach den Vorgängen der beiden nächsten Jahre wohl kaum entgehen. Die Licinische Familie zählte schon drey Ahnenbilder. Ein C. Licinius Calvus war gerade im vorhergehenden Jahre 377 Consulartribun gewesen; freilich nicht der Volkstribun selbst, wodurch alle weitere Erörterung überflüssig wäre: denn jener Militartribun war hernach 382 Oberster der Ritter, während Stolo wie vorher und nachher das mit jenem Amt unvereinbare Volkstribunat bekleidete. So müßte man über die Erzählung hinausgehen, und annehmen, sie habe die Schwester verdun-

[4]) Dionysius scheint diese Erzählung nicht angenommen zu haben: nicht nur findet sich keine Spur von ihr bei Plutarch, dem es nicht ähnlich ist, daß er eine solche versäumt hätte, sondern in einem Fragment Exc. Val. p. 2313. R. gedenkt er des Sulpicius als eines gemäßigten; hat also ihn offenbar als Vermittler betrachtet; also wohl nicht sein Haus als den Ursprung der Entzweyung.

keln wollen. Aber das Consulat war seit der Einnahme der Stadt gar nicht mehr zur Rede gekommen: seine Erreichung für die Plebejer war unter weit günstigern Umständen entschieden vereitelt; dahin konnten sich die Wünsche einer eitlen Frau nicht richten; obwohl es dem kühnen und großen Mann als der Kranz der heftigsten Kämpfe auf Sieg oder Untergang entgegenglänzte.

C. Licinius, dessen Familienname Stolo sehr glaublich von der Sorgfalt hergeleitet wird, womit der erste, dem er gegeben ward, vielleicht er selbst, die Wurzelschosse um die Stämme ausgrub [5]), war ohne Zweifel Nachkomme des C. Licinius, welcher 120 Jahre vorher sich unter den ersten Volkstribunen findet. Das große Ansehen seines Geschlechts zeigte sich im Erfolg ihrer Bewerbung um das Consulartribunat. Daß der Tribun sehr reich war, zeigt sein großer Landbesiz, wie denn die Licinier nachher die reichsten unter allen Römern waren. Die Geseze tragen seinen Namen: die Tradition deutet auf ihn, als den, der die Hize des Kampfs getragen habe: und so mögen wir Licinius als die Seele der Unternehmung betrachten, obwohl sein Genosse L. Sextius vor ihm den Lohn der Ehre empfing. Ihre Gesezgebung umfaßte alles, was der Republik Noth that. Auf den alten Grundfesten der Verfassung, ohne Gewohnheiten und Herkommen zu stören, errichteten sie, durch eine einzige Bestimmung eine

[5]) Plinius H. N. XVII. 1. und Varro de re rust. I. 2. welcher lezte von zwey Stolonen redet, deren einer das Maaß des Landbesizes bestimmt, der andere die Anweisung in Loosen von sieben Jugern angeordnet habe. Die Jahrszahl für den lezten ist offenbar verschrieben.

Ordnung, welche sogleich die Willkühr und Uebermacht der Herrschenden abschaffte, dem Volk seine Freiheiten gewährte und sicherte, den jährlich erneuten Hader verbannte, und auf das Ziel der Vollendung, von dem sie freilich noch entfernt war, von Stufe zu Stufe unwiderstehlich, aber immer aufgehalten, fortschreitend, die glückliche Jugend der Ausbildung noch eine geraume Zeit erhielt. Ein zweytes Gesez entzog der Oligarchie den ausschließenden Gewinn vom gemeinen Gut, und verwandelte es zu einer allgemeinen Quelle des Wohlstandes aller Bürger; ein drittes suchte der gegenwärtigen Noth abzuhelfen, und die Folgen der bisherigen Härte zu tilgen. Auf solche Weise das Uebel in seinem Grund zu heilen, unternahmen sie, als die Gemeinde so wenig Willen für ihr eignes Wohl hatte, daß ihre sämmtlichen Collegen ihnen widerstanden, wornach zu vermuthen ist, daß ihre Anträge, wenn sie an die Tribus zur Abstimmung gelangt wären, auch dort verworfen seyn würden. In jener Zeit der Verwirrung der Censusbücher mögen die Censoren viele Unbefugte in die Tribus eingeschrieben haben: doch die Zahl der den Machthabern Ergebenen kann nicht groß gewesen seyn; fünfundsiebzig seit dem Decemvirat verfloßne Jahre müssen viele der damals in die Plebs gebrachten Hörigen durch das Aussterben der Häuser ihrer Patrone selbständig gemacht haben; und die vorherrschende Abhängigkeit war Folge eines gegenwärtigen leibigen Zwangs oder dumpfer Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit. Anfangs, als die Anträge ein eitler Versuch schienen, der so wenig als frühere zum Ziel führen könnte, leicht aber ihre Urheber ins Verderben bringen

möchte, glaubten sehr viele von den unerwarteten Umstän- den doch den Vortheil ziehen zu können, größeren Glimpf bei ihren Schuldherren, Gunst bei andern Mächtigen zu finden, wenn sie sich wider die erklärten, welche die gemeine Sache des Standes vertraten; andere wurden durch Drohungen, das strenge Recht wider sie anzuwenden oder Vortheile zu entziehen, in Furcht gesezt. Aber die Reformatoren konnten berechnen, daß das Verhältniß sich mit jeder Wiedererwählung günstiger stellen müsse; daß die Meynung, der Erfolg sey doch möglich, die nur Gleichgültigen; die Vermehrung ihrer Parthey und Macht auch einen Theil der Aengstlichen herüberführen, und daß endlich, wenn man sich allgemein sage, es werde gewiß gelingen, auch die Abhängigen und Bedrückten Muth fassen würden, den Unwillen ihrer Schuldherren zu reizen, um ihrer Gewalt zu entkommen: zumal da die Tribunen ihnen gewiß Beystand verhießen.

Ein sehr günstiger Umstand, verglichen mit den Zeiten vor der Einnahme der Stadt, war die Trennung von Latium, Hernikern und Volskern. Die Herrschaft hatte jezt weder eine unterthänige Landschaft, welche sie aufbieten, noch Eidgenossen, welche sie mahnen konnte, mit gewaffneter Hand wider die Gemeinde zu ziehen. Die Orte waren im Besiz der Unabhängigkeit, womit einst der Beystand des gemeinen Latium erkauft war, und der Wunsch, daß Rom seine frühere Macht nicht wieder erlangen möge, mußte entscheiden, jeden Antrag abzulehnen, wenn er durch lockende Bedingungen hätte empfohlen seyn können. Aber ohne solche Hülfe konnten die Patricier nicht mit Bürger-

krieg drohen: die Clienten hatten durch ihre Mischung mit den Plebejern aufgehört, ein blindes und bereites Werkzeug zu seyn. So war es doch muthig und nicht verwegen, daß C. Licinius und L. Sextius ihr großes Werk antraten: vielmehr konnten sie, so weit menschliche Voraussicht reicht, des endlichen Siegs gewiß seyn, wenn sie Anfangs nur genug wider die Furchtsamen vermochten, um allen Drohungen zum Troz, wiedererwählt zu werden.

Das erste Licinische Gesez verordnete, daß hinfort nicht mehr Militartribunen, sondern Consuln erwählt werden sollten, aus den Geschlechtern und der Gemeinde [6]): einer müsse nothwendig aus dieser ernannt werden. Ohne diese Bestimmung erneuerte sich alljährlich das Bestreben der Patricier, das anerkannte Recht in der Ausübung zu vereiteln; die bösen Künste, um dies bei der Wahl zu erlangen, dauerten fort, und damit Erbitterung: es ward kein Friede.

Die Decemviralverfassung hätte, wie man glauben möchte, am vollkommensten dahin führen können: mehrere Gründe konnten entscheiden, diese auf immer abzustellen. Die Sonderung der Censur von der städtischen Prätur hätte doch erhalten bleiben müssen, da man eingesehen, welche unmäßige Gewalt aus ihrer Vereinigung entstand. Es war

[6]) Unsere Alten, vom Andenken an die Umwandelung der Verfassung in den freyen Städten geleitet, faßten das Verhältniß der Patricier und Plebejer vollkommen richtig, und ganz anders als die Gelehrten, ihre eignen Nachkommen und ihre fremden Zeitgenossen; so heißt es im Maynzer Livius z. B. bei dem Jahr 400: als Lucius Cornelius Scipio von den Geschlechten, und Marcus Popillius Lenas von der Gemeind Bürgermeister waren.

nicht vergessen, wie die Untreue einzelner durch schnöde Willkühr verführter Plebejer eine tyrannische Majorität im Collegium gebildet hatte. Nun hätte zwar jezt das Volkstribunat geschüzt: aber der einzelne Consul gab eine sichrere Bürgschaft. Für den Kriegsbefehl hatte die gleiche Gewalt mehrerer Consulartribunen öfter sehr schlimme Folgen gehabt, und wenn in Gefahr die Uebertragung desselben an einen Alleinherrscher eine gewohnte Zuflucht war, so mußte für gewöhnliche Zeiten die Verfassung, welche der königlichen am nächsten stand, dem Volkssinn am meisten zusagen, wofern ihr gewehrt war, daß sie nicht tyrannisch werde. Endlich würden die Patricier einer Ordnung, welche die Theilung der Gewalten folgerecht über alle Zweige festsezte, und sogleich dahin führte, wohin die Republik erst ein Menschenalter später gelangte, noch viel unbiegsamer widerstanden haben, als dem Antrag, dessen Unbestimmtheit zuließ, dem Consulat Gränzen zu sezen, und einen Theil seiner ursprünglichen Attribute ihrem Stande vorzubehalten. Das war Gewinn gegen nothwendige und gleiche Theilung der Stellen des Militartribunats nach den Attributen, welche durch das Verkommniß von 350 [7]) festgesezt waren, deren Einräumung nicht hätte abgewehrt werden können; und der höhere Glanz des Consulats war nichts Unbedeutendes. Manche von ihnen, wenn sie auch nicht mehr den Aberglauben einer ausschließlichen Befugniß ihres Standes für die Auspicien hegten, konnten mit der Ehrlichkeit eines von Kindesbeinen gehegten Vorurtheils bereit seyn, lieber den Untergang des Staats zu wagen,

[7]) Th. 2. S. 445.

als die Annahme der Reform nachzugeben, welche herstellte, was sogar schon förmliches Recht gewesen war: edle Männer, wohlwollend und unfähig, die Gewalt zu mißbrauchen, deren sündliche Handhabung durch die Ihrigen sie nicht leugneten. Nicht weniger redlich konnten auch solche Plebejer, die für sich oder die Ihrigen nähere oder fernere Vortheile von dieser Besserung erwarteten, mit klarem Bewußtseyn, daß sie der Republik unentbehrlich sey, bereit seyn, Gut und Blut an ihren Erfolg zu geben. Oft bewährt unwidersprechlich nur die Erfahrung die Weisheit eines Gesezes. Livius läßt dem Tribun scheinbar treffend einwenden: wenn der größte Mann des Zeitalters, in der dringendsten Gefahr zum Heil des Vaterlandes um das Consulat werbend, ein Patricier wäre, — sein Appius konnte nur Camillus nennen, wir denken füglicher an den großen Scipio, — wenn er mit verdienten Patriciern und einem einzigen nichtswürdigen plebejischen Demagogen die Magistratur suchte, ob es alsdann nicht unsinnig sey, daß er seiner Erwählung ungewiß seyn, vielleicht sie verfehlen müsse, während der Plebejer sie müßig erwarten könne?

Der Geschichtschreiber hätte eine solche Einwendung nicht unerwiedert hinstellen sollen, weil er Leser erwarten konnte, welche das willkührlich oder nachlässig unerwiederte für unwiderleglich hielten. Er hätte Licinius die Antwort leihen müssen: in Rom würden aus beiden Ständen noch lange nur im Krieg erprobte Männer sich um das Consulat bewerben dürfen: des größten Feldherrn plebejischer Mitbewerber werde dem patricischen nicht nachstehen, wenn auch beyde seiner Größe sich nicht vergleichen könnten. Aber

auch ein Plebejer könne eben so wohl dieser Held seiner Zeit seyn, wenn ihm nur nicht das belebende Sonnenlicht freyer Obermacht entzogen würde: und einen solchen wollten die Patricier der Republik ganz rauben, ihn nur dienstbar dulden, ob ein patricischer Consul die Geneigtheit haben möchte, ihn zu befragen und zu hören. Auch wäre die getadelte Bestimmung nur wegen der Erfahrung unverbesserlicher Treulosigkeit nothwendig. Hätte einmal der erste Stand sich gewöhnt, redlich zu handeln, dann möchte die Wahl der Würdigsten ohne alle Beschränkungen des Standes das bessere seyn, obgleich keine freye Verfassung den Buchstaben entbehren könne. Wer aber dürfte jezt an die gute Treue der Patricier glauben? Glücklich die Republik, wenn auch der heilig beschworne, ängstlich abgewogene Buchstabe dieses Gesezes gegen dreiste Verlezung sicher seyn würde! Wäre einst der alte ständische Geist in allgemeine Vaterlandsliebe aufgelöst; kämen dann prüfende Tage des Unglücks; dann könne der bessere Enkel für eine Zeit die Fesseln des Gesezes lösen. Eine Niederlage sey minder verderblich, als Knechtschaft, und verkrüppelnde Einzwängung des lebensvollen Körpers. Woher aber diese dunklen Besorgnisse plebejischer Unfähigkeit und Untugend? Doch nicht aus der Erfahrung; denn in dem einzigen Zeitraum, wo es den Patriciern nicht gelungen sey, sie von der Führung der Heere auszuschließen, hätten plebejische Consulartribunen auf dem nämlichen Boden gesiegt, der durch die verschuldete Niederlage ihrer patricischen Vorgänger traurig geworden war. Wer bey Alia dem Heer geboten habe? Und im schlimmsten Fall biete die Verfassung selbst die

Rettung dar: durch die Dictatur, welche an keinen Stand gebunden seyn dürfe. Denn auch aus den Plebejern würden Männer erstehen, die als Dictatoren ihr Vaterland retten, es nicht bedrohen, noch Waffen, die für den Feind bestimmt waren, gegen die Bürger wenden würden.

Weise habe der Staat von Alters her ganze Gemeinden zu Römern erhoben, um eine Bürgerschaft zu einer großen Nation zu erweitern. Für höhere Zwecke, als seit der patricischen Alleinherrschaft gefaßt wären, werde eine weit größere Ausdehnung dieses Systems nothwendig seyn. Könne man denn aber die aufgenommenen Völker an das neue Vaterland mit Liebe binden, wenn ihrem Ritterstand alle Ehren versagt würden? Und wenn, wie schon patricische Geschlechter ausgestorben wären, ihre Zahl fortdauernd abnähme, wenn man die Plebejer gewaltsam von allem edlen Emporstreben abhielte, ihre Reichen zum Gelderwerb als Beschäftigung hinwiese, die Erneuerung des ersten Standes durch reinitalische edle Geschlechter hindere, wenn aufgenommene Freygelassene den Stamm der Nation verfälschten, dürfe dann das Maaß der Geistesgröße und Tugend der noch übrigen Patricier den Beruf der Republik bestimmen? Jede Erfahrung lehre, daß Oligarchieen nicht schleuniger an Zahl als an geistiger Kraft ausstürben. Aller Seegen zukünftiger Größe, den die Götter in die Augurien der Stadt, bei ihrer Geburt und der Gründung des Capitols, gelegt, würde dann auf ewig untergehen. Dies möge dem gleichgültig scheinen, dem Herrschaft und Bereicherung in seinen Tagen genüge; aber wie wolle man verhindern, daß, wie es so vielen griechischen Republiken

geschehen sey, eine halb ausgestorbene und immer mehr tyrannische Oligarchie durch eine blutige Democratie oder einen Tyrannen vertilgt werde? Vielleicht würde diese Revolution sehr nahe seyn. Schon lange leide und sieche der Staat, weil er in einem unnatürlichen Zustande lebe. Befreyt von diesem, einträchtig in sich, gestählt durch die Kraft, wodurch er sein persönliches Leben hergestellt haben werde, sey er zu jeder Größe berufen.

Dies alles hätte Licinius, ohne den Geist der Weissagung zu haben, sagen können: so mußte Livius aus seiner Seele reden, wenn er hier redende Erörterung angemessen fand. Denn die spätere Geschichte Roms bewährt, daß neben unendlichem Seegen auch kein einziger Nachtheil aus diesem Gesez entstanden ist. Plebejer waren die Decier, die sich als Sühnopfer für das ganze Volk hingaben [8]): es waren Plebejer, welche Pyrrhus erst aufhielten, dann besiegten: ein Plebejer unterwarf die Gallier Italiens: derselbe hemmte Hannibals Siege: ein Plebejer vertilgte die Cimbern und Teutonen, der bäurische Feldherr aus der Instenhütte [9]): ein plebejischer Consul rettete Rom gegen

[8]) Bauerngeschlecht war der Decier Stamm, plebejische Seelen
Waren sie nur: für Quiriten jedoch, und die sämmtliche Heerschaar,
Für die Verbündeten all, und für Latiums kämpfende Jugend,
Nahmen die Todtengötter sie hin, und Erde, die Mutter.
Denn ihr Werth war höher, wie alles, was sie gerettet.
Juvenal VIII. v. 254—258.

[9]) Auch er war Arpiner, gewohnt auf Volskergebirgen
Tagelohn, ermüdet an fremdem Pfluge, zu fordern.
Blutend brach seine Scheitel alsdann den knotigen Rebstock,
Wenn er im Feld saumselig geschanzt mit zögerndem Beile.
Doch er ists, der die Cimbern besteht: der die nahe Vertilgung

die Verschwornen Catilinas: Plebejer waren die Catonen, die Gracchen, und Brutus. Scipio der Große allerdings war Patricier, und er ragt über seiner Nation hervor, wie Hannibal über allen Völkern. Die Aemilier, die Valerier, die Sulpicier, die Fabier, noch neben den Scipionen andere Familien der Cornelier, zählten Männer, die zu den ersten der Republik gehörten. Ihre Bilder stehen friedlich neben denen der großen Plebejer: auf den Thaten eines jeden erhob sich der andere zu neuen Höhen. Alle entarteten allmälig im Besiz der Uebermacht und in der Gewalt des seelenbeherrschenden Reichthums. Aber die Municipien verjüngten das Volk mit neuen Familien: die Patricier, mit Ausnahme weniger Geschlechter, die um so schöner glänzen, verdarben so tief, wie es die Verschwörung des Catilina zeigt, deren Häupter, er selbst, Lentulus und Cethegus, alle Patricier waren: daher Cornelius Severus sie mit dem schrecklichen Namen des patricischen Verbrechens bezeichnet [10]).

Die zweyte Rogation enthielt das licinische Ackergesez. Dieses wird viel häufiger erwähnt als das Gesez, wodurch Licinius der Plebes die Theilnahme am Consulat erwarb, aber namentlich angeführt nur als Quelle der Beschränkung des Besizes vom gemeinen Feld auf fünfhundert Jugern. Daß diese nicht das Eigenthum betraf, son-

Wendet von uns: und allein er schirmet die bebende Hauptstadt.
Als zu dem Wahlplaz nun und der Cimbern Stätte die Raben
Flogen herbei, — nie nagten sie je so gewaltige Riesen: —
Da schmückt minderer Lorbeer den hochgebornen Collegen.

Juvenal ebendas. v. 245—253.

[10]) Patricium nefas. Bei M. Seneca Suasor. 6.

dern den Ager publicus, — dieses anzuerkennen, mußten sich vormals eben die sträuben, denen klarer Begriff Bedürfniß ist, obwohl sie nicht leugnen konnten, daß das semproniſche Geſez, welches ganz unleugbar dieſe vormals räthſelhaften Ländereien betraf, das liciniſche nur in milderer Form erneuerte. Jezt da das Weſen jenes Beſizes erklärt und außer Zweifel iſt, wird man nicht beſtreiten, daß Livius, wenn er in ſeinem Bericht vom Liciniſchen Ackergeſez das gemeine Land nicht nennt, deſſen Gegenſtand dadurch hinreichend bezeichnet, daß er das Wort beſizen wählte [11]): wofern es für einen Römer auch damals noch ſich nicht von ſelbſt verſtanden hätte, daß ein Ackergeſez nur den Ager publicus betreffen konnte.

Aber dieſe Verordnung iſt nothwendig nur eine aus vielen, zum Theil nicht minder folgereichen, und dieſes Geſez die Grundlage des ſpätern agrariſchen Rechts geweſen: wie es auch vorübergehende, nur die Gegenwart betreffende Beſtimmungen enthalten haben muß. Mehrere von jenen Hauptpunkten laſſen ſich in dem, was nachher rechtlich galt, erkennen, und ich glaube den weſentlichſten Inhalt beyder Theile in folgenden Hauptſtücken entwerfen zu können.

Das Gemeinland des römiſchen Volks ſoll in ſeinen Gränzen beſtimmt werden. Grundſtücke, welche Privatperſonen davon uſurpirt haben, ſollen der Republik vindicirt: die, deren Eigenthum ſtreitig iſt, verkauft werden, damit das Recht unter Privatperſonen entſcheide [12]).

[11]) VI. 35. ne quis plus D iugera agri *possideret*. Th. 2. S. 161. Anm. 297. [12]) Gewiß hat Dionyſius jenes Senatusconſult, welches der Gemeinde anſtatt des caßiſchen Ge-

Jeder Besiz, der nicht größer ist als dieses Gesez gestattet, nicht gewaltthätig, nicht verstohlen, nicht geliehen, soll gegen jeden Dritten geschüzt seyn.

Jeder römische Bürger soll berechtigt seyn neu erworbenes Gemeinland, wenn es nicht im Besiz der alten Eigenthümer gelassen, noch der Gemeinde zum Eigenthum vertheilt, oder eine Colonie darauf gegründet wird, für seinen Antheil durch Besiz zu nuzen, sofern er das Maaß nicht überschreitet, welches dieses Gesez bestimmt [13]).

Niemand darf vom Gemeinland an Bau- und Baumland mehr als fünfhundert Jugern besizen, noch auf der Gemeinweide mehr als hundert Häupter großes, und fünfhundert Stück kleines Vieh grasen lassen. Wer dagegen

sezes gewährt seyn soll (VIII. 76.), nicht ersonnen: aber wie mehr als unwahrscheinlich ist die Aechtheit dieser genauen Urkunde eines nie ausgeführten Beschlusses, bei der Heimlichkeit der Senatsarchive vor dem Jahr 305? Die Nichtigkeit der Reden wird jeder einräumen. Mir scheint es, daß die Annalisten auch hier eine dürftige Notiz mit dem Stoff eines spätern Zeitalters ausstatteten: also wahrscheinlich aus dem ihnen noch wohlbekannten licinischen Gesez, welches sich folglich in diesem Hauptstück aus Dionysius herstellen lasse. Usurpation war anlockend schon, als die Domaine keine Abgabe zahlte, weil Privateigenthum, als unter allen Umständen sicher, doch einen höhern Kaufwerth gehabt haben muß, noch mehr seitdem sie ihr unterworfen war, wie nachsichtig auch die Einforderung seyn mochte.

13) Seit dem licinischen Gesez ist die Benuzung der Domaine durch Plebejer unzweifelhaft, da C. Stolo selbst sein Gesez überschritt. Und zugegeben, daß dies durch Kauf geschehen seyn könne, und reiche Plebejer schon früher solche Ländereien auf diese Weise besizen mochten: so war die Nobilität des gracchischen Zeitalters größtentheils plebejisch, und ihr Besiz gründete sich auf die Occupation ihrer Vorfahren.

handelt, den sollen die Aedilen vor dem Volk auf eine Geldstrafe belangen; er soll das Landmaaß, welches er gesezwidrig besaß, verbrochen haben. Eben so diejenigen, welche ihre Triften unerlaubt erweitern [14]).

[14]) Nichts ist bekannter als das Maaß des Landbesizes: wie die Hutgerechtigkeit beschränkt gewesen, meldet Appian (de bell. civil. I. 7.). Die plebejischen Aedilen erscheinen als Ankläger vor dem Volk gegen gesezwidrige Ackerbesizer im Jahr 449 (454) mit Erfolg (Livius X. 13.), wegen übermäßiger Weidebenuzung (derselbe X. 23. 47. XXXIII. 42. XXXV. 10. Ovidius fast. V. v. 283 sqq.). Gewiß war auch M. Popillius Länas Aedilis des Volks (VII. 16.), als er den Urheber des Gesezes überwies, daß er selbst, durch Emancipation seines Sohns, ihm listig ausweichend entgegenhandle. Der Geldstrafen wird in allen Fällen gedacht. C. Licinius Stolo ward zu zehntausend Assen verurtheilt, weil er tausend Jugern besaß. Nicht daß jene Geldsumme, oder eine bestimmte für das Jugerum, eine feste Strafe gewesen wäre: Veränderlichkeit nach erschwerenden oder mildernden Umständen ist der nothwendige Character einer irrogirten Mult. Daß aber übrigens nur der unerlaubte Besiz eingezogen, nicht auch der gesezmäßige seinetwegen verwirkt ward, scheint durch die Milde der Sempronischen Gesezgebung bewiesen.

Fünfhundert Jugern, ungefähr 490 Magdeburger Morgen, sind nach heutigem Maaß über 70 Rubbio, welches im agro Romano als eine tenuta di grano für ein ansehnliches Landgut gilt: dergleichen von Verwaltungen der todten Hand oder Intendanten an begünstigte Pächter zu 20 Scudi vom Rubbio überlassen werden; welches diesen mercanti di campagna einen gewaltigen Vortheil auf ihrem Betriebscapital abwirft. Von ausgezeichnet fruchtbarem Boden, wie z. B. das Thal von Aricia zum Flachsbau, tragen kleine Pachtungen dem Grundherrn 60 bis 70 Scudi vom Rubbio jährlich: und in dieser Art einträglich konnten die großen Gutsbesizer durch ihre Clienten nuzen. Oelwälder und Weinberge sind noch viel einträglicher. Um zu schäzen, wie wenig das Gesez den Reichthum und große Wirthschaften zu unterdrücken

Die Besizer des Gemeinlandes sollen an die Republik vom Acker den zehnten Scheffel, von Baumpflanzungen und Weinbergen den fünften des Ertrages entrichten: von jedem Haupt großes, von jedem Stück kleines Vieh, welches sie auf der Gemeinweide halten, ein bestimmtes jährliches Grasgeld zahlen [15]).

suchte, muß man den gesegneten Ertrag des Südens, die verkannte Fruchtbarkeit von Latium kennen, und erwägen, daß die 500 Jugern ganz in Ackerland oder Pflanzungen bestanden, indem die Gemeintrifft zur Weide diente. Dem Athenienser hätte dieser Besiz sehr groß und glänzend geschienen, da Alkibiades Familiengut weniger als 300 Plethren maaß: noch nicht einmal 120 Jugern (Plato Alcib. pr. p. 123. c.). Ueberdies galt die Beschränkung durchaus nur für den Besiz, nicht für den Erwerb von Eigenthum, römischem und fremdem: dem waren keine Schranken gesezt.

[15]) Es ist dargethan, daß die Abgabe schon geraume Zeit vor dem Licinischen Gesez hergestellt war; aber es ist anzunehmen, daß dieses ihre Einrichtung genau bestimmte, und unter die Aufsicht der plebejischen Obrigkeiten gestellt haben wird; also diese Verordnung, welche Appian bell. civil. I. 7. pag. 10. erhalten hat, in demselben enthalten war. Von Baumfrüchten und Trauben konnte eine höhere Ertragssteuer erlegt werden, als vom Getreide, weil die Aussaat wegfällt und die Bestellung weniger Mühe und Kosten erfordert, als bey Getreide und desgleichen; theils durch das so oft wiederholte Pflügen in der Brache, theils um das Unkraut zu vertilgen (la terra nera). Daher giebt der mezzajuol häufig drey von vier Eimern Wein, wenn er die Hälfte des Korns entrichtet. So steuerte auch Judäa den Syrischen Königen von jenen Früchten die Hälfte, vom Korn den dritten Scheffel (1. Maccab. 10, 39). Der Zehnte war eine sehr geringe Steuer. Aegypten zahlte an die Pharaonen den Fünften (1. Mos. 47, 24. 26.). Die Indier steuern von einem Viertheil bis zu drey Viertheilen, wo sie dann im lezten Fall immer das Saatkorn

Die Censoren sollen die dem römischen Volk vom Gemeinland vorbehaltene jährliche Abgabe jedesmal auf ein Lustrum an den Meistbietenden verkaufen. Die Finanzpächter sollen der Republik Sicherheit für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen stellen. Bei unvorhergesehenen Unglücksfällen mag der Senat ihnen Erlaß an der schuldigen Summe gestatten. Der Ertrag soll zur Zahlung des Solds an die Armee verwandt werden [16].

Die Finanzpächter sollen sich mit den Besizern über den Antheil einigen, den sie, von wegen des Staats, vom Ertrag ihres Besizes zu fordern berechtigt sind. Kein Vieh darf, ohne bey ihnen verzeichnet zu seyn und Hutgeld ge-

und oft Brodkorn von dem Generalpächter borgen müssen. Diese Ertragssteuern waren allenthalben in Asien die Quelle der unermeßlichen fürstlichen Schäze: daher erklären sich die Reichthümer Davids und Salomos, nämlich aus der Grundsteuer der fremden Völker. Karthago scheint von dem unterthänigen Afrika ein Viertheil des Ertrags erhoben zu haben: denn, als im ersten punischen Kriege den Städten der Tribut verdoppelt ward, ist vom Lande die Hälfte der Erndten an Getreide und Früchten gefordert worden (Polybius I. 72). Die Araber erhoben nur den Zehnten (die Aschera): eine außerordentliche Erleichterung für den von den byzantinischen Finanzen ausgesogenen Orient, der gewiß keine milderen Steuern entrichtete als jene Syrischen; denn Rom erleichterte so viel wir wissen nur einmal die Lasten der eroberten Länder. So verschmerzten die Unterthanen der Khalifen leicht die bey der Eroberung geforderten Kriegssteuern; daher die Blüthe jener Länder bis ins zehnte Jahrhundert; nur dann war das Loos der Besiegten hart, wenn der Landesherr sein durch die Eroberung gewonnenes Eigenthumsrecht ausübte.

[16]) Verkaufen, durch Mancipation: s. Th. 2. S. 158. Ueber die Verbürgung und den Erlaß Polybius VI. 17. Die Verwendung im Senatusconsult bey Dionysius. VIII. 73. p. 541.

zahlt zu haben, auf die Gemeinweide getrieben werden: was so der Abgabe entzogen wird, verfällt der Republik [17]).

Die Besizer des Gemeinlandes sind verpflichtet, in einem bestimmten Verhältniß zum Umfang ihres Besizes Freye als Feldarbeiter zu gebrauchen [18]).

Soweit waren die Bestimmungen des Gesezes, welche sich entdecken lassen, allgemeines und dauerndes Inhalts. Das folgende war Verfügung in Hinsicht der Gegenwart.

Was Einzelne gegenwärtig über fünfhundert Jugern Acker und Pflanzung vom Gemeinland besizen, soll allen Plebejern in Loosen von sieben Jugern zum Eigenthum angewiesen werden [19]).

[17]) Zu unterscheiden von dem verbotenen Uebermaaß: oben S. 15. Cicero 2. Verr. frum. 11. Varro de re rust. II. 1.

[18]) Diese Verfügung giebt Appian a. a. O., und ihrer hatte ohne Zweifel Sallustius an der Stelle gedacht, wohin das von Servius ad Georg. II. 209. und Fronto ad Antonin. de orat. p. 250. ed. R. p. 30. ed. B. angeführte Fragment gehört.

[19]) Von dieser Assignation redet allerdings kein Geschichtschreiber: aber sie kann nicht gefehlt haben: die Befugniß am Gewinn zukünftiger Eroberungen Theil zu nehmen, lag im weiten Felde, und war ein kahler Trost für die, denen gegenwärtig aufzuhelfen war. Sogar einen Beweis, daß das Gesez von diesen Anweisungen plebejischer Loose handelte, scheint die Benennung der licinischen Jugern von diesem Maaße, bei Columella 1. 3. zu geben, welche wirklich das Ansehen trägt in die Sprache aufgenommen und überliefert zu seyn, wenn auch der Schriftsteller sich in einem uns unbegreiflichen Grad unkundig in der Geschichte zeigt, indem er die Ackeranweisung nach Verbannung der Tarquinier, einem Volkstribunen zuschreibt: nämlich dem Licinius. Es hat wohl das Ansehen, als ob er die äußerst dunkle Stelle Varros de re rust. 1. 2. von den beyden Stolonen vor Augen hatte, und die Jahrszahl nach den Worten post reges exactos, welche

Zur Ausführung dieses Gesezes sollen Triumvirn erwählt werden [20]).

in seiner Handschrift anders, nach Jahren der Stadt, lautete, für eine verschriebene Angabe des Jahrs ihrer Revolution CCXLV nahm. Die Zahl welche jezt im Varro steht CCCLXV ist schlechthin verwerflich: wie sie zu ändern sey, kann ich nicht erweisen, sondern nur eine Vermuthung wahrscheinlich machen, welches für den Zeitpunkt aufgehoben bleibt, wohin dieser zweyte, von dem Urheber der großen Reform völlig verschiedene, C. Stolo gehören würde. Bis auf diese Zahl ist die ganze Stelle unverdorben; und nur die falsche Interpunction, welche sie zerreißt, so abzustellen: civem Romanum: et, qui — dann: appellabant, ejusdem.

Eine allgemeine Verordnung wegen Assignation in solchen Loosen bey jeder dazu hinreichenden Erweiterung des Gemeinlands, ist ungeachtet jener Benennung derselben nicht wahrscheinlich, da bis auf M'Curius, obwohl die licinischen Geseze sonst in voller Kraft standen, kein Beyspiel davon vorkommt. Es sind höchst selten allgemeine Assignationen, und wenn diese Statt finden, so haben die Loose ein anderes und kleineres Maaß. Da den Plebejern gleiches Recht der Occupation verliehen ward, so konnte jene Anweisung, angemessen für die Umstände zu Cassius Zeit, überflüssig, ja vielleicht allzu begünstigend scheinen: Erfahrung lehrte, daß sie sich nicht entbehren ließ, da den Allermeisten Vermögen und Unternehmung fehlten, um auf entfernten Fluren zu occupiren; während sie eine kleine zugewiesene Hufe verpachten konnten. Es veränderte sich, als man nicht mehr die Stände in ihrer Geschiedenheit, sondern Arme und Reiche, Vornehme und Niedrige, als Theile der Nation im Auge hatte; und dazu führten sehr bald die Folgen der licinischen Geseze.

Bey einer solchen Assignation wird das Gesetz auch fora und conciliabula angeordnet, und über sie bestimmt haben.

[20]) Eine außerordentliche Magistratur, ein Collegium von größerer oder geringerer Zahl, ward zur Ausführung eines jeden Ackergesezes ernannt. Gewöhnlich waren es Triumvirn; und diese nehme ich auch hier um so mehr an, da Triumvirn zur Ord-

Es soll als ewiges Verkommniß von beyden Ständen beschworen werden [21]).

Wem die an seinem Ort entwickelten Verhältnisse des römischen Gemeinlands klar geworden sind, für den bedarf es jezt so wenig einer Rechtfertigung des licinischen Ackergesezes, als der Volkstribun vor seinen Zuhörern eine weitläuftige Entwickelung des Rechts und der Vortheile nöthig finden konnte. Die Billigkeit ist wahrscheinlich damals wie später bestritten worden, und auch hier, wie bey einer scheinbar frey angenommenen Verminderung der Zinsen von der Staatsschuld, mußte das allgemein Heilbringende Einzelne unangenehm treffen. Hat aber ein Patricier sich auf alte ausschließende Ansprüche berufen, so wird ihm der Tribun erwiedert haben, daß Geschlechter und Genossame seit der Gesezgebung des Decemvirats, eine einige römische Bürgerschaft bildeten: daß der plebejische Stand seit seiner Bildung ursprüngliches Recht auf Assignation habe, welches ohne Zwang ihm nie erfüllt worden; daß er es sey, welcher in den Legionen die Schlachten der Republik kämpfe. Er wird selbst den Habsüchtigen ermahnt haben zu erwägen, wie vielfacher anderer Erwerb, ja anderer Landbesiz, den das Gesez nicht beschränke, sich eröffne, sobald die Republik, bey innerer Gesundheit, bey Wohlhabenheit des Volks und unversiegenden Finanzen, sich erobernd ausbreiten könne.

nung der Republik nach den licinischen Gesezen eintraten: eben dies Geschäft der Ausführung des Ackergesezes wird ihr vornehmstes gewesen seyn. Die Decemvirn im Senatusconsult bey Dionysius: die Decemprimi, Cassius Zeit vortrefflich angemessen, würden hieher nicht passen.

[21]) Appian a. a. O.

Er hat sagen können, der Staat müsse auf eine zahllose Menge kleiner eigenthümlicher Bauergüter gegründet, durch größere Besizungen der edlen Familien geschmückt werden. Man mag es betrauern, daß Tib. Gracchus, wähnend, die Vornehmsten in der Republik würden sich nimmermehr gegen Beschämung verstocken, gleich den Niedrigsten, nur ihre Habsucht im Auge zu haben, Recht, Billigkeit und allgemeines Heil zu verachten, ein ganz in das Leben des entarteten Staats verwachsenes Uebel zu heilen wagte; man kann zugeben, daß ohne den Irrthum der edlen Seele die Erschütterungen vielleicht nicht eintraten, aus denen, nach unsäglichen Leiden und mit Zerstörung herrlicher Güter, zulezt ein Zustand hervorging, der noch schlimmer war als die Oligarchie, die, als Gracchus einzugreifen suchte, ihrer Vollendung entgegenreifte. Aber niemand kann leugnen, daß die Ausartung, bei der die ererbte Verfassung nicht fortbestehen konnte, nicht eingetreten seyn, daß Rom sich nicht in wenige tausend Reiche und eine zahllose Menge Lumpen geschieden haben würde, wenn das licinische Ackergesez beobachtet wäre. Wie sich dies ohne mögliche Täuschung noch jezt erkennen läßt, so konnte C. Licinius, ohne die Gabe der Prophezeyung, aber mit einer Gewißheit, als wäre sie ihm geschenkt, verkündigen, welchen Seegen sein Gesez, so lange es beobachtet werde, bringen; in welchen Abgrund die Republik versinken würde, wenn die Habsucht unaufgehalten schalte: und so die Gemeinde beschwören, sich um seine Rogationen nicht betrügen zu lassen.

Glücklich der Staat, wo durch ein licinisches Gesez die Herstellung einer Nation freyer Landleute, wenn auch

nur für ein Jahrhundert, gesezmäßig möglich war! Da in Griechenland jede Ackervertheilung, gebilligt von den Philosophen, selbst wie Timoleon sie als ein unvermeidliches Uebel ausführte, ein neues Eigenthum hinstellte, welches nie wahre Festigkeit erhielt.

Als Pabst Leo IV., — den die Römer der besten Jahrhunderte als ächten Mitbürger anerkannt, und ihn würdig gefunden haben würden das Pomörium zu erweitern, — zu Portus eine Colonie gründete, um die Stadt gegen die Saracenen zu schüzen, hat er ihr nicht nur Ländereyen des römischen Stuhls und Klostergüter, sondern sogar Privatgrundstücke eingeräumt. Er liebte das Vaterland mehr, sagt sein Geschichtschreiber, und die Erhaltung des ihm vertrauten Volks, als hinfällige Güter, deren geizige Behauptung vielen das Leben und die geliebten Güter selbst gekostet hat [22]).

Die dritte licinische Rogation verfügte, daß vom Capital der Schulden der Betrag der bisher erlegten Zinsen abgezogen, und der Ueberrest in dreyjährigen Terminen zu gleichen Theilen abgezahlt werden solle [23]). Diese beugte allerdings das Recht: doch weder mehr noch minder als es geschah da Sully die Wucherzinsen, welche der Staat den Traitans von ihren in der Zeit der Ligue dargeliehenen Geldern gezahlt hatte, von dieser Schuld kürzte, und das Uebrige auf billige und übliche Zinsen sezte: — die jezt für äußerst hoch gelten würden. War sie tadelnswürdig?

[22]) Anastasius de vitis Pontific. p. 283. ed. Mogunt.

[23]) Wir können die Frage nicht beantworten, wie es mit denen gehalten worden, die auch so viel nicht leisten konnten?

war sie wohlthätig oder schädlich? Die moralische Beurtheilung vergangener Zeiten darf nicht von den uns gewöhnlichen Ansichten ausgehen, sondern von einer Kenntniß dessen, was nach dem Gefühl des Zeitalters der Handlung löblich oder wenigstens erlaubt war. Das Alterthum haßte und verdammte den Zinshandel fast so sehr als die alte christliche Kirche, oder der Islam, und häufige Beyspiele machten vertraut mit dem Gedanken, daß der Staat sich in die Verhältnisse der Schuldner und Gläubiger mischen dürfe. Doch war der Urheber solcher Geseze nur dann vollkommen gerechtfertigt, wenn er selbst, und nicht in geringem Maaß, durch die von ihm ausgehenden Beschlüsse verlor: entzog er sich ihren Schlägen, so war er fast so verworfen, als wenn ihm Vortheil daraus entstand. Daß C. Licinius sich aufgeopfert hätte wie Solon, ist freylich nicht glaublich von dem, den Habsucht verleitete, sein eignes Gesez über das Maaß des Landbesizes zu übertreten: daß er aber wie die Freunde von Solon und Cleomenes gesündigt haben sollte, ist gewiß nicht denkbar. Man würde nicht über das schwerere Vergehen schweigen, da jene Uebertretung so oft gerügt wird; dies Stillschweigen und jener Reichthum an Landbesiz beweisen, daß eine solche Makel sicher nicht auf ihm haftete. Wen Verschuldung belastete, den hätte das Römische Volk nicht zu seinem Fürsprecher gewählt. Sie war eine Unehre, wie sie damals zur Knechtschaft, und auch nach dem Pötelischen Gesetz zur bürgerlichen Ehrlosigkeit führen konnte. Ueberhaupt vertraute sich die römische Nation nur wohlhabenden und wohlbehaltenen Männern: auch die Armuth des großen, keinem Schein

dienenden, Mannes ist in dem bedürfnißlosen Süden wohlhabend genug. Curius und Fabricius mangelte nichts.

Jeder Eingriff eines neuern Staats in die Schuldrechte verlezt neben solchen, die den Verlust verschmerzen können, auch solche, und fast in noch größerer Zahl, die es nicht vermögen, beraubt Wittwen und Waisen, wenn sie dem verschuldeten Eigenthümer großer Besizungen helfen will. Das geschah zu Rom nicht: denn die Art und der Umfang der Verschuldung in der alten römischen Republik sind den Verhältnissen, woran wir gewöhnt sind, ganz unähnlich. Zum Gewinn und zu Speculationen borgte nur der Kaufmann auf Bodmerey, und Rom war keine Handelsstadt. Der Landwirth verbesserte sein Feld, soweit seine und der Seinigen Arbeit reichte. Der Kaufschilling von liegenden Gründen ward baar bezahlt, und wenn mehreren ein Grundstück durch Erbschaft zufiel, so blieb es in gemeinschaftlichem Besiz, wenn es nicht in der Substanz getheilt werden konnte. Die Schulden, welche das licinische Gesez betraf, waren also, was bey uns ein kleiner Theil der ganzen Schuldenmasse ist, nur aus Noth und aus einer bedauernswerthen entstanden: denn Verschwendung war noch ganz unbekannt. Sie glichen in ihrer ganzen Beschaffenheit den Wechselschulden, und wucherischen, auf welche nur Aberglaube der Legalität geseglichen Schuz ausdehnen mag. Die Geseze über den Bankerott begünstigen die Erhaltung einiges Vermögens: bey Sequestrationen von Rittergütern wird auch der gewissenlose Verschwender freygebig behandelt: das licinische Gesez bewahrte die persönliche Freyheit, und erhielt der Republik Bürger, die sonst über

die Gränze verkauft wären, wenigstens in Noth und Elend verkommen. So hatte auch die Kürzung der gezahlten Zinsen keineswegs die Folge, welche von einem ähnlichen Gesez bey uns unzertrennlich seyn würde, daß mancher der Schuldner das ganze Capital wegrechnen konnte. So alte Schulden gab es gar nicht, wie hoch auch die Zinsen. Ich werde bey der Untersuchung des Unzialzinsfußes zeigen, daß das gewöhnliche Zeitmaaß eines Darleihens vor Alters das zehnmonatliche Jahr gewesen seyn muß: nach dessen Ablauf der Schuldner, wenn ihm eigene Mittel fehlten, sich einen neuen Gläubiger [24]), natürlich oft für Capital und Zinsen, suchen, oder sich mit dem ersten Zinsherrn vereinigen mußte. Demnach war der Verlust des Gläubigers am Capital in den meisten Fällen nicht sehr groß: waren die Zinsen aufgeschlagen, so wurden sie ohne Zweifel getilgt, aber dann blieb das Capital ungeschmälert: die von zwey Jahren gingen allerdings bey der Abzahlung verloren, denn ohne Zinsen wird die Rückzahlung geschehen seyn, wie die der dos, welche auch auf drey Jahre vertheilt war, und wie diese cyclisch waren, so auch ohne Zweifel diese tribunicischen Fristen. Auffallend ist es, daß die Tribunen weder die Härte des alten Schuldrechts milderten, noch Wuchergeseze herstellten.

C. Licinius und L. Sextius promulgirten die Rogationen unter den Consulartribunen des Jahrs 378, in welchem sie vier Tage vor den Iden des Decembers ihr Amt antraten, während jene ihre Magistratur bis an die Kalenden des Quinctilis bekleideten. Aufs neue war den Pa=

[24]) Festus s. v. Versura.

triciern alles daran gelegen, daß die Annahme im Concilium der Gemeinde gehindert werde, damit nicht die verweigerte Genehmigung von Räth und Bürgern zur äußersten Entscheidung, zu Secession und Aufstand führe. Damit die Rogationen jene erste Stufe zur Gesezkraft, von wo sie dem Senat vorgelegt wurden, nicht erreichten, gewannen die Herrscher die sämmtlichen acht Collegen der beyden Tribunen, vielleicht sehr rechtliche, besorgte Männer, die Abstimmung zu hindern. Daher untersagten sie die Verlesung, welche der Abstimmung vorhergehen mußte. Verlesen vor der Volksgemeinde konnte nur ein Schreiber, über dessen Ungehorsam nach der Willkühr des widersprechenden Volkstribun Todesstrafe verhängt war: und allerdings zerstörte in dem lezten Zeitalter der Republik C. Cornelius die Kraft der Intercession, indem er selbst, als sein Diener dem Verbot weichen mußte, den Entwurf eines Gesezes verlas [25]).

Der Gemeinde konnte kein Tribun sie verwehren: er war nur ihr Repräsentant: auch seinem Collegen nichts unmittelbar untersagen; aber bis zu dem Augenblick, in dem sich die Tribus absonderten, konnte er die Abstimmung bey jedem den Dienern zukommenden Geschäft, welches vorher vollendet seyn mußte, stören und unmöglich machen [26]).

Also unüberwindlich gehindert, und nicht keck wie Cornelius, waren die Urheber der Geseze ihrer Gegner Spott. Aber sie empfanden das nicht kleinmüthig: als das Jahr ablief, und der Tag kam die Militartribunen des folgenden zu ernennen, verwehrten sie die Wahl.

[25]) Asconius in argum. Cornelianae. [26]) Cicero fragm. Cornelianae und Asconius im Commentar.

Während fünf Jahren, so lange der Kampf anhielt, erneuerten sie diesen Widerspruch, so oft die Magistratur ihr Ende erreicht hatte; in diesem Zeitraum sind nur vier Collegien von Militartribunen gewesen, und die zwischen je zweyen ohne erwählte Obrigkeit verflossenen Zeiten zusammengenommen in den Fasten als ein volles Jahr betrachtet worden [27]). In diesen Zwischenzeiten standen Interregen der Republik vor: unter denen die im Alterthum so wenig beschäftigte innere Verwaltung fortging: der Interrex hatte Jurisdiction [28]); aber sicher duldeten die Tribunen keines einzigen Rechtsspruchs Vollziehung, wodurch eines Plebejers Freyheit gekränkt ward. Sie hätten auch die Patricier hindern können zusammenzutreten, um diese Magistrate zu ernennen: daß sie es geschehen ließen, zeigt Glimpf und Mäßigung. Und wenn es wirklich Noth that, den Nachbaren Macht entgegenzustellen, so schwieg ihr Widerspruch, und consularische Tribunen wurden erwählt. Inzwischen ward ihr Amt von Jahr zu Jahr erneuert: und wenn auch der Einfluß der Geschlechter die Opposition durch Wiedererwählung, oder die Ernennung anderer Anhänger erhalten konnte, bey dem fortwährenden Ringen beyder Partheyen gewann die der plebejischen Freyheit immer mehr Grund: Freunde der licinischen Geseze wurden zu Tribunen erwählt, und die Zahl und die Entschlossenheit der Wider-

[27]) Th. 2. S. 628. Wie man die Summe, wovon der Zehente erlegt seyn sollte, selbst als Zehenten betrachtete, so ist es kein Wunder, daß man leicht die vier Jahre magistratischer Collegien, oder die fünf des Kampfs als vier oder fünf Jahre fortdauernder Anarchie betrachtete, und den Gesezgebern zehn Tribunate zuschrieb. [28]) Livius XLI. 9.

facher nahmen in gleichem Verhältnisse ab. Schon in ihrem dritten[29]) Tribunat 380 — 381 bildeten nur noch fünf, und diese verlegen und kleinlaut, die Opposition. Bey der folgenden Wahl scheint endlich das ganze Collegium gleichgesinnt gewesen zu seyn. Das sagt auch Livius am Anfang der Erzählung von den Unruhen des Jahrs 382 mit klaren Worten[30]); obwohl er wenige Zeilen nachher von dem Streit der Tribunen gegen ihre widersprechenden Collegen redet. Dies widerlegt aber der Anblick der Vorgänge. Gleich am Anfang des Jahrs brachten die Volkstribunen die Annahme ihrer Geseze zur Entscheidung, wie man eilt, wenn endlich ein unerträgliches Hinderniß entfernt ist, welches uns jahrelang gefesselt hatte. Der Senat aber kehrte zu den äußersten Mitteln der innern Fehden zurück, welche, so lange ihnen tribunicische Intercession zu Gebote stand, entbehrlich gewesen waren.

Camillus ward zum Dictator ernannt, und begann an dem zur Abstimmung angekündigten Tage ein Heer zu conscribiren[31]). Er befahl unter den härtesten Drohungen, daß die Gemeinde, welche schon angefangen hatte zu stimmen, sich vom Forum entfernen solle: er gebot den Lictoren Gewalt zu gebrauchen. Der Greis glaubte sich allmächtig wie Cincinnatus gewesen war mit den Schrecknissen einer längst vergangenen Zeit: ihm sezten die Volkstribunen ruhige Entschlossenheit entgegen. Sie promulgir-

[29]) Nach Livius, wegen des Traums von fünfjähriger Anarchie, dem achten. [30]) Cum tribus vocarentur, — nec intercessio collegarum latoribus obstaret, trepidi Patres ad — ultima auxilia — decurrunt. Livius VI. 38. [31]) Plutarch Camill. p. 150 sqq.

ten die Rogation, daß Camillus, wenn er als Dictator handle, in eine Mult von 500000 Assen verfallen seyn solle, oder verkündigten durch ein Edict, daß sie, kraft des junischen Plebiscits, jene Summe als Strafe wegen Störung der Gemeinde gegen Camillus, sobald er die Dictatur niedergelegt haben werde, einklagen würden. War jenes, so konnte die Gemeinde vor der dritten Nundine nichts beschließen, und aufs neue hätte Camillus auch diese Abstimmung zu stören versuchen können: Edict oder Rogation mußte ihn eine sträfliche Verlezung der Majestät seines Amtes dünken. Aber die Dictatur besaß ihre Allmacht nur durch den freyen und ehrerbietigen Gehorsam Aller, die den Einzelnen Preis gab: so drohend mochte sich der Sturm erheben, daß Camillus den Ermahnungen aller Verständigen wich und abdankte [32].

[32]) Livius hat sehr Recht zu bemerken, daß die Tribus, wenn sie einen solchen Beschluß faßten, ja auch nicht gehindert seyn konnten, die drey Rogationen anzunehmen: demnach hätte er es also sollen nur als ungeschickten Zusaz erkennen, wenn er las: plebes scivit; in welchem Zusaz die ganze Schwierigkeit liegt. Sein Zweifel an der Möglichkeit so großer Kühnheit eines Tribunen und an ihrem Erfolg sieht nur auf gewöhnliche Zeiten. Wären ihm, indem er die Jahrgeschichten fortrückend nach den Aelteren schrieb, die Vorfälle der fast unmittelbar folgenden Jahre schon bekannt und gegenwärtig gewesen, so hätte er erwägen müssen, daß auch im Jahr 392 (397) der Dictator L. Manlius von den Volkstribunen gezwungen ward abzudanken Livius VII. 3.: doch wohl ebenfalls durch Androhung einer Mult. Auch war die Rogation keineswegs verfassungswidrig: der Bedrohte konnte als Dictator handeln, wenn er sich gefaßt machte nach dem Umlauf seiner Zeit die verordnete Buße zu erlegen: er konnte, so lange er im Amt war, die Tribunen hindern über ihre Bill stimmen

Gegen diese Erzählung, über die bis auf Nebensachen beyde Geschichtschreiber [33]) übereinstimmen, bedeutet eine andere nichts, deren Livius gedenkt: daß Camillus, aus Ehrfurcht für die Auspicien abgedankt habe. Wohl aber ist eine Notiz sehr beachtenswerth, die, in ihrer Einsylbigkeit jener theils gradezu widerspricht, theils nur durch Ergänzungen mit ihr vereinigt werden kann, welche voraussezen, daß die Dinge wesentlich anders standen als die uns überlieferte Geschichte sie darstellt. Camillus sey nicht wegen der Unruhen, sondern für den Krieg zum Dictator ernannt worden, und habe, nach dem Senatsbeschluß, wegen eines gegen die Soldaten erlassenen Edicts, abdanken müssen [34]). So melden die unter Augustus aufgestellten, in ihren Bruchstücken, unter dem Namen der capitolinischen bekannten Fasten: die doch aus den alten Verzeichnissen, obwohl mit geringer Critik, zusammengeschrieben sind: wer hätte auch, da die alten Partheyungen vergessen, ja unverständlich geworden waren, etwas für den Helden, der wohl, sobald das Grab Frieden über ihn gebracht hatte, als der zweyte Romulus verherrlicht ward, Demüthigendes erfinden mögen? Sie darf also für eine aus alten Fasten übertragene Anzeichnung gelten; eben für einen Ueberrest des ächtesten Stoffs der Geschichte. So wäre der Hader mit den Tribunen über das Gesez aus Camillus lezter Dictatur übertragen; die Sedition, zu deren Besänftigung P.

zu lassen; aber er mußte einmal abtreten, und dann erfolgte der Beschluß unausbleiblich.

[33]) Dionysius sehen wir im Plutarch abgespiegelt. [34]) rei gerundae causa *ob edictum* in milites ex Sc. abdicarunt. Die Ergänzung ist von Panvinius, und keine andere möglich.

Manlius ernannt ward, durch ein unbesonnenes zorniges Edict des stolzen Feldherrn erregt; seine Abdankung geboten um größerem Uebel vorzubeugen, und die Multa, wenn er als Dictator handelte, von den Tribunen angedroht, um zu erzwingen, daß er sich dem Senatusconsult unterwerfe.

Der Senat einer ausartenden Aristokratie ist im Conflict mit der unterdrückten Classe gewöhnlich weiser, als die Menge der Standesgenossen die wenig oder keinen Antheil an den großen und verführerischen Vorrechten haben können: ein Amt, welches in den Schwierigkeiten Rath finden soll, und Erfahrung über die Folgen des starren Eigensinns machen geneigt der Billigkeit Gehör zu geben: wer nichts zu vertreten hat fordert am heftigsten, die Regierung solle Kraft zeigen, und nur nichts einräumen. Im römischen Senat ward diese bessere Weisheit dadurch gefördert, daß schon mehrere Plebejer darin Siz hatten, und viele von den vornehmsten Patriciern mit dem zweyten Stande verwandt und verschwägert waren: so M. Fabius Ambustus, des Licinius Schwäher; und P. Manlius, den der Senat zur Dictatur berief, um die Gährung zu besänftigen. So entschieden war dieser ein Vermittler des Friedens, daß er einen ihm und dem Gesezgeber verwandten Plebejer, C. Licinius Calvus [35]), zum Obersten der Ritter ernannte.

[35]) So Livius: es war der Militartribun von 377, Vorfahr des lieblichen Dichters. Plutarch, Camill. p. 150 sagt, es sey Stolo der Tribun gewesen: und dasselbe hat auch Dio geschrieben gehabt, fr. 33. Reim. wo gewiß vor ὄντα, δήμαρχον ausgefallen ist. Aber es ist undenkbar, daß das Volkstribunat mit irgend einem andern Amt hätte verbunden seyn können.

Eine zweyte große Vorentscheidung war, daß eine vielleicht schon gleichzeitig mit den dreyen aufgestellte Rogation als Gesez durchging, wornach die Zahl der Bewahrer der sibyllinischen Bücher auf zehn, zur Hälfte aus dem plebejischen Stande, vermehrt ward. Eine Griechische apollonische Priesterwürde, die mit den sabinischen Auspicien nichts gemein hatte, der Plebes zu verweigern, war kein Vorwand: die Einräumung aber bekannte, daß sie gleichen Theil am Schicksal der Regierung hatten. Damals scheint ein Versuch unternommen zu seyn einen Vergleich zu stiften [36]): der Senat, scheint es, zeigte sich willig über Gemeinland und Schulden nachzugeben, nur nicht das plebejische Consulat einzuräumen: das Volk stimmte jezt, da der Dictator Manlius die Abmehrung nicht hinderte, mit der Kurzsichtigkeit und Undankbarkeit der Menge nur für die ihm unmittelbar vortheilhaften Rogationen, das Ackergesez und das Schuldengesez. Die Tribunen hingegen faßten die drey Rogationen in eine einzige zusammen, damit das Ganze angenommen oder verworfen werde: doch war es wohl noch mehr, damit nicht Senat und Geschlechter durch Annahme der beyden Rogationen die Menge gewönnen: die verhaßteste ohne Gefahr vor Aufstand verwürfen: — wie in schwierigen Zeiten das englische Haus der Gemeinen, uneins mit der Krone, wenn das Haus der Pairs ihr anhing, Beschlüsse, wofür die Beistimmung dieses Standes nicht zu erwarten war, einer Geldbill einverleibte, wie fremdartig sie ihr auch seyn mochten; weil das Oberhaus diese nicht ändern durfte, sondern sie ganz annehmen oder

[36]) Dio a. a. O.

verwerfen muß. Es wird erzählt, Licinius habe dem Volk mit altväterischem Wiz gesagt, sie müßten essen wenn sie trinken wollten [37]). Auch nahmen die beyden Volksführer ihre Wiedererwählung nur unter der Zusage an, daß die Gemeinde alles zu erringen entschlossen sey.

Das Jahr 383 (388) brachte den Frieden. Leider gedenkt die Geschichte nur mit flüchtigen Worten der ungeheuren Kämpfe [38]), die endlich den Starrsinn des Senats und des Dictators besiegten. Die Rogationen waren vollständig beschlossen: noch fehlte die Sanction von Senat und Geschlechtern. Anstatt diese zu ertheilen, ward Camillus noch einmal zum Dictator gegen das Volk ernannt. Daß er es durch Aushebung eines Heers von seiner freyen Wahl abzuhalten dachte, ist nicht zweifelhaft; daß es die Absicht war, wie sie einst Cincinnatus gehabt, die beschlossenen Geseze durch dictatorisch gebotene Beschlüsse in einer außerhalb der Bannmillie gehaltenen Scheinversammlung der Centurien wieder aufzuheben, ist wenigstens höchst wahrscheinlich. Aber auch diesesmal versagte der Dictatur die Macht, die bösen Zwecken dienen sollte. Hieher müßte Plutarchs Erzählung gehören [39]), daß die Tribunen in der Erbitterung des Streits Camillus auf dem Forum zu verhaften befohlen hätten: er drängt in wenige Tage zusammen, was Monate erfüllt haben mag.

Endlich waren die Geseze in aller Form bestätigt, und L. Sextius Lateranus als plebejischer Consul erwählt.

[37]) ὡς οὐκ ἂν πίοιεν, εἰ μὴ φάγοιεν: nach einer Emendation von H. S. Reimarus in Dio Fragm. 33. [38]) Ingentia certamina. Livius VI. 42. [39]) Plutarch Camill. p. 151. d.

Aber die Patricier, in den Curien versammelt, versagten seiner Ernennung die Genehmigung [40]). An dieser unsinnigen Weigerung entzündete sich die kaum gedämpfte Flamme fürchterlicher als je. Livius sagt nur, es wäre zu schrecklichen Drohungen, und nahe an eine Secession der Plebes gekommen: Ovidius, für die Fasten sorgfältig in alten Erzählungen belesen und über historische Dinge einem historischen Zeugen gleich zu achten, sagt mehr [41]): und jener, der über alle diese Vorfälle, unwillig zu verweilen, hineilt, mag gemildert haben, was die alten Annalen vielleicht einstimmig erzählten. Nicht von nur drohender Gährung redet Ovidius: er erzählt, das Volk habe die Waffen ergriffen, und sich zusammengezogen. Ohne Zweifel auf dem Aventinus. Aber selbst Camillus war des verderblichen Kampfs müde, und sehnte sich in Frieden zu entschlafen. Sechszig Jahre waren nun seit der Schlacht des Dictators A. Postumius vergangen, in der er, wie die Sage erzählt, den ersten Ruhm und die ersten Wunden empfangen hatte. Er selbst vermittelte den Frieden unter beyden Ständen; und gelobte der Concordia einen Tempel für den glücklichen Erfolg. Die Plebejer willigten ein, daß die städtische Prätur als curulisches Amt dem ersten Stand bleibe: dieser, das Blutgericht mit jenen in jährlichem Wechsel zu

40) Patricii se auctores futuros negabant. Livius a. a. O. Unleugbar hatten sie das Recht in jedem einzelnen Fall: war es aber klar, daß sie jeden erwählten Plebejer immer zu verwerfen gedachten, so sah man sich durch die Annahme der Geseze verspottet. 41) Ovidius fast. I. v. 643. causa quod a Patribus sumptis secesserat armis Vulgus, et ipsa suas Roma timebat opes.

theilen: und Camillus ward als Versöhner durch die Ernennung seines Sohns zum ersten Prätor belohnt. Nun genehmigten die Curien im voraus alle Wahlen des Jahrs, und wahrscheinlich sind alle licinischen Geseze als Vertrag von beyden Ständen beschworen worden, wie dies vom Ackergesez bestimmt gemeldet wird.

Die neuen curulischen Würden des Jahrs 384.

Die Herstellung des Consulats würde, wenn nichts verändert ward, seine Befugnisse in demselben Umfang gesezmäßig erneuert haben, wie sie von den Consuln ausgeübt waren, deren Erwählung seit der Einsezung des Consulartribunats rechtwidrig durchgesezt ward. So wäre das prätorische Amt bleibend mit demselben vereinigt gewesen; ob der Statthalter, bey der Abwesenheit beyder Collegen, von ihnen oder durch eine Volkswahl ernannt worden wäre, läßt sich nicht errathen, da Spuren dieser Obrigkeit seit dem Decemvirat nur in Jahren vorkommen, welche Consulartribunen haben.

Auf diese Weise würde die consularische Gewalt bis auf die Censur, in der ganzen Machtfülle hergestellt seyn, deren Theilung und Beschränkung neunzig Jahre früher dringend gefordert war; und es ist kein Wunder, wenn das Urtheil der Partheyen sich jezt ganz anders zeigte als damals. Die Patricier, deren Vorfahren jede Minderung des Consulats als ein Attentat an der höchsten Gewalt darstellten, forderten jezt die Sonderung eben so heftig wie

einst ihre Gegner, damit die abgetrennte Gewalt ihnen als Vorzug bliebe: wenn dies aber seyn sollte, schien den Plebejern nun die Häufung der Gewalten ein sehr leidlicher Nachtheil. Indessen gewährte die Einräumung jenes Vortheils, der für den Augenblick ungeheuer groß, aber allzu widersinnig war, als daß es damit hätte Bestand haben können, ein glückliches Mittel des Vergleichs. Es ward das Amt des Vogts, unter dem schon längst gebräuchlichen Namen des Prätor urbanus erneuert; allein so, daß ihm die Jurisdiction durchaus auch während der Anwesenheit der Consuln übergeben ward: hatten indessen einst die Curien jenes Amt verliehen, so verstand sich jezt daß es durch die Centurien geschah.

Die nothwendige Abhängigkeit des Volks vom Senat ward, als von Standesvorrechten die Rede nicht mehr war, durch nichts mehr als dadurch erhalten, daß eines jeden Einzelnen Wohl und Weh von dem einzelnen Senator abhing, den ihm der Prätor zum Richter bei einem Rechtshandel gab. Was später die Stärke eines Gewaltzweigs ausmachte, hatte vor Alters die Macht des Standes begründet; und als die wenn auch nur noch kleine Zahl Plebejischer Senatoren immer zunehmen mußte, und schon eine bedeutend größere wohlwollender und billiger Patricier sich in der Curie erklärt hatte, die freylich mit jenen zusammen noch immer die Minderheit seyn mußten, da konnte es entscheidend seyn, welcher Parthey der Magistrat angehörte von dem jene willkührliche Ernennung der Richter ausging.

Ferner war es für die Patricier äußerst angelegen, daß das Billigkeitsgericht über den Besiz auf dem Ge-

meinlande, und die Quelle seiner Uebertragung in den Händen eines Magistrats aus ihrer Mitte bliebe, welcher die Verlezungen des licinischen Gesezes der Entdeckung entziehen könne. Unter den Gründen, die auch zur Beschönigung dieses Anspruchs gesucht seyn werden, konnte ein ziemlich scheinbarer daher genommen werden, daß die Bewahrung dieses Besizes das vornehmste Geschäft der Prätur und der erste Stand dabey noch lange ganz überwiegend interessirt seyn werde.

Die Theilung des Consulats war also anfangs sehr ungleich: eigentlich hatten die Patricier mehr als zwey Drittheile sich erhalten. Der Prätor war College der Consuln, unter denselben Auspicien wie sie, und unter dem Vorsiz des einen von ihnen erwählt [42]). Daher hat es auch viel Wahrscheinlichkeit, daß ihm von Anfang her sechs Fasces zugetheilt waren, wie die Consuln deren zusammen nur zwölf hatten [43]). Indem aber die Jurisdiction diesem Amt übertragen war, blieb sie dennoch auch dem Consulat,

[42]) Livius VII. 1. [43]) Nach den sechs Beilen benennt Polybius ihr Amt allemal; und nicht bloß die in eine Provinz gesandten, sondern auch den städtischen Prätor (XXXIII. 1. 5.), welches leider den breiten Ausweg abschneidet, worauf man diese Angabe mit der an mehreren bekannten Stellen unzweifelhaft ausgesprochenen, wenigstens dieser habe nur zwey Lictoren gehabt, vereinigt: nämlich die mehrere Zahl sey beygegeben, wenn der Prätor sich außerhalb Rom befunden. Ich weiß diesen Knoten nicht zu lösen: die lex Plaetoria bei Censorinus c. 24, scheint die Zahl von zwey Lictoren einzuführen; aber man kann sie nicht nach Polybius sezen, da nur gezwungene Auslegung die Stelle bey Plautus Epid. I. 1. 26. als Zeugniß, daß es in seiner Zeit so stand, wegschaffen könnte.

als ursprünglich in ihm enthalten, und der Consul reformirte sogar auf Appellation prätorische Besitzertheilung [44]).

Immer war jenes Nachgeben kein Rückschritt: dagegen erwarb die Anordnung der curulischen Aedilität den Plebejern in jährlicher Abwechselung billigen Antheil an einer Gewalt die ihnen, ausgenommen die kurze Frist des zweyten Decemvirats, noch nie eingeräumt gewesen zu seyn scheint; den Patriciern nur einigen neuen Glanz, den auch jene theilten. Zwar die von Livius erhaltene Erzählung zeigt vielmehr einen Gewinn, freylich nur an Eitelkeit, für die patricische Jugend; den sie nachher aus Delicatesse mit den Plebejern freywillig getheilt habe [45]): aber sie ist durch und durch verwerflich, erfunden in später Zeit, wo die alte Bedeutung und die wichtigsten Befugnisse der Aedilität ganz vergessen waren. Man möchte es dem Urheber hingehen lassen, daß es ihm so natürlich scheint, es habe der jungen Patricier ritterliches Gemüth sich angeboten die Kosten des vierten Feyertags zu bestreiten, den die fromme Dankbarkeit des Senats für den hergestellten Frieden gelobt, und die der Geiz der plebejischen Aedilen als niedrig geborner Leute zu bestreiten sich geweigert: es ist auch überflüssig zu fragen mit welcher Billigkeit von diesen gefordert werden konnte noch mehr als bisher zu verwenden, wenn der Senat einen alljährlichen Festtag als Dankgelübde für den ganzen Staat zu weihen für gut fand? zu geschweigen, daß die Sparsamkeit, welche eine solche Ausgabe nicht leisten wollte, doch immer ehrlicher wäre als der Wucher. Das ganz ungeschickte in der Erfindung ist,

44) Val. Max.   45) VI. 42.

daß die Festspiele deren Aufwand vermehrt ward, die römischen oder großen waren, mit denen die plebejischen Aedilen nichts zu schaffen gehabt hatten, indem sie für den Populus gegeben wurden, wie daraus erhellt, daß die Schauplätze nach den Curien angewiesen waren [46]). Auch auf die Festspiele erstreckte sich die Theilung der Stände; das ist allerdings außer Zweifel, daß die Aedilen der Gemeinde den plebejischen vorstanden; wie es einleuchtet, daß diese nicht im großen Circus gehalten seyn können, sondern Veranlassung gegeben haben den flaminischen zu erbauen, an der Stätte, die von Alters her dem Stande manchmal zur Wahlstatt diente [47]). Hätten sie aber auch die Leitung jener Spiele gehabt, so konnten sie es doch gerne geschehen lassen, wenn sie verlängert wurden. Denn das allergültigste Zeugniß, des Fabius, lehrt, daß die Republik bis zum ersten punischen Krieg jährlich fünfhundert Pfund Silber, 500000 Asse, zu den Kosten anwies [48]): daß die Leitung dieser Feyer sich in eine Liturgie, im attischen Sinn des Worts, veränderte, war ohne allen Zweifel Folge der großen Finanzverlegenheiten des Staats: dem Wesen der Republik, welche den Obrigkeiten alle Bedürfnisse und die ganze Ausstattung ihrer Würde aus dem Schaz gewährte, widerspricht eine solche völlig [49]).

Wie war es endlich möglich ernsthaft zu erzählen, der

[46]) Th. 1. S. 470. [47]) Th. 1. a. a. O. [48]) Dionysius VII. 71. [49]) Wie arg man auch gegen die Plebejer verfuhr, läßt sich doch nicht denken, daß man ihre Obrigkeiten angehalten habe, den Geschlechtern Schauspiele auf ihre Kosten zu geben; etwa wie die armen Juden im heutigen Rom das brocatene Pallium für den Wettlauf geben müssen.

Senat habe es unbillig gefunden, daß die Patricier drey curulische Stellen gegen eine dem zweyten Stand eingeräumte gewonnen hätten, und deshalb [50]) die jährliche Abwechselung der Aedilität, schon vom zweyten Jahr ab, beliebt: da doch die Parthey, welche jene Versammlung noch beherrschte, alles aufbot, um der Plebes jene einzige Stelle wieder zu entreißen?

Aber auch diese Erzählung, wie es der römischen Geschichte ein eigenthümlicher Vorzug ist, ruht auf einem Grund von Wahrheit, der sich entdecken läßt. Die Hinzufügung eines Tags zu den großen Festspielen [51]) war etwas ganz anderes als die Verlängerung oder Wiederholung der Feste um einen Tag oder mehrere, wie es oft in Freude oder Leid geschah. Es war eine bleibende Erweiterung, wodurch ein vierter Feyertag für die Gemeinde hinzukam, wie sonst für jeden der drey alten Stämme einer begangen war: wie bey der Abschaffung der Königswürde der Tribun ihrer Ritter mit denen der drey Stämme ein Collegium von vier Vertretern der höchsten Gewalt bildete. Auch ist es glaublicher, daß schon damals ein solcher Feyertag hinzugefügt, und nachher unterdrückt; nach dem Frieden mit der Gemeinde wieder eingeführt und wieder abgestellt worden, als daß bey einem Fest, dessen Einrichtung unzweifelhaft richtig in das Zeitalter gesezt wird, welches durch den Namen des Tarquinius Priscus bezeichnet wird,

[50]) Livius VII. 1. verecundia inde imposita est senatui ex patribus iubendi aediles curules creari. [51]) Bey Livius sieht man klar, von welchen Festen die Rede ist: Plutarchs Meynung, daß es die latinischen Ferien seyen, ist ein arges Versehen.

nicht sogleich allen drey Stämmen diese nämliche Ehre erwiesen worden, sondern den Tities erst bey Einführung des Consulats, den Luceres bey der Versöhnung mit der Plebs: Vorfälle, deren keiner sie näher anging. Seine Einsezung war Anerkenntniß, daß die Plebes einen wahren Theil der römischen Nation ausmache; den großen Göttern, zu deren Ehren die Spiele gefeyert wurden, nicht ferner stehe, als die alten Stämme; dann aber mußte den ihrigen auch umgehend der Vorsiz bey denselben zugestanden werden. So war die Theilung der curulischen Aedilität, nothwendig in ihrer Einrichtung, keine Verbesserung, worauf bessere Besinnung geleitet hätte; wie auch nicht geleugnet wird, daß schon im zweyten Jahr Plebejer erwählt wurden. Wäre dies nicht von Anfang her festgesezt gewesen, so würde man erst nach Jahren voll Streit dahin gelangt seyn.

Es würde indessen mit der Theilnahme an diesem Vorsiz nur äußere Ehre gewonnen seyn; und wenn ihr Amt keinen weitern Umfang gehabt hätte als in Ciceros Tagen und in seiner Darstellung der römischen Constitution [52]), an wesentlicher Befugniß höchstens, daß ihre astynomische und agoranomische Gewalt über die Patricier ausgedehnt wurde: denn diese Polizey hatten die plebejischen Aedilen, seit der Decemviralgesezgebung, durch die ganze Stadt wie von uralten Zeiten über ihre Gemeinde ausgeübt [53]), freylich wohl nicht über den ersten Stand. Es war aber wenigstens Ersaz für die Patricier, wenn eine Obrigkeit aus ihrer Mitte,

[52]) Cicero de legib. III. 3. (7.) [53]) Der Auftrag, Sorge zu haben, daß nur römische Götter verehrt würden, Livius IV. 30., war offenbar ganz allgemein.

anstatt wie bisher nur auf den eignen Stand beschränkt zu seyn, jezt jedes andere Jahr einen Kreis verwaltete, aus dem sie bisher ausgeschlossen waren. Hätte aber die curulische Aedilität von Anfang nur die Aufsicht über Stadt, Kornmarkt und Festspiele umfaßt, so würde sie immer auch nur die erste Stufe zu höheren Ehren gewesen seyn: niemand würde, auch als sie noch keine Bürde war, so wenig wie in den spätern Jahrhunderten, sie mehrmals, und nach den höchsten Aemtern haben bekleiden wollen: und doch hat M. Valerius Corvus es viermal gethan, der schon im drey und zwanzigsten Jahr Consul war. Aber in alten Tagen war T. Quinctius nach drey Consulaten zum Blutrichter ernannt worden [54]): und der Sinn des neuen Amts war, daß diese Quästur, bisher ausschließlich patricisch, jezt beyden Ständen zu abwechselnder Ausübung und durch die Centurien ertheilt ward. Die Einrichtung dieser Aedilität war ein wesentlicher Theil der licinischen Gesezgebung, und ein großer Fortschritt der allgemeinen Freyheit.

Es ist unmöglich zu bestimmen, in welchen Fällen bey der Anklage nicht offenbarer Verbrechen ein Richter aus dem Senat gegeben, und wann die Sache vorm Gericht der Nation oder der Tribus entschieden ward. Bekannt aber ist, daß der Perduellio, wenn er nicht, einen nuzlosen Aufschub verschmähend, zum Spruch der Duumvirn schwieg, sich auf das Gericht des Populus berief; und in allen Sachen, die nicht eigentliche Staatsverbrechen sind, wo eine römische Obrigkeit als Anklägerinn vor dem Volk erscheint, ist unverkennbar der nämliche Gang: diese Obrigkeit hat

[54]) Livius 3. 25.

vorher schuldig befunden, und das Volksgericht tritt nur ein, weil der Verurtheilte befugt ist an seine Gleichen oder an die Nation zu appelliren. Vielleicht läßt es sich nicht bestimmen, wann die allgemeine Klagbefugniß gestattet ward, deren Mißbrauch zur Entstehung der Quadruplatoren führte: so lange aber die mehrfache Geldbuße in den gemeinen Seckel eingezogen ward, ist nicht zu bezweifeln, daß die Klage, worauf sie erkannt wurde, von Staatswegen eingelegt ist.

Als richtende Criminalbehörde, welche ihr bestrittenes Urtheil vor dem Volksgericht geltend macht, und daher bei einer zusammengezogenen Erzählung den Schein hat, nur den Beruf eines Fiscals zu üben, erscheint das Amt der curulischen Aedilen, zwischen der Quästur der Rügeherren und den Fraisrichtern — den Triumviri capitales [55]). Jene war es noch gewesen, die Manlius zum Tode brachte; darnach findet sich, soweit Livius erhalten ist, keine Spur von ihr: sie forschten Verbrechen nach, sagt Varro, wie jezt die Triumviri capitales [56]). Die Einsezung dieser war in Livius elftem Buch erzählt: und nur die lezten Bücher der ersten livianischen Decade können uns die Criminalinquisition in den Händen der curulischen Aedilen zeigen, wie die Quästoren sie gehabt hatten. Indessen erlosch jene Gerichtsbarkeit durch die Einsezung des neuen Amts so wenig, wie die Jurisdiction der Consuln durch die der städtischen Prä-

[55]) Daß diese lezten das Amt mit beschränktem Umfang und geringerer Würde erhielten, ist Nebensache: die Aedilen empfingen es unvermindert. [56]) De L. L. V. 14. (IV. p. 24.) Er hatte keine Veranlassung zu sagen, daß ihr Amt inzwischen den Aedilen übergeben gewesen war; er erklärt nur den Namen der Quästoren.

tur, und unter Umständen wo die Fraisrichter gegen den Verbrecher nicht hätten auftreten können, gebrauchte M. Marcellus die alte Befugniß der Aedilität, welche er eben bekleidete, zu einer Criminalklage vor dem Volk [57]). Auch zeigt der Name jener neuen Stelle, daß sie nicht zu Anklagen vor dem Volk befugt seyn konnte, die nur auf Geldstrafen gerichtet waren: so war die Aufrechthaltung der Geseze gegen Wucher den Aedilen geblieben: die welche Uebermaaß in der Benuzung des Gemeinlandes ahndete, mag sogar erst später von den plebejischen Aedilen [58]) an sie übertragen seyn.

Folgende Fälle zeugen von diesen alten Verhältnissen der Aedilen als inquirirender und anklagender Behörde.

Die Giftmischerey der Matronen ward dem Aedilis curulis Q. Fabius angezeigt [59]).

Die zwölf Tafeln verhängten Todesstrafe über den, der von einem fremden Felde Korn auf das seinige hinüberzaubere: wegen dieses Verbrechens brachte der Aedilis curulis Sp. Postumius Albinus eine Anklage vor das Volk [60]): ein Fall, der die Ausrede abschneidet, es möchte doch immer nur an städtische Polizey zu denken seyn.

Die Schändung eines freyen, nicht gesezlich ehrlosen Bürgers, auch mit seiner eigenen Einwilligung, selbst schändliche Anträge, bestraften die den reinen Sitten der alten Nation entsprechenden alten Geseze mit dem Tode: auch die Triumvirn für Halssachen verfuhren nach ihnen [61]).

[57]) Valerius Maximus VI. 1. n. 7. Plutarch Marcell. p. 298. e.
[58]) Welche noch 455 (460) hierüber Verurtheilungen bewirkten: Livius X. 23. [59]) Livius VIII. 18. [60]) Plinius H. N. 18. 8.
[61]) Valerius Maximus VI. 1. n. 10.

Eben so klagte M. Marcellus als Aedilis curulis vor dem Volk gegen den, der seinen Sohn zu verführen gesucht[62]: daß die Anklage gegen einen Volkstribun während der Dauer seines Amts angenommen ward, und der Beweis welcher dem Volk genügte, waren nicht weniger außerordentliche Umstände. Der Verbrecher ward allein wegen der lauteren Rechtschaffenheit seines Anklägers, und auf das erröthende Schweigen des Knaben, welcher den Greuel nicht aussprechen konnte, verurtheilt.

Die Verlezung der Keuschheit freygeborner Bürgerinnen[63] ward an ihnen selbst und an ihren Verführern von wegen der für ihren Theil entehrten Bürgerschaft geahndet. An den Weibern mit schweren Geldstrafen: an den schuldigen Männern vielleicht härter. Gegen diese[64] und gegen jene[65] brachten die curulischen Aedilen die Anklage vor das Volksgericht.

Auch vermuthe ich, daß Pullius und Fundanius, die Ankläger des P. Clodius wegen der Niederlage bei Drepana[66], nicht Volkstribunen waren, wie der Scholiast, durch den dieser Vorfall jezt klar geworden, sie nennt, sondern curulische Aedilen[67].

[62]) Valerius Maximus VI. 1. n. 7. Plutarch Marcell. p. 298. e.
[63]) Die Sitten der Freygelassenen überließ das Gesez ihnen selbst: und die Vermuthung war so sehr, wenigstens gegen die Zeit ihres Sclavenstandes, daß daher wohl die Ehe mit einer Freygelassenen eines Freygebornen bürgerliche Ehre verlezte: vielleicht ihn ehrlos machte. [64]) Livius VIII. 22. Valerius Maximus VIII. 1. n. 7. [65]) Livius X. 31. Daß Q. Gurges Aedilis war, hat Pighius richtig daraus gefolgert, weil die Multa angewandt ward, ein heiliges Gebäude aufzuführen. [66]) Schol. zur Rede in Clodium et Curionem p. 79. ed. Mediol. [67]) Weil der Name

Wegen Verlezung der Majestät der Obrigkeit rief ein Aedilis vor das Volksgericht [68]). Oft thaten sie es gegen Wucherer [69]); in späterer Zeit, anstatt der plebejischen Aedilen, wegen verbotenen Uebermaaßes der Hutbenuzung, auch Patricier; denn längst schon waren ihre Reichen nicht mehr als die vom zweiten Stand gereizt, der Republik ihre Gefälle zu entziehen.

Die ausgesprochenen Brüchte flossen nicht in den gemeinen Schaz, sondern wurden allemal zu Gebäuden, Ver-

Pullius sehr selten vorkommt, also der Clivus Pullius wahrscheinlich genug von diesem Ankläger von der pecunia multatitia, den zwölftausend Assen schweres Geld, wozu Clodius verurtheilt ward, angelegt seyn wird, wie der Clivus Publicius: — dann, weil schwerlich ein Beispiel vorkommt, daß zwey Tribunen zusammen diem dicebant; von den Aedilen aber ist es gewöhnlich, daß sie darin gemeinschaftlich handelten: — ferner, weil der Scholiast, seiner früheren Angabe uneingedenk, nachher von der Einsage der Tribunen redet, als habe das gesammte Collegium gehandelt, nicht die Mehrheit gegen zwey aus ihrer Mitte: — und endlich, weil es heißt dies dicta perduellionis est. Also handelten sie als Nachfolger der duumviri perduellionis: — eine solche Anklage gegen einen Consul lag hoch über der Sphäre der triumviri capitales.

[68]) Die Publicier, welche für die deshalb gewonnene Multa den schönen Clivus nach dem Aventinus bauten, werden von Varro und Ovidius plebejische, von Festus curulische Aedilen genannt: zwischen diesen Auctoritäten können wir nicht entscheiden, und durchaus darf nicht bei Festus (s. v. Publicium) geändert werden, wo auch Velia gewiß feststeht. Wenn zu dieser die ganze Gegend zwischen Palatinus und Cölius gehörte, so machte allerdings der publicische Clivus, vom Circus her, den Aventinus für Fuhrwerk aus jenem Bezirk zugänglich, welches sonst nur durch einen großen Umweg aus der Stadt, und wieder herein zur Porta Trigemina auf den Berg gelangen konnte.

[69]) Zum Beyspiel Livius VII. 28. X. 23. XXXV. 41. Plinius H. N. XXXIII. 6.

schönerungen oder Festspielen verwandt, und wenn auch ihr jährlicher Betrag höchst verschieden war und unzureichend seyn mochte, so dürfte er doch zu den großen Spielen angewiesen seyn. Die Verwendung von Multen, die durch die plebejischen Aedilen beygetrieben waren, für die Spiele ihres Standes ist gewiß; und wie diese ältern Aedilen Richter in demselben waren, und Anklagen wegen hoher Verbrechen vor ihn brachten, mithin ihr Amt eine Quästur, so war das der patricischen Blutrichter einer Aedilität verwandt, wenn es auch nur Gelder zu den Festen einzog. Es wäre wesentlich Aedilität ihres Standes gewesen, wenn die Quästoren auch die Festspiele geleitet hätten: doch das mag wahrscheinlicher noch ein Ehrenrecht der Consuln, zuweilen der Statthalter gewesen, erst jezt bey der Errichtung eines nationalen, beyde Stände umfassenden Amtes für sie verloren seyn. Der finstre Name einer furchtbaren Gerichtsbarkeit war mit einem freundlichen vertauscht.

Daß die Befugnisse der plebejischen Aedilen jezt verändert wurden, ist nicht zu bezweifeln: von ihrer alten Gerichtsbarkeit verschwindet jede Spur, die Rüge mißbräuchlicher Hutbenuzung ausgenommen. Aber das Verhältniß beyder Aedilitäten in der Folge gehört zu den unauflöslichsten Räthseln der römischen Alterthümer.

Daß der Wechsel zwischen den Ständen in der curulischen Aedilität sogleich mit dem zweyten Jahr begann, sagt Livius klar genug [70]): eben so gewiß war es seine Meynung,

[70]) Livius VII. 1. 5. 6. Gewiß hatte Gaius das Consulat des L. Genucius und Q. Servilius (385) in keiner Beziehung erwähnt, als um das Jahr anzugeben, in dem die ersten curulischen Aedilen aus der Plebs auftraten: Lydus hat diese sehr zweck-

daß diese Ordnung bald aufgehört habe, und die Wahl aus beyden Ständen freygestellt sey [71]: aber das ist irrig. Denn wie an den wenigen Stellen in den Büchern der ersten Decade, wo er curulische Aedilen erwähnt, die beyden des nämlichen Jahrs von demselben Stande sind, und die Abwechslung durch die graden oder ungraden Jahrszahlen, worauf diese freylich vereinzelten Angaben fallen, sichtbar ist, so zeigt sich das nämliche an den noch immer zerstreuten Erwähnungen von Anfang des hannibalischen Kriegs; weiterhin Jahr für Jahr in den Fasten, die er von da an vollständig giebt. Dieselbe Ordnung findet sich für die Zeit gegen 590, wo schon seine Bücher fehlen, in den terenzischen Didaskalien [72]: und Polybius, dessen erste Ausgabe um den Anfang des siebenten Jahrhunderts zu sezen ist, sagt noch von seiner Zeit, es sey Herkommen zwei Patricier zugleich zu ernennen [73]. Also ist hier die Geschiedenheit der Stände beobachtet worden, lange nachdem sie bey dem Consulat nicht mehr beobachtet ward.

mäßige Angabe zur Sinnlosigkeit verstümmelt in einen Schutthaufen geworfen (de magistr. I. 46).

[71]) Livius a. a. O. primo ut alternis annis ex plebe fierent, convenerat; postea promiscuum fuit. [72]) Die Andria ist aufgeführt für die Aedilen M. Fulvius, M. Glabrio, Plebejer 581 (586); der Heautontimorumenos für L. Lentulus, L. Flaccus, Patricier 584 (589); der Eunuchus für L. Albinus, L. Merula, Patricier 586 (591): wie in den livianischen Büchern die Patricier in den gleichen, die Plebejer in den ungleichen Jahren. Ferner kommen bey der Hecyra noch zwey Paare vor, deren Jahr nicht angegeben ist: ein patricisches und ein plebejisches. [73]) Polybius X. 4. ἔθους ὄντος δύο πατρικίους καθίστασθαι: wäre das wie er schrieb geändert gewesen, so würde er hinzugefügt haben, damals.

Der Zeitpunkt, welcher diese beyden curulischen Magistraturen in neuer Gestalt hervorrief, veranlaßte auch eine außerordentliche, welche bis zum Untergange der Freyheit nie wieder erschien. Eine Notiz, die mit vielen ähnlichen, noch ärger entstellten, unverkennbar ein kostbarer Ueberrest aus Junius Gracchanus Geschichte der römischen Verfassung ist, meldet, daß nach der fünfjährigen Gährung über die licinischen Geseze, die als Anarchie von so langer Dauer bezeichnet wird, drey Gesezgeber und Richter zur Beylegung der Unruhen ernannt wären [74]). Diese Magistratur muß Varro gemeint haben, indem er unter den außerordentlichen, welche das Recht gehabt hätten den Senat zu berufen, mit den Decemvirn und Consulartribunen, auch die Triumvirn zur Ordnung der Republik aufführte [75]). Gegen die Sache ist kein Zweifel zuläßig; und für die Ausführung von Gesezen, wie die über den Ager publicus und den Schuldenstand, war eine außerordentliche, auch zu richten befugte Obrigkeit entschiedenes Bedürfniß: wie durch Tibe-

[74]) Lydus de magistr. I. 35. *τρεῖς νομοθέτας καὶ δικαστὰς προβληθῆναι πρὸς βραχὺ συμβέβηκε διὰ τὰς ἐμφυλίους στάσεις.*

[75]) Gellius XIV. 7. addit — item triumviros rei pop. Rom. constituendae causa creatos jus consulendi senatum habuisse. Es ist nicht gradezu unmöglich, daß Varro den Brief, wodurch er sein verloren gegangenes Buch an Pompejus ersezen wollte, erst nach 700 (705) geschrieben hätte: aber die Tyrannen, die sich damals aufgeworfen, würde wohl niemand hier angeführt haben: und dann so stehen die Triumvirn nebst den beyden andern längst verschwundenen Magistraturen (*jus habuisse*) entgegengesezt denen, die noch bestanden. — Uebrigens habe ich in den angeführten Worten die Lesart der Handschriften rei p. reconst. noch weniger verlassen als J. F. Gronovius, der, ohne Noth, rei publicae pop. R. schrieb.

rius Gracchus Gesez ein Triumvirat für die ganze Dauer seines Geschäfts errichtet ward, dessen Befugnisse die eines gewöhnlichen Collegiums dieses Namens zur Ackertheilung bei weitem überstiegen. Ohne Zweifel hat sich C. Licinius in dieses Triumvirat ernennen lassen: welches erklärt, wie sein Name erst nach zwey Jahren als Consul erscheint [76]). Der Beruf zu wirken, daß die Geseze nicht leblose Schrift blieben, war größer als die mit solchem Amt wohl unvereinbare Ehre.

Innere Geschichte bis zur völligen Befestigung des plebejischen Consulats.

Hatte aber auch eine feste Hand die durch sie verheißenen Wohlthaten gewährt, so konnte doch nur die Zeit und die milde Gewalt der Gewohnheit zwischen zwey Ständen, die aus uraltem Verhältniß des Stolzes und der Kränkung zur Gleichheit übergegangen waren, einen aufrichtigen Frieden stiften. Die Verblendung der Patricier ließ sie nicht erkennen, wie eitel ihr Trachten sey, die verlornen Vorrechte wieder zu gewinnen: es mußte ihnen gefährlich geworden seyn, ehe die Republik innere Ruhe bey Freyheit genießen konnte. Bis dieses Ziel erreicht ward, verflossen fünf und zwanzig Jahre in dumpfen aber heftigen Bewegungen.

Auf die Revolution, wie sie durch äußere Ruhe möglich geworden war, folgte eine ungewöhnliche Stille, wäh-

[76]) Wenn ihm diese Würde nicht blos nach der Voraussezung, sie könne den Urhebern des Gesezes nicht entgangen seyn, zugeschrieben ist. In den capitolinischen Fasten steht an seiner Statt C. Licinius Calvus.

rend die Ausführung der Geseze die Regierung ganz beschäftigte. Es mag auch wahr seyn, daß der Senat keinen Krieg wollte, damit der plebejische Consul in ruhmloser Unthätigkeit bleibe [77]). Verheerende Naturereignisse hinderten, daß diese Ruhe wohlthätige Erholung brachte: es herrschte eine Pest [78]): und der Strom überschwemmte die Niederungen. Doch so verändert war die Stimmung in wenig mehr als einem Menschenalter, daß diesesmal die Comitien durch den vorgegebenen Unwillen der Götter, wegen der Wahl aus unwürdigen Geschlechtern, nicht irre gemacht werden konnten. Schon das vierte Jahr verfloß ohne Krieg: da reifte in den Patriciern das Vorhaben, das licinische Gesez durch die alten Schrecken der Dictatur und einer gewaltsamen Aushebung wieder außer Kraft zu sezen. Nur für die Ceremonie der Einschlagung des Jahrnagels ward der hochmüthige und gewaltsame L. Manlius zum Dictator ernannt 387 (392) [79]): troz seines Auftrags begann er ein

[77]) Livius VII. 1. [78]) Eine Pest kann man sie wohl nennen, da sie einen Censor, einen Aedilis curulis, drey Volkstribunen, wegraffte, und im Verhältniß mörderisch unter der Nation gewesen seyn soll. In dieser Seuche starb M. Camillus im höchsten Alter, wenn er nicht noch Kind war zu der Zeit, wo die Sage ihm schon Heldenthaten zuschreibt. Auch die römische Geschichte zeigt, daß Feldherrngröße zu den höchsten Jahren führt, wie denn nichts so lebensnährend ist als die genau ausgeführte Verwirklichung fruchtbarer Gedanken, die gerade dem Feldherrn im höchsten Grade gegeben ist: dabey wecken Rastlosigkeit und gespannte Leidenschaft sein Innerstes: Einförmigkeit lähmt ihn nicht. Auch der Dichter lebt so, tief und jung. Der Staatsmann des Alterthums lebte so: ganz im Gegentheil der Geschäftsmann unserer Zeit: auch der Gelehrte wird von seiner Arbeit erschöpft, selten belebt. [79]) Livius VII. 3.

Heer gegen die Herniker auszuheben: aber die Tribunen zwangen ihn, dem Unternehmen mit seiner Würde zu entsagen.

Als im folgenden Jahr der Krieg ausbrach, als der plebejische Consul L. Genucius von den Hernikern überrascht ward, und, wie die Legionen flohen, im Gefecht fiel; da, sagt Livius[80]), grämte die Patricier das Unglück des Heers wenig: sie frohlockten über die Schmach des plebejischen Feldherrn. Ein Dictator ward ernannt, und eben so in den beyden folgenden Jahren; so daß, was bisher unerhört gewesen war, vier Jahre von Dictaturen sich folgten: ohne Zweifel eigentlich der Wahlen wegen, wenn auch noch kein Versuch gewagt ward. Den Vorwand, daß die plebejische Unfähigkeit der Auspicien mit einem Unheil drohe, welches nur so abgewandt werden könne, vernichtete schon jezt 390 (395) des Consuls Pötelius Verdienst und Glück. Im nächsten Jahr 391 (396) wird eine gefährliche Zwietracht zwischen den Ständen erwähnt, welche durch das Schrecken des tiburtischen Kriegs besänftigt ward[81]): doch wohl die nämliche gefährliche Sedition und Aufregung der Gemeinde gegen die Patres, welche M. Popillius, damals Consul, beruhigte, indem er vom Opfer, welches er als Flamen der Carmenta darbrachte, ohne das Kleid zu ändern, auf das Forum eilte, und den Bewegten milde zusprach[82]). So waren Plebejer im höchsten Amt Schuzwehr des Friedens, wenn die Oligarchen ihn nur nicht störten.

80) VII. 6. 81) Livius VII. 12. 82) Cicero Brutus 14. (56). Daher der Name Länas: also war es der erste des Namens: und die Umstände seiner übrigen Consulate scheinen weniger zu passen.

Als der Consul M. Fabius im Jahr 394 (399) von den Etruskern geschlagen war, ward mit dem äußersten Widerwillen der Patricier C. Marcius Rutilus, plebejischer Altconsul des vorigen Jahrs, mit der Dictatur bekleidet. Daß ihn der Plebejer M. Popillius ernannt habe, ist außer Zweifel: nicht glaublich, daß er ihn gekoren, nicht blos proclamirt habe: wohl aber konnte die Parthey der Verständigkeit schon stark genug im Senat seyn, um seine Erwählung in dessen Mitte zu bewirken. So gefühllos für das Heil der Republik waren die nur für ihre Standesanmaßungen lebenden Oligarchen, daß die Geschlechter, als das etruskische Heer bis an die Salinen, nahe an der Mündung der Tiber, vorgedrungen war, dem plebejischen Dictator alle Mittel eine Armee zu bilden verweigerten [83]). Der Krieg aber ward gegen den Feind geführt, welcher vor zwey Jahren dreyhundert gefangene Römer geopfert hatte.

Doch wie, — als Faction und Neid dem großen Scipio die Mittel versagten das Vaterland, wie er es mit prophetischer Gewißheit verheißen konnte, zu retten und zu rächen, und ihm höhnisch mit der Erlaubniß seine Entwürfe auszuführen, nur solche Kräfte anwiesen, mit denen er in Unmuth unthätig bleiben oder untergehen mußte, — das Volk und ganz Italien, so weit es treu war, dem Helden freywillig weit mehr hingaben, als der Senat hätte befehlen können; so gewährte C. Marcius der Bürger guter Wille alle Mittel, womit vollständig genehmigte Geseze ihn hät-

[83]) Livius VII. 17. omni ope impediebant (Patres), ne quid dictatori ad id bellum decerneretur parareturve. Eo promptius cuncta, ferente dictatore, populus (die Centurien) jussit.

ten ausrüsten können. Er erhielt die Bewilligungen der Centurien auf seine Anträge, diese aber sezen ein Senatusconsult voraus; also daß er den Senat noch für sich gehabt haben muß; vielleicht sogar noch als er, aus seinem glorreichen Feldzug zurückgekehrt, ohne Genehmigung der Patres triumphirte [84]: aber die durch den Beytritt Einiger aus der Zahl der Schwankenden oder Schwachen entschiedene Mehrheit einer Versammlung, worin zwey feindselige Partheyen sich aufwiegen, ist äußerst wandelbar. Wenigstens muß der Senat den Oligarchen sein ganzes Gewicht geliehen haben, als sie, noch im nämlichen Jahr den Umsturz des licinischen Gesezes auszuführen wagten. Es war ihnen freylich eine Macht hergestellt, deren Mangel vor zwölf Jahren an einen ernsthaften Kampf gegen die Gemeinde gar nicht denken ließ. Seit zwey Jahren war das Bündniß mit den Hernikern hergestellt: schon etwas länger das latinische: beyden Völkern so günstig erneuert wie sie es wünschen mochten, und beyde waren nun der Herrschaft eine sichere Hülfe.

Die Consularwahlen wurden an Interregen gebracht, die keine Stimmen für plebejische Candidaten annahmen. Lange widerstanden die Tribunen; erst der elfte Interrex [85]) konnte die beyden Patricier, welche die meisten Stimmen hatten, für gewählt erklären, wobey er den Hohn hinzu-

[84]) Livius VII. 17. sine auctoritate Patrum, populi jussu, triumphavit. [85]) M. Fabius Ambustus; der zuverlässig verschieden vom Schwäher des Licinius scheint — dieser K. F., jener N. F. —: sonst wäre eine solche Umwandlung, und der Eifer das äußerste Gegentheil zu thun um die Parthey, welche man wieder aufnimmt zu versöhnen, nichts weniger als unerhört.

fügte: nach den zwölf Tafeln entscheide der jüngste Beschluß des Volks gegen ältere Geseze, so auch hier die Wahl, sein erzwungenes Werk, gegen das licinische. Also kamen die Consularfasces des Jahrs 395 (400), im zwölften nach dem licinischen Gesez, wieder an zwey Patricier [86]). Diese nannten es bey der nächsten Wahl eine Ehrenpflicht, ihrem Stande den wiedergewonnenen ausschließlichen Besiz des Consulats zu erhalten. Da sie also alle Stimmen für plebejische Candidaten starrsinnig verwarfen, verließ das freye Volk das Wahlfeld mit den Tribunen, und die Consuln vollendeten eine Scheinwahl durch die Stimmen der Clienten [87]). Einige Annalen nannten, statt des zweyten patricischen Consuls, M. Popillius [88]), sicher als den rechtmäßig erwählten, der entweder nicht als solcher verkündigt oder vom Populus nicht anerkannt ward.

Auch für das dritte Jahr 397 (402), behaupteten die Patricier den gesezwidrigen Besiz. Aber jezt muß die Gährung so heftig geworden seyn, daß sie der Macht des Consulats mißtrauten: während fünf sich folgender Jahre (397 — 401) ward alljährlich, in Frieden oder unter unbedeutenden Kriegen, ein Dictator ernannt, sichtbar immer, wenn auch nicht immer mit Erfolg, um die Wahlen durchzuführen. Die größere Gewaltsamkeit rief heftigeren Widerstand hervor. T. Manlius, als Dictator, war entschlossen lieber das Consulat untergehen zu lassen, als einen plebejischen Consul zu dulden [89]). Aber die Tribunen gestatteten ihm nicht die Wahl zu halten; und ein Interregnum trat ein,

[86]) Livius VII. 17. 18. [87]) Livius VII. 18. [88]) Ebendas. a. E.
[89]) Livius VII. 21.

welches sich durch gleiche Hartnäckigkeit beyder Partheyen bis zum elften Interrex verlängerte. Endlich befahl der Senat, das licinische Gesez solle beobachtet werden. Doch war es nur erzwungene Nachgiebigkeit für ein einziges Mal: eben wie ein dem Frieden gebrachtes Opfer [90]) genannt ward, was schlechthin Pflicht, keines Danks werth war. Im folgenden Jahr siegten die Patricier durch zwey Interregnen: für das Jahr 400 (405) behauptete das Volk die Kraft seines Gesezes; ja so groß war die Macht der erzürnten öffentlichen Meynung, daß C. Marcius Rutilus, derselbe welcher zuerst die Ehre der Dictatur in seinen Stand gebracht hatte, als wahlfähig für die Censur angenommen, und von den Patriciern, wie heftig sie auch sich sträubten, als erwählter Censor anerkannt werden mußte. Doch so wechselnd ist der Sieg in einem mit sich hadernden Freystaat, daß der Dictator L. Furius Camillus die Wahlen für das nächste Jahr nach dem Zweck seiner Faction entscheiden konnte. Gegen ein altes Senatusconsult, welches die Wiedererwählung curulischer Magistrate verbot, gegen alles Gefühl von Schicklichkeit ernannte er sich selbst mit einem patricischen Collegen durch erzwungene Stimmen, und eine so schamlose Wahl billigten die Patricier, wie sie mit äußerster Anstrengung sie unterstüzt hatten [91]). So hoch ward sein Verdienst geachtet, so erdichtet war das Bedürfniß der Dictatur, daß, als ihm sein College Appius Claudius starb, nicht allein kein Consul nachgewählt ward, wo ein Plebejer vielleicht nicht hätte entfernt werden können, sondern der Senat auch nicht die Ernennung eines Dicta-

[90]) concordiae causa. Livius a. a. O. [91]) Livius VII. 24.

tors anordnete [92]). Solcher Dinge muß mancher Redliche sich geschämt, und sich von der Faction losgesagt haben. Das konnte die Behauptung des licinischen Gesezes während drey Jahren erleichtern: aufs neue ward es verlezt in den Jahren 405 (410) und 407 (412). Dieses war das lezte Mal. Unter dreyzehn Consulaten vom Jahr 395 (400), da das licinische Gesez zuerst gebrochen ward, bis zu dem genannten, waren sieben gesezwidrig. Rom war fortwährend in einem Zustand innerer Angst und gewaltsamer Störung, der endigen mußte. Alle Hoffnung war verschwunden, daß die Patricier mit ihren unseligen Quälereyen nachlassen würden. Wie die Republik wunderbar auf einem Wege gerettet ward, der fast allen Freystaaten Verderben gebracht hat, durch die Tugend ihres Volks ihr aber heilsam ward, werde ich einer großen entstellten Begebenheit gerecht erzählen, wenn zuvor einiger Geseze und Ereignisse gedacht seyn wird, welche dieser Zeitraum brachte.

Erweiterung der Freyheiten war es unstreitig, als 388 (393) die Erwählung von sechs Kriegstribunen den Centurien übertragen ward [93]): sey es nun, daß seitdem das Militartribunat nicht mehr Magistratur war, die Consuln es verliehen, oder daß die Curien das Recht ansprachen, es zu vergeben, obwohl die alten Tribus abgeschafft waren.

Im Jahr 393 (398) ließ der patricische Consul Cn. Manlius von seinem Heer bey Sutrium an der etruski-

[92]) Livius VII. 25. [93]) Ders. VII. 5. An die Tribus wird nicht zu denken seyn, weil die Classen eben das Heer bildeten. Auch in der spätern Zeit wurden die vom Volk wählbaren Militartribunen in den nämlichen Comitien wie die Consuln, also von den damaligen Centurien, erwählt. Polybius VI. 17.

schen Militärgränze, in einer Versammlung nach den Tribus, eine Abgabe von fünf von Hundert vom Werth freygelassener Sclaven beschließen. Rath und Bürger bestätigten dieses sonderbare consularische Plebiscit [94]). Der Inhalt war untadelhaft, weil es die Freylassungen erschwerte, wodurch die Nation und bald die Bürgergemeinde mit Fremden angefüllt ward; auch erhielt der Staat eine neue Einnahme: doch wäre beydes leicht verfassungsgemäß zu erlangen gewesen. Es kann nur ein Versuch gewesen seyn mit einem scheinbar löblichen Vorgang, gesezgebende Versammlungen unter der Gewalt des Soldateneids und unbedingtes militärisches Gehorsams, einzuführen, wie Cincinnatus vor einem Jahrhundert, das Volkstribunat abzuschaffen, sie halten wollte. Daher verpönten die Tribunen noch in demselben Jahr solche Versammlungen mit Todesstrafe [95]).

Im nämlichen Jahr ward C. Licinius Stolo nach seinem eigenen Gesez verurtheilt, weil er tausend Jugern Ackerland besaß; die Hälfte unter dem Namen seines zum Schein emancipirten Sohns. Ein trauriges Beyspiel, wie unwiderstehlich Habsucht auch denen, welche durch Ehre am

[94]) Livius VII. 16. legem novo exemplo in castris tributim — tulit. Patres — auctores fuerunt. [95]) Livius ebendas. Aber warum lautete das Verbot, — was überhaupt den Tribunen gleichgültig seyn mußte —: ne quis populum sevocaret? war denn eine Versammlung der Geschlechter im petelinischen Hain keine sevocatio populi? Sollte es nicht gelautet haben, daß niemand der eine curulische Magistratur und Imperium habe, den Populus ausscheide, und mit denen von der Gemeinde allein handle? Die Tribus stimmen zu lassen, nicht die Centurien, ward wohl dadurch veranlaßt, daß ein Senatusconsult fehlte.

sichersten gegen sie verwahrt seyn sollten, ist, sobald das Herz ihr offen steht, aber auch davon, daß die größten Segnungen manchmal von nicht ganz reinen Händen gewährt werden: daß es geschehen kann, daß die beste Sache von solchen vertreten wird, während die Unbescholtenen träg ihren Dienst versäumen.

Im Jahr 397 (402) wurden zwey neue Tribus errichtet [96]): wie der Name der pomptinischen ohne Zweifel schließen läßt, aus Volskern, die Römer wurden, während andere ihrer Städte zu Latium traten: so ward das Gleichgewicht zwischen beyden Eidgenossen bewahrt.

Das licinische Schuldgesez hat, wie jedes welches den Privatcredit verlezt, den Verschuldeten die gehofften Vortheile nur unvollkommen gewährt. Abzahlung des Capitals, auch unverzinslich, in drey Terminen, war meistens nur durch neues Borgen zu leisten, wobey der Schuldner sich unvermeidlich um so mehr zu hohen Zinsen verstehen mußte, da die Geldherren sich schadlos zu halten hatten. Mag auch manches durch Ueberlassung der assignirten Ländereyen getilgt seyn, so überbot doch wohl das Gesuch um die Gelder, welche durch die theilweisen Zahlungen zum Ausleihen frey wurden. Allgemeine Privatverschuldung ist das Faß der Danaiden. Daher wurden die Klagen in kurzer Zeit wieder laut und dringend; und da die Erfahrung gelehrt hatte, daß Wuchergeseze nicht entbehrlich seyen, so ward, zehn Jahre nach jenem Gesez, durch ein von den Curien widerstrebend angenommenes Plebiscit der Unzialzinsfuß hergestellt; von dem gezeigt werden soll, daß er im

[96]) Livius VII. 15.

bürgerlichen Jahr zehn von hundert betrug: und mit demselben ohne Zweifel die Strafe vierfacher Buße gegen den übertretenden Wucherer: von welcher Strafe die Verurtheilungen im Jahr 406 (411) zu verstehen sind. Da die Uebertreter sich wohl gehütet haben werden gradehin das Verbotene zu stipuliren, so war ihr Vergehen nicht offenbar, und von der Art, daß ein Richter das Urtheil mit Ja oder Nein finden konnte: es gehörte vor die Entscheidung des Volks, als geschworner Richter.

Ueber den Unzialzinsfuß.

Tacitus sagt [97]), der Unzialzinsfuß sey durch die zwölf Tafeln eingeführt: Livius meldet, er sey 393 (398) zufolge einer Rogation festgesezt worden. Nun ist es klar, daß das licinische Gesez die Zinsen nicht beschränkt gefunden haben kann, denn unfehlbar hätten die erbarmungslosen Wucherer weit höhere als die erlaubten erpreßt, und es wäre nur nöthig gewesen, den Schuldnern die dem Staat verfallene vierfache Buße zu überlassen. Indessen scheint es nicht glaublich, daß Tacitus, der über die Alterthümer der römischen Geschichte gar nicht gleichgültig war, die zwölf Tafeln nicht gelesen haben sollte, und daß er sie leichtsinnig angeführt hätte, ist eine Vermuthung, welche die Ehrfurcht gegen sein Andenken verlezt. Daß eine Bestimmung der Tafeln außer Gebrauch gekommen und deßhalb die Erneuerung nöthig gewesen wäre, wodurch ein ehrwürdiger Erklärer beyde Geschichtschreiber hat vereinigen wollen, scheint mir nicht denkbar; dafür ist die Zeit bis zu der Verschuldung

[97]) Annal. VI. 16.

vor dem licinischen Gesez zu kurz: wohl aber konnte jenes Gesez ausdrücklich aufgehoben seyn. Für sein Daseyn in den zwölf Tafeln redet der Zustand vor der gallischen Zeit, wo nicht die geringste Klage über Zinsdruck vernommen wird: dann ist es klar, daß ohne einen gesezlichen Zinsfuß keine Strafe des vierfachen Betrags für den Wucher seyn konnte; und Cato, der doch unstreitig die zwölf Tafeln auswendig wußte, sezt diese als einen Theil der Gesezgebung der nämlichen Vorfahren, neben die zwiefache des Diebstahls. Eine solche Erzählung unter einem bestimmten Jahr, im Zusammenhang der Annalen, hat, wenn zwischen beyden gewählt werden muß, offenbar weit mehr Gewicht als die zufällige Erwähnung auch bey dem größten Schriftsteller. Auch über die Größe des Unzialzinsfußes gelten zwey beyspiellos von einander abweichende Meynungen, welche doch beyde voraussezen, daß die später in Rom unstreitig allein herrschende Zinsrechnung nach Monaten auch die ursprünglich gebräuchliche gewesen sey. Die eine sieht die Centesima, das monatliche Procent, als die Einheit an, deren Zwölftheil der gesezliche Zinsfuß gewesen sey; rechnet also diesen zu Eins von Hundert im Jahr [98]): die andere auf hundert Procent jährlich, indem sie die Einheit, das As, im Capital sieht, von dem monatlich ein Zwölftheil als Zinse erlegt sey [99]).

[98]) Die großen Namen derer, die sich an einer andern Lösung verzweifelnd in diese ergeben haben, finden sich bey Ernesti zu Tacitus a. a. O. [99]) (Die folgende Widerlegung der von der Wahrheit entferntesten Hypothese war vom Verfasser nicht zum Wiederabdruck bestimmt, wie nachstehende schon aufgezeichnete Anmerkung beweist:

„Die erste Ausgabe dieser Untersuchungen verweilte auch bey

Diese lezte kann sich nur als Hypothese darbieten, denn ihr dient keine einzige Stelle, weder als Zeugniß noch als Analogie: so müßte sie innere Wahrscheinlichkeit für sich anführen können; aber solcher Zinsfuß hat in der ganzen Welt nie und nirgends bestanden noch bestehen können. Wer aus Noth borgt und so viel besizt, daß er dem Darleiher zahlungsfähig scheint, wird doch sein Eigenthum noch mit weniger als funfzig Procent Verlust verkaufen können, und dabey gewinnt er gegen ein solches Anleihegeschäft. Wer zu Speculationen Geld aufnimmt, der kann, vorzüglich auf Bodmerey, allerdings hohe Zinsen zahlen, aber es gehört zu den allereinzelnsten Glücksfällen, daß jemand, auch in den entlegensten Gegenden, mehr als Capital auf Capital durch ein planmäßiges Geschäft gewinne. Im Lande selbst ist es unmöglich: sonst könnte der Kaufwerth aller Dinge nur ihrem jährlichen Ertrag gleich stehen, während die Capitalanhäufung durch den Zinsfuß wieder eine die Preise sehr steigernde Concurrenz hervorbringen müßte. Denn hier ist von einer Regel, nicht von äußerst einzelnen Wucherenormitäten die Rede. Ferner, was gesezlich als Erleichterung des Volks, und von ihm, zum Kummer der Patricier,

einer ganz entgegengesezten Hypothese: nämlich daß die Unze von einem Zwölftheil des Capitals monatlich zu verstehen, mithin die gesezliche Zinse hundert Procent jährlich gewesen sey. Es schien damals angemessen darzuthun, wie ganz undenkbar die Sache sey: Beweise waren nicht zu widerlegen; jezt da wohl niemand mehr ihr das Wort reden wird, genügt es zu sagen, warum jene Erörterung weggelassen ist."

Allein die Umarbeitung des Textes war an dieser Stelle noch nicht so weit gediehen, daß ohne willkührliche Aenderung Niebuhrs wahre Absicht dargestellt werden konnte.)

leidenschaftlich verfügt ward [100]), mußte einen ungleich höheren früher gebräuchlichen Zinsfuß abstellen. Wären dann wohl früher 200 Procent der legale oder gebräuchliche Zinsfuß gewesen, wie man bald nachher auf die Hälfte des Unzialfußes, nach dieser Hypothese auf 50 Procent, herabkam? Allein nach dem licinischen Schuldgesez selbst mußte nothwendig nach Abzug der gezahlten Zinsen ein Rest des Capitals übrig bleiben [1]). Im Gegentheil würde es, mit Consequenz, zur Palintokie geführt haben.

Mit ganz anderem Schein ist die entgegengesezte und wohl eigentlich herrschende Meynung, welche in dem Unzialzinsfuß nur ein Procent jährlich erkennt, allerdings ausgerüstet: denn daß in späteren Zeiten das monatliche Procent die Einheit war, deren Zwölftheile den Zinsfuß ausdrückten, ist so ausgemacht wie irgend ein Punkt der Alterthumskunde. Aber weit entfernt, daß jenes monatliche Procent, die Centesimae, auch dies As der alten Unzialzinse gewesen wäre, ist vielmehr aller Grund anzunehmen, daß es ein fremder, erst in Sullas Zeit angenommener Zinsfuß war. Es ist wohl unmöglich eine einzige Erwähnung desselben nachzuweisen, welche älter wäre als Ciceros Schriften, in denen er, bis zur Vervierfachung, sehr oft bey den Schuldforderungen genannt wird, welche reiche Römer in den griechischen Provinzen ausstehen hatten; für Rom selten, und dann, mit dem vollen Schwanken eines Disconto, auch unter dem Einheitsmaaß bis zu vier Procent herab.

[100]) Livius VII. 16. haud aeque laeta Patribus — rogatio: et plebs aliquanto eam cupidius scivit. [1]) Plutarch quaest. graec. p. 295. C.

Zu Athen war jenes monatliche Procent, eine Drachme von der Mna, und in gewissen Fällen, wie für Frauengut, anderthalb Procent, neun Obolen, gesezlich: ohne Zweifel von Solons Zeit. Dieser Zinsfuß, wie er noch bis auf den heutigen Tag in der Levante gilt, erhielt sich auch unter der römischen Herrschaft, und die römischen Banquiers, die ihr Vermögen in den Provinzen benuzten, zogen Vortheil von der fürchterlichen Leichtigkeit ihn zu steigern, welche der Ausdruck selbst gewährte. Wie er dort der Maaßstab aller ihrer Zinsgeschäfte war, ward er auch zu Rom gebräuchlich, und dann veranlaßte die allgemeine römische Sitte die Berechnung des geringeren Disconts nach Zwölftheilen [102]).

Ein Zinsfuß von einem Procent, nachher von einem halben, ist in Hinsicht auf die Geldherrn so widersinnig, wie hundert Procent für den Schuldner unerschwinglich. Von der Herabsezung erzählt Livius [3]): auch so hätte noch ein großer Theil der Gemeinde gelitten, aber man habe die Bedrängnisse Einzelner geringer geachtet als die Treue, welche der Staat dem Eigenthum schuldig sey.

[102]) Die unciae usurarum nomine in l. 47. §. 4. D. de administr. et peric. waren allerdings eine geringere Zinse als die Centesimae: die Differenz ward durch die Garantie der Tutoren ausgeglichen. Ein Procent ist aber so ganz unbedeutend, daß man nicht einsieht, warum der Testator, wenn ihm nur daran lag, das Capital der Unmündigen gesichert zu haben, es vorbehielt: aber die Differenz zwischen dem laufenden Discont und dem Unzialzinsfuß nach meiner Erklärung giebt ein vernünftiges Delcredere. Unciae im Plural wegen der jährlichen Zahlung. Ich gebe dieß als eine ungesuchte Erklärung, sonst gilt mir der Sprachgebrauch des dritten Jahrhunderts ganz gleich.

[3]) Livius VII. 27.

Dasselbe Gesez verordnete nämlich, daß alle Schulden in vier Terminen innerhalb drey Jahren abgezahlt werden sollten. Und da hätte es als Erleichterung gelten können, daß man den noch nicht abgezahlten Rest des Capitals nur mit einem halben anstatt mit einem ganzen Procent jährlich verzinsete?

Es ist gesagt worden die Bestimmung eines Zinsfußes wozu niemand sein Geld austhun würde, möchte als eine symbolische Mißbilligung des Zinshandels, nicht als ein ernstlich gemeyntes Gesez zu betrachten seyn. Aber welches Verfahren wäre das, zu diesem Zweck erst ein Procent zu wählen: dann nach zehn Jahren, um den Ausdruck zu steigern, auf ein halbes herabzukommen: nach andern vier Jahren, endlich das Wort auszusprechen, den Zinshandel ganz zu verbieten?

Die Geseze waren aber buchstäblich wie andere; sie waren unter die Obhut der curulischen Aedilen gestellt [104]). Das Volk selbst richtete über die Anklagen, und hielt, drey Jahre nachdem der Zinsfuß auf eine halbe Unze herabgesezt war, harte Gerichte über angeklagte Wucherer.

Die Einheit wovon die Unze, und nach einigen Jahren die halbe Unze, erlaubte Zinse war, ist wohl nur im Capital, aber nicht für den Monat, sondern für das Jahr [5]), und zwar ursprünglich für das alte cyclische Jahr

[104]) S. Anmerk. 69. [5]) Nachdem die gegenwärtige 1812 bekannt gemachte Untersuchung Zustimmung gefunden, ist bemerkt worden, daß Stroth ebenfalls die Zinsunze vom Capital und Jahr gedeutet habe. Ohne diese Bemerkung würde ich Stroths Livius wohl so wenig zur Hand genommen haben, wie ich bis dahin an dessen Existenz gedacht hatte. Die Sache ist richtig: daß

von zehn Monaten, zu suchen. Gab sie für dieses $8\frac{1}{3}$ Procent, dann betrug für das bürgerliche Jahr die Unzialzinse zehn, und die halbe Unze fünf Procent: ein Maaß das von dem aller Zeiten und Länder nicht abweicht; denn die leidlichen Gränzen der Zinse für den Gläubiger und den Schuldner sind drey und zwölf Procent: dieses, wo die Capitalien von wenigen, dem eigentlichen Betrieb fremden Personen monopolisirt werden, Geschäfte selten sind, der Capitalwerth des fruchtbaren Eigenthums sehr niedrig ist, jenes im Gegentheil. Bey dieser Annahme verschwinden alle innere Schwierigkeiten: und nichts liegt näher als anzunehmen, daß das Capital die Einheit, und ein Jahr das Zeitmaaß der Schulden war. Von Discontgeschäften auf Monate ist in der ältern römischen Geschichte gewiß nicht die leiseste Spur: vielmehr deuten die von den tribunicischen Gesezen der Jahre 383 (388) und 403 (408) bestimmten, und in den Anträgen bey den großen Bewegungen in den sechsziger Jahren des fünften Jahrhunderts vorgeschlagenen[106]), auf Jahre vertheilten Termine, auf eine jährige Gültigkeit der Schulden. Dahin deuten auch die Termine der Auszahlung legirter Aussteuer, welche in drey cyclischen Jahren zahlbar war [7]). So war es auch Sitte bey dem Verkauf der Oliven, und der Trauben am Stamm,

aber Stroth an das zehnmonatliche Jahr nicht denkt, versteht sich; auch giebt er überall keinen Beweis, und so aufgestellt konnte die Vermuthung sich freylich nicht befestigen. Es mag manchem gesunden Kopf dieser Ausweg eingefallen seyn, da beyde andere Hypothesen auf widersinniges führen.

[106]) Rhein. Museum II. 4. S. 592 ff. [7]) Polybius XXXIII. 13. An andere Jahre, obwohl nachher die gewöhnlichen angenommen

auch des Weins auf Fässern, die Zahlung, als Schuld, nach zehn Monaten zu bedingen [108]), und daher nehme ich den Betrag der Unzialzinse für zwölf Monate, nicht auf $8\frac{1}{3}$, sondern auf 10 Procent an. Dies würde nun gewiß außer allem Zweifel seyn, wenn eine Stelle des Festus [9]) vollständig wäre. Denn in diesem am Schluß um wenige Worte verstümmelten Fragment wird vom zehnten Theil des Capitals geredet: zwischen demselben aber und der Unze läßt sich nur in Hinsicht auf das zehnmonatliche Jahr Beziehung denken. Die wahrscheinlichste Ergänzung dünkt mich, daß man die Zinsen als den Inhalt des verlohrnen Sazes ansehe, und annehmend, Sulla, der in allem, wo es gerathen und nicht gerathen war, das Alte herstellte, habe die alten Wuchergeseze erneuern wollen, etwa die Worte supplire: sortis annuis usuris penderent. Hier wäre nämlich vom bürgerlichen Jahr die Rede. Wollte man annehmen, es betreffe die zinsfreye Abzahlung des Capitals in Terminen, so würde immer dieselbe Beziehung auf das cyclische Jahr vorhanden seyn. Aber eine so große Nachsicht — größer als die Tribunen je zeigten — war Sullas altpatricischem Sinn gewiß fremd. Eine dritte andere Deutung mit einigem Schimmer von Wahrscheinlichkeit zu geben, halte ich für ganz unmöglich.

wurden, ist in der alten Zeit bey allen Terminalzahlungen der dos nicht zu denken.

[108]) Cato de R. R. 146—148. Daß auch der jährliche Sold der Reisigen auf ein zehnmonatliches Jahr gerechnet war, ist schon Th. 2. S. 497 bemerkt worden. [9]) Festus s. v. Unciaria lex dici coepta est quam L. Sulla et Q. Pompejus tulerunt, qua sanctum est ut debitores decimam partem . . . .

Daß der römische Zinsfuß einst ein Zwölftheil des Capitals war, scheint auch auf eine höchst einleuchtende Weise in den Strafbestimmungen gegen den schuldigen Theil bey Ehescheidungen angedeutet zu seyn, obwohl die schon erwähnte Verwandlung der Fristen bey dem Frauengut in gewöhnliche Jahre, auch hier die Unze auf dieses, und nicht mehr auf das cyclische bezieht. Ulpian meldet [110]), daß die Frau für große Unsitte durch den Verlust des sechsten Theils ihrer Dos; für geringere mit einem Achttheil bestraft ward: der Mann dadurch, daß er im ersten Fall anstatt der dreyjährigen Fristen sogleich zurückzahlen mußte: im zweyten in sechsmonatlichen Terminen. Nimmt man nun an, daß die Strafe für beyde gleich seyn sollte, also der Mann durch Zinsen soviel verlieren als die Frau am Capital; so ergiebt sich für den ersten Fall der jährliche Zinsfuß von einem Zwölftheil auf den ersten Blick: und im zweyten nicht weniger, wenn man einräumt, daß der durch keine Parallelstelle bestimmte Ausdruck senum mensum die die Erklärung zuläßt: der erste Termin sey sogleich fällig gewesen, die beyden folgenden wären von sechs zu sechs Monat gefallen [11]).

[110]) Ulpian. Tit. de dotib. §. 12. 13.

[11]) Denn im ersten Fall verliert der Mann an jährigen Zinsen $\frac{1}{3} + \frac{2}{3} + 1 = 2 \times 8\frac{1}{3} = 16\frac{2}{3} = \frac{1}{6}$ des Capitals; im zweyten, nach jener Erklärung, $\frac{1}{3} + \frac{1}{2} + \frac{2}{3} = 1\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{3} = 12\frac{1}{2} = \frac{1}{8}$ des Capitals. Es gehört nicht zu dieser Rechnung, ist aber nicht zu übersehen, daß der gekränkte Theil gerade so viel gewann als der schuldige verlor.

Professor Schrader zu Tübingen, dessen unbefangene Wahrheitsliebe die Untersuchungen dieser Geschichte schon bey ihrer ersten unempfohlenen, und für viele störenden, Erscheinung günstig

Allgemeine Ablösung der Schulden beabsichtigte die wohlthätige Gesezgebung von 403 (408) [112]: welche voraussezt, daß die Schuldforderungen ohne vorhergehende Kündigung, mit dem Ablauf des Jahrs, fällig waren. Auch hier erscheint der freundliche Valerische Name. P. Publicola, und sein plebejischer College C. Marcius Rutilus, ließen das Volk fünf Commissarien erwählen, zwey Patricier und drey Plebejer, für eine allgemeine Liquidation der Privatschulden (quinqueviri mensarii). Wer unfähig war baare Zahlung zu leisten, dem Staat aber sichere Bürgen zu stellen vermochte, dessen Schuld lösten diese durch Vorschuß aus dem Schaz: zog er es vor Eigenthum abzutreten, so ward es abgeschäzt, und dem Gläubiger als Zahlung übergeben. Solcher Umwege bedurfte es, damit Vermögen für

aufnahm, erklärte sich in Herrn Geh. Justizr. Hugos civilistischem Magazin 5. Bd. für das wesentliche der obigen Erklärung: nur glaubt er senum mensum die von einer einzigen Zahlung, nach sechs Monaten, nehmen zu müssen. Das Resultat ist das nämliche: der Bestrafte verliert $\frac{1}{6} + \frac{3}{6} + \frac{5}{6} = \frac{9}{6} \times 8\frac{1}{3} = 12\frac{1}{2} = \frac{1}{8}$ des Capitals: und Neigung würde mich für die Auslegung eines Freundes entscheiden, aber ich kann über die seni menses nicht wegkommen: und finde hingegen am Singular die keinen Anstoß.

Auch auf diese Stelle Ulpians hat mich Savignys Freundschaft geleitet. Er hatte zuerst hier die Entdeckung eines alten Zinsfußes erwartet, aber bey der Berechnung die Zinszinsen hineingezogen, wodurch das Resultat verwickelt und verfehlt ward. Ich darf es äußern, daß ihm meine Erklärung vollkommen genügt: und wiederhole, daß genaue Uebereinstimmung in Zahlverhältnissen allenthalben als der allerbündigste Beweis anerkannt werden muß, wie das ungefähre dabey ganz unleidlich ist.

112) Livius VII. 21.

Schuld hafte: nicht minder merkwürdig ist es zu sehen, wie reich jezt seit dem licinischen Gesez der Schaz war. Livius folgenreiche Bemerkung, diese Befriedigung der Gläubiger durch Werth anstatt Geld, habe einen neuen Census nothwendig gemacht [113]), indem sie die Eigenthümer vieler Gegenstände veränderte, ist schon an einer andern Stelle erörtert. Für diesen Census ward C. Marcius, welcher seinem Stand zuerst den Glanz der Dictatur verliehen hatte, in dessen erstem Consulat die Unzialzinse hergestellt war, nicht ohne großen Widerstand der Patricier, zum ersten plebejischen Censor ernannt; in einem Jahr wo die Bestrebungen gegen das licinische Gesez nicht ohne Erfolg geblieben waren.

Als im Jahr 403 (408) der Zinsfuß auf fünf von hundert herabkam, ward für die Abtragung des Capitals eine Frist von drey Jahren gewährt, wobey man wieder an cyclische denken muß. Ein Viertheil sollte gleich gezahlt werden, die übrigen in drey gleichen Terminen [14]).

Eine der sich folgenden Herabsezungen des Gewichts der Asse, doch vielleicht noch nicht einmal die wodurch sie auf vier Unzen kamen, darf mit Bestimmtheit als eins der glimpflichsten Mittel zur Erleichterung der Schuldner in eine Zeit gesezt werden, wo so vieles zu ihrer Rettung versucht ward. Aber alles kam nur dem zu gut der Eigenthum hatte: dem ganz Verarmten ward nicht geholfen: und diese Noth war es, wodurch der Ausbruch der Insurrection der Armee im Jahr 408 (413) möglich ward: ein räthselhaftes Begebniß ohne Gleichen in der Erzählung,

[113]) Livius VII. 32. [14]) Livius VII. 27.

welche Livius unter mehreren vorzog. Oft ist es geschehen, daß edelmüthige Gesinnungen, ganz uneigennützig und wohlwollend, Bewegungen hervorriefen, die dem Aergsten die Thore öffneten und zur Zerstörung führten: es waren äußerst seltene Glücksfügungen, wenn sie nicht der Gewalt ihrer Urheber entwichen, und diese in Unglück und Reue stürzten. Eben so hat es sich sehr oft ereignet, daß aus der Gährung trauriger und böser Zeitläufte, am Ende ein wesentlich Besseres und seegenvoller Zustand hervorgegangen ist, wider den Willen derer, die in jenen herrschten: von diesem und jenem Wechsel gewährt die römische Geschichte Beyspiele. Daß aber im Lauf weniger Wochen, vielleicht weniger Tage ein Unternehmen, welches mit den verruchtesten Gedanken der Finsterniß begonnen war, sich in eine Macht des Guten verwandelt haben sollte, das lautet wohl räthselhaft ohne Beyspiel.

Nach jener Erzählung erweckte der Ueberfluß und die Ueppigkeit des reichen Capua und der umhergelegenen kampanischen Städte bey den römischen Legionen, welche im Winter von 407 (412) dort in Besazung lagen, die schändliche Versuchung, die Einwohner zu ermorden oder zu unterjochen, und dann einen neuen Staat zu stiften, wie ehemals die Sabeller an den Bürgern von Vulturnum gethan hätten.

Als der Consul C. Marcius Rutilus im Jahr 408 (413) zur Armee kam, sey dieses Vorhaben zu einer völligen Verschwörung gediehen gewesen. Um sie von einem eiligen Wagstück abzulenken, habe er das Gerücht ausgebreitet, die Truppen würden auch im folgenden Winter die Quartiere

nicht verlassen: dann, die Meuterer stille beobachtend, jeden Anlaß benuzt, um ihre Rädelsführer bald als ausgedient von den Fahnen zu entlassen, bald auf den leisesten Wunsch ihnen Urlaub nach Rom gegeben, wo sein College Q. Servilius Ahala sie zurückgehalten hätte. Eine Zeitlang sey die List gelungen: allmählich aber hätten die Soldaten den Plan errathen, da keiner von ihren beurlaubten Genossen zurückkam. Lautulä ist der Paß östlich von Terracina auf der Straße nach Fundi, zwischen dem Meer und den Bergen: hier, auf der römischen Straße [115]), habe eine Cohorte Halt gemacht: an diese hätten sich die angeschlossen, welche der Consul einzeln beurlaubt entließ, bis ihre Zahl zu einem starken Heer herangewachsen wäre [16]). Den Consul selbst und das Heer, was bey ihm nach allen diesen Entlassungen doch geblieben seyn müßte, verliert Livius ganz aus dem Gesicht. Dieses Heer sey von Lautulä ohne Plan, ohne Anführer, gegen Rom gezogen. Sie wären aber doch inne geworden, daß ihnen ein Haupt fehle, und hätten beschlossen, sich dazu einen edlen Herrn, wie die Bauern den Göz, mit Gewalt zu holen. In der albanischen Feldmark habe ein betagter Patricier T. Quinctius, am Fuß gelähmt, nach glorreichen Feldzügen vom Staat zurückgezogen [17]), auf seinem Gut gelebt. Das hätten sie Nachts überfallen und ihn durch Todesdrohung gezwungen,

[115]) Bey dem sogenannten Epitafio: ist dort ein warmer Quell? Der Name Lautulä läßt es schließen. [16]) Welche Unglaublichkeiten! Ganze Cohorten hätte der Consul beurlaubt, daß sie unter ihren Fahnen heimgekehrt wären, vor dem Angesicht des Feindes, und so viele Einzelne, daß aus ihnen ein Heer anwachsen konnte? [17]) Die Annalisten haben wohl entweder an den

den Befehl zu übernehmen. Er sey darauf als Feldherr begrüßt, und mit allen Ehren dieser Würde bekleidet worden. Sie hätten sich acht Millien von Rom gelagert[118]), und wären im Begriff gewesen gegen die Stadt aufzubrechen, als sie vernahmen, es rücke eine Heeresmacht gegen sie aus, geführt von dem Dictator M. Valerius Corvus.

Die Heere hätten, zur ersten Bürgerschlacht gerüstet, sich gegenüber gestanden; da wäre in allen Herzen wehmüthige Sehnsucht nach Aussöhnung laut geworden. Der Dictator, gesinnt wie es einem Manne seines Geschlechts eignete, habe Frieden angeboten: auf ihres Feldherrn Rath hätten auch die Empörer beschlossen, sich einem Valerius ganz zu vertrauen. Mit diesem Trost sey dieser nach Rom zurückgegangen, und nach seinem Antrag habe auf des Senats Beschluß die Bürgerschaft im petelinischen Hain den Soldaten Straflosigkeit und allgemeine Vergessenheit gewährt; auch in Scherz noch Ernst nie einem Schuldigen den Aufstand vorzuwerfen, dem Dictator zugesagt. Hierauf wäre angenommen und beschworen worden, daß kein Soldat wider seinen Willen von der Musterrolle ausgestrichen, und keiner der schon als Tribun gedient, nachher als Hauptmann angestellt werden solle.

Das erste Gesez muß wenigstens vornehmlich zum Zweck gehabt haben, den Dienst unter den Fahnen als eine Freystätte gegen Verfolgung der Gläubiger zu erhalten; zu verhindern, daß ein unwilliger Consul den Soldaten heimsende,

Consul des Jahrs 396 (401) (T. Quinctius Cincinnatus), oder an den des Jahrs 399 (404) (T. Quinctius Pennus) gedacht.

118) Also diesseits Bovillä, am Anfang der Höhen.

damit ihn sein Gläubiger fasse. Doch mag auch schon durch das Ackergesez untadelhafter Dienst während einer gewissen Zahl Jahre zur Bedingung des Anspruchs auf Ackeranweisungen gemacht seyn. Mit dem zweyten sollen es die Empörer gegen einen Officier L. Salonius gemeynt haben, der sich von ihrem Verbrechen rein gehalten hätte: dieser sey in abwechselnden Jahren Tribun und Führer eines Manipels gewesen: das lezte konnte jeder nur abwechselnd seyn, weil die Führung jedes andere Jahr dem latinischen Centurio zustehen mußte. Nun sollte man nach Livius glauben, die Armee habe gefordert, wer einmal Tribun gewesen, solle entweder nur dies oder gemeiner Soldat seyn. Nicht also, Befreyung vom Kriegsdienst hat sie gefordert, oder Ritterdienst. Die Meynung, es sey Feindseligkeit gegen Salonius gewesen, ist sicher einer von den unzähligen Irrthümern, der grade auf das entgegengesezte fällt. Es ist klar, daß eben das Volk ihn jedes zweyte Jahr unter den sechs Tribunen wählte, die es zu ernennen hatte; und sehr begreiflich, daß es nicht gestattet gewesen ist, den nämlichen alljährlich zu wählen. Aber die Consuln waren wohl nicht so beschränkt: sie hatten die größere Zahl zu ihrer Ernennung, so wie sie unzweifelhaft die Centurionen anstellten. Ein solcher aber war eigentlich nicht Officier [119]), und so kränkte es nicht minder den, welcher schon Tribun gewesen war, zum Centurio gesezt zu werden, als Dienst des Gemeinen den, der dieses gewesen. Wenn also ritterlicher Stolz — um nicht von patricischem allein zu reden — den erwählten Tribun des vorigen Jahrs in einen niederen Rang

[119]) Kaum der Primipilus in späterer Zeit.

sezte, so ist es klar, wie ein solches Verfahren die Soldaten wegen eines Mannes empörte, der aus ihren Gliedern sich empor gedient hatte. Empor, nicht herauf; denn ein Heraufsteigen auf vielen Staffeln einer militärischen Rangordnung kannte die Verfassung des römischen Heers nicht, und dies ist nicht die lezte Ursache seiner Vortrefflichkeit gewesen: wer Flügel hatte schwang sich schnell empor.

Ob die Forderung, daß der Sold der Ritter, dreyfach gegen den des Fußvolks, vermindert werden solle, Erfolg hatte, bleibt nach Livius Worten unentschieden: sollte hierin nachgegeben seyn, so muß sich die alte Ordnung später wieder hergestellt haben: denn jenes Verhältniß galt noch in Polybius Tagen [120]). Und hier hat Livius offenbar eine Empörung des ganzen Heeres im Sinn; darum hätten die Meuterer an den Rittern Rache gesucht, weil sie nicht mit ihnen sich empören gewollt [21]).

Und so unbedeutend endigt nun bey Livius, ohne eine Erwähnung, ich sage nicht Capuas, sondern solcher Vortheile, wie sie später die Veteranen, als ihnen fast naturrechtlich gebührend, begehrten, mit Abhülfe einiger Beschwerden, die lächerlich unbedeutend sind gegen die alten des ganzen plebejischen Standes, deren Abstellung mit nie gestörter Ruhe und Geduld erlangt war, — eine Empörung, die von Missethätern angesponnen seyn soll. Was in seiner

[120]) Polybius VI. 39. [21]) Für den ganzen Hergang: Livius VII. 38—41. Appian a. a. O. weiß gar nichts von den militärischen Beschwerden; er erzählt den ganzen Vorfall, vom Anfang der Conspiration gegen Capua, als eine Folge großer Noth und Verschuldung, und bezieht den beruhigenden Vertrag auch nur hierauf.

Wurzel böse ist, vergiftet sich tiefer und heftiger je länger es reift: davon zeugt Roms spätere Geschichte so redend als irgend ein Zeitraum der neuern. Und hier, nachdem einer Räuberhorde ihre Beute entwandt worden, nachdem sie im Grimm über diese Täuschung — von etwas anderem ist gar nicht die Rede gewesen — vor den Thoren der Hauptstadt erschienen war, wäre sie gerührt in sich gegangen und hätte sich beruhigt, nachdem sie die Befriedigung gehabt denen wehe zu thun, die ein Unternehmen nicht theilen gewollt, dessen sie selbst müde waren und sich schämten! Wohl verstanden, daß diese Befriedigung die Bedingung ihrer Unterwerfung war: wäre sie verweigert, so hätte ihre Empörung, ohne einigen Zweck, fortgedauert. Ist das Geschichte, so ist ein Mährchen begreiflicher und verständiger.

Aber es ist bezeugt, daß Geseze von weit höherer Wichtigkeit als jene militärischen aus dem Aufstand hervorgingen. Dionysius, an griechische Vorgänge gewöhnt, macht hier so wenig Schwierigkeit wie bey der ersten Secession der Gemeinde, zu sagen, daß die Tilgung der Schulden bewilligt ward. Für das Wesentliche stimmt damit eine zwar spät, aber aus eigenthümlich ächtem alten Stoff verfaßte Schrift[122]) überein. Mag man die Maaßregel unbedingt verdammen oder entschuldigen, so ist hier Ziel und Zweck und Zusammenhang mit dem, was Dionysius, der sonst über den Gang der Empörungen mit Livius übereinstimmt, über ihren Ursprung hinzufügt. Schuldennoth habe die

[122]) Die Schrift de viris ill., nach Borghesis höchst glücklicher Vermuthung auf die Elogien der Statuen berühmter Männer vom Forum des Augustus begründet, c. 29: sublato aere alieno seditionem compressit.

Soldaten in Verzweiflung gebracht: die Aussicht, bey der Rückkehr nach Rom den Gläubigern überantwortet zu werden[123]). Auf dem Zug gegen die Stadt hätten sie die gefesselten Feldarbeiter, also die Schuldknechte, befreyt: wodurch sie auf zwanzigtausend angewachsen wären; eine Zahl, mit der es unsicher genug stehen würde, wenn wir sie in Annalen läsen, die im Jahr der Begebenheit geschrieben wären, und bey der Ueberlieferung durch Dionysius vollends gar keinen Glauben verdient, der sich über Zahlen der römischen Heeresmacht immer leichtgläubig oder leichtfertig zeigt.

Es sollen auch damals durch ein Plebiscit Zinsdarleihen verboten seyn[24]). Das konnte die Einfältigkeit fordern und ihr eingeräumt werden müssen, bis die Zeit sie belehre. Aber das Gesez dieses Inhalts, welches um die Mitte des siebenten Jahrhunderts legales Daseyn hatte, obwohl es factisch kraftlos war[25]), kann nicht seit 408 (413) bestanden haben: die Verschuldung um 455 (460) in ihrer Verderblichkeit weder ohne Zinshandel, noch allein durch listige Umgehung der Klauseln geschüzt gewesen seyn: und die Nexa, welche bis zum poetelischen Gesez fortdauerten, werden nicht bloß Dienste eingeführt haben. Es mag aber, vornämlich weil die Abschaffung des Zinshandels dazu führte, auch überhaupt die Erfahrung lehrte, wie wahr die Fabel des Agrippa Menenius sey, das Gesez zurückgenommen seyn.

Doch neben diesem unausführbaren erschienen heilsame. Eine kleine Anzahl Mächtiger hatte sich fast ausschließend

[123]) Appian Samnit. Auch die Schrift de viris ill. a. a. O. cum ingens multitudo, aere alieno oppressa, Capuam occupare tentasset. [24]) Daß ein solches Gesez gegeben sey, bestätigt Tacitus Ann. VI. 16. [25]) Wie die Katastrophe des Prätors Asellio zeigt.

des Consulats bemeistert, welches derselbe vier und fünfmal nach Zwischenräumen von einem oder wenigen Jahren bekleidete zum Schaden der allgemeinen Freyheit: und wenn es Plebejer waren, wie denn C. Marcius selbst und M. Popillius das Consulat viermal erlangten, so hinderten sie die Ausbreitung des Adels in ihrem Stande. Eine noch schlimmere Unsitte, der bis jezt kein Gesez vorbeugte, war, daß der nämliche, seitdem mehrere curulische Würden bestanden, sie vereinigte. Das mag am häufigsten geschehen seyn, daß der patricische Consul zugleich die Prätur bekleidete. Jezt ward verordnet, daß niemand dieselbe Magistratur vor zehn verlaufenen Jahren aufs neue, niemand zwey verschiedene zugleich erhalten dürfe.

Allerdings finden sich Ernennungen, die mit dem ersten Gesez zu streiten scheinen, schon nach einiger Zeit: und sie werden fast häufiger gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts, bis sie, nach der lezten Secession des Volks, ganz aufhören. Im Allgemeinen aber sind, wenn derselbe Name in den Fasten wiedererscheint, wenigstens zehn Jahre seit dem lezten Consulat verflossen: und die in kürzeren Zeiträumen wiederholten Consulate werden gewöhnlich von Männern gezählt, deren Größe die Republik stüzte. Diese sind ohne Zweifel ausdrücklich vom Gesez entbunden worden. Ein namentliches Beyspiel ist Q. Fabius Maximus [126]): es ward dieses Vorrecht durch ein Plebiscit [27]) verliehen: auch für C. Marius geschah es persönlich, im hannibalischen Krieg durch ein allgemeines Gesez: das Volk selbst mußte die zur Abwehr der Oligarchie verfaßten Geseze lösen. Auch

[126]) Livius X. 13. [27]) Derselbe a. a. O.

kann man annehmen, daß der Ausgezeichnete nicht für die einzelne Wahl, sondern völlig ausgenommen ward, wie denn die Fasten die Ausnahme bey demselben gewöhnlich wiederholt zeigen.

Zugleich soll ein Plebiscit erklärt haben, es sey rechtmäßig auch beyde Consuln aus dem plebejischen Stande zu erwählen [128]). Ist nun dieses nicht vielleicht als eine von Rath und Bürgern nicht bestätigte Rogation verschwunden, so zeigt die Nichtbenuzung eines solchen Rechts aus dem Gesezbuch eine bewundernswerthe Weisheit bey den Führern der Plebejer. Sie hätten anerkannt, daß, bey dem damaligen Verhältniß der Nation, strenge Theilung der Gewalt zwischen beyden Ständen die billigste Verfassung, und ihre Bewahrung der einzige Schuz gegen schleunigen Uebergang zu einer auflösenden Democratie sey.

Vor dem Jahr 533 (538) scheint allerdings das patricische Recht auf den nothwendigen Besiz einer der Stellen des Consulats erloschen gewesen zu seyn: denn damals fand nur ein religiöses Bedenken Statt gegen zwey plebejische Consuln: die Wahl hatte sie ernannt [29]). Drey und vierzig Jahre später beginnen diese ganz plebejischen Consulate, und folgen sich oft häufig; da war der ursprüngliche Unterschied der Stände durch die zahlreiche plebejische Nobilität ganz in Vergessenheit gekommen, und die Patricier selbst achteten so wenig mehr darauf, daß es einer von ihnen war, der bey der ersten Wahl dieser Art vorsaß [30]).

Zwar für die erste, ja noch geraume Zeit nach diesen

[128]) Livius VII. 42. Zonaras. [29]) Livius XXIII. 31. [30]) L. Postumius Albinus: Livius 42. 9.

Verkommnissen, dürfen sie auf das Lob freywilliger Mäßigung keinen Anspruch machen: denn ein anderes ist, was in Tagen von Aufregung und Schrecknissen gewonnen ward, und ein anderes was in gewöhnlichen Zeiten den bestehenden Verhältnissen angemessen war! Hätten die Patricier damals nicht noch genügende Macht und Einfluß gehabt, um die eine Stelle des Consulats zu behaupten, so hätten Anmaaßung und Ränke wohl nicht vermocht ihnen beyde zu verschaffen. Diesem Unwesen ist, allem Ansehen nach, damals ein Ziel gesezt worden: denn von der Zeit an ist das licinische Gesez über das Consulat nicht weiter gebrochen worden. Zwar Versuche zeigen sich noch wohl: Interregna, wie die in den Jahren 415 (420) und 422 (427), sind nur in diesem Sinn erklärlich: es gab noch später Patricier, welche die Zeit verschlafen hatten, und in ihren Träumen von dem großen Q. Fabius forderten, daß er den plebejischen Bewerber verdränge, dem Stande zur Ehre: und Appius der Blinde, der nie eine Gelegenheit vorübergehen ließ sich seinem Uebermuth hinzugeben, wollte keine plebejische Consuln wählen lassen: aber es war doch eigentlich nur Hohn, und er wich dem Ernst des Volkstribuns [131]). So dürfte jenes Gesez bey dieser Veranlassung durch neue Sanctionen eingeschärft, vielleicht seine Uebertretung durch Todesstrafe dem Verbrechen der Ernennung einer Magistratur ohne Provocation [32]) gleichgestellt seyn. Wird gegen diese Vermuthung angeführt, daß weder Livius noch Dio [33]) ein solches unter den andern über die Magistraturwahlen anführen, welche die Republik diesem Sturm verdankte: so mag die Besse-

[131]) Cicero Brut. 14. (55). [32]) S. Th. 2. S. 416. [33]) Zonaras VII. 25.

rung als Wirkung der Ereignisse betrachtet werden: das aber ist unverkennbar, daß es von nun an ganz anders ward.

Ist es erlaubt als wahrscheinlich anzunehmen, daß auch diesesmal die in sich einige Gesezgebung von einem einzelnen Urheber ausgegangen ist, wie die licinische, die duilische, beyde publilische, und zulezt die sempronischen und die des Drusus, so erinnert der Name des L. Genucius, welchen Livius als den Verfasser der Rogation gegen den Zinshandel nennt, an jenen Tribun, der für seine Pflichttreue meuchelmörderischen Tod litt. So wäre nach hundertdreyßig Jahren ein Rächer aus seinen Gebeinen erstanden, und hätte seine Manen durch endliche Feststellung der plebejischen Freyheit beruhigt.

Wie aber gelang es ihm, die wilden Kräfte zum Heil der Republik zu lenken? Das hätte kein Mensch vermocht, wenn die Empörung begann und verlief, wie Livius es erzählt: wohl aber mag man wie es geschehen konnte, sich denken, nach einer andern Erzählung, welche Livius verschmähte: wahrscheinlich weil sie nur mit wenigen Zügen in den ältesten Chroniken stand, die nicht mehr gaben als sie aus dieser schreibkargen Zeit vorfanden: da hingegen Valerius Antias und seines Gleichen umständliche Nachrichten darboten. Im vollen Besiz aller alten Annalen, hätte hier die historische Wahrheit nicht zweifelhaft seyn können.

Nach dieser Darstellung hat der Aufstand keineswegs von der Armee begonnen, sondern ist in der Stadt ausgebrochen und hat sich zu einer Secession gestaltet. Allerdings mochte diese wohl nicht den Character besonnener Gelassenheit haben, welcher die früheren Auswanderungen des

Volks ziert. Die Mißvergnügten ergriffen die Waffen: sonderbar ist es, daß auch hier ein Patricier, aber C. Manlius, genannt wird, den sie mit Gewalt aus seinem Hause holten, und als Hauptmann mit sich aus der Stadt führten. Also wären sie in ein Lager gezogen, welches sie, vier Millien von den Mauern entfernt, nahmen. Hier nun muß die Armee aus Kampanien, den verbündeten Latinern den Krieg überlassend, zu ihnen gestoßen seyn. Für die Erwähnung der Cohorte, welche sich zu Lautulä empört habe, muß ein historischer Grund seyn: sie stand hier ohne Zweifel als ein bleibender Posten, um die Straße aus Kampanien nach Latium geschützt und offen zu halten. Auch in andern Umständen mögen Fragmente der wahren Geschichte unbrauchbar erhalten seyn. Kein Dictator sey ernannt worden: die Consuln hätten ein Aufgebot gegen sie geführt. Als aber beyde Heere zum Treffen gerückt wären, hätte das consularische die Insurgenten begrüßt; es hätten die Männer beyder Heere sich die Hände geboten, und sich weinend umarmt. Man möchte hierin einen lezten vergeblichen Versuch der Patricier erkennen, ihre Clientel gegen das freye Volk gewaltsam zu gebrauchen. Als es nun sichtbar geworden, daß Gewalt unmöglich sey, hätten die Consuln sich entschließen müssen im Senat auf Aussöhnung mit dem Volk anzutragen.

Wenn ich diese Erzählung vorziehe, so meyne ich damit keineswegs sie in allen Punkten für zuverlässig zu halten: ihrethalben die Dictatur des Valerius zu bezweifeln, wofür die Geseze Zeugniß gegeben haben müssen [134]). Aber

[134]) Die Inschrift der Statue von M. Valerius Corvus, welche

das glaube ich ihr unbedingt, daß der Aufstand in der Stadt, aus gewöhnlichem Streit des Forum sich entsponnen: und darnach ist es sehr leicht begreiflich, wie der Tribun auch als die Sedition wild geworden war wie noch nie, ihre Leitung nicht aus den Händen verlor; und, indem er der Noth des Armen half, diesen bewog dem Vaterland zu helfen. Von den verbrecherischen Anschlägen gegen Kapua ist gar nicht die Rede: und gewiß sind wir befugt, ja verpflichtet, diese Beschuldigung als eine bösliche falsche Anklage ganz zu verwerfen. Derselbe Geist, welcher die licinischen Geseze als Ausgeburten weibischer Eitelkeit verhöhnte, hat sich freylich nicht gescheut ihre Befestigung als die Frucht der Anschläge einer Räuberbande darzustellen.

Kriegsgeschichte von 384 bis 406.

An den Kriegen dieses Zeitraums bewährt es sich, daß die licinische Gesezgebung die Republik von verderblichen Fesseln befreyte, welche sie, traurig und elend, in Ohnmacht hielten. Bis hieher sind nur die innern Lebensbestrebungen diesen tödtenden Zwang zu brechen der Aufmerksamkeit werth gewesen: von nun an beginnt die Entwickelung Roms in seinem Beruf die Völker zu beherrschen. Die Klagen über den Druck der Abgaben verstummen, die Un-

Borghesi bekannt gemacht (Giorn. Arcadico I.) gehört zu den Zeugnissen, die diese Ehre für ihn behaupten. Ich bemerke beyläufig, daß in derselben *immani* seditione statt inani, und *descisse* statt descissas zu lesen ist.

möglichkeit ihnen zu genügen ist verschwunden, weil die Republik zum vollen Genuß ihres reichen Eigenthums zurückgekehrt war [135]): kein Widerspruch gegen Aushebungen läßt sich vernehmen, sondern Murren wenn Soldaten wider ihren Willen von den Fahnen entlassen werden; so schnell war die Nation kriegslustig geworden, so reich war sie an Kriegstugenden und Soldaten, seitdem jeder sich den ihm gebührenden Plaz und ein freyes Bauernerbe gewinnen konnte.

Es darf nicht täuschen, daß die Geschichtschreiber reden, als wären die Gallier herabgekommen um Rom zu befehden: die Chroniken hatten sich auf den noch sehr engen Kreis einheimischer Begebenheiten beschränkt, und der Späteren Sorglosigkeit übersah Italiens allgemeines Schicksal. Die Gallier aber suchten nicht Rom, manchen Tagemarsch von ihren Wohnsizen entfernt, und durch andere Völker getrennt, sondern auch das römische Gebiet und Latium verwüsteten sie auf den verheerenden Zügen, womit sie bis in die entferntesten Gegenden vordrangen. Wahrscheinlich wurden diese gewöhnlich von Schwärmen neuer Einwanderer unternommen, welche von den schon angesiedelten Stämmen, um nicht ihre Wohnsize theilen zu müssen, weiter zu ziehen bewogen, und von Kriegslustigen aus ihrer Mitte begleitet wurden. Diese Völkerwanderung ist die erste Stufe der Zerstörung der ursprünglichen Blüthe Italiens: nur um weniges später als der Beginn von

[135]) Und daß sie verstummen, die vor dem licinischen Ackergesez verzweiflungsvollen Klagen, beweist hinlänglich, daß erst durch dieses die Besizsteuer hergestellt ward.

Griechenlands innerer Verwüstung, und beynahe gleichzeitig mit der nie hergestellten Zertrümmerung Siciliens und Großgriechenlands. Durch sie wurden unstreitig Roms Eroberungen vorbereitet und erleichtert: weit umher muß alles geschwächt und ermattet gewesen seyn, und viele Völker waren den Galliern unterthan [136]). Wiederholt heißt es, daß sie nach Kampanien, ja nach Apulien zogen: und wenn Dionysius ein Bündniß mit ihnen schloß [37]), so muß dies geschehen seyn als sie ins untere Italien gedrungen waren [38]).

Zu zwey Zeiten ward Rom in diesen Jahren durch der Gallier Annäherung in Schrecken gesezt. Dieser Gefahren und wie sie vorübergingen, gedenkt auch Polybius [39]): aber kaum überredet man sich, daß seine Erzählung und die des römischen Geschichtschreibers die nämlichen Kriegsläufte betreffen.

Nach der Räumung Roms waren, wie jener meldet, die gallischen Völker in Italien theils durch innere Kriege, theils durch Angriffe der Alpenvölker gehindert ihre Eroberungen auszudehnen: Umstände, welche fortwirkend das übrige Italien vorzüglich gerettet zu haben scheinen. Im dreyßigsten Jahre nach der Einnahme Roms [40]), wären sie mit einem großen Heer unerwartet bey Alba erschienen: die Römer, abgeschnitten von der Bundesgenossen Hülfe,

[136]) Polybius II. 18. [37]) Justin 20, 5. Die Lohnvölker, welche ihm dienten, konnten von den Niederlassungen her, die er am adriatischen Meer gegründet, angeworben seyn. [38]) Ol. 102. [39]) a. a. O. [40]) Nach seiner Zeitrechnung, welche die Einnahme der Stadt in Ol. 98, 1. sezt: 394: nach der berichtigten 389.

hätten sich in die Mauern der Stadt eingeschlossen. Von einem zweyten Zuge, zwölf Jahre später, also im Jahre 401 (406) unternommen, hätten die Römer zeitige Kunde erhalten; mit ihren Verbündeten hätten sie den Feind im Felde erwartet. Es sey Zwietracht unter den Galliern entstanden, und sie hätten sich, mit dem Schein einer Flucht, zurückgezogen.

Von diesen nämlichen Kriegszügen meldet Livius Siege der Römer, wodurch sie zurückgeschlagen wären. Hier drängt sich die Vermuthung auf, daß Eitelkeit diese erfunden haben werde: aber die Erzählung, kenntlich unterschieden von den mit ihr verbundenen Sagen, ist, wenn sie auch geschmückt seyn mag, im Wesentlichen ganz von derselben Art, wie die übrige durchaus glaubwürdige Geschichte, womit sie verflochten ist. Das unbedingte Vertrauen, welches Polybius für die ihm nahen Zeiten gebührt, kann sich nicht auf so alte erstrecken, worüber er nur in den Annalen suchen, und die Vorfälle eines Jahrs leicht ganz übersehen konnte, wie es ihm mit der Dictatur des Jahrs 391 (396) ergangen zu seyn scheint. Sein Vorurtheil, daß Fabius immer für die Römer übertreibe, machte ihn wenigstens geneigt eine Darstellung für ächter zu halten, worin römische Siege verschwanden, wenn er auch nicht selbst sie in diesem Glauben beseitigt haben sollte.

Die römischen Heldenlieder haben einen Zweykampf besungen, worin der römische Jüngling T. Manlius einen Riesen überwand und tödtete, welcher höhnend aus den gallischen Reihen hervortrat und einen römischen Ritter forderte: einen Riesen, nach des Wortes eigentlichster Bedeu-

tung in den Sagen und Dichtungen, nicht einen nur von dem gewöhnlichen Menschengeschlecht durch Leibesgröße Ausgezeichneten. Die Sage lautet, daß der römische Kämpfer dem gewaltigen Schwerdstreich seines Gegners behende auswich, den untersten Rand des großen gallischen Schilds mit dem seinigen in die Höhe stieß, hinter jenen trat, und so geschüzt, das Ungeheuer mit dem Schwerd anfiel. Er durchstach ihm Weichen und Wanst; so hoch ragte der Riese über ihm wie ein Fels: als er stürzte, deckte der Leichnahm einen gewaltigen Raum gleich dem homerischen Ares. Der Sieger gewann sich die goldene Halskette des Erschlagenen, und davon den Beynamen Torquatus [141]).

Für diesen Zweykampf suchten die Annalisten Jahr und Ort: als ihn irgend einer in das Jahr 388 (393) gesezt hatte bey einem Zug der Gallier, wo der Anio beyde Heere getrennt hatte, gewann diese Bestimmung historischen Glauben [42]). Doch gesteht Livius, Licinius Macer sage: der

[141]) Dies ist treu wiedergegeben Livius Erzählung. Auch hier zeigt dieser dichterische Geist Ehrerbietung für die alte Sage, ihre poetischen Züge sorgsam hervorhebend, weit entfernt sie zu historischer Möglichkeit abzustumpfen: wie es von dem zwey Menschenalter früheren Annalisten Q. Claudius geschehen war, dessen höchst nüchterne Erzählung Gellius mit gemachter Bewunderung abschreibt: IX. 13.

Aller Völker alte Poesie redet von Riesen: es ist nicht blos ein nordisches Gespenst. Selbst der Ilias Heroen werden als Riesen angedeutet: nicht vor den Blick geführt, welches, gewiß nach Cyklikern, Quintus sehr roh thut. — In der Odyssee sind die Helden unsers Geschlechts: Polyphemus verachtet den Zwerg Odysseus, den des Ungeheuers riesiger Widder forträgt. [42]) Livius VI. 42.

Dictator jenes Jahrs sey nur für die Comitien ernannt gewesen, und nennt ihn nur muthmaaßend als Feldherrn des gallischen Kriegs [142]): welcher, nach ihm selbst, außer jenem Zweykampf ganz thatenlos verging.

Die Gallier zogen durch Tibur nach Campanien. Jene Stadt huldigte den furchtbaren Schaaren, oder kaufte ihre Lohndienste, damals von den Römern bekriegt. Im folgenden Jahr 389 (394) kehrten sie nach Latium zurück. Die östliche Landschaft bis an die Mauern Roms ward verwüstet: sie erschienen vor dem Collinischen Thor, durch welches sie vor fünf und zwanzig Jahren sich den Weg in die Stadt eröffnet hatten. Ein consularisches Heer beobachtete Tibur: alle übrigen waffenrüstigen Römer erwarteten den Feind unter den Mauern. Nach einer langen und sehr blutigen Schlacht, mehr zurückgedrängt als besiegt, wichen die Gallier gegen Tibur: ehe sie es erreichten, griff der Consul Pötelius den unordentlichen Zug an, und vollendete den Sieg. Das bezeugen dem Consul auch die Triumphalfasten.

Wahrscheinlich von einem Zug in sehr ferne Gegenden der Halbinsel zurückkehrend, — wie die Cimbern erobernd umher wanderten, und zuweilen durch Widerstand, zuweilen durch Hunger zurückgetrieben wurden, — kamen die Gallier im zweyten Sommer 391 (396) durch das pränestinische Gebiet bis Pedum, in die Gegend welche früher der beständige Schauplaz äquischer Kriege gewesen war. In der drohenden Gefahr hatten Rom und Latium das alte Bündniß hergestellt. C. Sulpicius, einer der großen Feld=

[142]) Livius VII. 9.

herrn seines Zeitalters, nahm mit dem Heer ein festes Lager, welches die Gallier zu stürmen nicht unternahmen. Er wollte den Feind ermüden und schwächen, aber seine Soldaten murrten über die Unthätigkeit, forderten des Gehorsams uneingedenk in die Schlacht geführt zu werden, und ihre Ungeduld brachte Gefahr, daß sich ein unordentliches Gefecht erheben könnte. Dies Treffen, endlich gewährt, rechtfertigte jenes Zögern: denn der Tag ward, nachdem die Legionen schon gegen das Lager zurückgeworfen waren, nur durch die Verzweiflung und eine Kriegslist gewonnen. Troßknechte, auf den Saumthieren des Lagers, von wenigen Reisigen geführt, schienen eine zahlreiche Reuterey die den Rücken der Gallier bedrohte. Diese getäuscht flohen in die Wälder, wohin sie heftig verfolgt wurden. Die Wahrheit des Siegs ist durch das Andenken eines Triumphs bewährt: und durch die Weihung des erbeuteten Geldes, welches auf dem Capitol eingemauert ward.

Neun Jahre waren verflossen als Latium und das römische Gebiet unter M. Popillius Länas drittem Consulat 400 (405) aufs neue von den Galliern heimgesucht wurden. Schrecken ging wieder vor ihnen her: es nahte sich der Consul mit großer Vorsicht. Er wählte sein Lager auf einer schwer zugänglichen Höhe, und ungesäumt begannen die Triarier die Verschanzungen aufzuwerfen, während die übrigen Cohorten in Schlachtordnung standen. Die Gallier liefen an; sie wurden in das Thal hinab zurückgeworfen. Eine Wunde des Consuls, und die frische Menge, welche den verfolgenden Römern begegnete, machten die Schlacht zweifelhaft. Die Wunde war nicht leicht: lange

nach dem Sieg lag Popillius an ihr nieder: doch kehrte er verbunden in das Treffen zurück, und eine neue Anstrengung zersprengte die dichten Haufen. Sie warfen sich in das albanische Gebürge, dessen Verödung ihnen, wie die einsamen Apenninen Radagaisus und den Gothen [144]), eine feste Lagerstätte darbot: da sonst die Gipfel der Berge und Hügel in Latium mit Festen und Burgen besezt waren: das Lager gaben sie dem Sieger Preis, der sie nicht weiter verfolgte. Noch waren sie unbezwungen und streiften während des Winters herab in Latium. L. Furius Camillus, ein so vorzüglicher Feldherr als gefährlicher Bürger, hatte als Consul den Ruhm diesen Krieg zu endigen. So lange die Gallier das Gebürge behaupteten, hätte er es nie wagen gekonnt einen solchen Feind in einer solchen Stellung zwischen sich und Rom zu lassen, nicht in die pomptinische Landschaft ziehen können, wohin wahrscheinlich die Feinde hinabgekommen waren, während das allgemeine Verderben alle Völker Latiums, auch die Volsker, mit Rom vereinigte. Auch in einer solchen Zeit konnte der Stolz, welcher die Rechte der Plebejer verachtete, durch Anmaaßungen beleidigen [45]): doch hielt alles zusammen. Die vier Legionen, welche L. Camillus wider die Gallier führte, waren ohne Zweifel zur Hälfte aus latinischen Centurien gebildet [46]).

[144]) Es ist vielleicht nicht bemerkt, daß Monte Sasso di Castro über dem Mugello wohl noch in seinem Namen das Andenken erhält, daß der Gothenkönig dort sein Lager genommen hatte: die Gegend macht dies ganz wahrscheinlich. (Der Name, der im Manuskript nicht ausgeschrieben war, ist muthmaaßlich ergänzt.) [45]) Livius VII. 25. [46]) Daß jede Legion aus 4200 Mann bestand, ist der mißrathene Zusaz eines

Als sich die Heere begegnet waren, erschlug der Jüngling M. Valerius Corvus im Zweykampf einen gallischen Krieger. Auch dieses Gefechts Erzählung ist poetisch: ein Rabe, von den Göttern gesandt, sezte sich auf den Helm des Römers, flog, so oft der Kampf begann, in das Antliz des Galliers, und quälte mit Schnabel und Flügelschlag seine erwählte Beute [147]). Als der Sieger die Spolien nahm, und die nächsten Gallier es wehren wollten, erhob sich ein Gefecht, welches allgemein und zur Schlacht ward. An diesem Tage widerstanden die Gallier nicht lange: der Mangel während des Winters hatte sie schon überwunden. Sie flohen, sagt Livius, durch das Volskerland an den Vulturnus, zerstreut: von dort zog ein Theil nach Apulien. Es ist aber unmöglich, daß ein fliehendes und zerstreutes Heer diesen Zug durch die sabellischen Länder hätte vollbringen können; und an eine Niederlage der Gallier können wir um so weniger glauben, da von keinem Triumph des Consuls geredet wird. Polybius Erzählung ist schon gemeldet worden. Es war aber auch schon dem glänzendsten aller andern Siege gleich die Gallier so zum Rückzug zu nöthigen, daß sie es nicht versuchten das Unternehmen zu erneuern: das ist gewiß, daß sie Latium nie wieder be-

Annalisten, nach den Verhältnissen seiner Zeit: zehn Legionen mögen wohl gebildet seyn; acht halb römisch, halb latinisch, dann zwey römische zur Reserve. Die Volksmenge konnte sich in fünf und dreyßig Jahren, und bey der Bildung sechs neuer Tribus, vollkommen hergestellt haben.

147) Das Gebet des Valerius (Livius VII. 26.) ist rhythmisch: si Dívus, si Díva es, quí mihi praépetem misisti, voléns propítius adésto.

traten. Daher konnte Lucius Camillus auch in fernen Landen als Sieger der Gallier und Retter Roms berühmt seyn, und so nannte ihn selbst Aristoteles [148]). Sein Feldzug fällt in das dritte Jahr der 108ten Olympiade, zu welcher Zeit der Philosoph zu Pella lebte.

So ruhten die Römer auf lange Zeit von gallischen Kriegen. In ihnen hatten sie, wie Polybius bey einer späteren Zeit sagt, sich gewöhnt zerhauen zu werden, und aus ihnen traten sie als vollendete Kämpfer in alle italische [49]).

Ich habe zuerst von diesen Kriegen geredet, weil alle übrige gegen sie unbedeutend waren: jene galten das Daseyn, diese nur Herrschaft [50]). Der Zeitordnung nach hätte in diesem Zeitraum des Kriegs gegen die Herniker zuerst gedacht seyn müssen.

Sie hatten sich schon nach der Einnahme der Stadt von dem römischen Bündniß, wohl nur von Roms Anmaaßungen getrennt [51]). Eine Veranlassung zum Krieg wird nicht erwähnt: schon der Dictator L. Manlius suchte ihn [52]): äußere Bewegungen stärkten die Macht des Senats und der Patricier. Doch ward im ersten Feldzug 388 (393) dem plebejischen Consul L. Genucius der Befehl gegeben. Der Ausgang schien die Warnung zu bewähren, daß der Republik vom Mißbrauch der Auspicien durch einen unbefugten Stand Unglück drohe. Das römische Heer ward überrascht, sein Anführer fiel: ein glücklicher Tod, der ihm die Demü-

[148]) Plutarch Camill. p. 140. sqq. Nicht Aristoteles war im Irrthum, sondern die, welche, gläubig an das Mährchen über Marcus Camillus, ihn wollten zurechtweisen. [49]) Polybius I. 6. (?)
[50]) Sallust Jug. 114. [51]) Th. 2. S. 649. [52]) Bellum Hernicum affectans. Livius VII. 3.

thigungen ersparte, welche eine feindselige Faction, die über der Freude an der Niederlage des ersten heerführenden plebejischen Consuls alles Leid wegen der Republik vergaß [153]), auf sein Haupt gehäuft haben würde. Doch war der Verlust geringer als die Schmach. Der Legat C. Sulpicius hatte das Lager behauptet, und schon durch einen glücklichen Ausfall den Stolz der Sieger gedämpft, ehe Appius Claudius, als Dictator, ein neues Heer mit dem consularischen vereinigte.

So verstärkt konnten die Römer eine Schlacht wagen, die noch immer nichts weniger als gewissen Sieg verhieß. Die Herniker waren ihnen gleich an Muth und Kriegszucht: jede Kraft die sie aufbieten konnten, war aufs äußerste entwickelt. In der Mitte ihrer Schlachtordnung standen acht Cohorten, jede von vierhundert Mann, ihre erlesenste Jugend; diese dienten mit doppeltem Sold und verheißener Befreyung von ferneren Heerdiensten, wenn dieser größte Krieg geendigt seyn würde. Sie erfüllten treulich den Auftrag des Vaterlands: dennoch mußte sich das Heer zulezt überwältigt zurückziehen. Den Sieg zu verfolgen hinderte die Römer die eingebrochene Nacht und ihr großer Verlust; der vierte Theil der Ihrigen war gefallen, und darunter viele der ersten Jünglinge der Nation: denn die Ritter hatten absizen müssen, um den Cohorten der Herniker auch Roms Blüthe entgegenzustellen [54]). Aber am folgenden Tage verließen die Herniker das Lager; als die

[153]) Livius VII. 6. [54]) Historisch ist es freylich wohl nicht, daß viermal dreyhundert Ritter die 3200 Herniker der erlesenen Cohorten besiegt hätten.

Colonen von Signia ihre Cohorten zu kleinen Schaaren vermindert unter ihren Mauern vorüberziehen sahen, fielen sie heraus und zerstreuten sie[155]). Der nächste Feldzug 389 (394) brachte alle Folgen einer verlornen Schlacht: das platte Land ward verheert, Ferentinum gewonnen.

Wahrscheinlich im Gefühl eigner Gefahr erklärten sich die Tiburter jezt für die Herniker; Verweigerung des Durchmarsches durch ihre Stadt genügte den Römern als feindselige Handlung. Eine Zeitlang verschwinden diese Kriege in einem größeren, da die Gallier erschienen und Tibur sich mit ihnen verbündete. Durch mehrere Feldzüge und Gefechte, welche als eben so viele Siege genannt werden, sollen die Herniker im Jahr 392 (397) überwunden und unterjocht seyn[56]): die Tiburter, nachdem zwey ihrer Städte erobert waren, den übrigen das nämliche Schicksal drohte, sich im Jahr 396 (401) Roms Herrschaft unterworfen haben[57]). Beydes ist nur eitle Erweiterung einer alten Meldung, daß in diesen Jahren der Friede mit ihnen geschlossen sey. Denn weit entfernt, daß die Herniker vor dem Jahr 441 (447) Rom als Unterthanen gehorcht hätten, empfingen sie freylich wohl nicht mehr das ursprünglich ihnen gebührende Drittheil der Kriegsbeute — auch wäre das jezt unverhältnißmäßig gewesen — aber doch eine Entschädigung in Geld[58]): und Tiburs Autonomie als einer Stadt im

[155]) ab Signinis, statt des sinnlosen ab signis, Livius VII. 8., ist eine glänzende Emendation des Herrn Director Kreyßig, welche zu den seltenen gehört, durch die eine Thatsache für die Geschichte gewonnen wird. [56]) Devicti subactique sunt. Livius VII. 15. [57]) Ad deditionem pugnatum —: universa gens, positis armis, in fidem Consulis venit. Livius VII. 19. [58]) So scheint

gemeinen Latium, ist in dem großen latinischen Kriege eben so ausgemacht, als die aller übrigen vereinigten Orte. Es war, wie Präneste, seit der Erwähnung im Bund mit Latium aus der Geschichte verschwunden gewesen: kein Zweifel, daß es dieselben Schicksale gehabt, und während der Aequer Größe ihnen unterthan oder zugewandt gewesen, jezt zur Selbstständigkeit zurückgekehrt war. Ein nahes Verhältniß zwischen beyden Städten, wie es hiernach schon wahrscheinlich ist, und eine von Livius nur übergangene Theilnahme der Pränestiner an diesem Krieg der Tiburtiner, darf als bezeugt durch die Angabe gelten, daß Rom im Jahr 396 (401) Waffenstillstand mit jenen geschlossen habe[159].

Veliträ, welches seit dem licinischen Gesez nicht mehr genannt wird, und Privernum, beyde volskisch, zeigen sich am Schluß des Kriegs der Herniker feindselig; vermuthlich weil in ihrer Gegend zwey Regionen römischer Bürger eingerichtet, und Ansinnungen, wie nachher an die Aequer, an sie geschehen waren, Römer zu werden. Diese Verfeindung führte zu einem Krieg, der aber wohl sicher nicht mit der Einnahme von Privernum endigte, welches nachher unabhängig und kräftig erscheint.

Ein achtjähriger, matt und Anfangs unglücklich geführter Krieg gegen die Tarquinienser und Falisker (von 392 bis 399) endigte ohne Vortheile durch einen vierzigjährigen

Plinius dunkler Ausdruck am richtigsten erklärbar: H. N. XXXIV. 11. Q. Marcius — qui — capta Anagnia populum stipendio liberaverat.

159) Diodor XVI. 45. Uebergangen können die Tiburtiner leicht seyn: wie aber hätte Diodor die Pränestiner nennen können, wenn sie nicht in seinen vortrefflichen Quellen vorkamen?

Waffenstillstand. Jene, deren Macht, Glanz und Reichthum um diese Zeit durch die Kunstwerke dargethan wird, welche jüngsthin entdeckt worden, unternahmen ihn ohne Bundesgenossen; im ersten Feldzug schlugen sie den römischen Consul C. Fabius und machten Gefangene, von denen sie dreyhundert und sieben den Göttern opferten. Im folgenden Jahr 393 (398) nahmen auch die Falisker öffentlich Theil am Kriege; das römische Heer hielt sich vertheidigend bey Sutrium. Darnach drangen die Etrusker bis an die Salinen vor 394 (399), nach einer Schlacht, worin die Priester, indem sie sich, mit brennenden Fackeln und Schlangen, in die Reihen der Römer warfen, diese mit Entsezen erfüllten, die Ihrigen mit fanatischem Wahnsinn berauschten: den Ausgang entdeckt jene Folge, obgleich die römischen Annalen nur eine erste Flucht eingestehen, welche gehemmt, und in Sieg und Eroberung des feindlichen Lagers verwandelt seyn soll.

Seit dem Kriege des Tolumnius hatten die römischen Ufer der Tiber keinen etruskischen Feind gesehen. Jezt wurden, mit dem Vejentanischen Gebiet, Roms schönster Landschaft, auch die alten römischen Marken verheert. C. Marcius Rutilus, zum Dictator ernannt, hielt sein Heer anfänglich am linken Ufer: so oft sich eine Gelegenheit darbot plündernde Haufen zu züchtigen, sezte er über den Fluß. Als Zeit und Umstände erfüllt waren, griff er die Etrusker an, eroberte ihr Lager, und führte aus dem Feldzug achttausend Gefangene uach Rom. In dem Staat, wo jede tapfere That eines Soldaten durch Ehrenzeichen anerkannt ward, verweigerten die Geschlechter für so großen Erfolg

den Triumph, welchen oft kleine Vortheile über die Völker an der östlichen Gränze erworben hatten. Denn der ihn forderte war Plebejer; er hatte gegen ihren Willen gesiegt. Nach einigen Feldzügen suchten die Feinde Frieden [160]): Rom konnte die Waffen niederlegen, denn der Frevel an den Gefangenen war durch die Hinrichtung von dreyhundert acht und funfzig Tarquiniensern gerochen.

Bisher erwähnten die Annalen keiner einzigen Fehde mit Cäre, welche Stadt an der Küste doch unmittelbar an das römische Gebiet gegränzt haben muß: und die alte Freundschaft hatte sich bewährt, als zur Zeit des gallischen Unglücks Roms Priester und Heiligthümer bey den Cäritern Aufnahme und Schuz fanden. Jezt wurden sie beschuldigt Antheil an den Streifereyen der Tarquinienser genommen zu haben, denen sie wenigstens die Straße durch ihr Gebiet nicht gewehrt hatten. Rom rüstete sich zur Rache 397 (402): die Bedrohten erlangten Verschonung, aber, nach Dio [61]), nicht durch edelmüthige Erinnerung an die guten alten Tage, sondern um den harten Preis der Hälfte ihrer Landschaft, vielleicht ihres Gemeinlands, ward ihnen ein hundertjähriger Waffenstillstand gewährt.

Die Annalen des Zeitraums, wo dieser erlosch, sind verloren: aber es leidet keinen Zweifel, daß Cäre, als ganz Etrurien der Hoheit Roms huldigte, auf immer in das nämliche Verhältniß getreten ist. Es wird im Jahr 542 (547) unter den etruskischen Völkern genannt.

Räthselhaft ist im Jahr 401 (406) die Erscheinung einer griechischen Flotte, welche den ganzen Sommer an der la=

[160]) Livius VII. 22. [61]) Dio fragm. 142.

tinischen Küste verweilte, und häufige plündernde Landungen unternahm. Die Römer haben hier zum erstenmal gegen Griechen gefochten. Wer und woher diese waren, fand sich in den Annalen nicht, und Livius Vermuthungen haben kein Gewicht bey einer solchen Sache. Er räth auf sicilische Tyrannen: ganz gewiß irrig, denn in diesen Jahren, unmittelbar vor Timoleons rettender Ankunft, waren die Sikelioten in sich zerfallen, ohne Flotten, völlig unfähig eine Unternehmung über die See zu wagen, welche Karthago beherrschte.

In demselben Jahr, worin Latium diesen Raubzug erfuhr oder dem vorhergehenden (Ol. 108. 3.), schiffte sich Phaläkus nach Italien ein mit den achttausend geworbenen Soldaten, für die er in Phokis auf freyen Abzug capitulirt hatte [162]). Zwar er erreichte sein Ziel nicht: Meuterey zwang ihn nach Kreta zu gehen. Es war aber damals in Altgriechenland eine allgemeine Zeit wilder Bewegung: allenthalben liefen Schaaren den Werbern zu: der Krieg nährte den Krieg, die Männer aus zerstörten Städten und verödeten Landschaften wurden Soldaten und entschädigten sich für ihr Elend, indem sie es auf andere Gegenden brachten. Oft trieb Unglück oder Rastlosigkeit die edelsten Jünglinge unter diese wilden Rotten, oder sie waren genöthigt sie zu sammeln: also that es Archidamus von Sparta. Oft waren sie unbeschäftigt, und damit sie sich nicht verliefen, mußten die Anführer eine Unternehmung wagen, deren Beute bezahlte; aber damals zog der Krieg zwischen Tarent und den Lucanern die griechischen Banden nach Italien. Dort-

[162]) Diodor XVI. 62.

hin, wo er rühmlich für Griechenland fiel, obwohl an der Spize eines Räuberhaufens, ging Archidamus mit den Trümmern der Schaaren des Phaläkus: eine solche eingeschiffte Bande, wahrscheinlich jene selbst muß es gewesen seyn, die, bis sie einen regelmäßigen Dienst fand, sich durch Raub auf der Küste von Latium nährte. War sie am Bord der Schiffe eines griechischen Staats, so können es nur tarentinische gewesen seyn.

Nicht ohne Zusammenhang mit diesem Vorfall möchte es seyn, daß im folgenden Jahr der Vertrag mit Karthago erneuert ward[163]). Polybius scheint diesen nicht gekannt zu haben, und der, wovon er als dem zweyten redet, der von 442 (447) zu seyn. Rom und Latium konnten Angriffen von der See auf ihre Küsten nicht begegnen, aber der Karthaginienser Kriegsschiffe herrschten im Meer um Lucanien[64]); Sardinien und Häfen von Corsica, der etruskischen und latinischen Küste gegenüber und nahe, waren in ihrem Besiz, und die Sicherheit jener Gewässer war ihre eigene Angelegenheit.

Mit Samnium war schon 396 (401) ein Bündniß geschlossen: sey es, für dringende Noth, zu gemeinschaftlicher Abwehr der Gallier; sey es, weil die Samniter am obern Liris nur noch durch wenige volskische Orte von den Hernikern geschieden waren.

Während die meisten in jener Landschaft erobert waren oder sich unterworfen, die an Latium gränzenden, viel-

[163]) Livius VII. 27.   [64]) Ol. 108. 4. 402. Diodor XVI. 66. Schon früher hatten sie das verwüstete Hipponium hergestellt. Ders. XV. 24.

leicht Ecetrá selbst, römisches oder latinisches Bürgerrecht erwählt hatten, sträubten sich einige Theile der aufgelösten und versinkenden Nation eine unhaltbare und ihnen selber schädliche Absonderung zu behaupten. Vier und zwanzig Jahre nach dem Friedensschluß stellten die Antiaten das von den Latinern zerstörte Satricum durch eine Colonie her (402), welche die Latiner beunruhigte, oder den von ihnen geübten Besiz der Landschaft störte. Sie waren es, welche die Römer aufforderten diese Feste zu zerstören, welches 404 (409) erfolgte. Aufgeregt von den Antiaten waren nun die Aurunker den Römern und ihren Bundesgenossen verfeindet: das sind die Volsker am Liris, und gewiß war Sora, welches 405 (410) in diesem Feldzug eingenommen ward, eine von ihren Städten. Diese Eroberungen wurden gemeinschaftlich mit dem Blut der Römer und Latiner, und für die Hoheit beyder Herrschaften gewonnen; wenn aber ihr Verbündniß sich auflöste, und Latium sich gesondert behauptete, dann war es den Latinern leichter diese Unterthanen zu behaupten: wie sie denn offenbar von der Vernichtung der Colonie zu Satricum den größten Gewinn hatten. Roms Verhältnisse nach außen waren nicht mehr die einfachen eines einzelnen Staats, so wenig wie die eines Theils von einem Bundesstaate, sondern die unbestimmbaren eines Volkes, das durch Bund und Eid mit einem andern verkettet ist, dessen Stimme zwar völlig gleich gilt, das aber häufig ein ganz verschiedenes Interesse, noch öfter Eifersucht und Neid nach einer widersprechenden Richtung leitet: ein unhaltbares, ja unerträgliches Verhältniß.

Rom im Bund mit Latium.

Welchergestalt das Bündniß des Jahrs 261 dem latinischen Staat Unabhängigkeit und Gleichheit verlieh; darnach derselbe größtentheils in feindliche Gewalt fiel, die übrigen Trümmer die Form eines gemeinen Staats verloren, und vereinzelt Schuz unter Roms Hoheit annahmen; dann, als dessen Glücksstern erblichen war, sich trennten; und zugleich aus der Auflösung des Staats der Aequer, latinische Städte, die ehemals nur gleich denen in der Zahl der dreyßig Orte gewesen waren, als Staaten wieder ans Licht traten: — dieses ist an seinen Stellen im Verlauf des zweyten Theils dargestellt worden.

Als das Consulat mit den Plebejern getheilt ward, befanden sich in Latium noch die nämlichen gesonderten Staaten, welche nach der Zertrümmerung der gallischen Zeit auftraten. Tibur und Präneste standen für sich, jedes souverain über eine Landschaft; Orte, welche seit der Ausbreitung der Volsker als Latiner übrig geblieben waren, müssen wieder unter sich verbunden gewesen seyn, doch ohne einzelne, wie Tusculum, an einem eben so nahen Verhältniß mit Rom zu hindern: Antium war ein ganz fremder Staat, ja auch Veliträ und Privernum. Geschlossene Marken, abgerundete Gränzen, würde man vergebens suchen: römische Landschaften, angewiesen oder occupirt, lagen gemischt unter latinischen.

Steht es nun schon sehr zu bezweifeln, ob die vereinigten Latiner oder einzelne Städte derselben, an den Feindseligkeiten gegen Tusculum mitschuldig waren, und nicht

vielmehr die Pränestiner und welche ihre Zugewandten gewesen seyn mögen, allein, so ist es vollends augenscheinlich, daß seit dem Jahr 381 bis 392 (397), wo latinische Contingente sich nach langer Zeit wieder mit den römischen Fahnen vereinigten [165]), das ruhige Verhältniß mit ihnen niemals gestört ward, und der Ausdruck, es sey den Latinern der erbetene Friede geschenkt worden [66]), irrig und durch die sehr gewöhnliche Verwechslung von Frieden und Bündniß veranlaßt ist. Es war ein eigentlicher Bundesvertrag; und zwischen völlig gleichen Staaten, ohne einigen Anspruch Roms auf Anerkennung seiner Hoheit: keiner der Vertragenden konnte den andern hindern, sein Recht durch Krieg zu suchen [67]). Auch ist ohne Zweifel der Bund des Spurius Cassius nur schlechthin wieder hergestellt worden; wie die Landgemeinde der Latiner, welche bis zur lezten Auflösung ihres Staats, 410 (415), am Quell der Ferentina gehalten ward [68]), seitdem die Nation sich von Roms Herrschaft losgemacht hatte, wieder eine souveraine Versammlung war, wie im dritten Jahrhundert; hingegen während der Abhängigkeit von Rom entweder gar nicht, oder nur um heilige Gebräuche zu vollziehen gehalten seyn kann. Allerdings waren es nicht mehr dreyßig Städte, wie damals, da außer den zerstörten, die fehlten, welche noch nicht wieder beygetreten waren.

Die Nachricht, daß in dem Jahr, wo der Befehl ei-

[165]) Polybius II. 18. Ῥωμαῖοι — τὰ κατὰ τοὺς Λατίνους αὖθις πράγματα συνεστήσαντο ist hierauf zu beziehen. [66]) Livius VII. 12. [67]) Ders. VIII. 2. in foedere Latino nihil esse quo bellare cum quibus ipsi velint prohibeantur. [68]) Festus s. v. Praetor ad portam. Th. 2. S. 36.

nem römischen Feldherrn zustand, die latinischen Schaaren ihn anerkannten und begrüßten [169]), Rom nicht alljährlich den Oberbefehl hatte; folglich derselbe wechselte, — ist, da das Wesen eines vollkommen gleichen Bündnisses dies mit sich brachte wohl für alle Zeiten wo dasjenige des Cassius in Kraft war, wohlbegründet; aber am zuverläßigsten bezeugt für die, welche der wo Cincius schrieb am nächsten lag; und seit Decius waren nur etwa 150 Jahre verflossen. Es läßt sich nicht annehmen, daß dieser Umstand hier berichtet worden wäre, wenn er zwar früher bestand, aber grade zulezt sich geändert hätte.

Von der Vereinigung der Heere beyder Staaten zu einem einigen, durch die Verbindung der Centurien in Manipeln ist es sogar zweifelhaft, ob sie nach dem Bündniß des Cassius bestand, wenn auch ihre Einführung dem zweyten Tarquinius zugeschrieben wird; gewiß aber bestand sie während der lezten Epoche des Bündnisses. Als T. Manlius und P. Decius ihre Legionen gegen die Latiner führten, war sie, durch achtzehnjährige Dauer, so eingeführt, daß das Zusammentreffen der Heere einem Bürgerkriege glich [70]). Abwechselnd, ein Jahr um das andere, hatte der Centurio jedes Volks die Führung des Manipels [71]). Diesem Wechsel mußte auch ein gleicher im Oberbefehl des Heers entsprechen: welche Ordnung ohnehin bey völliger Gleichheit die angemessenste war. So ist jene Kunde davon sicher eben für die Zeit dieses lezten Bündnisses als ausgemacht zu betrachten, wiewohl sie auch von der des

[169]) Festus a. a. O. [70]) Livius VIII. 8. fuit civili maxime bello pugna similis. [71]) Th. 2. S. 46.

ersten gleichen Bundes gelten mag. Der Gleichheit der Centurien beyder Völker im Manipel stand es nicht im Wege, wenn die Zahl der Soldaten in ihnen ungleich gewesen wäre: wohl aber sezt die Gleichheit der Ehre und der Vortheile möglichste Gleichheit der Zahl der gestellten Soldaten voraus. Diese hatte sich ursprünglich aus der Eintheilung in dreyßig Tribus und dreyßig Städte ergeben: und da Rom als der Bund erneuert ward, fünf und zwanzig Tribus zählte, so werden die latinischen Städte damals auf dieselbe Zahl gebracht, und wenn dies nicht ausreichte, die größeren zu einem mehrfachen Contingent angesezt seyn. Damit jenes geschehe, werden Gemeinden getheilt, oder fremde aufgenommen, oder solche die unter Roms Hoheit standen, den Latinern zugewiesen seyn. Allem Ansehen nach sind eben damals Colonien der römischen Republik an Latium übergegangen: nicht alle; denn es sind aus der frühern Zeit solche geblieben, die als ein Bild der Verfassung der drey Stämme eingerichtet, und deren Colonen ausschließlich Römer waren. Dieser Veränderung gedenkt Livius [172]), und wenn es bey ihm das Ansehen haben kann, als ob die Colonien erst kurz vor dem Ausbruch des Kriegs Latiner geworden wären, so ist es doch nicht einmal ganz sicher, daß er dies so nahm; und hat er es gethan, so ist es ein Irrthum über die Zeit, dergleichen er manchen verschuldet; wie die Ansicht daß dies ein Abfall der Orte gewesen, den Rom, in einem Gefühl von Schwäche, sich gefallen lassen. Von Signia, Setia und Circeji,

[172]) Livius VIII. 5. colonias vestras Latinum Romano praetulisse imperium.

wissen wir namentlich, daß sie, als Colonien, mit Latium vereinigt gewesen [173]): von Norba und Cora in der nämlichen Gegend; desgleichen von Ardea versteht sich das nämliche. Doch ist es damit keineswegs meine Meynung zu behaupten, daß es Rom gewesen, welches Norba und Cora nach dem Fall der volskischen Macht als Colonien hergestellt habe: es kann das allerdings nach der gallischen Zeit von Latium geschehen seyn, oder vielmehr gemeinschaftlich von beyden Staaten, wie die Meldung von der Colonie zu Setia das Hinzutreten römischer Colonen zu andern für eine gleichzeitige Niederlassung als Ergänzung misverstehen dürfte [74]). Norba war eine Feste in der pomptinischen Landschaft [75]), und wie die Assignation der eingezogenen ecetranischen Mark auch als neue Gründung des in diesen Gränzen gelegenen Signia vorkommt [76]), so wird die der pomptinischen, im Jahr 375, wohl auch der Einrichtung der Colonie Norba, vielleicht auch Cora entsprechen. Dieser Theilung vorzustehen wurden fünf Männer zu Rom erwählt [77]): eine Zahl die für dies Geschäft sonst niemals vorkommt, welches Triumvirn oder Decemvirn aufgetragen ward; so daß der Schluß wohl befugt ist, es wären hier

[173]) Livius VIII. 3. Veliträ, welches an dieser Stelle neben Signia genannt wird, muß ausgeschlossen werden, da nichts anzunehmen berechtigt, daß der Krieg, welcher Vertreibung der Colonie voraussezt, so geendigt gehabt, daß sie hergestellt worden. Die häufige Erwähnung der römischen Colonie in dieser Stadt, und ihre Einverleibung in den latinischen Staat neben den Colonien, hat irre geführt. [74]) Ders. VI. 30. novi coloni adscripti: von einer früheren Colonie ist nirgends die Rede. [75]) quae arx in Pomptino esset. Ders. II. 34. [76]) Th. 2. S. 106. [77]) Livius VI. 21.

fünfe, weil Latium eben so viele zu einem Decemvirat bestellte, für das gemeinschaftliche Geschäft. Daß auch Signia jezt eine hergestellte Colonie war, gilt mir freylich für gewiß: wer aber auch das nicht einräumen möchte, für den wäre es doch erklärt, wie dieser Ort von Anbeginn eine eigentlich römische Colonie war, nicht wie die übrigen vier Städte unter den dreyßig latinischen aufgeführt wird, und nachher im hannibalischen Krieg unter den latinischen Colonien steht. Diesen Namen behielten die, welche Rom damals dem latinischen Staat einräumte nach dessen Zertrümmerung: und so wird der umgekehrte Schluß begründet, daß auch solche wie Sutrium und Nepet, welche ihre Colonien vor der lezten Auflösung des gemeinen Latium erhalten hatten, und nachmals unter die latinischen gezählt werden, die Zahl der Orte vollständig zu machen gedient haben. Die Entlegenheit konnte dies nicht hindern, da, wie schon bemerkt ist, die Bezirke beyder verbündeten Staaten zerstückelt und gemischt lagen: für Rom war der Dienst ihrer Contingente wesentlicher wenn sie in die latinischen Centurien eingetheilt, und den Legionen einverleibt waren. Von Lavici, obwohl ursprünglich latinisch und Colonie, ist nicht anzunehmen, daß es damals an Latium gekommen sey, eben weil es nicht unter den latinischen Colonien vorkommt: vermuthlich sind die dortigen Colonen in die bey dem Schluß des erneuerten Bundes gebildete Tribus Publilia gebracht worden, deren Region in jener Gegend gelegen haben muß. Die zweyte damals angeordnete Tribus, die Pomptina, muß aus Ortschaften in der pomptinischen Landschaft, nicht den Sümpfen des Namens, son=

dern den Halden der Berge, welche der Reisende der diese auf der Appia durchfährt, links sieht, zusammengesezt seyn. Wie nun arkadische Orte gewaltsam der Vereinigung zu Megalopolitanern widerstanden, so mochten auch hier Bürgerschaften, welche Rom und Latium sich unter einander, ohne ihren Willen zu fragen, zugetheilt hatten, dieser Anmaaßung sich nicht unterwerfen, ja darüber gradehin verfeindet werden; und dies dürfte die Feindseligkeiten mit Velitrå und Privernum veranlaßt haben [178]), die grade in dem Jahr, 392 (397), ausbrachen wo der erneuerte Vertrag vollzogen war, wie die Stellung des latinischen Contingents, und die Einrichtung jener Tribus zeigt. Jene Bürgerschaften fielen in die benachbarten Marken ein: wenn der Zweck des Kriegs nur war, sie zu nöthigen sich in den über sie gefaßten Beschluß zu bequemen, so begreift es sich leicht wie die muthigen Privernaten sich ergaben, ohne es aufs äußerste kommen zu lassen, 393 (398). Die Veliterner scheinen sobald eine Heeresmacht erschien, sich bequemt zu haben.

Tibur kann damals doch nicht in diesem Latium begriffen gewesen seyn; auch nicht Prâneste, wenn es erst vier Jahre nachher einen Waffenstillstand schloß: doch als der Krieg gegen Rom ausbrach, waren sie vereinigt.

Eine Veränderung in der Verfassung des hergestellten latinischen Staats war, daß ihm nicht mehr wie vor Alters, nach albanischem Herkommen, ein Dictator, sondern, wie zu Rom, zwey jährlich erwählte Standeshäupter, unter dem Namen von Prätoren vorstanden [79]). Ueber die

[178]) s. oben S. 96. [79]) Livius VIII. 3.

Form der Tage fehlt jede ausdrückliche Erwähnung: von einem bleibenden versammelten Senat ist auch jezt keine Spur, und die nämliche Wahrscheinlichkeit, daß es immer nur Ausschüsse aus den Senaten der einzelnen Orte waren, welche zusammentraten. Daß aber ein Senat da war, erhellt schon aus der Erwähnung der zehn Ersten, welche den Prätor als Gesandte begleiteten [180]: und daß unter dem Concilium der Latiner nicht eine Landesgemeinde ohne eine Versammlung der Repräsentanten zu denken ist, sondern vielmehr eigentlich diese, deren Beschlüsse das versammelte Volk durchgehends nur der Form wegen bestätigte; — darüber geben die Ausdrücke Zeugniß, worin die Verhandlung erzählt wird, welche der Gesandtschaft des Prätors Annius zuvorging. Sie sind den Geschäften im Senat eigenthümlich [81]).

Die nächste Veranlassung den Latinern dasjenige einzuräumen, worüber hinaus ihre Ansprüche nie gehen konnten, liegt augenscheinlich in der Gefahr vor den Galliern, welche entschlossen schienen sich bleibend in Latium festzusezen; wie ihre Stämme östlich vom hadriatischen Meer zum Theil durch große Räume getrennt sich niederließen. Für diesen Zweck Ansprüche zuzulassen, welche sonst als Anmaaßungen des Niederen verdrossen, war eine Weisheit, wie Athen sie um jene nämliche Zeit öfter übte. Aber es war auch für die Patricier ein Gewinn, dem sie den Stolz und den Vorrang der Republik ohne Zögern auf-

[180]) Livius a. a. O. [81]) Ders. VIII. 3. 4. Praetores — quidnam ad ea responderi placeat, referunt. Cum aliud alii censerent —.

opferten, daß sie ihren Gegnern mit der Hülfe der Eidsgenossen dräuen, und hoffen konnten ihnen die eingeräumte Gleichheit wieder zu entreißen.

Eine Eidsgenossenschaft von Republiken, ohne eine bleibende Obrigkeit, hat nur Aussicht sich zu erhalten, wenn sie aus so vielen Orten besteht, daß eine Abstimmung wie ein Gericht erscheint; und daß, wenn sich Mißhelligkeiten erheben, solche unter ihnen gefunden werden, die unpartheyisch sind, als solche gelten und vermitteln können. Eine Verbündung zweyer freyer Staaten mit völlig gleichem Recht, nicht für einen vorübergehenden Zweck, sondern als eine bleibende Gemeinschaft und Staatsbund, kann kaum durch einen gemeinschaftlichen Fürsten zusammengehalten werden, wenn streitender Vortheil die immer eifersüchtigen Gemüther unter sich verfeindet.

Die erste Ordnung der Manipularlegion.

Als im siebzehnten Jahrhundert das Feuergewehr brauchbarer und handlicher eingerichtet war, ward man bald inne, daß eine damit in größerem Verhältniß ausgerüstete, zu einer längeren Front ausgezogene, Schaar so entscheidende Vortheile vor den nach alter Sitte aufgestellten größtentheils mit Piken bewaffneten tiefen Massen habe, daß es, wenn man dem Soldaten die nöthige einzelne Ausbildung geben könne, klüger sey, sich die Nachtheile gefallen zu lassen, welche bey dem Zusammentreffen mit tiefer Aufstellung manchmal nicht ausbleiben konnten. Auf gleiche Weise hatte Iphikrates um die hunderte Olympiade erwogen, daß

der Phalanx entweder nur durch eine überbietende Erhöhung der Masse und physischen Gewalt, durch Vermehrung der Tiefe der Aufstellung und der Mächtigkeit der Speere, oder durch Heraushebung und Ausbildung des Einzelnen zu einem Dienst, der zwischen dem des Phalangiten und dem des Tirailleurs stehe, überwältigt werden könne. Es mußte scheinen, daß man mit dem ersten System nach kurzer Zeit sich wieder gleich stehen würde, da die welche den Erfolg zu ihrem Schaden empfanden mit der alltäglichsten Vernunft selbst auf die Neuerung eingehen müßten, deren Gränze durch die Möglichkeit gesezt war, die Speere zu handhaben: das zweyte konnte nicht bey Milizen angewandt werden, sondern gewährte den geworbenen, bleibend versammelten, Schaaren einen entschiedenen Vorzug. Daher richtete Iphikrates den Dienst der Peltasten ein, denen er zwar auch einen um die Hälfte verlängerten Spieß gab, vorzüglich aber sie durch die Ausrüstung mit einem Schwerdt von der doppelten Größe des bisher gebräuchlichen geschickt machte den Feind einzeln zu bestehen. Denn früher hatten die Griechen anstatt dieser Waffe nur ein kurzes Messer, wie das jezige arnautische; und wenn der Phalanx gebrochen worden, war der mit einem wahren Schwerdt gerüstete Feind seines Gegners Meister. Eine Zeit lang hatte die neue Ordnung auffallenden Erfolg: da sie aber in nur sehr beschränktem Umfang angenommen ward, und da man auch dann stehen blieb anstatt zu vervollkommnen, und darin nur einen ersten Schritt zu erkennen, so konnte Philippus, bedacht eine schnelle Entscheidung zu sichern, jenes andere System, welches seinem Volk und seinen Verhält=

nissen angemessen war, mit weit größerem Erfolg wählen. Der kluge König mochte darauf rechnen, daß lange Zeit vergehe, ehe die Leute von ererbten schlechten Ordnungen ablassen, wie augenscheinlich auch sie verderblich sind: wenigstens geschah es so, und Griechenland war unterjocht, ehe man irgendwo daran dachte, die makedonische Kriegsweise ihr selber entgegenzustellen. Sie blieb nachher von Geschlecht zu Geschlecht vorherrschend: nur neben ihr, untergeordnet, und unausgebildet erhielt sich die Waffe der Peltasten.

Eine Stelle in Livius, der wenige an gedrängtem Reichthum der Belehrung gleich kommen [182]), lehrt, daß die Kriegsordnung vor Alters phalangitisch war, welches voraussezt, daß auch der Römer damals eine Lanze von mäßiger Länge führte, und ein Messer statt des Schwerdts. Viele alte Sazungen dauerten bei ihnen fort, lange nachdem die Griechen sie abgeändert hatten, so der Gebrauch der runden argolischen Schilde, an deren Statt Iphikrates weit größere eingeführt fand; und wohl eben so der des Erzes, welches in Italien noch so lange wohlfeil und überflüssig war. Cäsar bey Sallust [83]) sagt, die Römer hätten die Waffen von den Samnitern angenommen: fände sich dies von dem Dictator selbst geschrieben, so würde jedes Bedenken vor seinem Zeugniß schweigen, welches in Hinsicht auf einen Gegenstand, der seine höchste Meisterschaft betrifft, völlig über allem Zweifel steht: da inzwischen au-

[182]) Livius VIII. 8. Ich seze häufig angeführte Stellen deshalb her, weil auch sorgfältige Hinweisung den Leser stört, wenn er wenige Worte suchen soll; ja er kann die gemeynten vorbeygehen: eine so weitläuftige Stelle fällt gleich in die Augen. [83]) Catil. c. 51.

genscheinlich Sallust selbst redet, so ist es bedenklich, daß die Ausrüstung der Samniter im fünften Jahrhundert, wie sie auch durch die Gladiatorenrüstungen aus Pompeji anschaulich ist, die altgriechische darstellt. Ohne hier eine Lösung zu suchen, die nur in ungewissen Möglichkeiten bestehen könnte, erkläre ich die Eigenthümlichkeiten der Manipularordnung. Wenige Stellen der alten Schriftsteller sind mit einer so wilden Conjecturalkritik behandelt worden wie jene livianische: denn sie ist schlechterdings nicht verstanden [184]). Ist es nun auch unvermeidlich zu zeigen, daß Livius in einem Punkt seine vortrefflichen Nachrichten nicht faßte und irrig mittheilte, so sollte dies keiner Entschuldigung bedürfen, indem es einen in sich vollkommen zusammenhängenden, durch alle Handschriften bestätigten Text gegen die Gewaltsamkeit blinder Kritik rettet.

Nach seinem Bericht bestand die Legion am Anfang des fünften Jahrhunderts aus fünf Abtheilungen oder Cohorten, welchen eigenthümlichen Namen er meidet, weil derselbe später zwey ganz verschiedene Bedeutungen annahm; wir aber gebrauchen, oder dieselben mit der Freyheit, welche

[184]) Philologen von mächtiger Gelehrsamkeit und hellem Geist begriffen doch nicht, daß der Zeiten Lauf auch im Alterthum die Formen änderte; so daß vielmehr dargethan werden muß, ob Jahrhunderte früher oder später bey einem mit demselben Namen benannten Gegenstand politischer und militärischer Einrichtungen dieselben Eigenthümlichkeiten gedacht werden dürfen. Weil Polybius die alte Legion, wie sie vor Marius war, beschrieben hatte, so sollte seine Beschreibung für jede ältere Zeit gelten, und jede Erwähnung mußte ihr gewaltsam angepaßt werden: eben als wenn man ein Bataillon des niederländischen oder dreyßigjährigen Kriegs für einerley mit dem hielte, was wir jezt so nennen.

unsere Vorfahren sich in solchen Dingen erlaubten, Bataillons nennen werden. Es waren die Hastaten, die Principes, die Triarier, die Rorarier und die Accensi. Die beyden ersten zusammen wurden Antesignani oder Antepilani genannt, weil sie vor den Fahnen und den Triariern, die auch Pilani hießen, aufgestellt waren; jedes von ihnen enthielt funfzehn Manipeln, oder dreyßig Centurien, und eine Centurie wird in dem Schema, welches dreyßig plebejische Tribus voraussezte, und die Verminderung und allmählige Herstellung nicht berücksichtigte, auf dreyßig Mann, außer dem Centurio, gerechnet. Soweit ist Livius im Klaren. Weiter aber fand er, die drey lezten wären ebenfalls jedes in funfzehn Manipeln eingetheilt, aber immer drey, einer von jeder Cohorte, oder sechs Centurien zu einem Vexillum vereinigt gewesen, welches demnach 180 Gemeine unter sechs Centurionen führte [185]: — und hier hat er jede Spur des Verständnisses verloren. Aber sein Irrthum kann niemanden irre leiten, da die drey lezten Cohorten nach seinen Angaben 24300 Gemeine enthalten würden [86], die ganze

[185]) Unter diesen mußte einer die Führung des ganzen Vexillums haben: das konnte aber nicht umgehen, sondern mußte immer den Triariern zustehen, wie die Leichtgerüsteten auch in der nächstfolgenden Legion keine eigne Hauptleute hatten (Polybius VI. 24). Daher der primus pilus: das Andenken seiner Vornehmheit blieb.

[86]) Funfzehn Ordines, jeder aus drey Primi Pili, von diesen jeder drey Vexilla, jedes zu 186 Mann (180 Gemeine und 6 Centurionen) 135 × 180. Hier die Verbindung aller drey Cohorten, dort der Umstand, daß die Triarier aus drey Theilen zusammengesezt waren, wovon nachher die Rede seyn wird, hat ihn irre gemacht, und er kann unmöglich nachgerechnet haben. Ein großes Glück, daß es nicht geschehen, da der Fund eines ganz

Legion, deren damalige Stärke er in dem nämlichen Kapitel höchstens zu 5000 angiebt, 26100 Gemeine, außer 870 Centurionen. Die vollständige Cohorte, ohne Rücksicht auf die Verminderung der Tribus unter ihre ursprüngliche Zahl[187]) und deren allmählige Ergänzung, enthielt dreyßig Centurien zu dreyßig Mann, also 900: und niemand kann bezweifeln, daß, wo alles so regelmäßig und gleichmäßig war, alle fünf von gleicher Stärke seyn mußten: also die Legion nach dem Schema 4500 Mann zählte[88]). Von diesen waren 400 Hastaten, 900 Principes und 900 Triarier, 2200 Mann, schwer bewaffnet und Linientruppen: 200 Hastaten und 900 Rorarier, 1100 Mann, leicht gerüstete: das nämliche Verhältniß, welches bey den Griechen zwischen

unmöglichen Resultats wohl das Ausstreichen der Notiz zur nothwendigen Folge gehabt haben würde.

[187]) Weil es aber auch Annalisten gab, welche diese beachteten, so wird von Cohorten von 600 Mann geredet: Th. 1. S. 531. A. 1093. [88]) Damit stimmt Livius Angabe 5000 nicht, und zur Zeit des Latinischen Krieges, als nur 27 Tribus waren, konnte die Cohorte nur 810, die Legion 4050 Mann zählen. Dieß träfe mit der vorgeschlagenen Aenderung quaternis millibus überein; dergleichen gar nicht hätte gewagt werden sollen, so lange eine Erläuterung fehlte, wornach die Zahl der Bestandtheile ungezwungen soviel ergab: und vielleicht ist hier in der That ein Schreibfehler: vielleicht gab der Annalist, welchen Livius vor sich hatte, hier die wirkliche Stärke an; hatte vorher klar gewußt, daß er ein Schema gab. Indessen möchte ich den Text nicht ändern, nicht nur weil Livius auf eine nicht zu erspürende Weise in Irrthum gerathen, sondern weil er dazu durch seinen Annalisten verleitet seyn konnte, wenn dieser in einer runden Zahl die Stärke hat angeben wollen, welche die Legion, nach Vollendung der 35 Tribus, gehabt haben würde, wenn ihre Einrichtung nicht verändert wäre: nämlich Cohorten von 1050 Mann.

diesen und den Hopliten Statt fand, und bey den Römern, so lange die phalangitische Ordnung bestand, nicht anders gewesen seyn wird [189]). Die 900 Accensi waren ein Depotbataillon, welches der Legion ins Feld folgte [90]).

Ueber die drey Cohorten der Hopliten lehrt Varro [91]), die Hastaten hätten Speere geführt, die Principes Schwerdter, die Triarier die Pila, woher sie Pilani genannt worden: die Erklärung dieser Namen sey dunkel geworden, durch die Veränderung des Kriegswesens. In der That verschwand nicht nur der Name Pilani, sondern es ereignete sich durch eine Laune des Schicksals, daß in der Manipularlegion, welche Polybius beschreibt, und wir, wegen des Vortheils eines einfachen Ausdrucks, die mittlere nennen mögen, die welche damals Triarier hießen, allein Spieße führten; und die beyden Abtheilungen des ersten Treffens, ungeachtet der Benennung der einen, eben Pila. Inzwischen würde schon aus den Namen Pilani und Antepilani folgen, was Varros Notiz ausdrücklich lehrt. Aus dieser geht wohl nicht hervor, daß die Principes die Lanze ganz abgelegt hatten: es ist sehr unwahrscheinlich, daß einem damit bewaffneten Feind gegenüber die Einbildung durch diese anscheinende Wehrlosigkeit erschreckt wäre: wohl aber ist darnach anzunehmen, daß die Hastaten nur noch mit den sonst gebräuchlichen Messern ausgerüstet blieben; jene aber die tüchtigen, graden, zweyschneidigen, auch auf den Stoß

[189]) Th. I. S. 533. [90]) Ebendas. [91]) d. l. L. V. 16. (IV. p. 26.) Hastati dicti qui primi hastis pugnabant, pilani qui pilis, principes qui a principio gladiis: ea post commutata re militari minus illustria sunt.

eingerichteten Klingen bekamen, und auf deren Gebrauch im Fechten eingelernt wurden.

Es gab schwer gerüstete und leichte Hastaten; die lezten bewaffnet, wie es später alle leichte Soldaten der Legion waren: und die Schleuderer, welche bey ihrer Umbildung wegfielen: dies sind die Rorarier bey Livius. Die Bewaffnung jener ist die der vierten Classe des Servius: der Name der Rorarier muß ursprünglich Schleuderer bezeichnet haben [192]); wie es die leichte Schaar der fünften Classe war; wiewohl er nachher auf die leichten Hastaten übertragen wird, und wenigstens in Plautus Zeitalter sie bezeichnete [93]). Der Phalanx war aus den drey ersten Classen gebildet gewesen: wie die Centurienverfassung noch unverrückt bestand, so kann, bey der Abänderung der Bewaffnung, auch hier eben so wenig wie für die leichten Schaaren eine Aenderung eingetreten seyn. Den Stützpunkt, um zur Kenntniß zu gelangen wie sie nun vertheilt waren, gewähren Principes und Triarier. Unmöglich läßt sich bestreiten, daß jene in der ersten Classe zu suchen sind: dahin deuten die prächtigen Waffen [94]) und der Name selbst: aber ihre dreyßig Centurien erschöpfen die der Jüngeren aus dieser Classe noch nicht. Die übrigen zehn finden sich ohne Zweifel unter den Triariern, deren Name sich nicht auf ihre Nummer beziehen kann [95]), sondern dadurch veranlaßt

[192]) Hier haben einmal die alten Etymologiker den Fleck getroffen; auch ließ er sich nicht verfehlen: Träufeler, Sprenkler, weil einzelne Tropfen fallen (quod rorat), ehe der Gewitterregen herabgießt. [93]) Varro d. l. L. VII. 3. (VI. p. 92.) [94]) insignibus maxime armis: Livius a. a. O. [95]) Triarier kann nicht die dritten bedeuten: das würde Tertiarii heißen.

seyn muß, daß ihre Cohorte aus drey Theilen bestand: aus den Contingenten der drey Classen[196]): den zehn noch übrigen Centurien der ersten, und eben so vielen aus der zweyten und dritten Classe, welche aber eine gleiche Zahl für die Hastaten stellten, wegen der Stärke ihrer Centurien verglichen mit denen der ersten[97]). So ergiebt sich, daß dreyßig Centurien der ersten Classe, allem Ansehen nach ohne die Lanzen abzulegen, gute Schwerdter erhalten hatten: zehn anstatt der Lanzen Pila; und eben so je zehn von den zwanzig, welche jede der beyden folgenden stellte: die andere Hälfte ihres Contingents blieb unverändert, so wie die der lezten Classen. Was Livius erzählt, daß die drey ersten Cohorten, aufsteigend von den Hastaten ab, aus immer älteren und geübteren Soldaten gebildet gewesen, ist, wie das Bild, welches er von den Triariern giebt, eine ganz unrichtige Anwendung der Kunde von der mittleren Ordnung, und hier gradezu falsch. Als die 170 Centurien der Wehrmänner nicht mehr galten, sondern die Aushebung unmittelbar aus den Tribus geschah, da erst wurden die Soldaten nach Alter und Kriegserfahrung in die vier Ordnungen des Fußvolks so eingetheilt, wie es Polybius berichtet.

Eben so irrig ist wohl sein Bericht von der Aufstellung und den Bewegungen der fünf Cohorten im Treffen. Auf

[196]) Eine Kunde hievon schimmert durch Livius mißverstandene Angaben von den drey Theilen jedes Ordo, deren jeder wieder drey enthielten, hindurch. Daher wird auch die Benennung primus pilus sich herleiten: natürlich hatten die Pilanen aus der ersten Classe den Rang vor denen der zweyten, und diese wieder in ihrer Reihe. (Vergl. oben Anm. 185.) [97]) Vergl. Th. 1. S. 531.

dem Marsch[198]) werden ihre Manipeln, so wie er es angiebt, geordnet gewesen seyn: von den Accensi sieht man nicht ein, weshalb ihnen, unbewaffnet wie sie waren, ein Ort fürs Treffen angewiesen wäre, da die, welche als Ersaz nöthig thaten, eingestellt waren: und die Rorarier konnten den Plaz hinter den Triariern erst dann einnehmen, wenn sie, da die Linienschlacht eröffnet ward, zurückgewichen waren. Denn ihnen lag es ob das Gefecht zu eröffnen; nebst den leichten Hastaten, welche sich nachher hinter die gleich genannten schwergerüsteten gezogen, und die lezten Glieder des Phalanx ihrer Cohorte gebildet haben müssen. Die Aufstellung der Manipeln nach Staffeln, welche er offenbar sich von allen fünfen denkt, kann also höchstens von den drey ersten Cohorten gelten. Hier aber wird keine unveränderliche Regel geherrscht haben: wohl war es eine weise Maxime der römischen Kriegskunst, die Schlachten mit einem möglichst kleinen Theil der Streitkräfte zu beginnen, von diesem die alleräußerste Anstrengung zu fordern, und während der Feind sich ermüde, möglichst große Waffenkräfte zur Entscheidung, endlich zur Verfolgung des Siegs aufzusparen. Aber wenn der Feind mit großer Zahl und Heftigkeit eindrang, oder selbst jenes römische System befolgte, so wurden gewiß nicht die Manipeln der einzelnen Ordines nach einander vorgeführt, sondern man ging un-

[198]) Im agmen quadratum, wo die Front der Schlachtordnung die des Marsches war; anstatt daß im agmen longum die Manipeln jeder Cohorte, nach den Umständen auf dem rechten oder linken Flügel, mit einer Viertelumdrehung Colonneteten bildeten: und, nach den Umständen, auch wohl jede Cohortencolonne hinter einer andern eintrat.

fehlbar mit gesammelter Kraft vor. Wenn, abwechselnd gestellt, die Manipeln der Hastaten und Principes die Front bildeten, so war das, im Wesentlichen, was Pyrrhus that, als er phalangitische und römisch gerüstete Bataillone abwechselnd aufstellte. Daß Gassen geöffnet blieben, leichte Truppen durchzulassen, ist klar: und dieselben dienten den Triariern, vorzugehen, wenn wirklich die spätere Ordnung schon bestand. Und allerdings konnte das Einrücken einer Schaar, welche die Pila schleuderte, einen Feind, der sich gegen Speere und Schwerdter müde gekämpft hatte, vollends erschüttern oder ihm den schon errungenen Vortheil wieder entreißen: doch den Schuz, welchen das Vorgehen der mit Spießen bewaffneten Triarier für überwältigte Reihen verlieh, gewährte es nicht: und es ist mehr als nur möglich, daß die Pilanen, grade im Gegentheil von dem was Livius aus der späteren Legion überträgt, ihren Antheil an der Schlacht bestanden, ehe die Reihe der Hastaten und Principes kam. So namentlich in den gallischen Kriegen, durch die, wie angegeben wird und sehr glaublich ist, diese Waffe in Gebrauch kam. Die Celten suchten Mann gegen Mann zu kämpfen; ihre Größe und Wuth war dann den Römern furchtbar; Lanzen hätten sie ergriffen, niedergerissen, und sich eine Gasse geöffnet. Ein Pilum, in den großen, aber schwachen Schild fest eingedrungen, wenn es auch nicht hindurch fuhr, machte ihn zum Gebrauch unbehülflich, und sezte den ungepanzerten Leib des Trägers andern Wurfgeschossen aus, ehe die Treffen an einander kamen. Und überhaupt erforderte das Pilum, um seine Wirkung zu äußern, einen Abstand zum Schleudern, der nicht

mehr vorhanden war, wenn die beyden ersten Cohorten im Handgemenge waren.

Ebenfalls richtig ist ohne Zweifel die Angabe, daß die Schilder vergrößert wurden, um den Schwerdtern der Gallier zu widerstehen[199]), gegen welche die ehernen argolischen nicht schirmten. Zugleich mußte die Vertheurung des Erzes, zwiefach in der Zeit der Noth nach der Einnahme wohlfeilere einzuführen empfehlen. Man zimmerte sie also aus Latten, die mit einer Rindshaut überzogen wurden[200]): und deckte den Rand mit einer eisernen Platte. Ueberhaupt trat jezt Eisen an die Stelle des Erzes in der Rüstung, wohl durchaus wegen der Kostbarkeit, wozu dieses gestiegen war, nicht wegen vorzüglicherer Brauchbarkeit.

Wie die römischen Soldaten bey einer Aufstellung zehn Mann hoch Pila und Schwerdter gebrauchten, werde ich bey der Darstellung jener mittleren Ordnung, welche auf die eben erklärte folgte, klar machen.

Noch vertraute man nicht der ganzen Linientruppe die einzelne Ausbildung geben zu können, welche diese Waffenführung erforderte: auch hier war der Uebergang vom Alten schrittmäßig, und es dauerte, aber enger beschränkt, noch eine Weile fort neben dem vollkommneren Neuen. Die Zeit gewährte diesem auch hier seine volle Entwickelung, und machte jenes erst unbedeutend, dann überflüssig. Mit der einzelnen Ausbildung begann aber, anstatt daß der Phalangit in der Masse erstarrte, eine Epoche selbstständiges neues Lebens für den römischen Soldaten, dessen persönliche

199) Plutarch Camill. 40. 200) Neu war das übrigens nicht, wie der Schild mit dem gabinischen Vertrag zeigt: Th. 1. S. 569.

Tüchtigkeit nicht auf den Kriegsdienst beschränkt blieb. Hier erkannten die Machthaber die Nothwendigkeit, dem Bedürfniß der Zeit neue Mittel zu bereiten: das hinderliche Veraltete abzuthun: die nämlichen verkannten dieselbe Nothwendigkeit in den Formen des Staats, weil das Gerechte und Bessere ihrem Vortheil widerstritt: aber die zwingende Zeit war mächtiger als ihr Eigensinn, und das Uebermaaß des Bösen half es abzustellen.

Der erste samnitische Krieg.

Die Samniter waren damals in der Fülle ihrer Macht: an Ausdehnung des Gebiets, auch an Volksmenge sicher Rom und seinen Genossen weit überlegen. Von dem untern Meer, wo sie Kampanien von Lucanien trennten, wohnten ihre Völkerschaften bis an das obere [201]): gegen den Liris, in dem Gebürg Lucaniens, und in die Fläche Apuliens hinab, umfaßten ihre Gränzen weit mehr als den Raum, welcher auf den Landcharten den Namen Samnium trägt: doch waren Kampaner und Lucaner dem Muttervolk fremd geworden. Es war aber Samnium selbst kein einiger Staat, sondern eine Eidgenossenschaft geschiedener, unabhängiger, folglich auf ihre Selbstständigkeit und gegen ihre Verbündeten eifersüchtiger Länder. Eines von ihnen, die Pentrer, nahm mitten im Kriege gegen die Römer, keinen Theil an einem Feldzug [2]): ein Theil der Samniter empfing das römische Municipium [3]): nämlich die Caudiner, deren Municeps Sp. Postumius war [4]). Allem

[201]) Th. 1. S. 104. [2]) (Livius XXII. 61. ?) [3]) Vellejus I. 14.
[4]) Th. 2. S. 71.

Ansehen nach waren diese samnitischen Völker vier, nach der sabellischen Grundzahl[205]), wie die der marsischen Eidgenossenschaft: Caudiner, Hirpiner, Pentrer, Frentaner: welche lezte, wie sie damals von den Fremden ausdrücklich zu den Samnitern gerechnet werden, sich wohl gewiß noch nicht von ihnen getrennt hatten. Das südliche Land, von Surrentum bis an den Silarus, mag durchaus nur zugewandte oder unterthänige Orte enthalten, keinen Theil der Eidgenossenschaft ausgemacht haben. Das Band der samnitischen Völker war das nämliche, wodurch die drey der römischen Eidgenossenschaft vereinigt waren; gegenseitiges Municipium, und Tage auf denen Standeshäupter und Ausschüsse der Senate zusammentraten. Es versteht sich, daß auch ihre Berathungen nichts entschieden, dem Rath und der Gemeinde jedes Landes vorgetragen werden mußten: aber wenn die allgemeine Stimme laut war, so lange gefordert hatte, was die versammelten Boten jezt aussprachen, so konnten diese auch ohne Furcht verantwortlich gemacht zu werden, verordnen und ausführen was dem Souverain noch nicht vorgetragen, und von ihm genehmigt war. Es versteht sich ferner, und ist durch Beyspiele belegt, daß die Landeshäupter außerordentliche Tage ausschreiben konnten: nach Analogie und dem Wesen der Sache darf es für gewiß gelten, daß der Oberbefehl wechselnd unter den Ländern umging. Der Dictator des gesammten Samnium führte den Namen eines Imperators[6]): sey es nun, daß die höchste Obrigkeit in jedem Volk so genannt ward, oder daß der Prätor oder Meddix dem solche Würde

[205]) Th. 2. S. 95. [6]) Th. 1. S. 120.

nach der Ordnung seines Volks zu Theil ward, dann die Ehre dieses Namens erhielt. Die Samniter waren gemischt aus Oskern und Sabinern; vielleicht die verschiedenen Völker in verschiedenen Verhältnissen: es ist klar, daß die Einwanderer einst herrschten: aber sie hatten sich mit den alten Bewohnern zu einer Nation vereinigt; waren nicht gesondert geblieben wie die Lucaner; durch diese redliche Vereinigung war die Nation so stark. Sitten und Charakter waren sabellisch, die Sprache oskisch.

Neben einander faßte Italien Rom und Samnium nicht. Hätten die Samniter sich und den Staat den sie besiegen oder dem sie unterliegen mußten, nicht nach der Volkszahl, dem Muth und der Kriegslust allein gemessen, hätten sie, wie die Italiker des siebenten Jahrhunderts ihre Souverainetät in einer Hauptstadt zusammengezogen, als die einzige Art vollkommner Vereinigung eines Staats durch einen Mittelpunkt deren die Völker Italiens fähig waren, so gehörte die Oberherrschaft ihrer Nation. Davon zeugt die verfälschte und unredlich verkleinernde Geschichte ihrer römischen Kriege, ihrer felsenfesten Ausdauer, ihrer Leiden, und ihres Unterganges. Es läßt sich nicht verkennen, daß sie und alle größere Völker Italiens durch die Thorheit fielen, um Sieg und Erhaltung nur mit den Mitteln und Einrichtungen zu ringen, welche, noch unversehrt und unerschöpft, im ersten Kampf versagt hatten, während die Römer, unablässig den Zwecken nachdenkend, und ihnen angemessen rüstend, sich unter den feindlichen Siegen bildeten, wie der kräftige Jüngling unter einem harten Lehrer.

Seit dem Jahr 331 herrschten Samniter zu Kapua:

aber die große Zahl der Einwohner bestand aus Oskern, und den aus ihnen gemischten Nachkommen der alten Tusker: und die Milde der sabellischen Sinnesart, obwohl die herrschenden Sabeller sich als Kampaner, eben wie die Lukaner, einen gesonderten Populus bildeten, war ihnen förderlich die Freyheiten einer günstig behandelten Plebes zu behalten, oder zu gewinnen. Wem die wesentlichen Züge der Stände in Italien vertraut sind, dem muß es einleuchten, daß die 1600 Ritter zu Kapua, welche keinen Antheil am Abfall von Rom genommen, die sabellischen Geschlechter waren, vier Stämme [207]), welche sich geweigert hatten das Plebiscit über das Bündniß mit Latinern und Zugewandten wider Rom und Samnium zu genehmigen. Eine Revolution, welche nicht so weit ging, daß die Sabeller ausgestoßen, oder so herabgesezt wären wie die Ritter zu Florenz durch die Ordinanz der Gerechtigkeit, aber doch ihnen die Herrschaft nahm, und dem alten Volk einen solchen Antheil daran wieder zuwandte, daß es gegen die Neigung der kampanischen Patricier entscheiden konnte, erklärt die Feindschaft, welche Kapua gegen Samnium zeigt. Allerdings sind auch im Alterthum Colonien oft undankbar gewesen, und im vierten Geschlecht seit der ersten Aufnahme der Samniter zu Vulturnum mochten Blut und Sitten der sabellischen Geschlechter höchst gemischt, und dem samnitischen Character entfremdet seyn. Doch nur durch diese Umstände erklärt sich wie, ungeachtet der samnitischen Colonie, Verachtung und Haß zwischen den glänzenden Städtern, und den Hirten des Gebürgs einge-

207) Th. 2. S. 96 ff.

wurzelt waren, so bitter wie einst zwischen den verweichlichten Bürgern von Vulturnum und den alten Sabellern, als diese von den Bergen herabstiegen, um sich den Besiz des reichsten Kleinods zu erobern, welches Italien in seinem ganzen Umfang enthält. Durch die Entzweyung des Populus und der Plebs, wovon jener die mächtigen Nachbaren, wenn auch nicht mit der Pietät einer wohldenkenden Colonie, so doch mit ganz andern Augen betrachtete als diese; ja von ihnen Schuz und Beystand erwarten mochte, erklärt sich ferner Kapuas dermalige Schwäche. Diese Stadt, welche neben Rom und Karthago genannt wird, welche sich von der Oberherrschaft Italiens träumen lassen konnte, hat dem damaligen Rom sicher weder an Größe noch an Volksmenge nachgestanden. Aber Volksmenge in den Ringmauern einer Stadt gab nicht das Maaß kriegerischer Macht, nicht einmal die Zahl der Freyen, nur die der einträchtigen Bürger. Die der Sclaven mußte groß in der Stadt seyn in der die Gladiatoren entstanden: und selbst die hohe Blüthe der Künste, welche in den alten Republiken, wenn auch von Freyen geleitet, doch von Sclaven ausgeübt wurden, läßt auf ihre überwiegende Menge in jeder Fabrikstadt schließen. Vielleicht beschäftigte der Anbau des reichsten Gefildes der Welt auch viele Freye; aber eine Stadt, die im höchsten Luxus und der wildesten Ueppigkeit schwelgte, deren Hauptgasse — die Seplasia — Laden an Laden zählte, wo Salben und Wohlgerüche feil standen; eine Stadt, in der ein solcher Senat und ein solches Volk haderten, wie sie Pacuvius Calavius am Anfang des hannibalischen Kriegs gegen einander mißbrauchte: in

der das Volk so schamlos aller Achtung gegen die Regierung vergaß, aus Gefühllosigkeit gegen ihre Würde, nicht aus Unwillen über ihre Entweihung durch Unwürdige: in der Ueppigkeit fortlebte als über ihre Angesehenen das schrecklichste Gericht ergangen, und nur noch der niedrigste Pöbel in ihr zurückgelassen war: eine solche Stadt ist in der Geschichte gerichtet. Doch zeigten sich die Kampaner treu und edel nach dem caudinischen Unglück, und Decius Magius kann neben den vortrefflichsten Römern genannt werden: auch müssen wir nicht verschweigen, daß die bildenden Künste in Kampanien die Höhe griechischer Vortrefflichkeit erlangt hatten. Weder die Gemählde noch Münzen stehen griechischer Kunst nach: die Künstler hatten die Anmuth gefaßt, die den Etruskern fremd blieb: sie arbeiteten groß und leicht; die mechanische Ausführung ist so vortrefflich als das Bild, welches der Künstler aus seiner Seele darzustellen strebte. Die griechische Mythologie der Kunstwerke läßt auf Vertraulichkeit mit der Sprache und Poesie Griechenlands unfehlbar schließen: ja es fehlte gewiß nicht an kampanischen Dichtern und Schriftstellern in griechischer Sprache, obwohl sich kein Andenken dieser eingeimpften Litteratur erhalten hat. An eigenthümlicher hatten sie burleske Komödien, die Atellanen, welche gewöhnlich improvisirt geworden zu seyn scheinen, und an deren Darstellungen, Nachahmungen oder Uebersezungen, das römische Publicum lebhaftes Wohlgefallen hatte: aus ihnen stammt der vortreffliche Pulcinella, der wie Kampaniens Himmel und Gefilde unwandelbar im Wechsel der herrschenden Völker geblieben ist.

Allerdings bedeutet der Nahme Kampaner, Bürger von Kapua: aber auf die Stadt ist er nicht eingeschränkt. Eine Landschaft Kampanien hatte schon das damalige Italien, freylich von weit engern Gränzen als die von Augustus bis an den Liris erweiterte Region. Kapua war kriegerisch gewesen, und es befand sich, nach dem italischen Völkerrecht, im Besiz weitläuftiger Landschaften. Außer der eigentlichen kampanischen Feldmark, den phlegräischen Feldern, gehörten der Stadt, was wir namentlich kennen, der Falerner District, das Stellatische Feld, und die Bezirke der nachmaligen Colonie Vulturnum, Liternum, und des altgriechischen Dikäarchia [208]). Aber neben diesem eigenthümlichen Besiz Kapuas gehören zu Kampanien die freyen Städte, welche, in einem Halbkreis um ihr Haupt gelegen, zu Kapua in einem ähnlichen Verhältniß standen wie die latinischen Städte zu Rom. Die souverainen Bürgerschaften zu Kumä, Atella, Acerrä, Calatia, Suessula, Casilinum waren von den sabellischen Eroberern Kapuas ausgegangen. Nuceria und Nola, groß und volkreich, das lezte nach der Sprache seiner Münzen, und der Griechen Meldung, mit einer hellenisirten Bevölkerung, waren als zugewandte Orte den Samnitern treu.

Die Samniter breiteten sich damals erobernd vom obern Vulturnus gegen den Liris aus: über eine Landschaft wo alte ausonische Stämme sich behauptet hatten.

[208]) Salernum und Buxentum, welche durch den Untergang des kampanischen Staats an Rom verfielen, können zu der Zeit von der hier geredet wird noch nicht ihr Eigenthum gewesen seyn: wann sie es wahrscheinlich geworden, wird später angegeben werden.

Unter diesen waren die Sidiciner das bedeutendste Volk, ihre Stadt Teanum hieß, selbst unter den weitläuftigen Städten Italiens, groß [209]), und ihr Gebiet erstreckte sich einst bis Fregellä [10]). Doch als die Samniter sie überzogen, verzagten sie an ihrer eigenen Kraft, und suchten Hülfe bey den Kampanern.

Dazumal, und schon im vierten Jahrhundert waren kampanische Legionen unter den fremden Schaaren, welche in Sicilien ihre Dienste verkauften sehr bedeutend [11]), weder ihr Muth, noch ihr Kriegsdienst werden getadelt, wohl aber ihre Treue. Denn wie die wildesten Barbaren folgten sie frevelhaft dem Meistbietenden, ohne den mindesten Sinn für Kriegsehre: furchtbar waren sie den Städten, wo sie in Quartieren lagen; unaufhörlich versuchten sie sich ihrer zu bemeistern, und wenn es ihnen gelang, so verfuhren sie wie Straßenräuber: sie ermordeten die Männer, und theilten sich Weiber und Kinder. So anlockend war der

209) Strabo V. c. 3. §. 9. 10) Livius VIII. 22. 11) Die kampanischen Regimenter müssen ursprünglich in Kampanien geworben, auch wohl nachhaltig ergänzt seyn; wahrscheinlich zufolge von Kapitulationen; übrigens sind im Verlauf der Zeit andere Nationen (Samniter und Lucaner) in ihnen wohl so vorherrschend an Zahl geworden, wie Fremde aller Völker unter den Wallonischen Regimentern Spaniens. Die Römer litten keine fremde Werbungen, und werden sie auch in Kampanien verboten haben, sobald sie dort herrschten. Dennoch konnte der Name, mit Resten vom alten Stamm, noch lange bleiben; aber nach Agathokles Tod ist nicht mehr von Kampanern die Rede, sondern von Mamertinern, als dem allgemeinen Namen der sabellischen Miethsoldaten. Im fünften Jahrhundert finden sich auch tyrrhenische Truppen auf Sicilien in verdungenem Dienst, nicht früher.

Dienst in Sicilien für das lose Gesindel dieser Gegenden, daß wir lesen, es sey zu Platos Zeit Gefahr gewesen, daß die Griechen der Insel ausgerottet, und ihre Städte punisch oder oskisch würden [212]). So hatten sie sich schon Meister von Entella gemacht, und bewohnten auch Aetna. Jenen wilden Reißläufern waren die Milizen des reichen Kapua nur durch den Namen ähnlich. Sie wurden von den Samnitern im ersten Treffen bey Teanum geschlagen, und wichen nach ihrer Hauptstadt zurück. Die Sieger folgten, den Krieg gegen die Sidiciner verschiebend; gingen über den Vulturnus, und lagerten sich auf dem Berge Tifata, der Kapua überschaut. Von hier verheerten sie die reiche Ebene rings um die Stadt, bis die Flammen der Höfe und Landhäuser die Kampaner in das Feld lockten, und den Samnitern eine gewünschte neue Schlacht gewährten. Ein zweyter leichter Sieg, Beute und Verheerung, scheinen ihnen genügt zu haben: der Zusammenhang der Erzählung zeigt, daß sie sogar das Gebiet Kapuas gänzlich verließen. Wahrscheinlich diente ihre Mannschaft als Aufgebot, ohne Sold, für die Beute: daher ihre Feldzüge nie den Zusammenhang und die Dauer der römischen hatten.

Kapua hatte von einer Belagerung wohl wenig zu besorgen; aber sein Gebiet lag ohne Schuz jährlichen Einbrüchen der Samniter offen. Nur das Bündniß eines mächtigen Staats konnte sie von diesem Unglück, oder einem Frieden wie ihn der Sieger vorschrieb, befreyen.

Sie wandten ihre Blicke, wie Livius sagt, auf Rom,

212) Ep. VII. p. 353. e. unter den platonischen Briefen.

welches allein den Kampf mit Samnitern bestehen konnte, und konnte wagen wollen. Aber seit dem Jahre 396 (401) waren beyde Nationen durch ein Bündniß vereinigt, wozu, außer der Annäherung ihrer, sonst durch bedeutende Völker getrennten Gränzen, auch die in jenem Zeitalter vorzüglich furchtbare Gefahr vor den Galliern, Veranlassung gewesen zu seyn scheint. Freylich war ein Bündniß, im Sinn der italischen Völker, bey weitem nicht immer ein Hülfsverein. Nach den Begriffen ihres Völkerrechts konnte in einem fremden Staat niemand in seiner eigenen Person aus irgend einem Geschäft Rechte ausüben, wenn nicht das Volk dem er angehörte durch gegenseitige ausdrückliche Zusicherung dies für seine Bürger gewonnen hatte: und wie Völker die sich bekriegt hatten eines Bündnisses bedurften, um wieder in gesezliche Verhältnisse gegen einander zu treten, so auch die zwischen denen zuerst Beziehungen entstanden. Dann beschränkten sie sich auch gegenseitig ihr Kriegsrecht; zogen die Gränzen innerhalb welcher, im gemeinsamen Bereich, es jedem erlaubt sey Orte einzunehmen und sich zu unterwerfen; wo dann der andere allerdings befugt war, wenn Krieg ihn so weit führte, Eroberungen zu machen, doch durfte er nur Menschen und Haabe wegführen, die Städte und den Boden verpflichtete er sich seinem Verbündeten einzuräumen [213]). Kapua hatte ohne Zweifel bedeutenden Verkehr mit Rom, das Gegentheil ist

[213]) Das erhellt aus den alten Tractaten zwischen Rom und Karthago, Rom und den Aetolern, und in Hinsicht auf Samnium aus Livius VIII. 1. Pacem — bellique jus adversus Sidicinos petierunt.

in der That undenkbar, und schon der Name der Porta Capena mag als erweisend betrachtet werden: es wird also auch einen Vertrag gehabt haben, der eben blos solche Verhältnisse der Bürger betroffen haben kann.

Es mag seyn, daß der Römer samnitisches Bündniß über die Kampaner schwieg, auf keine Weise den Samnitern ein Recht zugestanden hatte sie zu unterwerfen: aber nimmermehr war es einseitig von den Römern geschlossen, ohne Theilnahme der beyden ihnen verbündeten Völker, welche durch ihre Lage noch viel näher als Rom selbst dabey betheiligt waren. Ganz unmöglich ist es, daß Latium, mit Rom zu einem Ganzen verflochten, nicht am Abschluß gleichen Theil gehabt hätte: eben so undenkbar aber auch, daß es Rom allein gewesen, durch dessen Bündniß, oder, wenn es seyn mußte, unter dessen Hoheit die Kampaner Schuz gesucht hatten. Das ist Livius Darstellung, gegründet auf dem Wahn, daß Latium damals dem Recht nach der römischen Republik unterthänig gewesen sey, wiewohl seit einigen Jahren in der Treue gewankt habe [214]). Allein daß die Latiner so frey gegen Rom standen, wie je ein verbündeter Staat, ist dargethan; nimmermehr hätten sie den Krieg gegen die Samniter aus Gefälligkeit für Rom geführt, und nach seiner eignen Darstellung waren sie in denselben verwickelt [15]). Im Verlauf desselben vergeht das Jahr 408 (413), in dem die römische Armee sich empörte, auf eine ganz unerklärliche Weise, ohne Erwähnung der Samniter: ohne daß diese den Verlust des vorigen Feldzugs durch Benuzung der römischen Unthätigkeit zu ersezen

[214]) Livius VIII. 2. 3. [15]) Livius Ebendas.

versucht hätten: dann im folgenden Jahr führt der Consul die römische Armee nach Samnium, also daß die Früchte der früheren Siege durch jene Wehrlosigkeit nicht verloren waren. Eben so wenig benuzen die Latiner, welche schon im vorigen Jahr zum römischen Krieg gerüstet gewesen seyn sollen [216]), diesen Zeitpunkt. Die Heere, welche im Jahr 407 (412) über die Herrschaft Kampaniens kämpfen, sind äußerst zahlreich, wenn auch die angegebenen Zahlen übertrieben seyn werden, wornach den beyden römischen hunderttausend Samniter entgegengestanden haben müßten; vier römische Legionen, die größte Macht welche Rom allein hätte senden können, würden zuverläßig nicht vermocht haben, nur mit dem Zuzug der Kampaner und Sidiciner diese so zu besiegen. Bey dem Ausbruch des latinischen Kriegs wird mit einer Bestimmtheit, die sehr von der willkührlichen Ansicht eines Annalisten verschieden ist, bemerkt: es sey wie ein Bürgerkrieg gewesen, denn die Offiziere hätten häufig in denselben Legionen als Collegen, die Soldaten neben einander in denselben Manipeln gedient [17]). Es ist ferner zu beachten, daß die Marser und Peligner damals den Samnitern befreundet waren [18]), aber das Land der leztgenannten überzogen die Latiner während des ersten Feldzugs [19]).

Falsch ist ebenfalls, ohne allen Zweifel, Livius Darstellung, Rom habe gewissenhaft das Bündniß der Kampaner abgelehnt: als aber die Abgesandten ihr Vaterland der Republik zum Eigenthum übertragen hätten, den Schuz

[216]) Livius VII. 38. [17]) Livius VIII. 6 und 8. [18]) Livius VIII. 6. [19]) Livius VII. 38.

der Unterthanen, als eine höhere Verpflichtung, dem samnitischen Bündniß vorgezogen [220]). Kapua stand nicht in diesem Verhältniß der Unterthänigkeit zu Rom; an Unterthanen würden die Römer Abfall ganz anders geahndet haben, als Kapuas Strafe nach dem latinischen Kriege fiel: denen die durch freye Wahl sich den Römern zu eignen Leuten hingegeben und darnach untreu geworden, würde gleiches Bündniß [21]) nicht geschenkt seyn; wohl konnte dies Verbündeten, die sich verirrt hatten, wiedergegeben werden, zumal wenn das Regiment einer den Römern anhänglichen Parthey zugesichert ward.

Es war den Römern eine ehrfürchtige Sorgfalt für der Vorfahren guten Ruf eigen, die ihre Ungerechtigkeiten ängstlich verschleyerte, und allen ihren Handlungen die Gestalt einer guten Sache und reines Gewissens zu geben trachtete. Neben dieser aus löblichem Trieb hervorgehenden Unredlichkeit bewegte aber auch eine ganz thörichte Eitelkeit sie zu verstecken, daß die Republik nicht immer glücklich, groß und herrschend, sondern wohl gar gedemüthigt, klein und schwach gewesen war: eine Thorheit, die zunahm, je mehr sie ihrem Alterthum fremd wurden; ihre ältesten Annalisten scheinen unbefangen gewesen zu seyn. Die jüngeren ergingen sich gradehin in prahlerischen Erdichtungen. Von diesen ist Livius betrogen worden, ob auch von jener frommen Unwahrheit und dem Betrug eines krankhaften Patriotismus durchaus ohne sie zu ahnden, mag dahingestellt seyn: aber alle diese Ursachen haben gewürkt ein ganz

[220]) Nach demselben Gewissensrecht, welches den Clienten wider den Blutsfreund zu schüzen gebot. [21]) Livius XXIII. 5.

unwahres Bild von dem Verhältniß zwischen Rom und Latium zu schaffen; somit von dem Schuzbündniß der Kampaner.

Auf die Enthüllung der innern Unwahrheit der livianischen Erzählung neben ihrer Wiederholung, mußte meine Geschichte sich schon so oft beschränken; sie müßte es auch jezt, wenn nicht die ziemlich ausführlich erhaltene Kunde der einzelnen Begebenheiten eine Herstellung ihrer geflissentlich zerrütteten Umrisse begünstigte. Der Geschichte ist eine erzählende Darstellung des Hergangs jener großen Begebenheiten unentbehrlich, wodurch Rom die Höhe erstieg, von der es nach Italiens Reich streben konnte. Ich wage diese: überzeugt, daß sie der Wahrheit weit näher stehen wird als die, welche sich für historisch ausgiebt: aber auch wohl wissend, daß sich zwar das Erdichtete sicher erkennen und fortschaffen, aber das Zerstörte, welches ihm aufgeopfert ward, nur ungefähr in die dann sichtbaren Lücken hineinzeichnen läßt. Die Götter versagten sich Pelops Wiederbelebung nicht, obwohl sie ihm die elfenbeinerne Schulter geben mußten. Unsere Arbeit ist aber vielmehr der eines Naturforschers zu vergleichen, der ein leichtfertig zusammengeseztes Skelett fossiler Knochen von den falschen Zusäzen befreyt: für das nun fehlende, wenn ihm das Glück diente, Ergänzungen schafft, und aus dem aufgefaßten Begriff des Baus die einst lebendige Gestalt in ihren Umrissen zeichnet. Er selbst wird sich bescheiden, daß er in einzelnen Verbindungen irren könne, und daß es ihm und jedem unmöglich sey, durch Divination das Auge, die Farbe und die eigentliche Form des Lebens in allen beweglichen Theilen zu errathen; dennoch hat er der Wissenschaft genuzt.

Im Jahr 407 (412) erschienen kampanische Gesandte auf dem Tag der Römer und Bundesgenossen, um angenommen zu werden und Schuz gegen die Samniter zu erhalten. Kapua bot den Beytritt der reichsten Stadt Italiens und ihrer Angehörigen dar, und alles was Ehrsucht locken konnte. Als Zugewandte wurden mit ihnen wahrscheinlich die Sidiciner aufgenommen.

Der Senat Roms, welches in jenem Jahr Vorort war, ließ den Samnitern das abgeschlossene Bündniß anzeigen, und forderte, daß alle Feindseligkeiten gegen die Kampaner und Sidiciner [222]) eingestellt würden. Die Samniter aber erkannten in der Verbündung mit ihren erklärten Feinden einen Friedensbruch; stolz nahmen sie den Krieg an, und die Befehlshaber ihrer Cohorten empfingen von den römischen Gesandten Befehl, in Kampanien einzufallen.

Beyde Consuln führten Heere dorthin; eines bestimmt die Feinde aus dem Lande der Bundesgenossen zu vertreiben, unter M. Valerius Corvus: das zweyte sollte durch Einnahme der Gebürgspässe die Gegend von Kapua decken, und die Noth des Kriegs nach Samnium selbst tragen.

Valerius fand die Feinde zwischen dem Vulturnus und dem Meerbusen ausgebreitet, wo die Griechen von Parthenope, bedroht von den Kampanern, den Verwüstern ihres Mutterstaats, mit Samnium im Bündniß standen [23]), wie immer der nächste Furchtbare zur Verbündung mit seinem Feinde treibt. Er nahm sein Lager über Kumä, an dem

[222]) Sonst würden die Samniter nicht im Friedensschluß von 404 (409) sich das Recht des Kriegs gegen die Sidiciner ausbedungen haben. Livius VIII. 1. [23]) Livius VIII. 22. Dionysius Exc. de Legat. p. 2324 R.

damals fruchtbaren und rebenreichen, jezt, seit der Saracenen Zeit, nackten und öden Berge Gaurus [224]): offenbar die erzwungene Wahl eines zurückgedrängten Heers in einem Winkel, wo es, abgeschnitten von Kapua, hinter sich das Meer, den tiefen Vulturnus auf der Straße nach Rom, nach einer Niederlage rettungslos verloren war. Die Geschichte der ersten Vorfälle des Feldzugs, welche Gefechte den Consul gezwungen hatten dorthin zu weichen, und den Samnitern das Siegsvertrauen gaben, mit dem sie zum Angriff eilten; diese Kunde ist, wie fast alles wodurch die samnitischen Kriege begreiflicher seyn würden, in ewige Nacht begraben.

Die Schlacht am Gaurus, wie selten sie auch genannt wird, gehört zu den denkwürdigsten der Weltgeschichte: sie entschied als Prärogative über den großen Kampf der jezt zwischen Sabellern und Latinern über der Welt Herrschaft angehoben hatte. An Muth und Bewaffnung waren die Samniter den Römern gleich: diese hatten von ihnen die ausgezeichneten ihrer Waffen entlehnt [25]): auch Kriegskunst entschied an diesem Tage nicht, nur Ausdauer, und wahrscheinlich die Verzweiflung des Heers, welches siegen

[224]) Für diesen, gegen einen andern Berg gleiches Namens bey Nuceria (Eckhel Doctr. num. I. p. 114) entscheiden die Vorfälle nach der Schlacht. Wäre sie in der Gegend von Nuceria vorgefallen, so würden die Samniter nach Suessula vorgerückt, nicht zurückgewichen seyn: auch lag er nicht in Kampanien. [25]) Sallust. Cat. 51. (Vgl. jedoch oben S. 112). Der Ausdruck, daß die Lanzen der Samniter blinkten (Liv. VII. 33) kann erstens gewagt seyn: und dann schließt er keineswegs das Pilum aus, indem ja auch wenigstens die eine Cohorte der römischen Antesignani mit Lanzen gerüstet war.

mußte um nicht vertilgt zu werden. Die Samniter, die Männer vom Gebürg, hatten ihre ganze Stärke in der Infanterie. Die Reuterey der Römer, immer ihre schlechteste Waffe, versuchte vergebens die eisernen Reihen zu durchbrechen. Valerius zog sie zurück, und vertheilte sie auf die Flanken. Tausende waren bey den samnitischen Fahnen gefallen, welche die Römer mit unaufhörlich erneuerter Anstrengung stürmten: beyde Heere waren, nach Livius schönem Ausdruck, entschlossen sich nur vom Tode besiegen zu lassen: der Tag war weit vorgerückt: da entschied ein lezter verzweiflungsvoller Angriff. Die Samniter wichen; Unordnung und Flucht verbreitete sich [226]), ehe ihr verschanztes Lager sie aufnahm. Dieses räumten sie in der Nacht. Die samnitischen Soldaten dieser Schlacht haben nachher gesagt: es habe ihnen gedäucht, die Augen der Römer brennten: ihre Mienen hätten Wahnsinn geredet: vor diesem Anblick wären sie geflohen.

Vom Gaurus zogen sie sich auf Suessula zurück, am Fuß der Hügel gelegen, auf der Straße die von Kapua nach Nola führt. Im feindlichen Lande, in dieser gedrängt bewohnten Ebene, durchschnitten von Gräben, durchkreuzt von Baumpflanzungen, ward der Rückzug hinter Verhacken, zerstörten Brücken und brennenden Dörfern ruhig ausgeführt. Valerius war als Sieger von den frohlockenden Kampanern empfangen worden; aber es erwartete ihn noch ein zweyter Kampf, ehe das Land vom Feinde befreyt war.

[226]) Das Hinzufügen oder Wegstreichen der Verneinung ist in der Regel der Conjecturalkritik nicht zu gestatten; aber hier möchte ich es wagen zu lesen: tum capi, *non* occidi Samnis. (VII. 33.)

Während er am Gaurus siegte, war das Heer seines Collegen A. Cornelius Cossus am Rande des Untergangs in denselben oder benachbarten Bergpässen, wo die Caudinische Schmach ein und zwanzig Jahre später Rom betraf. Samniums Gränze lag nahe an Kapua: die erste Stadt war Saticula: von dort führte der Weg über die Gebürge nach Beneventum, in fruchtreiche und lachende Thäler. Die Bergreihen des Apenninus laufen hier parallel von Norden in einer südlichen Richtung: zwischen ihnen liegen wohlgewässerte Gefilde, die Straße übersteigt die Bergrücken, und durchschneidet die von ihnen eingeschlossenen Thäler [227]).

Auf diesem Weg führte der Consul sein Heer sorglos, weil, was ihn hätte beunruhigen sollen, kein Feind sichtbar war. Als aber die Spize der Colonne schon das Thal erreicht hatte, erblickte man die Samniter auf der Höhe des Bergrückens von dem sie herabstieg, seitwärts im Walde der das ganze Gebürg und seine Söhne deckte [28]). Es war ein ganzes Heer, und schon bewegte sich dieses um den Nachzug anzugreifen: der Weg über die gegenüberstehenden Berge war gesperrt. Die einzige Rettung war auf seinen Schritten umzukehren: aber ehe dies ausgeführt ward, konnte schon der Rückweg abgeschnitten seyn. In dieser entsezlichen Gefahr erbot sich der Tribun P. Decius mit den Hastaten und den Principes einer Legion sechs-

[227]) Vergl. Livius IX. 2. mit der an sich kaum verständlichen Erzählung VII. 34. [28]) Ich gebe die einzige Darstellung der von Livius erzählten Begebenheit, welche für mich nach vielfacher Ueberlegung denkbar ist.

zehnhundert Mann [229]), einen Gipfel einzunehmen, der über dem Wege, woher die Samniter andrangen, hervorragte. Es gelang ihm sie zu erreichen. Von diesem kleinen Haufen aus der Höhe mit jeglichem Geschoß angegriffen, suchten die Feinde zuerst ihn zu vertreiben. Der heftigste Widerstand, und freywillige Angriffe der beyden Cohorten hielten sie auf, bis der unwiederbringliche Augenblick verloren war, und die römische Armee den Bergrücken wieder gewonnen hatte, von dem sie in sicherer Ordnung in eine bessere Stellung zurückkehrte.

Indessen behauptete sich Decius mit den Seinigen in unaufhörlichem Gefecht. Als die Nacht eingebrochen war, lagerten sich die Samniter um die Höhe und überließen sich dem Schlaf: nach der zweyten Nachtwache stiegen die Römer herab, um sich einen Weg zum Heer des Consuls zu bahnen. Sie waren schon in der Samniter Mitte wie sie entdeckt wurden: ihr Muth führte sie glücklich an das Ziel. In der Nähe des Lagers ließ Decius sie Halt machen bis es tage: es gezieme sich nicht, daß solche Männer unter dem Schatten der Nacht einrückten. Auf die Botschaft, daß die, welche sich für aller Heil dem Tode dargeboten, erhalten, und nahe wären, eilte ihnen alles entgegen: der Tribun zog im Glanz eines freywilligen Triumphs in das Lager ein; und der Consul begrüßte ihn mit öffentlichem Dank. Aber Decius unterbrach die müßige Lobrede: es sey die Zeit, der Feinde Bestürzung ob ihrer zwiefachen Täuschung zu benuzen. Ungesäumt sollen die Legionen gegen die Berge geführt, viele Feinde zerstreut nie-

[229]) 1620: eine Centurie zählte damals sieben und zwanzig.

dergemacht, viele entflohen seyn. Dreyßigtausend, die sich in das Lager geworfen, wären allzumal darin niedergehauen. Auch abgesehen von der augenscheinlichen Uebertreibung der Zahl, erzähle ich diesen Sieg zweifelnd, weil nicht auf die entfernteste Weise angedeutet wird, daß der Zweck des Zugs, Samniums Verheerung, verfolgt ward. Der Triumph des Consuls beweißt ihn nicht: denn er theilte ohne Zweifel die Schlacht von Suessula. Freylich könnte man auch muthmaaßen, es sey der Rückzug seines Collegen bis Kumä gewesen, welcher ihn genöthigt hätte der Benuzung des Siegs zu entsagen.

Es mögen die, mit denen A. Cornelius focht, ein Aufgebot gewesen seyn, welches die Heimath deckte, während der Kern der Armee auf feindlichem Boden den Krieg führte.

Erfreulich ist es, die Belohnungen, welche Decius und die Seinigen empfingen, nach dem römischen Geschichtschreiber zu erzählen. Der Tribun erhielt, außer andern gewöhnlichen Ehrenzeichen, einen goldenen Kranz, hundert Rinder, und einen ausgezeichneten weißen Stier mit vergoldeten Hörnern: jene Belohnung, die einst L. Minucius verliehen war. Die Soldaten empfingen auf immer doppelte Portionen, jeder zwey Kleider, und einen Ochsen. Die Armee, das Geschenk des Consuls mit lautem Rufen billigend, überreichte Decius einen von Gras gewundenen Kranz, den Ehrenlohn desjenigen, der eine Schaar aus Feindes Gewalt und Belagerung befreyte: einen gleichen weihten ihm seine Gefährten. Er brachte den Opferstier dem Kriegsgott dar, die hundert Rinder schenkte er seinen

Soldaten; und um ihr Fest zu vollenden, gab jeder Soldat des übrigen Heers ihnen ein Pfund Korn und einen Schoppen Wein.

Gegen Suessula mögen beyde römische Heere unter Valerius Oberbefehl vereinigt gewesen seyn: wenigstens ließ dieser, den Feind von dort verfolgend, zwey Legionen zurück: und mehr, außer den Hülfstruppen, zählte ein consularisches Lager nicht.

Dort hatte sich das am Gaurus geschlagene Heer gesezt, zahlreiche Verstärkungen aufgenommen, und erneuerte die Verwüstung Kampaniens. So vorsichtig als entschlossen, wagte es Valerius nicht das feste Lager anzugreifen: er schickte allen Troß fort, welcher in Kapuas Nähe um so leichter entbehrlich war, und bezog ein enges Lager, welches nur die Bewaffneten, vermuthlich, wie das Lager der Consuln C. Claudius und M. Livius, beyde Armeen faßte. Getäuscht durch den Schein, und die Zahl der Soldaten berechnend wie ein Lager dieses Umfangs sie zu enthalten pflegte, sehnten sich die Samniter es zu stürmen: ihre Feldherren gestatteten es nicht. Bald genöthigt das Land nach Lebensmitteln zu durchstreifen, wurden sie durch die Unthätigkeit des Consuls ermuntert, solche Züge in weiterem Umfang zu wagen: dies war sein Zweck. Er bemächtigte sich nun des schwach vertheidigten Lagers: zwey Legionen blieben zur Besazung zurück; das übrige Heer theilte sich die zerstreuten Haufen anzugreifen, und ihnen Vereinigung oder Rückzug abzuschneiden. Alles gelang: die, welche in Schlachtordnung am Gaurus bis auf den Tod gekämpft hatten, flüchteten bestürzt, oder streckten die Waffen. Vierzigtau-

send Schilde von Todten und Flüchtlingen, und hundert und siebzig Fahnen, sollen vor dem Consul aufgehäuft worden seyn: freylich sind die römischen Angaben erbeuteter Siegeszeichen und erschlagener Feinde selten frey vom Verdacht großer Uebertreibung: und in den Erzählungen über Männer des valerischen Geschlechts zeigt diese sich so auffallend, daß man wohl vermuthen muß, es walte die dreiste Erdichtung ihres Gentilen von Antium; der, aus Neigung fabelnd, hier eine Pflicht zu erfüllen gewähnt zu haben scheint.

Solche Triumphe hatte Rom noch nicht gesehen.

M. Valerius war der erste Feldherr seines Zeitalters[230]), und nicht weniger mächtig im Lager durch Liebenswürdigkeit als durch Bewunderung und Vertrauen. In den edlen Spielen, die statt der Würfel der rohen Horden des dreyßigjährigen Kriegs[31]) den römischen Soldaten im Felde ergözten, im Lauf, im Sprung, im Aufrichten schwerer Hebel[32]), maß er sich, außer den Stunden des ernsten Befehls, mit jedem Lanzknecht: er neckte sie vertraulich, und hörte unbeleidigt den soldatischen Scherz[33]). Er war die Zuversicht seiner Nation im Krieg und im Staat, er vermittelte den endlichen Frieden der Stände. Sein Leben war beyspiellos durch reiche Fülle von Glück und dessen langem Genuß. Im neun und zwanzigsten Jahr siegte er über die Samniter, im drey und zwanzigsten war er zu seinem ersten Consulat erwählt worden; sechs und vierzig

[230]) Livius VIII. 16. [31]) Wie ihre Sitten mit der alleranschaulichsten Wahrheit im Simplicissimus geschildert sind. [32]) Sallust. Fragm. Hist. p. 284. ed. Bip. [33]) Livius VII. 33.

Jahre nachher bekleidete er das sechste; nicht als ein bloßes Geschenk der Volksliebe, sondern weil die Republik in sehr schwieriger Zeit den alten Helden aufrief. Es ist süß für eine große Seele in früher Jugend erkannt, und aus der gewöhnlichen Reihe auf eine eigenthümliche Stelle entrückt zu werden: es ist noch seltener, daß ein solcher Mann Beständigkeit bey seinem Volk für ein halbes Jahrhundert, und, wie Valerius, in einem Zeitalter finde, welches die Tage seiner Väter durch Reichthum an großen Männern verdunkelt. Ein und zwanzigmal hat er den curulischen Thron eingenommen, und das hundertste Lebensjahr erreicht [234]). Er hat noch den Sieg über Pyrrhus und Italiens Unterwerfung erlebt, welche er begründet hatte: freylich sah er sich nicht mehr umgeben von großen Naturen, und in der seligen Zeit des Werdens [35]).

[234]) Plinius H. N. VII. 48. [35]) Unsere Väter, ehe wir, nun Bejahrte, geboren wurden, erkannten im Götz und den andern Gedichten eines jungen Mannes, der Valerius in seinem ersten Consulat am Alter gleich war, den Dichter, der über alle, die unser Volk zählte, weit hervorrage, und nie übertroffen werden könne. Diese Anerkennung genießt Goethe seit mehr als einem halben Jahrhundert; schon blickt das dritte Geschlecht reifer Männer zu ihm hinauf als dem Ersten der Nation, ohne einen Zweyten und Nebenbuhler, und die Kinder vernehmen seinen Namen wie einst unter den Griechen den des Homerus. Er hat es erlebt, daß unsere Litteratur, vor allem seinetwegen, vom Ausland anerkannt und geehrt ist: aber überlebt hat er in ihr die Zeit der Dichtung und der Jugend; und ist einsam übrig geblieben. Möge Er dennoch, seiner ewigen Kraft froh, noch lange heiter unter uns verweilen; von uns als Greisen die nämlichen Huldigungen empfangen, die wir ihm als Knaben reichten: möchte ich ihm diese Geschichte, welcher Er seine Gunst schenkt, vollendet darbringen können. (Geschrieben im Sommer 1829.)

In demselben Jahr 407 (412) überzog ein abgesondertes latinisches Heer die Peligner, der Samniter Stammgenossen und damals Verbündete; eine Unternehmung, die für das Urtheil des Unbefangenen in unläugbarer Verbindung mit dem ganzen Plan dieses glorreichen Feldzuges steht.

Im folgenden Jahr muß der abwechselnde Oberbefehl bey den Latinern gewesen seyn, denn Rom war durch die Empörung der Armee gelähmt: es wird keines einzigen Kriegsvorfalls gedacht, und es ist schon bemerkt worden, daß ungeachtet dieser scheinbaren Unthätigkeit alle im vorigen Feldzuge gewonnenen Vortheile den Verbündeten geblieben sind. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß während des Jahrs 408 (413) neue erfochten wurden, aber durch die Latiner: am Ende des Feldzugs von 407 (412) streiften die Samniter ungeachtet der großen verlornen Schlachten doch an beyden Seiten des Vulturnus, und sogar bis Suessa[236]: so unverzagt verschmerzte das männliche Volk auch die größten Niederlagen. Dagegen dringt im Jahr 409 (413) ein einziges consularisches Heer, unter L. Aemilius, ungehindert in Samnium ein. Ohne Zweifel stand die sabellische Armee in einer andern Gegend gegen einen gefährlicheren Feind: der Krieg zwischen Rom und Samnium war in den Gemüthern schon geendigt.

Den Frieden herzustellen, nicht länger die besten Kräfte an einer sehr entlegenen Gränze zu verbluten, war dringend nothwendig, sobald Gefahr da war, daß die Früchte theuer erkaufter Siege für Andere gewonnen würden, und die Republik sich im zwiefachen Verhältniß schwäche und in Ge-

[236]) Livius VII. 38. Die Suessaner erbaten sich Besazung.

fahr bringe. Nach den Siegen der ersten Feldzüge konnte die völlige Bezwingung Samniums nahe scheinen, und dann hätte Rom sich selbst des Gegengewichts wider die gewaltige Macht der Verbindung von Latium und Kampanien beraubt. Der Friede ward leicht geschlossen: für Roms Ehre genügte es, daß die Samniter den Betrag eines jährlichen Solds zahlten, und eine dreymonatliche Getreideverpflegung für die Armee ablieferten; aber sie verloren keinen Zollbreit Landes, und die Römer versprachen, sie nicht zu hindern sich die Sidiciner zu unterwerfen, über welche der Krieg entstanden war, deren Land, mit Samnium vereinigt, Latium und Kampanien trennte. Es folgte dem Frieden, oder war in ihm enthalten, ein förmliches Vertheidigungsbündniß beyder Staaten[237]). Dieses konnte nur gegen diejenigen gerichtet seyn, an deren Seite noch eben vorher die römischen Soldaten gefochten hatten: deren wachsende Macht aber jezt Unruhe und Abgunst erregte.

Der latinische Krieg.

Das consularische Jahr begann damals im Sommer, etwa mit dem der Olympiade; es ist anzunehmen, daß die Feldzüge durchgehends in den Herbst fallen; und wie der Winter Ruhe brachte, so bereitete er in ihr Veränderungen und Umwandelungen. Im Jahr 409 (414), ehe der samnitische Friede geschlossen ward, zog der Consul C. Plautius

[237]) Dies ist klar aus dem Anfang des latinischen Kriegs: die Consuln ziehen durch das Land der Marser und Peligner, durch die Samnitische Gränze, und vereinigen sich bei Kapua mit den Samnitern. Livius VIII. 6.

noch im Sinn des Bündnisses, ins Feld wider die Volsker von Privernum und Antium. Jene erkauften den Frieden mit zwey Drittheilen ihres Gemeinlandes: augenscheinlich empfing sowohl Latium wie Rom eins der Drittheile. Mit den Antiatern ward aufs neue um Satricum gestritten; ein hartgewonnener Sieg führte zur Verheerung ihrer Landschaft bis an das Meeresufer.

Als aber Rom sich vom Krieg gegen Samnium durch einen, ohne allen Zweifel bündnißwidrigen Frieden losgesagt hatte, da mußten alsbald neue Verbindungen sich bilden. Die Sidiciner, den Samnitern überlassen; die Kampaner, nachdem die römischen Besazungen zurückgezogen waren, sahen ihr Heil nur in der Fortdauer ihres Bündnisses mit den Latinern; auch waren sie, vereinigt, stark genug, um im Frühling desselben Consularjahrs mit großer Heeresmacht in Samnium einzufallen.

Wie Rom und Samnium, so hatten nun Latium und die Volsker von Antium, und welche sonst am Meer vom volskischen Namen übrig seyn mochten, den Krieg beygelegt und sich verbündet[238]: eben so die Aurunker, — die Volsker am Liris. Fundi jedoch und Formiä hielten sich gesondert, und gewährten den Römern offene Straßen: von den Hernikern geben die Triumphalfasten Zeugniß, daß sie nicht mit den Latinern waren: die Fortdauer des alten günstigen Bündnisses bewährt, daß sie entschieden mit den Römern gewesen seyn müssen: und der leidige Groll wider den Nachbar genügt zu erklären, weshalb sie den Latinern entgegen waren. Allein, auch vereinigt mit ihnen kann

[238]) Livius VIII. 3.

Rom an Volkszahl Latium und seine Zugewandten nicht erreicht haben.

Es war weder Rom noch Latium zu tadeln, daß sie sich geschieden hatten: ein widersinnig angeordnetes Verhältniß hatte das Ende genommen, welches nicht ausbleiben, nur aufgehalten und verschoben werden konnte. Da es aber dahin gekommen, war es unmöglich, daß sie friedlich als gesonderte und verfreundete Staaten beständen: ein harter Kampf mußte entscheiden, ob Rom eine latinische Stadt, oder die Latiner Rom unterthänig werden sollten: und für diesen erwählte die Nation zum Consulat, mit T. Manlius, den Retter des cornelischen Heers in Samnium, P. Decius. Es war das Jahr 410 (415).

Die Latiner indessen wünschten dem Krieg durch Vereinigung auszuweichen: welche, nach der Gleichheit zweyer völlig freyer Völker beurtheilt, von dem welches damals an Zahl eigener und verbündeter Streiter das zahlreichste gewesen seyn muß, eher wie eine Einräumung, denn mit einiger Anmaaßung angetragen ward. So weit Livius Erzählung für historisch gelten kann, unternahmen die Römer, wenigstens zum Schein, die Vermittelung zwischen Latinern und Samnitern. Latinische Gesandte, die zehn Ersten ihres Senats, und selbst die beyden Prätoren verfügten sich nach Rom, wo ihnen der Senat auf dem Capitol Gehör gab. Diese Gesandten erklärten im Namen ihrer Nation: Es sey klar, daß das von den Vorvätern gegründete Verhältniß nicht mehr auf die jezigen Umstände anwendbar sey, und daß es sich durch Krieg oder Vertrag ändern müsse. Sie wären bereit Roms Vorrang anzuerkennen, und den

gemeinschaftlichen Namen ihres Landes mit dem der ersten unter allen latinischen Städten zu vertauschen. Der römische Name möge statt des latinischen herrschen. Aber seiner Würde und Freyheit etwas zu vergeben, sey Latium so wenig genöthigt als gesonnen, jezt da es das Haupt aller umwohnenden Völker sey. Es gebe nur eine wahre Verbindung zweyer Völker, in gemeinschaftlicher Regierung und völliger Einheit. Rom und Latium möchten zu einer Nation zusammentreten: die Hälfte des Senats aus Latinern bestehen, und ein Consul aus Latium erwählt werden. In dem Sinn dieses Antrags war nothwendig enthalten, daß die Zahl der römischen Tribus durch eben so viele latinische verdoppelt, und die Theilnahme an den Magistraturen auf jede die zwiefache Stellen hatte ausgedehnt, alle andere, durch Erweiterung, dieser Theilung hätten fähig gemacht werden sollen. Die Centurienverfassung würde schwerlich geblieben seyn, da, wenn die Wahlstatt zu Rom gewesen wäre, wie nicht zu bezweifeln ist, die Latiner voraussehen mußten, daß die Ihrigen hier in der Minderzahl erscheinen würden.

Ein solcher Antrag mißfiel kaum heftiger den Mächtigen als jedem Quiriten, der auf diese Weise sein Erbe der Landeshoheit getheilt und geschmälert sah. Also, fragte einer den andern, werden wir unsere eigensten Angelegenheiten nicht mehr entscheiden: die Fremden, wäre es auch nur um uns zu beherrschen, als eine Faction verbunden, werden uns verspotten, mit der Masse ihrer Stimmen der Minderheit, auch der allergeringsten, die Entscheidung zuspielen: unsere jüngsten Tribus, ihnen verwandt, in ihrer

Mitte wohnend, werden sich ihnen anschließen, und dann sind wir immer überstimmt. Das wird wohl Eintracht und Ausgleichung seyn, und nicht vielmehr unvermeidliche Erbitterung uns in wenigen Jahren reizen, die fremden Unterdrücker mit den Waffen vom Forum zu treiben? Und wie sehr auch Partheysinn in solchen Fällen schwarzblutige Träume erzeugt, die Erfahrung meistens das Böse nicht so arg noch dauernd bringt, so dürfen wir doch behaupten, daß dieser Vertrag seinen Zweck wenig besser erfüllt haben würde als die Verfassung der Decemvirn, deren Entwurfe, nach größerem Maaßstab, er sehr ähnlich war. Die Scheidung von Geschlechtern und Gemeinde, sonst schon nicht mehr angemessen, war es doch in Hinsicht der Candidatur für curulische Aemter; denn noch dauerten die Vortheile, welche der lange ausschließlich behauptete Besiz durch historische Erinnerungen und Reichthum den Familien des ersten Standes, wenn auch durch Usurpation, erworben hatte. Der einzige Ausweg, daß die römischen Stände Jahr um Jahr, wie bey der Aedilität, hätten wechseln müssen, wäre bey der höchsten Würde schlimm genug gewesen. Dennoch sprach die Billigkeit ganz für die Latiner; sie hätten sich geringer achten müssen als die Römer, um weniger zu fordern; und wie verächtlich auch von dem Menschen aus Setia geredet wird, so hat Tusculum die edelsten Familien der folgenden Fasten gegeben. Die Senatoren aber erhoben sich um so erbitterter, als der Ausgang nichts weniger als entschieden war. Sie klagten die Latiner des Eidbruchs und der Treulosigkeit an, sie riefen die Götter zu Rächern ihrer Sache. Dennoch scheint es auch nicht an Einzelnen

gefehlt zu haben, welche den Wunsch nicht verhehlten, durch einen Vergleich, dessen Folgen und Dauer dem Himmel anheimgestellt werden müsse, einem Kampf zu entgehen, dessen Unrecht gute Seelen beschämte; der sich wenig vom Bürgerkriege unterschiede. Gegen diese, und um den Anfang nachgiebiger Abstimmungen zu verhüten, erklärte der Consul T. Manlius, er würde, wenn die Republik diese Forderungen feig bewilligte, bewaffnet in die Curie kommen, und den ersten Latiner, den er dort erblicke, niederstoßen.

Der Römer Sage erzählte, als im Senat die Götter als Bürgen der alten Bünde wiederholt angerufen worden, habe der latinische Prätor L. Annius von Setia, der das Wort für die Gesandtschaft führte, auszusprechen gewagt, er troze dem römischen Jupiter. Alsbald that der Gott mit einem entsezlichen Donnerschlag und Plazregen seine Gegenwart kund, und daß er seine gekränkte Majestät rächen werde. Den Frevler traf die Ahndung augenblicklich: als er von des Tempels Halle mit der Heftigkeit des Zorns die Stufen hinuntereilte [239]), stürzte er ihre ganze Höhe hinab und lag entseelt [40]). Kaum gelang es den

[239]) Der kapitolinische Tempel lag auf einer bereiteten Area, die sich vor demselben ausbreitete: es kann keine Treppe zu ihm geleitet haben, dergleichen die Alten nie anlegten außer um ein Gebäude, welches auf einer Höhe lag zugänglich zu machen. Es werden also die centum gradus zu verstehen seyn, welche vom Velabrum her den tarpejischen Fels hinaufführten. [40]) So redeten fast alle Annalen: exanimatum auctores non omnes sunt: Livius VIII. 6.; einige zogen eine Ohnmacht vor, um des Wunderbaren etwas weniger zu haben: und er mit ihnen.

Obrigkeiten die Gesandten so lange sie in den römischen Gränzen waren, gegen die Wuth des Volks zu schüzen.

Die Legionen ihrer Republik standen gegen Samnium, vereint mit den Bundesgenossen, bey Kapua [241]). Man muß annehmen, daß sie dorthin schon ehe ihre Gesandten nach Rom gingen aufgebrochen waren; hätten sie den nahen Ausbruch eines römischen Kriegs erwartet, schwerlich würden sie dann ihre ganze Macht in die entlegenste Entfernung gesandt haben.

Die Römer aber entwarfen und verfolgten einen Plan des Feldzugs, der zugleich zu den kühnsten und tiefsten gehört, welche je einen Feldherrn mit Lorbern gekränzt haben. Zwey consularische Heere, vier Legionen waren für den Krieg bestimmt: eine Reserve aus den Bejahrten, und städtische Legionen, blieben unter dem Prätor L. Papirius, der zum Dictator erhoben ward [42]), in und vor Rom. Wahrscheinlich unmittelbar nachdem die Unterhandlungen abgebrochen waren, zogen die Armeen in Eilmärschen nach Samnium, durch das Land der Sabiner, der Marser und Peligner, wo allenthalben das samnitische Bündniß offne Straßen und Quartiere bereitete, die Cohorten der Herniker sich ihnen anschließen konnten: den Bogen beschreibend dessen Sehne die Straße von Rom nach Kapua bildet. Waren die Latiner wohlbedacht, so mußten sie eiligst aufbrechen, und gegen Rom ziehen: alsdann schnitten sie die Consuln von der Stadt ab, welche in die höchste Gefahr kam; sie hatten nur gegen die Römer allein zu kämpfen; eine gewonnene Schlacht konnte entscheiden, wenn diese auf

[241]) Livius VIII. 6. [42]) Ders. VIII. 12.

die Nachricht von dem Entschluß der Feinde von ihrem Weg abgebogen waren; ihr Verlust war für sie selbst nicht vernichtend mitten im eignen Lande und unter festen Städten. Für beyde war eine in Kampanien verlorne Schlacht ganz entscheidend. Hätten die Römer sich die Entfernung des latinischen Heers wohl gefallen lassen, um die einzelnen Städte anzugreifen, so würden sie vielleicht eine oder die andere haben einnehmen mögen: kam das Heer der Latiner und Volsker dann herbey sie zu schüzen, so konnten die Samniter allein in Campanien entscheiden, und hatte Kapua einmal ihnen gehuldigt, dann war damals wenig Hoffnung, je wieder das Reich über den Vulturnus auszudehnen. Aber der stärkere Geist gebietet seinem schwachsinnigeren Gegner die Fehler, welche er begehen soll. Die Kühnheit selbst der Unternehmung bannte das latinische Heer fest wo sie standen: denn es war doch ungewiß, ob und wo die Römer von ihrer Straße abweichen, oder sie bis in Kampanien verfolgen würden; dieses mußten die Latiner nach kleinen Motiven lieber als Latium zum Schauplaz des Kriegs machen; auch leicht einsehen, daß schwankende Hin- und Hermärsche, durch Gerüchte geleitet, alles gegen sie entscheiden würden. Diese Erwägungen der Feinde, und daß sie Kapua, ihren großen Erwerb, nicht sich selbst und seiner Muthlosigkeit überlassen würden, konnten die Römer berechnen, und darauf berechneten sie ihren Feldzug.

So durchgreifend war die Verfälschung der römischen Annalen, daß einige vorgaben, die Samniter wären erst nach der Schlacht zu den Römern gestoßen, während die

meisten vernünftig erzählten, das römische Heer sey mit den Samnitern vereinigt vor Kapua gerückt [243]). Aber nicht bey dieser Stadt, sondern am Fuß des Vesuvs entschied die Schlacht [44]).

Als beyde Heere einander gegenüber standen, ließen die Consuln ein Verbot ausgehen, daß, bey Todesstrafe, keiner sich in einen Zweykampf bey den Vorposten einlassen solle, wozu der Anlaß um so leichter entstehen konnte, da Römer und Latiner aus den früheren Feldzügen sich einzeln kannten. Es mochte nöthig erachtet werden, weil sich daraus leicht zu ungünstiger Stunde ein allgemeines Gefecht erheben konnte, oder eine Kränkung verschmerzt werden mußte: vielleicht aber wollte man eigentlich der Möglichkeit vorbeugen, daß solche Händel zum Vorwand dienen könnten, um durch die alte Vertraulichkeit Verrath einzuleiten [45]). Die Verordnung konnte dem Feinde kein Geheimniß bleiben: dem Sohn des Consuls Manlius, der einige Reuter führte, begegnete ein tuskulanischer Befehlshaber, und verspottete die weise Vorsicht der Feldherren, und

[243]) Livius VIII. 11. vergl. 6. 10. Dionysius ergreift die Lüge als Stoff zu Staatsdiscoursen. Exc. de leg. p. 2320. 2323. R. [44]) Ich nenne sie die Schlacht am Vesuvius: Livius sagt, sie sey am Fuß des Berges vorgefallen, auf der Straße ad Veserim. Daher die Römer sie die Schlacht ad Veserim nennen: wir wissen aber nicht, ob das ein Ort, ein Berg, oder ein Fluß war. [45]) Wo Livius diese als Ursache angegeben fand, VIII. 6, 15. muß die Gefahr des Verraths gemeynt seyn: und die Worte ne quo errore milites caperentur, dürften als Milderung zu nehmen seyn; error statt delictum (s. Forcellini). Verrath römischer Soldaten war ein unaussprechlicher, unausdenkbarer Greuel.

ihrer Völker klugen Gehorsam. Der Jüngling erlag der Aufreizung; sie fochten; der Vermessene fiel von seiner Lanze. Auch ein weiches Herz hätte nicht begnadigen dürfen: der Aufstand der Armee vor zwey Jahren mochte eine Auflösung zurückgelassen haben, deren Folgen in einem solchen Kriege höchst gefährlich waren, wo alles Heil von der unbedingten Kriegszucht abhing, wodurch das Heer ein Körper wird, dessen Seele der Feldherr, und mit ihm nur ein lebendes Ganze ist. Livius Erzählung wie der bethörte Siegstrunkene seinem entsezten Vater die blutigen Spolien darbrachte; wie dieser sein Urtheil sprach, und vollziehen ließ, ist herrlich: aber der Fremde darf ihr eine so große Stelle in seiner Geschichte nicht einräumen. Wohl mag er aber nach dem großen Erzähler, andeuten, wie die Kriegsgefährten des unglücklichen Jünglings die Leiche mit den traurigen Siegszeichen verbrannten, welche, hätte er sie in erlaubtem Gefecht gewonnen, ihn bey dem Triumph seines Vaters begleitet, und seine Penaten geschmückt haben würden; wie die Krieger, während der Vater sein Herz verhärtet hielt, um den Todten klagten; wie die Jünglinge dem Sieger nicht entgegengingen, und ihn, so lange er lebte, flohen und verwünschten [246]).

Im Traum erschien beyden Consuln die Gestalt eines übermenschlichen Wesens, zu verkündigen, der Feldherr des einen der kämpfenden Heere, das andere Heer, seyen den Todtengöttern und der Mutter Erde verfallen. Beyde vereinigten sich, der, dessen Flügel anfinge zu wanken, wolle sich und das feindliche Heer der Unterwelt weihen. Auch

[246]) Livius VIII. 7.

vor der Schlacht weissagte das Opfer dem Decius Unglück [247]): es schadet nicht, antwortete er dem Aruspex, wenn der College glückliche Wahrzeichen gefunden hat.

Die Römer verschweigen den Antheil der Samniter an dem entscheidenden Tage: aber es war nicht Geist dieses Volks, entfernt aufgestellt dem Leben der Schlacht müßig zuzuschauen [48]): so schien der Preis des Siegs für sie noch näher zu liegen, als für Rom, wenn es auch diesem gelang ihn zu entwinden. Auch können nicht die Herniker allein, den vier verbündeten Völkern der Latiner gegenüber gesiegt haben. Hier war der Ort der Samniter: sabellische Kriegsordnung stand der oskischen, wie latinische der latinischen entgegen.

Als auf dem linken römischen Flügel, wo Decius befahl, das erste Treffen zurückwich, da erfüllte der Consul sein Gelübde. Nach der vom Pontifex M. Valerius ausgesprochenen Formel, betete er zum Opfer angethan, mit verhülltem Haupt, auf einer Wehre stehend: „Janus, Jupiter, Vater Mars, Quirinus, Bellona, Laren, Ihr neun

[247]) caput jecinoris a familiari parte caesum. Livius VIII. 9. Den Theil, womit die Leber an das Zwerchfell verwachsen ist, nennen die Fleischer zu Rom capo del fegato; es ist gewiß eben jenes caput. Wenn sie nun losgeschnitten ward, und für die Arusspicin in die beyden entgegenstehenden Theile unterschieden war, so hatte es Bedeutung, wo das Messer eindrang. Daß man von allen Eingeweiden hauptsächlich aus der Leber wahrsagte, ist sehr begreiflich, da hier krankhafte oder an sich harmlose Veränderungen und Eigenthümlichkeiten nie fehlen, oft sich in großer Menge zeigen. [48]) Samnites sub radicibus montis procul instructi —! Livius VIII. 10.

Götter [249]), Ihr Ahnengötter, Ihr Götter, die ihr über uns schaltet und über die Feinde, Ihr Todtengötter: zu Euch bete ich, Euch flehe ich, daß Ihr wollet dem römischen Volk und den Quiriten [50]) Gewalt und Sieg segnen und gedeihen lassen, Furcht, Grausen, Tod auf ihre Feinde senden. Also weihe ich für das römische Volk und die Quiriten, für das Heer, die Legionen, die Bundesgenossen des römischen Volks und der Quiriten, der Feinde Legionen und Verbündete mit mir den Todtengöttern und der Mutter Erde."

Von dem Augenblick erschien er auf seinem Roß beyden Heeren als der Geist des Verderbens, der sich unter die latinischen Legionen stürzte. Entsezen ging vor ihm her: und als er von Geschossen durchbohrt niedersank [51]), da wichen die Latiner: aber noch waren sie unbesiegt. Vorhersehend, daß eine einzige Schlacht entscheiden müsse, hatten die Consuln die Ersazcohorte, die Accensi, als Linientruppen mit Spießen gerüstet und geübt; den Latinern war es nicht in den Sinn gekommen über die Regeln des

[249]) Dii Novensiles: die einfachste Erklärung ist von den neun blizsendenden Göttern der etruskischen Religion. Die Ungewißheit hierüber gehört zu den sprechendsten Beweisen, wie das hohe Alterthum schon Cäsars Zeitgenossen ein verschlossenes Buch war. [50]) Ueber die Formel s. Th. I. S. 326. A. 752. In dieser hat Livius ohne Zweifel geschrieben pro pop. R. Quiritibus, — am wenigsten, wie die Vulgata es hat, pro republica Quiritium; aber auch wohl nicht, wie Brissonius meynte, pro republica Quiritibus. [51]) Es gab auch eine andere Erzählung, wornach er, als geweihtes Opfer, von einem römischen Soldaten getödtet worden (Zonaras II.): zum Glück läßt sich nicht ermitteln, daß dieser Greuel wahr sey.

Hergebrachten hinauszugehen. In einer mit gleicher Entschlossenheit und gleichen Kräften gefochtenen Schlacht, entscheidet das Eintreten einer noch frischen Reserve, der keine gleiche entgegenzusezen ist. Als die Antesignani beyder Heere müde waren, rückten bey den Römern die Accensi ein; die Feinde mußten schon die Triarier heranziehen: auch diese ließ Manlius sich abmatten ehe er seine Triarier vorführte, welche unwiderstehlich entschieden [252]). Auf den hartnäckigsten Widerstand folgte eine allgemeine Flucht und eine unermeßliche Niederlage. Kaum der vierte Theil der latinischen Armee soll entkommen seyn. Unmittelbar nach der Schlacht eroberten die Sieger das Lager; der Gefangenen war eine sehr große Zahl, zumal Kampaner. Decius Leichnahm ward erst am folgenden Tage unter einem Haufen feindlicher Todten gefunden, und herrlich bestattet.

Die Trümmer des latinischen Heers, verlassen von den Kampanern, welche, wie es nicht zu bezweifeln ist, dem Sieger bald nach der Schlacht auf leidlichen Accord ihre Stadt übergaben, sammelten sich erst in der Ausonischen Stadt Vescia [53]). Einige Städte mochten den nimmer zu versöhnenden Schritt der Erklärung gegen Rom zögernd und unschlüssig ausgeführt [54]): aber noch jezt zurückgeblie-

[252]) Der Grund von Livius Bericht ist ächt und vortrefflich, nur Ergänzung bedarf er. [53]) Wohl gewiß das heutige S. Agata di Goti, wo viele Alterthümer gefunden werden, die das Daseyn einer alten Stadt beweisen. Die nahen Berge, welche man auf der Straße nach Kapua rechts hat, sind ohne Frage die Montes Vescini. [54]) Das Contingent von Lavinium vernahm die Nachricht von der Niederlage eben als es zu den Thoren ausrückte. Das Wort ihres Prätors Milionius, sie würden für den

ben oder neu gebildete Cohorten gesandt haben: ja es gelang dem latinischen Feldherrn Numisius, der die Nation beschwor den Krieg nicht aufzugeben, einen allgemeinen Landsturm aufzubieten. Im Vertrauen auf der Römer auch sehr großen Verlust wagte er mit diesem unordentlichen Heer bey Trifanum, zwischen Sinuessa und Minturnä, eine Schlacht anzunehmen, um dem Consul den Uebergang über den Liris zu wehren. Dieser Strohm schnitt den Geschlagenen den Rückweg ab; und die Niederlage der Latiner war so entschieden, daß der ganze Bund sich auflößte, und die Orte sich einzeln unterwarfen. Daß alle es gethan [255]), ist höchst unwahrscheinlich, da der Krieg fortdauerte; und wohl nur daraus gefolgert, daß der Senat Gericht hielt, und über das latinische Gemeinland verfügte. Welche Städte ihre Thore geöffnet hatten, die wurden während des Winters von dem Sieger gerichtet. Das Blut, welches nach den unabänderlichen Grundsäzen römischer Obmacht geflossen seyn muß; das Blut, welches Manlius, getrieben von den Furien des Sohns, als Consul vergossen haben muß, ist unsern Blicken durch die mildernde Geschichte entzogen. Wir haben nur Kunde von der Vertheilung des latinischen Gemeinlandes, welches durch die Auflösung des Bundes dem Sieger verfallen war, und mit zwey Drittheilen der Privernermark, und der Falerner Landschaft bis an den Vulturnus, — diese lezte Eigenthum der kampanischen

kurzen Weg den Römern theuer bezahlen müssen, scheint anzudeuten, daß sie ihren Marsch einstellten, und damit die Sache vergessen glaubten.

[255]) Livius VIII. 11. adeo accisae res sunt, ut consuli — dederent se omnes Latini.

Republik, — dem römischen Volk aufgetheilt ward; doch so, daß den Vornehmen noch ein großes Gemeinland geblieben seyn muß[256]), denn diesseits des Liris wurden männiglich nur $2\frac{3}{4}$, jenseits $3\frac{1}{4}$ Jugern gegeben. Die kampanischen Ritter, weil sie Rom treu geblieben, erhielten das römische Bürgerrecht, das Municipium: der Republik Kapua ward die Verpflichtung aufgelegt, jedem Ritter, es waren ihrer aber sechszehnhundert, eine jährliche Rente von 450 Denarien zu zahlen. Es ist schon bemerkt, daß sie durch einen Curienbeschluß sich für Rom, wider das Bündniß mit den Latinern, müssen erklärt gehabt haben. Die Rente ward ihnen wohl als Entschädigung für die Falernische Landschaft, als von ihnen benuztes Gemeinland ihres Staats, zugesprochen: die Größe der Summe, 720000 Denarien, zeugt merkwürdig von Kapuas Reichthum. So war die große, und, wenn sie nur wollte, mächtige Stadt getheilt, und ihre Vornehmen, gleich den Eigenthümern einer Staatsschuld, an Roms Schicksal geknüpft.

Was die Samniter durch diesen Krieg gewannen, wissen wir nicht anzugeben: wahrscheinlich freye Erweiterung gegen den oberen Liris. Kapua entging ihnen; dennoch kann ihr römisches Bündniß nicht als unbesonnen getadelt werden. Denn Latium, wenn es siegte, war ihnen eben so gefährlich, Latium und Rom mit unversehrter Macht zu einem Staat verbunden noch gefährlicher als das siegreiche Rom: und die Vereinigung war zu erwarten, wenn sie Rom sich selbst überließen; jezt bluteten und schwächten

[256]) Daher die Klage über geizige Assignation: ager maligne plebei divisus. Livius VIII. 12.

sich beyde Völker, ehe sie in einer Souverainität vereinigt wurden.

Im nämlichen Jahr 410 (415) war der Prätor L. Papirius zum Dictator wider die Antiater ernannt, welche römische und treue Landschaften verwüsteten; er führte den Krieg vertheidigend. Livius nimmt an, dies sey nach Manlius Rückkehr geschehen: viel wahrscheinlicher ist, daß dies alles während des Feldzugs in Kampanien fällt: denn es war aller Grund vorhanden einen Dictator zurückzulassen, ehe beyde Consuln sich so weit entfernten: nach Manlius Rückkehr hingegen, keiner.

Antiums Ausdauer ermuthigte die Städte, die noch unter den Waffen waren, zu beharren, vielleicht mehrere, die sich unterworfen hatten und nun ob ihrer Leiden verzweifelten, im folgenden Jahr 411 (416) sich zu empören. Bey Pedum in den pränestinischen Gebirgen versammelte sich ein Heer aus Tibur, Präneste, Veliträ, Antium und Lavinium [257]). Daran, daß dieser Feldzug sehr matt geführt ward, sieht man klar, wie blutig und erschöpfend der vorige auch für Rom gewesen seyn muß. Der Consul Q. Publilius schlug die Insurgenten im Felde, aber sein College vermochte nicht Pedum einzunehmen.

257) Diese Lesart ist wohl richtiger als Lanuvium, denn daß im Jahr 412 (417) über die Lavinier triumphirt ward, lehren die Fasten. Nach der Zertrümmerung des Latinischen Staates treten die alten Massen wieder hervor: hier Tibur und Präneste, dort Veliträ und Antium, woran sich einzelne Theile der übrigen an Gehorsam gewöhnten Latiner anschließen. Die Ardeater, deren Landschaft von Antium her verwüstet ward, mögen ganz treu geblieben seyn.

Die Eroberung Latiums ward im Jahr 412 (417) vollendet. Die Latiner hatten der Hoffnung entsagt in Schlachten zu widerstehen: sie beschränkten sich darauf, daß jede Stadt ihre Mauern vertheidige, und im Fall eines Angriffs von den übrigen Hülfe erhalte. Der Consul C. Mänius schlug die Veliterner, Ariciner und Lavinier, welche zum Entsaz der Antiater herankamen, am Fluß Astura; L. Camillus die Tiburter und Pränestiner, die ihn vor Pedum angriffen, indem die Belagerten herausfielen. Pedum ward an demselben Tage erstiegen. Nach diesen Niederlagen legten alle Latiner die Waffen nieder, römische Besazungen wurden in ihre Städte gelegt. Die Entscheidung ward schnell vollendet; die Consuln, welche sicher nicht heimkehrten, ehe alles vollendet war, triumphirten in den lezten Tagen des Septembers [258].

Aber Rom wäre ohnmächtiger durch seinen Sieg geworden, es hätte die Truppen verloren, welche bis dahin die Legionen verdoppelten, und die Empörung würde sich bey jeder Veranlassung wieder entzündet haben, wenn nicht der Senat ein System der Mäßigung und der Klugheit angenommen hätte. Die latinischen Völker wurden getheilt; einige, zu Römern erhoben, von ihren alten Genossen getrennt, und ihren Wünschen und Unternehmungen entgegengestellt: die mächtigsten Städte geschwächt und gedemüthigt, ohne daß die ganze Nation es als ihre Sache ansah.

Livius lehrreicher Bericht über die Bestimmung des Schicksals von Latium ist, wie ohne Zweifel äußerst un-

[258]) S. die Fasten. Man erinnere sich, daß sie ihr Amt etwa Anfang Juli antraten.

vollständig, so gewiß nicht frey von großer Ungenauigkeit. Er meldet, Aricia, Nomentum und Pedum hätten in gleicher Weise mit Lanuvium das Bürgerthum empfangen [259]: dem aber widerspricht, daß die classische Darstellung der drey Arten des Municipium die Ariciner in die nämliche mit den Anagninern sezt, als solche, deren ganze Bürgerschaft in den Römischen Staat aufgenommen worden; nämlich als Unterthanen und ohne Suffragium, hingegen die Lanuviner und Tusculaner als Isopoliten aufführt, hinzufügend, sie wären in der Folge Römische Bürger geworden [60]. Daß den Aricinern nur Cäritisches Recht der Unterthanen ertheilt sey, hat auch Vellejus angenommen, indem er ihrer in dem Verzeichniß der Colonien gedenkt, aber keines einzigen Ortes, der volles Recht der Römer erhielt [61]: und wahrlich ist es nicht glaublich, daß die von Pedum, deren Stadt der Mittelpunkt des hartnäckigsten Widerstandes gewesen und mit Sturm eingenommen war, solches Glückes gewürdigt wären. Die Lanuviner hingegen wurden als sehr treue Verbündete geachtet, und nur durch den Schreibfehler, welcher ihren Namen anstatt der Lavinier gesezt, hat es das Ansehn, als ob sie heftigen Antheil an der Fortdauer des Kriegs genommen, wie eben die Ariciner. Daher ist der Fehler offenbar, worin Livius verfallen: er fand von jenen drey Städten wie über Lanuvium gesagt, daß ihnen die Civitas gegeben sey, und erwog nicht, daß damit Glück oder Elend ertheilt ward, je nachdem es Bürgerrecht oder Unterthänigkeit war. Es müssen aber Latiner jenes in seinen sämtlichen Vorzügen erhalten haben, weil

259) VIII. 14. 60) Festus s. v. municipium. 61) I. 14.

die nächsten Censoren zwey Tribus bildeten, deren Namen Zeugniß geben, daß ihre Regionen in Latium lagen[262]): da nun die Mäcia ihren Namen von dem Berge Mäcius in der Nähe von Lanuvium oder einem an ihm gelegenen Orte hatte, so ist sicher anzunehmen, daß die Lanuviner als Vollbürger hier eingetragen wurden. Ihre Erwähnung als Isopoliten bezieht sich also auf die alte Zeit während der Auflösung des Latinischen Bundes, wo mit ihnen wie mit den Tusculanern das abgebrochne Verhältniß hergestellt war. Von den lezten sagte Livius, es sey ihnen das Bürgerrecht, welches sie hatten, erhalten worden: und sie werden damals wohl kein vollkommneres erlangt haben, ja wahrscheinlich herabgesezt seyn, indem sie später mit Veliternern und Privernaten ein verzweifeltes Unternehmen begannen, wie es Vollbürgern wohl nimmermehr in den Sinn gekommen wäre.

Den Antiatern wurden ihre Galeeren genommen, mit denen sie Seeraub trieben. Es blieb ihnen untersagt, das Meer mit bewaffneten Schiffen zu befahren. Ihre Stadt ward zu einer römischen Hafencolonie gemacht, und erhielt demnach dreyhundert Colonen; aber auch die alten Antiater wurden als Bürger aufgenommen, folglich blieb ihnen ein Theil des Grundeigenthums, obgleich nicht so viel, noch dasjenige, welches jeder früher besessen hatte. Denn die ganze Mark ward vermessen und getheilt, und auch für den Theil, der nicht an römische Colonisten kam, war es eine Separation durch das Loos. Veliträ ward hart behandelt: die Mauern der Stadt wurden eingerissen, die

262) Livius VIII. 17. tribus additae Maecia et Scaptia,

Geschlechter über die Tiber verbannt, ihre Fluren an römische Colonisten vertheilt. Veliträ gehörte zur Tribus Scaptia [263]): möglich ist es, daß es schon 417 (422) ihr zugetheilt ward, und daß die römischen Colonen keine eigene Stadtgemeinde bildeten. Tibur und Präneste verloren einen Theil ihrer Landschaft; ohne Zweifel wurden die unterthänigen Städte ihnen entzogen, und kamen unmittelbar unter Roms Hoheit. Aber die Isopolitie ward ihnen hergestellt: bis zum julischen Gesez bestand mit ihnen ein Bündniß, kraft dessen jeder Römer zu ihnen ins Exilium ziehen konnte [64]): es war ohne Zweifel, bis auf die Gleichheit, jenes des Sp. Cassius. Dasselbe blieb den Laurentern und wohl mehreren, wo es nicht erwähnt wird: so wie andere, die das Bürgerrecht empfingen, übergangen seyn können.

Allen latinischen Völkern wurden Landtage untersagt, das Recht gültiger Ehen und des Landeigenthums auf die Bürger jeder einzelnen Stadt beschränkt [65]). So konnte sich nicht nur keine Verbündung durch Beschluß der Obrigkeiten bilden, Empörungen, wenn sie vorfielen, waren nur tumultuarische Bewegungen: allmählig wurden sich die Orte fremd, und, wie es unter benachbarten Gemeinden geht, sobald sie sich von einander entfernen, gehässig: in einer verfallenen Stadt konnte kein fremder Latiner die ausgebotenen Grundstücke kaufen; sie kamen in die Hände römischer Bürger [66]).

[263]) Die Octavier waren dort zu Hause, und Tribulen der Scaptia. Suet. Octav. 40. [64]) Th. 2. S. 72. [65]) Das ganze Grundgesez bey Livius VIII. 14. [66]) Es sollte unnöthig seyn, ist es aber vielleicht nicht, daß der Geschichtschreiber, welcher die

Mit Kapua, Kumä, Suessula, Funki und Formiä als Verbündeten ward ein Municipium errichtet [267]), wie es vordem das ganze Latium gehabt. Sie waren eben so frey wie es dieses gewesen: doch Rom nicht so vollkommen gleich. Ihre Heerdienste berechtigten sie zu einem Antheil an den Eroberungen: ihre Contingente wurden von ihren eigenen Befehlshabern geführt. Sie waren immer abgesondert: die Verbindung der Latiner in den Manipeln war eine Zufälligkeit.

Das Andenken der Siege, wodurch Rom aus diesem Krieg als Herrscherinn hervorging, lebte in Denkmälern. Von den Antiatischen Galeeren wurde ein Theil nach Rom ins Schifflager geführt, einem andern die Rostra abgeschnitten, und zum Schmuck des Suggestum verwandt [68]).

tiefberechnete Zweckmäßigkeit solcher Verfügungen darlegt, sich gegen die Beschuldigungen verwahre, daß er es mit Wohlgefallen thue. Ich bin wohl weit entfernt Roms Entscheidung über der Latiner Loos edel und großmüthig, und seine Sache in diesem Kriege gerecht zu finden: aber moralische Betrachtungen sind müßig: es hat keine Gefahr, daß der Leser partheyisch für Rom sey. Das Mitgefühl mit dem Unglücklichen ist eine ganz andere Sache, und das gebührt den Latinern.

[267]) Vellejus Angabe (I. 14.) der Zeit, wo Kapua, Fundi, Formiä das Bürgerrecht erhielten, steht in einem Widerspruch mit der bey Livius. Man muß glauben, daß er eine ganz falsche Tafel vor Augen hatte, welche sich auf eine meistens unerklärliche Weise über jenes ganze Capitel bey ihm erstreckt. [68]) Livius VIII. 14. XXXVI. 3. Die Angabe, daß ihre Flotte nur sechs Schiffe gezählt habe, welche bey einem Declamator vorkommt, der stets Freude daran hat das kindisch Kleine des Quantitativen im Alterthum hervorzuheben (Florus I. 11.), ist wohl nur dadurch veranlaßt, daß so viele in den Rostris zu Rom eingemauert gewe-

Nach Livius wurden beyden Consuln Standbilder zu Roß errichtet[269]). Plinius [70]) Stillschweigen beweist nicht, daß L. Camillus dieser Ehre nicht theilhaft geworden: es waren so viele alte Bilder untergegangen. Aber seine Angabe, daß die Statue des C. Mänius auf eine Säule gestellt gewesen war, ist zu bestimmt, um nicht größern Glauben als die beyläufige der Annalen zu verdienen.

Die Geseze des Dictators Q. Publilius.

Seitdem die Zahl der Plebejer im Senat und ihre persönliche Bedeutung groß geworden war, und immer zunahm, und ebenso der edelgesinnten Patricier immer mehr wurden, welche dem quälenden Treiben ihrer unbelehrbaren

sen seyn werden. In dem langen Gemäuer, welches in einem Winkel gegen die drey Säulen läuft, welche unter vielen durchaus verkehrten Benennungen, am längsten den Namen des Jupiter Stator getragen haben, die aber zur Curia Julia gehören, habe ich die Rostra nova entdeckt, und darnach ist die Form der alten ebenfalls leicht zu erdenken. Es war ein manche Schritte langes Suggestum, nicht breit: an beyden Enden führte eine Treppe hinauf: der Redner ging hin und her auf einem weiten Raum: es war Plaz zur Genüge, um auf demselben die Statuen aufzustellen, welche diesen Ehrenort erhielten. Die alten Rostra lagen zwischen Comitium und Forum, daß der Redner sich hierhin und dorthin wenden konnte. Der Kern der neuen ist von Ziegeln und Gußwerk, es versteht sich, daß er mit Marmor bekleidet war: die alten werden ganz und gar aus Peperin aufgeführt seyn. Gegen beyde Mahlstätten gewandt, zeigten sie eine Wand, vielleicht 10 Fuß hoch: in diese wurden die Schiffsschnäbel eingemauert. — Auch die Griechen verstümmelten eroberte Galeeren also, um Siegeszeichen zu haben: das ist ἀκρωτηριάζειν.

269) VIII. 13. 70) XXXIV. 5.

Standesgenossen herzlich gram waren, und mit den Häuptern der Plebejer freudig vorwärts trachteten, mußte sich ein bedeutender und ärgerlicher Widerstreit zwischen der Mehrheit der Patres conscripti, und dem gemeinen Rath der Patres, den Curien erheben. Es konnte nicht fehlen, daß in diesen die Mehrheit ohne belehrende Erfahrung in der Leitung der Geschäfte, und ohne Verantwortlichkeit für ihren Erfolg, die Zeiten bejammernd, wo die Ansprüche auf ihre alten Vorrechte vom Senat vertreten wurden, bey allen Veranlassungen Protestation erhob; und sich großer Erbitterung am allermeisten wider die verständigen Standesgenossen, welche als Abtrünnige verschrieen wurden, überließ. Ein solcher Zustand, wo eine Faction, welche täglich an verhältnißmäßiger Kraft und Bedeutung zurückwich, dem Senat seinen Beruf als Regierung störte, mußte beseitigt werden.

Daß dies Gefühl hierüber nicht das partheyische eines Standes gegen den andern, sondern das verständige der guten Bürger und Vaterlandsfreunde gegen leidige Friedensstörer war, zeigt sich schon dadurch, daß es ein Patricier aus einem der allerersten Geschlechter war, der Consul Tiberius Aemilius, welcher, als die Beendigung des Feldzugs von 411 (416) Muße gewährte, seinen Collegen Q. Publilius Philo mit dictatorischer Macht ausrüstete, um das Uebel durch Geseze abzustellen, welche, von Tribunen angetragen, einen weit stürmischeren Gang genommen haben würden. Es ist thöricht zu reden als ob die befreundeten Consuln dem Senat entgegen gewesen wären: Philo muß vom Senat zur Dictatur ernannt seyn; und wie er

nur den Centurien oder den Curien Geseze vortragen konnte, nicht den Tribus, so konnte er dies auch nur in Folge eines Senatusconsults thun. Mithin waren es nicht anmaaßende Entwürfe eines Demagogen, sondern Beschlüsse des Senats, in welchem, sieben und zwanzig Jahre nach dem licinischen Gesez, die Mehrheit noch immer patricisch gewesen seyn wird. Sonst war Q. Publilius, ein Mann aus dem Geschlecht, vielleicht ein Nachkomme des Tribuns Volero, durch den die Gemeinde ein Zweig der Gesezgebung geworden, allerdings, nach seiner Abstammung wie persönlich, freudig und berufen die Freyheiten seines Standes zu vollenden.

Daß es nöthig gefunden ward einen Dictator zu bestellen, um die Geseze durchzuführen, zeigt, daß man gewaltsamen Widerstand erwartete: ja es mag seyn, daß der Senat die Entsagung der Curien auf ihre Vorrechte durch Schrecknisse erzwingen wollte. In solchen Umständen verräth sich die Fiction freyer Annahme in berathenden Versammlungen; und wie wir gesehen haben, daß ein Senat, der sich mit Wahrheit rühmt die reichste Versammlung der Welt zu seyn, und als die vornehmste betrachtet seyn will, eine bisher mit starrem Eigensinn und sehr großer Mehrheit zurückgestoßene Besserung, sobald das Ministerium seinen Willen entschieden hatte, mit einer sehr großen Mehrheit annahm, — so konnte es freylich auch zu Rom unvermeidlich und verzeihlich gefunden werden, die Unvernunft einer berathenden Versammlung durch die Mittel zu beugen, welche der höchsten Regierung zu Gebot standen.

Das erste Gesez verordnete, daß die Patricier über die

Geseze, welche den Centurien vorgetragen würden, ehe die Abmehrung eintrete, ihr Ergebniß bestätigen sollten: mit andern Worten, es ward das Veto der Curien bey der Gesezgebung durch die Centurien abgeschafft. Der Erschwerungen ihres Gangs gab es so vollauf: denn kein Beschluß konnte vom Senat gefaßt werden, außer nach dem Vortrag des Consuls, Prätors oder Dictators; und die Centurien konnten nur mit Ja und Nein über solchen Beschluß abmehren; und nichts daran ab oder zuthun. Verwarfen sie einen heilsamen Antrag, so konnten die Curien nicht bessern: waren Senat und Centurien einig, so konnte es nicht denkbar seyn, daß der Widerspruch der Curien einen andern Grund als Vorurtheil und Gehässigkeit habe. So lange die Curien sich und ihre Gesinnungen im Senat abgespiegelt sahen, war ihre Bestätigung ausgemacht und eine überflüssige Förmlichkeit: so blieb nun die Förmlichkeit als Andenken und Reliquie, um nichts ohne Spur auszutilgen.

Anders war es mit der Bestätigung der curulischen Aemter, wobey der Senat keine Stimme hatte, und irgend ein Veto der gänzlich frey gegebenen Wahl gegenüber heilsam, wenigstens ein minderes Uebel scheinen konnte. Hier blieb es ihnen beynahe noch ein halbes Jahrhundert erhalten; bis der immer einfältigere Geist der Oligarchie und dessen Feindseligkeit gegen die schon ausgebildete Nobilität es unmöglich machten, ein solches Mittel den Frieden zu stören dem Unverstand in Händen zu lassen.

Abschaffung des Veto der Curien war ausgemacht auch des zweyten Gesezes Inhalt, welches in denselben

Worten wie das der Consuln L. Valerius und M. Horatius und des Dictators Q. Hortensius gemeldet wird: daß Plebiscita alle Quiriten verbinden sollten. Nämlich bisher war Beystimmung des Senats und Bestätigung der Curien erfordert gewesen; nun genügte jene, um eine Willkühr zum Gesez zu erheben. Der Senat vertrat jezt ganz und gar die Patres, und die Nachkommen vergaßen, daß jemals die genehmigenden oder verwerfenden Patres mehr als er gewesen wären. Hinwiederum trat nun auch das Volk — der Name der Gemeinde ist nun für sie uneigentlich geworden, — an die Stelle des alten Populus, wo es vor Zeiten üblich gewesen, daß dieser die Beschlüsse des Senats genehmige und bestätige; später, bey der Entwickelung der Verfassung, verordnet war, daß die Gemeinde als dritter Zweig der Gesezgebung zustimmen mußte, und verwerfen konnte. So führte sich nun die Rede ein, daß auf Veranstaltung des Senats durch die Tribunen dem Populus Verwaltungsbeschlüsse vorgetragen wurden; Beschlüsse die bis dahin zum Theil ohne Theilnahme der Plebes, bloß den Curien vorgetragen seyn mögen. Dieser Sprachgebrauch sezte sich dann so fest, daß es nicht zu verwundern ist, daß die Annalen auch in der vorhergehenden Zeit da wo die Plebes nur bestätigend für ein vorhergegangenes Jussum Populi eintrat, von Anträgen der Tribunen an den Populus sprechen; mit welchem im eigentlichen Sinn, und sofern auch die Centurien unter dem Namen verstanden werden, die Volkstribunen nie zu handeln hatten; nie handeln konnten.

Weil endlich das Volk nun den Populus vertrat, und

bey dessen Abmehrungen die Auspicien wesentlich und unerläßlich waren, so mußten die Tribunen diese bey der Fassung solcher Beschlüsse wahrnehmen: und so muß es gekommen seyn, daß auch sie Auspicien nehmen[271]), und das bey dieser Gelegenheit eingeführt seyn.

Wenn nun einer bemerkte, daß die Patricier also hier unbillig ganz ausgeschlossen worden wären, daß die Tribus der Nation, worin auch sie enthalten waren, hätten berufen und die Volkstribunen ohne Unterschied des Standes gewählt werden müssen, so würde ich ihm gern Recht geben: nur glaube ich, daß jene sich schwerlich von einem plebejischen Tribun hätten berufen lassen: und für die Republik war es gleichgültig. Denn auflösenden Anträgen, falls sie möglich gewesen, widersprachen die angesehenen Plebejer gleich entschieden, und mit mehr Gunst in der Versammlung: der Senat einstimmig. Doch ist allerdings unterblieben, was wahrhaft heilsam gewesen wäre: die Schöpfung einer neuen Macht, um den Senat bey Widerspruch gegen das Volk zu stärken; eines aus beyden alten Ständen, die ihrem ursprünglichen Sinn und Wesen schon ganz fremd geworden waren, gebildeten Ritterthums, dessen Gedanke unbestimmt und unerreichbar den Späteren vorschwebte. Aber grade dieser Vorschlag, wenn es möglich gewesen wäre mit Ahndungen dem gegenwärtigen Bedürfniß so weit vorzueilen, würde von der Hoffahrt damals noch heftiger, als die gänzliche Beseitigung ihrer Rechte, welche sie wiederzugewinnen immer träumte, verworfen seyn.

271) Zonaras II.

Manche Veränderungen, die in früherer Zeit einen nicht zu besänftigenden Widerspruch gefunden haben würden, werden später als eine nothwendige Folge der Verhältnisse gradehin eingeräumt. Das dritte publilische Gesez, welches das licinische auf die Censur anwandte, also daß allemal nothwendig ein Censor Plebejer seyn müsse, wird, zumal neben jenen andern, wohl gar nicht bestritten seyn. Doch war es heilsam um Reizungen zu entfernen: das Recht der Plebejer zu jenem Amt war mit der Wahl des C. Marcius zugegeben.

Durch welche Mittel nun immer die Zustimmung der Curien für die beyden ersten Geseze erlangt seyn mag, alle wurden in Form Rechtens angenommen: und was immer ihnen mangelte, so waren sie für die Gegenwart, und blieben noch lange eine seegensvolle Wohlthat. Es ward durch sie die innere Zwietracht verbannt; ein schnell ausgebreiteter weitläuftiger Staat ward damals dauerhaft gegründet, und eine weit glänzendere Zukunft vorbereitet: es begann jenes goldene Zeitalter der römischen Tugend und Heldengröße, welches die erwachende Aufmerksamkeit der Griechen auf das mächtig emporwachsende Barbarenvolk mit staunender Bewunderung erfüllte: ein Zeitalter, welches die Welt nur einmal gesehen hat, und zu dem schon der censorische Cato als aus der Mitte eines entarteten Geschlechts wehmüthig hinaufblickte.

Innere Geschichte bis auf den caudinischen Frieden.

In mehreren Jahren dieses Zeitraums erscheinen Spuren, daß die Patricier dem thörichten Traume noch nicht entsagt hatten, die unwiederbringlich verlornen Vorrechte durch Starrsinn zurückzugewinnen[272]): ihre Versuche, wenn sie quälten und ärgerten, waren der Ruhe nicht gefährlich, weil sie wohl unbiegsam genug waren, den Zank immer zu erneuern, aber nicht so tollkühn, das äußerste zu wagen, wenn der weggeträumte Widerstand sie hemmte. Noch lebten viele in ungeschwächtem reifen Alter und in ihnen unvergänglich die Erinnerung der alten Alleinherrschaft und der Verdruß überwunden zu seyn: es mußte ein anderes Geschlecht an ihre Stelle treten, welches die alte Zeit nur als Sage kannte, damit Ruhe werde; und wenige ihrer Enkel würden so verblendet gewesen seyn, daß sie, wenn es möglich gewesen wäre, damals das Verlorne wieder an sich zu reißen, diese Herstellung gegen das hätten tauschen mögen, was für sie und alle entstanden war: aber das Unternehmen konnte nicht gelingen, und die weisern Nachkommen beyder Partheyen mußten es für das größte Glück achten, daß unvernünftiges Streben nicht das Gleichgewicht in der Republik durch Verlezung der Aristokratie vernichte.

Es zeigt sich dasselbe in der eine Zeitlang fast alljährlich wiederholten Erneuerung eines Dictators für die Wahlcomitien; aber ein Plebejer, zu dieser Würde ernannt, ward

272) S. oben S. 81.

unter nichtigen Vorwänden genöthigt, sie niederzulegen; und ihm folgten wie früher einmal fünf bis vierzehn Interregen, ehe die Wahl der Consuln vollendet ward[273]). Es ist wahrscheinlicher, daß diese Vorsizer sich weigerten Stimmen für den plebejischen Candidaten anzunehmen, oder die Curien ihre Bestätigung versagten, als daß die Comitien nur unter allerley Vorwand verschoben worden seyen[74]); die Patricier wollten nicht Anarchie, sie wollten bestimmte Wahlen erzwingen. Aber aller Streit und Kampf, wovon Livius selbst in den einsylbigen Annalen wenig erzählt lesen mochte, wovon aber was Cicero über Curius erzählt[75]) einen Begriff giebt, endigte immer mit einer Wahl nach dem licinischen Gesez.

Im Jahr 418 (423), dreyßig Jahr nachdem als Folge der licinischen Geseze die Prätur vom Consulat getrennt worden war, erlangte zum erstenmal ein Plebejer, Q. Publilius Philo, der Urheber jener heilsamen Geseze, diese Würde. Damals, auch noch eine Zeit nachher, wurden die niedern curulischen Würden noch nicht als Stufen zur höchsten betrachtet, von der man nicht wieder zu ihnen herabstieg. Prätur und curulische Aedilität waren nach wiederholtem Consulat und Triumphen Gegenstände der Ehrsucht[76]); und

[273]) Livius VIII. 17. 23. [74]) dilatis alia atque alia de causa comitiis. Livius VIII. 23. [75]) Brutus 14. (55.) s. oben S. 81. Auch bey Livius X. 15. werfen die Patricier Q. Fabius vor, daß er nicht suche zwey ihres Standes erwählen zu lassen. [76]) Wie das Beyspiel von M. Valerius Corvus zeigt, s. oben S. 43. Plinius H. N. VII. 48. S. auch Livius X. 9., wo Licinius Macer ohne Vergleich bessere Gewähr leistet als Piso, ja als der einzige, welcher Urkunden untersuchte, als irgend ein anderer.

um so mehr, da die Geseze des Jahrs 408 (413) die Wiederholung des Consulats beschränkt hatten: und dies scheint sich erst geändert zu haben, als die Aedilität mit Liturgien belastet ward, so schwer, daß die Nothwendigkeit sie zu tragen, um die höheren Würden zu erreichen, erfordert ward, damit die römische Sparsamkeit sich in sie ergäbe.

Unter allen seinen Mitständen übertraf gewiß keiner Q. Publilius an dem Ansehn, welches der bedurfte, der seinem Stande zuerst die Bahn einer neuen Ehre öffnen sollte: aber unmittelbar war der Gesezgeber von 411 (416) dazu berufen. Wird Geschehenes durch das zufällige Stillschweigen eines flüchtigen Historikers und durch den zufälligen Verlust anderer Quellen so vernichtet, daß man es nicht errathen soll: sind allein in der Geschichte des Alterthums bey der schärfsten Ausbildung der Geseze und schrittweisem, nicht durch weither wehende Stürme wie in unsern Tagen vorwärts geschleudertem Fortgang der Begebenheiten, Chaos und Verwirrung die Gottheiten, deren Walten rechtgläubig verfochten werden muß; so müssen wir uns auch hier auf das beschränken, was Livius meldet: der patriotische Consul C. Sulpicius, Vorsizer der Wahl, habe keine Stimmen für den Plebejer annehmen wollen, aber der Senat, da größere Vorrechte verloren waren, über das geringere nachgegeben. Forschen wir aber in der römischen Geschichte unter den einzigen Bedingungen, die der Mühe lohnen sie zu kennen, so werden wir nicht glauben, daß ein einzelner Plebejer, wie groß auch immer sein Ansehn seyn mochte, es versuchen konnte, sich zu einer Würde einzudrängen, die seinem Stande versagt war: daß es ihm zufällig gelingen

durfte, dabey aber für die Zukunft es wieder eben so vom Zufall abhing, ob sein Beyspiel Folge hatte oder nicht.

Die Prätur ist ganz gewiß gesezlich mit jährlichem Wechsel zwischen beyden Ständen getheilt gewesen, ehe ein plebejischer Candidat sich um sie bewerben konnte; und wie Q. Publilius die Theilung für die Censur festgesezt hatte, so wird er sie auch für die Prätur erlangt haben, vermuthlich durch ein viertes Gesez seiner Dictatur, welches Livius übersah: daher ist er der erste plebejische Prätor, so wie, gewiß auch nicht zufällig, für das nächste Lustrum Censor. Diese Sicherung des Gleichgewichts der Stände gegen Willkühr und Zufall, wodurch der, dessen Kräfte durch die Macht der Umstände schwanden, zu seinem eigenen Heil von verwegenen Versuchen abgehalten ward, wieder an sich zu reißen, was er nicht zu halten vermocht hatte, und dem anwachsenden Unterdrückung gewehrt wurde, — diese ist römisch. Beyspiele von dieser Theilung, die nur nach den Jahren seyn konnte, so lange ein Prätor war, und nach der Errichtung einer zweyten Stelle dem Beyspiel der übrigen curulischen Würden gemäß geworden seyn wird, versagt vielleicht die Aermlichkeit der Fasten: als jährlich vier Prätoren ernannt wurden, waren selbst im hannibalischen Kriege, wie doch alle Wahlgeseze gehemmt waren, die den entschieden Vorzüglichern in der Zeit dringender Gefahr hätten ausschließen können, zwey von ihnen Patricier, zwey Plebejer[277]).

[277]) Man sehe in Livius dritter Dekade unter jedem Jahr die Namen der Prätoren. Ewig können solche Einrichtungen zum Vortheil eines aussterbenden Standes, der sich nicht ergänzt, nicht dauern; auch hier entschied am Ende die unzureichende Zahl fähiger Männer unter den Patriciern, und seit dem Ende des han-

Die Abschaffung der Verpfändung der persönlichen Freyheit war für den ganzen plebejischen Stand zugleich Befreyung von herabwürdigender Makel und Tyranney. Es ist gezeigt worden, daß die Schuldknechtschaft nur sie traf [278]), und daß ihre ganze Strenge auch nach dem XII. Tafelgeseze fortbestand [79]).

Livius sezt diese große Veränderung des bürgerlichen Rechts, deren Einfluß auf die bürgerlichen Verhältnisse wenigstens so groß als eine Abänderung in der Verfassung war, ausdrücklich in das Jahr 424 (429) [80]), und da die Wichtigkeit der Sache ihre Erörterung fordert, der Zeitpunkt wo sie eintrat doch um nicht viele Jahre fehlen kann, so will ich davon in diesem Zeitraum reden. Sonst ist es allerdings wahrscheinlicher, daß das Gesez, dessen Veranlassung nach der Sage eine Folge des caudinischen Unglücks war, von C. Poetelius als Dictator 435 (440) [81]) gegeben wurde, dessen Name Livius oder seine Vorgänger irrig auf sein um zwölf Jahr früheres Consulat hinführte.

Alle Schriftsteller, die von dieser Begebenheit reden, erzählen einstimmig, ein Jüngling, der sich wegen Schulden

nibalischen Kriegs ist jene Regel zur Seite gesezt. Noch länger wurde die jährliche Abwechslung bey der Aedilität beobachtet. S. oben S. 49.

[278]) S. Th. 1. S. 635. [79]) Th. 2. S. 374, vergl. S. 667 ff.
[80]) VIII. 27. [81]) Dies würde ganz ausgemacht seyn, wenn die florentiner Handschrift Varros in der so schändlich in den Ausgaben verfälschten Stelle VII. 5. (VI. p. 101.) der Emendation (wahrscheinlich von Vertranius) näher käme, nach der Sigonius (zu Livius VIII. 28.) sie anführt und die Scaliger stillschweigend billigt: C. Poetitio Visolo dictatore. Aber sie liest: C. Popillio vocare sillo dictatore.

seines Vaters [282]) in Schuldknechtschaft ergeben, sey von dem Wucherer ersucht, bedroht, endlich mit Geißelhieben mishandelt worden, damit er sich seiner schändlichen Lust bequeme. Er habe seine Keuschheit bewahrt, eine Gelegenheit gefunden aus dem Kerker zu entspringen und sich auf das Forum unter das Volk zu retten, dessen heftige Theilnahme dem Senat die Abschaffung des gottlosen Rechts abgedrungen habe. Livius, wenigstens in den kritischen Ausgaben, nennt den Unglücklichen C. Publilius [83]): Dionysius ganz gewiß eben so, Valerius Maximus aber T. Veturius [84]). Die beyden lezten sind darin einstimmig, daß der Vater als Offizier der Capitulation von Caudium in Elend gerathen sey. Diese Unsicherheit, dagegen die bestimmte Nennung des Wucherers, unter dem Namen des stolzesten Patriciers der Zeit, L. Papirius, machen die Sage von dem bestimmten Fall als Mährchen, das der Haß ausgebildet, verdächtig: das aber ist nicht zu bezweifeln, daß durch ein Poetelisches Gesez die Schuldknechtschaft des Nexus abgeschafft worden ist. Es verbot die Verpfändung der Person für die Zukunft: es löste sie für alle, welche beschwören konnten, daß sie hinreichendes Eigenthum besäßen, um ihre

282) Es wirft Licht auf Sitten und Familienrecht, daß Dionysius Exc. Val. p. 2338. R. erzählt, die Vettern hätten dem Armen die Beysteuer zum väterlichen Begräbniß nicht geleistet, auf die er gerechnet gehabt. 83) Nicht er, nur ein Abschreiber konnte Publius für einen Familiennamen halten, welcher arge Fehler übrigens in allen livianischen Handschriften zu herrschen scheint, da Drackenborch von den besten sagt, daß in ihnen gelesen werde, wie Helenius geändert habe, der doch Publius stehen ließ. 84) VI. 1. 9.

Schuld zu bezahlen[285]). Dies für die nexi: die addicti sicherte es gegen Ketten und Bande, ausgenommen die, welche wegen Verbrechen bis sie gesühnt hatten ausgesprochen waren. In solchen Fällen kommt Addiktion und Privatkerker bey Plautus vor als das allerderbste Zwangsmittel, dem übrigens entging, wer zahlen konnte, wozu er verurtheilt ward: da Ballio als Freygelassener gedacht werden muß und diese schon damals völlig für Bürger gelten, so kann man nicht sagen, daß die Vortheile der Plebejer aus dem Poetelischen Gesez sich nur nicht auf ihn erstreckten: eben so sind bey Livius im hannibalischen Kriege die zu Geldersaz Verurtheilten in Banden, wie die schweren Verbrecher im Kerker.

Anstatt des Leibes sollte die Habe für Schulden haften auf zweyerlei Weise. Verpfändender Scheinverkauf von quiritarischem Eigenthum, die fiducia, trat an die Stelle des nexum der Person: und Zuerkennung der Habe an die der Addiktion, wo der Darlehenscontract nicht in jener Form geschlossen war, weil der Borgende kein hinreichendes quiritarisches Eigenthum hatte, oder weil es aus irgend einem Grunde anders beliebt war, oder wenn die Schuld auf irgend eine andere Weise als durch Borgen entstanden war.

War es nun, weil die Addiktion Standeserniedrigung mit sich führte, oder war es eine eigenthümliche gesezliche Strenge, diese Schmach traf wenn auch in niederm Grade, auch wenn der Prätor das Vermögen des Schuld-

[285]) Omnes qui bonam copiam iurarent, ne essent nexi, dissoluti. Diesen wichtigen Zusaz hat Varro, statt daß Livius von unbedingter Lösung redet.

ners seinem Gläubiger zuerkannte: nämlich als Verlust der Tribus und bürgerliche Ehrlosigkeit: und dies nicht bloß bey vollendetem Bankerott, sondern auch wenn der Schuldner wieder in Besiz seines Vermögens kam[286]).

Die Abschaffung des Selbstverkaufs hinderte übrigens den Vater nicht, seinen Sohn unter Bedingung der Remancipation oder schlechthin zu verkaufen: und jene mußte oft dem Wesen nach wahre Schuldknechtschaft veranlassen.

Alexander von Epirus.

Es ist ein wesentlicher Theil des Berufs, den ich mir erwählt habe, — die römische Geschichte, so weit es meine Kräfte und die vorhandenen Hülfsmittel erlauben, also zu erhellen, daß sie nicht minder vertraut und anschaulich vernommen werde als die der neuern, nur nicht unmittelbar von uns erlebten Zeit, — die Völker und Staaten, mit denen Rom in der Ausdehnung seines Reiches in Beziehungen der Freundschaft oder in Krieg geräth, darzustellen, damit der Leser anstatt eines bloßen Namens, etwa der Epiroten oder Aetoler, in allgemeinen Zügen wisse, was damals der Umfang ihres Staates, welche ihre Macht, was ihre

[286]) Hierauf beruht die ganze Wichtigkeit der Frage, welche in der Rede pro Quinctio debattirt wird, ob der auf jeden Fall wieder aufgehobene Zuspruch seines Vermögens rechtskräftig gewesen sey; daher ist es causa capitis: c. 8. (31.) 9. (32.) — Ἀφελέσθω πᾶσα μὲν οὐσία, πᾶν δὲ σῶμα, πᾶσα δ᾽ ἐπιτιμία πολίτου, ἀῤῥυσίαστος, ἀπό τε δανείς καὶ ἄλλου παντὸς συμβολαίου. Dionysius VI. 41. Ich habe an viele verborgtes Geld verloren, sagt Appius ebend. VI. 59., aber οὐδένα τῶν ἀποστερησάντων με πρόσθετον ἐποιησάμην οὐδ᾽ ἄτιμον.

Verfassung und ihre Lebensweise war. Diese Darstellungen sind die Frucht im Allgemeinen einer früh auf alle Notizen über verschmähte und übersehene Nationen und Zeiträume gerichteten Aufmerksamkeit; im Einzelnen oft von nicht weniger mühseligen Forschungen als die sind, wodurch ich mir das Chaos der ältern römischen Zeiten geordnet habe, mit denen ich aber vermeiden werde den Umfang eines Werkes zu vergrößern, dessen unvermeidliche Ausdehnung mir an der Grenze des Alters wenig Hoffnung läßt es zu vollführen.

Zu einer solchen Episode veranlaßt der Zug des Königs Alexander von Epirus nach Italien; ein Ereigniß, welches freylich der römischen Geschichte, ausgenommen durch einen Vertrag, der ohne Folgen blieb, unmittelbar fremd war, und über dessen mittelbare Einwirkungen, durch Verrückung der Verhältnisse in Großgriechenland sich wenig Sicheres errathen läßt, welches aber dennoch einen solchen Einfluß hatte, der sich auf die Beziehungen der Römer zu den Völkern jener Gegenden erstreckte. Es würde aber den Zusammenhang der eigentlichen römischen Geschichte brechen, diese Episode bis auf das Jahr zu verschieben, unter dem Annalen von dem Vertrage reden würden, durch den allein Alexander von Epirus der Geschichte Roms angehört [287]).

[287]) (Am Rande des Manuscripts finden sich hier folgende zerstreute Andeutungen ohne Hinweisung und Ausführung: Verhältniß Roms zu den Griechen. — NB. Revolution in Syrakus; Vertreibung der *γαμόροι ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ τῶν σφετέρων δούλων καλεομένων δὲ Κιλλικυρίων*. Herodot. — Auch zu Kuma war Aristokratie. Dionys. VII. 4.)

Die südlichern griechischen Städte in Italien waren durch die Kriege mit den Lukanern und dem ältern Dionysius in den tiefsten Verfall gerathen; Posidonia, welches eine barbarische Colonie aufnehmen mußte, war unter denen die dem Feinde ihre Thore hatten öffnen müssen nicht am härtesten vom Schicksal getroffen; andere lagen zerstört oder waren spärlich von einer fremden Bevölkerung oder wenigen der alten Bewohner, die aus der Knechtschaft zurückkehrten, wieder bewohnt. Auch denen, die ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, war die Blüthe ihrer Bürger aufgerieben und nach dem Verluste der weitläuftigen Landschaften, die sie einst beherrschten, waren sie auf ihre Mauern beschränkt, in deren weitem Umfang der bewohnte Theil sich immer enger zusammenzog [288]).

Tarent war, wie es scheint, im Kriege gegen Dionysius neutral geblieben und gleiche Absonderung von der gemeinen Sache der Italioten war wohl Ursache, daß die Lukaner ihre Waffen erst spät in jene Gegenden wandten. Vielmehr bekriegten die Tarentiner das hart bedrängte Thurii, welches den hoffnungslosen Kampf gegen die Lukaner mit einer bey den damaligen Griechen ungewöhnlichen Ausdauer fortsezte, und scheinen sich Abtretungen erzwungen zu haben [89]). Als aber der Aufstand der Bruttier die Lukaner von den südlichen Italioten schied, richteten sie ihre

[288]) Posidonia, Caulonia, Rhegium, Hipponium, Kroton.

[89]) Kleandrias, der spartanische Verbannte, welcher den Frieden zwischen Tarent und Thurii vermittelte (Strabo VI. p. 264.) ist wohl kein anderer, als der, welcher in der Schlacht von Leuktra bey den Thebanern war: denn Leandrias ist augenscheinlich verschrieben (Diodor XVI. 54.): und der nämliche Feldherr

ganze Macht gegen die Siritis, und Tarent mit Metapontum und Heraklea konnten mit ihren eigenen Milizen den italischen Cohorten nicht widerstehen, obwohl Tarent um die Mitte des damals beginnenden fünften Jahrhunderts 20000 Fußknechte und 2000 Reisige in seiner Bürgerschaft zählte. In dieser Stadt bestand schon lange Demokratie, weil die Vornehmen in der schrecklichen Niederlage durch die Messapier gefallen waren [290]): wie die außerordentliche Volksmenge der griechischen Colonien nur durch die Zulassung, nicht nur von Griechen aller Völker, sondern auch von Einheimischen begreiflich ist, so werden diese in verschiedene Stämme eingeschrieben gewesen seyn und die Nachkommen der reinen Dorier für die Ihrigen Vorrechte genossen haben, an deren Statt die Folgen jenes unglücklichen Tages allgemeine Gleichheit brachten. Sehr viel Italisches scheint durch die Mischung der Bürger in Tarent einheimisch geworden zu seyn; deren Beziehungen mit den italischen Völkern ohne Vergleich häufiger und wichtiger seyn mußten als mit Altgriechenland. Wollenzeugfabrikation und Färberey, welche zu allen Zeiten die Entstehung und den Unterhalt einer großen städtischen Bevölkerung am meisten begünstigt haben, müssen die Hauptquellen des Wohlstands von Tarent gewesen seyn: die Heerden, welche den Winter am Galäsus zubrachten, wurden im Sommer in die Gebürge von Abruzzo getrieben: von Tarent konnten sich die innern Landschaften mit dem schönsten Salz versorgen: und

der Thurier gegen die Lukaner, von dessen Thaten Polyänus erzählt (II. 10. 2. 4.) unter dem Namen Kleandrides.

290) Aristot. Polit. V. 3.

so waren Tarent und Samnium natürlich verbunden [291]). Daß Tarent dem eigentlichen Griechenland fremd war, erklärt weshalb es bey ansehnlicher Schiffahrt und der reichsten Fischerey doch nie als Seemacht erscheint.

Die Tarentiner sind durch frevelnden Leichtsinn, der sie in den römischen Krieg stürzte, und vielleicht noch mehr durch die Geringschäzung, mit der Pyrrhus ihnen begegnete, in ein verächtliches Andenken gekommen, welches wenigstens für die frühere Zeit ungerecht seyn muß. Archytas war ihr Mitbürger und seine Weisheit und Wissenschaft machte ihn in ihren Augen nicht unfähig den Staat und ihre Heere zu führen; Kaufleute, Fabrikanten, Schiffer und Fischer konnten keine Linieninfanterie bilden, der überhaupt der Geist der griechischen Demokratie entgegen war, und wenn Tarent Söldner miethete, so war es wenigstens eben so sehr entschuldigt als Athen; und nicht minder gezwungen es zu thun als Florenz, nachdem die Demokratie tyrannisch geworden war, und wie Tarent nahm auch Florenz mehr als einmal fremde Fürsten mit ganzen Heeren in seinen Sold, welche freylich eine weit bedeutendere Macht gewährten, als eine gleiche Zahl Miethsoldaten unter unabhängigen, unter sich eifersüchtigen und zum Verrath geneigten Führern [92]).

Der erste griechische Fürst der in die Dienste der Stadt

[291]) Freundschaft der Samniter für die Griechen. Strabo V. p. 250. [92]) Daß übrigens wenigstens die Reuterey der Tarentiner nicht an sich verächtlich gewesen seyn kann, beweisen die leichten Reuter dieses Namens, und anfänglich wohl dort geworben, in den macedonischen Armeen.

trat war Archidamus von Sparta, von dessen Feldzügen keine andere Kunde erhalten ist, als daß er am Tage der Schlacht von Chäronea mit seinem ganzen Heere von den Lukanern niedergemacht ward. So verächtlich war die Gesinnung der entarteten Griechen, daß dies erzählt wird, nicht als höchst tragisch, daß an einem Tage Athens Freyheit und Würde fiel, und der heldenmüthige König Spartas, Sohn des Agesilaus und Vater des Agis, der sein Vaterland verlassen hatte, weil er es nicht ertragen konnte Zeuge seiner Herabwürdigung und seines Kleinmuthes zu seyn, sondern als ob die Hand der Gottheit in seinem Untergange zu erkennen sey, weil Archidamus sich der Phokier angenommen hatte, der durch lügnerischen Religionseifer zur Verzweiflung getriebenen Phokier, der Todfeinde derer, die sein Volk von der uralten Höhe seiner Hegemonie gestürzt hatten, des Volks, das gegen den allgemeinen Feind die Thore Griechenlands vertheidigte, und weil unter seinen Soldaten viele von den einst mit dem Tempelgold bezahlten Söldnern waren.

Diodor erzählt unter dem Jahr Ol. 108, 3. 409, daß Archidamus von Tarentinischen Gesandten nach Italien geladen sey, nicht daß er jenes Jahr als Zeitbestimmung angegeben, sondern nur um bey dem Schluß des heiligen Krieges zu erzählen, wie die höhern Mächte an allen Mitschuldigen den Tempelraub geahndet hätten. Seine Landung in Italien fällt noch später, nämlich ohne Zweifel in Ol. 109, 1. 411. Denn auf dieses muß Livius durch falsche Synchronistik veranlaßte und in der Person des griechischen Fürsten irrige Angabe der Lan-

dung des Königs Alexander von Epirus zurückgeführt werden [293]).

[293]) Er erwähnt sie bey dem Jahr 415. VIII. 3.; eben so sezt er die Erbauung von Alexandria und den Tod des epirotischen Alexanders ins Jahr 429, so wie er den Tod des macedonischen Alexanders in das Jahr 435 gesezt haben muß, weil er unter demselben die berühmte Vergleichung zwischen ihm und Rom einschaltet. Da nun Alexandria nach Eusebius 425 erbaut ist, Ol. 112, 3., Alexander von Macedonien aber Ol. 114, 1. 431 starb, so ist in diesen Zeiten seine Synchronistik der Olympiaden und Jahre der Stadt gegen die des Dionysius und Polybius, der ich genau zu folgen suche, um vier Jahr falsch, welche von denen der Stadt abgezogen werden müssen. Der Fehler, welcher in die Geschichte des epirotischen Alexanders die größten Irrthümer gebracht hat, ist daher entstanden, daß die nach der catonischen Aera richtige Reduktion der Olympiadenjahre in Jahre der Stadt auf die Aera des Fabius, die um eine Olympiade später fällt, übertragen ist. Zur Erläuterung: bey Fabius waren T. Manlius und P. Decius Consuln des Jahrs 411 und zugleich Ol. 110, 3. Wer nun übersah, daß neue Synchronistik, welche Ol. 109, 3. ebenfalls durch 411 ausdrückte, nach der catonischen Aera berechnet sey, der konnte nicht anders als das für dieses Jahr angegebene griechische Ereigniß auf das Consulat von Manlius und Decius beziehen. Ja dies dürfte Fabius selbst begegnet seyn; denn es ist gar kein Grund vorhanden zu behaupten, daß Cato die Zeitrechnung erfunden habe, welche seinen Namen trägt; die Verwechslung beyder Könige hat nichts befremdliches, wenn das alte Chronicon etwa so schrieb: anno CCCCXI. rex graecus cum exercitu in Italiam venit: und in dieser Art schreiben die Chroniken des untergehenden Reichs wieder, da die Kindheit des Alters eintrat. — Dies beweißt, daß Livius Angabe der Zeit seiner Ankunft in Italien auch dann falsch seyn würde, wenn meine Beobachtung der Regel in seinen synchronistischen Irrthümern sollte bestritten werden können. (Offenbar hat Niebuhr später, als er die chronologischen Unter-

Nach dem Untergang dieses Heeres nahmen die Tarentiner den König Alexander von Epirus in ihren Sold. Diesen Fürsten, Bruder der Königin Olympias, hatte sein Schwager, Philipp von Macedonien, zum Nachtheil der ältern Linie, der Kinder seines Oheims Arymbas, den Molossern zum Könige gegeben [294]) und zur Feyer seiner Vermählung mit der königlichen Tochter Kleopatra wurden zu Pella jene Feste gehalten, welche Gelegenheit zu Philippus Ermordung gewährten.

Philippus hatte durch die Erhöhung seines Angehörigen sich selbst und sein Haus geehrt, aber er wollte ihn

suchungen führte, deren Resultate im zweyten Theile, in dem Abschnitt: Ueber das Olympiadenjahr der Einnahme Roms S. 622—638. niedergelegt sind, diese Erklärung für Livius Irrthum fallen lassen. Er nimmt S. 636. 637. nur an, daß Livius die Jahrsangabe eines Annalisten 415, welche nach der richtigen Reduktion aus dem Olympiadenjahr 112, 1. berechnet war, nach seiner Weise für das Jahr Ol. 110, 4. verstanden habe. Es stand daher für Niebuhr nach der spätern Ansicht das Jahr der Landung des Epirotischen Alexanders, welches in der gegenwärtigen Darstellung zweifelhaft bleiben mußte, fest auf 415. Somit fällt auch der Grund weg, die Landung des Archidamus in Italien, abweichend von Diodor, von 409 auf 411 vorzurücken. Wir haben indeß Bedenken getragen, diese wie andere Differenzen zwischen unserer Stelle und jener vollendeten Untersuchung auszugleichen, um dem Leser die fortschreitende Entwicklung der Ansicht nicht vorzuenthalten.)

[294]) Ol. 109, 3. Daß schon ein Jahr vorher in der Rede über Halonnesus gesagt wird, Philipp habe die drey griechischen Städte in Cassopia besetzt, und habe sie seinem Schwager als Knechte geschenkt, entscheidet nichts über den Anfang seiner Regierung als König: es war ein kleiner Staat, geschenkt bis der Thron erledigt würde.

nicht mächtig und unabhängig seyn lassen. Von Ambracia ist es bekannt, daß es macedonische Besazung hatte, und wenn auch, was sich nicht entscheiden läßt, Alexander zu der Krone, die einem Andern aus seiner Familie gebührte, die Herrschaft über andere epirotische Völker erhalten hatte, die früher nie von den Molossern [295]) und Pyrrhiden abhängig gewesen waren, so mußte er sich neben Macedonien ohnmächtig und gering fühlen, und dies Gefühl wenigstens eben so sehr als Nacheiferung gegen den Kriegsruhm seines Neffen ihn reizen nach Italien zu ziehen, wo die Hülfsbedürftigkeit der noch übrigen Griechen der Hoffnung als willkommner Schuzherr angenommen zu werden und so ein selbständiges Königreich zu gründen, einen verführerischen Schein geben konnte. Die Tarentiner aber hatten sich ihm nicht, wie später an Pyrrhus, in der Verzweiflung hingegeben; sie betrachteten ihn als im Dienst der Republik und es ist bezeugt, daß zwischen ihnen und dem Könige eine Verfeindung entstand, die allem Ansehen nach bis zu offenen Feindseligkeiten stieg und vielleicht zu einseitig ihnen als Undankbarkeit vorgeworfen worden ist.

Der epirotische König soll über die Unbilligkeit des Schicksals geklagt haben, welches seinem Neffen Siege über Weiber, ihm schweren Kampf gegen Männer beschieden habe. Mit nicht geringerer Partheylichkeit schenkte es dem Macedonier Geschichtschreiber und erhielt ihre Werke; ihm

[295]) Die ältern griechischen Schriftsteller, auch solche, die wie Aristoteles nicht atticisiren, schreiben immer Molotter; welches die Römer nach falscher Analogie zu Molosser geändert haben. Die Thessaler waren Thesproter und das doppelte T thessalisch.

nur Erwähnung in allgemeinen Werken [296]), die untergegangen sind; ja als hätte es geflissentlich den beneideten Ruhm für die Nachwelt ihm entziehen wollen, hat es den Theil eines sonst erhaltenen vernichtet, wo sich ohne Zweifel viel befriedigendere Nachrichten über seine Feldzüge ausgezogen fanden, als bey den beyden römischen Schriftstellern, die einiges darüber sehr verworren erzählen [97]). Nur

[296]) Nur Duris, Diyllus und Timäus können unter den bekannten Geschichtschreibern seine Feldzüge erzählt haben. [97]) Von Ol. 111, 1. bis 115, 2. findet sich in Diodors 17tem und 18tem Buch nur die Geschichte Alexanders und der Diadochen; nichts über alle andere Länder, die doch keineswegs ihre Unabhängigkeit vom macedonischen System verloren hatten, daß er diese auch für die Zeit der Regierung Alexanders schreiben, nur diese nicht wie sonst durch synchronistische Erzählungen zerstücken wollte, sagt er selbst im Proömium des 17ten Buchs; daß er sie für die Zeit der sieben ersten Jahre nach Alexanders Tod im 18ten Buch, wo nun doch keine Spur davon vorhanden ist, geschrieben hatte, erhellt aus seiner eigenen Erwähnung XIX. 3. Nämlich ein zweyter Theil des 18ten Buchs ist verloren — wie das 17te in zwey Theile getheilt ist: und dieser verlorne Theil enthielt die nicht macedonische Geschichte jener achtzehn Jahre. Daß der Schluß des 18ten Buchs sich unmittelbar auf das 19te bezieht, ist Verfälschung eines Abschreibers, der auch die von den Auslegern zu XVIII. 44. wohl bemerkte Lücke von mehr als zwey Jahren durch Wegschneiden der verstümmelten Stelle und Uebertünchen so versteckt hat, daß bisher niemand sicher hat errathen können, wo sie zu suchen sey. Aehnliche Verfälschungen im Dio Cassius hat die Venetianische Handschrift ans Licht gebracht: unwissende Käufer müssen Eckel gegen Bücher gehabt haben, die nicht vollständig erschienen. Ich wünsche mit dieser Bemerkung zu veranlassen, daß man sich nach einer Handschrift Diodors umsehe, die das 18te Buch enthalte und älter als das funfzehnte Jahrhundert sey: ist eine solche noch vorhanden, so

das Jahr, wo er umkam, läßt sich bestimmen, nicht das, in dem er landete, nicht, wie viele Feldzüge hindurch er sich behauptete [298]).

Er wandte seine Waffen zuerst gegen die Messapier oder Sallentiner: der Besiz von Brundusium würde die nächste von Tarents Gesinnungen unabhängige Verbindung mit Epirus gewährt haben; aber er begnügte sich mit den Vortheilen, welche Frieden und Bündniß mit diesem Volk gewährten. Aehnliche Verträge schloß er mit den benachbarten Peuketiern und Metapontum: die adlichen Familien, welche er als Geißel nach Epirus sandte, müssen von jenen italischen Völkern und den griechischen Städten gegeben seyn. Erst hierauf kann er die Eroberung von Lukanien und Bruttium unternommen haben; er eroberte viele Städte beyder Völker, versezte den Krieg an die Ufer des tyrrhenischen Meeres, wo er bey Pästum landete und eine Hauptschlacht über die Lukaner und Samniter gewann, für welche die macedonischen Phalangen eben so unerschütterlich waren als für die Römer, und nach dieser Schlacht schloß er ein Freundschaftsbündniß mit Rom 418 (423). Damals aber müssen die Tarentiner zu seinen Feinden übergegangen seyn: Heraklea wird als ihre Colonie unter seinen Eroberungen genannt, und bey Pandosia, wo er mit seinem Heere umkam, ist es schon vor der Schlacht sichtbar, daß das Kriegsglück sich gegen ihn gewandt hat, daß er vertheidigend gegen völligen Untergang kämpft. So weit

ist sie für dieses Werk was die venetianische für Dio Cassius, Quelle aller übrigen, und gewährt gewiß Gewinne gleicher Art. (vgl. Th. 2. A. 861. u. 1127.)

298) s. oben Anm. 293.

war er zurückgewichen, abgedrängt von seiner Basis am tarentinischen Meerbusen; er nimmt Läger auf festen Höhen — ohne Zweifel die Bundesgenossen von seinen Epiroten gesondert: die lukanischen Verbannten verzweifeln schon an seinem Glück und erkaufen ihren Frieden durch Verrath; er bleibt in der gefährlichsten Lage, die noch dringendere Gefahr des wohl schon vergebens versuchten Rückzugs durch die unwegsamen Gebürge fürchtend. Begünstigt von Regengüssen, welche die gesonderten Corps ganz trennen, überwältigten die Italiker zwey Läger; ihm bleibt nichts übrig, da die Feinde ihn schon eingeschlossen halten, als jenen gefürchteten Rückzug zu erkämpfen; es gelang aus dem Lager herauszubrechen, aber nach diesem ersten Erfolge, der nur der Anfang unsäglicher Mühseligkeiten und Gefahren seyn konnte, zerstreuten sich seine Truppen: an der Furth eines durch Regen angeschwollenen Flusses, durch den er eine Schaar führte, die sich wieder um ihn gesammelt hatte, griffen die Lukaner an, der König fiel, von einem Wurfspieß getroffen. Livius erzählt nur die Mißhandlungen, welche sein Leichnam erfuhr; ein sicherer Beweis, daß er als Sieger sehr grausam gewesen war. Bey solcher Wuth können die übriggebliebenen vom Heer keine Gnade erlangt haben, können wie es kaum für einzelne möglich seyn konnte, nicht bis zu irgend einer griechischen Stadt geflohen seyn.

Tarent erscheint nach dieser Katastrophe mächtiger und angesehener als vorher: nicht nur mit den Samnitern verbündet, auch auf die Lukaner Einfluß übend, deren Macht sich von den ersten Niederlagen dieses Krieges nie wieder

erholt: Tarent wagt es nun vermittelnd und einmischend sogar gegen Rom schüzen zu wollen. Wie die Lukaner sinken, wächst die Macht der Bruttier. Die Belagerung von Kroton, wo nur die kräftige Hülfe der Syrakusaner diese Stadt rettete [299]), fällt gewiß sehr bald nach Alexanders Untergang; wahrscheinlich war sie unmittelbare Rache für Verbündung der Krotoniaten mit ihm, und ein so entscheidender Sieg ermunterte zu dem noch nie gewagten Unternehmen.

Das Bündniß mit Alexander ist eine Makel in der Geschichte Roms; um so mehr da keine Gefahr es auch nur entschuldigt: Feindseligkeit gegen die Samniter, mit denen der Friede und das alte Bündniß doch hergestellt war, und die damals die Vorkämpfer Italiens waren, konnte allein es veranlassen: und hätten die Samniter sich zu einem unedlen Frieden und Bündniß verstanden, so würde Roms Fall Folge des bösen Vergehens gewesen seyn. Der Vertrag gehörte übrigens nicht zu den eigentlichen Hülfsbündnissen: — sonst wäre der Krieg mit Samnium damals ausgebrochen —; doch erregte er unfehlbar in großem Maaße die Erbitterung, welche diesen Krieg unvermeidlich machte, sobald sich eine Veranlassung fand: er war Anerkennung der Eroberungen, welche Alexander sich schmeichelte zu vollenden.

Sechs oder sieben Jahr später starb Alexander der Große zu Babylon, wo die entferntesten Völker Europas und Libyens ihm huldigten. Daß Gesandte der Lukaner, Bruttier und Tyrrhener hier erschienen und Geschenke über-

[299]) Diodor XIX. 3.

reichten, erzählt Arrian als sicher: welcher doch der Gesandtschaften der Karthaginienser, Iberer, Kelten, Aethioper und Skythen nur als nach einer Sage gedenkt: jene also fand er bey Aristobulus und Ptolemäus namentlich erwähnt: und allerdings hatten Lukaner und Bruttier eine dringende Veranlassung bey der Erwartung, daß Alexander von den östlichen Gränzen der Erde zurückkehrend, seinen Blutsfreund rächen werde, Begnadigung zu erbitten. Klitarchus erzählte[300]), auch eine Gesandtschaft der Römer sey vor ihm erschienen[1]), welches Plinius anführt ohne einen Zweifel zu äußern, wie er auch sonst gar keine Eitelkeit für die frühern Zeiten seines Volkes empfindet.

Ich sehe gar keinen Grund die Erzählung zu verwerfen: das Stillschweigen der römischen Annalisten, wenn wir auch Arrian ohne Einschränkung glauben könnten, daß keiner etwas davon erwähnt habe, bewiese nichts, da dergleichen Demüthigungen gewiß aus der Geschichte getilgt wurden.

[300]) Klitarchus schrieb nicht lange nach Alexanders Tod, als Rom freylich die Griechen schon aufmerksam machte, aber keineswegs so, daß es auf Alexanders Glanz Einfluß haben konnte, ob es sich vor ihm neigte: und die Gefährten des Königs können die Römer wohl zu den Tyrrhenern gezählt haben, oder die Tyrrhener, von denen sie reden, eben die Römer gewesen seyn. Spätere Schriftsteller, wie Aristus und Asklepiades zu seyn scheinen, darf man allerdings nicht als Zeugen zählen: wie die römischen Annalisten aus Stolz das Andenken einer solchen Gesandtschaft unterdrücken mußten, wären solche Griechen versucht gewesen, davon zu fabeln ohne allen Grund: und sie hatten doch Klitarchus: was sie weiter hinzufügten, darf man gradehin verwerfen.

[1]) Plinius H. N. III. 9.

Von Verhandlungen zwischen den Römern und Alexander ist eine merkwürdige und übersehene Notiz bey Strabo [302]. Der König hatte gefangene antiatische Seeräuber zurückgesandt; aber Abstellung des Unfugs gefordert. Dies wäre unmittelbare Veranlassung eine Gesandtschaft abzuordnen gewesen, so wie die Tyrrhener ganz dieselbe haben konnten. Rom hatte einen wesentlichen Grund mehr in seinem Bündniß mit Alexander von Epirus, dem es vielleicht die glimpfliche Behandlung seiner Unterthanen verdankte.

Die Meynung, welche Livius theilt, daß die Römer auch nicht den Namen Alexanders vernommen hätten, ist lächerlich; Folge der Isolirung der römischen Geschichte, als ob die Römer selbst, wie der Leser, die übrigen Völker erst dann kennen gelernt hätten, wenn sie in Waffen mit ihnen zusammen stießen. Man muß sich die Vergangenheit durchaus nicht vergegenwärtigen können, um nicht weit eher zu vermuthen, daß bis in Britannien Alexanders Name genannt worden, als zu bezweifeln, daß zu Rom die Blicke aller Häupter des Staats auf ihm geheftet waren.

Mit nicht mehr Einsicht erörtert Livius die Frage, welchen Ausgang der Conflict zwischen den Römern und Alexander gehabt haben würde, um sich günstig für sie zu entscheiden. Weder Livius konnte sagen, noch können wir es, ob nicht Alexander sich in Italien mit einer Hegemonie wie in Griechenland begnügt und Römer und Samniter sich nicht darin bequemt haben würden. Daß die Völker Italiens, Römer mit Samnitern für einen Mann gestanden haben würden, läßt sich schwerlich denken; daß die

[302]) V. p. 232.

Römer, deren 40 Jahr später weit tiefer gegründete Macht Pyrrhus mit ungleich geringeren Kräften erschütterte, allein hätten widerstehen können, darf man unmöglich nennen, zumal da Alexander aus dem bezwungenen Afrika nach Italien gekommen seyn würde, nicht mit 30000 Macedoniern allein, sondern mit so viel Tausend griechischen Phalangiten, als der Herr der Schäze Italiens anzuwerben Lust gehabt: und anstatt eines Schwarmes von Persern und Medern, mit Heeren von Afrern und Spaniern.

Aeußere Verhältnisse bis zum zweyten samnitischen Kriege.

Im nämlichen Jahr, wenn Polybius Zeitangabe richtig ist [303]), schlossen die Römer den ersten Frieden mit den Galliern, also aus den nämlichen Gründen, die ihren Vertrag mit Alexander veranlaßten, und um während des Krieges mit den Samnitern auf dieser Seite gesichert zu seyn. Livius Erzählung unter demselben Jahr, daß sich Besorgnisse wegen eines gallischen Heerzuges verbreitet hätten und ein Dictator ernannt worden sey: die ausgesandten Kundschafter aber hätten berichtet, daß Alles bey den Galliern ruhig sey, hat eine dunkle Beziehung auf jene Meldung: so weit ließen die Annalen Spuren von einer an die Gallier abgeordneten Gesandtschaft. Die Erwähnung des Friedens ward vertilgt; diesen mit den Römern zu schließen, die außer aller Berührung mit ihnen waren, wenn sie nicht selbst gegen Rom zogen, konnten die Gallier keine andere

[303]) Vier und dreyßig Jahre vor der Schlacht bey Sentinum: Polybius II. 18. 19., also 418 (423).

Veranlassung haben, als wenn er erbeten ward, und keinen Grund ihn zu bewilligen als Geschenke, wo nicht jährlichen Tribut, den an Barbaren zu entrichten auch die Stolzesten oft nicht für entehrend gehalten haben; denn allerdings machte dieser Friede, der alle den Römern angehörige Völker schützte, wie fern auch Rom war, ihren Raubzügen fast ein Ende. Die nördliche etrurische Grenze war durch die Unwegsamkeit der Apenninen gedeckt: der Weg durch die Abruzzen von ihren tapfern Bewohnern leicht vertheidigt, und mochte durch mehr als eine Niederlage den Barbaren verleidet seyn: es blieb die mittlere Straße durch das gewiß unterjochte Umbrien und die untere Tiber hinab.

Freylich scheint jener Angabe zu widersprechen, daß Livius nachher [304]) erzählt, im Jahr 421 (426) sey die Stadt durch das Gerücht eines gallischen Zuges mit Schrekken erfüllt worden; der Senat habe eine allgemeine Bewaffnung verordnet, und sogar die Handwerker — sonst in jener Zeit noch als unwürdig und außer den Tribus stehend vom Kriegsdienste ausgeschlossen — wären aufgeboten worden: das Heer habe sich bei Veji aufgestellt, damit die Gallier nicht, wenn man weiter vorgehe, auf anderer Straße gegen die Stadt andringen möchten: der Feind wäre aber nicht erschienen. Polybius konnte es für überflüssig halten, eines grundlosen Allarms zu erwähnen: die Römer können mit Unrecht Verdacht gegen die Barbaren gehabt haben: es kann ein neuer Schwarm, den die Verträge seiner Landsleute nicht banden, über die Alpen gekommen seyn: alle diese Vermuthungen sind wahrscheinlicher, als daß Poly-

[304]) VIII. 20.

bius, so umsichtig und in der Zeitrechnung so sorgfältig, das Jahr des Friedensschlusses falsch angegeben habe.

Von Rom an die Samniter als Preis des Friedens und Bündnisses aufgeopfert, hatten die Sidiciner den Krieg der Latiner gegen Rom und ihre Niederlage getheilt[305]). Sie allein legten nachher die Waffen nicht nieder und bekriegten ihre vormaligen Bundesgenossen, die Aurunker, welche sich Rom unterworfen hatten: dieses sandte ihnen Heeresmacht, aber eine aurunkische Stadt war gefallen, ehe die Hülfe eintraf[6]). Dies führte römische Heere zwischen den Liris und Vulturnus, und diese wandten sich gegen die Ausoner von Cales, einem andern Canton der nämlichen Aurunker, der den Sidicinern treu geblieben war oder sich ihnen unterworfen hatte. Der Besiz dieser Stadt war unentbehrlich zur Sicherstellung der Falerner Landschaft, welche den Plebejern zugetheilt war, und wo sich sehr viele Römer niedergelassen hatten, und als militärische Verbindung mit Capua: daher als sie im Jahr 415 (420) mit Sturm erobert worden, ward schon im folgenden Jahr eine Colonie von 2500 Männern dorthin gesandt: die erste latinische Colonie, die seit der Veränderung des Verhältnisses zu Latium gestiftet ward, ohne Zweifel aus Quiriten, Ausbürgern und gleichen Bundesgenossen gesammelt, und die erste

[305]) Die Fasten nennen Latiner, Kampaner, Sidiciner und Aurunker als die Völker, über welche T. Manlius triumphirte. [6]) Livius (VIII. 16.) redet, als ob die Aurunker nur eine Stadt bewohnt hätten: dies ist eben so irrig, als daß er den Zusammenhang zwischen dem sidicinischen und latinischen Krieg übersehend, jenen für einen neu begonnenen, durch das Unglück der Aurunker herbeygeführten hält.

der Festungen, mit denen Rom allmählig seine Gränze gegen Samnium schloß und zu Angriffskriegen bereitete: denn als Festungen muß man diese Colonien betrachten, und ihre Bürgerschaft als Gränzregimenter.

Es ist sonderbar, daß von den Sidicinern nun weiter gar nicht mehr die Rede ist, bis mehr als dreyßig Jahre später der Marsch eines consularischen Heeres durch ihr Gebiet so erzählt wird, als sey dieses für die Römer Freundesland gewesen [307]. Daß die Römer sich nicht angestrengt haben, eine so bedeutende Stadt wie Teanum zu erobern, kann nicht befremden, da die Erinnerung des Rechts die Sidiciner zu bekriegen, zur Folge haben mußte, daß sie den Samnitern Stadt und Land hätten einräumen und sich mit der beweglichen Beute begnügen müssen [8]. Wohl aber kann man sich nicht denken, wie die Samniter sich nicht auf das äußerste angestrengt hätten eine Eroberung auszuführen, die ihnen einige Jahre früher nur durch fremde Einmischung war entrissen worden, und die sie sich ausdrücklich vorbehalten hatten, zumal da sie gewiß so wenig als die Römer sich darüber täuschten, daß Friede zwischen ihnen, bis die einen oder die andern besiegt wären, ein unnatürlicher Zustand sey. Auch darf man vermuthen, daß die Sidiciner sich ihnen wirklich unterwarfen, da 423 (428) die Privernaten und Fundaner den Samnitern benachbarte Völker genannt werden [9], Fregellä von ihnen erobert worden war [10], Fabrateria Schuz gegen sie suchte 420 (425),

[307]) Livius X. 14. [8]) So bestimmte es das Bündniß mit Karthago gegenseitig: Polybius III. 24. und das mit den Aetolern: Livius XXVI. 24. [9]) Livius VIII. 23. [10]) Ders. ebendas.

und ein römisches Beobachtungsheer 416 (421) und 418 (423) im sidicinischen Lande stand. Daß Teanum sich später von ihrer Herrschaft wieder losgemacht und den Römern ergeben, wäre dann eine von den vielen Begebenheiten, die Livius übersehen hätte.

Als ob sie Manifeste vor sich gehabt, welche die Beschwerden aufzählten, die dem Bedürfniß sich zu bekämpfen zum Vorwand dienten, melden beyde, Livius und Dionysius, daß Rom den Samnitern vor dem Ausbruch des zweyten Krieges vorgeworfen hatte, sie reizten die Privernaten und Fundaner zur Empörung. Keins von beyden Völkern empörte sich während des Krieges, und da aus jenen Zeiten gewiß kein Andenken von dem geblieben war, was nicht bis zu Handlungen gedieh, so ist es gewiß erlaubt anzunehmen, daß die Ausbildung der Geschichte hier Anklagen über einen sehr begreiflichen Antheil der Samniter an der Empörung dieser Völker im Jahr 420 (425) wiederholt hat.

Privernum war vor elf Jahren erobert und sehr hart behandelt worden: welche Ursachen Fundi, in das ehrenvollste Verhältniß der Bundesgenossenschaft gesezt, entschieden es zu zerreißen, wird nicht angedeutet: seine Lage zwischen den entscheidendsten Pässen auf der Straße nach Campanien läßt nicht bezweifeln, daß Rom eine Besazung dort halten mußte, und dies und die unaufhörlichen Durchmärsche mochten vielfache Erbitterung erregen. Der Urheber der Empörung und Feldherr beyder Städte war ein angesehener Fundaner, Vitruvius Vaccus[311]); er führte den

[311]) Wahrscheinlicher Vaccius: Vitruvius ist wohl, wie Attius,

Krieg ohne Ueberlegung und ohne Verwegenheit [312]); die Römer eilten ihn zu endigen. Zwey consularische Heere waren eine so große Uebermacht, daß die Verbündeten, nahe vor ihrem festen Lager aufgestellt, ohne eine Schlacht anzunehmen, sich zuerst in das Lager und nach Anbruch der Nacht nach Privernum zurückzogen. Während sie hier von einem consularischen Heere eingeschlossen gehalten wurden, wandte sich das andere gegen Fundi, das jezt von seiner wehrhaften Mannschaft entblößt, sich auf Discretion ergab. Dadurch ward der Entsaz von Privernum fast unmöglich, wenn die Samniter ihn zu versuchen den Entschluß gehabt hätten: doch ward darum die Strafe der Abtrünnigen nicht milder, und die Auslieferung von 350 Mitschuldigen der Empörung genügte den Römern nicht, weil der Senat von Fundi nur die Schuldigen niedrigen Standes aufgeopfert habe.

Privernum hingegen verlängerte seinen Widerstand, so daß die folgenden Consuln, die am ersten Quinctilis des Jahrs 421 (426) antraten, nicht früher als am ersten März 422 (427) triumphirten. Mag es erstiegen seyn oder seine Thore geöffnet haben, diese Eroberung muß damals vorzüglich ruhmvoll geschienen haben, da dem Consul Aemilius der Beyname Privernas gegeben wird, und die Plautier auf ihren Münzen das Andenken derselben als das glorreichste Ereigniß ihrer Familiengeschichte bewahrten.

Vitruvius gerieth in der Römer Gewalt und büßte wie die übrigen, die in der nämlichen Schuld waren, mit

Statius, Gellius, ein oskischer Vorname: Vacci ist ja auch der Genitiv von Vaccius.

[312]) sine consilio, sine audacia: Livius VIII. 19.

dem Leben: die Mauern der Stadt wurden niedergerissen, alle Senatoren, die sich während des Aufstandes nicht entfernt hatten, über die Tiber verwiesen; den übrigen Privernaten das Bürgerrecht gegeben: denn die kühne Antwort ihres Abgeordneten auf die Aufforderung, zu bekennen welche Strafe sie männiglich verdient hätten[313]), und sein Geständniß, sie würden nur einen vortheilhaften Frieden halten, erinnerte, daß, den Krieg mit Samnium vor Augen, nur zwischen Vereinigung oder Ausrottung zu wählen sey. Doch war dieses Bürgerrecht anfangs nur noch Isopolitie: erst zehn Jahr später 431 (436) ward die Tribus Ufentina gestiftet, deren Hauptort Privernum war[14]).

Nach der Einnahme von Privernum ward eine kleine Colonie nach Anxur gesandt, welches die Straße zwischen beyden Städten beherrscht: sie gehörte nicht zu den latinischen[15]): die Wichtigkeit des Postens gebot ihn nur Römern anzuvertrauen: es war mehr eine Besazung als eine Bürgerschaft. Die Zahl der Colonen, 300, ist die näm-

[313]) Nach Livius erwiederte er: wie sie denen gebührt, die sich der Freyheit würdig achten: Dionysius Erzählung hat eine ältere Farbe: der Consul fragt, wie sie empörte Sclaven bestraften? und darauf ist die Antwort, wie es billig sey die zu strafen, welche nach der angebornen Freyheit strebten. Er sezte aber diese Unterredung in das Consulat des C. Marcius, zwanzig Jahr früher, im ersten Krieg gegen Privernum: darauf habe dieser die Belagerung aufgehoben (Exc. Dion. XIV. 23.). So irrt eine vereinzelte Sage, die im Munde des Volks lebte, umher, sich einen chronologischen Ort in den dürren Annalen zu suchen.
[14]) Lucilius fragm. 187. inc. p. 253. ed. Haverc. [15]) Sie wird nicht unter den dreyßig im hannibalischen Kriege genannt: — war vielmehr Seecolonie. Livius XXXVI. 3.

liche, welche die Annalen für die romulischen Colonien angaben[316]): und das Maaß des Ackerlandes, zwey Jugern, das nämliche, welches Romulus angewiesen haben soll: ein nicht zu übersehendes Beyspiel, wie die Annalen nur darin fabelten, daß sie Regeln aus uralter Zeit, die in Gesezen und den geistlichen Büchern enthalten waren, auf angeblich bestimmte Fälle und Personen anwandten. Was Tarracina betrifft, so sind zwey Jugern wohl überall gar wenig, doch etwas bedeutender, wo der Pflug kaum gebraucht werden kann, und die weitläuftige Gemeindeweide in den Bergen über der Stadt war viel wichtiger.

So ward die Straße nach Campanien bewahrt, welche Appius etwas später baute, nicht eröffnete: auf der zweyten, die nach demselben Lande führte, der latinischen, ward im nächsten Jahr 423 (428) die latinische Colonie Fregellä gegründet: dieser muß ein großes Gebiet angewiesen seyn, da sie im Laufe der Zeit so sehr groß und volkreich ward und von den Samnitern allein sich 4000 Familien dort niederlassen konnten. Es war aber ihre Gründung nicht allein offenbare Vorbereitung zum Kriege gegen die Samniter: alle Maaßregeln des Senats deuteten unverhüllt darauf hin: sie war Verlezung ihrer Rechte, denn sie hatten diese sonst volskische Stadt erobert gehabt und zerstört, so daß nach gemeinem italischen Recht Stätte und Feldmark unstreitig ihr Eigenthum geworden war. Daher forderten sie von den Römern diese Colonie aufzuheben, als jene sich über die Hülfe beschwerten, welche die Samniter den Paläopolitanern gesandt hatten.

[316]) Th. 2. S. 55. Anm. 94.

Kuma[317]) in Opika ward von Chalkidiern gegründet, deren Schiffe nach einem ihnen unbekannten Ziel von den Göttern geleitet wurden, am Tage durch eine vorauf fliegende Taube, Nachts durch korybantisches Erzgeräusch. Eine solche Sage, verschwistert mit mehreren griechischen und barbarischen, weißt der Begebenheit ihre Epoche in der mythischen Zeit an, und in diese ward sie von den alexandrinischen Chronologen gesezt, beynahe 200 Jahr vor dem Zeitpunkt, auf den zurück die Römer die Erbauung ihrer Stadt bestimmten. Unmittelbare Leitung der höheren Mächte durch Wunder hebt alles Widersinnige auf, so lange der Glaube an sie frisch ist, und so lange die Römer an des Romulus wundervolle Ernährung und Himmelfahrt glaubten, hinderte dies sie nicht, weiser und edler zu seyn als ihre sie belächelnden Nachkommen: auch hatte es keine Gefahr, daß sie, wenn die Leiche des Tribunen Genucius nicht gefunden worden wäre, sich hätten aufbinden lassen, daß er gen Himmel entrückt worden sey. Aber Eratosthenes und Apollodorus lebten in einer Zeit, wo die alten Sagen, welche vormals, als die alltäglichen Ereignisse vergessen wurden, unmittelbar an der Gegenwart standen und die dürren historischen Anzeichnungen ganz verdunkelten, durch die entstandene Geschichte zurückgedrängt und in sie hineingezogen waren: es kann gar nicht fehlen, daß man damals glaubte, etwas sehr kluges ersonnen zu haben, etwa durch die Er-

[317]) (Die folgende Erörterung, obgleich im Wesentlichen vom Verfasser in die zweyte und dritte Ausgabe des ersten Theiles S. 85. 86. 173. 174. (164. 165.) eingetragen, schien doch hier ihrer eigenthümlichen Fassung wegen nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden zu dürfen.)

klärung, daß Hippoklides und Megasthenes bey der Fahrt an unbekannten Küsten ein Lootsenboot hätten voraus laufen lassen, die Taube genannt, von wo Nachts durch Erzgetön Signale gegeben worden seyen. Sie selbst mögen solchen Aberwiz verachtet haben, aber ihre Zeitangabe mußten sie mit eben so großer Befremdung niederschreiben als wir sie lesen, denn ihre eigene Arbeit erinnerte sie, daß die frühsten Niederlassungen der Achäer und Chalkidier auf den näheren Küsten Oenotriens und in Sicilien viel jünger als die angebliche Zeit der Erbauung Roms waren, und daß in der Odyssee jene Gegenden außerhalb der historisch bekannten Länder liegen: wir möchten sie auch deshalb für unbewährt halten, weil die Geschichte von Kuma nach der Mitte des dritten Jahrhunderts Roms [318]) noch ganz mährchenhaft lautet: und es ist in der That wahrscheinlich, daß sie aus der Genealogie der Ktisten berechnet war, nach der falschen Anwendung der populären Schäzung von drey Menschenaltern für ein Jahrhundert, wodurch die spartanische Geschichte so ungebührlich ausgedehnt worden: hätte das schon römische Kuma eine Aera von der Erbauung statt von dem Jahr wo es oskisch ward gebraucht, so konnte Cato wohl sie kennen, aber schwerlich ein Alexandriner. Sicher bleibt, daß Griechen hier in uralten Zeiten sich anbauten, und Jahrhunderte müssen verflossen seyn, ehe einheimische Völker stark genug waren, um ihrer Ausbreitung Ziel zu sezen und dann ihnen eine Pflanzstadt nach der andern zu entreißen; denn es ist klar, daß die Chalkidier sich nicht des Handels wegen dort niederließen, son-

[318]) Am Anfang von Dionysius siebentem Buch.

dern um die phlegräischen Ebenen zu besitzen, und es ist auch nicht zu bezweifeln, daß sie sie besaßen, ehe die Tyrrhener dort eroberten: ja die Behauptung, daß Nola und Abella chalkidische Städte waren[319]), ist mit nichten eben so zu verwerfen, wie etwa die ihr zur Seite gestellte vom chalkidischen Ursprunge der Falisker.

Die historische Skepsis wird einem späten Zeugen, der keine sichere Gewähr angiebt, nicht auf das Wort glauben, daß Sinuessa und Formiä ursprünglich griechische Städte waren: aber sie wird die Angabe nicht als eine Fabeley später Grammatiker deswegen verachten, weil wir diese Städte in der Geschichte als oskisch kennen: der Mangel an einzelnen Nachrichten, wo eine ganze Geschichte verschwunden ist, gilt nur für den, der sein Auge nicht gewöhnt hat in der Dämmerung wenigstens die Maaße der Räume zu schäzen: so unlogische Argumente, zu denen die todte Anwendung der Geschichtsquellen führt, verwirft sie noch mehr als Leichtgläubigkeit selbst. Die von Strabo angedeuteten griechischen Namen reden schon dafür, daß Sinuessa und Formiä in uralten Zeiten griechische Städte waren; und Vergegenwärtigung der Verhältnisse erweckt Ahndung, daß diese Gegenden einst nicht minder griechisch waren, als Aeolis und Jonien.

Paläpolis, eine kumäische Colonie, hatte ehe eine andere Stadt neben ihr entstand, einen andern Namen; dieser war ohne Zweifel Parthenope. Ihre Lage zu finden giebt Livius, der allein von ihr redet, keine andere Andeutung, als daß die Römer ein Lager zwischen ihr und Nea-

319) Justinus XX. 1.

polis nahmen. Nun kann man sie nicht östlich suchen, wo Herkulanum schon so nahe liegt, und daß sie keinen Hafen gehabt haben sollte, ist gar nicht denkbar. Darnach kann man mit Ueberzeugung sagen, daß sie nicht fern vom Eingang des Meerbusens von Pozzuoli, am westlichen Abhange des Posilipo gelegen haben muß, gegenüber von Nisida und Limon, welche Insel einen guten Hafen hat; und zwischen ihr und dem Gestade von Paläpolis ist guter Ankergrund [320]): Neapolis ward von Kumäern und andern verwandten Griechen angelegt, etwa vier Millien von der ältern Stadt. Viele Kumäer ließen sich dort nieder als ihre Stadt in die Gewalt der Barbaren gekommen war. Beyde Städte regierten sich als ein Staat und der Name der Neapoliten scheint für beyde der gewöhnlichere geworden zu seyn [21]): sie waren die lezten übrig gebliebenen Griechen auf der ganzen Küste. Um die Zeit der Eroberung Roms durch die Gallier verbündeten sich die Neapoliten mit den Samnitern [22]): dazu gab des ältern Dio-

[320]) Daß dies die Lage von Paläpolis gewesen seyn müsse, dafür hat ein Freund mir die Augen geöffnet, der kein gelehrter Historiker ist, aber dessen Blick in der Natur wie in der Ideenwelt immer tief und richtig sieht — der der größte Feldherr gewesen seyn würde, wenn die Vorsehung ihn in diesem Berufe erhalten und ihn nicht auf den Weg geführt hätte, der erste Staatsmann und Redner nicht seines Vaterlandes allein zu werden (der verewigte de Serre). [21]) Dionysius, der doch gewiß sehr sorgfältig schreibt, nennt bey dem römischen Kriege immer die Neapoliten. Livius hingegen die Paläpoliten, und auch von diesen ward nach den Fasten triumphirt. [22]) *δευτέρᾳ γενεᾷ πρότερον* — vor 423 (428). Dionysius exc. legat. p. 2324. R.: ich würde diesen Ausdruck weniger chronologisch genau nehmen, wenn die

nysius Macht und seine Bestrebungen die Italioten zu unterjochen unmittelbar Veranlassung: seine Flotte streifte plündernd an der tyrrhenischen Küste; und er hatte die Dienste der Gallier gegen die Italioten angenommen.

Eine römische Gesandtschaft forderte 423 (428) von den Neapolitanern Büßung verübter Gewaltthätigkeiten im Kampanischen und Falernischen, und daß sie Seeräubereyen ihrer Bürger Einhalt thun sollten. Ihnen entgegen drangen Gesandte von Tarent und Nola, einer Stadt die mit den Griechen eng befreundet war, darauf, daß den Römern nichts nachgegeben und das Bündniß mit Samnium ungeschwächt erhalten werde: Tarent versprach eine Flotte zu senden, die mit den eigenen Schiffen der Neapoliten vereinigt, auf Kosten der Samniter mit Ruderknechten bemannt und mit samnitischen Soldaten besezt, die Römer, welche ihnen auf der See nicht hätten begegnen können, durch Landungen höchst empfindlich heimsuchen konnten. In der Volksversammlung versprachen Abgeordnete der Samniter, daß ihr Staat die griechischen Städte vertheidigen, alle Kriegskosten tragen und, wenn das Kriegsglück sie begünstige, den Besiz von Kuma und einen Theil der campanischen Landschaft. Solche Verheißungen ohne andere eigene Anstrengungen als auf dem Meere, welches zu allen Zeiten das Element der Neapolitaner gewesen ist, reich und mächtig zu werden mußten eine griechische Volksversamm-

Veranlassung nicht so augenscheinlich wäre. — Uebrigens wenn die Worte der Triumphalfasten scharf genommen werden dürfen, so hat wenigstens ihr Verfasser, indem er sagt, Publilius habe de Samnitibus Palaeopolitanis triumphirt, im Sinne gehabt, daß sie durch Isopolitie mit den Samnitern verbündet gewesen wären.

lung hinreißen; die römischen Gesandten wurden ohne alle Befriedigung entlassen.

Der römische Senat erwartete ohne Zweifel diesen Ausgang, und erwartete ihn gerüstet. Eine Armee unter dem Consul L. Cornelius beobachtete in Campanien die Samniter und Kapuas verdächtige Treue; mit einer zweyten rückte Q. Publilius Philo vor Paläpolis: nahm eine Stellung zwischen beyden Städten — auf dem Vomero und Posilipo — und schloß beyde ein. Aber die See war den Griechen offen, und 2000 Nolaner und 4000 Samniter, wenn sie nicht schon ehe die Römer unter den Mauern ankamen, sich in die Städte geworfen hatten, konnten nicht verhindert werden es zu thun: Lebensmittel konnten nicht fehlen und die Belagerungskunst, die sich mit der Artillerie bey den Makedoniern damals erst ausbildete, fehlte den Römern noch ganz. So verging der Winter, während dessen auch die zweyte Armee unter den Fahnen blieb und im Volskerlande cantonnirte [323]).

Unsere Kenntniß von der Verfassung der Samnitischen Eidgenossenschaft bleibt auch nach dem, was aus den erhaltenen Andeutungen oben [24]) darüber vermuthet worden ist, höchst mangelhaft. Im Grunde sind wir darauf eingeschränkt, daß es scheint ein solcher Krieg wie der römische habe eine bleibende regierende Versammlung veranlassen müssen, wenn sie vorher nicht bestanden hätte; von den Versammlungen der einzelnen Bundesvölker scheint eine Stelle bey Livius zu deuten zu seyn, wo auch Prätoren erwähnt werden, die wie die römischen Magistrate einen

[323]) Dionysius exc. legat. p. 2328. [24]) s. S. 122. ff.

Antrag an den Senat bringen, als Folge der vorhergehenden Volksbeschlüsse [325]).

Eine solche Verfassung, wenn gleich weniger lose, als man geneigt seyn könnte sich die eines Volks des Alterthums zu denken, war sicher eine Hauptursache des unglücklichen Erfolgs. Vor allem, wenn man sich denkt, daß der Oberbefehl habe abwechseln müssen, und C. Pontius höchstens jedes vierte Jahr ihn führen konnte: aber wenn Bericht an die Gemeinden der Völker erstattet und diese aus weitläuftigen Landschaften zusammen berufen werden mußten, ging oft der Zeitpunkt des Handelns verloren. Theilnahme für die allgemeine Sache ward nicht geweckt und die Zögerung bis ein Entschluß ausgesprochen ward, hatte ihn gelähmt ehe er Ausführung zur Folge haben sollte.

Als die Römer schon mit der samnitischen Besazung vor Neapolis fochten, war der Krieg noch nicht erklärt. Römische Gesandte vom Fetialis begleitet, forderten daß die Samniter jene Besazung zurückziehen, ihre Ansprüche an Fregellä aufgeben, sich der Aufwieglung römischer Unterthanen enthalten und die Urheber feindseliger und friedenstörender Rathschläge ausliefern sollten, damit das römische Volk über sie richte. Livius wünscht das Unerträgliche dieser Ansinnungen durch den Vorschlag, gemeinschaftliche Freunde zu Schiedsrichtern zu nehmen zu mildern: als ob Rom etwas anders als endlich offenen Krieg hätte wün-

[325]) VIII. 39.: ut omnibus conciliis fremerent: — coacti referre praetores decretum fecerunt. Ein Senat wird nicht genannt: aber referre und decretum beweißt, daß von ihm die Rede ist.

schen können. Ganz andere Wahrscheinlichkeit hat die Antwort die er den Samnitern beylegt: Zu Neapolis befänden sich nur Freywillige: — und die sabellischen Völker gestatteten Werbungen für ausländischen Dienst: — doch würde der Staat ohne seine Verträge mit Rom zu verlezen berechtigt seyn einer Stadt Hülfe zu senden, mit der Samnium seit zwey Menschenaltern verbündet sey. Ihre eignen Kräfte wären nicht so gering, daß sie es bedürften sich zu Aufwieglungen herabzulassen. Die Gründung einer Colonie in einer Landschaft, die durch das Recht des Krieges samnitisches Eigenthum geworden, sey eine schreyende Beleidigung; und wenn Rom jene Colonie nicht aufhebe, so würden sie sie zu vertilgen alle Kräfte aufbieten. Uebrigens sey es thöricht anzuklagen und sich zu vertheidigen, als ob man sich zum Frieden zu verständigen wünsche. Die Heere beyder Völker möchten sich zwischen Capua und Suessula messen, wessen die Herrschaft über Italien seyn solle. Hierauf nahm der Fetialis die Götter zu Zeugen, daß das römische Volk dem göttlichen und menschlichen Rechte genügt habe: und mit verhülltem Haupte und gen Himmel erhobenen Händen betete er, wenn die Römer den Krieg begönnen, weil sie vergebens Genugthuung für zugefügtes Unrecht begehrt hätten, so möchten die Götter ihnen Rathschläge und Thaten segnen: wenn sie, die geschwornen Eide verlezend falschen Vorwand für ungerechten Krieg erdichteten, Rathschläge und Thaten ihnen verderben [326]).

Ein ruchloses Gebet, welches der Priester wenn er kein gaukelnder Pfaffe war mit Grausen gesprochen haben muß;

[326]) Dionysius exc. legat. p. 2319—2327.

denn noch heute ist es sonnenklar, daß Rom die Eide brach, und die unmittelbaren Veranlassungen des Kriegs durch seine Verlezungen der Rechte der Samniter herbeygeführt hatte. Und so ward eine religiöse Institution, die wie wenige andere, dem Frevel und der Gewaltthätigkeit wehren, Friede und Recht bewahren sollte, und es konnte, so lange die wilden Leidenschaften mäßig und durch kleine Gegenstände erregt waren, Ursache schwererer Sünde und Verstockung, als sie keine Scheu mehr erweckte, und nun nur gleißnerisch beybehalten ward.

Ohne diesen Frevel, dessen Erwähnung wohl Bitterkeit dem griechischen Geschichtschreiber eingegeben hat, dem hier die Unterjochung der wenigen noch übrigen italiotischen Städte als Folge dieses Krieges vor den Geist trat, dürfte man die Römer über diesen nach seinen unmittelbaren Veranlassungen so offenbar ungerechten Krieg nicht so streng richten. Die Ursache des Kriegs war nicht ein einzelnes Unrecht, welches den Frieden störte, sondern die Unnatürlichkeit des Zustandes, den die geschlossenen Verträge dauernd machen sollten, und die für beyde Staaten gleiche Unerträglichkeit eines solchen Friedens [327]: und wenn den Samnitern nichts zur Last gelegt werden kann, wodurch er unmittelbar gebrochen ward, so darf man die Folge einer schwerfälligeren Verfassung ihnen nicht zur Tugend rechnen. Die Erinnerungen des ersten Krieges ließen nur mit Scheu und Bedenklichkeit an die Erneuerung desselben gegen einen Feind denken, dessen Macht inzwischen ungleich

[327]) Als die Cherusker durchaus in Frieden leben wollten, wurden sie die Verachtung aller Nachbarn, auch der geringsten.

stärker geworden war: der Haß ward genährt und wuchs: aber Hoffnung auf günstige Umstände, die nur noch nicht erschienen waren, bestimmten, wo überlegt und wieder überlegt ward, Entschlüsse aufzuschieben, für die der geeignete Augenblick unwiederbringlich verloren ging: und als die Ungeduld der Römer, endlich zu einer Entscheidung zu kommen den vorhergesehenen Angriff auf Neapolis zur Folge hatte, blieb die alte Unschlüssigkeit, und der dringende Augenblick bewog nur zu halben Maaßregeln, die aber doch Feindseligkeiten waren und unvermeidlich zum Krieg führten. Und wenn die unglückliche Wendung des Kriegs bestimmen konnte Papius Brutulus, als den der dazu entschied, auszuliefern, so mochte politische Opposition, sey es von einer Faction oder von den Völkern, denen er nicht unmittelbar angehörte, eine Hauptursache seyn seinen Rath, weil er der seinige war, zu vereiteln.

Daß die Samniter nicht aus größerer Tugend und Gerechtigkeit den Römern keine gegründeten Anklagen gewährten, beweißt ihr Verhältniß zu den angränzenden Völkern, die sämmtlich außer den Vestinern ihnen feind waren [328]). Neid konnte dies bewirken; aber die Samniter waren Meister eines großen Theils von Apulien. Diese Vereinzelung, die Erwartung, daß alles wider sie und für Rom seyn werde, mußte auch ihre Entschlüsse hemmen. Rom schloß, sobald der Krieg entschieden war, Bündnisse mit den Apulern und Lukanern.

[328]) Livius IX. 13.

Der zweyte samnitische Krieg.

Die Unbeholfenheit und Unfähigkeit der samnitischen Regierung war ferner Schuld, daß die Samniter nicht gerüstet waren, als der Krieg erklärt ward, und sich so langsam rüsteten, daß weder ein Versuch gemacht ward, Neapolis zu entsezen, noch die Römer, als sie von der Volskergränze über den Vulturnus in Samnium einrückten, bey der Einnahme von Allisä und anderen Orten durch ein Heer aufgehalten wurden. Dieser Zug gehört in die frühern Monate des Jahrs 423 (428): die Einnahme von Paläpolis in die ersten des Jahrs 424 (429) [329].

Um das Heer, welches die beyden griechischen Städte eingeschlossen hielt, nicht ohne Befehlshaber zu lassen, da die Comitien durch erneuerten Eigensinn der Patricier durch zwey Monate fruchtlos hingezogen wurden, ward durch Senatsbeschluß und Plebiscit dem Q. Publilius Philo consularische Gewalt ertheilt um den Krieg gegen die Griechen zu beendigen. Diese Bevollmächtigung verlieh die Auspicien und das völlige Imperium eines Consuls, keineswegs nur den Oberbefehl über ein Heer und die Befugniß als Feldherr zu lohnen und zu strafen, sondern auch die Jurisdiction. Aber wie die Gewalt der Tribunen sich nur bis auf eine Millie vor der Stadt erstreckte, so war im Gegentheil die Stadt und dieses Weichbild von der pro-

[329]) Weil L. Cornelius und Q. Publilius ihr Amt am ersten Quinctilis antraten, ihre Nachfolger erst vom funfzehnten Interrex ernannt wurden, also um den Anfang Septembers: Publilius aber als Proconsul — nach den Fasten — am ersten May triumphirte.

consularischen Gewalt ausgeschlossen[330]), die ohne Auspicien durch einen bloßen Regierungsbeschluß beyder Gewalten, nicht durch die gesezmäßigen Wahlcomitien übertragen ward. Daher ward den Feldherren, die als Proconsuln mit dem Heere zurückkehrten für den Tag des Triumphs das Imperium vom Volk bewilligt, welches in den spätern Jahrhunderten der Regel nach geschah; aber aus keiner anderen Ursache, als weil es damals fast beyspiellos war, daß ein Consul während seiner Magistratur zum Triumph zurückgekehrt wäre. In den frühern Zeiten bedurfte es einer solchen Bewilligung nicht. Die proconsularische Gewalt ward durch Senatsbeschluß und Plebiscit übertragen [31]) und dies ist consequent mit der Verfassung: erst seit dem sempronischen Gesez ertheilte sie der Senat, übereinstimmend mit den Verhältnissen des erwachsenen Reiches. Dies hat Livius irre geführt schon bey 440 (445) zu erzählen, daß der Senat dem Altconsul Fabius das Imperium verlängert habe [32]).

Die verheißene Hülfe der Tarentiner erschien nicht, und die samnitische Besazung verlezte durch Stolz und Gewaltthätigkeiten die Gefühle der Neapolitaner: es entstand

[330]) Daher die iudicia, quae imperio continebantur, außerhalb der ersten Millie im Gegensaz der legitima. Gajus IV. 104. 105. In den ältern Zeiten ist die Millie gewiß vom Pomörium gerechnet worden, dessen Prolation eben deshalb nöthig ward, weil sonst ein Theil der Stadt außerhalb des tribunicischen Schuzes gewesen seyn würde. Von diesem war eigentlich die Rede nicht mehr, als August die praktische und zweckmäßige Eintheilung der wirklich bestehenden Stadt anordnete, eine Eintheilung, deren Angemessenheit die veraltete schnell in Vergessenheit brachte. [31]) Livius VIII. 23. XXIX. 13. [32]) IX. 42.

bey ihnen eine Verschwörung unter denen die des Krieges müde ihn um jeden Preis zu beendigen trachteten. Einer der Verschwornen, Charilaus, ließ den Römern eine Pforte öffnen und führte dreytausend in die höchsten Gegenden der Stadt: in derselben Nacht hatte der Stratege Nymphius die Samniter durch das Vorgeben sie mit den Trieren der Stadt an die römische Küste auf einen Raubzug zu führen, aus den Mauern an den Hafen gelockt: solche Unternehmungen mochten häufig auf nähere oder weitere Entfernung mit Erfolg ausgeführt worden seyn. Während zum Schein alles beschäftigt war sie einzuschiffen, verkündete das römische Feldgeschrey, daß die Stadt genommen sey: das Hafenthor war geschlossen; die Samniter, deren Waffen schon verrätherisch an Bord der Schiffe gebracht waren [333]), konnten nur darauf denken ihr Leben durch die Flucht zu retten: den Nolanern sicherte alte Freundschaft den Abzug aus der Stadt.

Diese Erzählung hat Livius einer andern, nach der die Samniter die Stadt verrathen hätten, als die wahrscheinlichere deshalb vorgezogen, weil Neapolis ein Bündniß mit Rom hatte, und weil glaubwürdigere Zeugen den Griechen das Verdienst des Verraths zuschrieben. Diese mögen gelten; er hätte sich die Schwierigkeit lösen können,

[333]) Livius sagt inermes, ich mache hier für ähnliche Fälle bemerklich, daß wenn man solche Erzählungen nicht ganz übergeht, sie auch zur Begreiflichkeit vervollständigt werden dürfen. Es kann falsch seyn, daß die Samniter ohne ihre Waffen waren: wenn der Umstand gegründet ist, so kann er nur durch Erhöhung des Verraths begriffen werden: und was dieses wahrscheinlicher macht ist daß die Griechen sich so gegen die Rache der Betrogenen sicherten.

wenn er nicht vergessen hätte, daß zwey Städte eingeschlossen waren, die nicht beyde zugleich auf diese Weise verrathen werden konnten; und übersehen, daß Publilius über die Paläpolitaner triumphirte. Das Schicksal einer Stadt, in deren Thore die Römer durch Verrath einiger ihrer eigenen Bürger drangen, war nie glimpflicher als wenn sie erstiegen ward: Paläpolis ist damals untergegangen: vielleicht waren dort alle Samniter: Neapolis öffnete seine Thore durch einen Friedensschluß, dessen Bedingungen die Römer sehr gern günstig bewilligen mußten.

Ein wichtigerer Vortheil entschädigte indessen die Samniter für diesen Verlust. Die Lukaner entsagten dem Bündniß mit Rom, aber ihr Wort hatte kein Vertrauen; sie mußten den Samnitern Geißeln geben und Besazungen in ihre festen Pläze aufnehmen, oder vielmehr, da diese Bedingungen das härteste war, was Unterjochten auferlegt ward, sie unterwarfen sich den Samnitern. Eine solche Veränderung konnte nur Folge einer Revolution in der Regierung seyn; und Alexander von Epirus hatte eine Schaar lukanischer Verbannten um sich, welches auf Faktionen und innere Zerrüttung schließen läßt. Sieben und zwanzig Jahr später wurden Unruhen zwischen den Optimaten und Plebejern durch römische Truppen gestillt [334]): die Parthey der Samniter muß aber durch die Waffen ihrer Freunde gesiegt haben und ihres Sieges nicht sicher gewesen seyn, wofern sie nicht ihr Volk ganz abhängig machten. Livius erklärt die Verwandlung in dem System der Lukaner und die nach seiner Annahme nicht erzwungene Herabwürdigung

[334]) Livius X. 18.

vor den Samnitern durch eine der so häufigen Nachbildungen des Mährchens von Zopyrus. Die Tarentiner nämlich, von denen jede Arglist, wie Hoffarth und Feigheit eben wie von den Kampanern bey ihm vorausgesezt wird, hätten, um den Krieg aus ihrer Gegend zu entfernen, junge lukanische Edelleute beredet, sich den Rücken zu zerfleischen, und in der Volksversammlung die Rache ihrer Landsleute durch den Anblick und die Erzählung ihrer angeblichen Mißhandlungen zu entflammen: im Vertrauen auf das geschlossene Bündniß hätten sie das römische Lager besucht: der Consul habe sie ergreifen und so züchtigen lassen: kaum wären sie dem Beil entgangen. Das Volk außer sich gerathen, habe die Magistrate gezwungen den Senat zu berufen, diesen, durch Geschrey und Drohungen, das Bündniß mit den Samnitern um jeden Preis zu erneuen, den Römern den Krieg zu erklären. Zu spät sey der Betrug entdeckt worden, als die Urheber, um sich zu sichern, nach Tarent entwichen wären: die Geißeln wären schon gegeben und die Besazungen eingerückt gewesen. Aber so fabelhaft und kindisch sind die Schicksale der Völker nie entschieden worden; und wofür sich ein Schein der Möglichkeit noch allenfalls erkünsteln ließe in einer Stadt, deren souveraine Volksversammlung in der ersten betrogenen Wuth entscheiden konnte, das ist ganz unmöglich bey einem weitläuftig wohnenden großen Volke, bis zu dessen Zusammenkunft mancher Tag vergehen mußte. Auch hier hat den Feinden der Ruhm eines kräftig errungenen Vortheils entrissen, statt desselben ihnen die Makel gemeines Betruges und tyrannischer Härte angeheftet werden sollen.

Von den Lukanern als den Verbündeten der Samniter ist während des ganzen Krieges die Rede nie: freylich könnte dies zufällig seyn, wie die Erzählung der Vorfälle desselben so äußerst dürftig, verkehrt und in einem Grade verfälscht ist, wie die weit älterer Zeiten, die durch den Untergang der alten Denkmähler entschuldigt wird. Allerdings ist auch von thätiger Theilnahme der Tarentiner die Rede nirgends, und doch läßt sie sich wohl nicht bezweifeln. Strabo sagt, daß die Küste von Latium bis Ardea von den Samnitern verwüstet worden, so daß sich das Land bis auf seine Tage nicht erholt hätte[335]: dies ist nur möglich, wenn die Tarentiner sie auf ihrer Flotte einschifften. Eben so haben sie ganz gewiß zur Unterwerfung der Lukaner, die ihre Sicherheit unmittelbar betraf, aus allen Kräften, nicht durch eine plumpe List, mitgewirkt.

Die Apuler waren von gleichem Schicksal wie die Lukaner bedroht, wenn ihnen keine Hülfe zugeführt ward: gelang es aber sie zu unterstüzen, so theilte ein römisches Heer mit ihnen vereinigt die Kräfte der Samniter: von Kampanien und Apulien her konnten die Armeen sich im Mittelpunkte von Samnium vereinigen, und wenn die gewonnenen Orte behauptet werden konnten, die nördlichen und südlichen Samniter von einander trennen. Außer diesem Plan der Operationen, welchen die geographische Lage und der Charakter eines Feindes angab, der nur durch zollbreite Einnahme seines Landes bezwungen werden konnte, machte die physische Beschaffenheit der Abruzzen und Apuliens die Verbindung des Landes mit Rom zu einer gro=

[335]) Strabo V. p. 232.

ßen Bedrängniß für die Pentrer im nördlichen Samnium, welche ihre Heerden aus ihren mit tiefem Schnee bedeckten Alpen zum Ueberwintern in die warmen Ebenen Apuliens hinabtrieben. Daß dies auch vor Alters geschah, würde keinen Zweifel leiden, wenn zufällig keine Erwähnung davon erhalten wäre: aber sie fehlt auch nicht[336].

Dieses nämliche Band physischer gegenseitiger Anhänglichkeit — denn dem Pugliesen sind die Bergweiden der Abbruzzi während des Sommers nicht minder unentbehrlich — begründete Freundschaft zwischen den Apulern und den Marsern, Marrucinern und Pelignern, die in fester Verknüpfung durch Isopolitie und gleichen Bund, am Kriege keinen Antheil nahmen, beyden kriegführenden Völkern Durchzüge gestattend. Nicht so unentbehrlich waren die apulischen Weiden für die Vestiner; theils weil Ackerbau in ihrem Lande die Viehzucht überwiegt, theils weil ihre Heerden an die nahe Seeküste herabgeführt werden konnten. Die Straße, auf der die römischen Truppen nach Apulien ziehen mußten, führte von Rieti und Antrodoco durch ihr Land an das Ufer des adriatischen Meeres; sie verweigerten den Römern den Durchmarsch oder wiesen einen Versuch ihn zu erzwingen mit den Waffen zurück.

Ihr Bündniß mit den Marsern, Pelignern und Marrucinern, deren Streitbarkeit ungeachtet ihrer Neutralität nicht zweifelhaft war, ließ nicht übersehen, daß ein Angriff auf sie den ganzen Bund mit den Samnitern vereinigen könnte; aber dann war Apulien verloren. Der Krieg ward

[336]) (Das Manuskript führt die angedeutete Stelle nicht an: wo findet sie sich?)

erklärt; die Vestiner widerstanden dem Consul D. Junius Brutus unerschrocken, obgleich ihre Bundesvölker, feindselig gegen die Samniter, ihre Stammgenossen, die welche sich für ihre Sache in Gefahr begaben, verließen. Der römische Feldherr gewann einen theuer erkauften Sieg in offener Schlacht, und da die Ueberwundenen sich in ihre Städte vertheilten, eroberte er zwey, Cutina und Cingilia, mit Sturm und nicht geringerem Verlust. Für ein so kleines Volk war es nicht schimpflich, nun die Waffen niederzulegen. Livius sagt nicht, daß der Friede geschlossen worden; aber der Marsch der römischen Heere nach Apulien erscheint nie weiter gehindert. Doch für diesen Feldzug war es genug den Weg geöffnet zu haben; eben so war der große Verlust, den die Armee erlitten hatte, wohl Ursache, daß, wie folgenreich auch der Sieg, aus diesem Kriege nicht triumphirt ward.

Der Consul L. Camillus, welcher in demselben Feldzuge mit einem zweyten Heere in Samnium eindringen sollte, fiel in eine schwere Krankheit, und an seiner Statt übernahm den Befehl als Dictator L. Papirius Cursor, der sich zum Obersten der Ritter Q. Fabius wählte, der sich und seinen Nachkommen später den Ehrennamen Maximus erwarb[337]. Die Geschichte dieses Krieges ist von Livius

[337]) Das Jahr des Consulats begann damals um den Anfang Septembers: der Dictator triumphirte nach den Fasten III. Non. Mart. Es ist in der That wohl nicht unwahrscheinlich, daß die entsprechenden Consularfasten ein ganzes Jahr mit der Magistratur dieses Dictators bezeichneten: man muß aber darin nur einen Nothbehelf sehen, um die Jahre des Seculums zwischen seinen Endpunkten in Ordnung zu halten, keineswegs die Mey-

mit solcher Gleichgültigkeit über die Ereignisse selbst erzählt, daß sich sehr selten erkennen läßt, auf welchem Theil der weitläuftigen Kriegsgränze von den Quellen des Anio bis Neapel sie vorfielen, und wenn Orte genannt werden, so haben die wiederholte völlige Verheerung Samniums und die Unbedeutendheit der samnitischen Bergdörfer sehr selten Spuren übrig gelassen, ihre Lage zu finden und sich über den Krieg zu orientiren.

Die Auspicien, welche auf römischem und fremdem Boden genommen wurden, waren wesentlich verschieden: und wenn die Gültigkeit der einen oder der andern zweifelhaft war, so konnte dies nur durch ihre Wiederholung durch den nämlichen, der sie früher und auf demselben Boden, wo er sie genommen hatte, geprüft werden[338]. Dieses mit vielen andern Punkten des sehr beschwerlichen römischen Cäremonialgesezes ward damals noch gläubig als heilige Pflicht betrachtet und gewissenhaft beobachtet. Ein Zweifel an der Richtigkeit der Auspicien, auf die getrost der Dictator L. Papirius ins Feld gegangen war, nöthigte ihn nach Rom zurückzukehren: aus dem nämlichen Grund gebot er seinem zurückbleibenden Stellvertreter Q. Fabius während seiner Ab-

nung, deren Varro gewiß unfähig war, daß der Dictator ein ganzes Jahr sein Amt geführt habe, und während desselben keine Consuln in der Republik gewesen seyen. Ein undenkbarer, unerhörter Zustand, über den die Annalen nimmermehr geschwiegen hätten, welche sogar die Zahl der Interregen angaben. (Vergl. Th. 2. S. 627.)

338) So allgemein muß die Regel gedacht werden: freylich konnte der Fall kaum vorkommen, wo es nöthig gewesen wäre, von Rom in das Ausland zurückzugehen.

wesenheit jedes Gefecht zu meiden. Ohne Scheu vor der Religion und der Autorität seines Obern ward Q. Fabius durch die wachsende Kühnheit der Feinde gezwungen oder verleitet, ihnen bey Imbrinium[339]) die Schlacht anzubieten. Die Reuterey entschied den Sieg, da der Tribun L. Cominius, nach vergeblichen Versuchen die Massen der Samniter zu brechen, befahl, die Pferde von ihren grausamen Zäumen zu befreyen[40]) und sich mit äußerster Furie auf den Feind zu werfen.

[339]) Oder Imbrivium. Hermolaus Barbarus und nach ihm Sigonius und Lipsius haben vermuthet, daß dieser Ort auf den Imbrivinischen Hügeln über Sabiaco zu suchen und bey Livius leicht verschrieben sey, — statt Imbrivium. Ausmachen läßt sich darüber um so weniger, da nirgends mehr als in Samnium so viele Orte bis auf jede Spur vertilgt worden sind: aber der Einwurf, daß diese Imbrivinischen Hügel, von wo Kaiser Claudius die Quellen nach Rom leitete, im Aequerlande lagen, Imbrinium aber in Samnium gesucht werden müsse, ist nichtig. Das lezte nimmt Livius freylich an: doch wenn man auch den Ausdruck urgiren lassen müßte, so könnten die Samniter, welche sich in jenen Gegenden ausgebreitet hatten, so daß Atina zu Samnium gezählt wird, die Aequer, von denen seit 366 gar nicht die Rede gewesen ist, sich unterthan gemacht haben. Wahrscheinlicher aber wäre es eine ihm gewohnte Flüchtigkeit. Es ist zu erwägen, daß die Samniter, wenn sie durch diese Gegend vordrangen, das eigentliche römische Gebiet erreichen und die mißvergnügten Städte zum Aufstand bewegen konnten, und Livius, nach dessen Voraussezungen die Römer den Krieg immer tiefer in Samnium hineintrugen, konnte deshalb einen ihm sonst wohlbekannten Ort verkennen. Das schnelle Hin- und Herziehen des Dictators zwischen Rom und dem Heer läßt auch auf Nähe desselben schließen. [40]) Den sogenannten verhängten Galgen, deren sich, wie ein sachkundiger Begleiter in den Studien zu Neapel mir bemerklich machte, die Römer gewöhnlich bedien-

Die Fußvölker vollendeten die Niederlage: die Samniter sollen 20000 Todte verloren haben; eine Angabe, die noch weniger Vertrauen verdient, als solche immer leichtfertige Schäzungen, da einige Annalen von zwey Schlachten redeten, andere die ganze Sache übergingen [341].

Q. Fabius verschwieg sich nicht, daß der Dictator ihm nicht verzeihen könne: er sandte seinen Siegesbericht unmittelbar an den Senat und ließ die erbeuteten Waffen unter dem Schein eines Gelübdes verbrennen, um nicht den Triumph eines unversöhnlich Beleidigten zu schmücken. Dieser eilte sofort zur Armee zurück, um seine ganze Macht zum unerbittlichen Gericht geltend zu machen; aber sie ward durch die entschiedene Theilnahme der Soldaten aufgehalten, welche ihren Führer schüzten, und ehe sie duldeten daß er verlezt würde, mit Aufstand drohten. In der Nacht entfloh der Angeklagte nach Rom, wo alle Stände sich für ihn als einen Verfolgten gegen einen Tyrannen erhoben,

ten, wie es die Türken thun. Ich bemerke dies, weil ich mich erinnere oft gehört zu haben, es sey unsinnig, wenn in der römischen Geschichte gesagt werde, man habe den Pferden die Zäume abgenommen. Es mag dahin gestellt seyn, ob Livius sich die Sache deutlich dachte, aber das ist gewiß, daß wenn die Pferde sich von jenem grausamen Zwange frey und nur mit der Trense geleitet fühlten, der Choc mit einer ganz andern Gewalt ausgeführt werden, und der furchtsame Reiter sein Thier nicht zurückhalten konnte.

[341]) Von zwey Schlachten zu reden entfährt wenige Seiten nachher (VIII. 33. 21.) Livius selbst. Welche Geschichte für das Jahr vor Alexanders Tod! Wird übrigens der tragische Streit zwischen dem Dictator und Q. Fabius bewährter dadurch, daß des Leztern Gentile, der Geschichtschreiber Fabius ihn erzählte?

bis der Dictator erschien. Noch waren die Zeiten, in denen das ganze Volk sich vor einem einzigen Manne ohnmächtig fühlte, der das Recht hatte unbedingt nach seiner Einsicht zu befehlen; aber ein grausamer Mißbrauch konnte die Dictatur vernichten, wie die Königswürde vernichtet worden war, und hätte Papirius sich gegen die vereinten Bitten des Senats und Volks verhärtet, wie er ihren Vorwürfen getrozt hatte, so würde die höchste Gewalt seines Amtes, anstatt behauptet, vernichtet worden seyn.

Er begnadigte ohne zu verzeihen und kehrte zum Heer zurück, wo während seiner Abwesenheit der zurückgelassene Legat, um nicht gleiches Ungehorsams geziehen zu werden, ein zum Fouragiren ausgesandtes Detaschement lieber hatte niederhauen lassen, als zu ihrer Rettung ein Gefecht wagen wollen. Er selbst führte nun die Truppen zur Schlacht, deren unentschiedener, vielleicht unglücklicher Ausgang, dem Groll der Soldaten gegen seine Tyranney zugeschrieben wird: da ward er inne, daß auch die Dictatur nur leidenden Gehorsam erzwingen könne, daß auch der Dictator seine Macht nur von dem Willen freyer Mitbürger habe. Er ließ sich herab, das gern geschenkte Wohlwollen der Soldaten zu gewinnen, und ihrer Habsucht oder Dürftigkeit die Beute, wozu ein Sieg führen mußte, anzubieten. Der vollkommenste Sieg ward erfochten und die Sieger plünderten weit und breit das nun offene Land. Wenige Städte in Samnium waren befestigt; ein Heer zu versammeln vor einem siegenden Feldherrn, der keine Rast und Erholung gestattete, mochte unmöglich seyn. Die Samniter baten um Waffenstillstand, den der Dictator, geneigt seine mit Beute über-

ladenen Truppen aus unwegsamen Gegenden zu führen, ehe im Winter hier Indisciplin, dort Verzweiflung seinen Sieg durch einen Unfall schmälere, und zum Triumph eilend, auf ein Jahr bewilligte, um den Preis der Bekleidung seines ganzen Heeres und des Solds auf ein Jahr.

Die Samniter bereuten den Krieg, wenigstens als unzeitig unternommen: sie schickten Gesandte nach Rom, um den Frieden zu unterhandeln; aber die Zeit für diesen war nicht gekommen; sie waren nicht überwunden und unterhandelten nicht mit der Gesinnung Ueberwundener. Ein Verhältniß von Gleichheit herzustellen hätten die Römer damals gewiß nicht streitig gemacht: aber die Samniter konnten sich wohl noch nicht entschließen, ihr Recht an die von den Römern mit Colonien usurpirten Orte und Districte aufzugeben: Rom gestand ihnen sicher die Herrschaft über Lucanien nicht zu, ohne von seiner Seite dem Bündniß mit den Apulern entsagen zu wollen [342]).

Es ist schlechterdings nicht für eine Thatsache zu halten, wenn Livius erzählt, die Samniter hätten den Waf-

[342]) Nach nothwendigem innern Zusammenhange hat es die höchste Wahrscheinlichkeit, daß der Krieg gegen die Vestiner während dieses Waffenstillstands geführt ward, nämlich im Sommer 426 (431): — die Consuln, nach denen das Jahr 425 (430) benannt wird, regierten vom September 425 (430) bis September 426 (431): — von dort wäre das römische Heer nach Apulien gezogen, wo der Winter, wie in den Abruzzen der Sommer, die naturgemäße Jahrszeit für den Krieg ist. Da Livius ausdrücklich, obwohl ziemlich gewiß ohne alle Autorität, sicher ohne irgend eine gültige, den vestinischen Krieg in den Anfang des Consulats stellt und Erinnerung hinreicht, so habe ich hier nicht neuern wollen.

fenstillstand sofort gebrochen [343]): sie würden eine theuer erkaufte Frist sich zu rüsten verscherzt haben. Die Beschuldigung hat sicher keinen andern Grund, als daß das consularische Jahr 425 (430) nicht ohne Feindseligkeiten vergeht. Aber vom Februar 425 konnte ein volles Jahr Waffenruhe seyn, und die Consuln, welche nur vier Monate von jenem Jahr regierten, hatten im nächsten Zeit genug für die Unternehmungen, von denen auch diesmal nur eine sehr unbefriedigende Notiz erhalten ist.

Der Consul Q. Aulius konnte ohne den Waffenstillstand zu verlezen schon vor dem Ende des Jahrs 425 in der günstigsten Jahreszeit, wo die Luft mild und der im Sommer kahle Boden mit jungem Grase bedeckt ist [44]), entweder das Heer, welches die Vestiner besiegt, ergänzt, oder ein neues nach Apulien führen. Die Apuler waren nicht wie die sabellischen Völker in einem Staate verbunden, sondern wie die meisten griechischen bestanden sie aus mehreren ganz von einander unabhängigen Städten, sehr verschieden an Größe, Macht und Ansehen: die wahrscheinlich in immer sich feindseligen Factionen unter den Fahnen zweyer eifersüchtiger, den entgegengesezten fremden Bünd-

[343]) VIII. 37. Inducias annuas ab urbe retulerunt (den Waffenstillstand zuzugestehen war der Dictator befugt, und sein Heer hatte den Preis dafür erhalten): nec earum ipsarum sancta fides fuit. [44]) In Puglia hat der Waizen die Aehren um die Mitte des April gebildet und wird vor Ende May geerndtet. Wie Hannibal und die Römer auf dieser wasserlosen brennenden Fläche den Sommer hindurch das Feld halten konnten, ist schon eben so unbegreiflich, als daß die Schlacht von Cannä während der Hundstage geliefert werden konnte.

nissen zugewandter Städte zerfielen[345]). Arpi, die größte von allen, dem römischen Bündniß immer treu, konnte für sich und die mit ihr verbundenen Städte das Bündniß mit Rom abgeschlossen haben, andere eben dadurch den Samnitern beygetreten seyn. Wenn Apulien so zerrissen war, so konnte das nächste Geschäft des Consuls Q. Aulius allerdings seyn, die römischen Bundesgenossen, sey es gegen andere Apuler, sey es, nach Ablauf des Waffenstillstands, auch gegen die Samniter zu vertheidigen.

Diese in entlegenen Gegenden erfochtenen Vortheile waren ohne Bedeutung, und die Truppen in Apulien in größter Gefahr abgeschnitten und aufgerieben zu werden, wenn das Kriegsglück an der Gränze von Latium sich wandte, und das scheint im Jahr 426 (431) geschehen zu seyn. Es bedeutet nichts, daß Livius in allgemeinen Ausdrücken erzählt, der Consul Sulpicius habe Samnium ohne Widerstand zu finden verwüstet: entscheidendere Umstände widerlegen ihn als allein der unbegreifliche Contrast zwischen solcher Feigheit und der großen Kraft, welche die Samniter, wenn auch mit wechselndem Glück, in dem vorhergehenden und folgenden Feldzuge übten.

Es erfolgte ein Aufstand im Herzen von Latium, an dem Tusculum, Veliträ und Privernum Theil nahmen, wenigstens höchst wahrscheinlich durch Siege eines so weit vorgedrungenen samnitischen Heeres muthig gemacht. Beyde Völker suchten, weniger bedacht sich selbst zu decken, das Herz des Feindes mit ihren Stößen zu erreichen.

345) Wie Pisa in Toscana an der Spize der Ghibellinen, Florenz an der der Guelphen stand.

Seit funfzehn Jahren konnten die Römer glauben, daß ihre Mauerwächter nie wieder feindliche Wachtfeuer erblikken würden: daß die so oftmals niedergebrannten und ausgeplünderten Bauerhäuser der Landschaft in ihrem Frieden nie wieder gestört werden würden: die Herrschaft über ganz Italien war der Zweck des gewünschten und erzwungenen Krieges. Es war ein Wechsel wie nach den Schlachten bey Breitenfeld, Nördlingen und Collin, und nach dem Rückzuge von Moskau: der schlägt die stärksten Seelen bis zur Verzagtheit nieder.

Dadurch ist der panische Schrecken völlig begreiflich, von dem Livius wie von einer Gespenstergeschichte erzählt, durch den eine Nacht die ganze Stadt unter die Waffen gerufen ward, die festen Höhen in ihrem Umfang, die Mauern und Thore von den herbeyeilenden Bürgern besezt wurden. Er, dem Annalen dieselben Nachrichten gaben, welche Plinius kannte, wie konnte er hier Zusammenhang übersehen oder verstecken? Wenn Tusculum, welches von allen Höhen Roms sichtbar ist, sich empört hatte; wenn dies Folge einer gänzlichen Niederlage der gegen die Samniter in den äquischen Bergen, oder gar tiefer nach Samnium hinein stehenden Armee, von der keine Kundschaft durch ein empörtes Land gelangen konnte, war oder als solche betrachtet ward: wenn das Heer in Apulien für die Republik keine Hülfe war, vielmehr verloren schien; so war das Entsezen wohl natürlich: und es war sehr möglich, daß in die in vielen Gegenden nicht mit Mauern, sondern durch jähe Abhänge geschlossene Stadt Feinde verrätherisch eingelassen seyn und unter den Fremden Beystand bei ei-

nem verwegenen Unternehmen finden konnten, welches in einem Kriege wie dieser gar nichts unglaubliches hatte.

Es ist eine weichliche Verwöhnung, die bey Vorfällen längst vergangener Zeiten wunderlich ist und an einer Eitelkeit hängt, die eines Geistes wie Livius unwürdig ist; daß er nicht vielmehr ergründet und mit seinem beneidenswerthen Talent ausbildender Darstellung geschildert hat, durch welche Klugheit, Standhaftigkeit und Heldenmuth und durch welche von der Vorsehung gesandte Schwächen der Feinde Rom aus dieser äußersten Gefahr siegreicher als je sich erhob.

Nun wissen wir nur sehr zufällig, daß L. Fulvius, Consul der Tusculaner, sie verließ und zu den Römern überging, welche ihn alsbald dafür mit ihrem Consulat belohnten [346]). Alle Tusculaner waren Quiriten, und nicht einer allein kann gefühlt haben, daß Roms Fall sie zu Knechten eines fremden Volks machen würde; daß Roms Größe, wenn sie auch noch eine Weile geduldiger warten müßten, einst ihre eigene seyn würde, wie denn Fulvius Nachkommen und viele andere Familien von Tusculum den ältesten plebejischen an Glanz gleich kamen. Tusculum und die übrigen empörten Städte kehrten bald wieder zum Gehorsam zurück; nach Plinius hätte L. Fulvius selbst seine Mitbürger bezwungen: Livius sezt die Rogation des Volkstribuns M. Flavius in das nämliche Jahr. Daß an allen Orten, die an der Empörung Theil genommen, die Häupter mit dem Kopf büßten, bedarf keiner Erwähnung: aber dies genügte den Erbitterten nicht. Jene Rogation forderte

[346]) Plinius H. N. VII. 44.

Vertilgung des tusculanischen Volkes, Hinrichtung aller erwachsenen Männer und Verkauf in die Knechtschaft für Weiber und Kinder. Die Tusculaner, Männer und Frauen, Greise und Kinder zogen in Trauerkleidern nach Rom und flehten fußfällig um Gnade, welche nur eine Tribus bey der Abstimmung versagte, deren Grausamkeit die Tusculaner mehr als zwey Jahrhunderte lang den Nachkommen nicht verziehen. Es hing an einem Haar, so wurden die Vorfahren der Catonen und sie in ihnen vertilgt. Diese gräßliche Berathung erscheint bey Livius [347]) noch entsezlicher, weil sie getrennt von dem was gränzenloser Zorn begreiflich machen kann, als kaltblütige ungereizte Rache für veraltete und längst abgemachte Beschwerden, vorkommt.

Aus jener dringenden Gefahr war Rom schon ehe der Winter zu Ende ging [48]) gerettet, und glänzende Siege hatten das Verhältniß der kriegenden Völker umgewandelt. Wem dieses zu verdanken sey, hatte die Eitelkeit der Familien durch offenbare Verfälschungen streitig gemacht [49]). Die Triumphalfasten können freylich nicht als Urkunden gelten, und es bleibt immer nur Angabe gegen Angabe, wenn sie von einem Triumph des Dictators A. Cornelius Arvina schweigen und die der beyden Consuln verzeichnen; es giebt keine entscheidende Gewißheit, daß andere Zeugnisse in dem nämlichen Sinn reden [50]): die Fabier und Fulvier konnten von der öffentlichen Neigung mehr begünstigt werden, als

[347]) VIII. 37. [48]) Die Consuln triumphirten nach der Mitte Februars 427 (432). [49]) Livius VIII. 40. [50]) Für den Triumph des Consuls Q. Fabius, Victor de v. ill. 32., für den des L. Fulvius, Plinius a. a. O. mit der nicht erheblichen Verschiedenheit, daß er über die Tusculaner triumphirt habe.

eine in Dunkelheit versunkene Familie der Cornelier. Aber es ist schlechterdings unwahrscheinlich, daß die Nachricht ersonnen gewesen seyn sollte, daß A. Cornelius zum Dictator ernannt worden sey, nur um anstatt des schwer kranken Prätors das Wagenrennen in den römischen Spielen eröffnen zu lassen[351]), wie es hingegen so sehr leicht zu begreifen ist, daß dem, der im Jahr eines glorreichen Feldzugs auf irgend eine Weise Dictator gewesen war, der Ruhm desselben fälschlich beygelegt werden konnte. Da nun aber Livius, durch den doch allein diese Erklärung bekannt ist, unbegreiflicherweise dem Dictator die Führung des Kriegs zuschreibt, so kann die Geschichte seine schöne Erzählung, in der Dictator und Heermeister persönlich so entscheidend auftreten, fast nur zweifelnd sich aneignen. Doch kann ich mir nicht versagen, nach ihm zu erzählen, daß die römische Armee der Westgränze in einer nachtheiligen Gegend von den Samnitern so überrascht ward, daß der Feldherr aus dem Lager in der Nacht aufbrach, um sich nicht mit Tagesanbruch eingeschlossen zu finden. Die samnitischen Reiter folgten behutsam, nur um den Marsch aufzuhalten: mit Tagesanbruch hatte ihre Infanterie die Römer erreicht. Die Schlacht anzunehmen war unvermeidlich: der Feldherr eilte die Marschcolonnen in Schlachtordnung zu verwandeln, und das Gepäck aus der Linie hinter sie zu bringen. Hierauf begann die Schlacht mit nicht geringerer Leidenschaft und Ausdauer als jene erste, in der am Gaurus Römer und

351) Nämlich unmittelbar nach dem Antritt der Magistratur — September — waren die Consuln bey den latinischen Ferien abwesend, und eben daselbst mußten sich die curulischen Aedilen befinden.

Samniter sich gemessen hatten. Fünf Stunden lang war gefochten, ohne daß von einer Seite Boden gewonnen wäre, nur die, welche anstatt der Gefallenen eintraten, veränderten ihre Stelle. Um die achte Stunde überflügelte die samnitische Reuterey die römische Linie und fiel auf das unzureichend gedeckte Gepäck. In der Unordnung der Plünderung stürzte die römische über sie her und zerstreute sie. Die Sieger griffen nun den Rücken der Infanterie der Samniter an; diese erschöpft und ermattet verlor Fassung und Ordnung. Die Niederlage der Geschlagenen war vollständig; ihr Feldherr fiel: Tausende wurden gefangen.

Q. Fabius führte indessen mit der apulischen Armee den Krieg nicht weniger glänzend. Er eroberte Luceria [352]): ein und achtzig Flecken der Samniter und Apuler und tödtete den Feinden 21000 Mann [53]). Nach der nämlichen Erzählung der wir diese Nachricht verdanken, zwang dies die Samniter, welche in das Gebiet von Fregellä eingefallen waren, sich zurückzuziehen. Verwarf denn Dionysius vielleicht die Erzählung von jener großen Schlacht? L. Fulvius hat doch triumphirt.

Für diesen unglücklichen Feldzug hatten die Samniter

[352]) Das bedeutet in der Sprache der Triumphalfasten der Ausdruck bey Victor (a. a. O.): er habe über die Samniter und Luceria triumphirt, und im nächsten Feldzug wird Luceria von den Samnitern belagert. [53]) Appian I. p. 45. de reb. Samn. Ecl. legat. Aufmerksame Prüfung überzeugt, daß er, so weit Dionysius reicht, diesen allein in Kürze gezogen hat, ihn also ersezt — ausgenommen wo er ihn mißverstanden haben kann. Die Zahlen der Erschlagenen wird besonders für diese Zeit niemand buchstäblich nehmen.

Fremde um Sold geworben [354]): von solchen fremden Miethtruppen in ihrem Dienst sind auch andere Spuren [55]): und dies befremdet bey einem Volke, welches an streitbaren Männern reicher als an Gold gewesen zu seyn scheinen sollte, obgleich die den macedonischen Garden nachgeahmte Pracht der Rüstungen, als das Land schon schrecklich gelitten hatte, Reichthum andeutet; und damals noch sehr reiche Gegenden zu ihrem Staate gehörten. Man möchte aber eher vermuthen, daß Tarent genug einsah, wie sein Daseyn vom Siege der Samniter abhange, um diesen mit Söldnern oder Geld um sie zu werben zu Hülfe zu kommen.

Völker von großer Charakterstärke und großen Hülfsquellen haben nach einigen unglücklichen Kriegsjahren den Muth sinken lassen, wenn demüthigende Unfälle ihnen, an Glück und Erfolg verwöhnt, einen Krieg verleidete, der hoffnungslos und gegen das Schicksal unternommen schien, Frieden um jeden Preis, nur Frieden, gefordert: und dieselben haben, wenn der Hochmuth der Feinde ihn versagte, nachher, mit Unfällen vertraut, die Waffen lange fortgeführt, und wo nicht immer mit Sieg, doch nur rühmlich niedergelegt. So die Athenienser im Kriege des Archidamus, die Karthaginienser nach Agathokles und Regulus Landungen, die Venezianer nach der Schlacht von Ghiera d'Adda; die Engländer in den Jahren 1796 und 1797. Auch die Athenienser waren sonst ihren Vorfahren im Perserkriege an Kraft des Willens und Muth noch nicht unwürdig als sie im Archidamischen Kriege verzagten.

Eine solche Friedensbegier ergriff die Samniter nach

354) Livius VIII. 38. 55) Im Jahr 440 (446). Ders. IX. 42.

dem Glückswechsel dieses Feldzugs. Alle Landtage beschlossen den Senat zu ermächtigen [356]), Rom alle Forderungen zu bewilligen, deren Verweigerung vor fünf Jahren den Krieg entschieden hatte: sogar die Auslieferung des Landeshauptes Papius Brutulus, der nun als Urheber alles Unglücks allgemein verwünscht ward, weil er entehrende Nachgiebigkeit noch jezt in den Tagen der Widerwärtigkeit verwarf, wie es mit ihm die Mehrheit gethan hatte, als sie sich über den Erfolg mit schmeichelnden Träumen täuschte, nun ihn als ihren Verführer anklagte: wie zu Athen Perikles und Demosthenes den allgemeinen Haß trugen.

Als solche Rathschläge siegten, hatte die Nation zu seyn aufgehört für deren Größe und Ehre Papius Brutulus das Herz schlug: sein Leben war fruchtlos, aber er konnte doch ihre Schmach mildern, indem er sein Leben freywillig endigte. Die Samniter waren doch weniger herabgewürdigt, als ihre Gesandte seine Leiche nach Rom führten, als wenn sie ihn zum Tod überantwortet hätten. Mit der Leiche übergaben sie die römischen Gefangenen, sicher nicht eine kleine Zahl, und boten Geld für die von den römischen Gesandten geforderten Entschädigungen. Die geringste Schwierigkeit konnte jezt die im Frieden durch römische Colonien usurpirten Landschaften abgeben.

Welche und wie harte Forderungen der Senat jezt aufstellen mochte, wissen wir nicht: wohl aber daß die samnitischen Gesandten alles zugestanden oder nur durch Bitten Milderung zu erlangen suchten oder höchstens die

[356]) ut omnibus conciliis fremerent — coacti referre praetores decretum fecerunt: Livius VIII. 39.

Entscheidung der Landsgemeinde vorbehielten [357]): eine einzige ausgenommen. Sie nämlich hatten gewähnt mit Erneuerung des Friedens das alte Verhältniß der Gleichheit beyder Staaten hergestellt zu erlangen: der Senat aber foderte, daß sie die Majestät des römischen Volks anerkennen und ihr hold und gewärtig zu seyn geloben sollten [58]). Folge von diesem Verhältniß wäre gewesen, daß sie ohne Roms Genehmigung weder Krieg noch Frieden beschließen: daß römische Commissarien über alle Schritte Rechenschaft fordern konnten: wenn sie auch dadurch noch nicht verbunden seyn mochten, mit einem Contingent auf der Consuln Geheiß zu dienen [59]). Dies verweigerten die Abgeordneten unbedingt als unmöglich und unerträglich und der ganze Erfolg ihrer Sendung beschränkte sich auf Loskauf ihrer Gefangenen. Die Römer aber beschlossen förmlich, keine Gesandte von den Samnitern ferner anzunehmen und die Waffen nicht eher niederzulegen, bis sie sich unterworfen haben würden.

Weder Appian noch Livius erwähnen eines Waffenstillstandes: daß aber beyde Heere, auch das aus Apulien zurückgeführt waren, macht der doppelte Triumph wahrscheinlich, die Belagerung von Luceria am Anfang des folgenden Feldzugs eigentlich gewiß. Alle Umstände scheinen anzudeuten, daß auch diesmal wie 425 (430) die fruchtlo-

[357]) Appian Samn. p. 46. Ecl. leg. [58]) Maiestatem populi Rom. comiter colunto: dies drückte Appian sehr richtig durch Hegemonie aus. [59]) Wenigstens war dies der Fall nicht nach dem Frieden von 443 (449) aus dem jene drückende Beschränkung folgt. Dionysius p. 2330. Ecl. leg.

sen Unterhandlungen durch einen jährigen Waffenstillstand eingeleitet waren.

Als die Botschaft vom Ausgange der Gesandtschaft nach Samnium kam, brachten Erbitterung und Haß alle andere Gefühle in Vergessenheit; doch waren die Verwünschungen gegen der Feinde Stolz mit Beklommenheit gemischt. Da redete einer der Feldherren vor der Landesgemeinde also:

„Denen unter Euch, welche unsre Väter glücklich preisen, die diesen Tag nicht erlebt haben, und unser, der Lebenden Schicksal bejammern, widerspreche ich nicht: wenn sie aber glauben, daß wir vor fünf Jahr weniger unglücklich waren, als es in unsrer Macht stand zwischen einem entehrenden Frieden und diesem Krieg zu wählen, den sie die Ursache unseres Elends nennen, alsdann irren sie und irren das Volk. Hätten wir uns damals vor den Römern gedemüthigt, hätten wir ihnen unsre edelsten Landmänner in Ketten hingegeben zu einem Scheingericht und zum Tod, hätten wir ihren usurpirten Besitz unserer Landschaften anerkannt, so lebten freylich die Tausende die im Kriege gefallen sind, außer denen, die doch ihr Fatum vollendet hätten; mancher, der an Weib und Kindern das Entsezlichste erlebt, der durch Brand und Plünderung Bettler geworden ist, lebte wie vordem sorgenlos und zufrieden.

Aber diejenigen sowohl, welche durch irgend einen Frieden das sichere Leben der Einzelnen herstellen zu können noch vor kurzem wähnten, als die welche am Vaterland nicht verzagt haben, sind darin einig, daß die Zeit das bis

jezt erlittene Unglück, wo nicht in den Gemüthern derer, die es betroffen, so doch aus dem Andenken der Nachkommen tilgen wird; daß es die Zukunft ist, deren Loos zu bestimmen uns obliegt. Wäre nun dieses Elend durch einen Einbruch der Gallier über unser Volk gekommen, wie so viele Landschaften Italiens es erlitten haben, so würden wir alle mit einem Munde urtheilen, es sey eine Landplage wie Pest und Erdbeben, für die niemand verantwortlich sey: denn solche wilde Barbaren abkaufen, wenn es auch nicht schimpflich ist, führt oft nicht zum Ziel. Weil aber die Römer nur bestimmte Nachgiebigkeiten unter dem Vorwande der bestehenden Verträge forderten, so sind wir, die wir in unserm Amte aussprechen mußten, was Ihr alle damals dachtet, und entscheiden lassen, was Ihr alle wünschtet, seitdem oft angeklagt worden, daß wir für Krieg verantwortlich wären; und auch jezt, da die Erfahrung das Eitele der noch jüngst geäußerten Zuversicht, daß der Friede hergestellt werden könne, wenn unser eigner Stolz sich ein wenig beuge, dargethan hat, lese ich auf manchem Gesicht stillschweigende Vorwürfe. Da uns nun Eintracht mehr als je Noth thut und unsre treuen Rathschläge für die Zukunft dem, der uns unglücklicher Uebereilung schuldig hielte, kein Vertrauen einflößen würden, so muß ich auch über die Vergangenheit, obgleich das Geschehene nicht zu ändern ist, einiges erinnern und belehren. Glaubet es keinem, ihr Landmänner von Samnium, daß der Krieg sich vermeiden ließ. Er war Euch Bedürfniß, wie den Römern; ein unwiderstehliches Verhängniß riß sie wie Euch zu den Waffen. Eure Feinde nahmen die Schuld von Euch — wenn

es eine Schuld ist dem Gleichen mit Gewalt zu wehren, daß er übermächtig und Herr werde — als sie schändliche Aufopferung unsrer eifrigsten Landsleute forderten. Aber hätten sie auch hierüber nachgelassen — und sie würden nicht nachgelassen haben: — hätten wir feig seyn können ohne ehrlos zu werden: wohin würden wir gerathen seyn? Sie würden nicht minder mit den Lucanern und Apulern Bündnisse geschlossen haben, und als eine Revolution uns jene wieder zuwandte, da hätten wir zusehen müssen, wenn die Römer mit den Waffen ihre Anhänger wieder in Besiz der Macht gesezt hätten; wir, die Friedfertigen, hätten die Tarentiner bitten müssen die Ueberschiffung römischer Legionen nur ja nicht zu hindern; oder auch ihnen die Straße durch unser Land öffnen und mit den Gewaltthätigkeiten der Durchziehenden auch ihren Spott ertragen müssen, daß wir uns selbst Ketten anlegen hülfen! Fregellä und Sora hätten wir ihnen zugestanden: mit welchem Grunde hätten wir ihnen wehren können Arpinum und Venafrum zu besezen?

Siege und Eroberungen sind das Wünschenswertheste: wenn aber dieses Glück von den Göttern nicht gewährt wird, so ist der bisherige Erfolg des Krieges, den die Niedergeschlagenen so unglücklich nennen, verglichen mit unsrer Lage wie sie gewesen seyn würde, wenn wir am Friedensstand geklebt hätten, keineswegs zu verachten. Durch unser unschlüssiges Säumen und durch Verrath haben die Römer Neapolis gewonnen: wohl weiß ich wie groß der Verlust für uns ist und die Götter verhüten, daß es ihnen bleibe. Einige apulische Städte, uns immer feindselig ha-

ben sich ihnen ergeben, und eine oder die andere, die uns gehorchte, haben sie erobert. Von unserm freyen Boden ist kein Zollbreit in ihrer Gewalt. Sie haben ihn verwüstet: wir nicht minder ihr Gebiet. Die Vortheile, in deren Besitz sie geblieben sind, kommen nicht in Vergleich mit dem der Oberherrschaft über Lucanien, die denn doch Frucht dieses so bejammerten Krieges ist; übersehen wir ihre Wichtigkeit, weil sie nicht mehr neu, weil sie schon befestigt ist? Wir haben Schlachten verloren: wir haben andere gewonnen: auch von jenen keine mit Schmach: das Traumbild unserer Erscheinung vor ihren Thoren erfüllte ganz Rom mit Schrecken. Aber, sagen Männer, deren Muth in Schlachten niemand bezweifelt, was soll das Ende werden? Wissen wir nicht, daß Rom entschlossen ist lieber zu fallen, als auf dem Wege einen Schritt zurückzutreten, auf dem es zur Oberherrschaft über Italien vorwärts geht? Sollen denn wir und unsre Kinder im Kriege greis werden und nie Frieden bekommen? Ich könnte antworten, daß Euer aller jeziges Gefühl, welches Euch die Anerkennung der römischen Majestät unmöglich macht, entscheide, daß der Krieg ewig dauern müsse, wenn der Friede unmöglich sey, wenn ich auf die Unveränderlichkeit dieses Gefühls rechnen könnte. Es sey kein Omen! Aber wenn uns ein Unglück im Felde träfe, wie würden wir es bestehen, wenn nicht das vor Allem ausgemacht wäre, daß eben sowohl uns ein Friede unmöglich sey, wie Rom ihn eingehen möchte?

Glaubt nicht, daß ich weniger als einer von Euch empfinde, glaubt nicht, daß ich, um Euch zu trösten und

zu verleiten, zurücknehmen oder beschränken will, was ich am Anfange der Rede bekannt habe: daß wir für eine sehr unglückliche Zeit geboren sind, und nicht wir allein, sondern in allen Gegenden des Erdkreises, so weit wir von ihnen vernehmen, die ältern großen Völker, gegen die, welche sich erhoben haben und sich über sie hinaufzuschwingen streben. Als wir Roms Kriegserklärung annahmen, da konnten nur Bethörte sich mit Luftschlössern von einer ununterbrochenen Reihe fröhlicher Siege ergözen, deren Ziel unsre Oberherrschaft über Italien seyn werde. Die welche von Allem was geschehen ist nichts befremdet und nichts erschüttert hat, kaum das, was durch die eigene Schuld unser selbst oder der Unsrigen sich zugetragen hat, stimmten darum nicht minder entschlossen: was glücklich und heilbringend sey, Krieg, weil es seyn muß! Er muß seyn: und wollt Ihr ihn enden, so müßt Ihr so in ihm leben, daß der Friede Euern Gedanken nicht anders verschwinde, als dem Ringer vor und im Wettkampf der Gedanke an Rast und Erholung.

Stellt Ihr dem, was die Beklommenen Roms ewigen Entschluß nennen, nicht den gleichen entgegen, so seyd Ihr überwunden. Thut Ihr es aber, so sehe ich für Euch wo nicht größere, wenigstens gleiche Aussicht des Sieges als für die Römer. Sind unsre Soldaten muthloser als die ihrigen? unsre Hirten schwächlicher als die Weinbauer vom Falerner Gebiet oder die Pflüger aus den giftigen Feldern Latiums und Etruriens? Haben sie nicht unsere Bewaffnung erborgt? Sind ihre Unterthanen ihnen ergebener, weil sie Bürger heißen? Ist es zweydeutig, daß sie in uns

Rächer und Befreyer sehen? Glauben sich die Herniker eines Bündnisses sicher, welches der Mächtigere als unbillig günstig betrachtet? Werden die Völker, deren kurzsichtiger Groll gegen uns sie neutral hält, nicht ihre Gesinnung ändern, wenn sie inne werden, daß nur unsre Erhaltung sie davon befreyen kann Roms Knechte zu werden? Und wenn, vor wenigen Jahren Theben die Augen zu spät öffnete, wird sich kein Volk an solchem Beyspiele spiegeln?

Und ist denn jener Entschluß so oft geprüft und bewährt? Die Vorfahren dieser Römer übergaben Porsenna ihre Stadt: vor zwey Menschenaltern kauften sie ihre Brandstätte von den Galliern zurück. Siege, die Euch zu gleicher Uebermacht gegen sie führen, verheiße ich Euch nicht. Aber so Ihr ausharrt, wie Ihr es von ihnen erwartet; so sie sich erschöpfen, wie immerhin auch Ihr; so Abfall und Empörung manche ihrer Unterthanen in Bundesgenossen für uns verwandeln; alsdann müßte ich sie über Euch stellen, wenn ich nicht fest glaubte, daß auch unter ihnen Rathgeber des Kleinmuthes auftreten sollten, wie die denen Ihr ein unbewachtes Ohr geliehen habt.

Wofern nun das Glück unsere Tapferkeit belohnt, wie es unserm Volke so viele Jahrhunderte lang hold gewesen ist, so wird es auch in unserer Macht stehen, einen gesegneten Frieden zu erreichen, wie ihn die Römer von uns haben könnten; wenn wir alsdann uns nicht vermessen und unsre Gegner auf die Wahl zwischen Unterwürfigkeit und Verzweiflung beschränken. Ehe dieser Krieg begann, glaubten wir wie sie, daß beyde Völker nicht neben einander bestehen könnten: über diesen Stolz haben uns die Götter be-

lehrt: Italien faßt beyde Völker und bedarf beyde, uns zur Vertheidigung gegen Macedonien, sie gegen die nördlichen Barbaren: unsere vereinigten Kräfte gegen einen übermächtigen Angriff.

Mäßigung im Glück wehrt nicht allein dem Unwillen der Götter gegen Vermessenheit; sie verwandelt Haß in Zuneigung, am meisten bey dem der sie übt, aber auch bey dem der ihre Wohlthat empfängt.

Was räthst du nun aber zu thun? fragt einer. Zuerst die Götter zu versöhnen, wenn in ihrem Dienst Versäumniß und Vernachläßigung eingerissen wäre: dann die Manen des Papius Brutulus zu besänftigen durch Todtenopfer und vor allem dadurch, daß wir seine Gesinnungen annehmen. In menschlichen Dingen aber rathe ich, daß ihr mir als Euerm erwählten Imperator vertrauet und gehorchet, was in unserm Staat schwach und lose ist, fester knüpfet, der Einheit der Römer mit Einheit begegnet: daß Ihr den Krieg mit den Gesinnungen ergreift, die anzunehmen ich Euch schon beschworen habe: daß Ihr euch so rüstet, als solltet Ihr allein den Krieg bestehen, wie Ihr es könntet, aber Euch bemüht Bundesgenossen um Euch zu sammeln: hegt der Tarentiner Freundschaft, bietet ihnen ohne Eifersucht einen großen Staat zu gründen: ihr geworbenes Heer kann hinreichen Apulien zu unterwerfen, und sie werden es dazu gewähren, wenn die Eroberung für sie ist: ihre Schiffe, Eure Soldaten führend, können Rom in die äußerste Noth sezen. Die sabellischen Völker sucht aus ihrem Schlaf zu wecken und für Euch zu gewinnen: es gäbe ein Mittel von sicherm Erfolg, — möchten es die

Götter euch ins Herz geben! — ich halte mir nicht gestattet es an dieser Stätte auszusprechen. Was mich betrifft, wie das Glück es auch fügen mag, so verheiße ich Euch, daß Ihr mich Eurer, unsrer Vorväter, meines Vaters und der Zuversicht, mit der ich vor Euch geredet habe, würdig finden sollt. Lasset uns nun die Götter um ihren Seegen anflehen, und daß sie die Stolzen demüthigen wollen."

Wahrscheinlich im Frühjahr 428 (433) [360]) waren die beyden Heere der Consuln T. Veturius und Sp. Postumius bey Calatia in Campanien versammelt. Man hatte diesmal beschlossen Apulien sich selbst zu überlassen und alle Kräfte zu einem Angriff auf das mittlere Samnium zu vereinigen, vermuthlich in der Zuversicht, Maleventum einzunehmen, sich so die Straße nach Luceria zu öffnen und diese nachher durch Colonien zu behaupten.

Die Nachricht, daß Luceria von den Samnitern belagert werde und sich nur wenige Tage halten könne, beschleunigte den Aufbruch, um so mehr da man die Pässe auf dieser Gränze nur schwach besezt und die überwiegende Hauptmacht des Feindes in Apulien thätig glaubte. Der Marsch ward so unüberlegt eingerichtet wie nur geschehen konnte wenn das Schicksal verblendete; in einer Gegend,

[360]) Man erinnere sich, daß das Consulat damals im September angetreten ward, und da die folgenden Consuln durch einen Interrex erwählt wurden, so begann das Jahr derselben ebenfalls frühestens in demselben Monat 428. Wer kann sich nun denken, daß die Römer mehr als ein halbes Jahr hätten vergehen lassen, ohne sich auch nur zu entscheiden die Schmach abzuwaschen, da sie den Frieden nicht halten wollten? Dies aber macht auch einen vorhergehenden Waffenstillstand sehr wahrscheinlich.

wo halbbewaffnete Landleute die Anrückenden hätten aufhalten, oder wenn sie sie fortziehen ließen, ihnen den größten Abbruch thun können, in der Nähe einer der bedeutendsten samnitischen Städte, Caudium, dessen gänzliche Vertilgung wohl nicht allein Folge der allgemeinen Vertilgungswuth, die Samnium verödet hat, sondern Zorn über das mit ihrem Namen verbundene Andenken gewesen ist, marschirte die Armee mit allem Gepäck in einer unabsehbaren Colonne, deren Zusammenhang den Blicken der Vorhut und des Nachzuges durch jede Krümmung des Weges entzogen ward, sorglos vor wie im eigenen Lande weit von jedem Feinde. Man war durch einen Hohlweg in ein engbegränztes Thal herabgestiegen; jenseits desselben war ein zweyter Bergrücken auf eben so enger und unwegsamer Straße zu übersteigen. Die Spize der Colonne fand diese mit Felsstücken und Baumstämmen gesperrt, wahrscheinlicher, wie im Tiroler Krieg, Felsstücke von Baumstämmen aufgehalten, bis das Signal gegeben ward, sie hinabstürzen zu lassen: in demselben Augenblick bemerkte man, daß das ganze Gebürg von Bewaffneten wimmelte, welche die Anrückenden erwarteten. Ob nun die Römer damals, wie es in ähnlichen verzweiflungsvollen Fällen geschehen ist, die Höhen blindlings gestürmt haben und fast ganz ungerochen, vom feindlichen Geschoß bey Tausenden erschlagen worden sind, oder ob man versucht hat, sich ohne Zeitverlust umzuwenden, und den Rückzug durch den Hohlweg über die erste Bergreihe zu gewinnen und hier die Niederlage geschah? Daß wir dieß nicht entscheiden können, läßt schmerzlich empfinden, wie so gar nichts wir von der Geschichte

dieses Krieges wissen. Daß aber zwey consularische Heere sich nicht durch den bloßen Anblick der gesperrten Straße einschrecken und wie Schaafe im Pferch einsperren ließen, so daß feige Betäubung anstatt Verzweiflung sie beherrscht hätte, daß sie erst nach einer schrecklichen Niederlage eingeschlossen und zu capituliren gezwungen wurden, das sagen nicht nur im Widerspruch gegen Livius andere Schriftsteller, sondern es ist darüber ein wenn man will indirecter, aber unwidersprechlicher Beweis aus einem authentischen Document erhalten.

Der Friedensvertrag selbst und mit demselben die Namen der Legaten, Quästoren und Obersten, die ihn beschworen, waren erhalten und bekannt [361]): nun aber sagt Appian, der so weit Dionysius Geschichte reicht, nur als dessen Epitomator zu betrachten ist, es hätten geschworen mit den beyden Consuln zwey Quästoren, vier Legaten, zwölf Kriegstribunen; alle Befehlshaber, sezt er hinzu, die nicht umgekommen waren [62]). Ein doppeltes consularisches Heer, vier Legionen, zählte vier und zwanzig Tribunen; die Hälfte also war gefallen oder um jede mögliche Beschränkung einzuräumen, wenigstens durch schwere Wunden unfähig den Befehl fortzuführen. Diese Notiz ist nun noch weit entscheidender als desselben Geschichtschreibers Ausdruck in seiner flüchtigen, vielleicht von Constantinus Ausschreiber noch mehr abgekürzten Erzählung, die Römer wären geschlagen

361) Spoponderunt consules, legati, quaestores, tribuni militum, nominaque omnium, qui spoponderant, extant: Livius IX. 5.

62) σύμπαντες ὅσοι μετὰ τοὺς διεφθαρμένους ἦρχον. App. Samn. p. 53. Ecl. de leg.

und unter dem Joch entlassen worden [363]): und die durch Zonaras auf gleiche Weise verstümmelte Erzählung des Dio Cassius, die Samniter hätten wie verzweifelte gefochten und durch einen Hinterhalt das römische Lager erobert [64]): endlich sagt Cicero einmal, die Consuln hätten nach der verlornen Schlacht bey Caudium Frieden geschlossen [65]): ein anderesmal, C. Pontius habe in der Schlacht bey Caudium die Consuln besiegt [66]). Und dies ist in der That so augenscheinlich gewiß, daß man das Daseyn einer Niederlage errathen würde, wenn auch, was also mit nichten der Fall war, die Verfälschung der Geschichte wie sie durch Livius in die allgemein verbreitete Meynung der Neuern übergegangen ist, so früh und so durchgehend in die Annalen eingedrungen wäre, daß sich keine Spur einer verständigen Erzählung und eines begreiflichen Zusammenhanges erhalten hätte.

Oft habe ich die gehäßige Pflicht erfüllen müssen, Livius Verfälschungen oder Nachläßigkeiten darzuthun; nirgends verdient er eine härtere Rüge als bey diesem Theile seiner Geschichte, einem der glänzendsten durch meisterhafte Anschaulichkeit. Der Gedanke einer Niederlage unter Um-

[363]) *ἡττήθησαν ὑπὸ Σαυνιτῶν καὶ ὑπὸ ζυγὸν ἤχθησαν.* p. 46. [64]) VII. 26. (p. 364) *ὡς ἀπεγνωσμένοι μαχόμενοι καὶ λοχήσαντες ἔν τινι χώρᾳ κοιλοτέρᾳ καὶ στενῇ τό τε στρατόπεδον εἶλον, καὶ τοὺς Ῥωμαιὃς ἐζώγρησαν πανσυδὶ καὶ πάντας ὑπήγαγον ὑπὸ τὸν ζυγόν.* [65]) quia quum male pugnatum apud Caudium esset legionibus sub iugum missis, pacem cum Samnitibus fecerant: de off. III. 30. (109). [66]) cum C. Pontio Samnite, patre eius, a quo Caudino proelio — consules superati sunt: de senect. 12. (41).

ständen, wo nach dem ersten Fehler der Sieg unmöglich war, ist ihm so unerträglich, daß er in den bestimmtesten Worten ausspricht, die Soldaten von Caudium wären ohne Blut, ohne Gefecht überwunden worden, hätten die Schwerter nicht gezogen, wären nicht mit dem Feinde zusammen getroffen [367]): wodurch denn entschieden wird, daß er an einer andern Stelle nicht zurückgeschlagene Versuche durchzubrechen, sondern nur beabsichtigte und aufgegebene im Sinne hat [68]). Nationaleitelkeit, wie persönliche schämt sich des Mißlingens, welches Beschränkung der Kraft verräth, mehr als der größten Schmach, welche träges oder feiges Unterlassen aller Anstrengungen nach sich zieht: durch jenes werden hoffärtige Ansprüche vernichtet, bey diesen bestehen sie fort. Für sich war Livius gewiß nicht eitel.

Dürfte man die Ausdrücke derer, die dieser Begebenheit mit wenigen Worten gedacht haben, als abgewogen betrachten, so hätten nach Zonaras die Samniter das römische Lager mit Gewalt, nicht durch Capitulation erobert und die Truppen erst nachher das Gewehr niedergelegt; die Entwickelung der Verhältnisse, welche hiebey vorausgesezt werden, denen bey Varus Niederlage ähnlich, würde bey solcher Ungewißheit zu weit führen. Erwägung hingegen verdient das Wort Appians, die Römer wären auf einen höchst engen Raum eingeschlossen worden [69]): hätte Swin-

[367]) IX. 5. se — sine vulnere, sine ferro, sine acie victos, sibi non stringere licuisse gladios, non manum cum hoste conferre. — 12. clariorem inter Romanos deditio Postumium quam Pontium incruenta victoria inter Samnites fecerat. [68]) IX. 4. quum frustra multi conatus ad erumpendum capti essent. [69]) ἐς στενώτατον χωρίον συγκλείσαντες.

burne die ganze Stelle Appians gekannt, so würde es ihm nicht unmöglich gedünkt haben, daß das römische Heer in dem engen Thal von Forchia di Arpaia gelagert gewesen sey, welches doch durch alle Umstände, nicht allein durch den Namen der Furcula, dem noch im Mittelalter der Zusaz Caudina anhing, wie denn noch jezt die ganze Gegend la Valle Caudina heißt, als Schauplaz dieser Katastrophe bezeichnet ist. Es war kein Lager wie wenn ein ungebrochenes römisches Heer es sich aufschlug, es war eng und dürftig, wie Varus leztes [370]): es konnte sehr eng seyn, da das Gepäck wenigstens größtentheils schon genommen seyn mochte und wenn die Hälfte der Obristen todt oder verwundet war, die schon Verwundeten aber gewiß auf dem Wahlplaze gelassen werden mußten und der Verlust an Gemeinen im Verhältniß zu dem der Offiziere stand, so fanden die Ueberreste der geschlagenen Armee schon Raum auf der Wiese, wo sie höchstens Mittel hatten für die Feldherrn Hütten zu errichten, die Menge wie es gehen wollte bivouacquirte. Viel fehlte also daran, daß funfzig oder auch nur vierzig tausend Mann hier hätten eingeschlossen seyn können [71]). Auch fand Dionysius diese Zahl schwerlich angegeben; er glaubte sie nothwendig als die Summe von zwey consularischen Heeren, welches in den spätern Zeiten sicher genug gewesen wäre. Damals aber zählte die Legion in fünf Bataillonen 4500 Gemeine, also vier, 18000 und mit den Offizieren und der Reuterey etwa 20000 Mann, nämlich in höchster Vollzähligkeit. In welchem Verhältniß Herni=

[370]) Tacitus Annal. I. 61. [71]) Jene Zahl hat Appian a. a. O. p. 47. 49., diese die Exc. Dion. XVI. 3.

ker, Campaner und die übrigen Municipien mit ihren Contingenten anwesend seyn mußten, darüber fehlt jedes unmittelbare Datum: die sehr begünstigenden Bestimmungen, die in der Zeit galten als alle Italiker Truppen stellten, lassen aber doch vermuthen, daß man von einer viel kleineren Zahl nicht weit größere Anstrengungen gefordert haben wird; und daher hat es einige Wahrscheinlichkeit, die Truppen der Ausländer und Verbündeten nicht höher zu schäzen als die römischen.

Das Schicksal der Ueberlebenden, die durch eine Schanzlinie und Verpfählung eingeschlossen waren[372]), stand ganz in der Gewalt des Siegers, dessen Gnade Abgeordnete der Consuln als der Hunger drängte anriefen. Keine Form der Einrichtung des Staats ist so weise und keine Himmelsgabe so herrlich, daß nicht Umstände sie unheilbringend machen können. Je hinderlicher die samnitische Föderation einer kräftigen Regierung war, um so unentbehrlicher war die dictatorische Gewalt, die hier bey dem Imperator erscheint, welcher aus eigner Macht die Geseze des Friedens bestimmte: ein Senat oder gar eine Volksversammlung hätte sie nimmermehr so milde gegeben: mit geringerem Seelenadel hätte C. Pontius sich nicht geirrt wie er irrte.

Eine alte Sage, denen über die Rathfragung des Thrasybulus und Sextus Tarquinius verwandt, erzählt, daß C. Pontius seinen Vater[73]), der in hohem Alter im nahen

[372]) Appian a. a. O. p. 53. bey dem Abzug der Eingeschlossenen: *ὁ Πόντιος παραλύσας τι τοῦ διατειχίσματος.* A Samnitibus circumvallati. Gellius XVII. 21. [73]) Cicero de senect. c. 12. nennt ihn wie den Sohn Caius. Die angebliche Erzählung des Tarentiners Nearchus an den alten Cato ist wohl so zu verstehen,

Caudium lebte, um seinen weisen Rath befragt habe, wie er das unermeßliche Glück benuzen solle. Der Ausspruch des Greises in der Ueberlieferung der Samniter hatte sicher einen andern Sinn als den die Römer darin sehen wollten: er verwirft nicht nur ein drittes, sondern auch die ungekränkte Entlassung der Eingeschlossenen ist keine Alternative. Was fragt ihr? ist der Gedanke; sind etwa die Römer so idealisch großmüthig, daß ihr sie in Freunde verwandeln könnt durch phantastische Großmuth, wie sie nie geübt worden ist? Sie bleiben unsere Todfeinde und ihr könnt den Krieg nur endigen, wenn ihr einen tödtlichen Streich gegen sie führt. Uebrigens hätte der Entschluß, dieses Heer zu vertilgen und dann den Krieg fortzusezen, nicht zu einem empörenden Gemezel Halbverhungerter zu führen gebraucht, welches selbst der unerbittliche Hannibal außer der Schlacht nicht geübt haben würde. Die Gefangenen würden nach italischem Völkerrecht bis zur Lösung gehalten, erst wenn man sich über diese nicht vereinigen gekonnt, in die Knechtschaft verkauft, nicht wie die gefangenen Athenienser zu Syrakus mißhandelt worden seyn. Die Bundesgenossen, von den Römern gesondert, wären, wie nach der Schlacht bey Cannä, Unterpfänder und Vermittler des Bündnisses ihrer Städte mit Samnium gewesen.

Der Entschluß, für den sich C. Pontius entschied, war dem Geiste der Staatsmänner des Alterthums, auch der

daß Nearchus einen Dialog περὶ ἡδονῆς geschrieben hat, worin Archytas, der Samniter Pontius und Plato redeten. Von einem Freundschaftsverhältniß zwischen dem griechischen und sabellischen Weisen mochte eine Sage da seyn; wie wenig die Nationen sich fremd waren, beweist die Idee des Dialogs.

großmüthigsten, so fremd, daß man kaum zweifeln kann, daß die Lehren griechischer Philosophen seine Seele gebildet hatten. Auch die Spartaner scheuten sich durch die Zerstörung Athens Griechenland von seinem Augenpaar eines auszureißen; aber Athen zu einer abhängigen Stadt zu machen schien noch gnädige Anwendung des Sieges. C. Pontius mag im Uebermaaße des dargebotenen Glückes eine Versuchung der höheren Mächte gesehen und ihren Groll bey dessen voller Benuzung gefürchtet haben: er mag ermessen haben, daß sein Volk im Besiz der Macht ohne Nebenbuhler seine Tugenden verlieren würde; aber das ist unverkennbar daß es Gerechtigkeit war, die ihn bey den Friedensbedingungen leitete. Diese waren Herstellung des alten gleichen Bündnisses, Räumung aller Orte, die vor dem Kriege von Samnium abhängig waren, — welches sich auf Apulien zu beziehen scheint, — und Zurückziehung der Colonien aus den usurpirten Landschaften. Von Geldentschädigungen, wie Rom sie gefordert hatte, ist auch bey Livius, ungeachtet seines Wunsches, die Samniter übermüthig erscheinen zu lassen, die Rede gar nicht. Damit ein Friede, der Rom alles Gewonnene nahm, den Samnitern bestätigt bestehe, da die Consuln und übrigen Befehlshaber ihn nur im Namen der Republik beschwören konnten [374]), dafür wurden sechshundert Ritter als Geißel gegeben.

Die Bewilligungen des Friedens waren der Preis, um den den Umringten freye Rückkehr geschenkt ward. Waffen,

[374]) Livius beweist überzeugend, daß kein Bündniß geschlossen ward noch werden konnte, und der vorgebliche Fall bey Cicero de inventione ist nichts weiter als ein in Nachahmung der Griechen von den lateinischen Rhetoren erfundenes Thema.

Pferde, Knechte, alle Habe außer dem Kleide, welches jeder trug, blieben dem Sieger, nicht als erschwerendes Opfer, sondern als die gewöhnliche Bedingung bey freyem Abzuge in ganz unglücklichen Verhältnissen. Die Entlassung unter dem Joch, deren Namen so furchtbar lautet, war auch keine Erschwerung, sondern übliche Sitte. Aus der einschließenden Umpfählung wurden Pallisaden ausgerissen, so daß ein einzelner durchgehen konnte, und diese Oeffnung durch ein übergelegtes Holz zum Thore gestaltet. Pontius zeigte sich so wenig rauh, daß er für die Fortbringung der Kranken und Verwundeten Saumthiere bewilligte und Lebensmittel für den ganzen Marsch bis Rom[375]), da der gute Wille der Unterthanen wohl mehr als zweifelhaft seyn konnte.

Hannibals Verfolgung ist unwürdig, Perseus Tod gräßlich, Jugurthas grausam: aber die größte Makel in den römischen Annalen ist, daß C. Pontius, sieben und zwanzig Jahr nachdem er so milde und linde das Amt geübt, welches das Schicksal ihm anvertraut hatte, als dasselbe Schicksal ihn in der Römer Hände überantwortet hatte, hingerichtet ward. Es giebt den höchsten Begriff von ihm und seinem Volke, daß ein so unwiderruflicher Fehler wie der, den er hier beging, ihm das Vertrauen seiner Nation nicht entzogen haben muß, da er bis in sein Alter als Feldherr vorkommt[76]). Livius nennt gewöhnlich die samnitischen Imperatoren nicht: oft, wo die Samniter sich von Niederlagen wieder erhoben, dürfte C. Pontius sie mit seinem Geiste erfüllt und geleitet haben.

375) Appian a. a. O. p. 53. 76) Das Vaterland konnte ihm sagen wie Archidamia über Agis Leiche: Mein Sohn, deine

Der wehrlose Haufe erreichte Capua vor der Nacht, aber Scham und Mißtrauen erlaubte ihnen nicht sich in die Stadt zu wagen; sie lagerten sich auf den Feldern. Doch war das Mißtrauen unverdient: nicht nur müssen auch kampanische Cohorten mit den Römern zurückgekehrt seyn, Capua haßte gewiß das benachbarte Samnium heftiger als Rom, und gewährte den Gedemüthigten jede Hülfe und Erquickung.

Zu Rom war auf die erste Nachricht, daß die Armee geschlagen und eingeschlossen sey, ein allgemeines Aufgebot angeordnet worden, wo möglich zum Entsaze, wenigstens zur Vertheidigung der Mauern, vor denen man den Sieger erwarten mußte. Die Buden waren geschlossen worden, denn auch die Handwerker und Krämer mußten die Waffen nehmen: alle Rechtsgeschäfte eingestellt und der Ablauf aller Fristen gehemmt[377]), weil jeder seine eigenen Geschäfte aufgeben mußte. Eine solche Aufhebung des ganzen Verkehrs konnte nicht fortdauern, sobald das Aufgebot entlassen war: aber die allgemeine Trauer dauerte fort, welche ungeboten angenommen war: die Senatoren hatten die Purpurkleider, der Adel die goldenen Ringe abgelegt, die Frauen das Geschmeide und sich in Trauerfarben gekleidet[78]): keine Ehe ward geschlossen, kein Opfer gebracht[79]), bis das Trauerjahr verflossen oder durch Erfüllung des Ge-

allzugroße Milde und Güte hat dich und uns ins Verderben gebracht.

[377]) Das ist der eigentliche Sinn des iustitium so wie der etymologische; die Zeit, welche während desselben verlief, ward den Fristen nicht angerechnet. [78]) Dunkelblau. Servius ad Aen. XI. 287. [79]) Appian p. 54.

lübdes für Besserung der Lage des Staats abgekürzt war[380]). Diese Trauer war sicher nicht Gefühl der allgemeinen Schmach, sondern die Summe von Einzelner Familientrauer über die Gefallenen.

Das Heer zerstreute sich vor den Thoren, die Landleute nach ihrer Heimath, die Städter kamen unter dem Schatten der Nacht durch die Thore: nur die Consuln mußten sich in die Demüthigung fügen, am Tage in die Stadt zu ziehen. Aber als entehrt vollzogen sie, nachdem sie auf Geheiß des Senats einen Dictator ernannt hatten, kein anderes Geschäft ihres Amtes.

Den Entschluß den Frieden für nichtig zu erklären und die Verantwortung vor Gott und Menschen auf die zu werfen, welche das Unglück gehabt hatten, ihn als eine Wohlthat annehmen zu müssen, machte das Schicksal der sechshundert Geißel sehr schwer; denn schwerlich wird irgend ein Senator gewesen seyn, dem nicht einer von ihnen verwandt gewesen wäre, und viele müssen unter ihnen Söhne oder Brüder gehabt haben. Diese aufzuopfern war schwerer als für Sp. Postumius ein unerträgliches Leben hinzugeben; denn allerdings konnten die Consuln sich nicht freysprechen, das Heer in sein Unglück geführt zu haben. Es war Befreyung von unleidlicher Qual, und nur eine falsche oder erkünstelte Bewunderung kann es als außerordentlich erheben, wenn er selbst darauf antrug den Frieden um diesen Preis ungeschehen zu machen, zumal da es beschlossen werden mußte, wenn die Angehörigen der Geißel ihre Angst

380) Auf welche Weise allgemeine Trauer abgekürzt ward, s. Festus s. v. minuitur populo luctus.

und ihren Schmerz überwanden, wofern er und seine Unglücksgenossen auch noch so beweglich widersprochen hätten. Bewunderung würde er verdienen, wenn er die Tribunen aufgefordert hätte, die Friedensgewährer vor dem Volk anzuklagen und ihr Blut zu nehmen, den Frieden aber heilig zu halten.

Der Senat beschloß, daß alle die den Frieden beschworen hatten, den Samnitern ausgeliefert werden sollten, als die sie hintergangen hätten. Unter denen, die mit den Consuln ausgeliefert wurden, befanden sich auch zwey Volkstribunen, Q. Mälius und L. Livius oder Ti. Numicius [381]; die Verschiedenheit in der Angabe des Namens kann die Glaublichkeit der Hauptsache nicht gefährden. Nun hat es mit Recht befremdet, wie Volkstribunen bey dem Heer seyn konnten, da ihnen nicht erlaubt war außer Rom zu übernachten; aber die versuchten Lösungen des Problems sind mißlungen [82]; indessen hat man ein Beyspiel übersehen, daß Volkstribunen mit Aufträgen in das Hauptquartier ge-

[381]) Livius IX. 8. Cicero de off. III. 30. [82]) Diese sind zweyerley: die eine, daß sie zur Zeit des Unglücks designirt und in irgend einer Eigenschaft bey der Armee gewesen wären, ist noch die leidlichere: darnach aber müßte man annehmen, daß die Niederlage zwischen Mitte September und Dezember 428 (433) erfolgt sey, und darauf die Römer bis Mitte Septembers des folgenden Jahrs nichts gethan hätten: acht Monate lang. Die zweyte würde zugeben, daß der Friede in den Vorsommer 429 (434) falle, und daß Offiziere, die sich bey demselben verbürgt hatten, nachher zu Volkstribunen gewählt worden. Dies ist an sich unglaublich und in diesem Fall hätten sie, als die Consuln von 429 (434) Vorträge machten, im September noch nicht im Amt seyn können, welches sie erst den elften Dezember antraten.

sandt wurden[383]), so daß die Regel nicht absolut unverbrüchlich war; und um diese Voraussezung hier anzuwenden, müßte man annehmen, daß die Lage des römischen Heers lange genug hingehalten worden wäre, damit Tribunen den Consuln Vollmachten überbringen konnten, zu thun was nicht zu ändern sey. Aber eine andere Erklärung, die noch schlimmer für das Volk ist, deren Vorfahren das Heiligthum der Treue neben dem des capitolinischen Jupiters geweiht hatten, ist leider viel wahrscheinlicher. Nach Appian sollten die Geißel nicht länger bleiben als bis das Volk den Frieden ratificirt hätte, und so kann man sich des Verdachts unmöglich erwehren, daß um sie zu lösen, welche Mälius, Numicius oder Livius eben so nahe angingen als die Claudier, Cornelier und Aemilier, ein Gemeindebeschluß gefaßt sey, der den Frieden genehmigt, bey welchem, da bey demselben keine Auspicien genommen wurden, die religiöse Heucheley, welche in dieser Verhandlung unverkennbar ist, kein so großes Bedenken finden konnte. Cicero unterscheidet deutlich genug das Verhältniß der Consuln und das der Tribunen[84]). Livius freylich läßt sie selbst von ihrer Sponsion reden, das aber hat nicht mehr auf sich, als daß er auch bey dieser Gelegenheit die angebliche Gemeinheit der Gesinnungen der Tribunen gegen die der Senatoren rhetorisch zur Schau ausbreitet. Es dürfte doch eine Spur der Wahrheit, welche man übrigens sicher

[383]) Livius IX. 36. [84]) Cicero de off. III. 30.: consules quia pacem fecerant, dediti sunt, eodemque tempore Ti. Numicius, Q. Maelius, qui tum tribuni plebis erant, quod eorum auctoritate pax erat facta dediti sunt, ut pax Samnitium repudiaretur.

vor allen Dingen zu vernichten gesucht hat, darin übrig seyn, daß nach seiner Erzählung auch über die Consuln und über die Tribunen abgesondert entschieden wird.

Sie wurden nach Caudium vor das Tribunal des C. Pontius geführt. Mit dem nämlichen abergläubischen Wahn, durch den Buchstaben Unrecht in Recht verkehren zu können, mißhandelte Postumius den Fetialis, nachdem er die Formel der Auslieferung ausgesprochen hatte, mit einem Fußtritt, auf daß der Krieg um soviel gerechter geführt werde, da ein Samnite den Gesandten des römischen Volks mißhandelt habe: eine Farce, die nicht blos empörend, sondern sinnlos erscheint, wenn man sie sich nicht dadurch erklärt, daß zwischen beyden Völkern ein ius exulandi bestanden haben muß, wonach die Ergreifung des Bürgerrechts für den aus dem andern Ausscheidenden willkührlich war[385]).

Es war wenig Gefahr, daß die dargebrachten angenommen würden: dadurch hätten sich die Samniter ihres Rechts begeben; und es bedurfte nicht des Edelmuths ihres großen Feldherrn, um die Schuldlosen zu retten. Wohl aber können keinem Andern als ihm die sechshundert Ritter ihr Leben verdankt haben, wenn sie noch in den Händen der Samniter waren, deren Blut ein erbittertes Volk fordern konnte, da sie mit ihrem Kopfe dafür hafteten, daß der Vertrag erfüllt werde[86]), oder nach den sorgfältigerern Ausdrücken des griechischen Geschichtschreibers, daß das Volk den Frieden ratificire[87]): und wenn jene Geißeln auch nur

[385]) Vergl. Th. 2. S. 72. [86]) qui capite luerent, si pacto non staretur. Livius IX. 5. [87]) ὅμηρα, ἕως ἅπας ὁ δῆμος ἐπιψηφίσῃ. Appian a. a. O. p. 51.

im folgenden, wahrscheinlicher aber wäre es erst im zweyten Jahre nachher, von den Römern zu Luceria befreyt worden wären, so hätte C. Pontius, indem er die Uebung eines grausamen Rechts gehindert, einen Einfluß über sein Volk geäußert, wie ihn nicht leicht hatte, wen das Glück am meisten zum Liebling der seinigen machte.

Aber diese Befreyung hat eben wie die Wiedererlangung der bey Caudium verlornen Feldzeichen und Waffen, und C. Pontius persönliche Demüthigung zu Luceria augenscheinlich die Farbe der Unwahrheit und ersonnener Tröstung der Eitelkeit; so glaubten die Annalisten alle Schmach von Caudium ausgetilgt zu haben. Es ist gradehin widersinnig zu denken, daß die Samniter solche Gefangene, wenn sie auch nicht mehr Unterpfänder waren, und jene Trophäen in einer fremden wenn auch festen Stadt außer ihren Landesgränzen aufgehoben und dann auch da gelassen hätten, als die Römer den Krieg nach Apulien versezten. Die Geißeln sind entweder zurückgegeben worden, oder wenn sie nicht in der Gefangenschaft starben, einzeln losgekauft, als ihr Tod doch nur eine nuzlose Grausamkeit befriedigt haben würde.

Es dürfte sogar viel Anschein haben, daß Fregellä, welches in diesem Jahr 428 (433) in die Gewalt der Samniter kam, in Folge des Friedens ihnen geräumt oder wenigstens ihnen überlassen worden sey, die Colonen zur Räumung zu zwingen. Nach Livius Erzählung waren die Samniter Nachts durch Ueberraschung oder Verrath in die Stadt gekommen; nach heftiger Gegenwehr in den Gassen und von den Dächern, schlug ein Theil der wehrhaften Bür-

ger sich durch die Feinde; die übrigen, welche leichtgläubig auf den Aufruf des Herolds die Waffen niedergelegt hatten, wurden verbrannt. In demselben Jahr fiel Satricum zu ihnen ab; diese ursprünglich latinische Stadt, eine der dreyßig, war im großen volskischen Kriege erobert, und als volskische oder äquische Stadt während der lezten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts öfter von den Römern genommen und verloren, zweymal verbrannt: wann sie Colonie und römische Bürger geworden waren, hat Livius[388]) anzuzeichnen versäumt. Es ist aber wohl gewiß nicht denkbar, daß eine der dreyßig latinischen Städte so weit nach dem Liris hin lag, daß auch sie zu denen gehört hätte, welche die Samniter als frühere Eroberung in Anspruch nahmen; übrigens ist ihre Lage durchaus unbekannt und das Gewicht der Gründe, sie in die Gegend von Antium und der sie in die von Präneste zu sezen, schwankt unentschieden.

In Apulien war Luceria wieder samnitisch geworden: so ist es klar, daß mit nichten der Sieg von Caudium fruchtlos geblieben war. Eben so klar ist es aber auch, daß sich in den Feldzügen der Jahre 429 und 430 (434 und 435)[89]) das Waffenglück der Römer herstellte und Vortheile gewonnen wurden, die einen Triumph des Consuls

[388]) IX. 16. qui cives Romani defecerant: — plus ea voce — terroris colonis iniectum. [89]) Ich rechne für die Feldzüge das Jahr, welches auf dasjenige folgt, das in den Fasten nach der catonischen Aera mit dem Namen der Consuln bezeichnet wird, da der Anfang des Consulats frühestens in den September gesezt werden kann und sich durch Interregnen, welche Livius nur oft nicht erwähnt, immer weiter gegen den Januar hin verschiebt,

L. Papirius Cursor im zweyten dieser Jahre berechtigten. Nur ist die Erzählung der Begebenheiten höchst unglaubwürdig. Wie sehr sie es ist, zeigt sich schon darin, daß es bestritten war, ob die Thaten, welche Livius beyden Consuln zuschreibt, und zwey Heeren, welche Samnium auf beyden Gränzen bekriegten, nicht von einem Dictator mit einem Heere vollbracht seyen. Was jedem der beyden Jahre angehört, läßt sich vollends nicht sondern.

So viel nun ist gewiß, daß die Römer wieder zu dem System zurückkehrten den Krieg beydes in Apulien und an der westlichen Gränze zu führen. Sie konnten die entscheidende Wichtigkeit von Luceria, welches die Weiden der wandernden Heerden ganz beherrscht und Apulien gegen die samnitischen Gebürge deckt oder öffnet, nicht verkennen, und diese Stadt wiederzugewinnen war das nächste Ziel ihrer höchsten Anstrengungen. Papirius Cursor hatte sein Heer auf der Straße längs dem adriatischen Meere ungehindert in Apulien geführt und Luceria eingeschlossen. Die Samniter, welche zum Entsaz herankamen, obwohl sie sich nicht getrauten, das stark verschanzte römische Lager anzugreifen, brachten es in die höchste Noth, indem sie die Zufuhr von Arpi, welches treu geblieben war, so hinderten, daß den Römern nichts zukam als was die Reuter auf ihren Pferden durchbringen konnten. Aus dieser Bedrängniß rettete den Consul Papirius das zweyte Heer unter Publilius Philo. Daß aber dieses ein samnitisches geschlagen und vor sich bis Luceria gejagt, also seinen Weg durch die ganze Breite

bis man etwa um 450 annehmen kann, daß die Consulate mit dem neuen Jahr begannen.

von Samnium sich gebrochen habe, hält sehr schwer zu glauben: wenn auch nicht der Mangel eines Triumphs fast entscheidend wäre. Livius, der früher nur sagt: Publilius sey den Caudinischen Legionen entgegen gestellt geblieben, sezt nachher seine Thaten bey Caudium; vielleicht nur flüchtig und weil ihm nicht klar war, daß Caudinische Legionen bey den Annalisten die Legionen der Caudiner, eines der Cantone der Nation bedeuteten, nicht nothwendig sich auf die Stadt bezogen: — so schafft er, um auch einen Sieg von Caudium zu haben, eine vermeidliche Unwahrscheinlichkeit mehr. Denn wollten die Römer auf dem kürzesten Wege nach Luceria durchdringen, so mußten sie von der sidicinischen Gränze vorgehen. Nachdem ein Versuch der Tarentiner Friede zu vermitteln, von L. Papirius mit Hohn verworfen war, ward das Lager der Samniter erstürmt und eingenommen, aber nicht behauptet; doch müssen sie sich zurückgezogen und Luceria sich überlassen haben, wo 7000 Samniter um freyen Abzug ohne Waffen und Gepäck capitulirten [390]). Die Frentaner [91]), welche aus Zwiespalt mit den übrigen Samnitern den Römern freye Straße nach

[390]) (Diese Erzählung von der Einnahme von Luceria und der Capitulation der 7000 Samniter im Jahr 430 (435) bey Livius IX. 15. 16. erklärte Niebuhr in spätern Vorträgen eben so entschieden für eine Erdichtung der Eitelkeit, als er oben die damit zusammenhängende Wiedererlangung der Caudinischen Waffen und Feldzeichen und die Befreyung der 600 Geißeln verwirft. Er wies besonders auf die viel glaubhaftere Angabe Diodors (XV. 72.) hin, daß Luceria erst im Jahr 434 (439) von den Römern wieder erobert worden. Vgl. auch unten Anm. 409.) [91]) Sigonius sichere Emendation (statt Ferentani) hätte IX. 16. aufgenommen werden sollen, wie man es ebenfalls gegen die Handschriften IX. 45. gethan hat.

Apulien gewährt hatten, bereuten ihre Verblendung zu spät und mußten sich nach einem fruchtlosen Aufstande als Unterthanen unterwerfen und Geißel geben.

Satricum, welches von einer samnitischen Besazung vertheidigt ward, war eingeschlossen ohne Hoffnung auf Entsaz. Diese Hoffnungslosigkeit bewog den Befehlshaber der Schuztruppen den Bitten der Bürger Gehör zu geben, die in der Hoffnung Verzeihung zu erlangen, wenn die Stadt ihre Besazung aufopfere, in ihn drangen abzuziehen. Aber Verrath überbot Verrath: der Consul ward unterrichtet, auf welcher Straße zu welcher Stunde die Samniter fortzögen, aber während diese vor der Stadt erwartet und angegriffen wurden, hatten die Feinde derer, welche die Samniter gerufen hatten, ein Thor geöffnet und Satricum ward wie Paläpolis mit dem Schwert erobert. Die Häupter der Rebellion wurden nach römischer Sitte hingerichtet und die Menge entwaffnet. Die Züchtigung war tödtlich für die Stadt, deren Lage sehr günstig gewesen seyn muß, weil sie sich bis dahin von wiederholten Verwüstungen immer hergestellt hatte; ohne den Tempel der Matuta würde ihr Name von nun an in der Geschichte nicht mehr genannt worden seyn; allmählig starb es ganz ab [392]): die latinischen Völker sollten von dem samnitischen nichts hoffen, diese sich jenen nie vertrauen.

Die Jahre 431 und 432 (436 und 437) vergingen unter Waffenstillstand, während dessen aber die Römer ihre Herrschaft in Apulien ausdehnten und so begründeten, daß dort von der Zeit an kein weitrer Versuch erwähnt wird

[392]) Plinius zählt Satricum zu den untergegangenen Orten.

sich ihr zu entziehen. Teanum und Canusium fremder Hülfe beraubt, unterwarfen sich schon im Jahr 431 (436) und gaben Geißel; doch ward denen von Teanum [393]) und den übrigen Städten, welche auf ihre Vermittelung Roms Hoheit anerkannten, im folgenden Jahr Vertragsrecht bewilligt. Ein solcher Vortheil entschädigte schon allein für einen schweren Krieg, und ein dringendes Bedürfniß Luft zu athmen muß die Samniter gezwungen haben, ihren Feinden die Hände also frey zu lassen. Aber daß sie sich um diese Frist zu gewinnen, verächtlich gedemüthigt und auf dem Antliz liegend vor dem Senat um Frieden gefleht hätten, ist sicher eine Fabel: in solcher Muthlosigkeit und Bedrängniß würden sie Fregellä haben räumen müssen und sich bequemt haben, Roms Majestät anzuerkennen.

Die Feldzüge von 433 und 434 (438 und 439) in denen nicht die Consuln, sondern Dictatoren, L. Aemilius und Q. Fabius den Heerbefehl führten, waren thatenvoll, aber ihre reichen Ereignisse sind in der ausführlichen Erzählung, welche Livius giebt, so arg und doch so unzweifelhaft verändert, daß wir uns Glück wünschen mögen, eine sehr dürre von einem der römischen Dinge Unkundigen vorgetragene Erzählung [94]) zu haben, die wahrscheinlich aus

[393]) Teates und Teanenses sind das nämliche Volk nach den verschiedenen Formen des ethnischen Adjectivs: wie Lucas statt Lucanus, Campas (bey Plautus) statt Campanus. Es ist aber wohl nicht unwahrscheinlich, daß Livius selbst geglaubt hat, es sey von verschiedenen Völkern die Rede. [94]) Bey Diodor XIX. 72. Auch in diesem Buch, welches doch die sicilischen Geschichten neben den macedonischen giebt, hat er bis dahin von den römischen Begebenheiten keine Sylbe.

Fabius entlehnt ist [395]). Ein Versuch sie aus Livius zu bereichern und zu schmücken, würde ihre einfache Glaubhaftigkeit nur verfälschen, und so beschränke ich mich darauf sie vorzutragen.

Saticula lag nicht fern von Kapua, auf dem Bogen, der von Calatia bey Casilinum über Trebula bis Nola beschrieben ward [96]): sie war keine samnitische, sondern eine verbündete [97]), also oskische Stadt. Die Römer, deren Belagerungsmittel damals noch äußerst gering waren und die nur durch Hunger oder ein kühnes Wagestück Uebergabe zu erzwingen wußten, hielten sie mit ganzer Heeresmacht eingeschlossen. Inzwischen hatten die Samniter Plistica, welches von einer römischen Besazung vertheidigt war, eingenommen und Sora, wo die volskischen Einwohner die römischen Colonen überwältigt und umgebracht hatten. Ueber diesen Vorfall waltet ein finstrer Verdacht eines in der römischen Geschichte bis dahin unerhörten Verbrechens. A. Atilius Calatinus ward vor dem Volke angeklagt, Sora verrathen zu haben. Das allgemeine Vorurtheil war ihm entgegen und er wäre verdammt worden, wenn nicht sein Schwäher, Q. Fabius Maximus als Zeugniß erklärt hätte: der Angeklagte sey unschuldig, wäre er es nicht, so würde

[395]) Wenigstens kannte er diesen: Exc. ex. VII. Diod. ap. Syncellum: — und lateinisch geschriebene Annalisten las er schwerlich. Uebrigens sind seine Fasten so seltsam, daß man fast vermuthen möchte, er habe sie nicht aus einem Römer, sondern aus Timäus, welcher allerdings die Geschichten Roms synchronistisch in sein großes Werk eingeschaltet hatte. (Vergl. jedoch Th. 2. S. 629 u. 630.) [96]) Livius XXIII. 14. [97]) ad eximendos obsidione socios. IX. 21.

er seine Tochter von ihm genommen haben [398]). Nachdem diese Vortheile gewonnen waren, versuchten die Samniter mit einem starken Heer den Entsaz von Saticula, verloren aber eine hart bestrittene und sehr blutige Schlacht und die belagerte Stadt ergab sich. Die Römer verheerten hierauf das feindliche Land ohne Widerstand und drangen bis in Apulien, welches Schauplaz des Krieges ward. Die Samniter rüsteten alle Waffenfähige und bereiteten sich den Krieg durch eine entscheidende Schlacht zu endigen: zu Rom ward Q. Fabius zum Dictator und von ihm Q. Aulius zum Heermeister ernannt. Diese trafen mit dem Feinde bey Lautulä zusammen.

Lautulä ist der enge Paß auf der Straße von Terracina nach Fondi, zwischen den Bergen von Lenola und Monticelli und dem Meer [99]): die nächste Straße nach Kampanien und seitdem Fregellä verloren war die einzige. Wenn es nun höchst befremdet, daß Consuln wie Papirius Cursor und Publilius Philo doch wohl, wie nach dem caudinischen Frieden, als die Zuversicht der Nation erwählt um des Vaterlandes Zustand zu bessern, bey Livius gar nicht

[398]) Valerius Max. VIII. 1. n. 9. — Der Consul gleiches Namens, der im ersten punischen Krieg ewigen Nachruhm erwarb, heißt in den Fasten A. F. C. N., war also gewiß Sohn dieses übel berüchtigten Mannes, aber auch Enkel des großen Fabius. — Diese Aeußerung beweißt, daß damals schon die Ehe ohne Trauung, bey der die Frau in der väterlichen Gewalt blieb, auch in den großen Häusern gewöhnlich war. Und beyläufig: die Usurpation des trinoctii war wohl zum Vortheil der väterlichen Gewalt, nicht der Unabhängigkeit der Frau. [99]) Livius VII. 39. Der Name deutet auf heiße Quellen, wie bey Thermopylä. S. oben Anm. 115.

als Heerführer in diesem Feldzuge vorkommen [400]), sondern es vielmehr heißt, die Consuln wären zu Rom geblieben, Q. Fabius habe Ersaztruppen nach Saticula geführt und dort das Heer vom Dictator L. Aemilius übernommen, so verliert sich dieser seltsame Schein dadurch, daß man sich die Lokalität vergegenwärtigt [1]). Die Consuln waren im Herzen von Samnium oder in Apulien, von Rom weit entfernt. Der Plan der Samniter war die Römer vòn Kampanien zu trennen und den Krieg nach Latium zu versezen: es lag in diesem, daß sie Sora und Fregellä erobert hatten; wenn sie sich bey Lautulä festsezten und die aurunkischen Städte gewannen, so war er ausgeführt, und Kampanien konnte den Entschluß fassen sich loszureißen. Es waren also nicht die Truppen, die den Consuln gegenüber standen, die bey Lautulä erschienen, sondern jener Landsturm; und das Heer des Dictators Q. Fabius war ein neues,

[400]) Ja er nennt sie nicht einmal, und das wohl eben aus keinem andern Grunde, als weil er selbst jene innere Unmöglichkeit sehr gut fühlte: consules novi, sicut superiores Romae manserunt. Livius IX. 22. [1]) (Wir müssen uns begnügen, hier wie oben Anm. 337. auf die bestimmten Andeutungen des zweyten Theils S. 627 u. 634. hinzuweisen, denen leider an dieser Stelle nicht durch eine Ueberarbeitung ihre Ausführung zu Theil geworden ist. Unzweifelhaft begnügte sich Niebuhrs spätere Kritik nicht mehr mit der hier angenommenen Erklärung des bey Livius namenlosen Consulats des Jahrs 439 (IX. 22.), sondern sie sezte Fabius Dictatur und die Niederlage bey Lautulä noch unter die Consuln C. Junius und Q. Aemilius. Wir erlauben uns indeß keine andre Anwendung dieser Bemerkung, als die sicher vom Verfasser beabsichtigte, von jezt an den Unterschied der Jahrszählung von der Livianischen von 5 auf 6 zu erhöhen.)

welches er zu Rom conscribirt hatte [402]). Hier wurden die Römer gänzlich geschlagen und flohen aus dem Felde: Q. Aulius die Schande einer solchen Flucht nicht zu theilen noch zu überleben, hielt einzeln dem verfolgenden Sieger Stand und ließ sich niederhauen.

Die Niederlage von Lautulä hatte die Empörung der mißvergnügten Unterthanen rings umher zur Folge [3]). Namentlich erwähnt werden die Ausoner um die Mündung des Liris: und wenn Suessa, welches die Römer 413 (418) beschützten, nicht vom Strudel des Aufstandes fortgerissen wäre, so würde nicht nach zwey Jahren 435 (441) eine Colonie dorthin gesandt seyn, als in eine Stadt, die vor-

[402]) Es wird nicht an Beurtheilern fehlen, die eine solche errathene Erklärung einen Roman schelten und die Geschichte mitleidig beklagen werden, deren reine Quellen so verfälscht würden. Denn es fehlt nicht an Leuten, die vielleicht einen großen Enthusiasmus für das Alterthum zur Schau tragend, sich gar nicht daran stoßen die Kriege der alten Völker als planlose Züge der Wilden zu denken, so wie ihre Verfassungen als ein Chaos; und den lächerlich finden der den Wust zu ordnen alle Kräfte seiner Seele aufbietet. Hielte ich nun dieses nicht für möglich, wie für eine Handlung der Pietät gegen das Alterthum, so würde ich meine Zeit besser anzuwenden glauben, wenn ich aus Akten die Verhältnisse des nächsten Dorfs und aus Tagebüchern die Geschichte des unbedeutendsten Feldzugs lernte, als bey der Wiederholung einer so verworrenen Geschichte, daß mir beym Lesen der Kopf wüst wird. Ob ich hier und in ähnlichen Fällen richtig errathen habe, darüber haben Offiziere zu urtheilen, denen der Aerger über Livius sinnlose Darstellung manchen der wichtigsten Vorfälle des hannibalischen Krieges, wie mir alle Freude an seiner Erzählung verdirbt. [3]) circa omnia defecerunt: Livius IX. 23. mota omnia adventu Samnitium fuerant quum apud Lautulas pugnatum est. IX. 25.

mals den Aurunkern gehört hatte [404]). Kapua war untreu, wenn es auch vielleicht den Augenblick sich entschieden zu empören versäumte. Der Aufstand durfte sich bis auf Präneste erstreckt haben; denn nur durch eine Empörung seiner Vaterstadt konnte Q. Anicius römischer Landesfeind seyn, und wenn er es wenige Jahr vor 443 (449) war [5]), so passen die Epochen von 426 und 441 (431 und 447) nicht, gewiß nicht die erste.

Drohender war die Lage der Republik nicht nach Cannä: und Livius hat einen der glorreichsten Zeitpunkte der römischen Geschichte in Dunkelheit begraben, indem er, um ein Unglück zu verschleyern, dessen Geständniß ihm doch entwischt, die unbefangneren Annalen verschmäht hat, aus denen sich doch hätte erfahren lassen, wie durch Feldherrngenius und Tapferkeit und durch Fehler der Samniter, die consularischen Heere aus der dringendsten Gefahr gerettet wurden und ihren Rückzug nach Rom vollführt. Wir mögen ihm glauben, daß ein neuer Heermeister C. Fabius neue städtische Legionen ohne Zeitverlust herbeyführte und dem Dictator mit dem Ueberrest des geschlagenen Heeres Luft machte; daß aber damals ein Sieg, wie er ihn erzählt, erfochten sey [6]), ist gar zu sichtbar ein romanhafter Trost für den durch das Glück verzärtelten Leser.

Das Jahr 434 (440), das zwölfte des Krieges, war der Wendepunkt auf dem das Glück entschieden von den Samnitern zu weichen begann. Von der Zeit an, da der Sieg von Lautulä Rom nicht gebrochen hatte, ging ihnen

[404]) Auruncorum fuerat. IX. 28. [5]) Plinius H. N. XXXIII. 6.
[6]) IX. 23.

nie weiter die Aussicht auf, den Krieg siegreich zu beendigen, wenigstens nicht durch eigene Kräfte allein: die Leiden des Kriegs trafen sie von nun an viel schrecklicher und die Erquickung vergeltender Rache ward ihnen nur noch selten zu Theil. Man sieht wie ihnen die Kräfte sinken und versagen. Ihr Ziel konnte nur noch ein nicht schmählicher Friede seyn und dieses nur durch ein Ausharren erreichbar, worin mögliche glückliche Fügungen sie bereit träfen, sie zu ergreifen: aber das Geschlecht, welches nun die Waffen trug, war großentheils im Kriege und seinen Leidenschaften zum Jünglingsalter erwachsen. Mit jedem Jahr ward der Haß brennender, und Krieg gegen das gehaßte Volk, wenn auch ein unglücklicher, der einzige Zustand, worin das Herz nicht zersprang.

Es ist sehr Schade, daß auch über diesen Feldzug ungeachtet alles Anscheins nicht dürftiger Nachrichten bey Livius eigentlich gar nichts sicheres bekannt ist: die Abweichung seiner Erzählung von der bey Diodor ist noch größer als für die nächst vorher verflossenen beyden Feldzüge.

Diodors Bericht [407]) ist folgender: Nach der Schlacht bey Lautulä überzogen die Samniter mit großer Heeresmacht die Landschaften der römischen Bundesgenossen; die römischen Consuln führten ihnen Hülfe zu. Also hoben die Samniter die Belagerung einer Stadt, Namens Cinna auf: wenige Tage nachher aber kam es zu einer Schlacht, die auf beyden Seiten höchst blutig, und lange unentschieden war: zuletzt aber von den Römern auf das vollständigste gewonnen ward. Sie verfolgten die Geschlagenen

[407]) XIX. 76.

sehr weit und tödteten ihnen über 10000 Mann. In den Tagen, als diese Schlacht gefochten ward, wär Kapua abgefallen und Rom sandte C. Mänius als Dictator mit einem Heere gegen sie. Der Glückswechsel gab der römischen Parthey, die der Entschluß so lange aufgehalten hatte, das Uebergewicht wieder, und die Römer benuzten den allgemeinen Wunsch sich wieder zu unterwerfen mit einer Politik, wie sie sie später in Griechenland oft anwandten und dadurch ihre Anhänger fester an sich banden. Das alte Verhältniß ward hergestellt, und nur die Auslieferung der Urheber der Rebellion gefordert, welche ohne ihre unausbleibliche Verurtheilung zu erwarten sich entleibten.

Eine Stadt Cinna kommt in der Geographie des alten Italiens nirgends vor; das ist aber kein hinreichender Beweis, daß der Name falsch geschrieben sey; denn auch andere Städte, die in den samnitischen Kriegen genannt werden, sind eben so wenig zu finden. Ein bekannter Name ließe sich nur durch eine gewaltsame Aenderung herstellen, und willkührlich, da der Krieg auf einer sehr ausgedehnten Linie geführt ward und wahrscheinlich zum Theil tief im römischen Staat.

Den Abfall Kapuas läugnet Livius, indem er von heimlichen Verschwörungen der Vornehmen redet [408]: daß aber die Untreue weit genug gediehen war, um eine bewaffnete Macht zur Bezwingung zu erfordern, dafür zeugen auch die Fasten, meldend daß C. Mänius zum Dictator ernannt sey Krieg zu führen. Es hat aber gar nichts

[408]) IX. 25. 26.

unwahrscheinliches, daß Rom den freywilligen Tod der beyden Calavier als hinreichende Sühne annahm.

Livius sezt in die Geschichte dieses Jahrs die Wiedereroberung von Sora und Luceria, die Vertilgung der Ausoner und eine Hauptschlacht bey Caudium: hievon muß die Eroberung von Sora ausgeschieden werden, welche die Fasten ausdrücklich dem Consul M. Valerius und dem Jahr 436 (442) zuschreiben: wahrscheinlich auch die Wiedereroberung von Luceria, welche nach Diodor in das verflossene Jahr 434 (439) fiel [409]. Die übrigen Begebenheiten lassen sich mit denen die Diodor meldet, nicht in Zusammenhang bringen, um so weniger da der griechische Schriftsteller bey dem folgenden Jahr die römischen Begebenheiten wieder übergeht, oder vielleicht wahrscheinlicher abkürzende Abschreiber sie ausgelassen haben.

Die Ausoner hatten ihre Gesinnungen mehr verrathen als sich thätig insurgirt: vielleicht vereitelte es die Folgen der Schlacht von Lautulä am meisten, daß die Völker, welche nach ihrer Lage unmittelbar Unterthanen der Samniter werden mußten, wenn diese vollkommen siegten, wohl sehr gern die Römer fallen ließen, aber auch sehr wenig geneigt waren ihr eigenes Gewicht in die schon sinkende Wagschaale derselben zu werfen. Sie beobachteten nun eine Art Neutralität, welche für römische Unterthanen nicht weniger

[409]) Der Gang dieses Feldzugs bey Diodor hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem des Jahrs 434 unter den nämlichen Consuln Papirius und Publilius bey Livius. Versezung zurück, um Caudium also gleich aufzuwägen, wodurch denn für beyde Consuln unter 439 nichts zu erzählen übrig blieb, hat eine auffallende Wahrscheinlichkeit.

sträflich als gewaltsame Empörung war, und wehrten die Aufnahme römischer Truppen in ihre Städte Minturnä, Vescia und Ausona. Aus diesen kamen zwölf Jünglinge aus den ersten Familien in das römische Lager und gaben Rathschläge, welcher Vortheil sich von der Furcht ihrer Mitbürger ziehen lasse, das Bewußtseyn ihrer Schuld durch hinreichende Vorsicht zu gestehen. Verkleidete Soldaten mit verborgenen Waffen fanden Eingang in alle drey Städte und sammelten sich bey den Verräthern. Hinterhalte von Bewaffneten wurden nahe an den Mauern gelegt, und zu einer und derselben Stunde wurden in allen dreyen die Thorwachen überwältigt und der blutdürstige Soldat eingelassen. Was aus dem Morden überlebte, ward in die Knechtschaft geführt, und die lezten für die sich der einst weit verbreitete Name der Ausoner erhalten hatte, vertilgt. Ein entsezliches Beyspiel belehrte alle römische Unterthanen, daß es kein Mittel zwischen unbedingter Treue und Empörung gebe, und daß wo die Ergebenheit nicht uneingeschränkt bewahrt war, nur Auslieferung der Feinde Roms selbst die, welche ihm im Herzen geneigt waren, von unterschiedsloser Ausrottung retten könnte.

Nach Livius fernerer Erzählung standen die beyden Consuln M. Poetelius und C. Sulpicius den Samnitern unfern von Caudium gegenüber, scheu sich mit den Heeren in die verrufenen Gebirge zu wagen: und auch dann noch unschlüssig sich in ein Treffen einzulassen, als die Samniter in die kampanische Ebene herabgestiegen waren und ihre Streifereyen häufige Reitergefechte veranlaßten. Es waren die Samniter, welche die Schlacht erzwangen. Die Schlacht-

ordnung der Römer wird auf eine Weise angegeben, die weit von den gewöhnlichen Beschreibungen der Schlachten aus jener Zeit abweicht und wie die in ihren Erfindungen so dürftig einförmigen Annalisten sie schwerlich ersannen. Der linke Flügel unter Poetelius stand dicht gedrängt; der rechte, um den Samnitern keine entblößte Flanke darzubieten, in einer schwachen Linie hinausgezogen. Poetelius nahm gleich anfangs die ganze Reserve heran und brachte die ihm Gegenüberstehenden durch einen raschen Angriff in Massen zum Weichen, der der umsichtigen Behutsamkeit der Römer ganz ungewöhnlich war. Die Reiterey des rechten samnitischen Flügels, die zur Unterstüzung herbeyeilte, ward mit gleicher Uebermacht von der römischen, verstärkt durch die des C. Sulpicius, von ihm selbst geführt, geworfen. Sobald der Sieg hier gesichert war, eilte Sulpicius zu den Seinigen zurück, die er weichend fand. Die Hülfe erschien zur rechten Zeit; auch hier entsagten die Samniter dem Siege, und die Flucht der Geschlagenen ergriff auch, die sich anfänglich zurückzogen. Was nicht Maleventum erreichte, ward niedergehauen oder gefangen: eine Angabe, die in ihrer Unbestimmtheit mehr Vertrauen verdient als die, welche von 30000 Todten und Gefangenen redet. Und obwohl ein solcher Sieg das Land offen legte und die Römer immer vor Bovianum erschienen seyn mögen, so wird man nicht verpflichtet seyn zu glauben, daß die Consuln ihre Winterquartiere um diese Stadt her genommen hätten, um sie zur Uebergabe zu zwingen: nicht nur weil in den Feldzügen, deren ausführlichere Geschichte wenigstens größere Authenticität hat, die römischen Heere den Winter nie im

Schnee der samnitischen Gebürge aushalten, sondern wegen des gradehin entscheidenden Umstandes, daß C. Sulpicius schon am ersten Quinctilis triumphirte, da doch das Consulat erst im Spätjahr zu Ende ging. Erinnert man sich nun bey den Fasten des Berichts über die Schlacht, so begreift sich nicht, wie der Triumph nicht auch dem Consul Poetelius zu Theil ward.

Das folgende Jahr 435 (441) ist durch keine Schlacht bezeichnet, aber durch bleibende Eroberungen, deren Einfluß auf den ferneren Gang des Krieges von entscheidender Wichtigkeit war. Die Römer hatten Fregellä zerstört gefunden, und ihre Colonie theilte also die Wohnungen wohl nicht mit volskischen Eingesessenen, und als sie von den Samnitern vertilgt war, blieb die eingeäscherte Stadt [410]) in Schutt liegen, die Samniter hielten nur die Arx [11]) besezt [12]). Diese ward nun wieder erobert und damit die la-

[410]) Hierauf bezieht sich Livius IX. 12.: circumdatos igni — concremaverunt. [11]) Ich weiß kein entsprechendes deutsches Wort für arx und ἄκρα. Das eine wie das andere bezeichnet eine schwer zugängliche in den Ringmauern begriffene Höhe, die aber in den ältern Zeiten nie, in spätern äußerst selten gegen die Stadt mit einer Mauer geschlossen ist. Solcher kann die nämliche Stadt mehrere haben; so war es zu Rom, und der Vers des römischen Dichters: septemque una sibi muro circumdedit arces (Georg. II. 535.) ist sehr eigentlich gefaßt, wie denn in den Geschichten der früheren Zeiten die ἐρύματα und ἄκραι, deren Besezung von inneren Feinden befürchtet wird (bey Dionysius), solche arces sind: die festen Höhen mehrerer Berge: wie der ganze Aventinus, ehe der Clivus Publicius gebaut ward, eine arx war und in seinem Umfange wieder eine andere lag. [12]) Sollte Jemand eine solche Darstellung dadurch widerlegen wollen, daß Livius ja erzähle IX. 28., daß die Samniter 441 die Arx von Fregellä einge-

tinische Straße nach Campanien wieder geöffnet. Nicht fern davon lag das volskische Atina, in alten Tagen mächtig[413]), in Ciceros Zeit eine unverächtliche Stadt: dies ward in demselben Feldzug erobert; so wie Calatia, nicht fern von Capua, ein oskischer Ort. Eine reichere Eroberung war Nola, eine Stadt, die nicht zum samnitischen Staat gehört haben kann und noch weniger ihnen unterthan gewesen seyn, da die Nolanischen Hülfstruppen in Neapolis von den samnitischen unterschieden werden[14]): wohl aber im engen Verhältniß der Isopolitie zu ihrem Gesamtstaat gestanden haben wird. Daß Nola im Besitz eines großen Theils der reichsten Gefilde in der Welt, volkreich und mächtig war, bedarf keines Beweises: die Nolaner hatten 2000 Mann nach Neapolis zu Hülfe gesandt. Weitläuftige Vorstädte lagen rings um die Mauern: diese brannten die Römer nieder: die Stadt scheint durch Vertrag übergegangen zu seyn.

Auch über die Eroberungen dieses Feldzugs war es streitig, ob sie von dem Consul C. Junius Brutus oder von C. Poetelius als Dictator ausgeführt seyen. Es darf aber wohl für sicher genug gelten, daß der Dictator nur ernannt ward, um den Nagel einzuschlagen, wie es auch die Fasten angeben; ruhmredige Erdichtung der Nachkommen ist tausendmal wahrscheinlicher als unredliche Verklei-

nommen und die Römer sie sogleich wieder gewonnen hätten, und lieber annehmen, daß er vergessen habe zu erzählen, wie die Römer zwischen 434 und jenem Jahr die Stadt wieder erobert hätten, so wäre es eine verlorne Mühe Verständigung versuchen zu wollen.

[413]) Atina potens. Virgil Aen. VII. 630. [14]) Auch jezt IX. 28. unterscheidet Livius die multitudo Samnitium und die Nolaner.

nerung seiner Würde. So wird es auch das fabische Geschlecht gewesen seyn, nach dessen in Fabius Pictors Annalen übergegangenen Sagen Diodor[415]) dem großen Q. Fabius die Eroberungen als Dictator dieses Jahrs zuschreibt: von welcher Dictatur die Fasten so wenig etwas wissen als Livius. Uebrigens daß der Feldzug nicht ohne heftige Gefechte und gegenseitige Verheerungen auf andern Punkten verging, und die Hauptarmeen sich beobachteten ohne sich in Schlachten einzulassen, mögen wir von ihm als eine sichere Bereicherung der livianischen Erzählungen annehmen.

Schon im Jahr 433 (439)[16]) oder 434 (440)[17]) hatte der Senat eine Colonie von 2500 Männern nach Luceria gesandt, welches sich den Samnitern überliefert hatte und mit gewaffneter Hand wieder eingenommen worden war: ein Beschluß, dessen Klugheit sich vollkommen bewährte, wie gefährlich auch damals das Loos der weit entfernten Pflanzbürger scheinen mochte: Apulien war geschüzt und blieb gehorsam.

Der Krieg gegen Samnium war eine Belagerung, deren Erfolg davon abhing, allmählig Boden zu gewinnen, und sich auf dem Gewonnenen so festzusezen, daß ein Unfall im Felde die erlangten Vortheile nicht wieder vernich-

415) XIX. 101. Er verwechselt auch die Wiedereroberung von Fregellä mit der von Sora. 16) Diodor XIX. 72. 17) Livius IX. 26. — Velleius I. 14. sezt die Gründung von Luceria drey Jahr vor der von Suessa: aber seine Chronologie der Colonien kann um so weniger Autorität seyn, da er auf der andern Seite eben die Gründung derselben Colonie nur vier Jahr nach Terracina sezt, welches nach ihm 428, nach Livius 426 seine Colonie erhielt.

tete. Dabey machten die überstandenen Kriegsereignisse auf die Nothwendigkeit noch aufmerksamer, die Verbindung mit Campanien durch Festungen zu erhalten und die Gränze am Liris zu schließen, und um so mehr, da ein Krieg von Etrurien drohte, welcher gegen Samnium auf eine Defensive beschränken konnte. Aus diesen Gründen ward 436 (441) die Colonie Suessa Aurunca angesiedelt: und nach Velleius gleichzeitig Saticula, dessen Lage die campanische Landschaft gegen Caudium deckte. Livius, der diese Colonie unter den dreyßig latinischen im hannibalischen Kriege nennt, ihrer Gründung aber nirgends erwähnt[418]), hat sie wohl nur übersehen: der Zeitpunkt kann nicht angemessener gedacht werden.

In demselben Jahr ward ferner auf den Pontischen Inseln, gegenüber von Circeji, Pontia gegründet[19]). Der griechische Name der Inselgruppe verräth, daß sie in jenen alten Zeiten, wo die Küste voll griechischer Colonien war, von ihnen bewohnt gewesen sind: damals ward sie von Volskern besessen. Diese Colonie scheint dem übrigen System der Festungskette fremd zu seyn: man sieht offenbar, daß Rom es nöthig erachtete zu hindern, daß nicht eine Seemacht sich des auch in unsern Tagen im Seekriege nicht verachteten Hafens bemeistere und von dort Latiums Küste und die römische Schiffahrt beunruhige. Man konnte die etruscischen Seestädte im Auge haben, von denen mehrere dem Seekrieg noch nicht entsagt haben mochten, wiewohl

[418]) Es möchte denn in der zweyten Decade geschehen seyn: aber die Epitome versäumt die Stiftung der Colonien sehr selten.

[19]) So haben die Handschriften bey Livius IX. 28. Der Plural Pontiä dürfte nur für die Inseln richtig seyn.

Polybius sie beym Anfange des ersten punischen Krieges nicht unter den Unterthanen Roms nennt, die bewaffnete Schiffe besaßen: Rom kann sie wie Antium nach der Unterwerfung entwaffnet haben. Eben so wahrscheinlich ist es aber, daß die Römer Unternehmungen von Tarent erwarteten, welches grade in demselben Jahr[420]) eine Escadre von zwanzig Schiffen mit den Truppen des spartanischen Königssohns Akrotatus nach Agrigent gesandt hatte: eine Unternehmung, die wenn sie ihren Endzweck, den Agathokles zu entthronen, erreicht hätte, sich verstärkt mit einem Theile der Kräfte Siciliens nach Italien wenden konnte, wo die Tarentiner ihr Daseyn zu sichern hatten.

Zur Erhaltung der Verbindung auf der latinischen Straße wurde in demselben Jahr die Gründung der Colonien Interamna[21]) und Casinum beschlossen und im folgenden 436 (442) ausgeführt[22]). Daß Fregellä aus dem Schutt hergestellt ward, wird nur nicht ausdrücklich erwähnt. Casinum war im hannibalischen Kriege nicht in der Zahl der latinischen Colonien; wenn sie also nicht eine römische Bürgercolonie war, — und dann wäre sie die einzige dieser Art im Mittellande gewesen, — so muß sie in

420) Ol. 116, 3. Diodor XIX. 70., welches Olympiadenjahr richtig dem catonischen 441 entspricht, obwohl bey Diodor den Consuln des Jahrs 439. 21) Der Name steht bey Livius nur durch Emendation, aber eine sehr sichere; wiewohl der Beweis aus der Olympiadensammlung null ist. Ich bemerke beyläufig, daß das ἐθνικὸν dieser Stadt und das des gleichnamigen Interamna am Nar verschieden, und von dem am Liris Interamnis gebräuchlich gewesen zu seyn scheint, welches die Handschriften in der Miloniana einstimmig geben. 22) Nach Velleius zwey Jahr nach Suessa.

Folge der samnitischen Kriege zerstört und nicht hergestellt seyn, eben wie Sora, welches von dieser Zeit an nicht mehr als Colonie vorkommt.

Die Wiedereroberung dieser Stadt und Siege über die Samniter legen die Triumphalfasten dem Consul M. Valerius und dem Jahr 436 (442) zu: und dieses Zeugniß hat um so mehr Gewicht, da die Jahresgeschichte bey Livius sich auf die unbestimmte Angabe beschränkt, daß Valerius den Krieg in Samnium gegen den schon gebrochenen Feind fortgeführt habe. Er selbst sezt die Wiedereroberung von Sora um zwey Jahre früher: die Umstände dieser Begebenheit scheinen für historisch gelten zu können. Die sehr feste Lage der Bergstadt ließ keine andere Hoffnung der Einnahme als durch Aushungerung, als ein Ueberläufer einen Pfad zu zeigen versprach, auf dem die Arx erstiegen werden könne: welche in Städten dieser Gegend und von cyclopischer Befestigung gewöhnlich selbst gegen das Feld ohne Mauern liegt: man vertraute der Unzugänglichkeit der schroff gehauenen und untermauerten Felsenwand. Aber die Kraft des Pflanzenlebens, die in den Rizen der zusammengefugten Steine und der Kalkfelsen derbes Gesträuch wurzeln und erwachsen läßt, hebt die Unzugänglichkeit für behende Bergjäger: und der Verräther führte zehn römische Soldaten auf die unbewachte Höhe. Das römische Heer war um zu täuschen aufgebrochen und hatte sich sechs Millien entfernt gelagert: einige Cohorten hatten sich der Stadt näher im Walde verborgen gesezt. Der Verräther selbst rief mitten in der Nacht durch die Gassen rennend, die Arx sey von den Feinden eingenommen. Ein

steiler und ganz schmaler Pfad führte von dort in die Stadt hinab: eine kleine Zahl konnte ihn mit Steinwürfen gegen viele vertheidigen; Steine lagen aufgehäuft als die einzige Waffe, deren es bedurfte. Ohne Zweifel bliesen auch hier wie bey ähnlichen Kriegslisten die wenigen, welche zahlreich scheinen wollten, Trommeten, wodurch auch der Hinterhalt aufgerufen ward. Den Feind aus der Burg wieder zu vertreiben schien unmöglich: schleunige Flucht die einzige Rettung: aber in der Verwirrung hieben die herangekommenen Cohorten ein Thor auf und das Blut strömte bis zum Anbruch des Tages und der Ankunft des Consuls. Er schenkte den Uebriggebliebenen das Leben, 225 als die Schuldigsten auswählend, die in Ketten nach Rom geführt und hingerichtet wurden [423]).

Es war nun das vierzehnte Jahr des Krieges und der Römer Uebergewicht unzweifelhaft entschieden: hätten die Römer noch ein Paar Feldzüge mit ungetheilten Kräften ausführen können, so mußten die Samniter sich den Gesezen unterwerfen, durch deren Annahme sie sieben Jahr nach dem Verluste von Sora eine Frist des Krieges erkauften. Der drohende etruskische Krieg, zu dem sich außer den Arretinern alle Staaten der Nation vereinigt hatten, hatte schon 436 (442) Rom genöthigt seine ganze Macht aufzubieten und nur einen Theil gegen Samnium ausrücken zu lassen: als aber dieser Krieg im folgenden Jahr ausbrach, verkannten die Römer die Nothwendigkeit nicht den samnitischen angreifend fortzusezen. Vielmehr be-

[423]) Diodor erwähnt bey diesem Jahr der Eroberung einer marrucinischen Stadt Pollitium.

schlossen sie eine neue Anstrengung, welche klar zeigt, wie schon damals die Republik ihrer Kräfte um so mehr inne ward und sie um so weniger zu erschöpfen fürchtete, je schwieriger ihre Lage ward. Der Beschluß, Duumvirn für die Flotte zu ernennen, wie Sparta einen von den Königen unabhängigen Nauarchen ernannte, ist nur Ausdruck des Entschlusses eine Flotte zu bilden, die auch im folgenden Jahre erscheint, und deren Fortdauer obwohl ohne wesentliche Bedeutung sich in einzelnen Spuren bis zu dem Zeitpunkte verfolgen läßt, wo Rom eine wahre Linienflotte bildete. Diese kann nur aus Triremen bestanden haben und die meisten wurden wohl von den unterthänigen Seestädten gegeben: der Gedanke auch zur See nicht länger wehrlos seyn zu wollen, hat eine sichtbare Verbindung mit dem, die pontischen Inseln zu besezen.

In diesen Zeitraum, doch wahrscheinlich erst nach dem Ende des etruskischen Krieges, scheint der Plan zu gehören auf Corsica eine Colonie zu gründen, um von dort Schiffsbauholz zu beziehen, und der mislungene Versuch die Riesenstämme, welche kein Schiff faßte, als Floß an die italische Küste hinüberzuführen. Erschien das Werk Theophrasts, welches dieses Ereigniß dem Andenken erhalten hat, unter dem Archon Nikodorus, so irrte Plinius in der Beziehung dieses Archontats auf das Jahr 434 (440): es gehört in das Jahr Ol. 120, 3 oder 449 (455) [424]), und auch ohne jene Notiz bey Plinius würde die Erwähnung der unmäßig großen Orlogsschiffe des Königs Demetrius auf eine nicht frühere

[424]) (Diese Jahrszahlen, welche im Manuscript nicht ausgeschrieben waren, sind aus Th. 1. S. 22. ergänzt.)

Zeit der Vollendung des Werks hindeuten [425]). Die Idee eine Colonie auf Corsica anzulegen, hat nur dann etwas Befremdliches, wenn man sich die ältern Römer absolut wasserscheu denkt: sie hätte einen Verbindungspunkt mit dem befreundeten Massilia gewährt. Nur scheint es, daß Carthagos Eifersucht der Ausführung in den Weg getreten seyn würde: und war es vielleicht diese Eifersucht, die sie vereitelte?

Der etruskische Krieg, so wenig sich eine Verbindung zwischen den Völkern die Rom bekämpften, bezweifeln läßt, ist so ganz von dem samnitischen abgesondert und hat so durchaus nur durch Minderung der gegen diese Seite gewandten Streitkräfte Roms Einfluß auf denselben, daß die synchronistische Erzählung desselben nur stören würde.

Die Samniter eröffneten den Feldzug von 437 (443) mit der Eroberung eines festen Ortes Cluvia, dessen Lage nicht nur, sondern auch der Name unsicher ist. Die römische Besazung ward gefangen und augenscheinlich als Vergeltung für den Tod der Soraner wie sie hingerichtet. Sie hinwieder wurden durch ein drittes Blutbad gerächt, als der Consul C. Junius die nämliche Stadt mit stürmender Hand wieder einnahm und die Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedermetzeln ließ. Unerklärlich ist es nun, daß nach Livius Erzählung die

[425]) Theophrast sagt a. a. O., daß die Tannen und Fichten in Latium größer und schöner seyen als in Italien (Calabrien). Auf den latinischen Bergen wuchs schwerlich je Nadelholz: an der Küste namentlich in der Gegend von Lavinium ist es häufig und nicht unansehnlich: dieser Sandschelle war also auch damals keine unnatürliche Bestimmung aufgedrängt.

Samniter, welche so oft zwey consularischen Heeren Schlachten geliefert hatten, dem Consul den Weg nach Bovianum, dem Hauptorte der Pentrer, und der blühendsten und reichsten Stadt in ganz Samnium nicht zu wehren suchten. Die Städte im eigentlichen Samnium hatten keine cyclopischen Mauern wie die volskischen, noch scheinen sie mit Ringmauern umgeben gewesen zu seyn: ihre Sicherheit bestand in einer schwer zugänglichen Lage auf Bergen, welche dem Muth des Volks die Vertheidigung erleichterte, aber gegen Uebermacht und Kühnheit oft nicht hinreichte. So ward Bovianum eingenommen und gewährte eine unsäglich reiche Beute: denn die Samniter waren auch geldreich [426]). Aber je beschränkter die Streitkräfte waren, womit die Römer jezt den Krieg führten, um so weniger konnten sie einen solchen Ort mitten im Feindeslande behaupten, und Bovianum, so weit Livius erste Dekade geht, dreymal erobert, ist augenscheinlich jedesmal wieder geräumt worden. Das Befremdende ist nur, daß in einem solchen Vertilgungskriege ein so oft eingenommener Ort nicht bis in den Grund vernichtet ward; aber auch im Vertilgungskriege ist das Loos großer Orte oft durch Capitulation leidlich; in einer bedeutenden Lage sammeln sich leicht wieder und immer wieder Bewohner; schon ein militärisch stark besezter Posten zieht sie an: und Bovianum, als es 448 (454) zum drittenmal eingenommen ward, war sicher auch

[426]) Das beweisen die Pracht der Rüstungen im folgenden Feldzuge, die Triumphe im dritten Kriege als das Land schon wiederholt verheert war, auch ihre an Curius und Fabricius dargebotenen Geschenke.

nur ein Schatten der Stadt, deren Schäze das römische Heer eilf Jahr vorher bereichert hatten.

Der Hauptreichthum des nördlichen Samniums war Viehzucht und in einem Lande, wo alles die Waffen führte und dem Feinde nur der Boden gehörte, auf dem sein Lager stand, mochte es dem römischen Soldaten doch noch wichtiger seyn, Schlachtvieh für das unmittelbare Bedürfniß aufzubringen, als es wie Beute fortzutreiben. Die Bauern hatten von weither alles in die unzugänglichsten Bergwälder geflüchtet, und in der Gewißheit, daß die römische Armee die Beute dort aufsuchen werde, hatte sich auch eine samnitische dorthin gezogen, um zu retten und zu rächen. Die Römer wurden auf dem Marsch durch einen Angriff von allen Seiten überrascht und fanden sich in der drohendsten Gefahr gänzlichen Untergangs. Aber die römische Armee war schon voll Veteranen, die ein funfzehnjähriger Krieg gebildet hatte: sie bildete sich augenblicklich in Schlachtordnung und machte mit Verzweiflung einen Angriff auf die Höhen. Sie rettete sich, erfocht einen vollkommnen Sieg und die geflüchteten Heerden wurden ihre Beute. Diese Erzählung bey Livius wird nicht nur durch die Triumphalfasten bestätigt, welche den Triumph des Consuls C. Junius verzeichnet enthalten, — denn auch Triumphe hatte Familieneitelkeit erdichtet, — sondern viel entscheidender dadurch, daß derselbe Feldherr vier Jahr nachher als Censor einen Tempel der Rettung [427]) weihte, den er als Consul gelobt hatte: offenbar in dieser Stunde der Gefahr: und so dürfen wir sicher Zonaras Erzählung [28]) verwerfen,

[427]) aedem salutis. Livius IX. 43. [28]) VIII. 1.

nach welcher das römische Heer durch Kriegslist der Samniter getäuscht in diesen Wäldern eine schreckliche Niederlage erlitten hätte.

Von der Zeit an, wo Diodor die Geschichte Roms wieder aufnimmt, ist bey allen Abweichungen die Einerleyheit des Grundes der Begebenheiten nicht zu verkennen: bey denen dieses Feldzuges aber auch keine entfernte Aehnlichkeit. Denn nach ihm führten beyde Consuln den Krieg und zwar in Apulien [429]): als es hier bey einem Orte Italium oder Talium zur Schlacht kam, siegten die Römer: doch behaupteten die Samniter die Nacht ein Lager auf einem nahen Berge, der heilige genannt. Am folgenden Tage wurden sie auch in dieser Stellung mit dem Verlust vieler Todten und 2200 Gefangenen überwältigt. Nun wichen sie vor den Römern aus dem Felde: diese wandten sich gegen die Städte, von denen mehrere sich ohne Widerstand ergaben. Katarakta und Keraunilia wurden erobert und besezt erhalten [30]), der Name der zweyten dieser Städte erinnert an Cesaunia, welches das Denkmal des L. Scipio Barbatus unter seinen Eroberungen nennt, die aber in eine spätere Zeit gehören.

Nuceria Alfaterna, eine große oskische Stadt in einem gesegneten Thale der Gebirgskette, welche Nola und Salernum trennt, gelegen, hatte in den frühern Jahren das römische Bündniß erwählt, aber schon vor der Schlacht von

[429]) Die Handschrift aus der die Lesart Ἰταλίαν in Ἀπουλίαν geändert worden, hat freylich ganz und gar keine Autorität, es ist nicht Variante, sondern Emendation eines Byzantiners, aber darum nicht schlechter, als wenn sie die eines abendländischen Gelehrten wäre. [30]) Diodor XX. 26.

Lautulä 433 (438) verlassen. Im Jahr 438 (444) ankerte die römische Flotte bey Pompeji: wenigstens nach der Einnahme von Nola war die ganze Landschaft um den Vesuv den Römern unterthan. Gelandete Seesoldaten und Ruderer zogen ins Land hinauf und verwüsteten das nucerinische Gebiet; als sie sich von Beute gesättigt nach den Schiffen zurückzogen, wurden sie von den erbitterten Bauern angegriffen, viele erschlagen; der Raub ihnen wieder entrissen.

Im nämlichen Jahr während die Römer die gesammten Kräfte von ganz Etrurien zu bekämpfen hatten, wandten die Samniter nach Diodor [431]) ihre Waffen gegen die römischen Bundesgenossen in Apulien [32]): und als Diversion drang der Consul C. Marcius gegen Allifä vor und eroberte diese Stadt mit Gewalt. Hier endigt seine Erzählung der Vorfälle dieses Feldzuges. Livius hingegen, nachdem er die Einnahme von Allifä und vielen kleinen Ortschaften gemeldet, gestehet beynahe, daß die Samniter diesen Verlust durch die Niederlage der Verheerer rächten: denn den Ausdruck, es sey eine unentschiedene Schlacht gewesen, überwiegt das Geständniß: der Consul selbst sey verwundet worden, ein Legat und mehrere Tribunen geblieben: das Heer aber nach der Schlacht also von Rom abgeschnitten, daß kein Bote zu ihm gelangen konnte. Die Absicht der Samniter war, wie sie es im folgenden Kriege ausführten, wenn sie dieses Heer zertrümmert haben wür-

[431]) XX. 35. [32]) Hier und an manchen andern Orten nennt er Iapyger; oft wieder Apuler. Hatte er in jenem Falle einen Griechen (Timäus), in diesem einen Römer (Fabius) vor sich?

den, ihre siegreichen Truppen den Etruskern zuzuführen, um eine unwiderstehliche Uebermacht auf einem Punkt, und auf dem zu vereinigen, wo der römische Staat eine offene Gränze ohne Festungen darbot. Zum Glück war eine Reservearmee für den etruskischen Krieg aufgestellt, und zu noch größerm Glück war sie dort schon überflüßig und der Sieg entschieden, so daß der große Plan der Samniter, auch wenn das Heer des C. Marcius ganz vernichtet worden wäre, vereitelt war. Die Reserve konnte es noch retten; aber es fand große Schwierigkeit, des L. Papirius Cursor Ernennung, der vor allen seinen Zeitgenossen das Vertrauen des Sieges einflößte, in den constitutionellen Formen zu bewirken. Denn zu C. Marcius war die Straße unzugänglich: Q. Fabius aber, der Sieger über die Etrusker, hatte sich nie mit dem ausgesöhnt, von dessen Zorn sein Leben kaum durch die Demüthigung des ganzen Volkes gerettet war: und wenn er den Beschluß des Senats, welcher Papirius designirte, nicht sanctionirte, und den gewählten des Senats nicht proklamirte, so blieb der gefaßte Beschluß kraftlos, und jeder Aufschub konnte unherstellbares Unglück verursachen. Damals muß der Vorbeschluß des Senats noch immer unerläßlich gewesen seyn, sonst hätte Fabius seinem Todfeinde die Ehre entziehen und einem andern zuwenden können, da Papirius Cursor doch mit nichten der einzige Rettungsanker Roms war: Fabius stand zwischen der verhaßten Pflicht, seinem gehaßtesten Feinde neue Ehre zu bereiten und der furchtbaren Verantwortung, die Sendung eines Heeres nach Samnium und die Rettung der umringten Legionen wo nicht unmöglich gemacht, so

doch so lange aufgehalten zu haben, daß Alles zu spät seyn konnte. Ihn in diese Pein zu versezen, ihm so den Sieg in einem Kriege, der vorher alles mit Angst erfüllt hatte zu lohnen, scheint nur Folge einer persönlichen Feindseligkeit bey einer im Senate herrschenden Faktion gewesen seyn zu können, die sich auch bey dem Bestreben, ihn von dem Uebergang über das ciminische Gebürge abzuhalten, äußert.

„Der Senat übersandte dem Consul Fabius seinen Entschluß durch Consulare, damit seine Achtung für sie neben der für den Willen des Senats ihn bewege, das Gefühl persönlichen Hasses dem Vaterlande aufzuopfern. Als die Abgeordneten den Senatsbeschluß übergeben, und ihrem Auftrage gemäß geredet hatten, verließ sie der Consul schweigend mit zur Erde gesenktem Blicke: also daß sie ungewiß waren, was er thun werde. Aber in der schweigenden Nacht, wie es Sitte ist, ernannte er L. Papirius zum Dictator. Da sie ihm nun Dank sagten, daß er seine Leidenschaft herrlich besiegt habe, beharrte er im starren Stillschweigen und entließ die Abgeordneten ohne Antwort und Erwähnung seiner That: also daß es klar ward, wie ein heftiger Schmerz von einem gewaltigen Willen gebändigt werde [433].“

Der Dictator an der Spize der Reservelegionen vereinigte sich mit der bedrängten Armee: deren Gefahr sich am klarsten daraus ermessen läßt, daß er bey aller Heftigkeit seines Sinnes eine Zeitlang sich begnügte, die Sam=

[433]) Livius IX. 38. Ich mußte dies übergehen oder Livius im wesentlichen übersezen.

niter zu beobachten ohne eine Schlacht zu erzwingen. Livius beschreibt die glänzende Pracht des samnitischen Heeres, so daß es das Ansehen hat, als sey sie diesem Feldzuge eigenthümlich gewesen, welche nach einem so vieljährigen, so erschöpfenden, nun schon seit vier Jahren so entschieden ungünstigen Kriege als Neuerung noch unerklärlicher wäre, als wenn eine bestehende Sitte nur noch fortbestand und zufällig erst hier vom Geschichtschreiber erzählt wird. Die Samniter, meldet er, hatten zwey Heere, jedes gleichförmig gerüstet und gekleidet. Das eine war mit purpurnen [434]) Leibröcken, das andere mit weißen linnenen bekleidet: beyde hatten Schilder von gleicher Form, oben breit, nach unten verschmälert, jenes mit goldenen, dieses mit silbernen Verzierungen ausgelegt: die Schilder selbst von Erz [35]). Ihre ehernen Helme trugen Federbüsche: ihre Schirmwaffen waren möglichst leicht: nur das vortretende linke Bein durch eine Schiene gedeckt: die Brust durch ei-

[434]) versicolores: wenigstens gebraucht Livius auch bey der lex Oppia dieses Wort und purpurn gleichbedeutend: und schillern war Grundeigenschaft der Purpurfarbe, welche übrigens hier, und wo nicht ein ausdrücklicher Grund vorhanden ist, eine andere Farbe vorauszusezen, dunkelviolett gedacht werden muß. Der Kokkus hat zu Constantinopel und nachher zu Rom die wahre Purpurfarbe aus dem ersten Rang verdrängt. [35]) Dies ist freylich nur gefolgert; aber wer würde Zierrathen von edlen Metallen auf Schildern wie die römischen angebracht haben. Ehern sind auch alle noch erhaltene oskische und süditalische Rüstungsstücke. Die Erklärung des Gold- und Silberschmucks von Emblemen — eingefügter Arbeit — ist nicht nur die einzig denkbare, sondern auch die, welche sich den Worten am besten anpaßt. Selbst der Argyraspiden Schilder darf man sich wohl nicht anders denken.

nen Meerschwamm, sichrerer Schuz gegen einen Hieb als Erz oder Eisen. Wenn nun gar kein Grund zu seyn scheint zu bezweifeln, daß die Samniter in der Schlacht gegen Papirius in solcher Rüstung fochten, wovon die geschmückten Schilder das Andenken lange erhalten konnten, und daß sie von daher auf die Gladiatoren übertragen ward, so darf man sich nur nicht verleiten lassen anzunehmen, was freylich gradezu in Livius Erzählung liegt, daß das ganze Heer so prachtvolle Schilder führte. Welches freie Volk hätte aus gemeinen Mitteln so für den Schmuck der Soldaten verschwendet? Die Denkbarkeit beschränkt sich auf die aus den Reichen gebildeten Bataillone, wie die Principes im römischen Heere ausgezeichnete Waffen trugen: und die Samniter hatten, wenn auch Kampanien feindlich und Apulien verloren war, in Lucanien unter ihren Unterthanen sehr feine Künstler.

In der Schlacht führte der Dictator selbst den rechten, der Heermeister C. Junius den linken Flügel. Auf diesem begann der Sieg; den die Nacheiferung der Truppen des Dictators entschied, und ein Angriff der Reiterey in beyde Flanken des feindlichen Heeres vollendete: diese Reiterey führten M. Valerius und P. Decius [436]). Die Samniter sezten sich zwar in ihrem festen Lager, aber auch dieses mußten sie vor der Nacht dem Sieger räumen.

[436]) Hat es Grund, was Livius sagt, daß M. Valerius zum Lohn für diese Schlacht zum viertenmal im folgenden Jahr zum Prätor erwählt ward: so war es M. Valerius Corvus, der ein und zwanzigmal curulische Würden bekleidete: sonst erwartet man eher M. Valerius Maximus, Decius Collegen, im ersten Consulat.

Des Dictators Triumph ward durch die erbeuteten Waffen sehr glänzend, deren Pracht durch die Schmucklosigkeit der römischen noch erhöht ward. Man vertheilte die Schilde mit goldenen Zierden an die Bänke der Geldhändler am Forum zu dessen Schmuck, wahrscheinlich nur bey Umgängen auszuhangen: welches auch wohl beweißt, daß diese Schilde nicht bey Tausenden da waren. Die Kampaner rüsteten damit Gladiatoren, wahrscheinlich gefangene Samniter; und Rüstung und Name blieb. Daß sie diesen Antheil an den blutig gewonnenen Trophäen empfingen, bestätigt was früher über ihr Recht an einen Theil jeglicher Beute und ihre Theilnahme an allen Kriegen Roms gesagt worden ist.

L. Papirius Cursor wird hier zum leztenmal genannt; es war seine zweyte Dictatur nach fünf Consulaten und man darf annehmen, daß er bald nachher gestorben sey, sonst diese Würde noch öfters wiederholt haben würde; Livius Ausdrücke, die Volksgunst habe den Ruhm des gewonnenen Sieges größtentheils den Legaten zugewandt, gleichen einer Andeutung, daß er die Liebe des Volks nicht hatte, welches für Q. Fabius nicht bloß als er in Todesgefahr schwebte entschiedene Parthey nahm. Im Gegentheil war er der Mann des Senats, und der Ruf des größten Feldherrn seines Zeitalters, der in die Geschichte übergegangen ist, entstand sicher aus dem Urtheil wohlbefugter Richter, obgleich so weit wir die Geschichte kennen, das Glück ihn weniger als andere Zeitgenossen, nicht allein seinen jüngern Feind, Q. Fabius, begünstigt hat. Er hat das Gebiet der Republik nicht durch Eroberungen erweitert.

Aber er war es, der Rom nach dem caudinischen Frieden wieder aufrichtete, und die Gefahr des Jahrs 438 (444), welche er in einen glänzenden Sieg verwandelte, dürften wir uns schwerlich in ihrer ganzen Größe denken. Das Wenige, was über seine Persönlichkeit erhalten ist, zeigt ihn als einen rohen Krieger in mit nichten barbarischer Zeit. Er besaß athletische Kräfte und nährte sie durch athletisches Uebermaaß an Speise und Wein, stolz auch hierin seines Gleichen nicht zu haben: zweifelhaft ist es, ob er den Beynamen Cursor ererbte oder empfing, weil ihm Niemand im Laufe gleichkam. Den Dienst zu erschweren war ihm Freude: er freute sich des Gefühls, andern sey unerträglich was ihm leicht war. Er strafte grausam und unerbittlich, und genoß die Todesangst dessen, der sich für verloren hielt, auch wenn es seine Absicht war den Streich nicht zu führen[437]. Das Wilde und Gräßliche schließt die höhern Geistesgaben wahren Feldherrngenies nicht aus: er mag es gehabt haben: Befehlshaber seiner Art können auch ohne dieses Genie zu besitzen siegen: aber für die Nachwelt ist er kein Schmuck seines Volkes wie M. Valerius Corvus und Q. Fabius.

Dieser führte im folgenden Jahr 439 (445) den Krieg gegen Samnium siegreich, doch ohne Schlachten, die einen Triumph erwerben konnten. Es gelang ihm die wichtige Eroberung von Nuceria: auch gewann er ein Treffen im Marserlande. Hier widersprechen sich Diodor und Livius gradehin: jener[38]) sagt, die Römer hätten den Marsern Hülfe geleistet: dieser, die Marser und nachher die Peligner

[437]) Livius IX. 16. [38]) XX. 44.

hätten sich für die Samniter gegen sie erklärt und jene mit ihnen gefochten. Das scheint klar, daß die Samniter, was sie schon im vorigen Jahr bezweckten, sich mit Etrurien in militärische Berührung zu sezen strebten: und sie konnten den Beytritt der Marser haben erzwingen wollen: da aber von dieser Zeit an die Völker jener Gegenden sich gegen Rom auflehnen, erst die Herniker, dann die Aequer, noch mehr aber, da jene beyden sabellischen Völker und mit ihnen die Marruciner und Frentaner 443 (449) Frieden mit Rom schlossen, so verstärkt innere Wahrscheinlichkeit das Zeugniß der livianischen Annalen.

Die dringende Gefahr, daß die Umbrer, welche ganz unerwartet Krieg beschlossen hatten, bis gegen Rom vordringen könnten, rief Fabius gegen sie: die schnelle Unterwerfung dieses kraftlosen Feindes erlaubte ihm, seine Truppen zurückzuführen.

Der etruskische Krieg, dem Freunde und Feinde mit großer Erwartung entgegen gesehen hatten, war in drey Feldzügen durch zwey Hauptschlachten muthlos geendigt, und hatte Roms Macht und Ansehen außerordentlich gehoben: die Umbrer waren eine leichte und reiche Beute geworden: aber der Zutritt der vier nördlichen sabellischen Völker stärkte aufs neue Samniums müde Kräfte und die Stimmung der Herniker und Aequer schuf neue Hoffnungen. Doch war alles zu spät, um den Krieg glücklicher zu entscheiden, denn schon war die römische Macht unwiderstehlich geworden. Da es Zeit war, und ein allgemeines Bündniß nur der Völker sabellischen Stamms Rom von seiner Höhe gestürzt haben würde, hielt Eifersucht und Ab-

neigung den marsischen Bund neutral: jezt da Samnium schon ermattet war, bildete sich ein ihrer Eitelkeit genügenderes Verhältniß. Damals hielt die alte Gewohnheit des Gehorsams die verbündeten Völker zurück, und der Genuß eines unverhältnißmäßig vortheilhaften Bündnisses band die Herniker an Rom: jezt waren sie inne, daß dieses nicht fortbestehen könne, und wenn sie sich nicht verhehlen konnten, daß nun der allerlezte Augenblick sey, ihren durch unbekannte Vorfälle gereizten Groll zu rächen, so verblendeten sie sich darüber, daß es schon zu spät war, und sie sich jezt hätten beugen müssen.

Die Untreue der Herniker ward im folgenden Jahr 440 (446) offenbar. Q. Fabius behielt als Proconsul den Befehl über das Heer und siegte bei Allifä so vollkommen, daß die Ueberwundenen in ihrem Lager eingeschlossen am folgenden Morgen capituliren mußten [439]). Hannibal, gegen römische Bürger unerbittlich, war den Bundesgenossen mild, auch als er Jahrelang fruchtlos zu schonen geschienen hatte: die Römer wollten den Bundesgenossen der Samniter das Vertrauen zerstören und das Anschließen an ihre immer mehr sinkende Sache durch Furcht hindern. Daher ward den Samnitern freyer Abzug ohne Wehr und Habe gewährt: die Bundesgenossen und Freunde [40]), sieben tausend an der Zahl, wurden als Knechte verkauft: außer den

439) Es befremdet, daß Fabius, weder aus diesem, noch aus dem vorigen Feldzuge triumphirt hat. Der glückliche Erfolg, dessen Andenken erhalten ist, muß in beyden Jahren durch Nachtheile aufgewogen seyn: im zweyten wissen wir die Eroberungen der Samniter, die doch wohl einen Sieg im Felde voraussezen.

40) Unter ihnen Aequer. Livius IX. 45.

Hernikern, die sich unter ihnen fanden, welche, verhört, ob sie aus eignem Antrieb oder nach einem Beschluß ihrer Städte diesen Dienst erwählt hätten, als Hochverräther den verbündeten Völkern unter ihrer Verantwortlichkeit zur Bewachung übergeben wurden[441]). Ohne allen Zweifel sind sie hingerichtet worden, wenn die, welche keine Pflicht gegen Rom hatten, in die Knechtschaft verkauft wurden.

Ungeachtet dieser Niederlage, als Fabius aus unbekannten Ursachen das Heer zurückgezogen hatte, oder nach einem nicht erwähnten vergeltenden Siege, erschienen die Samniter mit erneuter Kraft und Furchtbarkeit. Calatia und Sora mit den römischen Besazungen geriethen in ihre Gewalt. Die Erbitterung stieg nun immer, und die Gefangenen wurden grausam mißhandelt, wahrscheinlich geschlagen und enthauptet; sie eroberten auch Arpinum und eine Stadt ungewisses Namens, Cesennia[42]). Nach Sora und Arpinum gelangten sie wahrscheinlich aus dem Marserlande; beyde feste Städte waren doppelt wichtig, um Verbindung mit den schon in der Treue gegen Rom wankenden Hernikern zu erlangen.

Seit einer Reihe von Jahren war kein römisches Heer auf der Straße am adriatischen Meer nach Apulien gesandt, — dies muß in diesem Jahr geschehen seyn, da L. Volumnius, Fabius College, mit den Salentinern Krieg führte, welche die römischen Bundesgenossen in Apulien befehdet haben mußten. Die Vestiner, die am Anfange des

[441]) In demselben Sinn war der Vorschlag, Catilinas Mitschuldige in die Municipien zu vertheilen. [42]) Die Emendation Cersennia scheint unzulässig, da dieser Ort tief im Marserlande lag.

Krieges gesondert von ihren Bundesvölkern für die Samniter gestanden hatten, müssen sich jezt, als die übrigen sich mit ihnen verbündeten, abgesondert haben: sie waren nicht unter denen, die 443 (449) Frieden schlossen: wohl aber schlossen sie allein, zwey Jahr später, ein Bündniß mit Rom[443]). Diese Neutralität öffnete den schwierigsten Theil der Straße, obgleich noch eine Strecke blieb, wo man sich durch Feindesland durchschlagen mußte. Volumnius soll in manchen Gefechten gesiegt, viele Orte erobert und seine Truppen durch Beute bereichert haben: aber triumphirt ward aus diesem Kriege nicht. Von dem Feldzuge dieses Jahrs schweigt Diodor ganz: vielleicht aber gehört zu Volumnius apulischem Kriege, was er unter dem folgenden Jahr erzählt[44]): die Römer, — er sagt die Consuln, — wären mit großer Macht nach Apulien gekommen und hätten dort eine von samnitischer Besazung vertheidigte Stadt, Silvium, durch Belagerung gewonnen und 5000 Gefangene gemacht.

Die Untersuchung, welche der Senat über die von den Hernikern den Feinden gewährte Hülfe verfügte, bewog die Urheber dieses Schritts den offenen Abfall zu beschleunigen. Auf einer allgemeinen Versammlung zu Anagnia beschlossen außer denen von Alatrium, Ferentinum und Verulä, alle hernikischen Völker den Krieg gegen Rom: ein Ausdruck, welcher bey irgend einiger Genauigkeit auf einen bedeutend größern Umfang des hernikischen Volkes deutet, als den wir gewöhnlich annehmen. Anagnia wird auf eine Weise genannt, die es den übrigen Hernikern fast so ent-

[443]) Livius IX. 45. X. 3. [44]) XX. 80.

gegensezt, wie Rom früher zu den Latinern stand[445]): auch war es eine für jene Gegenden große Stadt.

Gegen die Herniker ward C. Marcius gesandt 441 (447): der andere Consul P. Cornelius rückte gegen Samnium vor, um durch die Nothwendigkeit die eigene Heimath zu schüzen, die Samniter abzuhalten den Krieg endlich bleibend in das Herz von Latium zu versezen. Erwägt man alle Oertlichkeiten bey einem Kriege, wo Anagnia feindlich, und Sora und Arpinum in Feindesgewalt waren, so kann man kaum zweifeln, daß er durch das Land der Marser eingedrungen war: er fand sich bald von jeder Verbindung mit Rom abgeschnitten, und die Besorgniß für einen höchst unglücklichen Ausgang ward so groß, daß zu Rom alle Waffenfähige vom siebzehnten bis fünf und vierzigsten Jahr zu den Fahnen vereidigt und vier Legionen zum Aufbruch bereit gebildet wurden. Aber P. Cornelius behauptete sich mitten im Lande des streitbarsten Feindes, umgeben, eingeschlossen, jeder Zufuhr beraubt, mit solcher Fähigkeit und solchem Glücke, daß der Zweck seiner Bewegung völlig erreicht ward, und sein College den Krieg gegen die Herniker beendigen und sich mit ihm vereinigen konnte. Doch entging er Varus Schicksal vielleicht nur dadurch, daß die Samniter sich scheuten, einen Feind, vor dem sie öfter auf günstigem Boden gewichen waren, in einer verzweifelten Lage und festen Stellung anzugreifen: sie erwarteten, daß die Noth ihn zwinge aufzubrechen. C. Marcius hatte aber auch einen ungleich unbedeutendern Widerstand gefunden,

[445]) Iam Anagninis Hernicisque aliis bellum iussum erat. Livius IX. 43. De Anagninis Hernicisque: Triumphalfasten.

als der alte Ruf der Herniker erwarten ließ. Er schlug sie in wenigen Tagen aus drey festen Stellungen, worauf sie dreyßigtägigen Waffenstillstand mit Geld, Lebensmitteln und Bekleidung erkauften: einen Waffenstillstand, den er ohne Zweifel sogleich benuzte, um dem eingeschlossenen zweyten Heere zur Hülfe zu eilen. Schon nahe angelangt ward die Marschcolonne von den Samnitern, welche P. Cornelius entgegen standen, mit Ungestüm angegriffen und kämpfte mit unentschiedenem Erfolg, als die Flammen, die aus dem samnitischen Lager ausbrachen, beyden Heeren verkündigten, daß P. Cornelius die unzureichende zurückgebliebene Besazung überwältigt habe, und der gegen seinen Collegen gewandten Schlachtordnung in den Rücken fallen werde. Die Samniter ergreift panischer Schrecken und allgemeine Flucht. Daß dreyßig tausend erschlagen wären, in einer Schlacht, aus der keiner der beyden Feldherrn triumphirte, müssen wir als ein Mährchen in der Art, vielleicht von der Hand, des Valerius von Antium betrachten, welches schon durch den Zusaz gewürdigt wird, die Consuln hätten den Feind nicht verfolgt, sondern sich begnügt, ihre Vereinigung zu bewirken. Daß die Botschaft vom unglücklichen Erfolg und der schnellen Verzagtheit der Herniker die Obrigkeiten von Samnium bewogen, neue Rüstungen, ein Aufgebot des Landsturms zu verordnen, und den Truppen zur Unterstüzung zu senden, die nun unfehlbar Römer bekriegend, dem zweyten consularischen Heere zu begegnen hatten, hat die Sicherheit seiner Wahrheit in sich: und es wäre gar nicht ohne Beyspiel, daß diese Verstärkung, welche, wenn sie einen Tag früher eintraf, vielleicht den Sieg der Ihrigen

entschieden hätte, unmittelbar nach der verlornen Schlacht herangekommen sey, wie es Livius erzählt: wenn sie aber die Geschlagenen aufnehmen und anstatt sich mit ihnen zurückzuziehen, gegen das Lager der Sieger vorrücken konnten, um in ihrem Angesicht einen Posten zu nehmen, so braucht man den Krieg nur von Hörensagen zu kennen, um sich vorzustellen, daß Fliehende, übrig von der Vernichtung fast des ganzen Heeres, eine viel größere Zahl, besonders neuer Truppen, mit sich fortreißen, nimmermehr aber sich an demselben Tage an sie anschließen, ordnen und wieder vorwärts gehen können. Eine verflossene Nacht ändert darin unermeßlich viel. Wie ungeheuer nun auch die erste Niederlage der Samniter übertrieben, und ob das zweyte Treffen an demselben Tage oder einem folgenden vorgefallen seyn mag, so mögen wir, wie fast alles Uebrige, was uns als Geschichte dieses Krieges gelten muß, auch als Thatsache annehmen, daß das neue Heer von dem vereinten römischen angegriffen und mit weit geringerer Anstrengung von den Höhen geworfen und zerstreut ward [446]). Jezt suchten die Samniter, da auch alle Hoffnung von den Hernikern vereitelt war, einen Waffenstillstand und erkauften ihn, um indeß den Frieden zu unterhandeln, um den Preis der Kornverpflegung auf drey Monate, eines vollen jährigen Soldes und der Bekleidung der ganzen Armee. Marcius, welcher am ersten Quinctilis von den Hernikern triumphirte, verließ also Samnium noch im Frühling. Erst nach dem Waffenstillstand und seiner Rückkehr ist es denkbar,

[446]) Des zwiefachen Sieges über die Samniter gedenkt auch Plinius XXXIV. 11.

daß die Anagniner sich unbedingt unterwarfen. P. Cornelius blieb in Samnium bis ans Ende des Jahrs, und eben dahin scheint Marcius zurückgekehrt zu seyn, als der Friede nicht erfolgt war [447]). Der Friede aber zerschlug sich ohne Zweifel wie 427 (432) daran, daß die Samniter sich auch jezt nicht entschließen konnten, der Würde und den Rechten eines selbständigen Staates zu entsagen. Hiemit nun verbindet sich Diodors Erzählung [48]), daß um endlich den Frieden zu erzwingen, Samnium fünf Monate lang planmäßig verödet ward. Die römischen Heere zogen von einer Gegend in die andere und veränderten ihre Standlager nicht, ehe alle Wohnungen eingeäschert, aller Anbau vernichtet, alle Fruchtbäume umgehauen waren. Diese fünf Monate der Verwüstung lassen noch für einen dreymonatlichen Waffenstillstand Zeit.

Die Entscheidung des Schicksals der Herniker werde ich in der innern Geschichte erwähnen.

Die Geschichte der beyden lezten Feldzüge ist dunkel und ungewiß wie die nur irgend eines aus dem ganzen Kriege. Als die römischen Heere endlich die Wüsteneyen geräumt hatten, die ihr Werk waren, rächten sich die Samniter durch einen Einfall in Campanien und vergalten was ihr Land erlitten hatte an der Stellatischen und Falerner Landschaft [49]), welche leztere als Eigenthum an römische Bürger vertheilt war. Die fernere Erzählung ist aber nicht nur bey Diodor ganz abweichend von Livius, sondern die-

[447]) Denn die Wahlen wurden von einem Dictator gehalten, quia neuter consulum potuerat bello abesse. Livius IX. 44. [48]) XX. 80. [49]) Vergl. Diodor XX. 90.

ser selbst verschweigt nicht, daß er zwey widersprechende kannte. Nach Diodor wurden die Samniter durch ein Treffen, worin sie zwanzig Fahnen und zweytausend Gefangene verloren, gezwungen, Campanien zu räumen, und hierauf eroberten die Römer Bovianum [450]). Nach Livius fiel das erste Treffen im innersten Lande der Pentrer vor, wohin beyde consularische Heere eingedrungen waren und sich nicht entfernt, aber doch getrennt gelagert hatten: L. Postumius bey Tifernum, Ti. Minucius bey Bovianum. Jener allein schlug mit dem Feinde: und während Annalen, die den Verlust der Samniter immer angeben, wie ihn nur ein großes Reich erleiden und ersezen könnte, ihn in dieser Schlacht auf 20000 Gefangene angeben, berichten andere, der Sieg sey so wenig entschieden gewesen, daß der Consul sich glücklich geschäzt, durch einen klugen Rückzug und einen Nachtmarsch seinen Collegen zu erreichen, der einem zweyten samnitischen Heere entgegen stand: und diese Hülfe habe ein nicht weniger zweifelhaftes, spät auf den Tag hinausdauerndes Treffen entschieden. So wären die Samniter hier ganz aufgerieben worden und hätten ein und zwanzig Fahnen verloren: dann hätten sich die vereinigten römischen Heere nach Tifernum gewandt, nicht minder entschieden auch hier gesiegt, sechs und zwanzig Fahnen erobert und den samnitischen Imperator Statius Gellius mit einer großen Zahl anderer Gefangenen in ihre Gewalt bekommen. Am folgenden Tage sey Bovianum gestürmt und bald eingenommen. Diodor hingegen sezt eine zweyte Schlacht nach

450) Bolá mag sein eigner Fehler seyn, es ist aber nicht minder ein Fehler.

der Eroberung von Bovianum: damals erst sey Gellius mit nur 6000 Mann vor dem Ort erschienen, die meisten der seinigen wären geblieben, er selbst mit wenigen gefangen worden. Wenn nun die mäßigeren Zahlen überwiegenden Glauben verdienen, so bestätigen die Triumphalfasten, welche dem nachgewählten Consul L. Fulvius den Triumph zuschreiben, den von Livius nur als abweichend erwähnten Bericht, daß Minucius in der Schlacht eine tödtliche Wunde empfangen habe, und Bovianum von dem an seiner Stelle erwählten L. Fulvius erobert sey: ein Bericht, der alle Begebenheiten viel weiter aus einander zieht. Darin stimmen beyde Geschichtschreiber überein, daß am Ende des Feldzugs Sora, Arpinum und jenes Cesennia ungewisses Namens wieder erobert wurden.

Wenn Familieneitelkeit falsche Triumphe unter den Ahnenbildern verzeichnete, so geben auch die Triumphalfasten, mit welcher Umsicht sie immer zusammengetragen seyn mögen, keine Gewißheit, daß der Consul P. Sulpicius im Jahr 443 (449) in Samnium Schlachten gewonnen habe. Nach Livius verging dieses Jahr ohne einige Feindseligkeit in Waffenruhe, während welcher unterhandelt ward, das römische Heer aber in Samnium stand und vom Lande verpflegt ward.

Livius sagt, den Samnitern sey das alte Bündniß wieder zugestanden worden [451]): aber daß diese Angabe ganz irrig ist, wird nicht nur aus innern Beweisen, sondern durch ein ausdrückliches Zeugniß erwiesen. Es ist der in seinen Worten musterhaft präcise Dionysius, der meldet,

[451]) foedus antiquum redditum. IX. 45.

daß die Samniter in diesem Frieden Roms Hoheit anerkannten[452]). Auf diese Bedingung wollte Rom den Frieden schon 427 (432) schließen, und wie damals können die später so oft erneuerten Unterhandlungen sich nur daran zerschlagen haben, daß die Römer hievon nicht ablassen wollten: die Samniter aber lieber alles wagten und erlitten als sich dazu zu bequemen. Folge von diesem Vertrag war nun, daß die Samniter der Oberherrschaft über Lucanien entsagen und ihr Bündniß mit den Marsern, Pelignern, Marrucinern und Frentanern aufheben mußten. So waren sie auf den Umfang ihres eigenen Landes beschränkt, dessen Gränzen durch die Eroberungen der Römer sehr beengt waren. Alle volskischen Städte waren nun den Römern unterthan, so wie Nola und Nuceria. Ob Salernum und Buxentum schon damals verloren wurden[53]), und somit die Verbindung mit dem untern Meer, so wie die Trennung der Frentaner sie von dem adriatischen ausschloß, ist unbekannt: sich eine Straße nach Lucanien zu öffnen, die Samniter ganz einzuschließen, war für die Römer gleich wichtig. Auch im Lande trennten Apuler und Lucaner Samnium von Tarent.

Noch härter als solcher äußerer Verlust war, daß Rom nun in alle äußere Verhältnisse des samnitischen Volkes einzutreten ein Recht hatte: und so war es nur ein Waf-

[452]) ὅτι τοὺς ὑπηκόους ὁμολογήσαντας ἔσεσθαι, καὶ ἐπὶ τούτῳ τῷ δικαίῳ καταλυσαμένους τὸν πόλεμον, ἅπαντα πείθεσθαι δεῖ τοῖς παρειληφόσι τὴν ἀρχήν. Exc. legat. p. 2331. R. [53]) Beyde Städte mit ihrem Gebiet wurden an Capua gegeben: s. oben Anm. 208. Surrentum ist gewiß in diesem Kriege an dieselbe Stadt gekommen.

fenstillstand: denn es war ein unerträglicher Friede; und während jedes Jahrs seiner Dauer befestigten die Römer immer mehr ihre Uebermacht, und die Schwierigkeiten eines Versuchs das Joch zu brechen wuchsen stets. Aber Samnium war so verblutet, daß für jezt das Aufgegebene doch nicht zu retten war; Erholung konnte stärken um günstigere Zeiten zu benuzen. Den Römern war dennoch ein solcher Friede höchst willkommen: auch sie bedurften es von ihren Anstrengungen nachzulassen, und die Heilung der inneren Zerrüttung forderte Frieden.

Diodor sagt, der Krieg habe zwey und zwanzig Jahr und sechs Monate gedauert, welches falsch ist, da sein wirklicher Anfang erst in das Jahr 424 (429) gesezt werden kann. Er hat aber gewiß vom Anfang des paläpolitanischen Krieges gerechnet und zwar vom Anfange des consularischen Jahrs, in dem derselbe ausbrach, bis zum Ende desjenigen, in dem der Friede geschlossen ward. Nun traten die Consuln des Jahrs 428 (433) ihre Würde am ersten Quinctilis an; am Ende des Kriegs aber erst gegen das Ende des bürgerlichen Jahrs: wie denn die Fasten 443 (449) den Triumph des noch regierenden Consuls IV. Kal. Nov. und einen andern 449 (455) auf die Iden des Novembers sezen [454]).

Verhältnisse zu den an Samnium gränzenden Völkern nach dem Frieden.

Das Loos der Herniker ward im Wesentlichen wie dreyßig Jahr vorher das der Latiner entschieden. Den drey

[454]) (Vgl. Th. 2. S. 627.)

Städten, die nicht abgefallen waren, blieben ihre Geseze und wechselseitiges Eherecht: ohne Zweifel auch das Commercium: aber doch schwerlich das Recht Tage zu halten. Anagnia und die übrigen Herniker wurden Municipien ohne Suffragium und von Präfekten verwaltet und das Recht bey ihnen gesprochen, die der römische Prätor jährlich ernannte [455]); denn ihre herkömmlichen Magistrate, welche um den Gottesdienst nicht zu stören der Form nach blieben, wurden ausschließlich auf die Vollziehung der priesterlichen Gebräuche ihres Amtes beschränkt [56]). Das Connubium mit den übrigen Hernikern ward ihnen genommen und sicher auch aus der nämlichen Absicht wie den Latinern das Commercium. Frusino verlor nach Diodor schon 441 (447), nach Livius als Strafe eines Versuchs die Nation aufzuwiegeln 444 (450), ein Drittheil seiner Feldmark: welches Land, wie Diodor meldet, verkauft ward. Rom war nun seiner vertragsmäßigen Leistungen ledig, die doch vielleicht in der lezten Zeit nicht mehr in der Einräumung eines Drittheils des Kriegsgewinns, sondern darin bestanden, daß außer der Anweisung eines Antheils der römische Schaz den Sold für das Contingent der Herniker auszahlte [57]): und dies war ein so wichtiger Gewinn, daß C. Marcius eine Reuterstatue vor dem Tempel des Castors errichtet ward [58]).

[455]) Festus s. v. praefectura. [56]) Livius IX. 43. [57]) (Vgl. oben S. 95. Anm. 158.) [58]) Livius IX. 43. Plinius XXXIV. 11. — Die Παλίνιοι, welche nach Diodor XX. 90. 442 (448) von den Römern überwunden, ihres Landes beraubt und einigen das römische Bürgerrecht gegeben ward, sind schwerlich wie emendirt worden ist die Peligner; sondern der Name ist wohl

Im lezten Jahr des Kriegs, als die Samniter schon durch Waffenstillstand gebunden waren, drohte den Aequern Strafe dafür, daß eine große Zahl von ihnen unter den geworbenen Truppen der Samniter gedient, und nach Auflösung des hernikischen Staats fast das ganze Volk offen für die Samniter die Waffen genommen hatte. Es scheint daß der Senat neben der Auslieferung der Urheber dieser Schritte einseitig verfügte, daß das äquische Volk das römische Bürgerrecht annehmen sollte [459]; war dies ohne Suffragium in der Art, wie es für die Anagniner verordnet worden, so drückte die Veränderung schmerzlich ohne einen entscheidenden Vortheil zu gewähren; ward auch das volle Bürgerrecht gegeben, so war, geringfügig wie der verhältnißmäßige Antheil an der Souverainetät ausfiel, und da für solche Landleute gar keine Hoffnung, ja kaum ein erträumter Reiz seyn konnte, irgend einen Theil an den Ehren zu nehmen, die Last der Besteuerung und des Kriegsdienstes groß, die Vernichtung des ererbten Herkommens und der heimischen Ehren und Nobilität bitter. Es ist also kein Wunder, daß das äquische Volk um abzuwehren, was

aus Ἀνάγνιοι verschrieben, wie es in der Uncialschrift sehr leicht geschehen konnte. Die Schwierigkeit, daß er die Anagniner c. 80. wohl gewiß Ἀναγνῖται nannte, ist bey ihm lange nicht so erheblich, wie sie es bey einem andern Schriftsteller seyn würde, da Diodor in den ethnischen Namen, wie Wesseling zu XX. 101. bemerkt, ausnehmend unbeständig ist, z. B. die Aequer bald Αἴκοι, bald Αἴκλοι, bald Αἰκανοὶ nannte.

[459]) Ich denke, daß dies klar aus Livius Worten folgt IX. 45.: tentationem esse ut incusso terrore belli Romanos se fieri paterentur, u. w. f. Daß die Aequer wirklich Bürger wurden, wird weiterhin gezeigt werden.

zwey Jahrhunderte später die Bundesgenossen durch den blutigsten Krieg zu erringen aufstanden, und in der Hoffnung, daß auch diesmal die Friedensunterhandlungen sich zerschlagen würden, den Krieg wählten. Aber die Zeiten waren nicht mehr, wo der äquische Name den Römern furchtbar war. Sie hatten ihre Macht in ein Lager zusammen gezogen: als diesem die erdrückende Uebermacht von zwey consularischen Heeren gegenüber stand, lößte sich das versammelte Heer, am Ausgang einer Schlacht verzweifelnd, auf, so daß das Contingent jeder Stadt heimkehrte, um für die ihrigen zu streiten. Sie hatten ein und vierzig Ortschaften: ihre Landschaft erstreckte sich von der Gegend des Berges Velino, wo Alba noch äquisch war [460]), wohl auch bis fast von Rieti hin bis gegen Präneste, Tibur und an die Herniker. Diese ein und vierzig Orte, von denen viele, wie die namenlosen Stätten noch zeigen, cyclopisch befestigt waren, wurden einer nach dem andern in funfzig Tagen erobert und größtentheils verbrannt und zerstört [61]). Damals dürften die Städte zerstört seyn, wo nach Varro die Aboriginer in uralten Zeiten wohnten [62]). Die Unterjochung der Aequer war, wenn des Sulpicius Triumph Glauben verdient, mehr als einen Monat vor

[460]) Livius X. 1. Vgl. IV. 57. wo ein Castell am See Fucinus erwähnt wird. Daß es volskisch genannt ist, bedeutet bey der steten Verwirrung dieser Völker nichts. [61]) Diodors genaue Uebereinstimmung bey dieser Angabe giebt seinen Abweichungen wenigstens das Gewicht, daß man sieht, er zog würklich seine Erzählungen aus Jahrbüchern mit Treue, wenn auch oft wohl nicht ohne Irrthum. [62]) Dionysius I. 14.

seiner Rückkehr aus Samnium vollendet[463]). Ihr Schicksal bewog nach Livius die Marser, Marruciner, Peligner und Frentaner einen Vertrag mit Rom zu schließen, welcher wenn Diodors Ausdruck für abgewogen gelten dürfte[64]), ein Schuzbündniß, schwerlich ein gleiches, war.

In den zweiten samnitischen Krieg, der die Treue der römischen Unterthanen oft auf eine Probe stellte, die sie nicht bestanden, gehört ohne Zweifel die älteste aller römischen Urkunden; ein auf den Vortrag des Prätors L. Cornelius verfaßtes Senatusconsult: denn dieser L. Cornelius, des Cnäus Sohn, ist sicher der nämliche L. Cornelius Scipio Barbatus, von Gnävos erzeugt, dessen Sarg eines der allerehrwürdigsten Denkmähler zu Rom ist: die Inschrift desselben sagt ausdrücklich, daß er auch Prätor gewesen sey[65]). Es giebt den Tiburten die Versicherung, daß der Senat ihre Rechtfertigung gegen Anklagen ihrer Treue als wahr und gültig annehmen, und diesen Anklagen schon vorher keinen Glauben gegeben: „weil wir wußten, daß wir um Euch nicht verdient hätten, daß ihr es thätet und daß es Euer nicht würdig gewesen wäre es zu thun, und daß es Euch und Euerm Staat nicht nüzlich gewesen wäre, und nachdem der Senat Eure Reden gehört, glauben wir

[463]) Sempronius triumphirte VII. Kal. Oct. Sulpicius Kal. Nov.
[64]) ὁ δῆμος Ῥ. πρὸς — (αὐτὸς) — συμμαχίαν ἐποιήσατο. Diodor XX. 101. [65]) Im sechszehnten Jahrhundert, da man dieses mehr als zweyhundert Jahr später entdeckte Denkmal noch nicht kannte, rieth man, nach den Namen der Senatoren, welche als Zeugen bey der Niederschreibung aufgeführt werden, auf eine noch viel ältere Zeit: nemlich fast unmittelbar nach der gallischen Eroberung der Stadt. Aber damals gab es noch keinen Prätor.

noch mehr wie wir vorher dachten, daß in diesen Dingen von Euch nicht gesündigt sey. Und da Ihr über diese Dinge dem Senat gerechtfertigt seyd, denken wir, und Ihr müßt glauben, daß Ihr auch vor dem römischen Volke werdet schuldlos geachtet werden [466]."

[466]) Ich setze das ganze Senatusconsult hieher, da Gruters Sammlung manchem nicht zur Hand seyn dürfte, wie es bey ihm pag. 499. steht, nur mit Auflösung einiger Abkürzungen und ohne alle Lesarten zu vertreten: denn ich selbst möchte vermuthen, daß L. Postumius L. nicht S. F. heißen sollte u. s. f. L. Cornelius Cn. F. Praetor Senatum consuluit a. d. III. Nonas Maias sub aede Kastorus: scribendo adfuerunt A. Manlius A. F. Sex. Julius, L. Postumius S. F. Quod Teiburtes verba fecerunt, quibusque de rebus vos purgavistis, ea senatus animum advortit ita utei aequom fuit: nosque ea ita andiveramus ut vos deixsistis vobeis nontiata esse: ea nos animum nostrum non indoucebamus ita facta esse propter ea quod scibamus ea vos merito nostro facere non potuisse: neque vos dignos esse, quei ea faceretis, neque id vobeis, neque rei poplicae vostrae oitile esse facere: et postquam vostra verba senatus audivit, tanto magis animum nostrum indoucimus, ita utei ante arbitrabamur de eieis rebus af vobeis peccatum non esse. Quonque de eieis rebus Senatuei purgatei estis, credimus vosque animum vostrum indoucere oportet, item vos populo Romano purgatos fore. Die eherne Tafel, welche dieses Senatusconsult enthält, wurde im sechszehnten Jahrhundert zu Tivoli, in der Nähe der Kathedrale, wo der Herculestempel mit seiner Bibliothek gestanden, gefunden. Ficoroni sah sie noch gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in der damals noch an Alterthümern reichen barberinischen Bibliothek: jetzt findet sie sich dort nicht mehr, wie man mich auf wiederholte Erkundigungen ganz bestimmt versichert hat: und ich vermuthe, daß die Verschleuderung, wodurch das Haus Barberini bald nach Ficoronis Zeit so viele andere Kleinode der Kunst und des Alterthums einbüßte, auch dieses betroffen hat, dessen Kostbarkeit man damals wohl

Die Dinge, worin die Tibürter angeklagt waren, sich gegen das römische Volk vergangen zu haben, können nichts andres seyn als ein angeschuldigtes verrätherisches Verständniß. Dieses könnte Statt gefunden haben 426 (431) oder 434 (439). Da aber die Aequer an das Gebiet von Tibur gränzten, so hat es wohl überwiegende Wahrscheinlichkeit, daß die Anklage gegen sie erhoben ward, ehe der Krieg gegen dieses Volk ausbrach nach der Unterwerfung der Herniker, wofür auch spricht, daß L. Scipio 448 (454) Consul war.

Ich denke, die Würde, Schonung und Treue gegen eine treue Stadt in dieser Urkunde sollte den Unpartheiischen mit den Römern jener Zeit wegen manches Vorwurfs versöhnen, den ihr Verfahren schon in jenen Zeitläuften veranlaßt: wovon ich aber immer den Bruch des caudinischen Friedens ausnehme, den nichts entschuldigt. Sonst sollte man nicht übersehen, daß der Kampf mit den Samnitern

kannte: denn Garatoni, fast die ganze Zeit der Regierung Pius VI. hindurch Bibliothekar des Fürstenhauses, führt dieses Senatusconsult nicht an, wo er unmittelbar veranlaßt war es zu thun, wenn er es vor Augen hatte: und leider ist es so ganz aus der Welt verschwunden: wenigstens habe ich es in allen mir zugänglichen Sammlungen Italiens, die sich aus der barberinischen bereichern konnten, vergebens gesucht und niemanden gefunden, der auch nur ein Gerücht davon gewußt, wo es hingekommen sey. So ist auch das Senatusconsult über die Ehren des Germanicus, wovon Fea zum Glück einen Gypsabguß genommen, aus der Welt verschwunden. — Gruter sagt nach Fulvius Ursinus die Schrift sey uralt: darüber ließe sich jetzt viel sicherer reden als man es damals konnte: eine spätere Copie kann, wie die der Inschrift des Duilius eben so ächt wie ein Original seyn. — Möchten doch andere jener Tafel nachspüren!

für Rom in der Herrschaft das Daseyn betraf: und daß die Römer von der Vorsehung berufen, Italien eine neue Gestalt zu geben, gegen welche die Samniter allein mit Recht rangen, weil auch sie es gekonnt hätten, in dem auch harten Zwang gegen die Völker, welche sie hinderten und gefährdeten, aus Nothwendigkeit handelten.

Der Gewinn an Gemeindeland war aus dem äquischen Kriege um so größer, da die zahlreichen Orte einzeln mit dem Schwerte erobert waren. Als daher beschlossen war zu Alba am See Fucinus eine Colonie zu gründen, welche mit den Aequern auch die Marser im Gehorsam erhalte, war genug Gebiet vorhanden, um es an sechs tausend Colonen anzuweisen 444 (450). Alba ist eine cyclopische Stadt und ward als einer der allerfestesten Plätze Italiens betrachtet. In demselben Jahr ward zu Sora eine neue Colonie von vier tausend Männern angesiedelt; drey[467]) oder vier[68]) Jahr später ward auch im Aequerlande Carseoli als Colonie mit vier tausend Bürgern angelegt. Diese Festung und Alba lagen auf der nachmaligen Valerischen Straße, die wie die allermeisten römischen, lange ehe sie mit Kunst gebaut ward, Landstraße war, und von Tibur im Thal des Anio hinauf nach Carseoli, dann auf Alba und durch das marsische Land an den Ausfluß des Tronto führte. Die Verzweiflung über solche Anlagen, welche die Dauer der römischen Herrschaft unerschütterlich befestigten, trieb die Aequer zweymal 445 und 446 (451 und 452) zu einem hoffnungslosen Aufstande, der sehr bald überwältigt ward. Das erstemal, wo die neuen Bürger von Alba sich allein

[467]) Vellejus I. 14. [68]) Livius X. 13.

mit eigenen Kräften gegen einen heftigen Angriff behaupteten, hatte die unmittelbar gemeinschaftliche Sache die Marser mit ihnen vereinigt[469]), welche eben so wenig den römischen Waffen zu widerstehen vermochten. Sie wurden geschlagen und drey ihrer Städte, Milionia, Plestina und Fresilia erobert, und dann ihren Bitten ein neues Bündniß gewährt, welches wenigstens jezt sicher die Anerkennung der römischen Hoheit bedang, da sie zur Strafe sogar einen Theil ihrer Landschaft abtreten mußten. Denn so sehr war es nur die unmittelbarste Gemeinschaftlichkeit der Sache, daß die den Marsern verbundenen Völker gar keinen Antheil an ihrem Kriege genommen zu haben scheinen und in demselben Jahre die Vestiner ein Bündniß mit Rom suchten und erhielten. Dasselbe thaten zwey Jahr hernach die Picenter[70]).

Durch die wiederholten Niederlagen ward freylich die Nation der Aequer tief herabgebracht; aber die Worte, daß sie fast vertilgt worden seyen, sind keineswegs buchstäblich so zu verstehen, wie die Epiroten fast vertilgt wurden[71]). Es war ein großes Volk; die kurze Dauer der spätern Aufstände konnte nicht sehr viel Blut fließen lassen, ja es muß eine große Volksmenge übrig geblieben seyn, die, so weit der Verlust eines großen Theiles des Landes es nicht hinderte, die Bevölkerung herstellte. Cicero sagt, die Aequer

[469]) Aber Carseoli war damals noch nicht gegründet: beschlossen wird es wohl schon gewesen seyn: und auf keinen Fall lag diese Stadt im Lande der Marser (Livius X. 3.), sondern im Herzen des äquischen. [70]) Livius X. 3. 10. [71]) Nomen Aequorum prope ad internecionem deletum. Livius IX. 45.

hätten das Bürgerrecht erhalten[472]); er selbst war Volsker; er scheint von der Geschichte seines Stammvolkes und der ihnen verwandten Aequer einige Kenntniß gehabt, einiges von großen Männern, die unter ihnen gewesen, gewußt zu haben[73]); er kann hier nicht irren, und im Census der italischen Völkerschaften zur Zeit des großen cisalpinischen Krieges werden so wenig die Aequer als die Volsker aufgeführt, — weil sie römische Bürger waren. Sie wurden es ganz gewiß nach diesem Kriege: oder nach der Gründung der beyden Colonien, welche jeden weitern Versuch die Herrschaft abzuschütteln unsinnig machten, ward das schon 443 (449) ihnen zugetheilte Bürgerrecht zum vollen quiritischen erweitert. Denn 447 (453) bildeten P. Sempronius und P. Sulpicius, dieselben welche sie 443 (449) unterwarfen, zwey neue Tribus, die Terentina und Aniensis, die sicher keine andern neuen Bürger als eben die Aequer enthielten. Denn jene war den Arpinaten und Atinaten nicht fern[74]), und die Lage der Region der zweyten am obern Anio — am untern war alles latinisch oder von Alters her in Regionen getheilt — erhellt genug aus ihrem Namen. Daraus nun, daß ihnen zwey Tribus gegeben wurden, wie nachher den Sabinern nicht mehrere, ist es auch klar, daß sie noch sehr zahlreich gewesen seyn müssen.

Im Jahr 444 (450) wurde den Arpinaten und Trebulanern an der samnitischen Gränze zwischen Casilinum und Caudium das Bürgerrecht ohne Suffragium gegeben[75]).

Die Lukaner hatten nicht sobald ihre Unabhängigkeit

472) Cicero de off. I. 11. (35.) 73) de re publ. III. 4. (7.)
74) Dies erhellt aus Cicero pro Plancio. 16. (39.) 75) Livius X. 1.

wiedergewonnen, als sie zur Uebung der ererbten Feindseligkeiten gegen Tarent zurückkehrten, welches noch keinen Frieden mit den Römern geschlossen hatte, die von Apulien her freylich nicht die Mauern ihrer Stadt, wohl aber ihr Gebiet bedrohten [476]). Des Beystands der Samniter beraubt kehrten sie zu ihrem System zurück, einen Fürsten mit seinem Heer in Sold zu rufen [77]): noch immer, obwohl sich in Griechenland alles verändert hatte, wandten sich ihre Blicke (450) nach der Mutterstadt Sparta. Als Staat war Sparta, seitdem Agis muthvolles Unternehmen ganz unglücklich geendigt hatte, außer Stand Hülfe zu gewähren: es bestand nur durch die Ohnmacht der Nachbarvölker, welche doch in der Zeit, die von der Schlacht bey Mantinea bis auf den lezten Agis verfloß, die Gränzen von Lakonika durch fortschreitende Eroberungen so schmälerten, wie sie sich nachher finden. Im Innern erfuhr es die ganze Verderblichkeit völlig unveränderter Formen und Institutionen, die den von ihnen abgefallenen Sinn nicht zurückführen können. Ein solcher Zustand hat dem, der aus der Entbehrung fester Formen entsteht, nichts vorzuwerfen, ja er ist noch ärger, denn in ihm waltet vor dem Thron des todten Buchstabens Scheingerechtigkeit mit ihrem Hochmuth und Gleißnerey: die edelsten freyen Bewegungen des Her-

[476]) *Ταραντῖνοι πόλεμον ἔχοντες πρὸς Λευκανοὺς καὶ Ῥωμαίους.* Diodor XX. 104. [77]) Daß dies jezt geschah und die ganze Zeit des samnitischen Krieges hindurch entbehrlich gewesen war, wird denen, die die Geschichte anschaulich zu verstehen wissen, ein Beweis seyn, daß, was in dieser Geschichte über das Verhältniß der Tarentiner und Lukaner zu den Samnitern gesagt worden, nicht spizfindig aus unzureichenden Datis gefolgert ist.

zens und Geistes, die in einem aufgelösten Zustande sich noch herrlich entfalten können, sind eben am meisten verdammt und unterdrückt. Rom konnte seine Sitten und Geseze nicht verewigen, welches keinen menschlichen Dingen gegeben ist; aber Jahrhunderte hindurch verjüngte es sie, die Formen dem Bestehenden zubildend, und als dieses versäumt war und jeder Versuch das Abgestorbene herzustellen thöricht, lebten die Sitten doch noch in den Gefühlen vieler und in den Handlungen einiger fort. Zu Sparta war kein Zug an den Gesezen verändert, die als Offenbarung galten: die Syssitien und die Erziehung bestanden äußerlich wie vor Jahrhunderten, aber die Lücken der Gesezgebung benuzend war Reichthum und Wucher eingedrungen, und nirgends war die Theilung der Nation in wenige überreiche Häuser und äußerste Armuth ohne einen Mittelstand ärger; und die Schooßsünde des Volks, der Geiz, die Lykurgus durch das Verbot des gemünzten Goldes und Silbers ins Gesicht bestritten hatte, hatte grade hierüber von den Gesezen dispensirt, mit deren pharisäischer Heilighaltung man stolz that; und je beschränkter der Gedankenkreis, in dem man sich legal beschäftigen durfte, um so roher ward die Untugend: Litteratur und Wissenschaft, der übrigen so tief gefallenen Nationen Trost, ja ihre einzige sittliche Verwahrung, waren auch jezt noch verbannt. Die Spartiaten, selbst Herakliden, suchten an den macedonischen Höfen die unwürdigste Bereicherung und in der Fremde ungestörte Uebung aller Ueppigkeit. Ein solcher war Kleonymus, Enkel des bey Leuktra gefallenen Königs Kleombrotus: Großvater des lezten spartanischen Königs Kleomenes. Erbittert

über den gerechten Ausspruch, der seinem Neffen Areus den Thron zuerkannt hatte, störte er mit seinem Ehrgeiz die Ruhe, und die Ephoren gestanden den Bitten der Tarentiner gern die Erlaubniß, daß er ein Heer werben und ihnen zuführen dürfe. Je ärger die Verwilderung und je allgemeiner die Noth in ganz Griechenland war, um so leichter war es Schaaren zu werben; und der, dem aus der Einäscherung seiner Vaterstadt nur das nackte Leben übrig geblieben war, fand sich unter den nämlichen neu aufgepflanzten Fahnen mit dem alten Lanzknecht zusammen, an dessen Händen aus jener Erstürmung das Blut der Seinigen klebte, oft mit dem Blut des Heerführers gemischt, unter dessen Anführung er damals mordete. Die Tarentinischen Schiffe führten Kleonymus mit 5000 Mann nach Italien; unter einer gleichen Zahl, welche er dort anwarb, waren sicher sehr viele Samniter, die den geworbenen Dienst liebten [478]). Die Milizen von Tarent, 20000 Fußvolk und 2000 Reuter, kamen auch unter den Befehl des Oberhauptmanns; und diese Macht ward durch den Beytritt der Salentiner und der meisten Italioten noch sehr vergrößert. Die Lukaner baten und erhielten Frieden, und von dem griechischen Feldherrn, der als Beschüzer der Griechen gekommen zu seyn vorgab, die Aufforderung, mit ihm das noch reiche und von Tarent noch immer unabhängige Metapontum zu bekriegen. Dies mußte seine Thore öffnen, und Kleonymus führte von dort sechshundert Talente und unter dem Namen von Geißeln zweyhundert Jungfrauen fort, um unter ihnen Genuß für seine Lüste zu suchen.

[478]) Der wahre und arglos gebrauchte Name der Söldner ist latrones.

Der Zweck, um den ihn Tarent gerufen, war nun erreicht: denn wenn ein griechisches Heer in Verbindung mit den Samnitern vielleicht dem Krieg eine ganz andere Wendung gegeben hätte, so war doch, da die Samniter den Krieg durch einen so unglücklichen Frieden geendigt hatten, der Zeitpunkt nicht, einen eigenen ohne Aussicht auf Beendigung, in dessen Lauf ein so ruchloser Feldherr plözlich den Dienst verlassen oder vielleicht gar sich der Tyranney bemächtigen konnte, gegen Rom zu wagen. Eben so wenig konnte Kleonymus dazu geneigt seyn; ihn lockten die Einladungen vertriebener Sikelioten, ihre Insel von Agathokles Herrschaft zu befreyen, obwohl sie ihr dadurch einen eben so argen und verächtlicheren Tyrannen wiedergegeben hätten. So gelang es den Tarentinern ihn sicher mit Aufopferung großer Summen zum Abzug zu bewegen, und ihn nach Korkyra hinüber zu schiffen, von welcher herrlichen, aber schon längst, wie zur Buße für die entsezlichen Frevelthaten ihrer blühenden Zeit, ganz ohnmächtigen Insel er ohne Widerstand als zu einem Waffenplaz Besiz nahm, dort sich ferner rüstete und sie aussog.

Nicht lange, so entledigte sich Tarent des gefährlichen Bündnisses, unter dessen Vorwand Kleonymus zurückkehren konnte, und dies 445 (451) ist ohne Zweifel der Zeitpunkt, wo der Friede zwischen Rom und Tarent geschlossen ward, unter dessen Bedingungen eine bestimmte, daß die römischen Kriegsschiffe nicht nördlich vom lacinischen Vorgebürge kommen sollten[479]: eine Bedingung, die allein beweist, daß Tarent mit vollster Bewahrung seiner Unabhängigkeit ab-

[479]) Appian Samn. p. 56. Schw.

schloß. Es können ältere Verträge zwischen beyden Staaten bestanden haben, denn ohne Zweifel war Roms Beziehungssphäre schon längst ungleich weiter, als Livius sie gekannt hat und zeigt, aber solche wären durch den Krieg ungültig geworden und hätten nicht angeführt werden können. Daß aber ein solcher Vertrag galt, als der große Krieg zwischen Rom und Tarent ausbrach und schon längst bestand, beweist ferner, daß die Tarentiner im dritten samnitischen ganz neutral waren.

Die Salentiner, welche wie Tarent des Kleonymus Bündniß verlassen hatten, müssen zur nämlichen Zeit den römischen Schuz gesucht haben. Denn als jener mit Flotte und Heer an die Küste von Messapien zurückkehrte, Thuriä eroberte und die Einwohner in die Knechtschaft führte 445 (451), kam der Consul M. Aemilius oder der Dictator C. Junius zu Hülfe, und gab den Salentinern die von dem griechischen Räuberheer geräumte Stadt zurück. Es scheint, daß Kleonymus die Römer nicht erwartet, noch weniger größere Unternehmungen zu wagen Muth hatte, sondern sich auf den Erfolg eines Raubzuges gegen ein reiches Land, welches solchen Ueberfall nicht ahndete, beschränkte. Er lief durch die Lagunen in die Brenta ein: landete und verheerte die Landschaft von Patavium: aber die gelandeten büßten theuer, als die Bürger gegen sie auszogen; und ein großer Theil der griechischen Galeeren, von den Gondeln angegriffen und in den Lagunen aus dem Fahrwasser gelockt, gerieth auf Untiefen und fiel in die Gewalt der Veneter. Diodors Erzählung von den Vorfällen bey Triopium [480]),

[480]) XX. 105.

die doch wohl kein anderes Ereigniß betrifft als dieses, von dem niemand so genaue Kunde haben konnte als Livius, läßt die Flotte auch durch Sturm zwanzig Segel verlieren. Das ist klar, daß er mit zerstörten Kräften nach Korkyra zurückkehrte und alle seine luftigen Entwürfe zerrannen: selbst jene Insel behauptete er nicht; sie fiel etwa zwey Jahr nachher in Agathokles Gewalt. Er selbst kehrte nach Sparta zurück, wo er durch häusliche Schmach verunehrt manches Jahr hinlebte, bis er betagt, als Verräther seines Vaterlandes und Pyrrhus Verführer und Verderber, noch einmal wieder in der Geschichte erscheint.

Die etruskischen Kriege bis zum Anfang des dritten samnitischen.

Der Friedensstand mit den Etruskern seit der Einnahme der Stadt durch die Gallier ist um so auffallender, da beyde Nationen bis zu jenem Zeitpunkt gegen einander mit einer Heftigkeit und Anstrengung gestritten hatten, wie in Latium die Kriege nicht geführt wurden. Während des ersten halben Jahrhunderts nach der Vertreibung der Könige waren es die etruskischen Kriege, welche Rom am tiefsten herabbrachten; und die Zerstörung einer der etruskischen großen Städte und der Besiz ihres ganzen Landes, die Entfremdung einer andern Bundesstadt, Capua, waren Veranlassungen, die auch ein friedfertiges Volk, wie die Etrusker früher keineswegs erscheinen, bewegen konnten, jede Gelegenheit wahrzunehmen, das Verlorne wieder zu gewinnen: und jene Wunden waren noch ganz frisch, als Roms Fall

und Entkräftung die größten Hoffnungen gab. Doch beschränkt sich jeder Versuch auf den Angriff von Sutrium und Nepet; vier Jahr nach der Einnahme Roms, und dieser Krieg wird so schwach geführt, daß nicht zu verkennen ist, wie es nur eine Unternehmung einer einzelnen Stadt, des angränzenden Volsinii gewesen seyn kann. Eben so wenig wiederholen die Römer jene Feldzüge gegen Volsinii, die vor dem gallischen Unglück so wenig Schwierigkeiten zu überwinden hatten; und nur in den lezten Jahren des vierten Jahrhunderts entsteht ein Krieg mit den Tarquiniensern allein von allen etruskischen Völkern; denn die Falisker waren Aequer. Waren nun auch diese beyden Städte durch Waffenstillstand gebunden und hielten ihn gewissenhaft; waren auch die Römer seit Jahren nach andern Gegenden gewandt, und mußten die Neutralität der Etrusker als ein großes Glück betrachten, so waren doch, sollte es scheinen, fast alle etruskische Städte frey, oft eintretende günstige Gelegenheiten zu benuzen, und thaten es nicht. Wie sehr nun auch die Oligarchie Etrurien als Kriegsmacht schwächte, wie früh zu Volsinii die innern Fehler begonnen haben mögen, welche die Verhältnisse so umkehrten, daß die Leibeigenen Herren des Staats wurden, so scheint doch die eigentliche Lösung des Räthsels in der Gefahr vor den Galliern und in dem Unglück zu suchen, welches die Kriege mit diesem Volk über das Land brachten. Mochte die Nordgränze vom Meer bis zu den Quellen der Tiber undurchdringlich seyn: aber derselbe Weg, auf dem die Senoner nach Clusium und Rom vordrangen, und auf dem sie mehrmals nach Latium zogen, führte in eine ausgedehnte und

offene Gränze. Diese immer neue, und so oft frische Einwanderer an die Apenninen gelangten, dringendere Gefahr muß die bedrohteren Hauptstädte Etruriens, deren Kräfte ohne Zweifel in hohem Maaße erschöpft waren, bewogen haben, gegen Rom vertragsmäßig oder stillschweigend ein dauernd friedliches Verhältniß zu erhalten, welches für die Römer den zwiefachen Vortheil hatte, ihre gesammten Kräfte gegen das südliche Italien wenden zu können, und eine Bollwehr zwischen ihnen und den Galliern zu erhalten. Inzwischen wurden die Gallier in den cisalpinischen Gefilden unkriegerischer; ihr militärischer Character verlor sich, wie innerhalb vierzig Jahren die Gothen in Italien ihre Tapferkeit verloren, und sie gewöhnten sich den auch für die Trägheit reichlichen Ertrag ihres Landes dem doch oft blutig vereitelten Raube vorzuziehen: dagegen gewannen die Etrusker an Kriegsgeschick und Muth: und da, wie Roms eigenes Beyspiel zeigt, Friede mit den Galliern geschlossen werden konnte, so begannen die Etrusker entweder nach der Schlacht von Lautulä zu glauben, es sey jezt der Augenblick auch für sie gekommen, ihre alte Gränze der Tiber wieder zu gewinnen; oder, als die Folgen derselben allen Erwartungen nicht entsprachen, einzusehen, daß, wenn die Samniter erlägen, ihre eigene Unabhängigkeit nicht lange bestehen werde.

Wie alle jene Völker, die sich erst dann erklärten oder sich compromittirten, als die Etrusker schon die Waffen niedergelegt hatten, und die Samniter sich nicht mehr behaupten konnten, unternahmen auch die Etrusker den Krieg viel zu spät, zu dem sie ohne Zweifel längst dringend von den

Samnitern aufgefordert waren. Beschlossen auf einer allgemeinen Versammlung aller Städte und gerüstet war er schon im Jahr 436 (442), da man zu Rom die Feindseligkeiten für so unvermeidlich nahe hielt, daß C. Junius Bubulcus, deshalb zum Dictator ernannt, alle Waffenfähigen vom siebzehnten bis fünf und vierzigsten Jahre zu den Fahnen schwören ließ. Alle etruskische Völker, außer den Aretinern, welche doch in der Folge beygetreten sind, weil sie 438 (444) Frieden schlossen, und, wie wir hinzusezen dürfen, Cäre, das schon ganz von Rom abhing, hatten sich zum Krieg vereinigt: die Falisker nahmen keinen Theil an demselben [481]. Unter allen jenen Völkern waren dann sicher auch die Tarquinienser unter allen Etruskern seit Vejis Untergang die einzigen erbitterten Feinde der Römer; diese hatten im Jahr 399 (404) einen vierzigjährigen Waffenstillstand geschlossen, und wenn sie mit den übrigen Etruskern schon 436 (442) den Frieden aufhoben, so waren sie eidbrüchig; oder auch hier sind cyclische Jahre zu verstehen [82].

[481]) Sonst würde doch wohl erwähnt werden, daß sie um Frieden gebeten: denn unter den Etruskern, deren Städte er nicht einzeln nennt, begreift Livius sie nicht: er unterschied beyde Nationen (Faliscos quoque arma Tuscis iunxisse: X. 45.). Im zweyten etruskischen Kriege waren sie so mit Rom verbündet, daß das römische Gepäck zu Falerii blieb und die Stadt eine römische Besazung aufnahm, um es zu schüzen (X. 9.), und später, freylich erst 453 (459), heißt es, sie wären seit vielen Jahren Freunde des römischen Volks gewesen. [82]) Ich habe oben (eine solche Bemerkung findet sich nicht aufgezeichnet) gesagt, in welchem Sinne ich das Jahr 422 lasse, ohne ihm Consuln beyzulegen: wie es Dodwell thut: eigentlich sind von Mitte 404 bis zum nämlichen Zeitpunkt 442 nicht 38 Jahr verflossen, sondern nur ungefähr 37½.

Jenes ist um so unwahrscheinlicher, da sie ungleich günstigere Gelegenheiten auch allein etwas zu vollbringen, versäumt hatten: die Erwartung von der übrigen Nation unterstüzt zu werden konnte sie bestimmen, noch ein Paar Jahr verfließen zu lassen, nachdem die Zeit ihnen schon das Recht gegeben hatte, ihrer Leidenschaft zu genügen.

Zwey Colonien latinisches Rechts, Sutrium auf der nachmaligen aurelischen, Nepet auf der spätern flaminischen Straße, beyde wenig mehr als einen Tagemarsch von der Stadt entfernt, deckten die römische Landschaft, jenes gegen Volsinii, dieses gegen die Falisker. Auf Sutrium rückte die ganze vereinigte Macht der Etrusker vor 438 (444); aber das Heer des Consuls Q. Aemilius deckte oder entsezte die Festung. Es ist auffallend, daß in diesem und dem folgenden Feldzuge ein consularisches Heer, mit den Bundesgenossen höchstens 20000 Mann, hinreichte, um der Macht von ganz Etrurien zu begegnen: wohl mögen wir Livius glauben, daß die Etrusker an Zahl, die Römer an Tapferkeit überlegen waren: doch auch jene zeigten die Ausdauer ausgewählter und kriegsgewöhnter Soldaten. Sie standen mit Sonnenaufgang im Felde, in Schlachtordnung den Römern das Treffen anbietend: der Consul ließ die Seinigen Speise nehmen, ehe sie ausrückten. Lange schauten beyde Heere sich ins Auge, ehe auf einer Seite der Entschluß gefaßt wurde die Schlacht zu eröffnen: erst nach Mittag erhoben die Etrusker das Kriegsgeschrey. Auf beyden

Beyläufig bemerke ich, daß 40 Jahre, auf welche Zeit die Waffenstillstände mit den Etruskern gewöhnlich geschlossen werden, als cyclische grade ein Drittheil von 100 zwölfmonatlichen sind.

Seiten ward mit gleicher Beharrlichkeit gefochten: die Römer begegneten der ganzen Uebermacht des Feindes mit ihrem ersten Treffen, und daß am Abend die Reserve dieses ablößte und mit frischen Kräften die durch den ganzen Tag ermatteten Etrusker angriff, endigte die Schlacht wenigstens unentschieden. Beyde Heere zogen sich in ihre Lager zurück und keines fühlte sich stark genug, um ein zweytes Treffen zu wünschen: an jenem blutigen Tage hatten die Etrusker mehr Todte, die Römer mehr tödtlich und schwer Verwundete gehabt: eine merkwürdige Erwähnung für die Verschiedenheit der Waffen, mit denen von beyden Seiten gekämpft ward.

Nach dieser Erzählung, mit der es übereinstimmt, daß Livius von einem Triumph des Consuls nichts sagt, ist es sehr befremdend, einen solchen in den Fasten zu finden, und der Verdacht, daß ihr Verfasser durch Familienerdichtung hintergangen worden, wird durch die Umstände erhöht, unter denen der nächste Feldzug 439 (445) eröffnet ward. Denn die Etrusker belagerten Sutrium, und Q. Fabius führte sie, ohne Zweifel ein viel schwächeres Heer [483]), behutsam um einer Schlacht im offenen Felde auszuweichen, zum Ersaz an den Hügeln auf Umwegen heran. Ihrer Uebermacht getrost eilten die Etrusker ihn anzugreifen: er zog seine Truppen auf die Hügel, wo der mit Steinen übersäete Boden selbst Geschoß gegen den unvorsichtig andringenden Feind darbot und die Waffen zu sparen erlaubte.

[483]) ut loco paucitatem suorum adiuvaret: — Etrusci — multitudinis suae — immemores: Livius IX. 35.; *τῶν Τυῤῥήνων πολλοῖς πλήθεσιν συνδραμόντων ἐπὶ τὸ Σούτριον*: Diodor XX. 35.

Als die kluge Benuzung der Gegend die Etrusker aufgehalten und verwirrt hatte, warf ein allgemeiner Angriff mit dem Schwert in der Hand sie von den halberstiegenen Höhen herunter, und die römische Reuterey schnitt den Fliehenden den Weg nach dem Lager ab. Dies gerieth mit einer reichen Beute in der Sieger Gewalt; acht und dreyßig Fahnen wurden erobert und viele tausend Etrusker sollen gefallen oder gefangen seyn.

Wie viel nun an dieser Erzählung übertrieben seyn mag, so ist nicht zu verkennen, daß sie gar nicht einer ganz ersonnenen gleicht, und doch weiß Diodor von dieser Schlacht nichts, sondern berichtet, daß Fabius dadurch Sutrium entsezt habe, daß er auf einer andern Straße in Etrurien einbrach[484]): und dieses Unternehmen war in der That so bis zur Verwegenheit kühn, daß der Senat für den Erfolg zittern und es zu hindern alles versuchen mochte. Das Römische und das unabhängige Etrurien wurde durch die Berge von Viterbo geschieden, welche der ciminische Forst genannt wurden. Daß dieser zur gegenseitigen Schuzwehr von beyden Völkern als neutral der Natur überlassen, wie der, welcher die trockne Militärgränze von Croatien bildet, durch wilden Anwuchs und Verwahrlosung der Straße unwegsam geworden war, daß ein geschlagenes Heer in ihm seinen Untergang finden konnte, läßt sich leicht denken. Es gehört aber doch wohl zu den Mißverständnissen, worin Livius verfällt, wo er seiner Phantasie überläßt das Bild vergangener Zustände zu vervollständigen, wenn er sagt, vor Fabius Zug habe niemand, selbst Kaufleute nicht, ihn durch-

484) XX. 35. NB.

zogen, und es habe niemanden denkbar scheinen können, daß jemand durch diesen Wald gekommen sey[485]): — der denn doch, damit dies den Verdacht von den römischen Kundschaftern abwendete, das ganze südliche Etrurien so hätte begränzen müssen, daß nicht auf einer andern Straße, von Falerii her, dahin zu gelangen war. Achtzig Jahre früher waren römische Heere in das Gebiet von Volsinii eingefallen, also über jenes Gebürg gezogen: noch früher besuchten römische Kaufleute die Messe bey dem Tempel der Voltumna: es ist wohl freylich wahrscheinlich, daß der Wald erst später, nachdem die Gränze festgesezt war, wild verwuchs, und jene Messe könnte eingegangen seyn: wie wäre es aber denkbar, daß es gar keinen Landverkehr von Etrurien nach Rom und Latium, ja gar keinen unmittelbaren zwischen Etrurien und den Faliskern gegeben habe? Saumthierstraßen mußte es geben, ja sogar mehrere: denn nicht nur konnten die Etrusker vor Sutrium nur durch das Waldgebirge kommen, sondern Fabius sendet sein sämmtliches Gepäck vorauf, also daß es nicht nöthig war dafür eine Straße zu bahnen. Wo aber solche sind, da giebt es auch Verkehr. Was niemand erwarten konnte, war die Verwegenheit ein weit überlegeneres Heer jenseits zu lassen

[485]) Er vergleicht die Unwegsamkeit des Waldes mit der der germanischen, wie sie für die Römer noch vor kurzem unwegsam und grausenvoll waren. Aus dieser Stelle läßt sich mit großer Sicherheit schließen, wann er das neunte Buch schrieb: nämlich nach Drusus Feldzügen, denn nur durch sie können die Schrecknisse der germanischen Wälder verbannt seyn, bis sie nach Varus Niederlage wiederkehrten. Damals war er über funfzig Jahre, und als Dionysius sein Werk herausgab, hatte er noch gar nicht geschrieben.

und sich in eine Lage zu sezen, wo eine verlorne Schlacht völliger Untergang ward. Und dies und der Umstand, daß nach Livius fernerer Erzählung die Etrusker wieder vor Sutrium erschienen waren und Fabius ungestört durch diesen schreckenvollen Bergwald zurückkommt, um sie zu zwingen die Belagerung aufzuheben, so daß die Verwegenheit, welche das Daseyn eines Heeres auf das Spiel sezte, ein gemeiner Raubzug gewesen wäre, und hier eine Schlacht liefert, die nach seiner eigenen Angabe von andern bey Perusia gesezt ward, macht es wohl ganz evident, daß Diodors einfache Erzählung, bey der man freylich auf alle ausführlichere Darstellung Verzicht leisten muß, die wahre ist: die seinige aber in der Verdoppelung der nämlichen Begebenheiten durch die Verbindung ganz verschiedener Erzählungen besteht.

Die Gegenwart eines etruskischen Heeres an der römischen Seite des Gebürges nimmt auch Livius Erzählung an[486]: nach einer Niederlage wie die, welche er eben geschildert, würde der Sieger, wie fest auch die Gegend seyn mochte, dieses doch zum völligen Rückzuge gezwungen haben, und alsdann konnte er ohne Gefahr die Leiden des Kriegs in das feindliche Land versezen. Anders war es, wenn jener Sieg nur ein partieller Vortheil gegen ein vorgeschicktes Corps war und die Hauptmacht der Etrusker die Einschließung von Sutrium nicht aufhob: dies durch eine Diversion zu erreichen, wenn es nicht gerathen war eine weit überlegnere Zahl in ihren Verschanzungen anzugreifen, war der Gedanke eines Feldherrn wie Fabius, dessen Be-

[486]) (Hier findet sich am Rande ein NB. Die angezogene Stelle ist wohl Livius IX. 37.: quantus non unquam antea exercitus ad Sutrium venit.)

wußtseyn ihn von den Fesseln der äußersten Behutsamkeit befreyte, deren herkömmliches Gesez Rom, welches doch auch mittelmäßigen Feldherrn seine Kriege anvertrauen mußte, gegen große Unglücksfälle sicherte.

Er stand nach jenem Treffen den Etruskern eine geraume Zeit gegenüber und scheint dem Senat seinen Plan mitgetheilt zu haben, da die Bildung einer Reservearmee nothwendig war, wenn die Feinde die Verwüstung ihres Landes übersahen und gegen Rom selbst vorrückten. In dieser Zwischenzeit sandte er einen seiner Brüder, welcher der etruskischen Sprache mächtig war, verkleidet durch Etrurien, um die Gesinnungen der umbrischen Völker zu erkundschaften und Verträge mit denen zu schließen, welche er den Etruskern abhold fände. Aber dieser Abgeordnete fand allenthalben eine solche Stimmung, daß er sich nirgends entdeckte, bis er zu den Camertern gelangte, mit deren Senat er ein Bündniß schloß, welches bestand, bis alle Italiker das römische Bürgerrecht erhielten und ihnen ausgezeichnet vortheilhaft war [487]): doch verpflichteten sie sich nur zur Hülfe, wenn die Römer bis in ihre Gegenden vordrängen.

Während Q. Fabius die Rückkehr seines Abgeordneten erwartete, muß ihm der Senat die Ausführung seines Plans untersagt und er sich geweigert haben ihn aufzugeben: denn die Sendung von fünf Legaten begleitet von zwey Volkstribunen, um ihn zum Gehorsam zu nöthigen, war eine so außerordentliche Maaßregel, daß sie unzweydeutig auf vorhergegangene mildere Versuche schließen

[487]) Cicero pro Balbo. 20. (46.)

läßt: die Sendung der Tribunen konnte keinen andern Zweck haben als ihn zu verhaften. Ehe aber diese Gesandschaft im Lager eintraf, war das verbotene Unternehmen gewagt und nicht mehr ungeschehen zu machen. Fabius sandte um die erste Nachtwache alles Gepäck: diesem folgte das Fußvolk: er selbst führte nach Sonnenaufgang die Reiterey gegen das feindliche Lager, wie um zu recognosciren, gegen Abend wandte er sich nach dem Lager zurück und erreichte vor der Dunkelheit die vorausgezogenen. Mit Sonnenaufgang sah das Heer die reichen Gefilde Etruriens vor sich ausgebreitet, seit vielen Jahren unverlezt und wo niemand einen feindlichen Einfall ahndete: die Beute war unermeßlich [488]): die Landleute vom Adel aufgeboten und in Schaaren gebildet, versuchten vergebens der Verwüstung Ziel zu sezen: sie wurden zerstreut und litten großen Schaden. Ein regelmäßiges Heer, nicht aus den etruskischen Städten allein, sondern auch aus Umbrien, versammelte sich nun bey Perusia: und da von dem, welches Sutrium eingeschlossen hielt, keine Bewegung weder im Rücken der Fabianischen Armee, noch gegen Rom hin erwähnt wird, so ist es um so weniger denkbar, daß nicht der größte Theil sich eben dahin begab, während die Truppen einer einzigen Stadt hinreichten um einen nicht bedeutenden Ort eingeschlossen zu halten. Mit Diodorus, der die entscheidende Hauptschlacht bey Perusia sezt, stimmen einige Annalen un-

[488]) Diodor XX. 35. sagt, er habe das obere Etrurien verwüstet: *διὰ τῆς τῶν ὁμόρων χώρας συνεμβαλών*: wahrscheinlich sollte hier *Ὀμβρικῶν* stehen: vergl. 44. Alsdann wären die Römer durch die Gebiete von Ameria und Tudar nach dem Perusinischen gezogen.

ter denen die Livius vor sich hatte, überein: schwerlich aber darf man seine Ausdrücke buchstäblich nehmen, nach denen es scheinen würde, als ließe sich die Erzählung der Schlacht bey Sutrium, wohin Q. Fabius zurückgekehrt sey, auf jene von denen, die von der nichts wissen, erwähnte Schlacht von Perusia übertragen [489]). Ja diese Erzählung lautet so fabelhaft, daß man kaum sie wiederholen möchte, wenn sie ausdrücklich sich auf jene Schlacht von Perusia bezöge, die allerdings zu den entscheidenden Weltbegebenheiten gehört. Denn nachdem Rom, dem ein zweytes Heer zur nämlichen Zeit in Samnium abgeschnitten und umringt gehalten ward, in banger Sorge den Ausgang in Etrurien erwartet hatte, und wenn die Reservelegionen nach Samnium der dringendern Gefahr zu wehren abgesandt waren, schwerlich Mittel gehabt hätte die Trümmer eines in Etrurien geschlagenen Heeres zu retten, so vernahm es einen ganz vollkommenen Sieg, und daß die drey Hauptstädte, Perusia, Cortona und Arretium um Frieden und Bündniß baten: welchen Waffenstillstand auf dreyßig Jahre bewilligt ward.

Dem Ruhm des großen Q. Fabius haben die Annalisten durch ungeheure Zahlen erschlagener und gefangener Feinde nach ihrer Einsicht genug gehuldigt; der älteste römische Geschichtschreiber gehörte seinem Geschlechte an; und eigentlich historisch wissen wir fast nichts von den Thaten des Mannes, den seine Zeitgenossen mit Recht den Größten benannten. Namentlich in der Geschichte dieses Feldzugs ist die ärgste aller verwirrenden Harmonien, die Wie-

[489]) Eam tam claram pugnam — ad Perusiam pugnatam quidam auctores sunt. IX. 37.

derholung der nämlichen Begebenheiten um von durchaus verschiedenen Erzählungen nichts einzubüßen so arg, daß man kühn urtheilen darf, der Sieg bey Perusia, den Livius am Ende des Feldzugs erzählt [490]), nach welchem diese Stadt eine römische Besazung aufzunehmen sich bequemte und die Etrusker Frieden suchten, sey keine andere, als die von der solche Annalen redeten, welche die Schlacht von Sutrium nicht kannten, wahrscheinlich, nach Diodor zu schließen, Fabius Pictor selbst.

Wohl ließe sich vermuthen, daß die Schlacht am Vadimo, welche Livius zwischen beyde sezt, ebenfalls nur eine Wiederholung sey, da freylich Diodor nichts von ihr weiß, sondern nach dem Frieden mit den drey östlichen Städten die Einnahme eines mit so vielen der etruskischen Landstädte sonst verschollenen Orts, Castula, meldet, wodurch die Etrusker gezwungen wurden, die Belagerung von Sutrium aufzuheben. Da indessen die westlichen Städte die Waffen noch nicht niedergelegt hatten [91]), so verwehrt keine innere Unwahrscheinlichkeit die Würklichkeit der Schlacht auf Livius Zeugniß dahingestellt seyn zu lassen. Nach seiner Erzählung hatte Etrurien nie ein so zahlreiches und erlesenes Heer gegen die Römer aufgestellt, und Verfluchungen und Todesstrafe zwangen nicht weniger vor dem Feinde bey den Fahnen zu bleiben, als sich unter sie zu stellen [92]).

[490]) X. 40. [91]) Die östlichen waren von den Galliern bedroht, von denen nicht zu erwarten ist, daß sie einen solchen Augenblick unbenuzt gelassen hätten: und die innern Unruhen zu Arretium (X. 3. 5.), welche wenige Jahr nachher veranlaßten Roms Einmischung zu suchen, verrathen, daß der innere Zustand morsch war. [92]) Dies ist freylich wohl der Sinn einer lex sacrata

Dieses traf auf die Römer bey dem See Vadimo, einem schweflichen Wasser, welches einen zusammengestürzten Krater füllt, auf der Straße von Falerii nach Perusia, an dessen Ufern fast dreyßig Jahr später die Schlacht gefochten ward, welche Etrurien Rom unterthänig machte, und hier konnte allerdings die Armee der westlichen Städte der römischen zum Entsaz von Sutrium zurückkehrenden begegnen und die Umbrer geschlagen haben, ehe sie ihre Vereinigung bewirken konnten. Diese Schlacht soll mit solcher Beharrlichkeit gekämpft worden seyn, daß, nachdem auf beyden Seiten die Reservetreffen erschöpft waren, endlich die

im Kriege: undeutlicher ist der Sinn des Ausdrucks, quum vir virum legisset, welcher doch wohl am füglichsten so erklärt ward, daß die Feldherrn zuerst eine Anzahl der Erprobtesten aufriefen, und von diesen jeder sich einen ihm bekannten aussuchte u. s. f. — Man ermüdet die Widersinnigkeiten auszuzeichnen, über die der römische Geschichtschreiber sorglos wegging: hier findet sich eins von den recht auffallenden Beyspielen: nachdem die Etrusker bey Sutrium 60000 Mann verloren haben sollen — also seit der Eröffnung des Feldzuges doch wohl 100000 — und die drey größten Städte sich abgesondert, stellen sie ein Heer zahlreicher als je: also doch wohl 100000 Mann aus einem Lande, welches nach der Trennung der drey Städte weit kleiner war als das jezige Toscana, und welches, die östlichen Städte und das untere Arnothal, damals Sumpf, ausgeschlossen, sicher an Volksmenge unendlich weit unter der Million war, welche Toscana jezt etwa zählt. Ein so zahlreiches Heer, welches den Römern an Entschlossenheit und Ausdauer nicht nachgab, wär dann von einem consularischen Heer, das am Ende des Feldzugs doch wohl kaum noch 10000 Mann zählte, geschlagen und aufgerieben worden: und die Sieger hätten nach einem solchen Tage noch eine Schlacht gewonnen: ja wäre stark genug gewesen, das äußerst feste Perusia einzunehmen, wenn es sich nicht ergeben hätte!

römischen Ritter, unter das Fußvolk eintretend, den Sieg entschieden hätten.

Aus einem so glorreichen Feldzug führte Q. Fabius den glänzendsten Triumph, und ward vom Gesez entbunden, um zum künftigen Jahr wieder gewählt zu werden. Daß die Fasten melden, er habe an den Iden des Novembers als Proconsul triumphirt, lehrt daß die Wahlen in jenem Jahre von Interregen gehalten wurden, daß das consularische Jahr vor der Mitte Novembers zu Ende gegangen war, und daß es von jenen Wahlen an, bis neue Interregnen den Anfang wieder ferner hinausschoben, erst nach dem Tage seines Triumphs, wahrscheinlich vom ersten December, begann.

Im dritten Jahr des Kriegs 439 (445) scheint kein Bundesheer versammelt gewesen zu seyn: die Tarquinienser erlangten Frieden auf vierzig Jahr: und als einige feste Orte im Volsinischen erobert waren, erkauften alle übrigen etruskischen Völker Waffenstillstand eines Jahrs mit Sold und Bekleidung der römischen Armee. Entweder hatte nun der Consul Decius die Armee entlassen, und die Truppen, welche er zwischen Rom und Tusculum versammelt hielt, als die Umbrer Rom selbst anzugreifen drohten, waren eilig zusammen gerufen, oder man mißtraute der Gewissenhaftigkeit der Etrusker; denn Q. Fabius ward befehligt sein Heer aus Samnium gegen den Feind zu führen, der aus dem etruskischen Kriege noch übrig war. Die Umbrer unterlagen mit beyspielloser Feigheit: wohl aber lautet die Erzählung mährchenhaft unglaublich, daß sie zum Treffen gestellt sich ohne Gegenwehr von den Römern niederrennen

und gefangen wegführen ließen. Dagegen scheint es allerdings gewiß, daß wenigstens die meisten umbrischen Völker sich unterwarfen; doch wurden sie wohl noch nicht bleibend unterthänig: die Schirmherrschaft hätte Rom zu Kriegen gegen die Gallier verpflichtet. Die Ocriculaner, welchen Bündniß zugestanden ward, scheinen vielmehr allein in ein bleibendes Verhältniß gekommen zu seyn: die Lage ihrer Stadt machte sie den Römern wichtig. Von nun an während sechs Jahren ist bey Livius die Rede von den Etruskern gar nicht; es scheint also, daß der Waffenstillstand von Jahr zu Jahr verlängert worden, ohne Zweifel jedesmal um den Preis neuer Zahlungen und Lieferungen: und dies ist um so wahrscheinlicher, da auch nach den vorübergehenden Feindseligkeiten des Jahrs 445 (451) wieder, anstatt eines unbestimmten oder auf lange Dauer geschlossenen Friedens, nur zweyjähriger Waffenstillstand, erkauft durch den Sold eines Jahrs und zweymonatliche Verpflegung, überein gekommen ward. In diesem Jahre ist es merkwürdig, daß die innern Zwistigkeiten der Arretiner, wo das cilnische Geschlecht verbannt worden, ein römisches Heer in diese entlegenen Gegenden rief und die Verbannten durch die Römer zurückgeführt wurden. Es scheint, daß schon damals Rom durch den Einfluß der Optimaten über die italischen Bundesgenossen herrschte, während das Volk immer geneigt war, den Rathschlägen Gehör zu geben, welche zu Versuchen die Herrschaft abzuschütteln lockten: auch wenn sie zu vermehrter Schmach und Verderben führen konnten. Auf diese bewaffnete Vermittelung beschränkten einige Annalen den Zweck des römischen Feldzugs: doch war ein Dictator ernannt

worden, und die Fasten, welche seinen Triumph verzeichnet hatten, stimmen denen bey, die dem Kriege heftige Treffen und einen glänzenden Sieg zuschrieben. Doch welcher Leser würde sich der Umstände solcher Schlachten erinnern, wenn der, welche die römische Geschichte mit ganz andern Zwecken als es vor achthundert Jahren geschah, darzustellen unternimmt, eine Erzählung die in keinem einzigen Punkt sicher begründet ist, in Kürze fassen wollte? Was bey einem großen und zusammenhangenden Kriege wie die samnitischen unvermeidlich ist, und Resultate geben kann, wäre ganz zwecklos bey vereinzelten Vorfällen. Wohl aber ist es bemerkenswerth, daß die römische Armee nun bis in das Gebiet von Rusellä kommt; also gestatteten die Tarquinienser dem Frieden gemäß freyen und sichern Durchzug.

Während des neuen Waffenstillstandes war das umbrische, auf einem jähen und unzugänglichen Berge gelegene Nequinum von den Römern nach langer fruchtloser Einschließung durch Verrath erobert 447 (453). Der Titel des von dieser wichtigen Eroberung geführten Triumphs erwähnt auch der Samniter, welches andeutet, daß Samniter, wenigstens anscheinend ohne Theilnahme ihrer Regierung angeworben, wie es bey ihnen für jeden fremden Dienst erlaubt gewesen zu seyn scheint, an der Vertheidigung einer äußerst festen Stadt Theil nahmen, deren Verlust die schon so sehr erschwerte Verbindung zwischen Samnium, Umbrien und Etrurien fast unmöglich, und nur für Verwegenheit zu versuchen machte. In dieser Absicht sandte Rom eine Colonie in die eroberte Stadt, die ihren Namen in Narnia veränderte.

Neue ausscheidende gallische Schwärme zogen noch immer von Zeit zu Zeit über die Alpen, und wie es im Zeitalter der germanischen Völkerwanderung ergangen ist; sie waren den schon angesiedelten Stammgenossen fast so furchtbar, als ihre Vorfahren es den alten Bewohnern gewesen waren; denn sie forderten Aufnahme und Theilung des Landes. Die Cisalpiner bewogen ein solches Heer 447 (453) durch Geschenke und zugesagten Beystand neue Wohnsize zu suchen, gegen Etrurien zu ziehen: auf gleiche Weise wandten die bedrohten Etrusker das Ungewitter von sich ab auf Rom, obgleich zwischen der Republik und den Cisalpinern seit dreyßig Jahren Friede bestand. Noch immer fürchteten sich die Römer den Galliern im offenen Felde zu begegnen, obwohl sie damals keine andre Feinde hatten; die römische Landschaft, wenigstens das Land römischer Unterthanen ward ungestraft verheert, und die Gallier kehrten mit reicher Beute über die Apenninen zurück: hier aber entstanden Fehden über ihre Theilung, in denen sie sich selbst aufrieben. So erzählt Polybius [493]) diese Vorfälle, älterer und ungleich sichrerer Zeuge als die meisten Annalisten, denen Livius gewöhnlich folgt und nach denen er auch wohl hier die Verheerung des römischen Bodens verschweigt. Nach ihm kauften sich die Etrusker zwar von den Galliern los, wurden aber von ihnen um das Gold betrogen, womit sie ihre Hülfe gegen die Römer hätten dingen wollen. Die erlittenen Verwüstungen wurden noch in demselben Jahre an dem offenen Lande und den Dörfern Etruriens vergolten. Im folgenden 448 (454) begann

[493]) II. 19.

der dritte samnitische Krieg; der in seinen wichtigsten Ereignissen mit dem etruskischen sich vereinigt, also daß die Geschichte beyder in der Erzählung nicht getrennt werden kann.

Innere Geschichte vom caudinischen Frieden bis zum dritten samnitischen Krieg.

Da Capua ein Theil des römischen Staats war, so kann es zur innern Geschichte gezogen werden; daß vom Jahr 431 (436) an Vögte (praefecti) dorthin [494]) ernannt wurden, und der Prätor L. Furius Geseze für die Stadt verfaßte. Livius, der dies meldet, sezt hinzu, die Campaner hätten beydes erbeten als Abhülfe für die innern Unruhen, die ihren Staat ermüdet hätten. Es hat aber die Ausleger mit Recht befremdet, wie denn nachher ein Standeshaupt, unter dem oskischen Namen Meddix tuticus, der kampanischen Republik vorgestanden haben könne: und man muß hinzusezen, daß die Würde und das Ansehen, welches Capua bis zum hannibalischen Kriege genoß, jeden Gedanken ausschließt, daß diese Stadt zur völligsten Unterthänigkeit herabgewürdigt gewesen sey. Wenn nun aber einsylbige Notizen dieser Art eben am allerwenigsten als ersonnen abgewiesen werden können, so bleibt es übrig ihr Verständniß zu suchen. Daß ein Magistrat der befreundetsten

[494]) Livius IX. 20. Die Leseart der guten, ja fast aller Handschriften Capuam statt Capuae ist, wie auch Gronov sie billigt, ohne Frage richtig; und von Drackenborch aus ganz falschen Gründen abgelehnt.

Stadt zum Nomotheten berufen worden, wäre etwas ganz gewöhnliches: bey zerrüttetem innerm Zustande dachten die Völker des Alterthums am allerwenigsten daran von collectiver Berathung gesezgebender Versammlungen Heil zu erwarten, ja der Gedanke würde ihnen unsinnig geschienen haben: und daß Capua an unglücklicher Zwietracht leiden mochte, macht die Spaltung zwischen dem Adel und der Gemeinde in dem latinischen Krieg wahrscheinlich. Die Ernennung eines Präfekten konnte auch nur eine temporäre Maaßregel seyn, von der römischen Parthey selbst gewünscht, um während des samnitischen Krieges den Erfolg ihrer Gegner zu hindern, die doch wenige Jahre nachher mit ihren unbesonnenen Neigungen durchdrangen. Allein noch größere Wahrscheinlichkeit hat es, daß wenn auch der römische Prätor der Stadt eine Verfassung gab, die Ernennung der Präfekten die Campaner selbst, und diese Verfassung nicht anging.

Bey der Nähe des an Plebejer vertheilten Falernergebiets, bey dem vielfachen Verkehr, den Connubium und Commercium in dem gewerbreichen Capua, ja in allen campanischen Städten hervorbringen mußten, bey der Neigung der Römer zu Geld- und Zinshandel, mußte in Campanien die Zahl der römischen Bürger, welche sich sogar bleibend niederließen, groß seyn, wie es nachher in den Provinzen der Fall war; daß diese gegen Einheimische vor der campanischen Obrigkeit Recht suchen mußten, dagegen war nichts zu sagen: schlimmer war es schon, da der Fremde leicht Ungunst erleidet, wenn der Einheimische vor seiner Obrigkeit gegen sie klagbar ward: daß aber ein Quirite

den andern vor der Obrigkeit eines isopolitischen Staats belangt hätte, war augenscheinlich unzuläßig. Dieser Mangel einer eigentlich richterlichen Behörde war aber vielleicht noch nicht einmal so schlimm, als daß alle rechtlichen Handlungen, die von einem römischen Magistrat ausgingen, gar nicht Statt finden konnten. Einem so empfindlichen Bedürfnisse wird abgeholfen seyn, wie ihm in den Provinzen abgeholfen ward: und wie es geschah, läßt sich aus der Vergleichung dieser livianischen Notiz mit einer sehr bekannten Stelle aus Festus [495]) ersehen. Das Volk erwählte jährlich Präfekten [96]), um zu Capua, Cuma und acht andern kampanischen Städten die Jurisdiction auszuüben, — nämlich für die Gesammtheit der in jeder wohnenden oder verweilenden römischen Bürger, welche sicherlich wie in den Provinzen conventus genannt ward und Gemeinde bildete. Daß man höchst unrecht hat, hier an den Zustand von Capua zu denken, der nach der Empörung eintrat, als das ganze kampanische Gemeinwesen aufgehoben ward, beweiset daß auch Cuma unter den zehn Städten ist [97]), dessen Treue ihm alle seine Rechte erhielt, und Puteoli, welches nach dem hannibalischen Kriege Colonie ward. Die Beymischung von Irrthum in Festus eigener Ansicht kann nicht irre machen. Es ist hier wie bey den vom Prätor ernannten Vögten von einer ältern Zeit vor jenem Krieg die Rede: ja der Präfekt zu Capua [98]) ward dadurch sicher Obrigkeit der ganzen Bevölkerung, daß es keine campanische weiter gab.

[495]) s. v. praefecturae. [96]) Die Zahl ist bey Festus unheilbar verdorben. [97]) (Am Rande: NB. Formiä, Fundi, Anagnia, Frusino.) [98]) Livius XXVI. 16.

Von diesen römischen Corporationen dürften die Münzen mit der Aufschrift Romanom [499]) kommen, als deren Heimath Campanien nach dem Gepräge und der Kunst anerkannt ist: so wie es auch wohl für evident gelten kann, daß sie älter sind als die Ausprägung von Silbergeld zu Rom.

Als nun im folgenden Jahr Capua abgefallen war, muß dringender Verdacht obgewaltet haben, daß die Verschwörer Mitschuldige in Rom selbst hätten, wenigstens Beschüzer wegen der Verschwägerung des hohen Adels in beyden Städten: denn dem Dictator C. Mänius ward unbestimmt aufgetragen, über Rotten und Verschwörungen gegen die Republik zu inquiriren, wobey das Gericht doch wohl dem Volke vorbehalten blieb. Es muß aber damals der innere Zustand der Nation zerrüttet gewesen seyn, wie ein langjähriger und erschöpfender Krieg immer verderbt, die besten wegrafft, die unwürdigsten bereichert, alles verwildert. Partheyung blickt durch in der Feindschaft zwischen L. Papirius Cursor und Q. Fabius: und Livius selbst deutet an, daß die Vornehmen Ränke und unerlaubte Verbindungen übten, um die Wahlen zu entscheiden. Diese Vergehungen waren dem alten Zwist der Stände fremd: und der Adel des einen nicht weniger schuldig als der des andern: reine Seelen in beyden waren gleich geneigt das Böse zu bekämpfen. Der Dictator war Plebejer; der Freund, den er sich zum Heermeister erkohren M. Foslius,

[499]) Vom Nominativ Romas; wie Campas statt Campanus. (Ueber dem Wort Münzen steht ein NB. Vgl. Müller's Etrusker I. S. 34. Anm. 76.).

Patricier: beyde gleich tadellos [500]). Beyde forschten ohne Schonung und Menschenfurcht. Die Zahl der Angeklagten wuchs nur zu sehr und es ist nicht begreiflich, mit welcher Hoffnung sie den Schuz der Tribunen gegen einen Dictator hätten anrufen können: wohl aber konnten sie den Schein von Verfolgten annehmen und sich nicht scheuen, die welche ihre Ränke ans Licht brachten, anzuklagen, daß gleiches Vergehens schuldig, wenn es Vergehen sey, andere Inquirenten auch sie vor Gericht bringen würden. Der Dictator und sein Freund legten nun ihre Würde nieder und verlangten ein Gericht von den Consuln, welches ihrer Schuldlosigkeit entsprach: vielleicht wünschten sie selbst Untersuchungen zu endigen, die sich gränzenlos ausdehnten, und die in dem Zeitpunkte eines so schwierigen Krieges mehr Unheil als Frucht bringen mußten. Unter den Angeklagten und Losgesprochenen war auch Q. Publilius Philo, dessen wiederholte Consulate verdient und dem Vaterlande heilsam, aber vielleicht nicht allein dem Verdienst und dem allgemeinen Bedürfnisse zugestanden waren. Livius erzählt,

[500]) Niemand nenne es Tadelsucht gegen Livius Schwächen, wenn ich widerlege, daß er C. Mänius die Patricier anklagen läßt: wohl aber ist es Folge der Kenntniß solcher Vorurtheile, wie die deren Zeugen wir seit unsrer Kindheit gewesen, wo die Anklagen bald des einen bald des andern Standes vorherrschen, wenn der, welcher sich ausgesprochen, daß das Gleichgewicht der Stände die Vollkommenheit sey, und sich gegen den erklärte, der diesem Gleichgewicht eitel und kurzsichtig widerstrebte, nachdem dieses Ziel erreicht worden, denselben gegen eine, zwar harmlose, litterarische Anfeindung vertritt, die, wäre sie in den Gemüthern und wirklich gewesen, jenes Gleichgewicht nur allzufrüh vertilgt haben würde.

die mit großem Eifer begonnenen Untersuchungen, fruchtlos unternommen gegen die, welche hoch in der Nation standen, wären allmählich auf immer unbedeutendere Personen herabgesunken und unbemerkt erloschen: Ränke und Rotten wären dem Bestreben sie zu entdecken und zu strafen allzumächtig gewesen. Eine Angabe, die für sicherer gelten kann als fast alles was er von den Kriegen erzählt, und die doch die Annalen schwerlich enthielten, oder wenn er sie in spätern, etwa bey Macer, fand, durch das Schicksal der mamilischen und varischen Rogationen offenbart war.

Die Veränderung des alten Schuldrechts, welche Livius unter dem Jahr 424 (429) erzählt, gehört wohl, wie schon längst vermuthet worden ist, in die Dictatur des C. Poetelius Libo, dessen Consulat in jenem Jahr eine sehr erklärliche Ursache des Irrthums gewesen seyn wird. Außer der schon von Sigonius angeführten Stelle bey Varro [501]), die bey aller Entstellung in der Handschrift doch sicher genug zu emendiren ist, wird dadurch, daß zwey von einander ganz unabhängige Erzählungen das Unglück des verarmten Jünglings von der caudinischen Schmach herleiten, dargethan, daß die herrschende Sage diesen Vorschritt der plebejischen Freyheit nach dem Consulat des Poetelius sezte [2]).

In diesem Zeitalter, wo die Ereignisse selbst fast durchgehends noch so ganz unsicher stehen, gewinnt die römische Geschichte doch Bestimmtheit und Ausführlichkeit genug, daß mehr als eines Mannes Persönlichkeit erkannt werden kann, wie bey gleichzeitiger Geschichte, die der falschen Be=

[501]) d. l. L. VII. 5. (VI. p. 101.) [2]) Vgl. oben S. 178 ff.

urtheilung des einzelnen Falles ausgesezt, doch über das Ganze eines bedeutenden Mannes fast immer ein gerechtes und entscheidendes Urtheil zuläßt. Appius Claudius, der von dem Unglück, welches sein Alter traf, der Blinde beygenannt ward, ist in der Geschichte des fünften Jahrhunderts einer der merkwürdigsten Männer. Er verdankt der Unbeugsamkeit seines Rathes als Pyrrhus Frieden anbot, von den besten Bürgern unter den Nachkommen mit Ehrerbietung und Dankbarkeit genannt zu seyn, und den großen Werken, die er gründete, von Tausenden wenigstens dunkel gekannt zu werden, die von seinen Zeitgenossen kaum einige durch einzelne Züge, die in allgemein verbreitete Bücher gekommen sind, am wenigsten aber den Zeit= und Standesgenossen kennen, dem Rom in Krieg und Frieden sein Heil verdankte, Q. Fabius. Ein Charakter wie der seinige würde in der griechischen Geschichte nicht auffallen; in der römischen, zumal in den Tagen der guten alten Zeit, ist er sehr befremdend, wie durch die Widersprüche räthselhaft; denn in Rom ist ein Streben nach Tyranney, welches sonst wohl die entgegengesezten Wege versuchen kann, auf dem er zu verschiedenen Zeiten erscheint, kaum denkbar. Es gehört wahrlich zu Roms außerordentlichstem Glück, daß große Dinge, die er unternahm, ewigen Gewinn gaben, und das Böse, welches von ihm ausging, von bessern Bürgern vereitelt wurde, also daß nicht gefragt werden konnte, ob sein Daseyn Glück oder Unsegen gewesen sey: während in andrer Völker Geschichte Männer von ungemeiner Geisteskraft oft zufällig dahin gekommen, ja getrieben worden sind, nur böse Dämonen des Vaterlandes zu seyn.

Im Jahr 436 (442) ward Appius Claudius mit C. Plautius zur Censur erwählt, ohne vorher Consul gewesen zu seyn: ein sicher höchst ungewöhnlicher Fall, wenn sich auch bey der Unvollständigkeit der Fasten nicht behaupten läßt, daß er unerhört gewesen sey, zumal da Prätur und curulische Aedilität damals in weit höherm Ansehen standen als später. Hatte nun diese Ungewöhnlichkeit vielleicht ihre Ursache in einer Mißstimmung der Majorität des Senats zu Appius, welche obwohl von dessen Vorstimme längst nicht mehr die Rede war, seine Wahl zum Consulat durch persönlichen Einfluß, ja dadurch, daß der Consul oder wer an dessen Stelle bey der Wahl vorsaß, gradezu Stimmen für ihn anzunehmen sich weigerte, hat vereiteln können, so wäre es unmittelbar erklärt, wie er auf den Gedanken kommen konnte, die Senatoren durch Ausschließung persönlicher Feinde und durch Aufnahme der Söhne von Freygelassenen zu insultiren. Da das Veto in jedem Collegium bey verschiedener Meynung entschied, so konnte C. Plautius diesen Unfug in Form Rechtens vernichten, und da die neue Liste gar nicht anerkannt ward, so könnte das von ihm geübte Veto in der Geschichte nur übergangen seyn, wenn nicht gemeldet würde, daß er aus Schaam sein Amt niedergelegt habe, welches wohl auf einen schwachen Charakter deutet, der sich von Insolenz überwältigen läßt und nur seine Ehre zu bergen besorgt ist.

Als nun dieser Frevel vereitelt war, weil die Tribunen einmüthig für die Consuln und den bestehenden Senat waren, denn es galt keine veraltete Standesansprüche, sondern das Ansehn und das Daseyn der Regierung und

der Aristokratie beyder Stände[503]), und C. Plautius Schwäche jedes gesezliche Hinderniß beseitigt hatte; da wandte sich Appius, allein Censor geblieben, zu einem Unternehmen, welches nicht mehr wie jene Senatswahl eine Verhöhnung blieb, sondern eine wahre Grundveränderung im Staate hervorbrachte.

Es erhellt schon aus dem Gebrauch der Fasten, Vater und Großvater zu kennen, und aus der bekannten Notiz, daß vor Alters die Söhne der Freygelassenen mit ihnen im Stande der Libertini begriffen waren, daß zwey freye Ahnen, eben so sehr als Landeigenthum, wenigstens bäuerliches Gewerbe, und Nichtausübung von Handel und Handwerk, das Recht zum plebejischen Stande zu gehören bedingte. Daß ein Municeps, der diese Eigenschaften nachwies, die Eintragung in eine Tribus fordern durfte, ist höchst wahrscheinlich; daß wenn neue Tribus gebildet wurden, nach denselben Bedingungen nur diejenigen, welche, wären sie Altbürger gewesen, zur Plebs gehört haben würden, eingeschrieben wurden, kann nicht bezweifelt werden; die übrigen wurden auch Bürger, aber nur Aerarier. Es ist ferner klar, daß die Libertini so wenig als die übrigen Aerarier an den der Plebs zugestandenen Rechten Theil hatten, und daß diese sie gegen das Eindringen Unbefugter mit Eifersucht vertheidigt haben wird, wodurch eben die Erweiterung der Verfassung ein ganz ungestörter Gewinn für das gemeine Wesen ward, und, wie man immer den engherzigen Eigennuz des Ausschließens Anderer von denselben Rechten, die man für sich errungen hat, schelten mag, der heilsamste

[503]) (Am Rande des Manuskripts ein NB.)

Damm gegen aufgelöstes Volksregiment, und die Aristokratie der Freyen neben der der Adlichen sich begründete.

So war die Regel; aber die Vollmacht der Censoren, in die Tribus einzuschreiben und daraus zu tilgen, wie in den Ritterstand und in den Senat, ist doch sicher nicht so beschränkt gewesen, daß sie einem würdigen Libertinus die plebejische Ehre durchaus hätten versagen müssen, wenn er die Bedingungen erfüllte, die in seiner Macht standen: nämlich wenn er dem Erwerb seines Standes entsagte und quiritarisches Landeigenthum nachwies. Ja auch diese Beschränkungen dürfte nur die Natur der Sache und Sitte festgesezt haben, die gesezliche Bestimmung aber so allgemein und blos sittlich abgefaßt gewesen seyn, wie für den Senat: würdige also zu ehren; denn hätte Appius den Buchstaben des Gesezes gebrochen, so würde er doch wohl früher oder später gebüßt haben.

Von der Verpflichtung dem für unedel geachteten Gewerbe zu entsagen, selbst nach Appius Neuerung, um auf plebejische Ehrenstellen Anspruch machen zu können, gewährt das Beyspiel des Cn. Flavius Beweis, welcher als wählbar für die Aedilität erst da zugelassen ward, als er eidlich erklärt hatte den Notariatsgeschäften zu entsagen[504]): und auch den niedern Magistraturen stand dieser Beruf, nach dem was Livius aus Macer anführt, eben so unüberwindlich im Wege.

Es waren nämlich die Aerarier und die in ihnen enthaltenen Libertini doch mit nichten ein formloser Haufe, sondern auch sie waren in Zünfte vereinigt, in denen sie ihre

[504]) Livius IX. 46. Gellius VI. 9.

eigenthümliche Ehre übten und genossen, mit Hoffnung durch Verdienst selbst die höhere plebejische Ehre zu erringen[505]); und ruhig in der Aussicht, daß sie ihren Nachkommen offen stand, wenn sie reichlicheren Gewinn und gefahrloses Leben mit dem plebejischen Eisen des Pflugs und Schwertes vertauschen wollten[6]). Daneben theilten sie, obgleich Wählbarkeit ihnen fehlte, das Wählerrecht; nur daß ein großer Theil ihres Vermögens ihnen nicht zugerechnet ward, also ihr Rang in niedrere Classen fiel als der des gleich bemittelten Plebejers. Daß sie in den Centurien, der allgemeinsten Nationalversammlung, stimmten, kann nicht dadurch unwahrscheinlich gemacht werden, daß sie, wofern nicht allgemeine Bewaffnung befohlen ward, vom Kriegsdienst ausgeschlossen waren. Denn wenn z. B. für die Hastaten aus jeder Tribus ein Soldat in jeder Centurie ausgehoben wurde, so kamen die Bürger derselben Centurie, die keiner Tribus angehörten, doch nicht zur Aushebung. Nun aber wurden die Comitien der Centurien immer seltener berufen, je gewöhnlicher man den leichtern Weg einschlug, daß die Tribunen einen Senatsbeschluß von der Plebs in den Tribus annehmen ließen, und so verlor allerdings die Wichtigkeit ihres Antheils an der Souverainetät; auch waren die Wahlen zu den neu geschaffenen Aemtern, die Prätur allein ausgenommen, nicht den Centurien, sondern den Tribus eingeräumt. Ein anderes Verhältniß,

[505]) (Am Rande: NB. NB.) [6]) Es kann nicht fehlen, daß das Volk zu Rom wie zu Athen glänzende Freygebigkeit belohnte: ohne die Redner wüßten wir auch nicht, was zu Athen in dieser Art geschah. Von Rom ist das Beyspiel der Tarratia bekannt: Gellius VI. 7.

worin sie mit den Bürgern des höheren Standes, wo nicht mit den Patriciern selbst, gemischt und ihnen gleich standen, war das als pagani und montani, eine Eintheilung, welche den attischen Demen analog, sich auf den Boden und die Bewohnung bezog. Die montes waren von den sieben Hügeln ganz verschieden und enthalten seltsamer Weise unter diesem Namen auch das Thal der Subura; sie sind wohl gewiß eine Eintheilung des Umfangs des servianischen Pomörium, welches gar keine Beziehung auf den befestigten Umfang hatte [507]).

Der uralten Zünfte waren an der Zahl neun [8]): Pfeifer, Goldschmiede, Zimmerleute, Färber, Riemer, Gerber, Kupferschmiede, Töpfer und andere Handwerker insgemein. Daß jede als wahre Corporation Vorsteher hatte, Eigenthum, besondere Andachten, läßt sich mit völliger Gewißheit aus den Beyspielen späterer Zeit urtheilen: ihre Gründung gehörte in unvordenkliche Zeit und ward daher Numa zugeschrieben. Aber gewiß waren schon in uralter Zeit andere Gewerbe in Zünfte vereinigt, wie die Geldhändler, Handelsleute, Flußschiffer, Mezger; doch die angesehenste von allen war die der Notarien oder scribae, alle Libertini, so daß, wie schon bemerkt worden, plebejische Ehren mit diesem Beruf unvereinbar waren.

Die Schreibekunst, welche noch heutzutage im Orient

[507]) (Vergl. Th. 1. Anm. 931.) [8]) Plutarch Numa p. 71. D. Auch hier erscheint die Dreyzahl. Die Zeit ist vielleicht schon gekommen, wo es überflüssig ist, bemerklich zu machen, wie sehr er irrt in den Zünften, denen kein Quirite, noch weniger ein Patricier angehören konnte, ein Mittel zu sehen, die ältesten Tribus in Unterabtheilungen zu verschmelzen.

sehr allgemein ist, war zu Rom in der Zeit, von der es sich hier handelt, gewiß nicht selten, obgleich sie nur zu den Bedürfnissen des Lebens angewandt wurde, zu denen auch nothdürftige Verzeichnung des Geschichtlichen gehörte; zur Litteratur so gut wie gar nicht. Es ward aber zu Rom in öffentlichen Geschäften sehr viel und umständlich geschrieben; die buchstäbliche Verzeichnung der gerichtlichen und administrativen Verhandlungen, von der so viele Stücke als acta vorhanden sind, kommt sicher aus uralter Zeit her: alle Verhandlungen des Senats wurden protokollirt; die Beschlüsse mit Förmlichkeit niedergeschrieben: die prätorischen Verhandlungen sicher auch nicht allein dem Gedächtnisse anvertraut: der Census allein veranlaßte eine unermeßliche Schreiberey, die ganze Führung der Finanzen, die Quästuren eine noch weitläuftigere. Mit diesem Allem befaßte sich kein Sohn eines freygebornen Römers, es gehörte zum Beruf der Notarien, so weit nicht dafür zugelernte Knechte dazu gebraucht wurden, die nach ihrer Freylassung sich in die geschlossenen Zünfte eingekauft haben werden. So fehlte auch allerdings im Alterthum der wesentlichste Theil der Geschäfte nicht, welcher die dem Wesen, wenn auch nicht immer dem Scheine nach, untergeordnete Klasse der Offizianten beschäftigt und nährt; aber weit entfernt davon für eine Vorschule der Staatsgeschäfte zu gelten, war er von ihren Ehren durch eine unübersteigliche Kluft getrennt. Außer diesen öffentlichen Geschäften gab die Abfassung von Privatdocumenten den Notarien reichlichen Erwerb.

Diese Zunft, sich als unentbehrliches Werkzeug der Regierung fühlend, und an Bedeutung und Reichthum wach-

send, wie sich der Staat ausdehnte, und theils die Regierung, theils die sicher schon längst bestandenen Finanzcompagnien eine immer größere Zahl Buchhalter und Schreiber brauchte, machte gegen das Ende der Republik, als der bewegliche Geldreichthum einen zweyten und eigentlich mächtigeren Adel ausmachte, Anspruch darauf, als Gesammtheit der Offiziantenklasse einen dritten Stand zu bilden: und dieser Anspruch ward ihnen eigentlich eingeräumt. In Appius des Blinden Tagen hatte sie sich noch nicht so weit gehoben: sie war von den übrigen Libertinen noch nicht abgesondert: also war sie ohne Zweifel die bedeutendste Vermittlerin der gemeinschaftlichen Ansprüche, um so mehr, da an ihrer Spize Cn. Flavius stand, der unstreitig zu den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit gehörte. Daß dieser in Verabredung mit App. Claudius handelte, wird ausdrücklich gesagt [509]).

So lange das römische Reich bestand, blieben die Notare, den Namen wechselnd, eine mächtige Corporation, obwohl sich der Offiziantenstand ausbildete und von ihnen ausschied. Gegen Ende des Reichs, und so lange die Decurionatsverfassung unter byzantinischer Hoheit fortbestand, zeigte sich in der Klasse der Possessores und neben ihnen den Zünften ein dem Verhältniß in Rom vor Appius Censur analoger Zustand; und unter den Zünften ist die der Notare die erste oder eine der ersten. Noch auffallender ist das Analogon in den lombardischen Städten, wo die Geschlechter ein neues Patriciat bilden, und wenn nach der Ansicht eines hellsehenden Rechtsgelehrten, die, wie es mir

[509]) (Livius a. a. O. Diodor XX. 36. Plinius H. N. XXXIII. 1.?)

scheint, überzeugt sobald sie ausgesprochen ist, die Notare das römische Recht in Italien bewahrten, so verdanken die Manen der Helden und Gesezgeber Roms einer Zunft, in der sie nicht mit Unrecht einen Keim des Untergangs der alten edlen Ordnungen sahen und deren Ansprüche sie unwillig machten, großentheils, daß die späte Nachwelt diese Ordnungen und ihre Entwicklungen erkennen und bewundern kann.

Es scheint, daß im funfzehnten Jahr eines sehr blutigen Krieges sehr gute Gründe seyn mußten, über politische Maximen hinwegzusehen, und der Erschöpfung des kriegsdienstpflichtigen Theils der Nation durch Aufnahme einer Auswahl unter den niedrig gebornen Bürgern vorzubeugen, und es ist billig nicht zu vergessen, daß Appius dieses vor Augen gehabt haben muß. Aber er nahm die ganze Masse der Libertinen unter die Plebs auf: sey es nun, daß, wie es ihm gut dünkte, er selbst sie unter die Tribus vertheilte [510]), oder jedem freystellte, sich eine Tribus zu wählen [11]). In jedem freyen Staat sieht jede Klasse die Theilnahme einer andern an den Rechten, die sie bisher ausschließend genossen, mit gleicher Eifersucht wie der engste Oligarch: die Ansprüche der amerikanischen Colonien hatten im Cabinette kaum so leidenschaftliche Gegner als in den Schenken: und

[510]) humilibus per omnes tribus divisis: Livius a. a. O. Die Erschöpfung der Rekruten mußte z. B. in der Romilia weit größer seyn als in der Scaptia: aber auf der andern Seite die Einmischung einer kleineren Zahl von Stadtbewohnern in eine entfernte Tribus, von der wenige zu den Comitien kamen, einen gleichen Einfluß haben, wie die einer größeren Zahl in eine suburbanische.

[11]) Diodor a. a. O.

die Spaltung zwischen der Plebs und der Marktfaction würde sich voraussezen lassen, wenn sie nicht historisch bezeugt wäre [512]). Jene Benennung der Handwerker, Handelsleute und Schreiber, die immer auf dem Markte verkehrten, ist aus dem Griechischen übertragen [13]): vielleicht nur von den Geschichtschreibern. Daß in dieser Spaltung die niedriggebornen überwogen, zeigt die Wahl des Cn. Flavius wenige Jahre später: und so waren nicht nur diejenigen Wahlen, von denen sie vorher ganz ausgeschlossen waren, oft in ihrer Gewalt, sondern auch die Plebiscite: und so ward die Republik von steter Unruhe erschüttert, und jede Wahl, jedes Concilium erforderte vorbereitende Mühen und an Ränke gränzende Verabredungen und Verhandlungen, in denen die Nation verdorben seyn würde, wenn zu Rom eine lange Friedensruhe möglich gewesen wäre.

Einen sehr merkwürdigen Contrast mit dieser Begünstigung der gemeinen Leute bietet desselben Appius erklärte Feindseligkeit gegen den plebejischen Stand, von der getrieben er als Interrex [14]) und als Bewerber [15]) alles aufbot, um dem licinischen Gesez zum Troz die Plebejer vom Consulat auszuschließen; wie er denn auch dem Ogulnischen Geseze widersprochen haben soll. Und eben hier, wo die frühere Ansicht von dem plebejischen Stande eine unbegreifliche Widersinnigkeit sehen mußte, findet sich wohl die Erklärung seines ganzen Verfahrens. Unter den Geschlechtern des Patriciats war nur eine beschränkte Zahl mächtig und

[512]) Bey Livius a. a. O. und dadurch, daß Cn. Flavius die Aussöhnung der Stände bewirkte. Plinius H. N. XXXIII. 1.
[13]) ἀγοραῖος ὄχλος. [14]) Cicero Brut. 14. (55.) [15]) Livius X. 15.

reich geblieben oder geworden, und bildete nun einen wahren Adel, wie er in den aristokratischen Republiken neuerer Zeit bestand: neben diesem erwuchs, und drohte ihn zu überwachsen, der plebejische Adel. Die Oligarchie haßt die unabhängige Wohlgeburt, welche sich ihr gleich fühlt: sie sieht im niedrigen Volk, wo sie manchem Einzelnen mit beschüzendem Gefühl redlich wohlwollen mag, Verbündete gegen jene Gehaßte. Der venezianische Adel war mit dem Gondelführer vertraulich, und gegen den Edelmann vom festen Land insolent: und wenn überhaupt eine Abänderung in den Gesezen möglich gewesen wäre, so würde der Senat sich eher entschlossen haben die Schiffer und Lastträger, von denen keiner auf die Regierungswürde Anspruch gemacht hätte, in den großen Rath zuzulassen, als Maffeis Vorschlag anzunehmen. Die römische Geschichte selbst giebt ein entscheidendes Beyspiel: Sulla konnte die Verfassung nicht weiter als bis auf den Zustand des licinischen Gesezes zurückschieben, weil die patricischen Familien zu sehr weggestorben waren und der plebejische Adel doch für sich selbst wesentlichen Gewinn haben wollte: aber indem er für die damalige Oligarchie dieselben Gesinnungen hatte, wie Appius für die seiner Zeit, und den Ritterstand niederdrückte, hob er bis auf einen gewissen Grad, ja in den Senat, Leute vom allergeringsten Stande.

Wenn Oligarchen gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts den verblendeten Gedanken hegen konnten, die mehr als funfzig Jahre seit dem licinischen Gesez tilgen zu wollen, so konnten sie sich kein anderes Mittel erdenken dazu zu gelangen, als die Verfälschung der plebejischen Ge-

meinde: wer von einem Knechte abstammte, in welchem Gliede es auch war, konnte sich nimmer träumen lassen, zum Consulate zu gelangen. Und die Feindseligkeit und Schadenfreude, welche sich immer gegen die wendet, welche zunächst stehen, richtete sich bey den Libertinen gegen den zweyten Stand.

Wenn man nun annimmt, daß die Senatoren, welche Appius in seiner unanständigen Liste ausgeschlossen, Plebejer waren, — und niemand sagt, daß es Patricier gewesen, — so gewinnt die ganze Erklärung um so mehr Wahrscheinlichkeit. Daß der Senat, welcher die Liste verwarf, in der Mehrzahl aus Patriciern bestand, wird durch nichts angedeutet: und hätte er es, so waren unter den Patriciern viele, — gewiß unter andern Q. Fabius, — welche das Unternehmen einer blinden Faction nicht nur unsinnig, sondern auch ruchlos fanden.

Wer diese Erklärung nicht zulassen will, muß, da Appius denn doch gewiß kein alberner Geck war, annehmen, daß er nach der Tyranney trachtete: es wäre der Weg dazu gewesen. Ein solcher Gedanke hätte aber doch damals nur in einen wahnsinnigen Kopf kommen können, welchen Schein auch der Frevel des P. Claudius, des Appius Sohn, und seiner Schwester haben mag; und ungeachtet der Erzählung von einem nicht näher zu bestimmenden Claudius, der doch wohl auch um die Zeit des ersten punischen Krieges gelebt haben mußte, der sich eine Statue mit einem Diadem bei Forum Appii habe sezen lassen, und damit umgegangen sey, sich Italiens durch Clientelen zu bemächtigen [516]).

[516]) Suetonius Tiberius c. 2.

Die Werke, welche des Appius Censur verewigen, gaben Veranlassung, daß er dem Geseze und Herkommen trozte und die Censur nach verflossenen achtzehn Monaten, ungeachtet der ernsten Rügen des Tribunen P. Sempronius, nicht niederlegte, damit nicht ein Anderer die Ehre von ihrer Vollendung habe. Doch vollendete er die fünf Jahre der Lustrums nicht in der Würde, indem er gegen das Ende des vierten oder nach demselben das Consulat erlangte, welches er mit der Censur zugleich bekleiden wollte. Daß die Censur mit der Prätur zugleich bekleidet werden konnte, zeigt das Beyspiel des C. Mänius [517]). Die Verbindung mit dem Consulat, von dem diese Magistratur wegen der allzugroßen Macht getrennt worden, war aber etwas ganz anderes, und am allergefährlichsten bey einem solchen Manne; und vor Allem, da er als Consul den Senat nach seiner Liste berufen haben würde. Ein Volkstribun L. Furius zwang ihn nun die Censur niederzulegen durch Drohung, ihn sonst als Empörer in den Kerker führen zu lassen. Als Consul blieb er zu Rom; Q. Fabius blieb Befehlshaber des Heeres, welches er würde haben führen sollen: wahrscheinlich ward ihm vergönnt, jene Werke zur Vollendung oder wenigstens ihr näher zu bringen.

Das größte von diesen ist die Appische Straße nach Kapua, die allerdings als sein Werk zu betrachten ist, wiewohl es unmöglich scheint, daß sie hundert und zwanzig Millien weit bis zu diesem Ziel in vier oder auch fünf Jahren entworfen und gebaut werden konnte: und wiewohl

[517]) (Die Fasten, auf welche hier aus dem Gedächtniß verwiesen ist, enthalten wenigstens unter dem Jahr 435, in welches Mänius Censur fällt, diese Angabe nicht.)

die Pflasterung mit Polygonen von Lava, welche die unvergleichliche Herrlichkeit der römischen Straßen eigentlich ausmacht, bedeutend später geschehen ist: denn erst 451 (457) ward auf der ersten Millie von der Porta Capena bis zum Marstempel der Weg zum Gehen und Reiten — semita — mit gehauenen Steinen (Peperin) gepflastert[518]), und 453 (459) die ganze Straße von dort bis Bovillä mit Lava[19]). Das Wesentlichste der Arbeit ist aber die Gründung, der Unterbau durch tiefe Gründe, die Brücken, das Durchschneiden der Höhen, und bey dieser Straße der Canal durch den pomptinischen Sumpf, mit der doppelten Bestimmung das Land vom Wasser zu befreyen, und die Fortschaffungen der Kriegsbedürfnisse aus Latium nach Terracina zu erleichtern: dies war für einen Staat, der die See keineswegs beherrschte, sehr richtig. Durch den Sumpf baute Appius die Straße nicht, von welcher der Canal einen Theil ausmachte, der beyde Theile der eigentlichen Straße verband: das scheint erst Trajan gethan zu haben.

[518]) Semita bedeutet ohne Rücksicht auf die Breite auch eine cordonata oder eine mit gesenkten, breiten niedrigen Absäzen gemauerte Straße eine Höhe hinan, auf welcher Saumthiere sicher und gemächlich treten, Fuhrwerk aber nur etwa herabkommen konnte: clivus ist eine Fahrstraße. Eine bekannte Inschrift lehrt, daß auf der Appia bey dem Tempel des Mars ein clivus war, neben dem nun die semita diese Gestalt einer cordonata annehmen mußte. Eine solche war, wie die Lokalität deutlich lehrt, die alta semita, welche von der Subura, neben S. Agata vorbey, auf den quirinalischen Hügel führte. Römische oder latinische Cordonaten, ganz im System wie jezt, aber freylich in himmelweit verschiedenem Styl gebaut, finden sich in den Thoren sogenannter cyclopischer Städte. [19]) Livius X. 23. 47.

Als Militärstraße nach Campanien von Velitrå bis Terracina diente die Setinische: von Cisterna in einem Marsch Terracina zu erreichen, ist, zumal im Sommer, ganz unmöglich; zwischen beyden Orten zu campiren, wäre im Sommer und Herbst tödtlich; in der regnigten Jahreszeit völlig unmöglich; ja in den heißen Monaten würde ein einziges Nachtlager bey Cisterna die Hälfte einer Armee mit Fiebern schlagen[520]. Forum Appii am Canal war sicher auch eine Anlage dieses Appius Claudius: ein Marktflecken, der bey dem immer zunehmenden Verkehr mit der Hauptstadt in den Wintermonaten sehr volkreich seyn konnte, aber auch dann nur Bootsleute und Wirthsgesindel enthielt[21].

520) Horaz und sein Barkenführer schliefen des Nachts auf dem Canal; das war aber im Winter, und dann hat es auch jezt eben so wenig Gefahr. 21) Es ist physisch unmöglich, daß die pomptinischen Sümpfe jemals etwas anderes waren, als erst ein Haf hinter den Dünen an der See; und als dieses von den einfließenden Strömen mit Schlamm gefüllt ward, ein Sumpf, der sich langsam, aber doch allmählig erhöht hat. Die Erzählung von den Städten, die dort untergegangen wären, ist eine reine Fabel, und die von Suessa Pometia, welches dort gelegen habe, und von den Korneinkäufen für Rom in der pomptinischen Landschaft können nur durch Mißverständnisse, wie es freylich die Zeitgenossen Augusts selbst gethan, auf jene Gegend bezogen werden: da man nun eine Hypothese suchen muß um zu erklären, was sich nicht als grundlos abweisen läßt, so sehe ich nicht was hindert anzunehmen, jenes Suessa sey kein anderes als das, welches nachher den Namen Aurunca erhielt (Suessam communisse, quae nunc Aurunca appellata: Livius VIII. 15.), und unter der pomptinischen Landschaft das reiche Kornland um die Mündung des Liris, welches zu Campanien nicht gehörte, zu verstehen. (Vergl. Th. 2. S. 103. Anm. 186.)

Die Appische Straße ward die Königinn der Straßen genannt und war es: aber es ist eine unbewährte Meynung, daß sie auch die älteste unter den großen römischen Landstraßen gewesen sey; selbst dahin beschränkt, es nur von dem Bau zu verstehen, welchen die Römer von den Carthaginensern lernten [522]): die Via Latina und Salaria dürften das Vorurtheil eines höhern Alters für sich haben, weil sie nicht nach ihren Gründern benannt sind.

Aber die Appische Wasserleitung ist allerdings zu Rom [23]) das älteste dieser Werke, welche vom Bedürfniß beginnend nach und nach bis zum äußersten Ueberfluß vermehrt wurden. Bis dahin hatte man sich mit dem Wasser einiger Quellen und Brunnen [24]) begnügt, ja das unreine Tiberwasser ward ge-

[521]) Isidorus XV. 16. [23]) Zu Rom: denn die Bauart des Wassergewölbes zu Tusculum deutet auf so sehr alte Zeiten, und die die Emissarien der Seen brachen, nivellirten so richtig und bauten so herrlich, daß sie gewiß das Wasser auch hinführten, wo es fehlte. [24]) Unter putei (Frontinus de aquaeduct. 4.) können auch Cisternen begriffen gewesen seyn, für die es noch jezt keinen andern Namen giebt als pozzo, wie auch die Oelbehälter genannt werden. Aber es giebt noch Brunnen aus der alleraltesten Zeit Roms, welche der Reisende, welcher wahrhaft ihre ganz wenigen Reliquien verehren will, auffucheu sollte; der interessanteste unter ihnen ist der im capitolinischen Berge auf eine ungeheure Tiefe in den Tuf gehauen, und gewiß älter als die gallische Belagerung: woher hätten sonst die Belagerten Wasser erhalten? Und nachdem Wasserleitungen angelegt waren und die Gefahr wieder auf die Arx beschränkt zu werden immer mehr aus den Möglichkeiten verschwand, arbeitete man ein solches Werk gewiß nicht, dessen Wasser, außer in der allerhöchsten Noth, nicht einmal bey dem Gottesdienst gebraucht werden konnte. Er hat immer große Wasserfülle, ist aber durch die in einem Garten auf Monte Caprino sichtbare Oeffnung schändlich verunreinigt. Man gelangt dahin

trunken. Die Vorstädte am Strohm [525]) konnten kein anderes haben. Die Wasserleitung hatte also hier einer wahren Noth abzuhelfen: sie faßte Quellen links von der Pränestinischen Straße etwa acht Millien vor dem Esquilinischen Thor, und führte sie unter der Erde absichtlich, damit das

von dem sogenannten palazzaccio unter der Seite des tarpejischen Felsens gegen den Palatinus, von wo die Verurtheilten herabgestürzt wurden, durch ebenfalls uralte in den Tuf gebrochene Gänge, die labyrinthisch unter dem capitolinischen Berge bestimmt bis unter das Intermontium laufen; alte Steinbrüche, ohne allen Zweifel die favissae. Schade daß sie großentheils gesperrt und vermauert sind, so daß es schwer halten würde einen Plan aufzunehmen: die Mühe sie zugänglich zu machen dürfte sich aber wohl belohnen; nicht allein durch Kunstwerke, — die große mithrische Darstellung in der Gallerie des Vaticans ward im sechszehnten Jahrhundert dort gefunden, — sondern auch durch uralte Inschriften. In diesen Gewölben fanden meine Freunde und ich die einzige zum Mährchen umgebildete alte Sage noch lebendig bestehend, dergleichen sich, wie nebst den Mirabilibus urbis unter andern auch Ser Giovanni zeigt, im Mittelalter viele umgebildet hatten, die von der schönen Tarpeja. (Th. 1. S. 255.) — Andere solche uralte Brunnen sind der im Tullianum und in der unterirdischen Kirche von S. S. Cosma und Damiano u. s. f., deren sich geistliche Legenden bemächtigt haben. Von den Quellen sind auch noch mehrere kenntlich.

[525]) Nämlich die jähe Felswand des Aventinus gegen den Fluß und eine Mauer, welche zugleich die niedrigen Gegenden wider Ueberschwemmungen schützte, von der nördlichen Ecke des Aventinus bis an den capitolinischen Berg machte die Befestigung Roms auf dieser Seite. In dieser Mauer lag die Porta Flumentana: längs dem Fluß unter dem Aventin und von da bis gegen den Circus Flaminius war schon zur Zeit des hannibalischen Krieges eine große Vorstadt: extra portam Flumentanam: hier war das forum olitorium. Die sublicische Brücke lag außer der Stadt.

Wasser im Kriege nicht abgeschnitten werde [526]), mit Ausnahme von sechzig Schritten Bogenwerk bey der Porta Capena unter dem Berge Cälius und Aventinus bis wo die Vertheilung anfing, zwischen der Porta Trigemina und dem Clivus Publicius [27]). Wie tief die Gänge liegen, deren Anlage der Tuf der römischen Hügel sehr erleichtert, läßt sich daraus abnehmen, daß im Thal zwischen dem Cälius und Aventinus doch nur sechzig Schritt Mauerwerk über der Erde nöthig war; und da sie so tief lagen, versteht sich von selbst, daß sie nur den niedrigsten Gegenden Wasser zuführen konnten, also der Vorstadt, dem Circus, dem Velabrum, dem Vicus Tuscus: vielleicht auch noch der Subura; der zugeführte Wasserfluß war aber auch zu gering, um nur alle diese Gegenden reichlich zu versorgen.

Das Verdienst die Quellen gefunden zu haben, welche die Wasserleitung nährten, gehört dem Censor C. Plautius, dem aber davon nur der Beyname Venox geworden ist, da Appius allein das Werk vollendete [28]). Diodor, der wie wenig er auch als Grieche das Wesen der innern Ver-

[526]) Frontinus de aquaeduct. 5. [27]) Wo die Befestigung in jähen und durch Untermauern oder Abhauen noch schroffer gebildeten Felswänden bestand, wie hier am Aventinus, da waren die Thore eine durch Thürme und Mauern befestigte Cordonata: welches die Darstellungen im Werk der Frau Dionigi am deutlichsten machen. Ein solches Thor, entweder mit dreyfachem Janus oder wirklich dreyfach, oben auf dem Berge, auf der Mitte der Salita und unten, war die Porta Trigemina: wo die Salita ist, die neben den Mauern der savellischen Festung nach Santa Sabina hinaufführt. Der Clivus Publicius war, wo der Weg nach den Fenili und der Via de' Cerchi hinabgeht.
[28]) Frontinus de aquaeductib. a. a. O.

wickelungen Roms begreift, und immer nur Volk und Senat sich entgegensezt, doch über das einzelne Geschehene Erzählungen folgt, die alle Aufmerksamkeit verdienen, sagt, das Werk sey ohne einen Senatsbeschluß unternommen worden [529]), aus Appius Ehrgeiz für glänzende Thaten. Die Kosten, so wie die des Wegebaues, seyen ungeheuer groß gewesen, und Appius habe die ganzen Einkünfte der Republik aufgewandt: man möchte vielmehr glauben, daß die Einkünfte vom Zehnten, den Zöllen und Steuern wohl nicht einmal hinreichen konnten — der Schoß war für die Kriegskasse bestimmt — und solche Werke, wie jezt dazu Capitalien angeliehen werden, den Verkauf von Domainen nothwendig machen mußten, also Diodors Ausdruck in einem auf die Zukunft ausgedehnten Sinn gefaßt werden müßte. Freylich bauten wohl auch Kriegsgefangene mit den tagelöhnernden Arbeitern.

Eine sehr bekannte Legende knüpft sich an Appius Censur: daß bis dahin das Potitische Geschlecht mit dem Pinarischen den Dienst des Herkules geübt, wie der Halbgott selbst ihre Vorfahren unterrichtet, er aber sie überredet Staatsknechte die Gebräuche zu lehren, worauf das ganze Geschlecht, dreyßig erwachsene Männer in zwölf Familien, in kurzer Zeit weggestorben und Appius selbst erblindet sey. Solche Legenden nehmen es wenigstens mit der Chronologie nicht gar genau, und es wird wohl eher die große Pest seyn, die funfzehn bis zwanzig Jahr später wüthete, welche das Potitische Geschlecht, wenn es ausstarb und vorher noch so zahlreich war, wegraffte: wichtiger ist, die Veranlassung nicht zu verkennen, weshalb Appius sich nach dem Urtheil

[529]) XX. 36.

der Frommen so versündigte. Man kann doch wohl nicht zweifeln, daß jene beyden Geschlechter den Dienst des Herkules nach griechischen Cäremonien, wie die Nautier den Dienst Minervas, als gentilicischen Religionsgebrauch hatten, die römische Religion selbst nicht das geringste davon wußte. Nun aber hatte die Bedrängniß des samnitischen Kriegs veranlaßt, das Orakel zu Delphi zu fragen, und wie dieses sonst verordnete, andere griechische Gottheiten mit griechischen Sitten zu feyern, so befahl es nun den heldenmüthigsten aller Heroen so zu verehren. Nun erhielt kein fremder Gott einen Flamen, und es ist nicht wohl einzusehen, wie, wenn die Potitier nicht selbst die Gebräuche für den Staat vollbringen wollten, vielleicht durften, etwas anderes geschehen konnte, als daß sie darin unterrichteten. Sonst hätte ein griechischer Priester gerufen werden müssen, wie Kalliphana aus Velia. Es mochte seyn, daß die Pythia nichts besseres zu antworten wußte, damals und als sie nachher um die Pest abzuwenden gebot, Asklepios aus Epidaurus zu berufen: daß aber die Griechen dabey wenigstens die Nebenabsicht hatten, ihre Nation den Römern hehr zu machen, wird auch durch einen andern Orakelspruch wahrscheinlich, der um dieselbe Zeit fällt: nämlich als der üble Fortgang des samnitischen Krieges — Caudium oder Lautulä? — den Senat veranlaßte zu Delphi Rath zu fragen. Apollo befahl Statuen des tapfersten und des weisesten der Griechen zu errichten, und der Senat ließ die des Pythagoras und des Alkibiades auf dem Comitium aufstellen [530]). Plinius mäkelt über die Wahl, da ihm so

[530]) Plinius H. N. XXXIV. 12.

wenig als uns der Ausgang Beweis war, daß der Sinn des Orakels richtig getroffen worden: daß er Sokrates haben möchte ist natürlich, aber kein Italiote, und Italioten befragte man doch wohl, oder wer zu Rom über die Griechen mehr wußte, wußte es von ihnen, hätte Pythagoras nicht für den größten Weisen halten können: die Entscheidung wer der Tapferste gewesen, war freyer: aber wenn dies nicht von Tod verachtendem Muthe allein gedeutet ward, sondern von einer Feldherrngröße, bey der es sich verstand, daß auch dieser Muth da sey, wie sie den Römern eben Noth that, so ließ sich wohl aus der historischen Zeit, der Aristomenes nicht angehörte, keine herrlichere Wahl treffen. Die Italioten waren zu ihrem Unglück hier unbetheiligt.

Es ist eine sehr allgemeine, aber ganz gewiß durchaus falsche Vorstellung, daß die griechische Litteratur, ehe eine ihr nachgebildete unter den Römern entstand, ihnen ganz unbekannt und verachtet gewesen sey, wie bey den Arabern, ehe sie Uebersezungen erhielten, und bey den Türken. Ein wichtiger Grund ganz anders zu denken ist die Vertrautheit mit der griechischen Dichtung bey den Völkern an beyden Seiten der Stadt, welche in ihren Kunstwerken hell am Tage liegt: auf welche nicht weniger die in griechischer Art gebauten Theater zu Tusculum und Fäsulä [531])

[531]) Nur populäre Unwissenheit kann in dem von Fäsulä ein Amphitheater sehen, wie es freylich genannt wird. Beyde sind, wie in den griechischen Städten, wo es möglich war, hoch auf dem Berge am Abhange angelegt, so daß Säulengänge umher nicht Statt finden und von allen Reihen die weiteste Aussicht über die Gegend von Tusculum bis aufs Meer herrscht.

mit Gewißheit schließen lassen: Gebäude, deren sehr hohes Alter augenscheinlich ist, obgleich es sich nicht genau bestimmen läßt [532]). Wozu solche Theater, wenn nicht übersezte oder nachgebildete griechische Tragödien dort aufgeführt wurden? Römische Censoren widerstrebten allerdings der griechischen Einwirkung, und die Litteratur, welche bis auf den marsischen Krieg in den latinischen Städten, d. h. bey den italischen Bundesgenossen weit mehr als in der Hauptstadt blühte, war gewiß noch mehr griechische als einheimische: aber dieses Widerstreben war eben gegen eine nur allzu große Neigung gerichtet, die väterliche gegen schlechte fremde Sitte zu vertauschen. Wie hätte Livius Andronicus griechische Fabeln auf das Theater bringen und damit des Senats wie des Volkes Gunst gewinnen können, wenn die griechische Mythenwelt zu Rom fremd gewesen wäre? Milano und Venezia würden nicht Mailand und Venedig genannt worden seyn, wenn ihr Name nicht im Munde vieler Tausende gewesen wäre; und die ähnlichen Aenderungen, wie Argi für Argos, Melo für Nilus, und aus den Mythen Latona, Herkules, Ulixes, Alumentus, Catamitus, beweisen, daß die in lebender Rede umgebildeten Namen

[532]) Das Theater von Fäsulä ist vom allergrößten etruskischen Styl und liegt hart an einem sehr großen Gebäude, welches in demselben aufgeführt ist. Von diesem ist nur eine Ecke im Sommer 1816 ganz zufällig ans Licht gebracht; man hat keine Neugierde gehabt es weiter zu verfolgen. — Das von Tusculum ist fast ganz wieder verschüttet: aber nach der Erzählung eines Augenzeugen war die Basis, die einst eine Statue des Fulvius Nobilior trug, später in die Orchestra gesezt und doch, mit ihrer Inschrift, augenscheinlich sehr alt, vermuthlich während seines Lebens errichtet.

so fest geworden waren, daß sie, als man anfing sie schriftlich häufiger zu gebrauchen, in dieser Veränderung theils beharrten, theils erst spät sie ablegten, als das nationale dem gebildeten Fremden allenthalben zu weichen anfing. L. Postumius redete zu Tarent nicht durch einen Dollmetscher: es fehlte zwar viel daran, daß er griechisch gesprochen hätte, wie jener Lukaner, dessen fehlerlose Rede das Volk zu Syrakus zur Bewunderung brachte: seine Sprachfehler wurden ausgelacht, aber verständlich genug machte er sich und war auch wohl nicht als ein Virtuos in der Sprache gewählt, sondern weil der Eroberer von Venusia furchtbar genug in jenen Gegenden bekannt seyn mußte. Der Beyname Sophus, den P. Sempronius führte, ist ihm entweder von Griechen gekommen oder von Landsleuten, als einem Weisen in griechischer Art: wie auch der Zuname des Q. Publilius aus griechischem Verkehr kommt. Vorgezogene Kenntniß pythagorischer Wissenschaft, als andere griechische auch offen lag, zeigt sich bey C. Sulpicius Gallus [533]) freylich viel später: aber zwischen ihr und der etruskischen dürfte nahe Verwandtschaft gewesen und sie auch den Römern früh bekannt gewesen seyn.

So wird nun wohl auch die Aehnlichkeit, welche Panätius zwischen einem Gedichte des Appius Claudius des Blinden und den pythagorischen fand, nichts weniger als zufällig gewesen seyn [34]). Dieses Gedicht kannte Cicero nur durch den Griechen: thätig und wirkend, dabey ganz nach griechischer Art gebildet, war er gegen das alteinheimische mehr als gleichgültig: es war denn aber doch nicht

[533]) Plinius H. N. II. 19. [34]) Cicero Tuscul. IV. 2. (4.)

verloren, sondern ward wieder hervorgezogen, und es sind sogar Bruchstücke daraus auf uns gekommen, welche nicht übersehen werden müssen[535]). Die Rede, welche Appius in der Berathung des Senats über Pyrrhus Bündniß sprach, las Cicero, der sie als Rede wohl mit Recht unerfreulich fand[36]): so ist Appius in beyderley Reden der älteste namentlich bekannte römische Schriftsteller: nicht ein Fremder und Freygelassener ist es.

Während Appius Claudius Censur 437 (443) hatte die Plebs verordnet, jährlich sechzehn Militärtribunen zu wählen, anstatt daß bisher nur sechs erwählt, die übrigen von den Consuln oder Dictatoren ernannt waren: so scheint es, daß die Aushebung von vier Legionen als Regel betrachtet ward, und wenn in jeder sechs waren, so bleibt noch ein Drittheil der Stellen für die Wahl der Feldherrn. Im nämlichen Jahr ward die jährliche Wahl von zwey Admirälen verordnet; ein Amt, welches im ersten punischen Kriege eingegangen war.

Cn. Flavius.

So lange der etruskische Calender auch im bürgerlichen Leben gebräuchlich war, waren die Nundinen, an de-

[535]) Priscian VIII. p. 792. P.

Amicum cum vides, obliviscere miserias;
Amicus si es commentus, nec libens aeque.

Denn im zweyten Vers wird es doch nicht inimicus seyn können. Commentus, πεπλασμένος. Das zweyte Fragment findet sich bey dem falschen Sallust de ordin. rep. I. 1. (Festus s. v. stuprum.) [36]) Cicero Brut. 16. (61.)

nen die Landleute zur Stadt kamen, auch die Tage, an denen die Könige Richter gaben, Recht sprachen und zusprachen, wo vor ihnen nach dem Geseze gehandelt werden konnte [537]. Diese Nundinen waren achtunddreyßig, welche Jahr für Jahr immer auf den nämlichen Monatstag fielen. Als das zwölfmonatliche Jahr eingeführt war und man auch es gerathen fand, Nundinen und Rechtstage zu trennen, blieb die Zahl der lezten, der dies fasti, unverändert achtunddreyßig [38]: welches wohl doch ein einleuchtender Beweis ist, daß, was ich über den bürgerlichen Gebrauch des zehnmonatlichen Jahres gesagt habe, kein Hirngespinnst ist. Aber diese achtunddreyßig Tage wurden nun, ohne daß sich eine dabey beobachtete Regel erkennen ließ, durch alle zwölf Monate vertheilt: und da die Geschäfte sich mehrten, auch an den Comitialtagen, wenn keine Comitien gehalten wurden, Recht gepflogen, und sogar von vielen Nefasten einige Stunden, ehe das religiöse Hinderniß des Tags eintrat oder wenn es vorüber war, von den Pontifices für die Geschäfte bewilligt. Es kam also nun darauf an, um weder durch vergebliche Gänge Zeit zu verlieren oder eine Frist zu versäumen, zu wissen, welche Tage ganz oder zur Hälfte und in welchen Stunden nefast waren: und dies mußte jeder von den Pontifices erfragen, so oft es ihm darauf ankam es zu wissen. Da dies nun täglich vorkam, so sollte man denken, daß früh mehrere den sehr einfachen Gedanken gefaßt haben würden aus solchen Erkundigungen einen Calender zu verfassen [39]: es war aber

[537] Th. 2. S. 242. [38] Manutius de dierum ratione in Gothofreds auctores l. l. p. 1381 sqq. [39] Es scheint, daß die

Cn. Flavius, der zuerst es wagte, diese einfache Sache auszuführen, und einen Calender, der den Rechtscharakter jedes Tags angab, auf einer gegypsten Tafel gemahlt auf dem Forum ausstellte. Dies war für das ganze Volk, Plebejer wie Libertiner, ein Geschenk, wofür alle dem Urheber großen Dank wußten, da sie sich von einer höchst lästigen und ärgerlichen Abhängigkeit befreyt fühlten. Das ist die Wohlthat, wodurch Flavius alle gewann, und das Stillschweigen derer, die wenn sie von der Volksgunst erzählen, die er dadurch sich erwarb, seiner Sammlung der legis actiones nicht erwähnen, schwächt die Sicherheit der Nachricht über ihre Verfertigung nicht [540]). Cicero allein erzählt die Sache so, als ob diese actiones erst nachher erdacht worden wären, um den wesentlichen Vortheil der Selbständigkeit im Rechtsuchen aufzuheben: das ist aber ausgemacht falsch, auch wohl nicht Irrthum, sondern Neckerey, und wie so vieles in der nämlichen Rede sehr absichtlich thöricht gesprochen, wie die sprachen, welche es nicht besser wußten, um durch Ironie und Heiterkeit die ernste Prüfung einer Sache abzulehnen, welche sie keineswegs ertragen konnte [41]): an andern Stellen ist es klar, daß er vom ius civile des

einzige Schwierigkeit in den Comitialtagen seyn konnte, die einmal fasti waren, wenn kein Comitium gehalten ward, im Gegentheil nicht: wenn nemlich die Pontifices wie sie wohl gethan haben werden, um ihr Geheimniß zu erhalten, nur sagten ob Recht gepflogen werden könne oder nicht; und nicht welcher Art der Tag sey.

540) Citationen würden hier ganz überflüßig seyn. 41) pro Murena c. 11. (vgl. Rhein. Mus. I. 3. S. 226 ff. Die dort mitgetheilten Bemerkungen waren zuerst als Anmerkung zu dieser Stelle aufgezeichnet, wo sie jezt wegfallen durften.)

Flavius recht wohl wußte. Diese Sammlung war, wenn die Gebräuche und Formeln der legis actiones vorher nur durch Tradition erhalten gewesen wären, wichtig, um einschleichenden Abänderungen und Ungewißheiten vorzubeugen, wenn sie Autorität erhielt: sie konnte aber nach der Beschaffenheit der Sache, wo der geringste Fehler alles verdarb, den Beystand Rechtskundiger nicht entbehrlich machen, und daß es nun unmöglich ward durch Aufmerksamkeit und häufigen Besuch des prätorischen Tribunals rechtserfahren zu werden, wenn auch die Gesezkundigen Unterricht verweigerten, ward wohl nicht als ein allgemeiner Vortheil gewürdigt.

Ueber den Inhalt des Buchs kann kein Zweifel seyn, daß die verschiedenen Actionen jeder Art darin ohne einige Gesezlehre oder System aufgeführt waren, und daß bey den einzelnen als Protocollformular verzeichnet war, was Aulus Agerius, was Numerius Negidius, was der Prätor sprachen und thaten. Pomponius giebt dieses Buch für eine Arbeit des App. Claudius aus, welche Flavius entwandt habe; Plinius [542]), ein Zeuge von großem Gewicht in der römischen Geschichte, nennt dagegen Appius als den auf dessen Rath Flavius die Fasten gesammelt habe: und jener Erzählung dürfte also wohl nichts weiter als die Notiz eines Verhältnisses, welches zwischen beyden bestanden hatte, mißverstanden zum Grunde liegen.

Die Popularität, welche Cn. Flavius gewonnen und verdient hatte, gab ihm Vertrauen sich um die curulische Aedilität zu bewerben; und da er des Erfolgs sicher seyn

[42]) H. N. XXXIII. 6.

konnte, der vorsizende Aedilis aber die Stimmen für ihn nicht annehmen wollte, weil er Notarius sey, soll er eidlich diesem Geschäft entsagt haben. Diese Erzählung war sehr verbreitet; doch verwarf Macer sie, vor andern in Urkunden und des alten Staatsrechts erfahren: weil er schon vorher Aemter bekleidet, die nicht minder mit libertinischen Berufsgeschäften unverträglich gewesen seyen. Wie dem auch sey, so war seine Ernennung der entschiedenste Triumph der Gewerbsfaktion, wie es auch der lezte war; er war noch troziger und drohender, wenn es gegründet ist, daß er zugleich zum Volkstribun gewählt ward [543]): die Wahl seines Collegen war ein gleicher für die municipes, die also mit jenen verbündet erscheinen: denn da Präneste das Bürgerrecht nicht hatte, so konnte es doch nur nach dem Rechte der Isopolitie seyn, daß Q. Anicius, vor nur wenigen Jahren Landesfeind [44]), mit ihm erwählt ward. Die überwundenen Candidaten von plebejischem Adel waren C. Poetelius, des Altconsuls und Dictators Sohn, und ein Domitius.

Eine solche Wahl, nach der es schien, daß das reinste Blut der Nation Roms Größe zum Vortheil abtrünniger Bundesgenossen und der Nachkommen gefangener Feinde erkaufe, empörte so allgemein, daß der Adel wie bey allgemeiner Trauer die goldenen Ringe, und die Ritter den silbernen Pferdeschmuck ablegten, und von nun an mußte der Entschluß gefaßt seyn, ohne Scheu und Zögern das Wahlgesez zu ändern.

[543]) Plinius a. a. O. und auch Pomponius will wohl eben dies sagen. [44]) Oben S. 269.

Cn. Flavius hatte der Concordia einen Tempel gelobt, wenn er die Stände mit dem Volke aussöhnte[545]). Unter dem Volk (populus) sind hier augenscheinlich die Geschlechter zu verstehen; die Stände wären die Plebejer und die Zünfter: aber welche Versöhnung ist hier wahrzunehmen? und anstatt mit den Zünftern vereinigt zu seyn, war vielmehr der plebejische Adel unmittelbarer beleidigt: obgleich da die Zünfter, was unmöglich geschienen, die ihrigen hoben, und nicht bloße Werkzeuge seyn wollten, die Patricier nun nicht minder beunruhigt seyn mußten. Also da Flavius sich verbunden fand, sein Gelübde zu lösen, muß eine Aussöhnung eingetreten seyn, die mit ihren Umständen unbekannt ist: und über die sich nur ahnden läßt. Ich ahnde[46]) aber, daß, da die Censur von Fabius und Decius noch in das nämliche Jahr fällt, Cn. Flavius Vermittler zwischen den Seinigen und den höhern Ständen ward: einsehend, daß wenn seine Eigenschaften ihn zu hohen Dingen als Auszeichnung beriefen, die allgemeine Regel, durch die er sich gehoben, verderblich war; daß zu viel gewonnen worden und zurückgegangen werden mußte. Er hätte also gehandelt wie Michele di Lando bey der Empörung der Ciompi.

Da nun grade solches Verdienst nie von denen anerkannt wird, die sich nur mit der absoluten Herstellung der frühern Ordnung befriedigt fühlen, so kann es auch bey dieser Hypothese nicht befremden, daß der Senat das Geld versagte, um einem Gelübde zu genügen, welches den Staat

545) Si populo reconciliasset ordines. Plinius a. a. O. 46) μαντεύομαι.

freylich auch wohl kaum verpflichtete: und daß, als Flavius im Ertrage von Geldstrafen Mittel und Wege gefunden hatte, der Pontifex maximus sich weigerte, die Capelle mit ihm einzuweihen: worüber er doch wieder dem allgemeinen Willen nachgeben mußte. Dasselbe Volk verordnete aber damals auf des Senats Vorschlag, daß niemand künftig ein Heiligthum ohne Verordnung des Senats oder der Mehrheit der Volkstribunen weihen solle. Die Capelle war ganz von Erz, wie später der Tempel des Janus.

Mit einem Fremden, der in seiner Heimath adlich gewesen seyn wird, söhnten die Vornehmen sich leichter aus als mit seinen niedrig gebornen Collegen; jenem machten, als er krank lag, adliche Jünglinge einen Besuch; als Flavius aber dahin kam, standen sie ihm nicht auf. Er ließ den curulischen Sessel herbeybringen und in die Thür stellen, also daß sie, so lange es ihm zu bleiben gefiel, ihn sehen mußten, wie es sie ärgerte ihn zu sehen. Livius nennt dies ein denkwürdiges Beyspiel plebejischen Trozes [547]) gegen adlichen Hochmuth: aber die Plebität hat hier nichts zu schaffen: es ist die Hoffarth der niedrigen Geburt gegen die der vornehmen: und dieses Zusammenstoßen verräth eine Stimmung, die höchst gefährlich werden konnte.

Es ist merkwürdig, daß L. Piso in der gracchischen Zeit selbst Oligarch, diese Anekdote mit Behagen erzählte [48]).

[547]) Was er hier plebeia libertas nennt, nannte er vorher contumacia. [48]) Gellius VI. 9.

Die Censur des Q. Fabius und P. Decius.

Es war, bis alle römische Einrichtungen unverrückte Festigkeit erlangten, ganz gewöhnlich, daß mehr als fünf Jahre[549]) verflossen, ehe neue Censoren erwählt wurden: es ist aber, so weit es sich wissen läßt, ohne Beyspiel, daß es in kürzerer Zeit geschah, und in acht Jahren dreymal neue Censoren erwählt wurden; acht Jahr 443 (449) nach Appius und Plautius 436 (442), Q. Fabius und P. Decius [50]). Diese Beschleunigung, die Wahl des Paars gleichgesinnter Freunde, der ersten in beyden Ständen, läßt keinen Zweifel zu, daß sie berufen wurden um dem Uebel abzuhelfen, dem bei längerm Verzug leicht nicht mehr mit friedlichen Mitteln zu begegnen gewesen seyn würde. Nun ist es bekannt, daß von diesen Censoren die Folgen der Neuerung des Appius bezwungen wurden, daß durch sie Ruhe und Gesezlichkeit zurückkehrte, und Scandale, wie das der Wahl des Flavius, nicht mehr vorkamen, daß sie die Libertinen auf die vier städtischen Tribus beschränkten, daß dies allgemein als das Mittel angegeben wird, wodurch jenes große Resultat erreicht wurde, und daß Q. Fabius, der als die Seele dieser entscheidenden Unternehmung betrachtet seyn

549) (Hierzu im Manuscript ein NB.)

50) Ich weiß nicht ob schon bemerkt worden, daß die Verschiebung eines Sazes den falschen Schein auf Livius wirft, als habe er gedacht, es sey eine Zeit zwischen Flavius Aedilität und dieser Censur verflossen. Nämlich der Saz IX. 46. 12.: tantumque Flavii comitia — deponerent, muß von hier zwischen die Abschnitte 3 und 4 versezt werden: ex eo tempore (13) geht auf Appius Censur (11) nicht auf die Wahl.

muß, daher den Zunamen Maximus erhielt. Aber wenn es klar genug ist, wie dadurch die Comitien der Tribus, also die Plebiscite, die Wahlen der Volkstribunen, beyder Aedilitäten, der Militärtribunen und der niedern Magistrate ihnen entzogen, oder ihre Theilnahme bey getheilten Stimmen höchst beschränkt wurde, so war damit freylich im Wesentlichen die Verfassung dahin zurückgeführt, wo sie vor 436 (442) stand. Aber die Neuerung war keine willkührlich dargebotene gewesen: die Begünstigten waren sehr zahlreich; sie mußten das Geschenkte lebhaft begehrt haben, da sie es leidenschaftlich benuzten, und wenn ihnen ihre ganze frühere gesezliche Befugniß blieb, so kann es keine Frage seyn, daß sie von dieser in den Centurien einen ganz andern Gebrauch machten als vorher; sie mußten ringen, um das Verlorne wieder zu gewinnen: die Republik kam nicht zur Ruhe: und doch war diese Ruhe hergestellt.

Ich habe bemerklich gemacht, daß der Staat schon vor Appius Censur siechte: daß Ränke übermächtig waren. Dieser Zustand erheischt nähere Betrachtung. Es wird nicht an Stimmen fehlen, die, was ich nun vortragen will, als einen Roman und willkührlich ersonnen verschmähen werden. Mögen sich dann unbefangene Leser nur erinnern lassen, daß wer sich mit der Erdkunde als Nebensache beschäftigt und wer sie als Wissenschaft erforscht, Landcharten mit ganz verschiedenen Augen betrachtet. Mag jener, was auf der Charte steht, eben sowohl anzugeben wissen als dieser, so hat dieser, wie Danville, einen Takt, der sein Urtheil und seine Wahl zwischen Angaben entscheidet, von denen jener eine blindlings vorzieht, oder alle als unsicher zur

Seite schiebt, oder sich ein Mittel herauszieht, welches nothwendig falsch seyn muß: der eigentliche Geograph vermag aus einzelnen Angaben Folgerungen für das Unbekannte zu ziehen, die dem Ergebniß faktischer Beobachtungen ganz nahe kommen und sie ersezen können: die Gränze des nicht genau Erforschten und des Unbekannten fallen für ihn nicht zusammen: ihm genügen beschränkte Data, um sich ein Bild von dem darzustellen, was auch kein unmittelbarer Augenzeuge beschrieb. Die Geschichte des Alterthums war lange jener todten Kenntniß und nach veralteten Charten gleich: Entdeckungen haben auch die Umrisse bereichert, und der tüchtigen Forscher werden immer mehr, für welche die Dinge selbst vernehmlich reden.

Der ursprüngliche Zweck der Centurienverfassung war, die Geschlechter und die Gemeinde zu verbinden, so daß die Freyheiten und Rechte der lezten gesichert wären, jenen aber das Regiment bliebe, und zugleich den Aerariern, sowohl eigentlichen Municipes als Freygelassenen einen Ort zu gewähren, wo sie dem Staate nicht fremd wären; wobei die Eintheilung in Klassen, außerdem daß sie nach dem Sinn der Timokratie gedacht war, das Zusammenstoßen der Stände in Massen hinderte und brach. Nun erlitten aber die zur Erreichung des Zweckes gewählten Mittel das unvermeidliche Schicksal, im Laufe von mehr als drittehalb Jahrhunderten in dem Grade unangemessen zu werden, daß es, wenn auch der ursprüngliche Zweck nicht sehr modificirt worden wäre, doch unerläßlich geworden seyn würde, die Formen umzubilden; noch unentbehrlicher aber, da die Bestimmung der Centurien sich geändert hatte.

Die älteste plebejische Gemeinde, aus Latinern gebildet, deren Städte, wenn sie nicht zerstört wurden, zu Pagi (Demen) herabgebracht waren, war ein einartiges Ganze. Anders verhielt es sich mit den fremden Landschaften, die nach und nach zum vollen quiritischen Rechte zugelassen wurden; diese waren nicht nur latinische Städte, die als solche fortbestanden, sondern auch Sabiner, Volsker, Etrusker; jezt sollten auch die Aequer aufgenommen werden. Damit diese in der plebejischen Versammlung nicht vorherrschten, wurden von ihnen neue Tribus gebildet, die augenscheinlich ohne alles Verhältniß zahlstärker als die alten gewesen seyn müssen. Diese Vorsicht war aber bey den Centurien eitel, und so viele von den neuen Bürgern in eine Klasse gehörten und sich zu Rom einfanden, mit eben so vielen Stimmen galten sie in diesen Comitien. Auf diese Weise konnte man unmöglich fortfahren, den italischen Völkern das volle Bürgerrecht zu ertheilen, welches doch das wesentliche Mittel war, die Nation zu erfrischen und zu stärken; daß es nachher verlassen ward, dafür ist die Herrschsucht und der Neid des plebejischen Adels gegen die italischen Geschlechter verantwortlich, und diese gewissenlose und kleinliche Verwahrlosung des Gedankens der Vorfahren hat Rom um mehrere Jahrhundert von Jugend gebracht und Italien zu Grunde gerichtet; damals war aber seine Heilsamkeit entschieden anerkannt, indem in dreyßig Jahren sechs neue Tribus gebildet wurden; und ohne alle Frage war es die Absicht solcher Bürger und Landeshäupter wie Fabius und Decius, Volk auf Volk in Tribus von einer Volkszahl, die in Verhältniß der Entfernung

und Fremdartigkeit immer zugenommen, mit den Quiriten zu verbinden.

Die Ertheilung der Isopolitie an so bedeutende Cantone wie Capua, und die täglich steigende Wichtigkeit Roms und seines Bürgerrechts, der in der Natur der Sache gegründete Anwachs der Zahl der Libertinen, vermehrte die Zahl der Aerarier in stets steigendem Verhältniß; diese Klassen, ansäßig zu Rom, waren wenigstens großentheils der Clientel hingegeben, die ihnen die Unabhängigkeit nahm.

Auf der andern Seite war das Verhältniß der Patricier in der Republik durchaus anders geworden. Im Regiment auf die Hälfte beschränkt, des Veto bey Gesezen, wofür sich manches sagen ließ, beraubt, blieb ihnen noch das Veto für die Wahlen, dessen Anwendung jezt aber nichts als Quälerey und Störung des Friedens verursachen konnte, und dies konnte also nicht bestehen; es war eins von den Rechten, wie verständige Männer sie lieber selbst hingeben. Ein geschlossener Stand, der immer mehr ausstarb, neben einem, der gewaltig anwuchs, und alle moralische Elemente immer reicher entwickelte, auf die sich die Ansprüche jenes begründen konnten, mußte, um nicht alles zu verlieren, sich beschränken: da er aber ohne das Wesen der Verfassung zu zerstören nicht verschwinden durfte, so durfte er in der Centuriengemeinde eine günstigere Proportion fordern, als welche genügte, so lange seine Theilnahme an ihr ganz unbedeutende Nebensache war; als er nur erschien, um auch da nicht zu fehlen.

Eine große Veränderung war ferner durch das Poetelische Gesez bleibend und für den größten Umfang vorberei-

tet. Es liegt gradehin im Wesen der Sache, daß so wie früher der verschuldete Eigenthümer den Schoß bezahlte und in seiner Klasse blieb, so jezt der fiduciarische Besizer das ihm zur Sicherheit gegebene Eigenthum im Census auf seinen Namen schreiben und sich zurechnen ließ: welches die Verhältnisse der Klassen gänzlich umändern mußte.

Ich bin weit entfernt die Meynung modificiren zu wollen, daß die leichtere Ausmünzung des Kupfers im Wesentlichen durch das Steigen des Preises dieses Metalls gegen Silber regulirt worden ist[551]): daraus folgt aber mit nichten, daß nicht die Preise der allermeisten Gegenstände gestiegen seyn sollten; wie sie zu Athen, wo doch Silber ohne Veränderung im Münzfuß Courant war, von Solon bis auf Demosthenes stiegen; ja es wird niemand bezweifeln, daß dies zu Rom wie allenthalben geschehen seyn muß, und dieselbe Zahl Asse, ohne Rücksicht auf ihr Gewicht, den Werth einer ungleich geringeren Masse von Sachen ausdrückten als vor zweyhundert und funfzig Jahren. Dazu kam, daß wenn zu Rom unter den lezten Königen ungleich mehr Reichthum gewesen seyn wird, als zu verschiedenen Zeiten später, schon seit mehr als dreyßig Jahren das Vermögen der Einzelnen wie die Zahl der Bemittelten, bey so großem Erwerb von Gemeinland[52]) und so reichen neuen Quellen des Gewinns, auf eine vorher nie erfahrne Weise gestiegen seyn muß: also daß hunderttausend Asse damals gar viel weniger bedeuteten als vor Alters, und in einer Bezeichnung der Klassen bey weitem nicht mehr die ei-

[551]) Th. 1. S. 510 ff. [52]) Nicht als ob es schoßpflichtig gewesenwäre, sondern als Mittel des Geldgewinns.

gentlich Reichen abgränzten und vom Mittelstande unterschieden.

Roms Aussichten aber waren nun so glänzend, daß Gesezgeber, welche in die Zukunft sahen, berechnen konnten und wenn sie palliative Anordnungen für den Augenblick machen wollten, erwägen mußten, daß dieselben Ursachen von nun an mit stetiger Kraft würken würden. Und die Bereicherten und die sich künftig bereichern würden, waren wohl großentheils den beyden ersten Ständen fremd.

Ferner angenommen, wofür sich ein triftiger Grund zeigen dürfte, daß die Preise Durchschnittsweise auf das Dreyfache gestiegen waren, so gehörte die ganze fünfte Klasse, ja manche Individuen von der vierten der Wirklichkeit nach im Sinne der ursprünglichen Anordnung unter die Accensi, und die Abtheilungen der mittlern drey Klassen, wo schon längst die Beziehung der Stimmzahl und Kopfzahl verschwunden war, waren eine lästige Künsteley: eingetheilt und gesondert war, wo Absonderung keine wahre Klasse des Vermögensstandes mehr bezeichnete. Reiche von der größten Verschiedenheit im Maaße des Reichthums und nur Wohlhabende bildeten eine ungesonderte Masse. Was hatte nun der Gesezgeber zu thun, der gegenwärtiges Uebel abstellen und künftiges Wohl vorbereiten wollte?

Es hätte nicht genügt, um den plebejischen Stand herzustellen, wie er vor Appius war, die Nennsummen der verschiedenen Klassen, um ein Beyspiel zu haben, auf das dreyfache zu erhöhen: fernere Aenderungen würden eben so nothwendig geworden seyn: also neue Krisen: ein zu großes Gewicht neuer Bürger, das Eindringen der Aerarier,

wäre nicht abgewandt worden: gradehin schädlich wäre es dabey gewesen, daß eine sehr große Menge, die jezt dienstpflichtig war, von den Legionen ausgeschlossen seyn würde. Dann ist aber die erste Bedingung eines entworfenen Gesezes, daß seine Annahme in gesezlicher Form muß erlangt werden können, wenn auch diese Form nicht der Ausdruck des faktisch überwiegenden, oft thörichten Willens ist: und daß es muß bestehen und sich befestigen können. Ein solcher Vorschlag, der im zweyten und dritten Stande so viele ausgeübte, gewonnene Rechte gekränkt hätte, wäre nimmermehr angenommen worden, und wäre ein Machtstreich möglich gewesen, um ihn einzuführen, so würde die Freyheit in Revolutionen untergegangen seyn.

Heilsam, und bleibend heilsam war ein Wahlgesez, (wir können es so nennen, weil die Wahlen immer mehr Hauptsache der Centurien wurden) welches die Zünfter auf einen weit geringern Antheil beschränkte als sie vorher genossen, die Municipes, bis sie in eine Tribus aufgenommen wurden, ausschloß: den Antheil, welchen jene seit wenigen Jahren in den Comitien der Tribus gewonnen, unbedeutend machte: es war doppelt heilsam, wenn es die Aushebung für den wahren Liniendienst vollkommner zu machen sich anwenden ließ. Und freye Annahme, ja allgemeine Zufriedenheit war dafür zu gewinnen, wenn es den Patriziern ein günstigeres Verhältniß ihrer Stimmen zur Gesammtzahl; den wahrhaft Reichen unter den Plebejern neue Ehren; den minder Begüterten und bis an die Gränze des geringen Mannes herab Erhaltung, ja Ausdehnung der genossenen Rechte; den neuen Bürgern Ansehen und

Einfluß für ihre Vornehmen, für ihre Menge eine größere Schonung bey den Aushebungen, den Libertinen eben diese Vortheile gewährte: wenn dabey namentlich den lezten die Aussicht blieb, daß wenigstens ihre Nachkommen durch individuelle Zulassung, wofern sie Grundeigenthum erworben, zur vollen plebejischen Ehre gelangen würden.

Mit Zweck und Hindernissen sind auch die Mittel angegeben: man nehme folgenden Plan nur noch als Hypothese für den entwickelten Fall, und aus diesem Gesichtspunkte prüfe man, ob er beydes, angemessen und ausführbar, war.

Man behielt von dem System der Centurien nur die Eintheilung in den Ritterstand und den nichtritterlichen: wer nicht zu einer Tribus gehörte, war ausgeschlossen, wie in den rein plebejischen Comitien. Die Klassen, wie sie bisher bestanden, wurden abgeschafft, und alle Tribulen, die weniger als eine Million Asse und über viertausend Asse versteuerten, waren sich gleich: jede Tribus stimmte mit zwey Centurien, einer der Männer unter fünfundvierzig Jahren, einer andern über diese Altersgränze. Die Libertini wurden auf vier Tribus beschränkt und diese Tribus den ländlichen so nachgesezt, daß sie erst nach ihnen, den zuerst berufenen, zum Stimmen gerufen wurden. In den sechs Suffragien blieben die patrizischen Geschlechter, ohne Rücksicht auf Vermögen, wie sie bisher gewesen waren; in die zwölf andern Rittercenturien wurden alle eingeschrieben, die von einer Million Asse an versteuerten; den Municipes ward vor den Comitien eine Tribus durchs Loos angewiesen. So waren damals achtzig Centurien,

sechs patricische, zwölf plebejische ritterliche, vierundfunfzig der ländlichen und acht der städtischen Tribus.

Wenn das Stimmrecht in den Centurien von der Stimme in den Tribus abhängig gemacht ward, so stand es in der Macht der Censoren, zuzulassen und auszuschließen, die Municipes waren entfernt und die Libertini, wenn sie auf wenige Tribus eingeschränkt wurden, waren in diesen Comitien, wie in denen der Tribus, ohne einen wesentlichen Einfluß. Die Stimmen der Municipes entschieden bey der Annahme, wie sehr sie einer solchen Aenderung entgegen seyn mußten, im geringsten nicht: ungerecht war es eben so wenig sie zu entfernen, da die vertragsmäßigen Verhältnisse zu den Latinern und Hernikern erloschen waren; und wenn denen, die von den Censoren das volle Bürgerrecht nicht erworben hatten, ein Ehrenrecht gelassen ward, so war allen Forderungen der Billigkeit genügt.

Wenn die Libertini in wenige Tribus vereinigt waren, die Aushebung aber nach den Tribus geschah, so traf der Kriegsdienst, dem Zünfter, der seine eigenthümliche Kunstfertigkeit, womit er seinen Hausstand erhielt, oft nicht durch einen andern Arbeiter ersezen konnte, weit drückender als dem Bauer, sie in viel geringerem Maaße, als wenn zwar nach den Klassen und Tribus conscribirt ward, aber wenn sie in allen Tribus waren, theils eine weit ausgedehntere Verpflichtung auf ihnen lag, theils unter den Tribulen die ihrigen absichtlich ausgehoben werden konnten [553].

[553]) In mehr als einem Lande sind bey der Anwendung der französischen Conscription die Juden in einem viel größern Verhältnisse ausgehoben worden: nicht daß man ihnen eine unverdiente

Dieselbe Erwägung mußte die Bürger der neuen Tribus geneigt machen, Vortheilen zu entsagen, welche die meisten wohl nur gebrauchten, wenn einflußreiche Tribulen sie bewogen einige Tage an den Weg nach Rom zu wenden; und wenn eine allgemeine Regel aufgestellt ward, nach welcher den Reichen ein nur durch Verscherzung der Ehre einzubüßender Vorrang gesichert ward, so waren auch diese gewonnen.

Die niedern Klassen waren es, wenn die erste ihr Uebergewicht verlor und die zwecklos gewordenen Scheidungen unter ihnen selbst weggeräumt wurden, ganz entschieden; und wenn die Ritterschaft ihnen beystimmte, so gaben sie die Mehrheit. Aber auch in der ersten Klasse mußten viele einer Veränderung geneigt seyn, welche die schwere Last des Kriegsdienstes für sie erleichterte, und dies, so wie eine wesentliche Auszeichnung derer, die jezt waren, was ursprünglich die ganze Klasse seyn sollte, wenigstens in vielen Centurien die Stimmen gewinnen.

Die Ritter, wenn sie etwa anstatt Eines Zehntheiles der übrigen Centurienstimmen drey Zehntheile erhielten, gewannen so sehr, daß ihre ganze Unterstüzung gesichert war: die Patrizier ohne Beymischung fremder, die plebejischen Ritter, auch wenn ihre Centurien neue Mitglieder aufnahmen.

Uns kann es eine Frage scheinen, und um so mehr je fremder unsrer Zeit also combinirte Verfassungen sind, ob denn aber nicht das fast gänzliche Aufgeben des timo-

Ehre der Meynung geschenkt, sondern um ihre Zahl zu vermindern.

kratischen Prinzips eine Annäherung zur Demokratie war, welche die angedeuteten Vortheile überwogen hätte. Allerdings war sie es, in so fern der geringste Vermögenssaz noch weiter herabgesezt ward: und die Feilheit der Comitien in spätern Zeiten wäre bey der servianischen Verfassung, wenn die Klassen, wie der Maaßstab des Reichthums sich vergrößerte, im Verhältniß der ursprünglichen Säze verändert worden wären, nicht denkbar gewesen: aber da die Linientruppen im Verhältniß dieser Erhöhungen abgenommen haben würden, so hätte die Republik schon den samnitischen Krieg nicht bestehen können. Eine nothwendige Folge der Begründung der Centurien auf die Tribus war diese Feilheit, welche doch auch erst lange nachher ausbrach, keineswegs, sondern die Schuld theils des unseligen Stillstandes der Entwickelung der Verfassung, theils der Fahrlässigkeit der Censoren in Zulassung von allerley Volk in die ländlichen Tribus: die Ausartung der Sitten konnte in einem Falle auch noch mehr verderben als im andern. Wenn die alte Timokratie der Wahrheit nach schon nicht mehr bestand, und ihr eigentliches Wesen nicht hergestellt werden konnte, noch durfte: wenn von hunderttausend bis zu einer Million doch nur eine Klasse war, warum die hunderttausend haarscharf spalten? Wenn die Verpflichtung zum Liniendienst weiter ausgedehnt werden mußte: wenn die bisherige Pflicht sich selbst zu rüsten aufhörte: mit welchem Fug hätte man denn die ganz für den Kriegsdienst abgemessenen alten Eintheilungen beybehalten? Je ferner von Rom neue Tribus gebildet wurden, je zahlreicher die Bürger, welche in den assignirten Landschaften wohnten, um so

mehr waren, wenn die städtische Bevölkerung unbedeutend gemacht war, die bey den Comitien Anwesenden verhältnißmäßig in größerer Zahl aus der bemittelten Klasse. Als die Centurien angeordnet wurden, standen ihnen die Patrizier als ein Stand, der sich damals wohl nicht einmal durch Adoption ergänzen konnte, gegenüber: unter einander sich völlig gleich: doch wissen wir aus Sagen, die in solchen Dingen der Geschichte gleich gelten können, daß sich unter ihnen sehr arme befanden. Das Prinzip des Reichthums war also damals durch das der Ehre aufgewogen: hätte man es nun behaupten wollen, da die Patrizier, weil sie sich nicht stärkten und erneuerten, weil sie sich nicht zu einem Nationaladel bilden konnten, noch wollten, immer mehr Boden verloren, zu wessen Vortheil wäre es geschehen? Nicht zu dem des großen Vermögens, welches eine Macht ist, und als solche anerkannt werden muß, sondern ihm zum Nachtheil, zu dem eines sehr mittelmäßigen: darauf aber kommt lange nicht so viel an, als darauf, daß es natürlich weit weniger die Landleute als die niedrig Gebornen waren, die reich wurden. Aber überhaupt ist die Klassification nach dem Vermögen nur ein dürftiges Auskunftsmittel, wo die Begründung wahrer Aristokratie fehlt. Diese gewährte bey den Plebejern aller Klassen das Gefühl freyer Ahnen, der unfreyen Abstammung entgegenstehend, der Kriegsdienst, aus dem die Heere doch noch immer zu den Wahlen heimkehrten [554]), die selbsterworbenen und von den Vorfahren ererbten Spolien und Ehrenge-

[554]) Welches eine Ursache war, daß die Wahlen nicht vor dem Ende des Amtsjahres gehalten wurden.

schenke, Verwandtschaft mit geehrten Familien. Der Plebejer aus alter Tribus fühlte sich adlich, wie der Asturier: und er war es: wo aber Gleichheit ist, trennen und scheiden wollen, verderbt die Emporgehobenen und Zurückgesezten: glücklich Rom, daß es ein zwiefaches adliches Volk hatte! Die Möglichkeit der Freyheit beruht darauf, daß in der höchsten Gewalt die Gesammtheiten, welche sie sich theilen, so auf einander hemmend und eintretend würken können, daß keine, ohne größere Gefahr als sie wagen mag, Willkühr ausüben könne: darauf daß in ihrem populären Theil statt Einförmigkeit Mannigfaltigkeit bestehe, wie die Verschiedenheit der alten, neuen und neuesten, der ländlichen und städtischen Tribus, sogar Feindseligkeiten zwischen einzelnen [555]) sie hier gewährte: endlich darauf, daß die überwiegende Zahl der ganzen Bevölkerung, nicht minder durch die Geseze geschüzt, von dem, was die Stände, von deren Aufwiegen die Freiheit abhängt, nahe berührt, nicht bewegt werde: und so standen die Aerarier selbst nach Appius Neuerungen, ja selbst die Libertini waren im Grunde auf diese Lage in den städtischen Tribus wieder beschränkt. Uebrigens kam es den Römern nicht in den Sinn von Wahlen zu erwarten, daß die Wählenden den ausnehmend tauglichen finden sollten: sie sahen darin eben wie in der censorischen Berufung in den Senat nur einen Nothbehelf, wie irgend einer da seyn mußte um den Mann auf seine Stelle zu sezen: das zeigt der Einfluß der Prärogativa hinreichend.

Ich glaube dargethan zu haben, daß eine Ordnung

[555]) z. B. zwischen der Pollia und Papiria: Livius VIII. 37.

wie die oben gezeichnete, den Bedürfnissen der Republik höchst angemessen, daß sie für alle Stände annehmlich war, und daß nichts empfahl, an ihrer Statt eine bloße Umbildung der alten vorzuziehen: die historische Frage, ob sie eingerichtet ward, ist eine ganz verschiedene, obwohl ihre Beantwortung von jener Untersuchung vorbereitet werden mußte. Es ist gewiß hinreichend darüber sehr kurz zu seyn, daß die servianische Verfassung wenigstens am Ende der Republik und in den nichtigen Comitien, welche unter August fortdauerten, nicht mehr bestand. Vor Zeiten mochte man sich vorstellen, daß Cicero durch die Einstimmigkeit der Ritter und der achtzig Centurien der ersten Klasse gewählt worden sey: jezt denkt es wohl Niemand mehr, der sich einigermaßen mit historischer Philologie beschäftigt; und veralteten Wahn darf man als beseitigt betrachten. Hier ist es hinreichend an die längstbekannten Stellen, welche mit klaren Worten darthun, daß jene Ordnung nicht mehr bestand, nur zu erinnern [556]): wenn es auch nöthig seyn wird zur Ausmittlung dessen was ward, auf sie zurückzukommen [57]). Nicht überflüßig aber ist es noch einmal darauf aufmerksam zu machen, wie große Verschiedenheiten bey Livius, Dionysius und Cicero in der Zahl der Stel-

[556]) Livius I. 43, 12. 13. und die welche schon Ursinus nach Ant. Augustinus, bey dieser Stelle anführt. XXIV. 7 und 9. XXVI. 22. XXVII. 6. Cic. de leg. agr. II. 2. (4.) pro Plancio 20. (49.)

[57]) Ein Paar, wenn ich nicht irre, übersehene will ich hier anzeigen: die Capitalgerichte, welche immerfort bey den Centurien waren, wurden zu Polybius Zeit nach Tribus gehalten, also daß wenn nur eine noch nicht gestimmt hatte, der Angeklagte das Land räumen konnte: VI. 14.: κἂν ἔτι μία λείπηται φυλὴ τῶν

lung der beygeordneten Centurien, daher in der Gesammtzahl, zwischen jenen beyden über den Census der fünften Klasse herrschen, welches sonnenklar zeigt, daß sie vergangene und verschwundene Dinge beschrieben [558]): ferner daß nach Livius die Ritter zuerst berufen wurden, da doch schon im hannibalischen Kriege eine Tribuscenturie als Prärogativa vorgerufen ward: endlich daß die neuere Ordnung der Legionen, wie Polybius sie schon für die Zeit des hannibalischen Kriegs beschreibt, die Beseitigung der Klassenunterschiede eben so entschieden voraussezt, wie die ältere die Klassen genau nach der servianischen Verfassung.

Lessing frägt, ob eine Meynung deshalb verwerflich sey, weil sie sich dem unverkünstelten Verstande zuerst dargeboten? und je mehr Beyspiele ich in der römischen Topographie kennen gelernt habe, mit wie richtigem Blick die ersten Restitutoren oft trafen, wenn sie auch manchmal wieder falsch sahen, und wie das, was sie völlig genügend bestimmt hatten, nachher durch Klügeln minder Hellsehender, die sich mit einem zusammengetragenen Apparat verwirrten, den sie nicht zu überschauen vermochten, in die größten Irrthümer verkehrt worden ist, so wundert man sich nicht, wenn auch in andern Dingen die Forschung nur

ἐπικυρουσῶν τὴν κρίσιν ἀψηφοφόρητος· ja schon in Plautus Tagen: Captivi III. 1. 15. 16.

Ipsi de foro tam aperto capite ad lenones eunt,
Quam in tribu aperto capite sontes condemnant reos.

Dinge des öffentlichen Lebens übersezt Plautus nie: und bey den Griechen ward ja in den Gerichten nicht nach Phylen gestimmt.

[558]) S. meine Schrift über die Stelle Ciceros von den Comitien der Centurien.

das wieder hervorzieht, was schon in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gelehrt, und nachher als durch Klügeres ersezt, bey Seite gethan und vergessen ist. Von dieser Art ist die Ansicht, deren Antonius Augustinus bey Ursinus [559]) angeblich nach Pantagathus [60]), nur im Vorbeygehen sie verwerfend, gedenkt, ohne ihren Urheber zu nennen. Die Verdoppelung der Tribus, sagt er, bestand nicht darin, wie Jemand [61]) gemeynt hat, daß, nachdem fünf und dreyßig Tribus errichtet waren, diese siebenzig Centurien ausmachten, und diese, wie derselbe aus der Stelle in der zweyten Philippica folgert, in zwey Klassen eingetheilt gewesen wären. Nach dieser Verdammung wird die Meynung des Pantagathus als die einzig richtige vorgetragen, nach welcher die fünf Klassen geblieben wären, so daß jede die beyden Centurien für jede Tribus enthalten hätte: nicht anders wären auch die Ritter nach Tribus eingetheilt gewesen, wobey es nur unentschieden bleibt, ob nur die Jüngern, also nur eine oder auch bey ihnen zwey Centurien: im ersten Fall wären dreyhundert fünf und achtzig, im zweyten vierhundert und zwanzig Centurien gewesen.

[559]) zu Livius a. a. O. [60]) Ich sage angeblich, weil sich nicht wissen läßt, wie viel die Schüler wirklich von den mündlichen Belehrungen dieses philologischen Socrates empfangen haben; und ob sie nicht, wie man wohl vermuthen möchte, sehr oft seinen Namen vorwandten, um ihre eigenen Gedanken unangefochtener vorzutragen. Er war ein römischer Mönch. [61]) Dieser Jemand wird Gabriel Faernus seyn, gegen den Pantagathus Jünger einen giftigen Groll hatten, wofür Michelangelos Freundschaft den ausnehmenden Mann entschädigte. Faernus mochte bey seiner Bearbeitung der Philippica auf die Folgen jener Hauptstelle aufmerksam geworden seyn.

Die Unzuläßigkeit dieser Meynung erhellt zunächst aus der physischen Unmöglichkeit der Sache. Die römischen Wahlversammlungen konnten nicht, wie englische auf mehrere Tage hinausgezogen werden; sie mußten in einem Tage beendigt seyn, oder wieder von vorne beginnen. Sie mußten, wie alle öffentlichen Handlungen, mit Sonnenuntergang geschlossen seyn, und begannen doch wohl nicht vor Tagesanbruch. Dann blieben, wenn der Fall eintrat, den Cicero so anführt, daß er gar nicht unerhört seyn konnte, daß man bey einer bestrittenen Wahl alle Centurien stimmen lassen mußte, an einem mittlern Tage grade zwey Minuten, um die Stimmgebenden über die Stege zu lassen und ihre Stimmen anzunehmen. Das ist gradehin undenkbar: wobey ich nicht verkenne, daß seit dem Cassischen Gesez auch acht und achtzig Centurien Mühe haben mochten fertig zu werden, da auf jede noch nicht völlig zehn Minuten kommen: aber schwierig ist nicht unmöglich.

Die Auslegung, wodurch die Worte bey Livius, die am allermeisten bedeuten, von zwey Centurien in jeder Klasse verstanden werden sollen, will ich nicht als eigentlich unzuläßig verwerfen: doch hätte Livius sich alsdann sehr sorglos ausgedrückt.

Und wenn die Klasseneintheilung selbst mit der Centurienzahl einer jeden dahin deutet, daß bey der ersten Einrichtung von je fünf und dreyßig Bürgern der ersten fünf Klassen, sechs in der ersten, neun und zwanzig in den vier übrigen ungefähr gezählt seyn müssen, so mag immerhin hypothetisch gedacht werden, worüber sich nichts mit einigem Schein angeben läßt, daß zur Zeit der Aenderung

die Zahl der Bürger der ersten Klasse, nach Absonderung der Ritter, ein Fünftheil der ganzen in den Klassen zugelassenen Bürgerschaft ausgemacht habe, und daß im Sinne griechischer Demokratie ihnen nun auch nicht mehr Stimmen gelassen wären. Aber daß nun ferner die ihr zunächst stehenden umgekehrt gegen sie, und direct gegen die lezte Klasse begünstigt worden seyn sollten, das stimmt mit keinem System und läßt sich gar nicht denken: eben so wenig läßt es sich denken, daß, wo schon eine ganze, und wie in klaren Zahlen vor dem hannibalischen Kriege erscheint, sehr zahlreiche Klasse von Eigenthümern über eine Million bestand, die nur eine Klasse bildete, die Verschiedenheit in den Fraktionen zwischen hunderttausend und zwölftausend fünfhundert, welche nur Wichtigkeit haben konnten, so lange hunderttausend Asse den verhältnißmäßig reichen Mann machten, und nur wenige einzelne weit darüber hinausreichten, noch eine so wesentliche Bedeutung gehabt haben sollte, daß eine Klasse gegen die andere, und zwar ausnehmend begünstigt worden wäre [562]). Wie der Geldeswerth

[562]) Damit die großen Zahlen und das fremde Geld nicht täuschen, will ich ein Beyspiel in bekanntem Gelde sezen: hundert alte Asse oder zehn Denare kann man, wo es auf große Genauigkeit nicht ankommt, vier Gulden Reichsgeld gleich rechnen, also hunderttausend Asse viertausend Gulden. Nun würde etwa im vierzehnten Jahrhundert der Silbergehalt, der jezigen viertausend Gulden entspricht, in Deutschland das Vermögen eines recht wohlhabenden Bürgers ausgemacht haben: und wiewohl es einzelne weit reichere gab, diese Klasse ganz füglich dadurch haben abgemessen werden können. Damals hätten denn auch dreytausend, zweytausend, tausend und fünfhundert Gulden weitere angemessene Klassenabtheilungen angegeben. Wenn nun aber im Lauf der Jahr-

fiel, veränderte sich vielleicht das Verhältniß der Zahl der eigentlich Armen zu der der mehr oder minder Bemittelten (der proletarii zu den locupletes) nicht: aber es ward immer gleichgültiger, wie viel daran fehlte wohlhabend zu seyn: am allerwenigsten konnte dies der Verfassung zur Basis dienen: am allerwenigsten konnten die Klassen dieser Art begünstigt werden.

Männer wie Antonius Augustinus und Andere, die später diese Meynung gebilligt haben, konnten dies nur übersehen, weil sie versäumten, sich bürgerliche Zustände aus dem Bücherstaub und den der Anschauung fremden Formen einer ganz andern Zeit ins Leben zu führen. Hätten sie dies gethan, so würden sie unfehlbar einen Schritt weiter gegangen seyn, angenommen haben, daß Klassen nach dem Vermögen allerdings geblieben, aber nach dem veränderten Geldwerth normirt worden seyen: ein solches Uebersehen, durch dessen Wahrnehmung der Gedanke eigentlich nur vervollständigt wird, kann sogar billiger Weise nicht gegen ihn angewandt werden [563]). Es wären diesen belesenen Forschern auch Stellen nicht entgangen, wo man allerdings in

hunderte das Vermögen so stieg, und der Werth des Geldes so abnahm, daß eine ganze Klasse von Reichen über vierzigtausend Gulden gebildet worden wäre, wie wäre es dann denkbar, daß die Klassen so gestellt worden wären, daß die Eigenthümer zwischen vier- und dreytausend Gulden, die sehr Reichen abgerechnet, ein Fünftheil der Stimmen erhalten haben sollten? daß man überhaupt nur noch Wichtigkeit auf diese geringfügigen Unterschiede gelegt habe?

[563]) Daher habe ich der Hypothese des Pantagathus Consequenz und Concinnität zugestanden, welche freylich ohne diese Vervollständigung ihr fehlt.

den Vermögensklassen einen bedeutenderen Sinn zu finden glauben könnte[564]): doch kann nur vorgefaßte Meynung bestimmen, eine höchst einfache Ansicht, die keiner weitern Hypothese bedarf, einer künstlichen nachzusezen, welche sich nicht ohne neue Hypothesen halten kann, die auf so ganz unsichere Angaben gegründet werden müßten.

Wenn aber die Verdoppelung der Tribuszahl darin bestand, daß für jede Tribus zwey Centurien, eine der Aeltern und eine der Jüngern, erschienen, dann, und eigentlich doch nur dann ist Livius Ausdruck genau: ja dann ist er es so sehr, daß, wenn der Geschichtschreiber an die Nothwendigkeit hätte denken können, einem Mißverständniß der Nachwelt vorzubeugen, er keinen schärfer gefaßten hätte wählen können. Damit stimmt denn auch die Nennung der Centurien ohne nähere Bestimmung, deren Auslassung eine andere Hypothese annehmen muß: damit Polybius Erwähnung der sämmtlich zum Stimmen in den iudiciis capitis berufenen Tribus. Ja ich seze hinzu: dafür redet auch ein zwar negativer Beweis, aber von der größten Bedeutung, daß dieser nämliche umsichtsvolle Geschichtserzähler, wo er den Griechen das Wesen der römischen Regierung klar zu machen sich bemüht, vom Volk nur als δῆμος spricht, wobey jeder Grieche durchaus nur an eine nach Phylen stimmende Gemeinde Gleicher denken konnte: ohne ein Wort, was sich durch irgend eine Interpretation auf Vermögensklassen beziehen ließe: außer daß er sagt,

[564]) Bey Livius XXIV. 11., wo Schiffsleute gestellt werden sollen: eine Million, dreyhunderttausend, hunderttausend, funzigtausend Asse: und XLV. 15. ein Census von fünfundsiebzigtausend Assen für Freygelassene.

die Ritter, ehemals aristokratisch ausgewählt, würden jezt nach ihrem Reichthum eingeschrieben: und das ist um so entscheidender, da jene alte Centurienverfassung oder was ihr nur analog gewesen wäre, für die damaligen Griechen wenigstens ganz beyspiellos und unerhört war: er aber so sorgfältig ist, daß er sonst erwähnt, wie die, deren Census über zehntausend Drachmen betrug, — also die ehemalige erste Klasse, — obgleich ohne Unterschied zwischen die übrigen rangirt, nach der römischen Sitte in Allem Andenken des Vergangenen zu bewahren, durch die Brustplatten unterschieden waren. Ich liebe Appellationen nicht, wie die, zu der ich mich hier genöthigt fühle: aber ich muß es sagen: wer Polybius Manier kennt, der kann nicht bezweifeln, daß, wenn jene Soldaten von mehr als zehntausend Drachmen Vermögen zu einer ersten Klasse gehört hätten, er hinzugefügt haben würde: „und welche zu denen gehören, die bey ihnen in den Wahlen und Volksgerichten, und wenn die Consuln ein Gesez in die Volksversammlung bringen, die erste Symmorie bilden und das meiste vermögen:“ denn diese Ausführlichkeit liegt in seiner Natur und dem Bedürfniß, eben so klar und vollständig begriffen zu werden wie er denkt. Daß seine Schilderung der Volksmacht mit der alten Centurienverfassung ganz unvereinbar ist, ist mir lange vorher unbegreiflich aufgefallen, ehe ich in diesen Dingen Licht sah: und so wird es jedem seyn, der unbefangen forschend und anschaulich liest.

Nun kommt in den weitläuftigen Berichten über die Einrichtung und das Verfahren der servianischen Centuriencomitien keine Spur einer Prärogativa vor, noch war sie

nöthig, da eine Majorität unter den Rittern und der ersten Klasse über die Candidaten einig seyn konnte, ehe der Wahltag kam. Anders war es unter den Tribus, wo viele Landleute mit ihren Hauspflichten und ehrlicher Arbeit beschäftigt, die öffentlichen Begebenheiten wenig beachteten, und nur wenn es nöthig war, zur Stadt kamen: um diesen die ihnen unbekannten Candidaten zur Wahl vorzuzeichnen, ward eine als Prärogativa aufgerufen[565]. Nämlich zu jeder Tribus gehörten Männer, welche allerdings in der Stadt und im Gemeinwesen lebten und webten, und von ihren Genossen als Autorität geehrt wurden, und wenn diese unter sich einig waren, so stimmten ihre Tribulen ihnen bey: nach diesem Resultat aber bestimmten sich die übrigen Tribus, seltene Fälle ausgenommen: wie denn auch später, als die Centuriatcomitien tribusweise gehalten wurden, bestrittene Wahlen vorkommen, so daß die stete Entscheidung der Prärogativa ja nicht buchstäblich genommen werden muß[66]. Die Römer dachten sich bey den Wahlen, wie bey Abstimmungen über Geseze, keine individuelle Entscheidung des Stimmenden; die Idee, durch deren Zusammensummirung und Majorität tüchtige Entscheidungen zu erlangen, konnte ihnen gar nicht in den Sinn kommen[67]; sie sahen namentlich in den Wahlformen nur ein mehr oder minder unvollkommenes Mittel einen Mann an seine Stelle zu sezen, nicht anders als durch die censorische

[565]) Varro bey Festus s. v. Praerogativae. [66]) Nicht in den älteren Zeiten; in Ciceros Tagen mochte es anders seyn. [67]) Sie gehört zu denen, welche Lessing, wenn er unsere Tage erlebt hätte, „schaal, ekel und aufstoßend" genannt haben würde.

Eintragung in den Senat, Ritterschaft und Tribus. Hätte eine Tribus die Vorstimme bleibend gehabt, so würde diese alles entschieden und eigentlich die Republik beherrscht haben: sie würde der Gegenstand unaufhörlicher Intriguen und Bestechungen geworden und verderbt seyn: eine natürliche Opposition der übrigen hätte den Zweck der Sache vereitelt, das Loos also mußte entscheiden: ferner aber läßt sich ohne einigen Zweifel annehmen, daß in der Tribus der zuerst stimmende, welcher namentlich bezeichnet wird, nicht eben so durchs Loos entschieden ward, sondern durch die Wahl des vorsizenden Magistrats, als der notabelste und achtbarste, dessen Stimme wieder der ganzen Tribus die Richtung gab. Das Daseyn einer Prärogativa in den Tribuscomitien erhellt aus den Comitien der Militärtribunen, im Jahr 359 [568]), wie die Aufrufung der übrigen Tribus nach einem Recht der Ordnung, aus dem Ausdruck iure vocatae.

[568]) Livius V. 18. Es erhellt ferner aus dieser Stelle, daß die Militärtribunen mit consularischer Gewalt nicht von den Centurien, sondern den Tribus gewählt wurden: ein höchst wichtiger Umstand, wodurch es erst klar wird, warum dem Senat so viel daran lag, daß Consularcomitien gehalten wurden. Denn unter den Patriciern waren Freunde des Friedens und der gerechten Ordnungen, welche man in diesen ausschließen konnte, in jenen nicht: der Beweis ist unzweifelhaft in den Worten iure vocatis tribubus (vergl. ein Bedenken dagegen Th. 2. S. 446). Wäre Dukern dieses in den Sinn gekommen, so würde die Untersuchung in seiner schönen Anmerkung zu jener Stelle leicht an das Ziel gekommen seyn, vor dem sie nun ungewiß umherirrt. Wie Schade, daß Duker nicht das römische Staatsrecht ausgesondert ergründete! Wie Schade, daß er Thucydides herausgab! — Uebrigens bin ich wohl weit entfernt, ihm das einzelne Uebersehene vorzurücken: ist es mir doch nicht anders ergangen.

Dieser Einfluß und diese Ehre der Prärogativa konnte einer aus Libertinen bestehenden Tribus unmöglich zu Theil werden: wie also hierin Unterschied eintrat und jene nur aus den ländlichen gezogen ward, wurden diese unter den iure vocatis (das waren alle)[569]) sehr passend durch den Namen primo vocatae unterschieden. Die Versezung aus einer ländlichen in eine städtische Tribus war also nun auch, nicht allein in Hinsicht auf den Ursprung der Tribulen, eine bürgerliche Herabsezung. Die städtischen können im Gegensaz postremo vocatae genannt seyn. Es dürfte aber auch nicht befremden, wenn beyde Abtheilungen als prima und secunda classis unterschieden worden wären: denn so eigenthümlich das Wort classis eine Heeresabtheilung und daher den Inbegriff von alten Centurien bezeichnet, so verlor sich diese bestimmte Bedeutung in die allgemeinere, und die Abtheilungen der späteren Centurien verschiedenen Rechtes konnten zunächst höchst füglich so genannt werden. So erkläre ich nun die bekannte Stelle der zweyten Philippica[70]): die erste Klasse sind die Centurien der ländlichen Tribus mit den zwölf der Ritter: alsdann werden die sechs suffragia gerufen: zulezt die Centurien der städtischen Tribus.

Daß die suffragia nach der ersten Klasse stimmten, sagt die angeführte Stelle mit klaren Worten, die man der kritischen Willkühr nicht Preis geben darf: und es folgt aus der eben so bekannten vom Volksgericht über den Cen-

569) Auch unter den urbanis war nothwendig eine Rangfolge: die Esquilina muß die niedrigste gewesen seyn. (Livius XLV. 15.)
70) c. 33. (82.) Prima classis vocatur.

sor C. Claudius, wo die zwölf Centurien der Ritter als in der ersten Klasse stimmend erwähnt werden [571]).

Diese Verbindung war ganz angemessen und natürlich, denn die Ritter in ihnen waren Plebejer; in den sechs Suffragien hingegen waren die patricischen Geschlechter [72]) enthalten, auf welche die Bestimmung der Vermögensgränze von einer Million Asse natürlich keine Anwendung fand; ja im eigentlichsten Ausdruck werden diese nicht zu den ganz timokratisch geordneten Rittern gezählt. Dieses Stimmen nach dem plebejischen Stand ist in der alten Ordnung der Entscheidung der Curien über die Beschlüsse der andern Comitien begründet.

In vier sehr wesentlichen Punkten waren die Comitien der neuen Ordnung noch immer von denen der Tribus unterschieden: in der Absonderung der plebejischen Ritter und Theilnahme der Patrizier: der Theilung der Tribus in Centurien der Aeltern und Jüngern: der Ausschließung der Proletarier: der Anwendung der Auspicien.

Die Centurien der Aeltern bildeten eine moralische Aristokratie einer viel kleinern Zahl erfahrner Männer, welche ihre bürgerliche Achtbarkeit und Vermögen bis zu einem Alter bewahrt hatten, wo Beydes, im Allgemeinen zu reden, für das übrige Leben gesichert war. Die Ausschließung der Proletarier, jezt derer die unter viertausend Assen Vermögen angaben, vom Legionendienst [73]), läßt ihre Aus-

[571]) Livius XLIII. 16. [72]) Festus s. v. Diese Unterscheidung liegt auch dem zum Grunde, was Livius I. 43. 8. 9. sagt, wo Gronovs Emendation *e tribus* evident wahr ist. [73]) Polybius VI. 19. Die Annahme dieser neuen Vermögensbestimmung,

schließung aus den Comitien folgern: in den Tribus hingegen stimmte jeder Quirite ohne einigen Unterschied [574]). Die Auspicien, wenn gleich in ihrem Ursprung religiös gemeynt, waren doch schon früh auch ein politisches Mittel der hemmenden Einwirkung der Regierung auf die Volksversammlungen [75]).

Ich habe meine Ansicht von der Beschaffenheit der spätern Centurienverfassung mit dem Ausdruck der Gewißheit vorgetragen, der meiner Ueberzeugung entspricht, daß ihr Wesen hinreichend durch die Worte der zu erwägenden Stellen und durch die Verhältnisse bewiesen ist, aus denen sie eben so hervorgehen mußte: daß die alte Einrichtung nicht geblieben war, noch ohne Widersinnigkeit bleiben konnte. Darum aber verkenne ich nicht, daß eben eine so einfache Ansicht, auf die Livius ausdrückliche Worte und die Erwähnung nur zweyer Klassen und der Suffragien in der Erzählung einer beendigten Wahl schon vor fast dreyhundert Jahren jenen Unbekannten hinwiesen, einen Schein gegen sich haben mußte, welcher sie hinderte allgemein angenommen, ja fast auch nur bemerkt zu werden, so daß an ihrer Statt gezwungene und gekünstelte Deutungen aufka-

deutet auf jene Veränderung des Geldwerthes auf ungefähr ein Drittheil zur Zeit der Abänderung des Wahlgesezes.

[574]) Dionysius VII. (59. ἵνα — ἰσόψηφοι καὶ ὁμότιμοι πάντες ἀλλήλοις γενόμενοι μιᾷ κλήσει τὴν ψῆφον ἐπενέγκωσι κατὰ φυλάς.) Hieran denken auch die Geschichtschreiber, wenn sie sagen, daß vor Servius der geringste Bürger dem Angesehensten in den Comitien gleich gewesen sey. [75]) In einer so dürftigen Geschichte können davon nur wenige Beyspiele erwartet werden: doch gehört hieher Livius VIII. 23.

men. Es bleibt also nun übrig zu erforschen und darzulegen, was gegen sie angeführt werden kann, um wie es redlicher Untersuchung eigen ist, nichts zu verschweigen, und um auch diese Schwierigkeiten zu lösen.

Dionysius, nachdem er die servianische Anordnung beschrieben, endigt so: „diese Ordnung ist viele Menschenalter hindurch bewahrt geblieben; aber in unsern Zeiten aus zwingenden Gründen verändert und demokratischer geworden; doch sind die Centurien nicht abgeschafft, aber ihre Berufung geschieht nicht mehr nach der alten Regel, wie ich beobachtet habe, da ich bey ihren Wahlen oft gegenwärtig war." [576])

In dem zwar unächten, aber doch spätestens im zweyten Jahrhundert erdichteten Briefe Sallusts an Cäsar, empfiehlt der Verfasser aus allen fünf Klassen die Centurien durch das Loos ziehen zu lassen, worüber C. Gracchus einen Gesezvorschlag promulgirt gehabt [77]).

Das Voconische Gesez, welches denen, die mit mehr als hunderttausend Assen Vermögen eingeschrieben waren, die Befugniß untersagte, Frauen zu Erben einzusezen, scheint um so mehr die erste Klasse zu berücksichtigen, da Cato in der Empfehlung desselben die Worte classicas und infra classem gebrauchte [78]).

Die eigenthümliche Rüstung derer, die sich zu mehr als zehntausend Denarien geschäzt hatten [79]), die Verfügung in Ciceros Gesez, daß die Censoren das Volk nach Alter, Ständen, Klassen eintheilen sollten [80]), selbst der figürliche

[576]) IV. 21. [77]) de ordin. republ. II. 8. [78]) Gellius VII. 13. [79]) Polybius VI. 23. [80]) Cicero de legib. III. 3. (7.)

Ausdruck „zur fünften Klasse gehören," für einen, der den Ausgezeichneten seiner Art weit nachsteht, aber doch etwas ist[581]): — dies Alles scheint auf die Fortdauer der alten Ordnung hinzudeuten.

Die Stelle des Dionysius widerspricht meiner Hypothese nicht mehr als jeder, welche die ausdrücklichen Zeugnisse und Erwähnungen aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert über das Hervortreten der Tribus in den Centuriatcomitien zu erklären sucht; denn nach ihr hätte die Veränderung, die doch nur die Ordnung des Stimmens der Centurien betroffen habe, erst unter Cäsar oder August eintreten können; bis dahin wäre alles unverändert geblieben. Wer also nun nicht jene Stellen alle gradehin auf die unbegreiflichste Weise aufzugeben sich entschließt, der muß, wenn er auch meine Hypothese nicht billigt, doch ebenfalls anerkennen, daß Dionysius hier kein Gehör verdient. Wie er bey den Wahlen oft Zuschauer seyn und doch so ungeheuer irren konnte, bleibt freylich unbegreiflich; aber wer will die Gränze seines Irrthums sezen, dessen Daseyn im Allgemeinen Niemand leugnen kann? Sollte vielleicht eine Beziehung auf die Wahlen in dem Unterschiede, den Augustus zwischen den Tribus und der plebs urbana einführte, da er in den Municipien stimmen und die Wahlprotocolle einsenden ließ, gelegen haben? Sollte er in jener plebs urbana, eben als von den Tribus unterschieden, die Klassen wieder erweckt haben, aber die Centurien nicht mehr in der alten Ordnung berufen? Dann konnte Dionysius die lange Zeit, wo die Tribuscenturien

581) Cicero Lucullus (Acad. Pr. II.) 23. (73.)

bestanden, übersehen und die neue Künsteley als eine unmittelbare Abänderung der ältesten Verfassung betrachten. Diese Hypothese würde nun auch für den falschen Sallust genügen: und ich möchte ihr viel Gewicht geben, wenn nicht eben Livius, der bald nach Dionysius schrieb, von den Tribuscenturien als der bestehenden Ordnung redete. An sich würde jener Falsarius mit der Erwähnung der Klassen nicht mehr Beachtung verdienen, als das angebliche Gesez des C. Gracchus; wenn es damit überhaupt einigen Grund hat, so wird es darauf hinausgekommen seyn, daß die Centurien nicht mehr nach der herkömmlichen Ordnung zum Stimmen aufgerufen würden, — welches der unredlichen Bewerbung ihr faules Werk erleichterte, — sondern das Loos die Stimmenfolge der ländlichen entschiede: denn man kennt die Gracchen wenig, wenn man glaubt, sie würden die städtischen mit ihnen gemischt haben.

Die fortdauernde Einschreibung der Bürger in Klassen nach der alten Norm, oder wenigstens ihre Berücksichtigung bey Gesezen und Sitten — eine figürliche Redensart kann die Sache um manches Jahrhundert überleben — hat zu Rom so wenig Befremdendes, wie die Fortdauer der Curien, als sie längst jede politische Bedeutung verloren hatten. Abgeschafft ward zu Rom von gesezlich gegründeten Einrichtungen schwerlich eine: neben ihnen wurden nach Analogie neue gebildet, wie das Bedürfniß sie erforderte; was von deren Entwicklung überschattet abstarb, ward doch nicht ausgerottet.

Die Umbildung der Klassencenturien in gedoppelte der Tribus scheint Livius nach der Zeit zu sezen, wo die Tri-

bus auf die Zahl gebracht waren, die nachher nicht mehr vermehrt ward. Ganz entschieden ist es aber doch nicht, daß er dieses sagen wollte: er konnte auch nur die Summe der alten Ordnung und die, welche seit der Bildung der fünfunddreyßig Tribus bestand, vergleichen wollen. Daß diese Angabe auf jeden Fall nichts entscheide, hat Duker eingesehen [582]: die Veränderung müßte zwischen dem ersten und zweyten punischen Kriege geschehen seyn, da die neue Ordnung während dieses Krieges besteht: ja schon vor 521 (527), in welchem Jahre Legionen von viertausend zweyhundert Mann vorkommen, die der neuen Ordnung entsprechen [83]: und in diesem Zeitraum sucht man vergebens einen Mann, von dem sie habe ausgehen und doch nicht ihm zugeschrieben werden können, und auch eine Veranlassung. Bey Fabius Censur war diese dringend: sein Verdienst als Hersteller der guten Ordnung blieb in ewigem Andenken: ich glaube dargethan zu haben, daß die Umbildung der städtischen Tribus ohne diese Ausdehnung der Tribusverhältnisse das Ziel nicht erreichen konnte, welches er erreichte. Ein direkter Beweis aber ist, daß nun im Jahr 449 (455) bey der Consulwahl die primo vocatae centuriae vorkommen [84]).

Das Bedürfniß der Aushebung einen größern Umfang zu geben, ist unter den wahrscheinlichen Ursachen der Einführung der neuen Ordnung angeführt worden: man darf dabey die erkannte Heilsamkeit einer Umbildung der Heeresordnung nicht verkennen, deren Künstlichkeit zu erhalten kein Grund mehr vorhanden war, seitdem Römer und La=

[582]) zu Livius V. 18. [83]) Polybius II. 24. [84]) Livius X. 15.

tiner nicht mehr in Manipeln vereinigt wurden. Die Legion war im Verhältniß gegen die Linieninfanterie zu stark an leichten Truppen: auf 3600 Mann nach dem Schema ohne das Depotbataillon waren 1200 leichtbewaffnete; und das konnte nicht anders seyn, so lange der Soldat sich selbst rüsten mußte. Jezt wurden 120 Mann von jeder Tribus ausgehoben, also daß die Legion nach 447 (453) auf 3960 kam, wovon nur [585]) (1320) leichtbewaffnete waren. Das Depotbataillon ging ganz ein. Wenigstens jezt ward auch das sehr vertheuerte Erz mit Eisen vertauscht: von der Veränderung in der Taktik wird später die Rede seyn.

Die Umänderung, wodurch anstatt der bloß aristokratischen Auswahl der Ritter, für die nichtpatricischen ein Census als Bedingung des Standes, dessen Besiz aber von Makellosigkeit abhängig war, festgesezt ward, läßt sich weniger sicher als die Umbildung der Centurien auf Fabius als ihren Urheber zurückführen. Aber die Bewahrung des timokratischen Prinzips, wo es Bedeutung und Wesentlichkeit hatte, und doch vom Wandel und der Ehre abhing, vollendet die Zweckmäßigkeit der ganzen Umbildung: Wohlgeburt ohne ererbte Wohlhabenheit ist gedrückt und der freyen Zuversichtlichkeit, die niemand scheut und niemand beneidet, beraubt, wodurch sie der herrliche Seegen ist, ohne den sich manches Menschen Werth nicht ausbildet. Wahrscheinlich, aber freylich unsicher, ist das Daseyn eines ritter=

[585]) (Die Zahl der Leichtbewaffneten fehlt im Manuskript: sie ist nach Analogie der frühern Regel durch ein Drittheil der Gesammtzahl ergänzt.)

lichen Census von einer Million zur Zeit des hannibalischen Krieges: denn den Senatoren wird doch keine schwerere Last auferlegt seyn, als ihr Vermögen tragen konnte; der Würde wegen konnten sie ein wenig höher belastet werden, als andere von gleichem Vermögen [586]): es muß also schon damals einen senatorischen Census gegeben haben und man sieht keinen Grund, warum dieser damals höher gewesen seyn sollte als der ritterliche: es war aber jener eine Anwendung der Regel, die für die plebejischen Senatoren galt, auch auf die patrizischen. Eine direkte Spur, daß Q. Fabius und P. Decius auch den Ritterstand neu ordneten, scheint doch allerdings darin zu bestehen, daß sie es waren, welche den jährlichen feierlichen Zug der Ritter anordneten [87]).

Ich weiß keinen schicklichern Ort um eine Vermuthung über den Sinn des censorischen Gebots an den unwürdigen Ritter, sein Roß zu verkaufen, zu äußern. Wenn die Republik mittelbar oder unmittelbar zehntausend Asse zum Ankauf des Pferdes gab, und der Ritter dabey zweytausend jährlich zur Unterhaltung hatte, so war er unmäßig begünstigt und der Staat überlastet. Nimmt man aber an, daß jene Summe das Capital war, wofür der, dem der Censor ein Pferd angewiesen hatte, um in die Zahl derer einzutreten, welche Roßdienste thaten, eine ohne Vergleich kleinere als die der Ritter, ein erledigtes, sey es durch Tod oder Entsezung, kaufen mußte, so begreift sich alles: nur daß irrig angenommen ward, der Staat habe sie ursprüng-

[586]) von einer Million sieben Seeleute: ein Senator acht. Livius XXIV. 11. [87]) Livius IX. 46.

lich gegeben, um den Dienst einzurichten. Diese Rosse müssen als eisern gedacht werden: der Inhaber mußte immer für ein wohlbestehendes sorgen — daher die censorische Aufsicht auf die Beschaffenheit des Pferdes — und ohne Zweifel es ersezen, wenn es fiel oder unbrauchbar ward: dagegen hatte er jährlich zwanzig Procent von diesem Capital zu genießen, als Zinsen, als Sold und als Assecuranz für Unfälle. Es ist grade dasselbe als Einkaufen in eine geschlossene Zunft, wovon zu Rom das Kaufen einer Notarienstelle gewiß nur ein Beyspiel unter vielen ist, oder einer rentetragenden vererblichen oder verkäuflichen Charge durch Erlegung eines Capitals. Und so begreift es sich auch, wie L. Tarquitius, des großen L. Cincinnatus Freund, seiner Armuth wegen nicht zu Roß dienen konnte: zehntausend Asse einmal und dann zweytausend jährlich einzunehmen hindert Armuth nicht. Die Verpflichtung sich in den Roßdienst einzukaufen, konnte sehr wider Wunsch vom Censor aufgelegt werden: daher Sicherung dagegen zu den Immunitäten gehörte [588]).

Von dieser Censur empfing Q. Fabius den Zunamen des Größten, welchen so viele Siege und Triumphe ihm nicht erworben hatten [89]): mit höchstem Recht, wie es mehr ist seinen Geist bilden als einzelne Kenntnisse gewinnen, mehr das Leben verjüngen als von einer Krankheit genesen.

588) Livius XXXIX. 19.: ne invitus militares, neve censor ei equum publicum assignaret. (Vergl. die spätere Ansicht über diesen Gegenstand Th. 1. S. 485. 486.) 89) Livius IX. 46. Uebrigens war dieser Zuname so äußerst selten nicht: ihn erhielten auch M. Valerius und Sp. Carvilius. Die Zeitgenossen müssen ein warmes Herz gehabt haben.

Hätte Fabius in einem Zeitalter handeln müssen, aus dem die Stimme jeder beleidigten Eitelkeit und die Wuth vereitelter verderblicher Entwürfe sich vernehmen lassen könnte, und vom Fanatismus des blinden und dünkelvollen Glaubens der flachsten Meynungen gierig aufgenommen würde, so könnte ihm dennoch schwerlich sein Ruhm geschmälert werden, da die erfüllte Zeit vor Augen legt, was ungeachtet seiner Reform geschah. Darin aber genoß er seltenen Seegen vom Glück, daß er, so weit sich in dieser Dämmerung erkennen läßt, ungemischt heilbringende Anordnungen wählen konnte: hätte er sich bequemen müssen solche zu erwählen, aus denen eigenthümliches Uebel entstand: wäre aber doch das Böse, was unmittelbar bezwungen werden mußte, überwältigt worden, so würde leicht das gränzenlose Verderben, dem er wehrte zu entstehen, — Tyranney nach verächtlicher Auflösung, — geläugnet, und das Uebel, dem er Raum lassen mußte, gegen ihn aufgerufen. Dennoch war auch sein Glück nicht ganz vollkommen: denn daß die Nachkommen Fortbildung und Entwicklung unterdrücken würden, deren und ihres Seegens Beyspiel die Vorfahren ihnen gegeben, das zerstörte und verdarb sein Werk.

Washington hätte ein weit größerer Feldherr seyn können als er war, und doch würde die Bundesverfassung sein größtes Werk seyn: obwohl im Gegensaz der römischen Reform eben ihre Entwicklung im Verderben endigen muß. Was dahin führte, konnte er aber unmöglich abweisen noch beherrschen: ihm fehlten römische Elemente: aber ohne seine Gesezgebung ward sein Vaterland die Verachtung der Welt. Die Geschichtforschung ist reich an Genuß, wo sie

im Kleinen und Großen, was im Andenken erstorben ist, wieder erweckt, daß es in die übrige Vergangenheit wieder eintritt, die auch nur in dem Gedanken fortlebt. Eins aber macht glücklich, vergessene und übersehene Größe wieder dahin zu stellen, wo sie erkannt wird: wem dieses beschieden ist, der tritt in ein Herzensverhältniß zu den längst abgeschiedenen Geistern, und er fühlt sich selig, wenn Aehnlichkeit der Thaten und der Gesinnung mit dem Gefühl für sie das, womit er einen großen Mann als Freund liebt, verschmilzt.

Das Ogulnische Gesez.

Die Einrichtungen, welche offenbar auf die Eintheilung des ältesten römischen Volks in drey Tribus hindeuten, zeugen auch eben so unverkennbar davon, daß diese ursprünglichen Stämme der patricischen Geschlechter nicht gleich unter einander waren: ja die Ungleichheit des dritten Stammes (der gentes minores) hat in einigen Punkten immer fortgedauert, vielleicht weil seit der Abschaffung der Königswürde die gesezliche Form fehlte ihr abzuhelfen[590].

Wahrscheinlich hatte jeder Stamm einen der drey höhern Flamines, die immer patricisch blieben: der Quirinalis ward zu den beyden früher bestehenden und vornehmeren, dem Dialis und Martialis hinzugefügt[91]: die Beziehung der sechs Priesterinnen der Vesta auf die Stämme ist an-

[590]) (Die folgenden Bemerkungen, welche nicht ohne Störung aus dem gegenwärtigen Zusammenhang zu trennen waren, finden sich schon in Th. 1. S. 335 ff. übertragen.) [91]) Plutarch Numa p. 64. c.

erkannt, und nur zu künstlich auch auf ihre Abtheilungen bezogen[592]). Ursprünglich waren nur zwey; zu diesen kamen noch zwey andere[93]) durch die Vereinigung der Sabiner mit den Ramnes, wodurch der Senat auf zweyhundert kam und zwey Könige wurden: viel später wurde aus den niedern Geschlechtern das dritte Paar hinzugefügt. Diese Vervollständigung wird Tarquinius Priscus zugeschrieben, wie die Aufnahme des dritten Hunderts in den Senat aus den nämlichen Gentes[94]), weniger consequent von andern Servius Tullius[95]), da die Gesezgebung, welche durch seinen Namen bezeichnet wird, die patricischen Einrichtungen nicht berührt.

Derselbe Gang, aber stillstehend, zeigt sich bey den Saliern: das älteste Collegium derselben ist das der palatinischen, und es bleibt das vornehmste; aber neben ihm entsteht das der quirinalischen: der Erzählung nach von Tullus Hostilius errichtet. Hier sind die beyden Stämme unverkennbar, welche diese Hügel angebaut hatten. Ein drittes Collegium für den Cälius ward nicht errichtet.

Eine wesentlichere Zurücksezung war, daß die niedern Geschlechter am Augurat und Pontificat keinen Antheil hatten. Zwar wenn Ciceros Meldungen so weit genau wären als es möglich ist, wo zuerst die angebliche Persönlichkeit der Urheber der Anordnungen weggedacht werden muß, so wählte Romulus aus jedem Stamm sich einen Augur zum Gehülfen, also daß mit ihm vier waren[96]) und Numa

592) Festus s. v. sex Vestae sacerdotes. 93) Plutarch Numa p. 66. e. 94) Dionysius III. 67. p. 199. e. 95) Plutarch a. a. O. 96) ex singulis tribubus singulos cooptavit augures: de re publ. II. 9. (16.)

fügte noch zwey hinzu [597]), also daß ihrer mit dem Könige sechs gewesen wären. Aber der König muß doch den Augurn eben so fremd gewesen seyn, als der Priesterkönig es nachher war: die Angabe über Numa zeigt denselben Gang wie bey den Vestalinnen und Saliern: vor dem Ogulnischen Gesez waren nur vier [98]), und anzunehmen, wie Livius es möchte, daß das Collegium zufällig durch unersezte Todesfälle von sechs auf diese Zahl herabgekommen gewesen, ist auf alle Weise unzuläßig. Die Patricier hätten sich durch einen solchen Zufall um zwey Stellen bringen, und der zweyte Stand hätte sich nicht lieber sechs einräumen lassen? Wie konnte ihnen nur ein Gesez nehmen, was sie besaßen? wer sie hindern, vor der Annahme der Rogation zu cooptiren? Waren denn die Pontifices mehr als vier? In jener Angabe, welche für die ältere Zeit sechs herauszubringen sucht und Romulus doch einen aus jedem Stamm wählen läßt, verräth sich die Behauptung der spätern Auguren, daß jeder durch einen oder mehrere vertreten werden müsse [99]), als jene alten Stämme es hätten durch die plebejischen seyn können. Wer das Augenscheinliche nicht verkennen will, kann nicht bezweifeln, daß nur die Stämme der größern Geschlechter im Jahr 446 (452) Augurn und Pontifices hatten.

Die Wichtigkeit des ogulnischen Gesezes, welches die Zahl der Pontifices durch vier Plebejer auf acht, die der Augurn durch fünf Plebejer auf neun brachte, war so groß, wie die Forderung gerecht. Es ist schon bemerkt worden, daß die Auspicien bereits als politisches Mittel und Veto

[597]) Ebds. II. 14. (26.) [98]) Livius X. 6. [99]) Livius a. a. O.

dienten: die Macht der Pontifices hatte einen sehr weiten Umfang. Ueber alles was zur Liturgie gehörte, im öffentlichen, gentilicischen und einzelnen Gottesdienste, waren sie Gesezerläuterer und Richter, nach Büchern, welche nur sie besaßen: von ihrem Spruch hing die Entscheidung ab, ob eine Handlung, zu der religiöse Feierlichkeiten gehörten, gültig sey oder nicht: und was immer die res sacras, sanctas und religiosas anging, gehörte sicher ausschließlich vor ihr Forum: von ihren Strafen gab es keine Appellation. Wohl war es billig, daß der Stand, dessen Angehörige der Staat die Auspicien zur Hälfte anvertraute, auch über ihre Gültigkeit entscheide und nicht von fremder Abgunst abhänge: eben so daß die, welche alle Rechte des bürgerlichen Staates theilten, im geistlichen nicht ausgeschlossen blieben. Der Widerspruch der Patricier, von ursprünglichen Stammvorrechten als durch die Religion geboten hergeleitet, konnte auch die schwächsten Gemüther um so weniger stören, da sie nach dem längst bestehenden Connubium sich nicht einmal mehr ungemischten Blutes rühmen konnten. Auch muß er ohne allen Vergleich lauer sich geäußert haben als in den ältern Zeiten: denn da das Hortensische Gesez noch nicht gegeben war, müssen doch die Curien ihre Sanction ertheilt haben, und in einem solchen Falle vor Allem. Ferner ist es doch wohl kaum wahrscheinlich, daß für diese Ernennung das Volk gewählt habe: cooptirten aber auch diesmal die vorhandenen Priester, so zeigen die Namen der aufgenommenen Plebejer, daß sie redlich die geehrtesten dieses Standes aufnahmen: unter ihnen zuerst P. Decius, der das Gesez empfehlend dem Volk den Anblick seines Va=

ters in gabinischer Bekleidung, wie er sich dem Tode weihte, wie er selbst sich nach wenigen Jahren weihte, dargestellt haben soll. Den Neuerwählten muß das Recht der Pontifices und die Wissenschaft der Augurn völlig fremd gewesen seyn: aber in jenem wie im bürgerlichen ward noch in demselben Menschenalter der Plebejer Ti. Coruncanius der größte Meister.

Verschiedenes aus demselben Zeitraum.

Wie aus einer ererbten Verpflichtung, die Freyheit des Bürgers zu beschüzen, erneuerte der Consul M. Valerius im Jahr 446 (452) das Gesez seines Ahnherrn, welches die Appellation an das Volk vor Verurtheilungen der höchsten Macht zu körperlicher Strafe sicherte, mit sorgfältigerer Abfassung, aber noch immer ohne eine bestimmte Strafsanction gegen den Uebertreter. Die Stufen des Vergehens und der Entschuldigung waren zu vielfach, als daß jene Zeiten, welche die Macht der zum Regiment Berufenen zu gefährden fürchteten, es nicht ganz dem Ermessen der Tribunen überlassen hätten, falls sie, was selten sich ereignen konnte, dem Frevel zu steuern nicht vermocht, wenn die Zeit gekommen war, auf härtere oder leichtere Strafe zu klagen.

Ich seze ungefähr in diesen Zeitraum die lex Furia über die Testamente, welche offenbar sehr viel älter ist als das Voconische Gesez, und als deren Urheber man sich wohl jenen L. Furius denken kann, der für den Conventus zu Capua Geseze schrieb 430 (436). Dies Gesez, welches

bekanntlich mit einigen Ausnahmen, von denen nichts angegeben ist[600]), verbot einer einzelnen Person durch Testament mehr als tausend Asse zu vermachen, und den, der gesezwidrig mehr erhalten, wie den Wucherer zu vierfacher Strafe verurtheilte, ist wichtig wegen der Gründe, die es veranlaßten. Willkührliche Legatverleihungen waren gewöhnlich geworden, und dies hatte zur Folge, daß die eingesezten Erben die Verlassenschaft nicht annahmen: die Römer aber, sorgsam für die Erhaltung wohlhabender Familien, liebten die zersplitternde Intestaterbfolge so wenig wie die Ausspendung des Vermögens an Fremde. Für jene erreichte nun das Gesez seinen Zweck bey großen Verlassenschaften gewiß; bey kleinen unvollkommen; es muß aber nicht hingereicht haben, um die Begünstigung der Weiber zu hindern, weil das Voconische nachher nöthig gefunden ward.

Im Jahre 440 (446) schlossen die Censoren den L. Antonius aus dem Senat aus, weil er seine Frau, ohne ein Gericht seiner Freunde versammelt zu haben, aus der Ehe entlassen hatte[1]). Diese Erzählung beweist, wie fabelhaft die aus Mißverständniß entstandene Meynung ist, daß vor Sp. Carvilius Ruga nach dem ersten punischen Kriege keine Ehe geschieden worden sey: es giebt eine Bewunderung alter Zeiten und Sitten, die das Widersinnigste nicht erkennen kann. Warum hätte man die Willensehe frey erhalten, wenn man sich nie getrennt hätte? Und wenn wenigstens der Verdacht der Giftmischerey eine Unzahl Matronen traf, hätte bey diesem oder ähnlichem Verdacht ohne strenge Erweislichkeit ein Ehegatte ein Band fortdauern

600) Ich denke Agnaten und Gentilen. 1) Valerius Max. II. 9. 2.

lassen, wenn es in seiner Macht stand es zu lösen? Wenn Q. Fabius seine Tochter dem Eidam entzogen haben würde, falls er an seine Schuld geglaubt hätte, so war es doch wohl nicht unerhört es zu thun; sonst bewies es dem Volk nichts. Nach dem geistlichen Recht war Scheidung selbst bey den eingeweihten Ehen möglich, nur mit grausenden Cäremonien verbunden: wo die Sache moralisch unmöglich ist, wird jenes Recht nicht vorausgehen. Auch die Bestimmungen des Rechts über die Zurückhaltung an der Dos oder ihre Vorausbezahlung gehören in sehr alte Zeiten[602]. Aber repudium und divortium ist verwechselt: und der wahre Grund der spät eingeführten Trennung eigenthümlicher Ehen wird darin gelegen haben, daß es augenscheinlich sehr schwer fallen mußte, einen Weg zu finden, die conventio in manum aufzuheben.

Unter derselben Censur malte C. Fabius für den Censor C. Bubulcus den Tempel des Heils[3]), und erhielt daher den Zunamen Pictor: dies ist im Andenken geblieben als Beweis, daß zu Rom die Malerey als freye Kunst in Ehren war. Vermuthlich wie M. Valerius ein Gemälde seiner Schlacht gegen Hiero im Tempel aufstellte, war das des Fabius Darstellung der Schlacht gegen die Samniter, worin C. Bubulcus den Tempel nicht vergebens gelobt hatte. Dionysius hat an diesem Gemälde große Richtigkeit der Zeichnung, Anmuth der Farben und Abwesenheit aller Manier und Affectation gelobt[4]): es mag in seiner Art gewesen seyn was die Wölfin.

602) s. oben S. 69. 3) Plinius H. N. XXXV. 7. 4) Diese Beziehung der Stelle M. Exc. XVI. 6. αἱ ἐντοίχιοι γραφαὶ

Der dritte samnitische und die gleichzeitigen Kriege.

Für die Geschichte der sechs ersten Jahre des dritten samnitischen Krieges ist bis auf weniges unbedeutende Livius zehntes Buch eigentlich die einzige Quelle; und es fehlen mit Diodors verlornen Annalen jene, wenn auch flüchtig und mit Unkenntniß, aus ursprünglichen Annalen entlehnten Notizen, welche für die größere Hälfte der Dauer des zweyten Krieges so oft zur Kritik der livianischen Erzählung dienten. Ueber die drey lezten Feldzüge sind, wie über den ganzen Zeitraum bis auf den Krieg gegen Pyrrhus, nur zerstreute Notizen erhalten; diese nun sind wohl dürftig; doch wie sehr sie es auch sind, müssen wir nur nicht glauben, über diese Jahre sehr viel weniger zu haben, als nach unbefangener Erwägung einer ausführlichen Erzählung eigentlich historisches übrig bleiben würde. Denn freylich hat die Geschichte dieses Krieges bey Livius unverkennbar viel größere Bestimmtheit, als die des vorhergehenden: und wenn nicht jede Spur der meisten Orte in Samnium vertilgt worden wäre, würde sich die Erzählung der Vorfälle mehr als eines Feldzugs von Ort zu Ort verfolgen lassen: mehreres ist schon ganz historisch, wie nebst den Angaben über die Kriegsbeute namentlich die Geschichte von Fabius Feldzug 449 (455), wo alles glaublich und bescheiden lautet. Aber über andere Jahre gesteht er die unver-

ταῖς τε γραμμαῖς πάνυ ἀκριβεῖς ἦσαν, καὶ τοῖς μίγμασιν ἡδεῖαι παντὸς ἀπηλλαγμένον ἔχουσαι τοῦ καλουμένου ῥώπου τὸ ἀνθηρὸν ist nach der Zeitfolge ganz augenscheinlich.

einbarsten Widersprüche in den Annalen zu finden, unter denen er eben Fabius nicht folgt, der grade über einen Krieg, dessen Held seinem Geschlechte angehörte, so daß er also im Hausarchiv die sichersten Urkunden fand, noch mehr als über anderes Vertrauen verdiente. Es wird Valerius von Antium seyn, dem nie Zahlen fehlten, und der keine Uebertreibung in ihnen scheute, aus dem Livius das Einzelne der Geschichte des Feldzugs von 453 (459) entlehnt: denn wie groß auch die Macht des Willens zur Ausdauer seyn mochte, so ist es einleuchtend unmöglich, wenn die Samniter nach mehreren höchst blutigen Feldzügen in einem einzigen über 53000 Todte und 31000 Gefangene verloren hätten, daß ihnen alsdann noch Männer übrig geblieben wären, um noch drey Feldzüge hindurch Schlachten, ja im nächsten zuerst glücklich zu bestehen. Der Krieg hätte in der Ausrottung der Nation sein Ende gefunden; höchstens hätte die Verzweiflung die wenigen Ueberlebenden zu einem Krieg getrieben, wie ihn die Vendee noch 1795 fortsezte, in kleinen Haufen und Gefechten. Aber nach einem nur zehnjährigen Frieden ergreifen sie die Waffen wieder; unterwerfen sich erst nach zehnjährigem leztem Kampf: und wenig mehr als vierzig Jahre nachher, nach dem ersten punischen Kriege, in welchem Rom die Bevölkerung seiner Bundesgenossen nicht geschont haben kann, und der die Zahl der römischen Bürger so angegriffen hatte, daß sie ungeachtet der Ausdehnung des Bürgerrechts auf ganze Völker und viele Gemeinden, ungeachtet des Anwuchses durch eingezogene Bundesgenossen und Freylassungen, nur um wenige Tausend mehr als

fünfundsechszig Jahre früher mitten in einer Pest betrug, zählten sie noch 76000 Landleute. Diese Beweise der Fabelhaftigkeit werden von den verständigen Zahlen aus dem Jahr 449 (455) unterstüzt.

Es bleibt im Gegentheil, auch wenn man den Verlust an Todten und Gefangenen in äußerst ermäßigten Zahlen denkt, die Möglichkeit völlig räthselhaft, wie ein Volk, dessen Landschaft wenig über zwanzig und zehn Meilen sich erstreckte, einen regelmäßigen Krieg aushalteu konnte, sobald es die feindlichen Heere nicht mehr abhalten konnte einzudringen, und das Land fast willkührlich und planmäßig in eine Wüstenev zu verwandeln. War, wie es scheint, das Land der Pentrer der eigentliche Schauplaz des Krieges und erreichten dessen Verheerungen seltener die Hirpiner, so wird es noch unbegreiflicher, wie jene allein im Feldzug von 454 (460) dem römischen Heer widerstehen, ja anfänglich große Vortheile erfechten konnten[605]). Es ist freylich wohl mehr als nur wahrscheinlich, daß die Samniter geworbene Truppen gebrauchten; aber wo fanden sie das Geld zu einem so kostbaren Krieg? Die Aufstellung dieser Räthsel soll nichts weiter sagen, als daß sie sich aufdringen und nicht lösen lassen. Die eigentlichen Schwierigkeiten wären auch dann nicht gehoben, wenn es einst aus unentdeckten Geschichtsquellen klar würde, daß die Samniter in diesem Kriege von den angränzenden Nationen nicht ganz verlassen waren. Die Apuler fochten wenigstens einmal mit ihnen[6]): aber die Lukaner eben gegen sie, und auch die Peligner[7]): dagegen fehlt es nicht an Umständen, die, frey-

[605]) Dionysius exc. legg. (p. 2334. R.) [6]) Livius X. 15. [7]) ebendas. 30.

lich höchst unsicher, auf Theilnahme wenigstens einiger Cantone der Sabiner schließen lassen [608]).

Wie die Etrusker sich weder zur Unterwerfung entschließen konnten, noch ihren eigenen Kräften vertrauten, und den Krieg durch wiederholte Waffenstillstände bis zu einer Zeit hinauszuziehen suchten, wo stärkere Feinde Roms Macht beschäftigen würden, so konnten die Samniter auf diesen fortglimmenden Krieg und auf größeren Erfolg der Bestrebungen, die Gallier zu einer entschiedenen Mitwirkung zu bewegen, rechnend, die Veranlassungen nicht scheuen, welche zur Erneuerung des Krieges führen mußten. Ein Friede, zu dem sie sich nur entschlossen hatten, um sich günstigeren Zeiten aufzuheben, schon unleidlich für die, welche in den Gewohnheiten auch unglücklicher Kriegszeiten erwachsen waren, mußte es völlig werden, da Roms Herrschaft sich vor ihren Augen fester begründete und erweiterte, und wie es ihnen scheinen konnte, als Folge ihres unthätigen Zuschauens und Zulassens. So erhellt aus den Fasten, daß Nequinum in seiner hartnäckigen Vertheidigung durch samnitische Hülfsvölker unterstüzt ward.

Hatte der römische Senat diesen Friedensbruch ungeahndet gelassen, weil die Gefahr eines gallischen Zuges

608) Die Inschrift für App. Claudius sagt, daß er mehrere sabinische Orte eingenommen: Amiternum, welches 453 (459) erobert ward, dürfte doch wahrscheinlich für die sabinische Stadt dieses Namens gelten: der sabinische Krieg ist daher offenbar aus dem samnitischen hervorgegangen, wie aus dem vorigen der hernikische und äquische: und der Ausdruck der epitome XI.: Sabinis qui rebellaverant victis, scheint auf eine frühere entschiedene, aber durch Frieden beendigte Theilnahme schließen zu lassen.

drohte, so konnte es der Augenblick scheinen mehr zu wagen, und den größten Verlust herzustellen, womit der Friede erkauft war: die Abhängigkeit der Lucaner wieder zu gewinnen, wozu ihre Partheyungen [609]) Gelegenheit boten. Die Samniter rückten mit Heeresmacht in Lucanien ein, während sie andere Völker durch Bündnisse zu gewinnen suchten, doch mit so wenigem Erfolg, daß die Picenter ein wahrscheinlich unter sehr günstigen Bedingungen von Rom angebotenes erwählten [10]).

Die herrschende Parthey in Lucanien, unfähig mit eigenen Kräften zu widerstehen, nachdem die Samniter in mehreren Treffen gesiegt und viele Orte eingenommen hatten, beschloß sich unter den Schuz und Gehorsam der Römer zu begeben, und ließ, um in ihrer dringenden Noth die Entscheidung zu beschleunigen, ihre Gesandten von den Kindern der Vornehmsten aus allen Orten als Geißeln begleiten [11]). Es wird auch diesmal geschehen seyn, was durch die Natur der Sache angegeben in ähnlichen Fällen geschah, daß die Geißeln eben unter den Angehörigen der Gegner ausgewählt wurden. Das gesuchte Bündniß ward von Senat und Volk bewilligt und eine Gesandtschaft an die samnitische Landesversammlung abgeordnet, welche die Räumung von Lucanien forderte: dies vorzuschreiben scheint allerdings der Vertrag, durch den Samnium die Hoheit des römischen Volkes anerkannt hatte, ein Recht gegeben zu haben, obgleich die Samniter sich nicht beschränkt hatten Roms Bündnisse und Kriege zu theilen, und jeder Selb-

[609]) S. oben S. 217 ff. [10]) Livius X. 10. 11. [11]) Dionysius exc. legg. p. 2328.

ständigkeit in dieser Hinsicht zu entsagen[612]). Die Erklärung dieses Anspruchs, in ihnen nur Unterthanen zu sehen, entrüstete die Samniter so sehr, daß sie alsbald Krieg beschlossen und den Gesandten geboten, sich aus Samnium zu entfernen. Nach einer andern Erzählung [13]) waren den Fetialen warnende Boten entgegen gesandt worden, in keine Cantonsgemeinde zu treten, weil die Landesobrigkeiten für ihre Sicherheit nicht bürgen könnten.

Die Samniter hatten in den wohl benuzten Friedensjahren verjüngte Kraft gewonnen [14]), und die lucanischen Siege ihren Soldaten stolzes Vertrauen eingeflößt [15]). Sie räumten also ihre Eroberungen nicht, obwohl sie das sie zu vollenden bestimmte Heer dem weit schwächern des Consuls Cn. Fulvius entgegenstellten, dessen Bestimmung augenscheinlich war, den Lucanern zu Hülfe zu kommen. Fulvius zeigte in diesem Feldzuge große Talente, und obgleich die Geschichte desselben untergegangen ist, so verdienen darum nicht weniger die einzelnen und abgerissenen Beyspiele, die in Frontinus Sammlung erhalten sind, wie er unter den schwierigsten Umständen Siege gewann, an ihrem Ort in die Geschichte aufgenommen zu werden. Livius sagt über diesen Feldzug weiter nichts, als daß er bey Bovianum in einem glänzenden Treffen unzweydeutig gesiegt, und darauf diese Hauptstadt der Pentrer und Aufidena erobert

[612]) Dionysius a. a. O. p. 2330. 2331. [13]) Bey Livius X. 12.
[14]) ἡ τῶν Σαυνιτῶν ἰσχὺς πολλὴ ἤδη γεγονυῖα. Dionysius p. 2332. [15]) Das samnitische Heer war successibus tumidus: und dies war nach dem Ausdruck commisso statim bello: am Anfang des römischen Kriegs. Frontinus strateg. I. 11. 2.

habe. Auf dieses Treffen wird nun Frontinus Erzählung[616]) zu beziehen seyn: der Consul stand einem sehr an Zahl überlegenen und zuversichtlichen samnitischen Heere entgegen, und seine Truppen erwarteten die Schlacht mit Besorgniß. Um ihnen Zuversicht einzuflößen, gab er gegen die Ober- und Unteroffiziere vor, ein samnitisches Corps habe sich zum Verrath verkauft, und um dieses glaublicher zu machen, lieh er von ihnen alles baare Geld zusammen, unter dem Schein, dadurch die bedungene Summe vollständig zu machen. In dieser Meynung zogen die Römer vertrauensvoll in die Schlacht; und dasselbe Gerücht, wenn es die Samniter durch Ueberläufer erreichte, konnte ihnen die geworbenen fremden Truppen verdächtig machen, und sie wirklich aus der Schlacht entfernt halten lassen: so ward ein herrlicher Sieg erfochten.

Es ist ferner der natürlichen Ordnung der Ereignisse angemessen, anzunehmen, daß Fulvius nun, wie er von der Gegend von Sora her nach Bovianum gezogen seyn wird, nach dem Siege durch Samnium nach Lucanien marschirte, um den Samnitern ihre Eroberungen zu entreißen. Auf diesem Marsch[17]) ward sein Nachzug von den Feinden hart gedrängt: ein entschlossener Heerführer wird unter solchen Umständen mitten im eigenen Lande und in so schwierigen Gegenden das verwegen vordringende feindliche Heer nicht zurückhalten, sondern vorwärts abdrängen. Anstatt nun die Maulthiere, welche das Gepäck trugen, vorauf zu schikken, ließ Fulvius sie den Zug schließen, und die Feinde fie-

[616]) strateg. a. a. O. [17]) cum ex Samnio in Lucanos duceret: Frontinus I. 6. 1.

len auf die, wie es schien, um das Entkommen der Truppen zu erleichtern, Preis gegebene Beute. Aber Fulvius hatte die voraufgezogene Legion Halt machen und auf beyden Seiten der Straße Posto fassen lassen, von wo die Cohorten auf die in dem Hohlwege plündernden Samniter einbrachen und ihnen eine große Niederlage zufügten.

Ein anderes Mal [618]) führte die Straße durch die schwierige Furth eines nicht breiten aber reißenden Strohms, und die Samniter folgten unter beständigen Gefechten. Fulvius zog an der Furth eine Legion seitwärts ab, und stellte sie verdeckt in Hohlwege und Gebüsch. Die übrigen Truppen führte er durch die Furth. Ihre geringe Anzahl verdoppelte die Hize der Feinde: aber wie diese größtentheils durch die Furth gefolgt waren, brach die am andern Ufer zurückgebliebene Legion aus dem Hinterhalt hervor, und auch diesmal gelang die Kriegskunst vollkommen.

Ein solcher Feldherr verdiente den Triumph; nur befremdet es unerklärlich, daß Fulvius nach den Fasten auch von den Etruskern triumphirte.

In diesem Zeitraum sind der samnitische und etruskische Krieg so wesentlich zusammenhängend, daß hier die sonst oft zerstreuende Trennung ihrer Geschichte den Begriff des Zusammenhanges, wichtiger als die Kenntniß einzelner Vorfälle, vernichten würde. In dem nämlichen Jahr 448 (454) befehligte L. Scipio das Heer in Etrurien und bestand ein äußerst hartnäckiges Treffen bey Volaterrä, welches die Nacht unentschieden trennte: aber die Etrusker gaben sich besiegt und räumten Lager und Magazine. Der

[618]) Frontinus I. 6. 2.

Consul führte die Truppen nach Falerii zurück, nahm diese feste Stadt zum Waffenplaz und verheerte, da die Etrusker nicht mehr im Felde erschienen, planmäßig das offene Land. Dörfer und Marktflecken, was nicht durch Mauern geschüzt war, ward eingeäschert: Belagerungen wurden nicht versucht. Das folgende Jahr verfloß in Etrurien unthätig; beyde römische Heere konnten sich gegen Samnium wenden: sey es nun, daß diejenigen Städte, die seit den abgesonderten Friedensschlüssen der östlichen allein den Krieg fortsezten, aufs neue einen Waffenstillstand erkauft hatten, oder daß die Noth des Krieges sie so hart drückte, daß sie sich fürchteten, sie aufs neue auf sich zu ziehen.

Niemanden würde es in den Sinn kommen, die Richtigkeit der zur Genüge bescheidenen Geschichte jenes Feldzugs in Zweifel zu ziehen, wenn nicht das gänzliche Stillschweigen der Inschrift auf dem bekannten steinernen Sarge des L. Scipio Barbatus Zweifel erregen müßte; nicht daran, ob er in Etrurien Krieg geführt habe, sondern mit welchem Erfolg? Weit mehr befremdet es, dagegen in derselben Inschrift zu lesen, daß er in Samnium Taurasia und Cesauna [619]) eroberte, ganz Lucanien unterwarf und Geißeln von da wegführte. Doch möchte ich auf keine Weise daraus folgern, daß auch er in Samnium unter eigenen consularischen Auspicien Krieg geführt: wie hätte ihm dann nach solchen Thaten der Triumph fehlen können? Er

[619]) Von Taurasia hatten augenscheinlich die campi Taurasini den Namen: Cesauna ist vermuthlich Diodors Keraunilia (XX. 26.), welches noch behutsamer machen muß, in den bey ihm vorkommenden, sonst unerhörten Namen durch gewaltsame Aenderungen die von sehr bekannten Orten zu suchen.

diente dort im folgenden Jahr unter Q. Fabius als Legat[620]): und glänzende Unternehmungen, unter fremden Auspicien ausgeführt, konnten ihm keinen Triumph erwerben, wohl aber Gedächtniß für die Nachwelt.

Die Umstände waren so schwierig, daß die ganze Nation für die Consulatwahl ihre Blicke auf den in Glück und Kunst bewährtesten Feldherrn Q. Fabius richtete. Seiner Wahl stand, wie erzählt wird, das Gesez im Wege, welches verbot denselben innerhalb zehn Jahren wieder zu erwählen; da er nun sein drittes Consulat vor zehn Jahren bekleidet hatte, so sezt dieses voraus, daß zwischen zwey Consulaten zehn volle Jahre verflossen seyn mußten. Aber die Annalisten müssen übersehen haben, daß grade das nämliche Hinderniß im folgenden Jahr bey App. Claudius und L. Volumnius, und zwey Jahr später für L. Postumius obgewaltet haben würde, wo von keiner Ausnahme vom Gesez die Rede ist: und warum hätte man in solchen Kriegszeiten, um App. Claudius, der während seines ersten Consulats gar nicht im Felde erschienen war, wählen zu können, das Gesez geschwächt? Wahrscheinlicher also ist es, daß entweder allgemein, wie im hannibalischen Kriege, die Geseze suspendirt wurden, welche hinderten den zu wählen, der der fähigste schien: oder es ist Mißverständniß eines Plebiscits, welches Q. Fabius und P. Decius ohne Einschränkung wieder wählbar machte; wie es für L. Papirius Cursor, Q. Publilius Philo, C. Junius Bubulcus im zweyten Kriege geschehen seyn muß, wenn nicht auch damals allgemein alle in solchen Zeiten verkehrte Beschränkungen

620) Livius X. 14. Frontinus II. 4. 2.

beseitigt waren. Wohl aber mochte Q. Fabius, dem bisher ihm allzu günstigen Glück mißtrauend und sein Alter fühlend, welches er vergaß, als es nachher galt seines Sohnes Ehre zu retten, die Wahl ablehnen und dem lauten Willen des Volks nur so nachgeben, daß sein im Consulat und der Censur erprobter College P. Decius mit ihm ernannt würde.

Beyde Consuln führten ihre Heere in Samnium: Fabius über Sora in den Canton der Pentrer: Decius durch das sidicinische Land nach Maleventum, ohne Zweifel um von dort in das abtrünnige Apulien einzudringen. Die Samniter hatten die Streitkräfte aller ihrer Völkerschaften gegen jenen vereinigt, und am Tifernus zusammengezogen. Vorsichtig wie kühn entging Fabius der Gefahr auf dem Marsch in einem tiefen Thal überrascht zu werden, durch Recognoscirung; aber als dieser Plan vereitelt war, boten die Samniter nicht minder entschlossen offene Schlacht an. Auch diesesmal erschütterte kein Heer das andere: die samnitischen Fußvölker schlugen den entschlossensten Angriff der römischen Reiterey ab, welche zurückgeworfen ihre eigene Infanterie in Gefahr brachte: und die Reserve, welche Fabius, wie es unverkennbar seine stete Maxime war, nicht eher einrücken ließ, als bis das erste Treffen seine lezten Kräfte erschöpft hatte [621]), würde die Schlacht nicht entschieden haben, wenn nicht L. Scipio mit den Hastaten der ersten

[621]) Diese Maxime ist allerdings nur bey so ganz musterhaften Truppen, und von einem Feldherrn ausgeführt, der den Moment der Ablösung nicht überwartet, anwendbar gegen Uebermacht. Ausgeführt gewährt sie Mittel auch gegen ein zahlreicheres zu=

Legion, die er auf unbemerkten Umwegen hinter das feindliche Heer geführt hatte, im rechten Moment von den Höhen herabgekommen wäre. Die Römer selbst und noch mehr die Samniter, als sie römische Waffen und Feldzeichen in den Strahlen der Abendsonne glänzen sahen, glaubten Roms Glück führe grade in diesem Augenblick den Consul Decius mit seinem Heere herbey: und der Glaube, daß der Sieg nun entschieden sey, entschied ihn, ehe der Irrthum entdeckt war. Der Verlust der Samniter an Todten wird auf 3400 angegeben: die Zahl ihrer Gefangenen war wenigstens 1320; Feldzeichen wurden drey und zwanzig erobert.

P. Decius hatte bey Maleventum die Apuler gelagert angetroffen, deren Heer die Straße nach ihrem Lande decken wollte: es gelang ihm sie zu einem Treffen zu bewegen und er besiegte sie leicht: sie sollen zweytausend Todte auf dem Plaz gelassen haben. Beide Consuln durchzogen nun während fünf Monaten das unglückliche Samnium und da dieses Land, wenn auch Alles von Grund aus zerstört ward, für so lange Zeit kaum Stoff zu solcher Zerstörung gewähren konnte, wahrscheinlich auch Apulien, und was sonst in der Nähe den Samnitern zugefallen seyn mochte. An sechs und achtzig Orten war die Stätte des Lagers von Fabius; an fünf und vierzig das von Decius noch mehr durch die gänzliche Vernichtung alles Anbaues,

rückgeschlagenes Heer den Sieg vollständig zu machen, wie es sonst unmöglich ist. Sie ist etwas ganz anderes als das Versparen eines Theils numerischer Uebermacht zur Vollendung eines Angriffs.

als durch Wall und Graben bezeichnet. Fabius eroberte Cimetra, eine von den gänzlich verschollenen samnitischen Städten [622]): wenn aber die oben geäußerte Vermuthung richtig trifft, so hat in diesem Jahr, oder während er im folgenden als Proconsul den Befehl führte, und in Lucanien der römischen Parthey zur Obmacht verhalf, unter ihm L. Scipio Taurasia und Cesauna in Samnium erobert und Lucanien unterworfen.

Die Geschichte des folgenden Jahrs 450 (456), des

622) Wenn in den Handschriften mit Unzialschrift und ungetrennten Worten mille ac so viele Hunderte mit Zahlzeichen geschrieben wird, so ist ac von dem folgenden C nicht durch einen Punkt getrennt: z. B. ∞ACCC für mille ac ducenti. (Ich nehme das Beyspiel aus der Handschrift de re publica.) Daraus ist nun entstanden, daß die spätern Abschreiber, die das Zeichen für Tausend entweder nicht kannten oder übersahen, es ausließen und ganz sinnlos, z. B. nach jenem Beyspiel schrieben a CCC. So ist es mit der Angabe der Gefangenen in der Schlacht am Tifernus, und der zu Cimetra Erschlagenen ergangen, wo die besten Handschriften lesen statt ad: a CCCXXX und statt ad CCCCXXX, a CCCCXXX. Beydemal fehlt vor ac das Zeichen für Tausend, eins oder mehrere: und da sich dies nicht wissen läßt, so sollte in den Ausgaben nur die Bezeichnung eines ausgefallenen Wortes vor ac gesezt werden. Ebenfalls in X. 15. 6. ist im Leid. I. völlig richtig duo millia ac CCC. Vergl. zu VIII. 19. 14. Man verzeihe den Mangel eines passenden Orts, daß ich hier noch bemerke, wie Maximum Fulvium (X. 14. 10.), welches fast alle verglichenen Handschriften haben, ganz gewiß richtig ist: er wäre ein Sohn des Consuls Cn. Fulvius, der in den Fasten den Zunamen Maximus führt. Maximum filium in der flor. ist eine leicht erklärliche falsche Aenderung des alten Emendators, wie M. Fulvium eines modernen im funfzehnten Jahrhundert, welcher übersah, daß schon Livius zuweilen den Zunamen anstatt des individuellen, vor den gentilicischen stellt.

Consulats von App. Claudius und L. Volumnius fand Livius in verschiedenen Annalen so abweichend erzählt, daß er zwar P. Decius als Proconsul die Eroberung von drey samnitischen Städten zuschreibt, aber daneben die Angabe Anderer doch nicht zu verwerfen wagt, deren einige zwey von diesen Eroberungen Q. Fabius beylegten, andere alle dem neuen Consul, endlich andere dem L. Volumnius allein. Aber das hat er nicht wahrgenommen, daß seine Voraussezung, Q. Fabius und P. Decius wären mit ihren Heeren in Samnium geblieben, während Volumnius nach Etrurien gezogen war, durch den Umstand widerlegt wird, daß die Legionen, mit denen die neuen Consuln aus der Stadt zogen, mit den Nummern eins bis vier gezählt wurden: da, wenn noch zwey consularische Heere unter den Waffen gestanden hätten, ihre Legionen diese Nummern gehabt haben würden; die neu gebildeten die vier folgenden. Und wie widersinnig würde es gewesen seyn, jene Legionen zusammen zu halten, als man ihrer weniger bedurfte, und sie nachher zu entlassen, da die Gefahr drohend war?

Das läßt sich nicht bezweifeln, daß den beyden Altconsuln proconsularischer Oberbefehl auf sechs Monate gegeben ward: und die einfache Erzählung, daß Fabius als Proconsul die innern Fehden in Lucanien für die Optimaten und Roms Interesse beendigte, scheint allen Glauben zu verdienen. Wem der Ruhm, die drey Städte Murgantia, Romulea und Ferentinum — von deren zweyter allein die Lage an der Gränze Apuliens mit einiger Sicherheit bestimmt werden kann — erobert zu haben, zukommt, läßt sich auf keine Weise entscheiden: dagegen ist es wegen

der Zahlen der Legionen gar nicht zu bezweifeln, daß die Proconsuln ihre Legionen nach der Stadt zurückgeführt und entlassen, die neuen Consuln neue gebildet haben. Bey jener Ungewißheit fällt nun auch jede Anwendung der Erzählung von den Umständen jener Eroberung weg, welche die schon auffallend übertriebenen Zahlen abgerechnet, doch auch nur die einfache Angabe ausspinnen, daß alle drey erstiegen wurden, und die Beute an nachziehende Krämer losgeschlagen, um das Heer nicht mit Troß zu beschweren. Wie wenig sich aber auch hier bestimmen läßt, so dürfte es doch eine triftige Vermuthung seyn, daß die drey Bergflecken, welche L. Volumnius erobert haben soll [623]), nichts anderes sind, als jene drey Städte, und eine höchst beachtenswerthe Notiz berechtigt zu folgern, daß beyde Consuln mit den neuen Legionen zuerst nach Samnium marschirt waren. Höchst beachtenswerth darf man gewiß jene historischen Inschriften nennen, die ohne allen Grund von vielen für apokryphisch gehalten sind, über die aber nun befugte Beurtheiler einig sind, daß die meisten derselben, wenn auch fast alle nur in Copien auf uns gekommen, aus dem Zeitalter Augusts und von Basen von Statuen auf seinem Forum herstammen. Eine solche sagt von App. Claudius, daß er mehrere Städte der Samniter, Sabiner und Tusker eingenommen [24]): und so folgt aus derselben einfachen Notiz, daß er auf die Nachricht, daß in Etrurien der Krieg aufs neue ausbreche, aus dem nördlichen Samnium auf der gradesten Straße durch das Land der Sabiner nach Etrurien eilte: und auf dem Marsch sabinische

[623]) castella: Livius X. 18. [24]) bey Pighius ad a. 561. I. p. 400.

Ortschaften einnahm, die zum Feinde abgefallen waren. Die dringendste Veranlassung zu diesem Entschluß war die Gewißheit, daß die Samniter bereit waren, den großen Plan auszuführen, welchen sie im vorigen Kriege nur darum aufgegeben hatten, weil die bedeutendsten etruskischen Städte sich abgesondert und einen übereilten Frieden geschlossen hatten. Sie waren nun entschlossen, ein Heer von ihnen selbst bezahlt und verpflegt, — so daß die ganz gewöhnliche Abneigung unentbehrliche fremde Hülfe mit einigen lästigen Leistungen zu erwerben, da der neidische Eitle dem Feinde lieber alles Preis giebt, nicht erregt werde, — nach Etrurien zu senden; und während der Zeit, wo alles zur Entscheidung stand, im eigenen Lande lieber alles zu leiden, was die zurückbleibenden Truppen, ein allgemeines Aufgebot und die Einwohner der befestigten Orte nicht abwehren könnten. Dies Heer führte Gellius Egnatius: man darf es sich vielleicht nicht sehr stark denken, wenn es auch zumal in der Schlacht von Sentinum sehr gelitten haben muß, da nur fünftausend den Rückzug nach Samnium machten. Livius Ausdruck, P. Decius habe zulezt das Heer aus Samnium getrieben, entstellt diese große Begebenheit, als ob, was, wenn es auch zulezt mißlang, einer der größten Gedanken war, den die alte Kriegsgeschichte kennt, größer als selbst Scipios Zug nach Africa, ein Entschluß hülfloser Verzweiflung gewesen sey, wie die Auswanderung der Vendeer über die Loire. So erschien Egnatius nicht in Etrurien, und in Samnium blieb ein Heer zurück, welches nicht unthätig war.

Die Ankunft eines römischen Heeres hielt einige etrus-

kische Städte zurück sich mit den übrigen gegen Rom zu erklären [625]): dies zeigt, daß die Samniter erst später Etrurien erreichten. Zwar ist es zweifelhaft, ob alle etruskischen Völker auch jezt die Waffen nahmen: es ist von den Arretinern wenigstens zweifelhaft, da sie 463 (469), als die noch nicht unterworfenen Etrusker den Krieg mit gallischen Miethvölkern führten, römische Hülfe gegen die Gallier erhielten, und wenn die Cilnier nicht vertrieben waren, so können diese die Stadt sich nicht von Rom, dessen Einfluß sie erhielt, haben trennen lassen. Aber Perusia hatte den Waffenstillstand gebrochen und auch Clusium nahm am Kriege Theil [26]), wie Volsinii und Rusellä [27]) und überhaupt alle, die ihn bisher fortgeführt hatten. Es traten auch die angränzenden umbrischen Völker bey, und ein gallisches Hülfsheer ward um jeden Preis gesucht. Ein Entschluß, zu dem wohl die Anwesenheit einer andern Macht die Etrusker zu bestimmen nöthig war, da die Besiegung der Römer durch der Gallier Waffen, ihre Niederlassungen an der Tiber und früher oder später die Unterjochung Etruriens zur unausbleiblichen Folge haben mußte.

App. Claudius war mit zwey Legionen und zwölftausend Bundesgenossen ins Feld gerückt: L. Volumnius hatte außer den Legionen funfzehntausend Verbündete: unter diesen sind die Contingente der verbürgerrechteten Gemeinden sowohl, wie die der bloß durch Bündniß verknüpften zu verstehen. Jener hielt dem vereinigten und stets anwachsenden feindlichen Heere kaum Widerstand; einzelne Gefechte waren unglücklich und seine Lage ward beunruhigend. Ob

[625]) Livius X. 18. 5. [26]) X. 30. [27]) X. 37.

er nun seinen Collegen aufforderte ihm Verstärkungen zuzuführen, oder ob dieser unaufgefordert den Beschluß nahm der Armee des Gellius Egnatius zu folgen, war in den Annalen streitig: ein drittes ist vielleicht das wahrscheinlichste, daß der Senat es befahl. Alle Erzählungen scheinen darüber einstimmig gewesen zu seyn, daß App. Claudius seine Ankunft als anmaaßende Eindrängung aufgenommen und gefordert habe, daß L. Volumnius sofort in seine Provinz zurückkehren solle. Dieser den Troz vergeltend, habe sich dazu angeschickt; aber die ganze Armee, welche ihn als Retter empfangen hatte, beschwor ihn, das allgemeine Heil mehr als den schnöden Sinn seines Collegen zu beachten. Er gab nach und eilte die Feinde zum Treffen zu bringen; denn seine Abwesenheit gewährte den Samnitern freye Gelegenheit die Verwüstung ihres Landes am römischen zu rächen; dies gelang; und der Erfolg ward durch die zufällige Entfernung des samnitischen Feldherrn mit einem Theile seiner Cohorten erleichtert. Als diese auf die Botschaft, daß eine Schlacht begonnen, herankamen, waren die Verbündeten — es waren nur noch Samniter und Etrusker — schon bis in das Lager zurückgetrieben, und die Unordnung war schon so groß geworden, daß der Tag sich nicht wiedergewinnen ließ. Selbst das Lager konnte nicht behauptet werden; und wenn der Verlust der Verbündeten in übertriebenen Zahlen angegeben seyn mag, so ist ein bedeutender Sieg theils dadurch bezeugt, daß App. Claudius aus dem Gelübde dieses Tages der Bellona einen Tempel weihte, theils dargethan dadurch, daß Volumnius nach Samnium zurückkehren konnte, und die

Armee in Etrurien zwar auf Vertheidigung beschränkt, aber doch im Stande, sich in dieser zu behaupten, ließ.

Eilige Rückkehr war dringend nöthig, da die Samniter seine Entfernung benuzt hatten, um Campanien und die Landschaft um die Gebürge von Vescia zu überziehen. Eroberungen waren nicht wohl möglich, besonders wo Colonien der Römer ihr eigenes Daseyn zu vertheidigen hatten; aber eine große Menge Landleute war, in offenen Orten überrascht, in Knechtschaft gerathen, und eine unermeßliche Beute ward um so angelegentlicher zusammen gebracht und fortgeführt, da sie wenigstens einen Theil des Verlusts, den Samnium an beweglicher Habe erlitten hatte, ersezen konnte. Als Volumnius Cales mit Eilmärschen erreicht hatte, waren die Feinde am Vulturnus gelagert und wollten in derselben Nacht aufbrechen, um ihre Beute in Samnium in Sicherheit zu bringen, und dann mit unbeschwertem Heer zurückzukehren. Ohne seinen Soldaten Rast zu gönnen, führte er sie ungeahndet noch vor der vom Feinde zum Aufbruch bestimmten Stunde vor sein Lager. Die Gefangenen mit der übrigen Beute waren schon vor der Dämmerung ohne stärkere Bedeckung als gegen das Landvolk nöthig schien, auf die Straße vorausgesandt; die Soldaten waren schon großentheils aus dem Lager aufgebrochen, als dieses von den Römern erstürmt, und zugleich der lange und schwerfällige Zug angegriffen ward. Während die Römer von allen Seiten eindrangen, befreyten und bewaffneten die Gefangenen sich, und führten den samnitischen Feldherrn Statius Minacius selbst mit sich fort. Die Niederlage der Ueberfallenen mußte groß seyn; es wurden

7400 aus der Knechtschaft befreyt, und die weggeführte Beute mit reichem Wucher wieder gewonnen. Dieser schöne Sieg erlaubte Volumnius, seine Truppen ausruhen zu lassen und zu den Wahlen nach Rom zu gehen. Da diese vor der Hand waren, damals noch immer erst am Schlusse des Consularjahres gehalten wurden, und dieses frühestens im Januar begann, so war es auch die Jahreszeit, in der Samniums Berge mit Schnee bedeckt sind, die Gefilde von Terra di Lavoro, wie im Frühling warm und sonnig, jede Kriegsunternehmung zulassen, von der aber nun die Feinde abgeschreckt waren.

Zu Rom hatte der Zug der Samniter an den Liris den größten Schrecken erregt: wenn, wie im vorigen Kriege, die Unterthanen sich empörten, so konnte der Krieg hier leicht bis an die Mauern kommen, und dann war es unmöglich, die Gallier fern im feindlichen Lande aufzuhalten. Der Senat verhehlte sich nicht, daß es gelten könne, die Stadt selbst zu vertheidigen; dazu wurden alle Bürger ohne Unterschied des Standes, ohne Beachtung der Vorrechte und des Alters, wofern sie Waffen tragen konnten, gerüstet und eingetheilt. Der Prätor P. Sempronius, ein im Kriege und Frieden bewährter Mann hatte den Befehl und während achtzehn Tage waren alle Geschäfte gehemmt. Der Sieg am Vulturnus zerstreute die unmittelbaren Sorgen, und ward mit allgemeinem Dankgebet sehr froh gefeyert

Um die Gegend am Liris noch sicherer zu schließen, ward die Gründung zweyer Colonien verordnet und beschleunigt: Minturnä am Ausflusse des Strohms und Si=

nuessa an den Bergen von Vescia[628]). Entweder entschied die Lage, daß hier nur Bürgercolonien gestiftet werden konnten, oder es geschah, weil selbst latinische in einer so wichtigen Gegend nicht eben so zuverläßig schienen; aber die Colonen mußten, bis Samnium bezwungen worden, zu steten Kriegsgefahren bereit seyn, und Minturnä lag ungesund an Sümpfen: und die sehr großen Begünstigungen, welche angeboten wurden[29]), bewogen kaum eine hinreichende Anzahl als Colonen in eine der fruchtbarsten Landschaften der Welt zu ziehen.

Die Wahlen des Jahrs 451 (457) waren für Rom und die Weltgeschichte entscheidend: aber sie waren auch nicht zweifelhaft: denn einstimmig erkannte die ganze Nation, daß Q. Fabius der vom Schicksal bestimmte Feldherr für die drohendste Crisis, in der die Republik sich gegen äußere Feinde befinden konnte, sey: und er selbst fand nur dann Muth, diese furchtbare Ehre anzunehmen, wenn P. Decius sie mit ihm theile. App. Claudius ward als Prätor[30]), L. Volumnius als Proconsul im Befehle be-

[628]) Diese Berge sind keine andere, als die zwischen S. Agata und der Küste, auf deren Verlängerung jenes Städtchen liegt: und zwar auf oder neben der Stelle des alten Sinuessa. Jedermann weiß, daß bey S. Agata die unverkennbarsten Spuren einer alten Stadt sind: man könnte sagen, daß dies das verschollene Vescia sey: aber Sinuessa lag an der Appischen Straße, deren Richtung nicht zweifelhaft ist. Man geht in der Irre, weil man diese Stadt und ihre Seebäder verwechselt, und daneben auch wohl dabey stutzt, denken zu sollen, daß eine colonia maritima (Livius XXXVI. 3.) nicht unmittelbar am Meer lag. (Vergl. oben Anm. 253.) [29]) Livius XXXVI. 3. [30]) Hier war nicht von seiner Rechtskunde und Beredsamkeit (X. 22. 7.) die Rede.

stätigt: L. Scipio, Cn. Fulvius, L. Postumius, welche in der Geschichte des Feldzugs Proprätoren genannt werden, haben diese Würde gewiß auch von Senat und Volk erhalten.

Die Gallier, deren Anzug erwartet ward, waren gewiß nicht allein die schon Angesiedelten, sondern durch dargebotenen Sold und Hoffnung auf Beute und reiche Wohnsitze angelockt, viele Tausende von jenen theils Abentheurern, theils Aufgejagten, die unstät die Länder von den Alpen bis an das schwarze Meer durchzogen. Bey der Annäherung dieser nicht ermeßbaren Feindesmacht wurden alle anscheinenden Wunderzeichen mit ängstlicher Sorgfalt betrachtet. Eine eherne Statue der Victoria auf dem Forum war neben ihrer Basis aufrecht stehend gefunden, und aus dem Altar des capitolinischen Tempels quoll drey Tage nacheinander erst Blut, dann Honig, endlich Milch. Ein Aruspex beruhigte die geängstigte Stadt, daß die Siegsgöttin aufrecht auf dem sichreren Boden stehend, nach der Gegend woher die Feinde erwartet wurden gewandt und vorgeschritten, ein günstiges Vorzeichen sey: das gequollene Blut bedeute Sieg, weil dann Dankopfer auf dem Capitol dargebracht würden: Honig und Milch aber Pestilenz und Hungerszeit, weil Kranken Honig gereicht werde, und in Hungerzeiten die Nahrung des Viehs zur Speise diene [631]).

Man begreift nicht, wie ein geistreicher Schriftsteller sich so verirren kann. Wohl aber scheint bey Gelegenheit dieser Comitien die Regel festgesezt zu seyn, daß künftig einer der abgehenden Consuln Prätor ward, und das mag veranlaßt haben, App. Claudius Wahl ausdrücklich zu erwähnen.

[631]) Zonaras VIII. 1. Uneingeweihte würden, sollte man denken,

Es wurden zur Sühnung und Beschwörung der Gefahr zwey Tage allgemeiner Gebete verordnet, und daß jeder daran Theil nehmen könne, Wein und Weihrauch ausgetheilt.

In diesem Jahr, dem fünften Consulat des Q. Fabius, dem vierten des P. Decius, rüstete sich Rom wie noch nie mit eigenen und der Unterthanen Kräften. Die vier Legionen des verflossenen Jahrs waren den Winter hindurch versammelt geblieben [632]; diese erhielten Ergänzungen. Nach Etrurien führte Q. Fabius viertausend Fußknechte und sechshundert Reiter. Dann wurden zwey neue Legionen ausgehoben und außerdem wahrscheinlich aus städtischen Milizen und Bundesgenossen zwey Reservearmeen gebildet. Die Unterthanen stellten noch zahlreichere Truppen als Rom selbst; die Campanier allein tausend Reiter [33]; da die gallische Reiterey äußerst zahlreich und furchtbar war, so verstärkten die Römer diese Waffe weit über das in ihren Heeren gewöhnliche Maaß. Sie müssen in diesem Feldzuge wenigstens neunzigtausend Mann im Felde gehabt haben. Den Samnitern mußte unter Volumnius ein consu-

diese Wunder als ein Zeichen betrachtet haben, daß auf einen blutigen Krieg Seegenszeiten folgen würden, in denen Milch und Honig flöße. Vielleicht aber ängstigte die Deutelnden, daß bey den Galliern Bienenzucht und Viehzucht gemein waren, als würde angezeigt, daß diese, nach Blutströhmen, anstatt des Ackerbaues im römischen Gebiet herrschen würden.

[632]) Was von der Armee unter App. Claudius gewiß ist, ist von der unter Volumnius schon deshalb wahrscheinlich, weil ihm der Befehl verlängert ward, und er nicht triumphirte: doch haben die dritte und vierte Legion die Corps gewechselt, denen sie zugegeben waren. Livius X. 18. und 27. [33]) X. 26.

larisches Heer entgegengesezt bleiben und stark genug seyn, um angreifend zu handeln: die übrigen wurden gegen die Gallier, die Samniter des Gellius Egnatius, die Etrusker und Umbrer aufgestellt.

Nicht in allen Annalen fand Livius Erwähnung des Zwistes, der sich, wie er umständlich und beredt erzählt, als ständische Partheysache unter den Consuln darüber erhoben hätte, ob der gallische Krieg ohne Loos Fabius aufgetragen werden solle[634]). Es wäre höchst wehmüthig, wenn man dieser Erzählung glauben müßte: wäre jener Streit historisch begründet, und eben so Decius spätere unbedingte Nachgiebigkeit gegen seinen Collegen[35]), so müßte dieser nach einem solchen Tode des Gekränkten, sich nie über die Vorwürfe des Gewissens für solche Erschütterung einer starken Freundschaft haben beruhigen können. Aber zum Glück ist die müßige Erfindung leicht darzuthun, welche höchstens einen ganz unbedeutenden Grund auszubilden vorgefunden haben kann. Die beyden Legionen, welche neu gebildet wurden, konnten unmöglich eine andere Bestimmung haben, als entweder nach Umbrien zu gehen, oder die Armee des Proconsuls L. Volumnius abzulösen, damit diese zur Hauptarmee gezogen würde. Fabius hätte wahnsinnig seyn müssen, wenn ihm der Gedanke kommen konnte, einen solchen Krieg mit etwa 20000 Mann zu führen. Aber weder er noch der Senat dachten so thöricht: davon zeugt die Bildung zweyer Reservearmeen.

Es war noch Winter als die Consuln ihr Amt antraten, und da die Apenninen, über welche die Gallier kom=

[634]) X. 26. 5. [35]) Ebendas. 4.

men mußten, oft noch mit Schnee bedeckt sind, wenn zu Rom schon der Frühling weht, die Transalpiner aber erst noch später nach Italien herabkommen konnten, so war es nur eine Recognoscirung, als Q. Fabius die Ergänzungsmannschaft gleich nach dem Antritt seines Consulats zur Armee des App. Claudius führte. Diese stand bey einem Orte Aharna[636]), durch Graben und doppelte Verpfählung stark verschanzt. Fabius begegnete einem Detaschement, welches ausgesandt war um Kochholz herbeyzuschaffen, und befahl ihm umzukehren und die Pallisaden auszureißen. Dieser Hohn gegen die Aengstlichkeit der bisherigen Führung weckte die furchtsam gewordenen Soldaten zu Zuversicht und neuem Leben. Um sie völlig aus den Erinnerungen des Kleinmuths zu reißen, ließ er, sobald er im Lager angekommen war, und App. Claudius, auch politisch seinen Feind, entlassen hatte, aufbrechen: und wohl wissend, daß unthätiger Stillstand auch der Gesundheit des Soldaten schadet, ließ er das Heer unaufhörlich nach mäßigen Märschen neue Stellungen nehmen: er, der die Pallisaden einzureißen befohlen hatte, sicher nie unverschanzte. Als der Frühling eingetreten war, übergab er den Befehl an L. Scipio und ging nach Rom, wo unterdessen die Rüstungen von P. Decius fortgesezt waren, die das Daseyn des römischen Namens erhalten sollten.

Da die Gallier durch Picenum eindringen konnten, so ward eine Legion bey Camerinum[37]) aufgestellt, um, ver-

[636]) Livius X. 25. [37]) Polybius, der sonst Clusium und die Clusiner wohl kennt und nennt, sagt II. 19. die Vernichtung der Legion ἐν τῇ Καμερτίων χώρᾳ: Livius irrt, weil ihm zur Unzeit

einigt mit den Camertern, zuverläßigen Bundesgenossen, welche ihre eigene Existenz zu retten hatten, diesen Paß zu vertheidigen. Die an Etrurien gränzenden Umbrer waren unter den Waffen gegen Rom; und so geht aus den Umständen selbst hervor, daß der Consul die übrige Armee etwa zwischen Nocera und Foligno zurückließ, wo sie die Feinde aufhalten konnte, wenn sie auf der Hauptstraße herankamen. Als die ganze Macht zusammengekommen war, welche Rom ins Feld senden konnte, führten beyde Consuln die Hauptarmee zu den unter L. Scipio vor dem Feind zurückgelassenen Truppen. Eine Reservearmee ward auf den Vaticanischen Hügeln gelagert, eine andere im Faliskerlande aufgestellt, wo sie die Verbindung mit der Hauptarmee erhielt, und den Uebergang über die Tiber nach Otricoli und der Straße von Umbrien deckte.

L. Scipios Grabmal bringt ihn uns persönlich näher als alle seine Zeitgenossen, und unsere Blicke sind auf ihn mit einer Gunst gerichtet, wie sie in Kriegen, die wir selbst erleben, den Thaten einzelner Offiziere folgen. Das Lob der Grabschrift, daß er tapfer und weise war, wird dadurch bewährt, daß er vor einem so überlegenen Feinde sich mit der Avantgarde so fern von Rom behaupten konnte, als es

erinnerlich ist, daß Clusium etruskisch Camars hieß. Aber die Clusiner waren unter den Feinden Roms (X. 30. 2.), und die Stadt, in deren Nähe die Legion aufgerieben ward, war freundschaftlich, da die Angegriffenen sich, um sich zu decken, an sie heranzogen (X. 26. 8.). Und wenn die Gallier bey Clusium gesiegt hatten, so konnten die Römer auf keine Weise über die Apenninen und bis Sentinum vorrücken: jene gingen dann gegen Rom selbst.

für den Erfolg des Feldzugs wichtig war, daß es geschehe. Zwar war es nicht in seiner Macht gewesen, ein großes Unglück zu verhüten, welches die bey Camerinum stehende Legion getroffen hatte. Die Gallier hatten sie überwältigt, umringt und bis auf den lezten Mann niedergehauen. Eitle Erzählungen, denen Livius selbst diesmal seinen Glauben versagt, milderten nicht nur diese Niederlage zu einem Verlust, den ein fouragirendes Detaschement durch die Umbrer erlitten, sondern sie glichen auch diesen dadurch aus, daß L. Scipio, zeitig zur Hülfe eilend, den Feind geschlagen und ihm die Gefangenen und die Beute wieder abgenommen habe.

Die ungeheuer zahlreiche Reiterey der Gallier breitete sich, als der Paß überwältigt war, durch Umbrien aus, und unterbrach die Verbindung der Armee Scipios mit Rom, so daß die Consuln die Niederlage zuerst dadurch erfuhren, daß die heransprengenden Barbaren die abgeschnittenen Köpfe an ihren Pferden und auf Lanzen zur Schau trugen. Bey diesem Anblick glaubte man das ganze zurückgebliebene Corps vertilgt. Wo die römische Armee sich vereinigte, ist leider unbekannt: es ist ein schmerzlicher Verlust nicht zu wissen, mit welcher Geschicklichkeit die römischen Feldherrn dies bewirkten, und eine Schlacht vermieden, welche sie noch nicht wagen durften. Wir wissen nur, daß die verbündeten Heere sich getrennt hielten, daß die Etrusker und Umbrer von den Galliern und Samnitern getrennt lagerten. Eitelkeit wegen des Oberbefehls mag Mißhelligkeiten hervorgebracht haben, welche die römische Armee rettete.

L. Volumnius hatte inzwischen die Samniter in ihrem

Lande beschäftigt und am Tifernus gesiegt. Daß die Consuln, als sie den ganzen Umfang der Gefahr übersehen konnten, auch sein Heer heranzogen und alles durch eine Schlacht zu entscheiden entschlossen waren, wie einige Annalen sagten[638]), wird theils durch Polybius Ausdruck, daß bey Sentinum alle Legionen geschlagen hätten[39]), theils dadurch bestätigt, daß die Samniter wieder in die Landschaft von Vescia und sogar über den Liris in die von Formiä einfielen, welches nicht möglich war, wenn das römische Heer nicht weggezogen worden. Volumnius konnte aus dem Lande der Pentrer über Sulmona und Antrodoco in wenig Märschen bey der Hauptarmee ungehindert eintreffen; eben indem er ins Herz des feindlichen Landes eingedrungen war, hatten die Römer den unberechenbaren Vortheil erlangt, wenn es Noth that, alle ihre Corps auf den kürzesten Linien vereinigen zu können.

Als die Vereinigung der drey Armeen bewirkt war und die feindlichen Heere, vielleicht neuen Anwachs erwartend, noch immer die Schlacht verschoben, begannen die Consuln Angriffsunternehmungen, indem sie, die Feinde durch einen Seitenmarsch zurücklassend, über die Apenninen bis Sentinum vorrückten. Von hier bedrohten sie das Land der Sennonischen Gallier, welche, um ihre offenen Flecken zu decken, wie es scheint, rückwärts eilten, und die Samniter ihnen zu folgen nöthigten. Es wäre aber blinde Verwegenheit gewesen, so weit vorzudringen, ohne die Verbindung mit Rom zu sichern: daher erhielt Cn. Fulvius den

638) X. 30. 6. 39) *συμβαλόντες πᾶσι τοῖς στρατοπέδοις.* II. 19. 6.

Befehl bis Assisi[640]) vorzugehen, L. Postumius aber mit den Truppen, die auf dem Vatican gelagert waren, in seine Stellung bey Falerii einzurücken[41]).

Von Assisi her konnte Cn. Fulvius das angränzende Etrurien verwüsten, zugleich aber auch, wenn die Samniter Volumnius gefolgt wären, sie hindern, im Rücken der Hauptarmee zu erscheinen. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung Roms mußten nun vollendet seyn, so daß, wenn die Samniter durch die Aequischen Gebürge vorgedrungen wären, die Stadt sich selbst hätte schüzen können. Der Gehorsam der Unterthanen, den sonst eine samnitische Armee leicht wankend machen konnte, war gesichert durch die

640) S. Oudendorp, zweyte Ausgabe, zu Frontinus strateg. I. 8. 3. Diese Lesart der Handschriften stimmt vortrefflich mit der Oertlichkeit: von Assisi konnte das römische Corps die Landschaft von Perugia und Chiusi verwüsten, und wenn es durch Uebermacht gedrängt ward, sich in eine äußerst starke Gegend zurückziehen, die unmittelbar auf der Communication der Hauptarmee mit Rom liegt. Eine Operation gegen Chiusi würde in der Luft geschwebt haben; der einzig mögliche Rückzug wäre auf Civita Castellana, und dann war die Hauptarmee abgeschnitten. Da Frontinus zwar nicht immer, aber doch in der Regel nach Livius schreibt, so ist vielleicht bey diesem (X. 27. 5.) Clusium durch Schreibfehler oder verkehrte Aenderung in die Handschrift gekommen, auf die sich alle bis jezt verglichenen der ersten Decade zurückführen lassen. 41) Livius und auch Frontinus sagen zwar, daß beyde Reservearmeen, bey jenem gegen Chiusi, bey diesem gegen Assisi vorrückten. Erstlich aber wird Fabius nicht so unbesonnen gewesen seyn, zugleich den Uebergang über die Tiber und die römische Landschaft ungedeckt zu lassen, und zweytens redet Livius selbst nachher (X. 30. 1.) von Cn. Fulvius allein, der Etrurien verheert und mit den Perusinern und Clusinern geschlagen habe.

ungewöhnlich große Zahl der ihrigen, welche in entlegenen Gegenden bey den römischen Heeren dienten und so als Geißel bürgten: im Allgemeinen mußten, außer denen, die die schreckliche Hülfe der Barbaren für ihre Selbsterhaltung herbeyriefen, alle übrige italische Völker die Römer grade jezt als die Vertheidiger ihres Daseyns betrachten.

Das sind in Allem die vortrefflichen Gedanken, die den Keim einer großen Menge herrlicher Folgen in sich einschließen: es giebt kaum genußreichere Betrachtungen, als die Grundideen großer Feldherrn und Staatsmänner aus ihren Handlungen zu entdecken, und dann sich durch ihre Entwicklungen zu verbreiten. Indem Q. Fabius den schon unsichern Plan des durch seine Masse bey aller Planlosigkeit doch höchst furchtbaren Feindes verwirrte, und den feindlichen Theil von Etrurien bedrohte, zugleich den Hauptschauplaz des Krieges von diesen Gegenden entfernte, gewann er, daß sich die Etrusker nicht immer ferner von ihrem bedrohten Lande abziehen lassen wollten und zu dessen Vertheidigung aufbrachen. Indessen muß man bezweifeln, daß sie und die Umbrer gar keinen Antheil an der Schlacht genommen hätten, da beyde Völker in den Fasten unter denen genannt werden, über die Fabius triumphirte.

Ein anderer Vortheil floß daraus, daß die Entscheidung der Gränze des gallischen Landes nahe gebracht ward; die Römer fürchteten die Raserey ihrer Verzweiflung, wenn sie sich den Rücken abgeschnitten sahen, und öffneten ihnen freywillig Straßen zum Entkommen [642]). Sie zurückzuschlagen, so daß Jahre vergingen, ehe sie sich zur Erneue-

[642]) Frontinus strateg. II. 6. 1.

rung des Unternehmens bewegen ließen, war der höchste Erfolg, den die römischen Feldherrn bezwecken konnten.

Sie hatten durch Ueberläufer erfahren, daß der Plan war, die Etrusker und Umbrer sollten das römische Lager angreifen, während die Gallier und die Samniter die Schlacht lieferten; und sobald die Bewegung gegen Perusia den Zweck erreicht hatte, wenigstens die Hauptmacht jener Völker dorthin zu ziehen, benuzten sie die günstige Zeit zur Entscheidung. Zwey Tage lang reizten sie vergebens zur Schlacht; am dritten rückten ihnen die Verbündeten entgegen ins Feld. Die Gallier bildeten den rechten Flügel, die Samniter den linken: da jene diese an Zahl vielfach übertroffen haben müssen, so standen die zurückgebliebenen Etrusker und Umbrer nothwendig bey den lezten. Q. Fabius als der ältere Consul hatte die Ehrenstelle des rechten Flügels gegen die Samniter, P. Decius stand den Galliern entgegen. Da Volumnius in Livius Erzählung als in Samnium beschäftigt angenommen wird, so läßt nur die Nothwendigkeit, die Fronte des Heeres der des feindlichen so weit als möglich gleich auszudehnen, voraussezen, daß auch er rechts von P. Decius den Galliern gegenüber stand. Als beyde Heere in der Ebene in Schlachtordnung erwartend standen, jagte ein Wolf vom Gebürg eine Hindin zwischen sie. Das gescheuchte Wild floh den Galliern zu, die es mit Wurfspießen niederwarfen: der Wolf wandte sich zu den Römern, und lief durch die Zwischenräume ihrer Bataillone der Wildniß wieder zu, begrüßt vom Freudengeschrey der Soldaten über die Erscheinung des ihrem Schuzgott und Urheber der Nation geheiligten Thieres.

Es war Sommerzeit [643]), und selbst die in Italien einheimischen Gallier ermatteten in der Sonnenglut an einem Schlachttage: weit mehr die Transalpiner. Eine Ausbildung, wozu der römische Soldat mit besonderer Sorgfalt geführt ward, war hingegen, in Hize und Anstrengung auszudauern: und wenn die Samniter in der Ausdauer ihnen wenig nachstanden, so erreichten sie jene doch nicht völlig. Fabius forderte auch diesmal von seinem ersten Treffen, daß es die mit gesammter Macht eindringenden Feinde an seiner Unerschütterlichkeit sich ermüden lasse: auch diesesmal wollte er mit einer sehr starken Reserve den Sieg entscheiden, oder eine Niederlage abwenden. Decius, einem Feinde entgegenstehend, dessen erster Angriff, wäre seine Zahl auch minder überlegen gewesen, Entsezen erregte, glaubte diesen nicht erwarten, noch weniger ihm nur mit einem Theil seiner Macht begegnen zu dürfen: es konnte gelingen die unordentlichen Schaaren zu verwirren, und auf einander zu stürzen. Aber das Unternehmen mißlang: die gallische Reiterey brach mit großem Schwarm auf das römische Fußvolk ein: die römische warf zweymal sie zurück: bey einem dritten Angriff focht sie, vom Consul selbst geführt, noch immer mit Erfolg, als Roß und Mann durch die nie gesehene Erscheinung der Streitwägen in Schrecken geriethen. Die Fliehenden warfen sich auf ihre eigene Infanterie: die Verfolgenden drangen unwiderstehlich in die zertretenen oder zersprengten Reihen: die Flucht ward allgemein, und menschliche Mittel vermochten es nicht mehr, eine völlige Niederlage abzuwenden. Der Consul Decius,

[643]) Fabius triumphirte am Vorabend der Nonen des Septembers.

vorbereitet auf ein solches Schicksal, hatte den Pontifex M. Livius nicht von seiner Seite gelassen. Als der Tod auf alle Weise das wünschenswertheste Geschick war, als seine Worte nicht mehr gehört wurden, als der Strohm ihn selbst fortzureißen drohte, ließ er von diesem sich und die feindlichen Schaaren dem Untergang weihen. Vor mir, fügte er zu den Worten der Formel, vor mir her Schrecken und Flucht, Blut und Tod, der himmlischen und der untern Götter Zorn! Von mir aus Leichengrausen auf die Feldzeichen, auf Wehr und Waffen der Feinde! — Er spornte das Roß in die dichtesten Schaaren der Feinde und fiel. Von diesem Augenblick wandte sich das Glück des Tages [644]): die Gallier standen erstarrt um die Leiche her: die Römer sammelten und wandten sich, ermuthigt durch den Zuruf des Pontifex, dem Decius die Lictoren und den Befehl übergeben hatte: der Sieg sey ihnen durch Decius Sühnungstod erkauft: der Feinde Heer der Mutter Erde

644) Wer die Wirklichkeit von Wundern in der römischen Geschichte nicht gradehin als Unsinn abweist, könnte sich gegen Verhöhnung mit Dantes Meynung trösten, und die Schlachten am Vesuv und bey Sentinum sind so entscheidend für die Weltgeschichte, daß der Gedanke, dem Sühnungstod der Decier eine Wunderkraft beyzulegen, wenigstens nichts unwürdiges enthält. Zonaras, der bey jener Schlacht spottet, würde ohne Zweifel an die Wunder in den Dialogen Gregors des Großen, wie eine Lampe sich von selbst mit Oel füllt, damit der nachläßige aber andächtige Layenbruder keine Schläge bekomme, fest geglaubt haben. Uebrigens wer nur nicht über der Römer Aberglauben vornehm thut, wandert freylich am sichersten, wenn er nicht zu viel glaubt, welches wenigstens hier das Allerschlimmste wäre. Es wird nicht fehlen, daß Heuchler des Aberglaubens aufstehen, die für alle Prodigia Glauben fordern werden.

und den Todtengöttern verfallen. Die Reserve unter L. Scipio und C. Marcius, von Q. Fabius hergesandt, fand die Gallier in einer ungeheuren Schaar zusammengedrängt, sich hinter ihren Schilden schirmend: die römischen Befehlshaber ließen die Pila von dem Schlachtfelde sammeln und auf den Haufen schleudern, wo keines fehlte und die rohen Schilde nicht widerstanden.

Inzwischen war der Augenblick gekommen, wo Q. Fabius Ermattung bey den Samnitern wahrnahm, und zugleich das zweyte Treffen einrücken und die Reiterey in die auch diesmal von dieser Waffe entblößte Flanke des Feindes einbrechen ließ. Hätten die Gallier die Schlacht nicht als Barbaren geführt, so würden sie wenigstens einen Theil ihrer unzähligen Reiter abgeordnet haben, um ihre Schlachtgenossen zu decken. Fabius Blick hatte den Moment ersehen, wo ein heftiger Stoß die erschütterte Masse zu sprengen vermochte. Die Samniter lösten sich auf und flohen dem Lager zu, während die Gallier in einen unermeßlichen Klumpen zusammengedrängt, sich unbeweglich niederschießen ließen [645]). Der erste Anfang irgend einer Bewegung ist bey einer solchen Masse der Anfang unaufhaltsamer Auflösung und Flucht. Fabius verfolgte die Samniter eben so rastlos und heftig, als er den Augenblick der Entscheidung mit Ausdauer erwartet hatte. Die Verfolgung führte ihn im Rücken der Gallier vorbey, auf die er fünfhundert kampanische Reiter und einen Theil der Infanterie warf: von nun an war das Gefecht nur ein rächendes Blutbad unter den fliehenden. Fabius selbst war den Sam-

[645]) Wie bey Zorndorf und Austerlitz.

nitern so schnell gefolgt, daß er das verschanzte Lager erreichte, ehe sie sich hineinretten konnten. In diesem lezten Kampfe fiel der samnitische Imperator Gellius Egnatius, glücklich den unglücklichen Ausgang seines großen Unternehmens nicht zu überleben: das Lager ward dann erobert. Decius Leiche ward erst am folgenden Tage unter dem Todtenhaufen gefunden und herrlich bestattet: die Waffen der Feinde wurden nach einem Gelübde des siegenden Consuls Jupiter Victor zum Opfer verbrannt. Diesesmal haben die angegebenen Zahlen bey Livius nichts fabelhaftes: denn auch hier scheint es, daß die Gedenkschriften des Fabischen Geschlechts historische Wahrheit, so weit sie in solchen Angaben möglich ist, erhalten haben, und es nur darauf ankam, daß Livius dem Geschichtschreiber, der diesem Geschlechte angehörte, nicht die Faseleyen alberner Erdichter vorzog. Daß von den Galliern und Samnitern 25000 gefallen und 8000 gefangen seyen, hat gar nichts Unglaubliches: die Angabe, daß vom linken römischen Flügel 7000, vom rechten 1200 gefallen seyen, eben so wenig. Andere Annalen werden ungeheure Zahlen angegeben haben, wie für die ganze vereinigte Macht, gegen welche die Römer stritten, und schon gleichzeitig ward von den Griechen der Verlust der Gallier um so mehr übertrieben, da es sie tröstete. Duris erzählte, daß hunderttausend umgekommen seyen [646]). Die Gesammtzahl der Heere der vier Völker ward, wie Livius sagt, von einigen Annalen über alle Glaublichkeit übertrieben angegeben. Die Zahlen seines Textes, selbst in den besten Ausgaben, sind aber, anstatt

[646]) Diodor ecl. XXI. fr. 11.

übertrieben, gering und durch kleinliche Genauigkeit lächerlich: nicht durch seine, sondern durch thörichter Emendatoren Schuld, schon von den Handschriften her. Anstatt 40330 Fußknechte und 6000 Reiter, hatte er höchst wahrscheinlich zehnmal hunderttausend Fußknechte und gewiß 46000 Reiter geschrieben: die Zahl der Streitwägen war auf tausend angegeben. Schon zwey gewöhnliche consularische Heere (und dieselben Annalen nahmen an, daß drey versammelt waren) wären jener Infanterie an Zahl überlegen gewesen: und wie läßt sich von irgend einem Annalisten denken, daß er so thöricht gewesen sey, bey solchen Heeren Hunderte und Zehner anzugeben [647])?

[647]) Livius X. 30. 4. Superiecere quidam augendo fidem: qui in hostium exercitu peditum quadraginta milia trecentos triginta, equitum sex milia, mille carpentorum scripsere fuisse: scilicet cum Umbris Tuscisque, quos et ipsos pugnae affuisse. So steht der Text seit Sigonius, der zuerst nach seiner Handschrift bey den Reitern die Zahl XL vor 6000 getilgt hat, wie es sich auch in andern schlechten Handschriften findet, die durchgängig mit der seinigen übereinstimmen. Die Zahl der Infanterie findet sich wie in allen Ausgaben, so in den Handschriften, die florentinische und Klockische ausgenommen. Jene hat peditum X.CCC.XXX, diese XICCCXXX. Ein einziger Querstrich fehlt, damit dies XLCCCXXX sey; und wie hätten Abschreiber fehlen können, die sich zu einer so leichten Abhülfe bey einer, wie sie lasen, ganz widersinnigen Zahl nicht sogar verpflichtet gehalten hätten? Denn zu jeder Zeit begriff ein jeder nicht ganz gedankenloser Schreiber, daß 11000 Mann ein unbedeutend schwaches Heer war. Eigentlich aber ist auch das I statt L nur verschrieben. Um kurz zu seyn: die Klockische Handschrift hat keinen andern Fehler, als daß sie I statt L hat und nur drey Zeichen zu weit links stellt, und die florentinische, daß sie es ausläßt: es sollte geschrieben seyn X.CCCLXXX. Dieses bedeutet nach dem Zahlensystem

Ein so theuer erkaufter Sieg konnte nicht verfolgt werden: so ist es begreiflich, daß die noch übrigen fünftausend Samniter ihren Rückzug machen konnten. Sie müssen die römische Armee, während sie rastete, auf der rechten Flanke umgangen haben; ein solcher Marsch von mehr als dreyßig Meilen, unter solchen Umständen, durch ein Land, dessen Bewohner, wenn auch zum Theil nicht entschieden feindlich, durch die von den frühern Durchzügen unzertrennlichen Beschwerden erbittert seyn mußten, ist aber eine der schönsten Unternehmungen ihrer Art, deren Ruhm dadurch nicht geschwächt wird, daß die Zurückkehrenden im Lande der Peligner tausend Mann verloren. Auch hier brachen sie durch und erreichten ihr Ziel.

Um die Zeit der Schlacht bey Sentinum hatte Cn. Fulvius die Perusinische und Clusinische Landschaft verwüstet, und die abwehrenden Etrusker geschlagen. Da die Gallier für die Römer in ihrem eigenen Lande noch unangreifbar waren, so führte Fabius die Heere über den

uralter Handschriften 1,000,000. Ueber diese Schreibart ist Pierius Valerianus bey Gruter ad 2. Verr. II. 57. ein bestimmter Zeuge, und um so gültiger, da er mit Handschriften vom höchsten Alterthum sehr bekannt war. — Eine Million ist eine unmögliche Zahl! Ganz gewiß: aber sagt es nicht Livius selbst, daß sie alle Glaubwürdigkeit übersteige? Unendlich übertrieben sind auch die 46000 Reiter: allein eben zu einer so ungeheuren Zahl haben sie Verhältniß: haben doch die Bearbeiter des Textes, troz ihrer weit besseren Handschriften, Sigonius Aenderung nur deswegen gelassen, weil sie die Zahl des Fußvolks überstiege. Die, welche von 100000 Todten redeten, werden doch auch wohl wenigstens an ein Heer von mehreren hunderttausenden geglaubt haben.

Apenninus zurück. Volumnius mußte über den Liris gegen die Samniter eilen: eben dahin ward, was von Decius Armee übrig war, unter App. Claudius gesandt. Die städtischen Legionen und die ihnen zugegebenen Unterthanen wurden nach Hause entlassen: der Felddienst drückte diese Milizen, welche ihren nährenden Arbeiten entzogen wurden, eben so sehr, als diese dem bürgerlichen Leben mangelten. Fabius selbst krönte diesen Feldzug durch einen Zug ins Perusinische, wo er den Etruskern bey einer blutigen Niederlage viele Gefangene abnahm, deren Loskauf die Kriegskasse bereicherte. Ein solcher Loskauf läßt auf Waffenstillstand schließen. Hierauf feyerte er in den ersten Tagen des Septembers den Triumph über die Gallier, Samniter, Etrusker und Umbrer [648]).

Die Samniter waren inzwischen mit Heeresmacht theils am Liris gegen Vescia und über den Fluß gegen Formiä, theils ins Thal des Vulturnus [49]) eingefallen, und als

[648]) Wollte man Livius knechtisch folgen, so müßte angenommen werden, daß er nach dem Triumph nach Etrurien zurückgegangen sey. Aber nach demselben wäre die Decianische Armee in Etrurien geblieben (X. 30. 8.) und zugleich nach Campanien gesandt worden (X. 31. 3.). Livius fügt aufs Ungefähr zusammen, was er in den Annalen einzeln angezeichnet fand. Nach meiner Anordnung der Ereignisse konnte Fabius über alle vier Völker triumphiren, wie er es that: alles hängt zweckmäßig zusammen: und mit welchen Truppen wäre er nach Etrurien zurückgezogen, da triumphirende Legionen entlassen wurden?

[49]) Es ist außer Zweifel, daß X. 31. 2. wie Gronov billigt, geschrieben werden müßte, quaeque — adiacent: aber Aeserninum ist geographisch unrichtig, ja unmöglich, wenn dabey an das Aesernia gedacht werden muß, welches tief in Samnium lag. Es müßte also ein anderes gegeben haben im sidicinischen Lande, oder

die Erschöpfung des Landes ihren Verheerungen ein Ziel sezte, und L. Volumnius und App. Caudius herankamen, vereinigten sie ihre Truppen in der stellatischen Landschaft, die wahrscheinlich nicht weit vom jezigen Capua lag. Hier kam es zu einer Schlacht, von der Livius nur eine ungeheure Zahl der gefallenen Samniter erwähnt [650]).

Daß diese Schlacht, wenn sie auch einigen historischen Grund haben mag, keineswegs in einer so schrecklichen Niederlage endigte, liegt doch wohl klar am Tage, in der freylich nicht zu entwirrenden Geschichte des folgenden Feldzugs 452 (458). Die Kräfte der Samniter waren eben so wenig erschöpft, als ihr Muth gebrochen, da sie drey Heere aufstellten und nicht abgeschreckt durch den unglücklichen Ausgang des vorigen Feldzugs sich rüsteten, eins derselben aufs neue nach Etrurien zu senden [51]). Die Möglichkeit, Rom zu besiegen, lag darin, daß der Krieg dort furchtbar werde, die Seuche, welche unter den Römern wüthete, schien der Ausdauer günstige Verhältnisse anzubieten, und die Samniter erließen sich keine Anstrengung, weil sie zu schwer fielen. Vielleicht vereitelte der abgesonderte Friede,

eine Landschaft Aesernium (wie Samnium) nach der flor. In den allermeisten Handschriften ist der Name monströs verschrieben, doch so, daß es sich auf Eserninum zurückführen läßt; auf Sidicinum, welches man wünschen möchte, nur die Entstellung in einigen von minderer Autorität.

[650]) X. 31. 7. [51]) tres scriptos hostium exercitus, uno Etruriam — repeti — fama erat. X. 32. 2. Woher wußte man, was damals ein Gerücht gewesen sey? Wohl konnte man wissen, wozu sich die Samniter gerüstet.

den einige Hauptstädte Etruriens schlossen, allein die Ausführung dieses Plans.

Ueber die Begebenheiten dieses Feldzugs erwähnt Livius zwey ganz widerstreitende Nachrichten, während er selbst eine noch ganz verschiedene vorzieht und ausmahlt. Fabius erzählte, beyde Consuln L. Postumius und M. Atilius wären nach Samnium gezogen und hätten bey Luceria eine Schlacht geliefert, in der von beyden Seiten viele gefallen wären; in dieser Schlacht sey dem Jupiter Stator ein Tempel gelobt worden. Da nun dieser Tempel geweiht ward, so mußten die Römer sich als Sieger betrachten. Nachher sey eins oder beyde römische Heere (dies bestimmte er nicht) nach Etrurien versezt worden. Claudius schrieb: Postumius habe allein den Krieg in Samnium geführt und anfangs mehrere Orte erobert: dann aber sey er, in Apulien in die Flucht geschlagen, mit wenigen nach Luceria entronnen: Atilius habe in Etrurien Siege erfochten und triumphirt. Die dritte Erzählung, welche Livius vorzog, läßt den Atilius anfangs allein nach Samnium gehen über Sora. Die Samniter begegneten ihm nicht nur, sondern überraschten an einem neblichten Tage das römische Lager, und wurden kaum wieder aus demselben hinausgetrieben. Nun führt auch Postumius sein Heer heran, und jezt weichen die Samniter so zurück, daß die Consuln sich theilen können. Postumius erobert Milionia im Marserlande mit Gewalt, und findet Feretrum [652]) verlassen. Atilius, der das belagerte Luceria zu entsezen versucht, wird geschlagen, hält seine verzagenden Soldaten mit

[652]) So haben die Handschriften. X. 34. 4.

äußerster Mühe ab auch das Lager zu verlassen, und gewinnt doch mit ihnen an dem nämlichen Tage einen glänzenden Sieg, so daß siebentausend Samniter um freyen Abzug die Waffen niederlegen. Während dies in Apulien vorgeht, überraschen die Samniter Interamna auf der latinischen Straße und plündern den Ort aus: ihnen begegnet Atilius, von Luceria zurückkehrend, und entreißt ihnen Gefangene und Beute. In derselben Zeit führt Postumius den Krieg in Etrurien ruhmvoll: triumphirt eigenmächtig, nachdem Atilius der Triumph verweigert worden.

Dagegen verzeichnen die Fasten ausdrücklich den Triumph beyder Consuln am Ende des Jahrs ihrer Magistratur: des Postumius über Samniter und Etrusker: des Atilius über Volsoner und Samniter. Volsoner ist ein Volksname, der sonst nirgends vorkommt: es können die Volcenter seyn, welche mit den Hirpinern und Lucanern genannt werden [653]), so daß sie in jene Gegend gedacht werden müssen: es ist aber auch nicht unmöglich, daß die Volsinienser zu verstehen seyen. Unter jenen drey Erzählungen ist nur die des Fabius mit dem Triumph beyder Consuln vereinbar. Alle drey zeugen einstimmig, daß bey Luceria eine äußerst blutige Schlacht vorfiel: aber es wäre ein ganz bodenloses Beginnen, die livianische Erzählung, deren Bestimmtheit in einzelnen Punkten, vor allem bey dem Ueberfall des Lagers, wohl Zutrauen einflößen könnte, der Grundlage von Fabius, als dem Glaubwürdigsten, anzupassen.

Für das folgende Jahr 453 (459) wurden L. Papi-

[653]) Livius XXVII. 15.

rius Cursor und Sp. Carvilius erwählt, deren Thaten und Glück ein so glänzendes Andenken dieses Feldzuges hinterließen, daß beyde, ein und zwanzig Jahr nachher, zum zweyten Consulat berufen wurden, um den siebzigjährigen Kampf zu endigen: eine Erwartung, die sie durch die völlige Unterwerfung der Samniter erfüllten. Diese verbanden jezt geistliche Schrecknisse mit den Zwangsmitteln der Obrigkeit, um alle Streitkräfte zu dem verzweifelnden Widerstande aufzubieten, womit allein ein Zeitpunkt erreicht werden konnte, wo günstige Fügungen ihnen Hülfe zuführten. Die Heerschau aus ganz Samnium ward bey Aquilonia angesagt, einer Stadt, die nahe bey Bovianum gelegen haben muß [654]); allen Waffenfähigen innerhalb des Dienstalters ward bey Strafe der Aechtung geboten sich dort einzufinden. In der Mitte des Lagers war eine Stiftshütte errichtet, mit Linnen verhängt: hier floß vom Altare das Blut der Opferthiere, und in die Finsterniß dieses Heiligthums ward der Adel [55]) einzeln gerufen, vereidigt von den ausgestellten Heiligthümern, die er erblickte, zu niemanden zu reden; dann sein eigenes Haupt und sein Geschlecht zu verfluchen, wofern er nicht in das Treffen ginge, wohin der Imperator befehle, oder daraus entflöhe, oder wen er fliehen sähe, nicht sogleich tödtete. Centurionen die mit bloßen Schwertern um den Altar standen, stießen einige nieder, welche gezögert hatten dieses nachzusprechen:

654) Vergl. X. 41. 11. und 43. 15. Das Aquilonia Späterer in Apulien — Lacedogna — (Cluver, Italia antiqua) muß ein anderer Ort gewesen seyn. 55) Primores — nobilissimus quisque. X. 38.

die nachfolgenden erblickten ihre Leichen unter denen der Opferthiere. Aus den Vereidigten nahm der Imperator zehn, diese wählten jeder einen und so fort bis eine Legion von sechszehntausend Mann gebildet war: vierzig Cohorten jede von vierhundert Mann [656]): diese erhielt von den Decken, womit die Hütte umhangen war [57]), den Namen Linteata: sie war durch Helmbüsche ausgezeichnet. Ein zweytes Corps, von mehr als zwanzigtausend Mann, wenn auch nicht in jenem eigentlichsten Sinne auserlesen, war darum nicht minder tüchtig; die Bewaffnung in Erz, welche der Römer Beute ward [58]), wird beyden gemeinschaftlich gewesen seyn.

Der einzige Geschichtschreiber, von dem außer Livius einige Erzählung von diesem Feldzug erhalten ist [59]), sagt, daß die Samniter mit diesem Heer in Campanien einfielen, die Consuln aber ihnen nicht hier entgegen gingen, sondern in das unvertheidigte Land drangen, und jene so zum Rückzuge zwangen. Unläugbar ist diese Erzählung wahrscheinlicher, als die, welche annimmt, daß die Samniter unthätig bey Aquilonia in abergläubischen Cäremonien verloren waren, während die Consuln mit gesonderten Heeren eindrangen. Carvilius habe das Heer des Atilius, welches bey Interamna überwintert, übernommen und damit Amiternum erobert: dieses könnte die sabinische Stadt dieses Namens seyn: dann würde Terni, und nicht Interamna an der latinischen Straße als der Ort gedacht werden müssen, wovon er den Feldzug eröffnete. Papirius

[656]) X. 40. 6. (vergl. Th. 2. S. 96.) [57]) oder von linnenen Tuniken. Vergl. IX. 40. 3. [58]) Plinius H. N. XXXIV. 18. [59]) Zonaras VIII. 1.

habe einen ganz unbekannten Ort, Duronia, genommen: hierauf beyde Samnium, vorzüglich die Atinatische Landschaft verheert: also war das volskische Atinum in einem der Feldzüge, wo die Samniter zwischen Liris und Vulturnus hervorbrachen, wieder in ihre Gewalt gekommen und ihnen geblieben. Gesondert, aber nur zwanzig Millien, einen kleinen Tagemarsch, von einander entfernt, lagerte sich L. Papirius der samnitischen Armee bey Aquilonia gegenüber, und Sp. Carvilius schloß Cominium ein. Mancher Tag war unthätig oder mit unbedeutenden Vorpostengefechten vergangen, und die Ungeduld des römischen Heeres konnte nicht länger zurückgehalten werden, als L. Papirius sich zu einem Angriff entschloß, dessen Ausgang gegen ein verzweifeltes und fanatisirtes Heer sehr ungewiß war. Am nämlichen Tage sollte Cominium von der andern Armee gestürmt werden, um wenigstens jede Hülfe von dort her zu hindern, und es konnte gelingen die Stadt einzunehmen. Es ist ein merkwürdiger Beweis, wie schon damals in allen Ständen der wirkliche Glaube an die Religion erstorben war, daß der Hühnerwärter ein Auspicium log, der Consul sich über die Entdeckung der Lüge nicht beunruhigte, und das ganze Heer seine Zuversicht bey einer Deutung bewahrte, die in älteren Zeiten mit Unwillen angehört seyn würde. Es war ein Mittelzustand eingetreten, wo die Gewissen sich unheimlich gefühlt haben würden, wenn sie sich ehrlich gestanden hätten, nicht mehr zu glauben, und wo die buchstäbliche Observanz sich mit den Neigungen verglich [660]).

[660]) Ein solches Beyspiel konnte nicht leicht vergessen werden. Pa=

Indessen half den Römern selten eine so auffallende Fügung, wie an diesem Tage, wofern nicht Kunde von dem, was die Samniter vorhatten, anstatt im Augenblick der Ausführung überbracht zu werden, schon früher verrathen war, und eben die Wahl dieses Tages zur Schlacht entschieden hatte. Der samnitische Feldherr sandte achttausend Mann nach Cominium, vielleicht um von dort mit Zufuhr nach Aquilonia zurückzukehren. Gewarnt konnte Sp. Carvilius sie abwehren und seine Unternehmung gegen die Stadt nicht minder beginnen: und das Hauptheer war um eine bedeutende Macht schwächer. Die Schlacht war weniger hartnäckig als manche dieser Kriege: die blutigen Weihen hatten die Samniter nicht begeistert und die Furcht, meineidig zu werden, erhielt ihren Widerstand nicht länger, als einige Bundesgenossencohorten, denen Packknechte auf Saumthieren folgten, die mit geschleppten Zweigen einen ungeheuren Staub erregten, vom Consul auf die Straße gesandt, die vom Lager bey Cominium herführte, beyden Armeen als die Vorhut des annahenden zweyten römischen

pirius selbst spottete unverhohlen durch das Gelübde, dem Jupiter Victor ein Gläschen gesüßten Weines darzubringen, ehe er selbst zeche: solche Züge sind vor der gleichzeitig geschriebenen Geschichte weit historischer als alles übrige: sie leben Jahrhunderte lang in der Tradition fort. Die pharisäische Deutung, daß die auch falsche Ankündigung eines guten Auspiciums eben so viel als ein wahres gelte, ward später ausschließlich herrschend, und in so fern ehrlicher als in diesem Fall, da man die Auspicien gar nicht mehr fragte. Die Uebereinstimmung mit andern Aenderungen im Staate ist auffallend. Die Götter waren auctores in incertum consilii eventum, und der Pullarius eben so null, als der Lictor einer Curie.

Heeres erschienen. Wieder entschied die römische Reiterei: die Fußvölker der Samniter entflohen ins Lager, ohne es behaupten zu können: die Ritter unmittelbar nach Bovianum, wo Alles was an diesem Tag entkam, sich sammelte. L. Scipio mit Vorauseilenden vom linken Flügel, benutzte die Bestürzung der Geschlagenen, um Aquilonia anzugreifen: er eroberte das Thor und behauptete sich dort bis er Verstärkung erhielt: die Stadt wurde während der Nacht vom Feinde verlassen. Die nach Cominium bestimmten Cohorten nahmen nirgends Antheil am Gefecht; zurückgerufen als sie mit den Truppen, welche Carvilius ihnen entgegenschickte, noch nicht zusammen getroffen waren, fanden sie das Lager bey Aquilonia schon verloren, und ermüdet aus unordentlicher Rast durch die auf der Straße von Bovianum verfolgenden Römer aufgeschreckt, entkamen sie in großer Verwirrung.

Cominium war wie Aquilonia erstürmt worden. Bey diesen Eroberungen ist selbst in Livius Ausdrücken, wie fremd ihm auch alles, was den Krieg betrifft, ist, da hier Lokalitätsbeschaffenheiten vorkommen, die ihm bekannt seyn mußten, wenn er auch nur über Brundusium nach Griechenland gereist war, die Eigenthümlichkeit der italischen Bergstadtbefestigung unverkennbar. Die eigentlich sogenannte cyclopische erstreckt sich freylich nicht bis in Samnium; sie ist aber auch nur Ausbildung einer allgemeineren Art. Nur bey einer Befestigung, die ohne freistehende Mauern auf die Unzugänglichkeit jäh aufgemauerter Bergwände, die eine Terrasse bilden, oft den Berg hinauf mehrere, gegründet ist, so daß einzelnstehende Thürme ausge-

nommen, nur der Clivus des Thors mit Mauern und Thürmen befestigt ist, finden die Worte Anwendung, daß die Römer, sobald sie die Mauer erstiegen hatten, nicht mehr mit Geschoß, sondern Mann gegen Mann fochten [661]): bey einer freystehenden Mauer paßt das nicht. Auch wenden die Römer niemals, wie bey Ringmauern [62]) das Untergraben an. Mauerbrecher hatten sie noch nicht: es wird nur erzählt, daß sie, wenn der Widerstand des Geschosses dem Schilddache zu schwer fiel, mit Lauben sich heranbauten, deren Vortheil war, die Wachen zu ermüden und einen Augenblick zum Ersteigen wahrnehmen zu können. Da Cominium eingeschlossen war, so konnten die, welche das Schwert nicht traf, ihr Leben nur durch Gefangenschaft retten.

Die Größe dieses Sieges erhellt aus seinen Folgen zur Genüge: die Zahlen, womit der Verlust der Samniter bey Livius gemessen wird, würden darum nicht authentischer seyn, wenn auch die Critik sie von der Unmöglichkeit befreyte, die wohl ohne Schuld des Schriftstellers an seinem Texte haftet [63]). Die eroberten Städte wurden den

[661]) ex aequo pugnabant. X. 43. 6. [62]) z. B. bey Nequinum.
[63]) Drackenborch (ad X. 42. 5.) würde gewiß die Zahl der Todten bey Aquilonia von 30,000 auf 10,000 herabgesezt haben, wenn die Collation der florentinischen Handschrift mit den übrigen vorzüglichsten übereingestimmt hätte, wo doch Salvini übersehen haben kann. Er rechnet selbst aus, daß bey jener Zahl, verglichen mit X. 37. weit mehrere umgekommen, gefangen und entronnen seyn würden, als das ganze Heer gezählt hätte: wozu kommt, daß man Cominium doch wohl nicht so groß denken kann, daß die vielen Tausende, welche es vertheidigt haben sollen, Einwohner, und nicht eine von Aquilonia hingesandte Di-

Soldaten Preis gegeben und die ausgeplünderten Häuser angezündet: niemals versuchten es die Römer, im innern Samnium einen Ort durch Besazung zu behaupten.

Hierauf sonderten sich beyde Heere, nicht daß die Samniter ganz aus dem Felde gewichen wären; sie bestanden vielmehr gegen beyde Consuln hartnäckige Treffen; aber die Römer als Sieger im Herzen des Landes machten die Vereinigung eines großen Heeres unmöglich. Es war fruchtlos, daß die Samniter bey Herculanum Sp. Carvilius mit großem Verluste schlugen: er konnte dennoch diesen Ort nachher einnehmen, wie früher Vella [664]) und Palumbinum: ein sehr muthiger Widerstand, der L. Papirius die Annäherung gegen Säpinum wehrte, und diese Stadt in einer langen Belagerung vertheidigte, ward doch zulezt von der Uebermacht gebrochen. Carvilius war mit seinem Heere nach Etrurien abgerufen, wo die Falisker den lange bewahrten Frieden gebrochen hatten: Papirius verließ Samnium erst, als der Schnee es unmöglich machte, das Feld zu behaupten: beyde zogen mit einem glorreichen Triumph zu Rom ein [65]). Die Beute, welche L. Papirius aufführte, war für jene Zeiten sehr reich: aber die Hab-

vision gewesen wäre. — Uebrigens daß wir nicht zu fest auf den historischen Schein des Nähern in der Erzählung bauen, warnt, daß Plinius H. N. XXXIV. 18. von dem Denkmal erzählt, welches Sp. Carvilius von seinem Sieg über das samnitische geweihte Heer gestiftet: also nicht L. Papirius.

[664]) So oder Velia oder Veletia lesen die Handschriften; die Leseart Volana hat gar keine Autorität. An Velia ist freilich wohl nicht zu denken; auch nicht an Herculanum. [65]) Die Fasten im Widerspruch mit Livius sezen den Triumph des Carvilius früher — um einen Monat — als den seines Collegen.

sucht der Soldaten war nicht durch die gestatteten Plünderungen befriedigt: die des L. Papirius murrten, weil er nicht, wie sein College, ihnen Geld austheilte, sondern alles an den Schaz übergab: die Bürger tadelten, daß ihnen von so großen Schäzen nicht der gezahlte Schoß zurückerstattet ward, welches für die Armee, welche Carvilius gegen Falerii geführt hatte, als Folge der Bedingungen des Waffenstillstandes geschehen zu seyn scheint [666]). L. Papirius schmückte den Tempel des Quirinus, den sein Vater gelobt hatte, und das Forum mit Spolien; ein Theil der überflüssigen Menge ward den Unterthanen und Colonen geschenkt, wie sie zu Antheil an den gewonnenen Ländereien berechtigt waren. Carvilius verwandte das Erz der Rüstungen zu einer colossalischen Statue Jupiters auf dem Capitol von solcher Höhe, daß sie vom Tempel auf dem Albanerberge sichtbar war: von dem bey der Ueberarbeitung abgefeilten Erz ließ er seine eigene Statue gießen, die zu den Füßen des Colosses gestellt ward [67]).

Sobald das römische Heer sich entfernt hatte, fielen die Samniter wieder in die Falerner Landschaft ein, und das Heer des Papirius mußte nach dem Triumphe zurückgehen und dort Quartiere nehmen [68]). Die Fortsezung

[666]) pactus stipendium eius anni militibus X. 46. 12. [67]) Plinius H. N. XXXIV. 18. [68]) Mit diesem Jahr endigt Livius zehntes Buch: und ich scheide von ihm mit demselben Gefühl, wie aus einem Verhältniß, dessen Mängel man oft mit Verdruß empfunden, wenn man in ein weit schlechteres übergeht. In einer solchen Stimmung möchte man sich undankbar schelten: doch ist es gewiß, daß wir uns für die Geschichte über den Verlust

des Dienstes aus einem Jahr in das andere wird nun immer häufiger. Ueber dieses Heer übernahm nun 454 (460) Q. Fabius Gurges, Sohn des Maximus, den Befehl; C. Pontius führte die Samniter, noch ungeschwächt mit der nämlichen Kunst, die den Römern in seiner Jugend so verderblich geworden war. Q. Fabius hielt das Zurückziehen eines recognoscirenden samnitischen Corps für den Rückzug der ganzen feindlichen Armee, die er nicht mit der Beute entkommen lassen wollte. Er glaubte Fliehende zu verfolgen, ward angegriffen und erlitt eine schimpfliche Niederlage. Der Einbruch der Nacht rettete allein das völlig geschlogene Heer von gänzlicher Vertilgung, weil die Samniter ihren Sieg allzu behutsam benuzten, und Roms Genius sie mit dem Wahne täuschte, daß die aus Rom erwarteten Verstärkungen, geführt von des Consuls Vater, den zu besiegen wohl keiner seiner Zeitgenossen hoffte, ganz nahe wären und die Geschlagenen aufnähmen. Diese, da das Gepäck verloren war, konnten ihre sehr zahlreichen Verwundeten weder verbinden, noch pflegen: und wenn die Römer bey einer solchen Niederlage nur 3000 Todte gehabt haben, so muß der Verlust der Samniter in weniger verderblichen Schlachten ohne alles Maaß übertrieben seyn.

Eine solche Niederlage in einem Kriege, wo nach dem Erfolg des jüngsten Feldzuges nur Siege erwartet wurden, erregte den höchsten Zorn gegen den Befehlshaber, dessen Unbesonnenheit die ganze Schuld trug: und sie ward dop-

der nächsten Bücher leicht trösten könnten, wenn uns ein einziges der ältern Werke übrig wäre, die er vor Augen hatte.

pelt unglücklich durch die Umstände. Schon im dritten Jahre wüthete die Seuche, und von den Faliskern her konnte das in Etrurien fortglimmende Kriegsfeuer plözlich wieder in helle Flammen aufschlagen. Unter ähnlichen Umständen war es dem Herkommen gemäß, einen Dictator zu ernennen, um die Rüstungen zu leiten, die ohne Zweifel ohne Verzug verordnet wurden, und den Befehl über die Armee zu übernehmen: der Senat aber beschloß, was überflüssig war, und nur den Consul und sein Haus mit Schimpf bedecken sollte, die Tribunen einzuladen beym Volke anzutragen, daß Q. Fabius die Feldherrngewalt genommen werde. Ob je vorher eine solche Strafe verhängt worden, läßt sich schwer sagen. Ihre Legalität ist unzweifelhaft, weil Senat und Volk die consularische Gewalt verlängern konnte, und weil die Wahl selbst das Imperium nicht verlieh, sondern ein besonderer gesezlicher Act. Aber die unmittelbare Veranlassung zu einer wenigstens ganz ungewöhnlichen Härte war Zorn, und bey einer zahlreichen Parthey im Senat der Factionshaß gegen Q. Fabius den Vater, den das Volk weit entfernt war zu theilen. Ist dieses augenscheinlich, und genügt es sich aufmerksam zu machen, um einzusehen, daß ganz unmöglich der Senat in einer solchen Zeit das Heer ohne Haupt lassen und keinen Dictator ernennen konnte, so wird die Vermuthung keineswegs als die Schranken besonnener Hypothese überschreitend verworfen werden dürfen, daß App. Claudius, von dem die historische Inschrift [669]) aussagt, er sey auch Dictator gewesen, bey dieser Veranlassung ernannt ward.

669) S. oben S. 430. Anm. 624.

Der Consul Fabius war, vermuthlich vor den Senat gerufen, nach Rom gekommen, als das Volk über seine Ehre entscheiden sollte. Rechtfertigung war eben so unmöglich als damals, wie sein Vater, von eben diesem Volk vertreten, vor dem Gericht des Dictators stand: der Greis bat für sich und um sein Verdienst, ihm diesen Gram zu erlassen: ihm, dem das Volk so oft Consulate aufgedrungen, zu erlauben, seinen Sohn zum Heere zurückzubringen und ihm hülfreich zu seyn. Er bat nicht vergebens. Ohne Zweifel führten die Fabier große Verstärkungen zu der geschlagenen Armee, welche selbst der große samnitische Feldherr in ihrer auf alle Weise zerrütteten Lage unbegreiflicher Weise nicht zu zerstören vermocht hatte.

Die Schlacht, welche den Kampf zwischen Rom und Samnium unwiderruflich entschied, hat keinen Namen; der Ort, wo sie vorfiel, ist unbekannt. Die beyden größten Feldherrn ihres Zeitalters stritten gegen einander, die Samniter verzweifelt, mit dem Gefühl, daß diese Anstrengung, wenn sie nicht glücklich war, die lezte sey: und ohne Q. Fabius den Vater würden sie gesiegt haben. Waren es, wie Dionysius Worte sagen, die Pentrer allein, welche hier für das ganze Volk fochten [670]), so verschuldeten die übrigen Cantone das Unglück, welches ihre Theilnahme unfehlbar abgewandt hätte, da schon jene allein dem Siege so nahe waren. Das erste Treffen der Römer war schon gebrochen, und der Consul umringt, als sein Vater selbst an der Spize der Reserve ihn aus dem Gedränge rettete, und

[670]) *Φάβιον νικήσαντα τῷ πρόσθεν ἐνιαυτῷ Σαυνιτῶν τοὺς καλουμένους Πέντρους.* Dionysius Exc. p. 2334. R.

den Tag entschied. Die Samniter erlitten die entschiedenste Niederlage, und diesesmal hat die Angabe von 4000 Gefangenen und 20000 Todten, wie wenig bewährt sie auch seyn mag, wenigstens durchaus keine innere Unwahrscheinlichkeit. Ein größerer Verlust als von vielen Tausenden war die Gefangenschaft des Imperators C. Pontius: aber dieser Umstand giebt auch einen Maaßstab für die Größe der Niederlage. Und obwohl die Unterwerfung der Samniter sich noch bis in das zweyte Jahr verzögerte, so ist doch der Ausdruck, daß der Krieg durch den Verlust des gefangenen Feldherrn geendigt ward [671]), treffend wahr.

Diese Schlacht fällt in das neunundvierzigste Jahr vom Ausbruche des ersten samnitischen Kriegs [72]): noch lebte M. Valerius, der die Römer damals geführt hatte: vielleicht hatten auch C. Pontius und Q. Fabius ihre ersten Waffen in jenem Feldzug getragen, wenigstens von dem lezten wird als von einem hochbetagten Greise geredet [73]). Der Senat verlängerte nach diesem Siege 455 (461) dem Fabius Gurges den Feldherrnbefehl als Proconsul gegen die Pentrer: ein zweytes neugebildetes Heer ward zur Endigung des Kriegs für einen der Consuln bestimmt. Für dieses Jahr war L. Postumius gewählt, obgleich er den Senat durch angemaaßten Triumph beleidigt hatte, und einer Anklage vor dem Volk nur dadurch entgangen war, daß er den Consul Carvilius ins Feld begleitet hatte: ein tüchtiger

[671]) Orosius III. 20. [72]) Nicht nach den Zahlen der Consulfolge, sondern weil der Anfang des consularischen Jahres um mehr als neun Monate vorgerückt war: s. oben S. 334. [73]) ultimae senectutis: Valerius Maximus II. 2. 4.: und fast noch stärker V. 7. 1.

Befehlshaber, aber von Uebermuth und Troz, der an Wahnsinn reichte, zu Frevel getrieben. Ohne Entscheidung durch Loos oder Senatsbeschluß zu gestatten, maaßte er sich den Befehl über dieses Heer an, und die Nachgiebigkeit seines Collegen C. Brutus wich einem öffentlichen Scandal aus: mit noch ärgerer Anmaaßung befahl er schriftlich dem Proconsul Fabius, welcher Cominium belagerte, die Armee zu verlassen. Als dieser sich weigerte, führte er ein Heer gegen ihn; den Abgeordneten des Senats hatte er erwidert, so lange er Consul sey, habe der Senat ihm zu gehorchen, nicht er dem Senat: und hätte Fabius gegen einen Rasenden sein Recht behauptet, so hätte es dahin kommen können, daß Römer gegen Römer im Angesicht einer feindlichen Stadt fochten. Er wich und führte sein Heer nach Rom zurück.

In seinem Triumph ward C. Pontius in Ketten geführt und enthauptet. Es ist tröstlich, den Blick von diesem Greuel auf den greisen Fabius wenden zu können, dessen Vaterherz seinem Sohn jeden Glanz ungetheilt zuzusichern strebte. Er folgte dem Triumphwagen zu Pferde, wie er im Felde, als er seinen Sohn zu einer Unterredung mit den samnitischen Feldherren begleitete, dessen Bitten widerstanden hatte, um gegen das Gedränge gesichert zu seyn, zwischen ihm und den Lictoren zu gehen [674]. Lange kann der Greis den Triumph nicht überlebt haben. Keiner von seinen Zeitgenossen besaß die Liebe des Volks wie er: die

[674]) Valerius II. 2. 4. erzählt allerdings in dem nämlichen Abschnitt eine andere Anecdote, die nach Livius den Fabius Cunctator betrifft; aber diese kann nur von Rullianus gelten.

ärmsten brachten eine Beysteuer zum Glanz seines Begräbnisses.

Postumius bezwang Cominium in wenig Tagen, und eroberte unter vielen andern Orten auch Venusia in Apulien, welches wahrscheinlich in diesem Feldzuge wieder zum Gehorsam gebracht ward. Diese Stadt, an der Gränze Lucaniens, wählte der Senat zu einer Colonie, welche Tarent von Apulien und Samnium völlig trennte, dieses lezte, wenn die Lucaner gehorsam blieben, auch von der fernsten Gränze her, umlagerte; und wenn sie abfielen, als Waffenplaz gegen sie diente. Bey dieser Wichtigkeit und so weiter Entfernung hat es gar nichts unglaubliches, daß 20000 Colonen dorthin gesandt seyen; freylich an Zahl mehr ein Volk als eine Bürgerschaft. Außer den Bürgern aller Klassen nahmen an einer solchen Ansiedelung auch die Verbündeten Theil.

Daraus daß Dionysius nur von eroberten Orten redet, und aus Orosius schon angeführten Worten, die doch wohl aus Livius entlehnt sind, glaube ich folgern zu dürfen, daß die Samniter nach der entscheidenden Niederlage keine eigentliche Feldschlacht mehr wagten. Sehr wenig Gewicht haben auch die Worte des Eutropius [675]), der, so sehr er es bey solcher Kürze thun sollte, sie nie scharf abzumessen versteht: daß P. Rufinus und M'. Curius, die Consuln des Jahrs 456 (462), die Samniter durch ungeheure Schlachten bezwungen hätten. Die neun und vierzig Jahre, welche er für die Dauer des Kriegs zählt, passen nach keiner Chronologie auf dieses Jahr: wohl aber nach

[675]) II. 9.

der Catonischen auf das Consulat des Q. Fabius Gurges, wo auch Orosius diese Zahl sezt. Die Entdeckung des grade für diese Jahre mangelnden Bruchstücks der Triumphalfasten, an der nicht zu verzweifeln ist, würde uns lehren, ob auch Rufinus oder Curius allein triumphirte. Da L. Postumius sein Heer zurückführte und entließ, anstatt es seinem Nachfolger zu übergeben, wodurch die Eröffnung des Feldzugs aufgehalten ward, und Curius nach dem Triumph aufs neue gegen die Sabiner zog, so ist die Zeit für Kriegsunternehmungen in Samnium ziemlich beschränkt: und dabey hat es wohl große Wahrscheinlichkeit, daß auch diesesmal ein Waffenstillstand dem Abschluß des Friedens vorherging.

Die einzige Notiz über diesen Frieden [676]) sagt nur, daß das Bündniß zum vierten Mal geschlossen worden: es läßt sich also nicht ausmachen, ob dieser Friede die Abhängigkeit der Samniter noch schärfer bestimmte als der von 443 (449): gewiß aber war Venusia, und was daran gränzte, nicht die einzige Eroberung, die den Römern blieb. Samnium war nicht länger eine Macht, die auch nur als Haupt einer Verbündung gegen Rom auftreten konnte.

Der sabinische Krieg entstand ohne Zweifel ganz aus denselben Ursachen, die nach der Beendigung des zweyten Samnitischen den gegen die Aequer veranlaßt hatten. Leistungen auf dem Zuge der Samniter nach Etrurien, die, wenn sie nicht aufs äußerste verwehrt wurden, willfährig geleistet scheinen mußten, konnten schon Gehäßigkeit erregen, und wenn einzelne Orte sich besezen ließen, und Freiwillige

[676]) Livius Epitome XI.

bey den Samnitern Dienste nahmen, so konnte die Ahndung nur verschoben werden, so lange sie gefährliche Folgen zu haben drohte. Die Sabiner hatten seit anderthalb Jahrhunderten aller Wahrscheinlichkeit nach in ungestörtem Verhältniß von Isopolitie, aber in vollkommner Neutralität bey allen Kriegen Roms gelebt: für sie konnte nichts glücklicher seyn, als die Fortdauer dieses Zustandes; aber seitdem die Römer die allgemeinen Landesfeinde Italiens bis jenseits der Apenninen abwehrten, war ein Anspruch höchst unbillig, der sich vertheidigen ließ, so lange sie das sabinische Land nicht vertheidigen konnten. Der Senat hat also höchst wahrscheinlich, wie für die Aequer, verordnet, daß die Sabiner das cäritische Bürgerrecht annehmen, und als Unterthanen mit Cohorten dienen sollten: und anstatt sich in ein unabwendbares Schicksal mit unbefangener Einsicht zu bequemen, und so die Ertheilung des vollen Bürgerrechts zu beschleunigen, ergriff ein Volk die Waffen, welches ihrer seit undenklichen Zeiten entwöhnt war. Zahlreich waren freilich die Waffenfähigen im langen Frieden geworden, und mit einem großen Heer rückten sie bis in die römische Landschaft vor. Curius, ihnen ausweichend, sandte Abtheilungen in ihr Land, welche die offenen Flecken, den größten Theil ihrer Wohnorte, ohne Widerstand überzogen. Diese Botschaft lösete das ganze sabinische Heer auf: die einzelnen zur Vertheidigung der Ihrigen eilenden Schaaren wurden verfolgt und vernichtet. Curius durchzog und unterwarf das ganze Land bis an das obere Meer [677]): ein Ausdruck, welcher, wenn er scharf genommen werden darf,

677) Auct. de viris ill. 33.

folgern läßt, daß die Vestiner und Picenter an dem Widerstand der Sabiner Theil nahmen. Dieses würde durch die Gründung der Colonien Castrum und Hadria, welche Livius zwischen 456 (462) und 459 (465) erzählt zu haben scheint[678]), gradehin erwiesen werden, wenn nicht andere die von Castrum um den Anfang des ersten punischen Kriegs sezten[79]), und mit jenen beyden Colonien auch Sena genannt würde, welches erst nach der Vertilgung der Senoner gestiftet werden konnte.

Das sabinische Land ist, wie wenig andere Gegenden, für den Oelbau geschaffen: auch die Reben bringen überflüßig Trauben, obgleich auch im Alterthum mittelmäßige Weine. Durch langen Frieden, den nur gallische Einbrüche gestört hatten, mußte ein solches Land wohl so reich werden, daß die Römer durch diese Eroberung den Reichthum kennen lernten[80]). Unermeßliche Landstrecken wurden für das römische Volk gewonnen, und die Zahl der Gefangenen war so ungeheuer, daß Curius sagen konnte: des Landes sey so viel, daß es wüst liegen müßte, wenn der Gefangenen wenigere wären: die Gefangenen in solcher Zahl, daß sie verhungern würden ohne so viel Land.

Die Uebriggebliebenen mußten nun das cäritische Bürgerrecht annehmen, Reate und Nursia wurden Präfecturen[81]); gewiß auch Amiternum[82]). Wie nun Arpinum, auch Präfectur, nach dem Frieden von 443 (449), das Bürgerrecht in dieser Form erhielt, und später die Ausdeh=

[678]) Livius Epitome XI. [79]) Vellejus Paterc. I. 14. [80]) Strabo V. c. 3. in. nach Fabius. [81]) Festus s. v. Praefectura. [82]) Livius XXVIII. 45.

nung dieses Verhältnisses ganz aufhört, aber vom latinischen Kriege an, und namentlich seit dem zweyten samnitischen sehr lebhaft gefördert ward, so vermuthe ich, daß um diese nämliche Zeit, oder doch nicht viel später Venafrum, Allifä [683]) und Atina [84]) auf die nämliche Weise Präfecturen geworden sind. Die zweyte dieser Städte war, wie es scheint, samnitisch: die dritte gewiß, wahrscheinlich die erste volskisch. Auch Saturnia [85]) wird bald nachher Präfectur geworden seyn, als die Etrusker bezwungen wurden; und da Festus andeutet, daß es außer den Orten, welche er nennt, noch manche andere Präfecturen gab, so mag, bis die Fortbildung des Staats stockte, der Umfang der eigentlich römischen Landschaft noch auf mehrere Orte ausgedehnt worden seyn. Daß Cäre Präfectur war, erklärt sich keineswegs durch die uralte Isopolitie, sondern auch diese Stadt muß im Lauf des fünften Jahrhunderts ein abhängiges Municipium geworden seyn.

Mit dem Feldzug von 451 (457) endigt der Zusammenhang zwischen dem samnitischen und etruskischen Kriege. Im Jahre 452 (458) triumphirte L. Postumius über die Etrusker. Livius meldet, daß er die Volsinier, über die vielleicht auch sein College triumphirt hat, nahe vor ihren Mauern schlug, und hierauf in die Rusellanische Landschaft zog, wo er eine Stadt einnahm: wäre dies Rusellä selbst gewesen, eine der etruskischen Hauptstädte, so würde, sollte man glauben, eine bedeutendere Anzahl von Todten und Gefangenen angegeben werden, als viertausend zusammen.

[683]) Festus ebendas. [84]) Praefectura Atinas: Cicero pro Plancio 8. (19). [85]) Festus a. a. O.

Noch in dem nämlichen Jahr baten Arretium, Perusia und Volsinii um Frieden: als Preis der Unterhandlungen lieferten sie dem römischen Heer Kleidung und Verpflegung: als Preis eines vierzigjährigen Friedens erlegten jene eine Contribution von 500000 Assen; für solche Staaten eine ganz unbedeutende Summe. Volsinii, obwohl Livius den Frieden auf alle drey Städte bezieht, kann nur einen kurzen Waffenstillstand geschlossen haben: denn nicht nur läßt es sich nicht wohl denken, wer die Etrusker gewesen seyn sollten, welche Römischen Bundesgenossen schon im folgenden Jahre drohten, wenn sie sich nicht mit ihnen vereinigten, wofern es die Volsinier nicht waren; nicht nur ist der Gedanke höchst wahrscheinlich, den mehrere gefaßt oder gebilligt, daß Troilum [686]), welches Carvilius 453 (459) einnahm, einerley mit Trossulum, neun Millien von Volsinii, nach Rom hin [87]), sey, und der Abfall der Falisker im nämlichen Jahr läßt vermuthen, daß andere Völker in ihrer Nähe im Krieg gegen Rom waren; sondern die Fortdauer der Feindseligkeiten gegen die Volsinienser während der acht oder neun Jahre, deren Geschichte in Livius elftem Buche enthalten war, wird von der Epitome ausdrücklich bezeugt. In welchen Theil des Zeitraums sie fallen, läßt sich aus dieser dürftigen Angabe nicht erkennen [88]): es hat aber eine überzeugende innere Wahrschein-

686) Livius X. 46. 10. Troilium ist nur zufällig in die Ausgaben gekommen. 87) Plinius H. N. XXXIII. 9. 88) Freinsheim dachte sich, sie fielen erst um 462 (468): gewiß aus keinem andern Grund, als weil sie am Ende der Epitome vorkommen. Aber eben wie hier an dieser Stelle: res praeterea contra Volsinienses gestas continet steht, so in der Epitome z. B. des siebenten

lichkeit, daß dieser Krieg, wahrscheinlich wie der frühere etruskische mit erkauften Waffenstillständen abwechselnd, die ganze Zeit hindurch fortdauerte, und daß die Volsinienser an der Spize der Etrusker standen, welche die Gallier herbeyriefen. Hätten die Volsinienser diesen Widerstand nicht freywillig aus Abscheu gegen Unterthänigkeit so hartnäckig fortgesezt, sondern weil Rom auf unbedingter Unterwerfung bestand, so möchte sich auf diesen Krieg die Anschuldigung Metrodors, zugenannt des Römerfeinds, beziehen, daß Volsinii erobert ward, weil es zweytausend Statuen enthielt [689]).

Die Falisker verzagten gleich, und erlegten den Sold eines Jahrs für das römische Heer, und 100000 Asse, um Waffenstillstand für ein Jahr zu erhalten. Dieser ging aber zu Ende ohne Frieden zu bringen, und im Jahr 454 (460) wurden sie vom Consul D. Brutus besiegt. Von den Vorfällen dieses Feldzugs und den Gesezen des Friedens ist keine Kunde übrig: wie denn dieser Zeitraum zu den allerdunkelsten in der römischen Geschichte gehört.

Innere Geschichte vom Anfang des zweyten samnitischen Kriegs, bis zum lucanischen.

Die Wunderzeichen, welche dem gallischen Kriege vorhergingen, und ihre Deutung durch den Aruspex Manius

Buchs ebenfalls am Schluß: res praeterea contra Hernicos, Gallos, Tiburtes cett. gestas continet: welcher Kriege Erzählung vom sechsten Kapitel anfängt.

[689]) Plinius H. N. XXXIV. 16.

sind einem historischen Zeugniß gleich, daß Rom während höchst glänzender Kriegsjahre von Hunger und Pestilenz heimgesucht ward. Nach der Deutung jener Zeichen wäre der Hunger zu solcher Höhe gestiegen, daß er mit Gras und verruchter Nahrung gestillt ward: nach ihrer Folge wäre die Pest vorhergegangen, und dann hätte auch nur in Livius elftem Buch die Rede davon seyn können: sonst ist die entgegengesezte Folge um so mehr die wahrscheinlichere, da die Seuche, welche Rom diesmal heimsuchte, nichts anderes als ein gewöhnlicher Typhus gewesen zu seyn scheint. Frühere, die ich als wahre Pesten bemerklich gemacht habe, waren mit gleich mörderischen Epidemien an andern Küsten des Mittelmeeres gleichzeitig: diese steht einzeln, auch wird niemand genannt, den sie weggerafft habe. Der Krieg, wie er in jenen Jahren geführt ward, konnte beyde Plagen veranlassen: Hunger, wenn bey der wiederholten Verheerung Campaniens Mißwachs eintrat, und Typhus in den Armeen, die in weit und breit verwüsteten Gegenden alles ersinnliche Ungemach auszustehen hatten, wenn ihnen auch in erstürmten Orten noch immer Beute nicht fehlte.

Als diese Kriegspest im dritten Jahr wüthete 453 (459) wurden die sibyllinischen Bücher befragt, und nach ihrem Orakel, welches vorschrieb, Aesculapius von Epidaurus nach Rom zu bringen, zehn Gesandte mit einer Triremis dorthin geschickt [690]). Hätte nun Epidaurus seinen

[690]) Nach Livius X. 47. 6. 7. wurden die Bücher 453 (459) befragt: denn nach dem System seiner Erzählung gehört dies dem verflossenen Jahre an: die Pest war schon 451 (457): (X. 31.

eigenthümlichen Gott aufopfern müssen, um den Römern zu willfahren, so würden diese, von denen die Epidaurier damals noch nichts zu fürchten hatten, ihren Zweck nicht haben erreichen können: aber schon hatten andere Völker den Gott von dort erhalten, ohne daß er aus seinem Tempel gewichen wäre: so zog er nach Sikyon in Gestalt einer Schlange, auf einem mit Mäulern bespannten, von einem Weibe geführten Wagen [691]). Nun erzählt die Legende, daß der Rath von Epidaurus den römischen Gesandten gestattete zu empfangen, was der Gott ihnen gewähren möchte: daß, als sie darauf im Tempel anbeteten, eine Riesenschlange aus dem Heiligsten hervorkam, nach der fünf Millien entfernten Stadt, und durch ihre Gassen an den Hafen, und auf die römische Triremis zog, wo sie ihre Stätte im Zimmer des Gesandten Q. Ogulnius nahm. Die Gesandten erlernten den Dienst des Gottes, und ein günstiger Wind führte sie bis Antium zurück. Auf der Höhe dieses Hafens erhob sich Sturm: man lief ein, die Schlange schwamm ans Ufer, suchte das Heiligthum Apollos, des Vaters des in ihr wohnenden Gottes; und verweilte dort drey Tage, um eine hohe Palme im Vorhof des Tempels geschlungen. Als das Wetter sich gelegt hatte, kehrte sie an Bord zurück; wie die Triremis bey Rom vor Anker

8.) — und als die Gesandtschaft abging, hatte sie triennio continuo gewüthet: Valerius Maximus I. 8. 2. Also fällt die Gesandtschaft in 454 (460), welches mit der Epitome stimmt. Die Legende ist häufig erzählt, am umständlichsten von Valerius Maximus a. a. O. Auct. de vir. ill. 22. und Ovid. Metam. XV. 622—744.

[691]) Pausanias Corinth. 10. 3.

gegangen war, und die Gesandten sie verlassen hatten um Bericht zu erstatten, tauchte sie in den Fluß, schwamm zur Insel, wo der Tempel erbaut ward, und verschwand. Mit dieser Legende ist es anders, als mit Mythen aus vorhistorischer Zeit: hier, wo Zeit und Personen genannt werden, muß ein historischer nur verfälschter Grund der Erzählung seyn. Harmlose Schlangen, von ansehnlicher Größe, waren zu Epidaurus häufig, und wurden als heilig verehrt [692]): eine solche ward nach Sikyon geführt, und eine solche empfingen die römischen Gesandten. Die übrigen Zusäze hätten auch bey sonst gleichzeitiger Geschichte nach einem Menschenalter mündlich entstehen, und nachher in die Annalen kommen können. Später stand die Legende so fest, wie die vielfache Erzählung, und die noch jezt sichtbare Einfassung der Tiberinsel zu einer colossalen Triremis von Travertin, mit der Abbildung der Schlange, bezeugen.

Der einzige Orosius [93]) sagt, daß die Römer nebst der Schlange auch den Stein des Aesculapius empfangen hätten: an die Bildsäule des Gottes läßt sich nicht denken; wiewohl er sich gern auf das verächtlichste über die alten Götter ausdrückt: seine Angabe möchte aber auch nicht zu verwerfen seyn, da er doch immer Livius, oder einen aus ihm gemachten Auszug excerpirt. Man muß also an rohe Steine denken, wie sie zu Pharä unter Götternamen verehrt wurden [94]): oder vielleicht an den Donnerkeil, der Asklepios lähmte?

[692]) Pausanias Corinth. 28. 1. [93]) III. [94]) Pausanias Achaic. 22. 3.

In den Zeitraum von 454 (460) bis 459 (465) sezt die Anordnung der Epitome die Einsezung der Tresviri capitales: der das Gesez annehmen ließ, wodurch dieses Richteramt errichtet ward, war L. Papirius[695]). Der Text des Festus nennt ihn Volkstribun, und freylich giebt es plebejische Familien mit diesem Geschlechtsnamen, und daß sie erst viel später zum Vorschein kommen, beweiset nichts: aber wohl erweckt der Umstand, daß 454 (460) L. Papirius Prätor war, die Vermuthung, daß hier Siglen verwechselt seyn dürften. Die Worte des Gesezes, die in der angeführten Stelle enthalten sind, sagen, daß der Prätor jährlich durch daß Volk drey Männer erwählen lassen solle, welche die Wettgelder eintrieben, und richteten, wie nach den Gesezen und Willkühren die Quästoren[96]) einzutreiben, und zu richten hätten.

Der Umfang der Befugnisse dieser Magistratur ist sehr ungewiß. Worin die Wettgelder im eigentlichsten Sinn bestanden, ist allerdings sicher genug, und wenn diese nicht immer baar niedergelegt, sondern auch wohl verbürgt wurden, so erklärt sich, wie ihre Beytreibung den mit größern Geschäften beladenen Quästoren abgenommen wurde. Wenn aber die Brüchten des Duplum und Quadruplum dem verlezten Theil nicht zufielen, sondern dem Landeskasten eben so gut als die nach Befinden der Umstände ausgesprochenen Geldstrafen namentlich gegen Wucherer, so hatten sie

695) Festus s. v. sacramentum. 96) Dies Wort ist augenscheinlich ausgefallen: uti — *quaestores* exigere judicareque oportet. Vergl. Varro de l. L. V. 14. (IV. p. 24.) (s. oben S. 44.)

sicher auch diese einzutreiben, und auch diese konnten unter demselben Namen bezeichnet werden.

Ueber die Verbrechen, welche unter die Macht ihres Amts fielen, richteten sie selbst; darüber sind die Worte des Gesezes ausdrücklich. Diese Verbrechen können aber keine andere gewesen seyn, als solche, wodurch der Hals verwürkt ward, sofern der Schuldige auf der That ergriffen worden; in welchem Fall die Bewilligung eines Gerichts und des Versuchs sich loszureden den Römern wie ein Spott gegen die gesunde Vernunft vorgekommen seyn würde. Es war nur die Frage von der Identität der Person zu entscheiden. Jene Verbrechen waren die, wodurch der Volksfriede [697]) aufs äußerste gebrochen, und der Thäter nach den Kräften eines einzelnen Landesfeind ward: nächtlicher und bewaffneter Raub [98]) und Mord [99]): hier fand nur Ablieferung zur Strafe statt.

697) The King's peace. 98) Den nächtlichen und den Räuber, der sich mit Waffen zur Wehr gesezt hatte, konnte der Beraubte ungestraft tödten, — nämlich weil sein Leben doch verwürkt war. Sonst wäre grade dieser straflos geblieben, da es nach dem Wesen der Anwendung römischer Strafgeseze nicht denkbar ist, daß die mindere Strafe auf ein schwereres Verbrechen gelegt worden sey. 99) Dieses sind die nefaria ac manifesta scelera, wofür der Missethäter in den Kerker geworfen ward: Cicero Catil. II. 12. (27.): dieselben bezeichnet Livius III. 58. 2. als fures nocturnos et latrones. Mordbrand wird auch zu diesen Verbrechen gehört haben, so wie ähnliche wilde Greuelthaten, nur immer vorausgesezt, daß der Verbrecher auf der That ergriffen war. Das Tragen von Messern war wenigstens bey Sclaven, wohl auch Freygelassenen, eben wie jezt, schlechthin ein Verbrechen, worauf der Tod stand: Plautus Aulul. III. 2. 3.

Daß die Tresviri Polizeygerichtsbarkeit über die ausübten, welche kein Recht an tribunicischem Schuz hatten, ist gewiß[700]: für ganz ausgemacht aber wage ich es nicht zu halten, daß sie bey Verbrechen, die nicht vor das Volksgericht gehörten, den Prozeß instruirten, obwohl Varros Worte dafür gelten könnten[1]). Nur bey offenbaren, für deren Verübung der Prätor den Schuldigen als Knecht zusprach, — wie beym ertappten Diebstahl ohne Waffen, — bey denen also keine Bürgenstellung zuläßig war, scheint es doch nicht anders zu denken, als daß eine Behörde wie diese den Bestand dem Prätor verbürgte, so daß er nur zu erkennen hatte: wie es der Ausspruch des ertheilten Richters that, wo das Factum bestritten werden konnte.

Da zwischen dem Volkstribunat und dem Consulat sonst zu allen Zeiten mehrere Jahre lagen, womit auch in diesem Zeitraum das Beyspiel von P. Sempronius, und vielleicht das von M. Livius übereinstimmt, so fällt das Tribunat von M'. Curius wohl gewiß in die Zeit, wofür Livius Bücher erhalten sind, und sehr merkwürdige Verhältnisse sind von ihm übersehen worden. Damals wollte App. Claudius als Interrex keine Stimme für einen plebejischen Consul annehmen, aber Curius brach seinen schnöden Troz, und nöthigte die Patricier im Voraus, die gesezmäßige Wahl zu genehmigen[2]). Appius war 447 (453) Interrex[3]): aber es ist, da er dreymal zu dieser Würde

[700]) Ueber liederliche Weiber, unter denen Libertinä zu verstehen sind: Plautus Asin. I. 2. 5—7. Matronen wurden vor dem Volk belangt. [1]) de l. L. a. a. O. Qui conquirerent publicas pecunias, et maleficia, quae nunc tresviri conquirunt. [2]) Cicero Brut. 14. (55.) [3]) Livius X. 11.

ernannt ward[704]), nichts weiter als möglich, daß jener lezte und nun ganz ohnmächtige Versuch, das licinische Gesez zu brechen, in jenes Jahr gehört. Verwandt ist die Erzählung über die Wahlen im Jahr 449 (455), wo App. Claudius sich als Collegen an Q. Fabius drängen wollte, um den Patriciern beyde Stellen wieder zu gewinnen, und der patricische Stand von Fabius forderte, diese Gelegenheit zu ergreifen[5]): aber es hätte dieser die Comitien gehalten.

L. Postumius Megellus erscheint in seinem Ungehorsam gegen den Senat, dem zum Troz er zweymal eigenmächtig triumphirte, den Proconsul Q. Fabius aus seiner Provinz verjagte, sein Heer entließ, um es dem Nachfolger nicht zu übergeben, wie ein Verrückter, von dem es ganz räthselhaft ist, wie er besonders seine dritte Erwählung zum Consulat erlangen konnte, zumal da er ein Jahr vorher kaum einer Anklage vor dem Volk entwichen war. Jene Vergehungen mögen indeß als Ausbrüche einer gereizten wüthenden Sinnesart gedacht werden können: das aber war vollkommen die Handlung eines Wahnsinnigen, daß er, als sein Heer versammelt war, zweytausend Mann in seine Besizungen schickte, um einen Wald auszuroden. Das Volk verurtheilte ihn auf die Anklage der Tribunen zu einer Strafe von 500000 Assen[6]), der höchsten, die bis dahin in der Geschichte ausgesprochen zu seyn scheint: dem M. Camillus war die nämliche nur angedroht worden, wenn er als Dictator handelte.

704) S. die Inschrift bey Pighius ad a. 561. 5) Livius X. 15. Auch hier verwechselt er Patricier und Nobilität, unter welchem Namen weit wahrscheinlicher damals eben die illustrirten plebejischen Familien zu verstehen sind. 6) Dionysius Exc. p. 2336. R.

Die Beschäftigung von 2000 Arbeitern verräth, daß Postumius ausgedehnte Besizungen vom Gemeinlande inne hatte, die das erlaubte Maaß weit überschritten haben müssen. So spärlich wie Livius einiges aus den ächten gleichzeitigen Anzeichnungen, meistens am Ende der Geschichte eines Amtsjahres aufgenommen hat, beweist sein Stillschweigen wohl nicht, daß, seit M. Popillius Länas den Urheber des allgemeinen Ackergesezes als Uebertreter zur Strafe zog, die, denen oblag über seine Erhaltung zu wachen, ihre Pflicht ganz versäumt hätten. Doch dürfte es läßig geschehen seyn, da unter dem Jahr 448 (454) gemeldet wird, daß die Aedilen viele vor dem Volk angeklagt hätten, weil sie übergroßes Landmaaß besaßen; fast alle seyen schuldig erklärt worden, und diese Züchtigung habe unmäßiger Habsucht starke Fesseln angelegt [707]): daß aber diese den Versuchungen widerstand, welche die Erweiterung des Gemeinlandes darbot, ist um so mehr zweifelhaft, da bald nachher zweymal, 450 (456) und 453 (459), Uebertreter durch übermäßige Hutbenuzung zur Verantwortung gezogen, und, wie die Werke darthun, die mit dem Betrag der Brüchten ausgeführt sind, in schwere Strafen genommen wurden [8]).

Seit dem latinischen Kriege ist von keiner Ackeranweisung die Rede, und vielleicht waren auch die allermeisten gewonnenen Ländereyen durch Entlegenheit und Unsicherheit zur zerstreuten Bewohnung nicht geeignet. So viel mehr

[707]) X. 13. [8]) Wäre die zweyte Decade erhalten, so würden wir wissen, wie allmählig die Appia von Bovillä bis Capua durch solche Strafgelder gepflastert wurde.

Colonien wurden gestiftet, welches der Bundesgenossen Ansprüche befriedigte, und zugleich mancher dürftige Bürger versorgt und entfernt. Der sabinische Krieg gewährte einen Ueberfluß fruchtbaren Landes, in einer Lage, wo Landleute auf einzelnen Bauerhöfen sicher wohnen konnten: und diesesmal ward eine allgemeine Assignation verordnet. Wir dürfen annehmen, daß dies auf Curius Antrag geschah, da er offenbar einer der Triumvirn für die Auftheilung war. Der Aecker waren so viel, daß jeder Bürger bedeutend mehr als das herkömmliche Maaß von sieben Jugern hätte erhalten können, wenn nicht Curius es für schädlich gehalten, dasselbe zu überschreiten, und das übrige lieber als Gemeinland gelassen hätte. Das Volk murrte, aber Curius, unerschütterlich in seinem Beschluß, erklärte, der sey ein verderblicher Bürger, dem das Land nicht genüge, welches ihn zu ernähren hinreiche[709]). Er selbst lehnte aus dem nämlichen Grunde das Geschenk von fünfhundert Jugern und einem Hause am Tifata ab, welches ihm der Senat anbot[10]), und nahm im Sabinerlande eine Hufe, wie sie der gemeine Soldat erhielt[11]). Hier bewohnte er das

[709]) Plutarch Apophthegm. p. 194. E. und für Curius Rede, Plinius H. N. XVIII. 4. [10]) Auct. de vir. ill. 33. Columella I. 4. nennt funfzig Jugern, aber seine ganze Kenntniß von den plebejischen Assignationen ist so verwirrt, daß er wohl weniger gelten kann, als der viel jüngere Zeuge. [11]) Das ist Frontinus Ausdruck, strateg. m. IV. 3. 12., welcher auch die Anweisung ausdrücklich auf die ausgedienten Soldaten (consummati milites) beschränkt, worin er aber, dessen was in seiner Zeit üblich war eingedenk, geirrt haben kann. Es darf auch nichts weniger als unmöglich scheinen, für alle Plebejer Land zu finden. Unter den 260000 des Census von 454 (460) sind die Plebejer

schlichte Bauernhaus, wo er das Gold der samnitischen Gesandten abwies, als er sich die Rüben in der Asche briet: wohin Cato wie zu einer heiligen Stätte wallfahrtete. Auch benuzte er jenes Gemeinland sicher nicht für sich; ihm war Reichthum eine Bürde, aber er konnte nicht wünschen, daß es keine Reichen geben solle; die Unterthanen selbst erholten sich durch den Anbau der ihnen überlassenen Domaine, und die Republik hatte an dem Zehnten eine reiche Einnahme für Unentbehrliches und Verherrlichendes.

Vielleicht schon als Triumvir für die Aeckervertheilung, vielleicht erst als Censor, ward Curius, solche Reichthümer des Staats verwendend, Wohlthäter der Reatiner durch ein Werk, das in der ganzen Welt nichts Aehnliches hat. Die Wasser des Sees Velinus bedeckten, wie der Fucinus, viele Millien Landes, weil Berge den Abfluß in die Nera hinderten. Die Etrusker hatten viele kleine Seen abgezapft[712]), und die Latiner die von Albano und Nemi wenigstens auf einen ungleich tiefern Wasserstand herabgebracht: für den Velinus bedurfte es keiner unterirdischen Gewölbe. Curius brach die Strecke einer Millie einen breiten und tiefen Canal durch den Kalkfelsen; durch diesen ergießt sich der Strohm des Velinus, den er schuf, reißend bis an den Rand des Thales, in dessen Tiefe die Nera fließt, und stürzt sich 140 Fuß hoch hinab: dies ist die Cascade delle Marmore oder von Terni. Die Natur hat weit mächtigere und be-

lange nicht die Hälfte: man muß die Patricier, ja alle Ritter, absondern, dann die Campaner und alle Municipes cäritisches Rechts; alle Aerarier, — vielleicht auch noch die Libertinen.

[712]) Solcher sieht man namentlich im Peruginischen mehrere.

deutendere Wasserfälle hervorgebracht, aber der schönste von allen ist eines Römers Werk. Ueber den Canal schlug er eine Brücke von einem Bogen, etruskischer Bauart, von den größten Quadern, ohne Mörtel: davon ist keiner um einen Messerrücken breit aus den Fugen gewichen, obwohl vielleicht seit mehr als tausend Jahren eine Erdschuttlast auf sie drückt [713]). Der Lauf des Wassers bis zum Canal ward durch Gräben geregelt, und so die Rosea gewonnen, die Tempe der Reatiner, das fetteste Gefilde Italiens.

[713]) Das Daseyn dieser Brücke ist, um nicht zuviel zu sagen, gewiß nur sehr wenigen unter den vielen tausend Reisenden bekannt, die den Wasserfall besuchen. Ich erfuhr es durch einen Führer, der jezt gestorben ist: er versicherte, daß er noch nie einen Fremden dorthin gebracht habe; auch mir erzählte er nur zufällig davon, weil ich es nicht scheute, den Canal, so weit er durch den Felsen gehauen ist, entlang zu gehen, obgleich kein Pfad durch das Gebüsch und die Felder geht. Ohne einen Führer, der die Brücke kennt, — und ich glaube daß wenige davon wissen, — wird man sie schwerlich finden: um sie zu sehen, muß man das steile Ufer hinabsteigen, am Gebüsch sich festhaltend. Zu Terni wird man dem Fremden von einer ganz andern alten Brücke reden, wenn er sich erkundigt, die unterhalb des Wasserfalls liegt, an dem Fußpfade, auf dem man vom Wasserfall längs dem Flusse nach dem Dorf zurückkommt, welche vor wenigen Jahren, unter Kalkniederschlag des Strohms begraben, entdeckt ward. Die ist ganz schlecht gebaut, höchstens aus der Decadenz, wahrscheinlicher erst aus dem frühen Mittelalter. Die Bauern sagen völlig ernsthaft, sie sey älter als die Sündfluth. — Wie manche Büchernotiz an die ganz ungelehrten Führer gekommen ist, so war dies auch hier die aus Ciceros Briefen über Curius Werke und den Prozeß der Reatiner und Interamnaten geschehen: und wie dergleichen aus den Büchern in die lebende Rede kommt, wachsen ihm abentheuerliche Zusäze an. Mein Führer erzählte, für die von Rieti habe Cicero geredet, für die von

Wer nicht durch sentimentale historische Vorurtheile verwirrt ist, der muß hier empfinden, daß, ohne den hannibalischen Krieg, Roms Herrschaft eben so seegenvoll für Italien gewesen seyn würde, als sie nothwendig war.

Die Wohlthat der Aeckerassignation kam zu einer Zeit, wo das Volk einer Besserung seines Hausstandes dringend bedurfte, aber zu spät, um sie zu gewähren. Wie alle sehr verlängerte Kriege, deren Anstrengungen nicht die Kräfte, sondern die Nothwendigkeit Maaß sezen, hatten die, welche Rom seit mehr als dreyßig Jahren geführt, die Nation bis ins Mark erschöpft und den Wohlstand vernichtet. Tausende von Familien, deren Besizungen gänzlich verwüstet wurden, wie namentlich in der falernischen Landschaft; die, nach dem Verlust ihres Eigenthums, Angehörige aus der Knechtschaft loszukaufen hatten, geriethen in äußerste Armuth; die lange Abwesenheit der rüstigen Männer, da die Heere nicht nur während des größten Theils des Jahrs, sondern bis in das zweyte versammelt blieben, entzog, der Tod einer unzähligen Menge in manchem sehr blutigen Feldzuge entriß noch weit mehreren ihre Ernährer; und wenn die Kriegskosten sich auf die Löhnung, Bewaffnung und Verpflegung, und die Saumthiere für die Legion beschränkten, die kein Belagerungswerkzeug führten, und also weit geringer waren als in neuen Zeiten, so mußten sie dagegen in ihrem ganzen Umfang von der Gegenwart getragen werden: auch in den Feldzügen, wo das Heer auf

Terni il buon Braccio. Aehnliche Erzählungen in den westlichen Hochlanden und auf den Hebriden gelten für Belege, daß die Tradition der ossianischen Gedichte im Volk lebe.

Kosten des feindlichen Landes erhalten ward, ja wenn die Besiegten sich durch Zahlung des Solds und Verpflegung einen Waffenstillstand erkauften, können Kriegssteuern doch nicht entbehrlich gewesen seyn; und die reichste Beute entschädigte dafür nur den, der Glück hatte. Dazu kamen endlich die Jahre des Hungers und der Seuchen.

Mit diesen Opfern hatte Rom unermeßliche Vortheile erkauft, und in der Zukunft auch dem Einzelnen größern Wohlstand, wie dem Gemeinwesen Größe erworben; aber das damalige Geschlecht war in Armuth und Elend verfallen. Daher entstanden schwere und langdauernde Zerrüttungen, in denen einige Tribunen auf die Tilgung der Schulden antrugen; es kam dahin, daß die Gemeinde sich auf dem Janiculus lagerte, bis Q. Hortensius zum Dictator ernannt, die Empörung versöhnend beylegte. Bis auf diese armselige Notiz [714]) ist jede Kunde von diesen Bewegungen untergegangen, deren Erzählung wahrscheinlich einen großen Theil des elften Buchs von Livius einnahm.

Das freylich ist wohl fast so sicher, als ob es ausdrücklich bezeugt wäre, daß die Tilgung der Schulden, wenigstens ihre Verminderung, nachgegeben ward; denn ein verzweifelter Haufe Unglücklicher konnte nur durch Gewalt oder durch Nachgiebigkeit wieder zur Pflicht zurückgebracht werden: und daß Gewalt versucht worden, scheint gar nicht denkbar. Dagegen ist über die Lösung anderer Fragen gar

[714]) Bey Zonaras VIII. 2. und Livius Epit. XI. (Jezt kommt hinzu das von Niebuhr im Rhein. Mus. II. 4. p. 591 ff. erläuterte Fragment des Dio Cassius aus den Excerpten de sententiis p. 166. n. XLII. ed. Mai.)

nichts zu vermuthen: ob der Aufstand auf die eigentliche Plebs beschränkt war, oder sich auch auf die Libertinen erstreckte: ob die Auswanderung dieselbe Gelassenheit zeigte wie die frühern. Wir vermissen auch alle Kunde darüber, in welchem Verhältniß der plebejische Adel sich zu den unglücklichen Aufrührern hielt, mit denen er in der That nicht wie seine Vorfahren mit der damals ausziehenden Plebs einiges Interesse gemein hatte: doch läßt das Hortensische Gesez, welches im Eichwald [715]), also außerhalb der Stadt, und während der Dauer der Auswanderung beschlossen ward, kaum bezweifeln, daß das Volk Führer hatte, welche es als Werkzeug für Zwecke benuzte, die der Menge völlig gleichgültig waren.

Das Hortensische Gesez ist in der Rechtsgeschichte berühmt, weil es dem Plebiscite allgemeine Gesezgültigkeit gab: die entscheidenden Worte waren ohne Zweifel, ut, quod tributim plebes iussisset, populum teneret; wo populus die Geschlechter, vielleicht mit ihren Clienten bedeutet [16]). Wie

[715]) in aesculeto: Plinius H. N. XVI. 15. [16]) Gaius, dessen wenige Worte schon viel mehr werth sind als die Entstellung bey Justinian, hätte nur Instit. I. 3. nicht schreiben sollen *universum* populum tenerent: denn ein solches gesammtes Volk, anstatt populus Romanus Quirites, ist ein unendlich viel jüngerer Begriff: der richtige Ausdruck, populum teneret, schlechthin ist bey Livius III. 55. Eben so hätte er vorher anstatt *quia* schreiben sollen *quae*: denn Plebisciten, welche sie genehmigt, läugneten die Patricier gewiß ihre Gültigkeit nicht. — Plinius H. N. XVI. 15. und Lälius Felix bey Gellius XV. 27., welche anstatt populum, omnes Quirites schrieben, verwechselten wahrscheinlich die Worte des hortensischen mit denen des publilischen Gesezes, oder hatten im Sinn pop. Romanum Quirites.

viel es den Patriciern entzog, ob ein Recht, welches sie noch wirklich übten, oder den bloßen Schatten eines Rechts, das beruht auf der Bedeutung der publilischen Geseze, die sich aus den bis jezt bekannten Geschichtsquellen schwerlich mit einiger Sicherheit bestimmen läßt [717]): das ist außer Zweifel, daß, wie das Valerische Gesez eine Form eingeführt hatte, nach der beyde Stände die Gesezgebung theilten, die einseitige Macht der plebejischen Gemeinde das lange und vielfach geübte Unrecht der Patricier durch anderes Unrecht vergalt; sie Gesezen unterwarf, von deren Berathung und Annahme sie ausgeschlossen waren. Dies war nicht Entbehrung der Illusion einer persönlichen Vertretung und der Annehmlichkeit für Einzelne, ihre Stimme über allgemeine Angelegenheiten vernehmen zu lassen, worauf allein es für die Bürger einer nicht repräsentirten Stadt in England hinauskommt, da seine eigenthümlichen Interessen sonst genügend vertreten werden: es übergab die Fortdauer der übrigen Rechte eines Standes der Willkühr des andern, ohne eine andere Schuzwehr als die Gewissenhaftigkeit oder Verständigkeit einzelner Tribunen. Daß diese Rechte dennoch sich länger als ein Jahrhundert erhielten, bis sie wirklich veraltet abstarben, ist ohne ein anderes Bey-

[717]) (Dieser Ausdruck hätte bey einer Ueberarbeitung des Verfassers ohne Zweifel größere Bestimmtheit erhalten. Es ist nach den später geschriebenen Stellen oben S. 171. und besonders Th. 2. S. 415. klar, daß Niebuhr, wie er auch mündlich lehrte, den wesentlichen Inhalt des Hortensischen Gesezes in die Abschaffung des Vetos des Senats für Plebiscite sezte, nachdem das Publilische die Autorität der Curien für dieselben aufgehoben hatte.)

spiel und höchst ehrwürdig: darum aber war doch die Vernichtung eines auf andere Kräfte als Zahl oder Reichthum gegründeten Gleichgewichts ein wesentliches Uebel. Von nun an konnte die Gemeinde, ohne daß der Senat und die Obrigkeiten ihr zu wehren vermocht hätten, ihre Macht willkührlich beschränken, und die Ehren, und, durch agrarische Geseze, das Vermögen der Senatoren schmälern, besonders bis die Geseze Aelia und Fusia diesem Despotismus einige Schranken sezten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Patricier durch schlimmen und nach den Umständen widersinnigen Gebrauch ihres Veto ihre Gegner, bey denen die Macht war, gereizt haben müssen, sie von ihrem Antheil an der Gesezgebung auszuschließen: auch läßt es sich so gewiß, als ob Zeugnisse vorhanden wären, behaupten, daß, wenn ein Mann wie Fabius der Greis aufgestanden wäre und die Plebejer beschworen hätte, die Republik nicht einäugig zu machen, die Patricier aber belehrt, daß eine Gesammtheit, die zu jenem in demselben Verhältniß stehen solle, wie die ihrer Vorfahren zu den Plebejern, sie sich durch die illustrirten plebejischen Familien verstärken müßten, diese einen solchen Vorschlag als verrätherisch verworfen, und lieber Alles verloren haben würden.

Ueber das Jahr, worin dieser Aufstand geendigt ward, können nur zwey Umstände eine Andeutung geben: einer, daß die Epitome davon nach der Angabe des Census — also 458 (464) — und vor dem Ausbruch des gallischen Kriegs — 463 (469) — redet: — und zweytens, daß Diodor davon nach den Begebenheiten geschrieben hat, die sich

in Sicilien nach Agathokles Tod, welcher in Ol. 122. 3., oder das nächste Jahr, fällt, ereignet haben [718]).

Eine vereinzelte, zufällig erhaltene [19]) Nachricht, daß Curius den Senat in der Volksversammlung hart drängte, daß eine Schaar von achthundert Jünglingen, Bewunderer seiner Tugend, ihn umgab und begleitete, dürfte auf den Anfang dieser Unruhen bezogen werden müssen. Wäre sein Tribunat bis zu diesem Grade stürmisch gewesen, so konnte Livius doch unmöglich es übersehen: nur als Tribun oder Magistrat konnte Curius in der Volksversammlung reden. Consul war er 456 (462), und wahrscheinlich im folgenden Jahr Prätor. Es ist erlaubt zu vermuthen, daß er dem Senat die Aeckeranweisung abdrängen mußte: daß dabey sogar sein Leben bedroht war: daß Weigerung der Curien bey dem Plebiscit Veranlassung zum Hortensischen Gesez ward: — und dem widerspräche keineswegs, daß er nachher genöthigt war, die Ungenügsamkeit des Volks zu rügen.

Daß das Mänische Gesez die Patricier verpflichtete, die Wahlen der Magistrate im Voraus zu bestätigen, und daß es erst nach Curius Tribunat gegeben ward, sagt Cicero unzweydeutig: und man hat längst erkannt, daß es ungefähr gleichzeitig mit dem Hortensischen seyn muß. Wenn es von einem Tribun ausgegangen wäre [20]), so würde es zu den ersten Ausübungen der constituirenden Macht der Plebs gehören; aber selbst die Fasten dieses Zeitraums sind

[718]) Nämlich das Fragment, welches dem Excerpt XXI. 12. angehängt ist, bezicht sich auf die Ausschließung der Patricier von der Gemeinde der Tribus. (vergl. A. 714.) [19]) Bey Suidas aus Appianus: Samn. p. 54. Schw. [20]) Wie Pighius und Freinsheim annahmen.

ganz unvollkommen erhalten; es mag während der langwierigen Unruhen mehr als ein Dictator: da Q. Hortensius in dieser Magistratur starb, mag ein Nachfolger für ihn ernannt seyn: und C. Mänius, dessen makellose Tugend in der Dictatur des Jahres 436 (442) bewährt war, würde vor andern der ehrwürdige Bürger gewesen seyn, vor dem die Leidenschaft beyder Partheyen schweigen mochte; auch konnte er damals noch sehr wohl am Leben seyn, wenn er auch zu hoch betagt gewesen wäre, um zum Feldherrnbefehl ernannt zu werden.

War das Hortensische Gesez Anfang der Zerstörung der Verfassung, so nahm dagegen dieses den Patriciern nur ein Recht, welches sie auf unverzeihliche Weise gemißbraucht hatten, und noch immer zu mißbrauchen versucht waren. In weniger als vierzig Jahren war der Anfang des Consulats vom Quinctilis bis zum April verschoben: welches nur dadurch geschehen seyn kann, daß die Patricier, sey es um das licinische Gesez ganz zu vereiteln, sey es aus halsstarriger Feindseligkeit gegen einzelne, die Wahlen so gehindert, daß zusammen etwa neun Monate in vierundfunfzig Interregnen vergingen. Diese Quälerey erreichte nun ihr Ende, auch steht jezt der Anfang des Magistraturjahres bis auf unbedeutende Veränderungen fest, die auch nur Beschleunigungen sind, durch Niederlegung des Amts vor Ablauf des runden Jahrs: also daß die Consuln, als der hannibalische Krieg ausbrach, mit den Iden des März antraten. Interregnen kamen von nun an nicht mehr vor, bis sie in der allerlezten Zeit der Republik zur Nothhülfe wieder hervorgesucht werden mußten. Von dem Mänischen

Gesez war übrigens noch ein Schritt bis zu der spätern Ordnung, daß die Curien nur aufgerufen, nicht mehr versammelt wurden.

Verschiedenes aus demselben Zeitraum.

In dieser Zeit regierte König Demetrius der Belagerer; welcher, da römische Raubschiffe in den griechischen Gewässern aufgebracht waren, die Gefangenen dem Senate zuschickte, aber Vorwürfe machte, daß ein griechisches Volk, welches sich zur Herrschaft über Italien berechtigt halte, und auf seinen Markt den Dioskuren, den Schuzgöttern der Seefahrt, einen Tempel erbaut habe, Seeräuber auslaufen lasse [721]). Es versteht sich, daß das Schreiben, welches diese Beschwerden aussprach, von einer Gesandtschaft überbracht ward: eine Veranlassung Verhältnisse anzuknüpfen, aus denen ein früher oder später mögliches Bündniß entstehen konnte, mußte einem Fürsten wie Demetrius sehr willkommen seyn. Die Raubschiffe gehörten irgend einer der unterthanen Hafenstädte, welche von der Seeräuberey der benachbarten Etrusker angesteckt wurden. Raubschiffe waren wohl die tyrrhenischen, die Agathokles wenige Jahre vorher gedient hatten [722]), und tyrrhenische Seeräuberey machte das ägeische Meer unsicher, bis die Rhodier ihr ein Ende machten; von welcher Zeit die Macht dieses neuen Seestaates begann [23]). Dieser Zeitpunkt fällt wenig später, und die Griechen mögen auch den Maaßregeln, welche die Römer nach Unterwerfung Etruriens neh-

[721]) Strabo V. 3. [22]) Diodor XX. 11. (?) [23]) Dio Chrysostomus.

men konnten, ihre Befreyung von dieser Geißel zu verdanken gehabt haben [724]).

In diesem Zeitraum ward Rom mit Gebäuden, Straßen und bedeutenden Kunstwerken verschönert, theils von der Siegsbeute, theils von Geldstrafen, die durch die Aedilen eingeklagt waren. Es ist eine allgemein angenommene Meynung, daß die kapitolinische Wölfin die nämliche ist von der Livius sagt, daß sie im Jahr 451 (457) mit den säugenden Kindern bey dem Ficus Ruminalis errichtet sey: und wenn sie auch erweislich nicht dort gefunden ist, sondern schon vor neunhundert Jahren im lateranischen Palast stand, so fällt dadurch nur ein mißbräuchlich angewandter äußerer Beweis weg: wogegen es sehr begreiflich ist, wie ein solches Werk, nach der Veränderung der Religion, von seinem ursprünglichen Standort weggenommen ward. Diese Wölfin, und der wenig jüngere Sarg des Scipio Barbatus geben einen sehr hohen Begriff von der Erhabenheit der Kunstwerke und sicher auch der Gebäude jener Zeit. Der Colossus des Sp. Carvilius, so ungeheuer daß man ihn vom Gipfel des Albanerbergs sah, war denn auch ganz gewiß auch als Bild vortrefflich: man wird sich nicht täuschen, wenn man sich alle Statuen die aus jener Zeit erwähnt werden, wie die schönsten des strengsten etrus-

[724]) Seeräuber hauseten im Archipelagus schon während der Kriege Athens gegen Philippus, aber diese entfernten konnten sich doch erst, nachdem die Seemacht der Athenienser vernichtet war, hinwagen und einnisten. Die Gewässer Siciliens litten schon früher von tyrrhenischen Raubschiffen; aber in recht alten Zeiten können die Fabeln, worin diese vorkommen, schwerlich entstanden seyn.

kischen Styls vorstellt. Der Stoff war ausschließlich Erz, so wie die Gebäude von Peperin aufgeführt wurden.

Die goldenen und silbernen Geschirre, die in die Tempel geweiht wurden, zeugen von dem steigenden Reichthum des Staats, mit dem vorübergehende Verarmung der Bürger nicht unverträglich ist: doch fehlte diese Pracht schon lange vorher nicht.

L. Papirius Cursor weihte im Jahre 453 (459) am Tempel des Quirinus eine Sonnenuhr [725]): ohne Zweifel aus der samnitischen Beute.

Wie andere griechische Festgebräuche allmählig eingeführt wurden, so in demselben Jahr die Sitte den Siegern bey den öffentlichen Spielen Palmen zu ertheilen.

Im Jahr 453 (459) gab die Zählung über 262000: im folgenden Lustrum soll sie 272000 Köpfe ergeben haben: aber die lezte Zahl ist, wie alle die in den Epitomen vorkommen, höchst unsicher [26]): es wäre also müßig über diesen Anwachs nach Seuche und Hunger zu grübeln, und ermitteln zu wollen; ob hierin ein Beweis liegen könne, daß die Sabiner vorher nicht im Census begriffen waren [27]).

Der etruskische und gallische Krieg.

Livius und Dio, welcher, weit sorgfältiger den Zusammenhang der Begebenheiten zu ergründen, von jenes Mey=

[725]) Plinius H. N. VII. 60. [26]) Auch für den vorigen Census haben die Handschriften der des zehnten Buchs 272000. [27]) Die Censoren von 458 (464) sind unbekannt: ich vermuthe, daß Sp. Carvilius einer von ihnen war; wie wäre er sonst dazu gelangt den Colossus errichten zu lassen?

nungen gänzlich unabhängig ist, hatten diesen Krieg ausdrücklich in derselben Verbindung mit denen in Süditalien gezeigt, wie Gellius Egnatius den Römern Krieg im Norden bereitet hatte. Zonaras nennt die Tarentiner als die so Etrusker, Gallier, Samniter und andere gegen Rom aufgewiegelt hätten, wiewohl sie selbst nicht hervortraten [728]. Ein Excerpt aus Dio selbst erzählt, daß Tarentiner und andere durch Gesandte Etrusker, Umbrer und Gallier bewogen von Rom abzufallen [29]: Orosius, daß Lukaner, Bruttier und Samniter sich mit den Galliern und Etruskern verbündet hätten [30]. Bessere Bewährung eines höchst wahrscheinlichen Zusammenhangs läßt sich für einen Zeitraum wie dieser nicht suchen; dennoch, obgleich der lukanische Krieg früher ausgebrochen seyn muß als der senonische, werde ich jenes Erwähnung verschieben, bis vorher von den lezten Anstrengungen Etruriens für seine Unabhängigkeit gehandelt worden.

Ich habe schon bemerkt, daß die Volsinienser, von einem Theil der westlichen Städte zuweilen unterstüzt, von Tarquinii, Perusia, Cortona und Arretium verlassen, diese ganze Zeit hindurch die Waffen nur während beschränkter Fristen niedergelegt zu haben scheinen. Die Aussicht auf einen allgemeinen Krieg in Süditalien mußte ihnen neuen Muth schaffen; es schien endlich als ob Alles was noch übrig war gegen die Feinde Aller aufstehen wolle; das wichtigste aber war die Theilnahme der Gallier. Diese aufzurufen konnte den Volsiniensern und den Städten in der Seegegend lange nicht so bedenklich seyn, als denen der

[728]) VIII. 2. [29]) fr. 146. p. 60. Reim. [30]) III. 22.

nordöstlichen Gränze; welche vielmehr Erfahrung über die Bestandlosigkeit der so oft versuchten Coalitionen bewegen mußte, in Roms Schuz Heil zu suchen. Doch ließen die Umbrer sich verführen oder schrecken, der Verbindung beyzutreten[731]. So ward Arretium von den Senonern und Etruskern belagert 463 (469), und der Prätor L. Metellus der treuen Stadt zum Entsaz mit einem Heer gesandt[32]. Daß ein Prätor den Befehl über ein Heer hatte, läßt ohne einigen Zweifel folgern, daß auch jezt, da ringsum Feinde aufstanden, wenigstens sechs Legionen aufgestellt waren: neben denen, bey einem gallischen Kriege, die Rüstung eines Aufgebots als Reserve gewiß nicht versäumt ward. Dieses Unternehmen hatte einen höchst unglücklichen Ausgang; der Feldherr und sieben Tribunen blieben auf dem Wahlplaz: ja das ganze Heer muß aufgerieben seyn: es kann nicht zahlreicher als etwa 20000 Mann gedacht werden, und wenn über 13000 Mann gefallen waren[33], so ließe sich nicht wohl denken, daß die Uebriggebliebenen aus solcher Entfernung sich hätten retten können, wenn auch nicht erzählt würde, daß M'. Curius, anstatt des Gefallenen zum Prätor erwählt, eine Gesandtschaft an die Gallier wegen der Gefangenen geschickt[34].

Einen ganz andern Zeitpunkt und Zweck hatte Livius für sie angegeben: nämlich sie sey vor der Schlacht von Arretium abgeordnet worden, um die Senoner zu bewegen

[731]) Dio Cassius fragm. 144. [32]) (Eine Randbemerkung des Manuskripts verlangt hier: Alles umzustellen. Doch ist die genaue Absicht des Verfassers schwer zu errathen.) [33]) Orosius a. a. O. [34]) Polybius II. 19. 9.

den Frieden zu bewahren [735]): eine Demüthigung, zu der sich zu bequemen die Römer verständig genug waren, wenn das öffentliche Heil es erforderte; auch würden sie nicht angestanden haben ihre Bitten mit Gold zu unterstüzen. Ja es dürfte den Nachkommen weniger schmählich geschienen haben, daß die Gesandschaft erschienen sey, um einem Friedensbruch vorzubeugen, als um Gefangene loszukaufen. Mit Polybius vereinigt sich eine andere, für die ältern Zeiten bedeutende Autorität: denn Appian, nach dem schon vorher Blut in diesem Kriege geflossen war [36]), sezt den Frevel an den Gesandten unmittelbar vor der Vertilgung des senonischen Volks [37]). Appian ist sicher auch hier Dionysius unmittelbar gefolgt, und die Möglichkeit, daß er aus Leichtsinn das ursprüngliche Zeugniß mißverstanden habe, wird durch die Uebereinstimmung mit Polybius fast aufgehoben.

Nach derselben Erzählung Appians hatten die Senoner bis dahin nicht als Volk gegen die Römer Krieg geführt, mit denen vielmehr ein Friedensvertrag bestand, welcher nach der Schlacht bey Sentinum geschlossen seyn muß: es waren nur, wenigstens dem Schein nach, durch die Werbungen, welche ihr Völkerrecht allgemein gestattete, Freywillige in ungewöhnlicher Zahl als Söldner zu den Etruskern gezogen. Die Römer waren bey Arretium nicht ungero-

[735]) Epitome XII., und Orosius III. 22.: welcher lezte einen mit Jahrszahlen bezeichneten Auszug aus Livius vor sich gehabt zu haben scheint. Sein Ausdruck ist ungemein stark: ad exorandos Gallos. [36]) *ἀγανακτῶν ὑπὲρ τοῦ πατρὸς, ὅτι συμμαχῶν Τυῤῥηνοῖς ὑπὸ Ῥωμαίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ διέφθαρτο.* [37]) Gall. XI. p. 83. 84.

chen gefallen, und ein Sieg, welcher schon den Tag von Sentinum vergalt, berauschte die Barbaren, so daß der Frevel zu dem Britomaris, dessen Vater in Etrurien geblieben war, sie antrieb, leicht begreiflich ist. Man ermordete die Fetialen, ohne Scheu vor ihren priesterlichen Gewändern, und zerstückte ihre Leichen.

Die Rache war nahe. Der Consul P. Dolabella führte sein Heer durch das Land der Sabiner und Picenter mit ungeahndeter Kühnheit in die senonische Landschaft, von wo die Tapfersten unter den Wehrhaften entfernt waren. Offene Dörfer in der Ebene konnten nirgends einigen Widerstand leisten: selbst zur Flucht scheint die Zeit gefehlt zu haben, da die Wehrlosen thöricht auf den Ausgang einer Schlacht rechnen mochten, die völlig verloren ward [738]). Nur Weibern und Kindern ward das Leben geschenkt, um sie in die Knechtschaft zu führen: alle Wohnungen wurden niedergebrannt, aller Anbau ausgerottet, und um neue Ansiedelungen zu hindern, die Colonie Sena, keine latinische, an der Gränze der in Einöde verwandelten, aber bald von römischen Ansiedlern wieder angebauten Ebene, gegründet. Britomaris ward lebendig ergriffen, und sein Tod für den Triumph verspart.

Diese entsezliche Katastrophe eines Volks, welches vor hundert Jahren Rom erobert hatte, und bis in Apulien vorgedrungen war, erfüllte die Boier, welche die Gefilde zwischen dem nördlichen Abhang der Apenninen und dem Po bewohnten, mit Wuth und Besorgniß, also daß der ganze Heerbann die Waffen ergriff und nach Etrurien aufbrach,

[738]) Polybius II. 19. 11.

dessen Klausen in den Apenninen nach Fiesole hin, die Verzweiflung ihnen öffnete. Die Etrusker vereinigten sich mit ihnen, und die wenigen überlebenden Senoner, und dieses furchtbare Heer zog gegen Rom: aber die Römer begegneten ihnen bey dem See Vadimo. Nach einer Erzählung [739]) war es der Consul Cn. Domitius, nach einer andern [40]) P. Dolabella, der hier einen der entscheidendsten Siege der Römischen Geschichte erfocht: es ist aber eben so wenig denkbar, daß die Römer die Unbesonnenheit gehabt hätten, einer solchen Macht ein einziges consularisches Heer entgegenzustellen, als daß dieses hätte siegen können. Es war eine Vertilgungsschlacht: die meisten Etrusker und Boier kamen um: die Senoner, welche auch hier nicht umgekommen waren, entleibten sich: wenn anders die Erzählungen der Römer nicht von dem Wunsch, das göttliche Gericht über die Zerstörer ihrer Stadt darzustellen, eingegeben sind.

Die Boier verzagten darum noch nicht, sondern bewaffneten bis auf die jüngsten ihres Volks, wer nur Waffen zu tragen Stärke hatte; und dieses Heer kehrte 464 (470) wieder nach Etrurien [41]). Der Schauplaz des Krieges sezte sich nun in die Gegend von Populonia, wo ein Hinterhalt von zehntausend Boiern die römische Armee in großes Unglück hätte bringen können, wenn nicht die Wachsamkeit des Consuls Q. Aemilius Papus ihn entdeckt und vereitelt hätte [42]). Dieser Feldherr bestand den Krieg hier allein, während sein College mit allen süditalischen Völkern

739) Appian a. a. O. 40) Florus I. 13. 41) Polybius II. 20. 42) Frontinus strateg. I. 2. 7.

kämpfte: er erfocht einen endlich entscheidenden Sieg, nach welchem die Boier um Frieden flehten: dieser oder Krieg war noch lange nachher in ihrer Willkühr, indem die Römer nicht daran denken konnten, die Gegenden am Po zu überziehen, und nur die Lösung ihrer Gefangenen konnte sie bewegen, förmlichen Frieden zu suchen. Aber die Züchtigung war so schrecklich gewesen, daß während mehr als funfzig Jahren alle Bedrängnisse, welche Rom oft zu bestehen hatte, sie nie verführten den Krieg zu erneuern.

Nachdem die Gallier sich überwunden bekannt hatten, folgte bald die Unterwerfung der Etrusker. Allerdings triumphirte der Consul Q. Marcius Philippus noch über sie 465 (471): dann scheinen alle übrigen Städte, von den Volsiniensern und Vulcientern abgesondert, Frieden erlangt zu haben: denn der Triumph vom nächsten Feldzuge des Ti. Coruncanius 466 (472) nennt nur diese. Sie, Roms hartnäckigste Feinde unter der ganzen Nation, wird harte Strafe getroffen haben: in die Stadt der Vulcienter, Cosa, ward nicht lange nachher eine latinische Colonie gesandt. Saturnia gehörte nach seiner Lage vermuthlich zum Gebiet von Volsinii: daß dieser Ort unter den Präfecturen genannt wird [743]), beweiset, daß auch in Etrurien Landschaften, deren Trennung von den als Staaten fortbestehenden Bundesgenossen angemessen schien, mit dem Bürgernamen unmittelbar abhängig gemacht wurden. Ein so wichtiges System wird nicht auf eine einzige Stadt von weniger Bedeutung in diesen Gegenden beschränkt geblieben seyn.

Der etruskische Krieg dauerte noch, als Pyrrhus bey

[743]) Festus s. v.

Heraclea gesiegt hatte, und er rechnete eben auf Etrurien, als er gegen Rom zog: in diesem Moment endigte ihn Rom, und diese getäuschte Erwartung nöthigte den König zum Rückzug. Nun wäre es ein wunderbarer Zufall, daß grade damals die Kräfte der Volsinienser so erschöpft gewesen wären, daß sie sich hätten unterwerfen müssen im Augenblick, wo ein Retter herannahte, wie allerdings zuweilen eine belagerte Stadt gefallen ist: aber noch im Jahr zuvor waren andere Städte mit ihnen unter den Waffen gestanden: so weit unsere Nachrichten gehen, hatten auch die, welche sich abgesondert, nur Waffenstillstand, keineswegs Bündniß mit Rom geschlossen; und es ist unbegreiflich, wie das unbezwingliche Volaterrä sich zur Unterthänigkeit verstand. Das Räthsel löset sich, wenn man der römischen Klugheit eingedenk ist, welche so oft einen Feind durch eingeräumte Vortheile von seinen natürlichen Verbündeten abwendig zu machen wußte, wie Philippus von Antiochus. Etrurien von Pyrrhus abzuziehen, war die Bewilligung der allergünstigsten Bedingungen werth, und das hat Rom nicht verkannt; den Etruskern aber war ein ehrenvolles und freyes Verhältniß zu Rom alles, was besonnene Ueberlegung wünschen konnte. Abgesehen von dem eingewurzelten Haß der Tyrrhener und Griechen, würde Roms Fall sie des einzigen Beystands gegen einen Andrang der damals mehr als je aufgeregten Gallischen Wanderung beraubt haben. Ohne Zweifel ward ein allgemeiner Vertrag mit dem gesammten Volk geschlossen, und der allergünstigste. Wie leicht die übernommenen Bundespflichten auf den Etruskern lasteten, zeigen die freywilligen Leistungen

ihrer Völker zu Scipios Zug nach Afrika[744]). Diese sind so groß, daß sie nur von denen übernommen werden konnten, welche nicht wie Rom selbst und ein Theil der Bundesverwandten durch den Krieg ganz ausgemergelt waren: und wiederum war auch hier, was freywillig genannt ward, eine unvermeidlich vorgeschriebene Ausgleichung unbilliger Begünstigung durch Vorrechte, die unter außerordentlichen Umständen dem allgemeinen Heil weichen müssen. Es hat wohl an sich viel Glaubliches, daß die Etrusker, als eine ganz fremde Nation, so wenig wie die Griechen in Italien oder Völker außerhalb Italien unter die Bundesgenossen und latinische Nation begriffen waren: im cisalpinischen Krieg gedenkt Polybius nur ihres Aufgebots, giebt nicht ihren Census wie der Italiker: außer einer wahrlich sehr zweifelhaften Erwähnung einer perusinischen Cohorte[45]) wird wohl nirgends etruskischer Völker in den consularischen Heeren gedacht: und außer einer unbedeutenden Regung theilten die Etrusker die Bewegungen gegen Rom im hannibalischen Kriege nicht: ihr Verhältniß kann weder drückend noch kränkend gewesen seyn.

Der etruskische Krieg hatte bis ins dreyßigste Jahr gedauert: einige Städte bewiesen sehr wenig Ausdauer, andere eine zähe und starre; auch erscheint das etruskische

[744]) Livius XXVIII. 45. [45]) Livius XXIII. 17. Additur et Perusina cohors: aber da diese Sage, als ob außer den Pränestinern andere Truppen in der Besazung von Casilinum gewesen, ausgemacht grundlos ist, so beweiset das gar nichts: und wenn auch im hannibalischen Kriege Etrusker gedient hätten, so war das eine ganz außerordentliche Zeit der Noth; einer Gefahr, welche Freywillige aufrufen konnte.

Fußvolk in den ersten Feldzügen nichts weniger als verächtlich: nirgends jedoch ein Held, nirgends ein glänzendes Unternehmen, nur beharrlicher Widerstand, den die Beschaffenheit des Landes, die Apenninenkette, welche das westliche und östliche Toskana scheidet, erleichterte. Die Oligarchie ließ nichts Großes geschehen. Daß ein so lange fortgesezter Krieg das reiche Land tief herabbrachte, kann nicht bezweifelt werden: aber von der Zeit an folgten zwey Jahrhunderte fast ununterbrochenen Friedens, in denen es sich wieder zu großem Wohlstand erholt haben muß, namentlich Künste und Fabriken gewiß den höchsten Flor erreichten.

Der lukanische, bruttische, vierte samnitische und tarentinische Krieg.

Der Friede, welcher den dritten samnitischen Krieg endigte, scheint das Verhältniß der Lukaner günstiger gestellt zu haben: die Geißeln, welche Rom von Unterthanen nie anders als während vorübergehender Umstände nahm, müssen ihnen zurückgegeben seyn. Ohne die Lösung dieses Bandes würden sie schwerlich Rom mißfällige Kriege gewagt haben, wenn es gleich, bey umittelbarer Unterdrückung, Empörung nicht hindert.

Während mehr als vierzig Jahren, seit dem Tode Alexanders von Epirus, waren die Lukaner fast aus der Geschichte verschwunden: nach ihren angestammten Verhältnissen benuzten sie ihre wiedergewonnene Unabhängigkeit jezt, die Thurier zu bekriegen, wie sie, nach dem zweyten samnitischen Krieg, die Waffen unverzüglich gegen die Ta=

rentiner ergriffen hatten. Vor hundert Jahren hatte Thurii, nachdem es in kaum sechszig Jahren von seiner Gründung zu fast unglaublicher Blüthe und Volksmenge gestiegen war, in der Schlacht von Laos durch die Lukaner einen Schlag erlitten, von dem es sich nie mehr erholte. Seitdem war Großgriechenland durch die Unternehmungen der sicilischen Tyrannen, durch die Angriffe der Lukaner und Bruttier, selbst durch die Kriege, welche diesen ihren Erbfeinden Ziel sezten, ausgezehrt: mehrere griechische Städte waren ganz zerstört, oder barbarisch geworden: Thurii scheint in dieser ganzen Zeit nie eingenommen zu seyn, aber gewiß suchte es sich, wie die übrigen Städte dieser Küste, durch wechselnde Bündnisse mit den Tyrannen von Syrakus und den Italischen Barbaren zu retten.

Drey oder vier Jahre nach dem Ende des dritten samnitischen Kriegs (Ol. 122. 3 oder 4.) starb Agathokles, den die Geschichte während der lezten Zeit seiner Regierung als König anzuerkennen nicht verweigern kann. Sein Tod befreyte die Bruttier von einem Feinde, dessen gewaltige Streitkräfte unbegreiflicherweise nicht hinreichten sie zu bezwingen, wohl aber sie auf Vertheidigung beschränkten, und den Italischen Angelegenheiten fremd machten. An das Daseyn einiger Beziehung zu Rom muß man indeß doch glauben, da Kallias, in Agathokles Geschichte, über die Römer weitläufig geredet hatte, ja sogar auf ihre mythische Geschichte zurückgegangen war; die Römer herrschten in Lukanien, als die Bruttier mit den Karthaginiensern, ihren engen Bundesgenossen, ihre Waffen vereinigten. Jezt sicherte gegen Sicilien die Anarchie und Auflösung im syrakusani-

schen Staat, und noch mehr die Gründung des Mamertinischen Staats in Messana durch Stammverwandte Räuber.

Kroton und Metapontum waren durch Agathokles und Kleonymus, jenes auch durch einheimische Tyrannen, zu Grunde gerichtet: die übrigen, noch bestehenden, italiotischen Städte waren fern, und alle selbst hülfsbedürftig: das einzige Tarent hätte Schuz zu gewähren vermocht. Aber die Tarentiner waren den eigentlichen Italioten immer fremd gewesen, und die Gemeinsamkeit der Nation konnte ihnen unendlich wenig gegen den Vortheil gelten, die Lukaner und Bruttier durch Aufopferung der Städte, nach deren Besiz sie, von der Entstehung ihrer Staaten, getrachtet, für einen allgemeinen Bund gegen Rom zu gewinnen. So verlassen, hatten die Thurier keine andere Zuflucht, als bey den Römern, die die angebotene Erweiterung des Reichs um so weniger ablehnten, als Krieg über die kaum besänftigte Empörung des Volks zerstreute [746]). Es ist wenigstens sehr dunkel, welches der Sinn des Gesezes seyn konnte, welches ein Tribun, C. Aelius, gegen den lukanischen Feldherrn Stenius Statilius wegen der Befehdung von Thurii annehmen ließ [47]): aber das Recht des Senats, ein Volk, welches in ungleichem Bündniß stand, für verübte Feindseligkeiten zur Verantwortung zu ziehen, läßt sich nicht bestreiten.

Es war den Römern nicht schwer, sey es längs dem untern Meer gegen Posidonia, oder von Venusia her, die Lukaner zu züchtigen, aber den Bedrängten Hülfe zuzuführen hatte ungeheure Schwierigkeiten, die doch überwunden

746) Zonaras VIII. 2. 47) Plinius H. N. XXXIV. 15.

seyn müssen, weil Thurii 464 (470) noch nicht gefallen war. Jene Vorfälle gehören früher als das Jahr 463 (469). Damals aber, wo nicht schon gegen das Ende des vorigen Jahrs, ward es klar, daß dieselben Entwürfe und Hoffnungen, die schon vor vierzig Jahren zur Vernichtung der römischen Macht gehegt waren, jezt in erweitertem Umfang, da die Bruttier herangezogen waren, aufs neue unternommen seyen. Die Tarentiner werden als die genannt, welche eine allgemeine Verbündung der Italiker mit den Etruskern, Umbrern und Galliern entworfen hätten; ohne selbst an dem Kriege offenen Theil zu nehmen; welches bey einer aufgelöseten demokratischen Verfassung so denkbar ist, daß Faktionshäupter mit dem Ansehn des Staates ohne einen Beschluß nach dem Auslande hin handelten, übereinstimmend mit den Neigungen der Mehrheit, auch darin, daß sie ihren Haß zu befriedigen glaubten, ohne in Gefahr zu kommen.

Beunruhigt durch die Unterhandlungen, sandte der Senat C. Fabricius an Staaten mit denen Rom in Vertrag stand, um sie zu bewegen, den Frieden nicht zu brechen. Auf dieser Gesandtschaft ward er von denen, an die er abgeordnet war, verhaftet, wahrscheinlich um Geißeln durch Auswechselung zu lösen [748]). Die Samniter [49]), freudig bey irgend einem Hoffnungsstrahl das Glück wieder zu versuchen, werden sich erklärt haben, sobald der gallische Krieg entschieden war [50]): und es wäre ein lächerlicher Gedanke

[748]) Dio Cassius fr. 144. [49]) (Am Rande ein NB.) [50]) Die Epitome führt allerdings dieses Ereigniß nach dem Angriff auf die römische Escadre an: also Ende 464 (470): aber in diesem

gewesen, sie von dem abzumahnen, was sie nicht lassen konnten. Es kann auch in Apulien vorgefallen seyn; welches schon während des dritten samnitischen Kriegs gegen Rom auftrat, und bald nachher unter Pyrrhus Bundesgenossen erscheint.

Entweder in das Jahr 462 oder 463 (468 oder 469) muß die Ovation des M'. Curius über die Lukaner [751]) fallen, wenn er diese allein zu bekriegen hatte. Im zweyten dieser Jahre war er Prätor, als Nachfolger des erschlagenen L. Metellus: war es das erste, so muß er damals Dictator gewesen seyn.

Es ist schon etwas, wahrzunehmen, welcherley Art und wieviel in diesem Zeitraum aus der Geschichte untergegangen ist.

Im Jahr 464 (470), als die Lukaner und Bruttier vereinigt unter dem Feldherrn des ersten Volks, Statilius, Thurii belagerten, unternahm C. Fabricius den Entsaz mit einer weit weniger zahlreichen Armee. Es war aber den Römischen Soldaten bey dem Anblick der weit überlegenen feindlichen Menge der Muth gesunken, als eine Hauptschlacht entscheiden sollte, und es wird erzählt, daß sie nur bey dem Anblick eines Riesenjünglings, der eine Sturmleiter an die Verschanzung des feindlichen Lagers vorauftrug, und den Wall erstieg, Entschlossenheit faßten: die nämliche Erscheinung verbreitete bey dem Feinde Bestürzung und Verzagtheit; denn es sey eine Gottheit gewesen, Mars

Jahr bekriegte C. Fabricius schon die Samniter mit den Lukanern.

[751]) Auct. de vir. ill. 33.

selbst; wie nachher daran erkannt worden, daß sein Helm wie an den Statuen des Gottes zwey Federbüsche trug, und am folgenden Tage niemand erschien um den dargebotenen Preis zu empfangen: weshalb der Consul einen Danktag für Mars den Vater im Heer verordnete [752]. Diese Erzählung ist die jüngste Episode in der römischen Geschichte, die der Poesie angehört. Die Schlacht entschied den Entsaz; und davon ist die Statue, welche die dankbaren Thuriner dem Consul errichteten [53]), genügender Beweis: der Feldherr der Verbündeten ward gefangen: aber die Zahl der mit ihm Gefangenen, und noch mehr die der Erschlagenen, ist wohl um nur weniges historischer, als jene Erscheinung. Außer dieser Hauptschlacht gewann Fabricius viele andere, und bedeutende über jene Verbündete und die Samniter, eroberte viele Städte und gewann so reiche Beute, wie wohl kein römischer Feldherr vor ihm: also daß er, nachdem vieles den Soldaten Preis gegeben und den Bürgern der Schoß den sie für das Jahr erlegt erstattet worden, den Werth von mehr als vierhundert Talenten in den Schaz brachte [54]).

Thurii, welches eine römische Besazung behalten hatte, war, sobald das römische Heer Lukanien verlassen hatte, aller Verbindung mit Rom beraubt, ausgenommen über die See. Diese Verbindung mit Kriegsschiffen zu erhalten,

[752]) Valerius Maximus I. 8. 6. [53]) Plinius H. N. XXXIV. 15.
[54]) Dionysius Exc. leg. p. 2344. 2355. Wenn sich die Zahlen bey Livius X. 46., und Dionysius Reduction verbürgen ließen, so wäre dies fast achtmal mehr, als L. Papirius elf Jahre vorher aus Samnium brachte, ohne den Schoß erstattet zu haben: aber hier ist nirgends ein sichrer Boden.

verwehrte freylich der Vertrag mit Tarent, kraft welches römische bewaffnete Schiffe durch die sicilische Meerenge nicht näher als bis an das lakinische Vorgebürge kommen durften: aber dieser Vertrag mochte nicht länger bindend scheinen, da keiner ewig seyn kann, und seit zwanzig Jahren alle Umstände so verändert waren, daß man nimmermehr eine solche Verpflichtung übernommen hätte; vielleicht war Tarents feindliche Gesinnung so klar, daß es nicht mehr der Mühe Werth war, ihm einen Vorwand zu entziehen; auf jeden Fall überwog die Nothwendigkeit Thurii zu unterstüzen jede Rücksicht. Eine römische Escadre von nur zehn Triremen befand sich in jenen Gewässern, unter dem Duumvir L. Valerius, und die Tarentiner hatten darüber so wenig als über einen Bruch der Verträge Beschwerde geführt, daß diese kleine Schiffsmacht ohne einigen Argwohn auf den großen Hafen steuerte, um dort Anker zu werfen. Das Theater zu Tarent hatte, wie allenthalben, die Aussicht auf das Meer: unglücklicher Weise war das Volk dort versammelt, vielleicht zum gemeinen Rath, nicht zum Schauspiel [755]): und der Anblick der Schiffe eines verhaßten Volks, deren Annäherung nun absichtliche Beleidigung schien, erregte einen allgemeinen Zorn, den auch ein verächtlicher Demagoge zu einem unseligen Unternehmen entscheiden konnte. Die wüthende Menge warf sich in Galeeren, und begann einen Angriff gegen die Römischen, welche, ungerüstet zum Widerstand, die Flucht ergriffen: aber nur fünf retteten sich: die übrigen wurden abgeschnitten, und im Hafen selbst vier niedergesegelt, eine ero-

[755]) (Spätere Anmerkung: NB. Dionysien: Dio Cassius.)

bert. Der Duumvir fand den Tod im Meer mit vielen: die gefangenen Schiffshauptleute und die Seesoldaten wurden gemordet, die Ruderer zu Sklaven gemacht.

Darauf sandten sie eine Macht nach Thurii, welcher die unglückliche Stadt, die nun auch der Hülfe über See beraubt war, ihre Thore öffnete. Die römische Besazung ward entlassen: aber, — als um eine exemplarische Strafe dafür zu verhängen, daß eine griechische Stadt Barbaren herbeygerufen, und Schuld geworden sey, daß das tarentinische Meer gestört worden, — die angesehensten Bürger wurden ins Elend geschickt, und die Stadt geplündert [756]. Dies geschah im Consulatjahre 464 (470) [57], der Magistratswechsel aber fiel damals frühestens in die Mitte April [58]: und Fabricius, der spätestens am dritten Tage vor den Nonen des März triumphirte [59], hatte sein Heer so früh aus jenen Gegenden abgeführt, daß von der Zeit

[756]) Appian Samn. VII. p. 57. Vermuthlich erinnert sich Strabo in der Erzählung (VI. 13.) dieses Unglücks nur etwas falsch: sonst müßte Thurii während des Kriegs gegen den Pyrrhus von den Lukanern eingenommen und seine Bewohner in die Knechtschaft geführt, nachher aber wieder zurückgebracht seyn; denn im hannibalischen Krieg besteht sie als griechische Stadt. [57]) Orosius, der in diesem Zeitraum immer um sechs Jahre hinter der gewöhnlichen Zeitrechnung zurück ist, giebt ausdrücklich die Jahreszahl 464 an: und Dionysius sezt die Absendung der Gesandten vor den Antritt der Consuln des Jahres 471. [58]) Das beweiset der Triumph des L. Postumius am ersten April im Consularjahr 452 (458), und wahrscheinlich der des Q. Marcius, am nämlichen Tage 466 (472). [59]) Die Angabe in den Fasten, wovon nur das Datum übrig ist, betrifft leicht nicht einmal ihn, sondern seinen Collegen Q. Aemilius Papus, so daß Fabricius noch früher zurückgekehrt wäre.

an, wo seine Entfernung den Tarentinern Muth zum Frevel gab, bis zum Antritt der neuen Consuln Zeit genug für den Friedensbruch und die Abordnung der Gesandtschaft war.

Der Senat hätte sehr gewünscht, einen Krieg zu vermeiden, durch den ganz Süditalien mit allen Hülfsmitteln der reichsten Stadt jener Gegenden wider Rom vereinigt ward, während Etrurien noch widerstand: daher waren die Forderungen so gemäßigt, als die Würde der Republik irgend gestattete: Freyheit der Gefangenen, und für Thurii Herstellung oder Erstattung alles Verübten; dann Auslieferung der Anstifter der Missethat. Dafür möchte leicht jener Philocharis genügt haben, welchen die griechische Geschichte mit einem Beynamen nannte, der seine gänzliche Verworfenheit bezeichnet [760]: aber theils leichtsinnig, theils von Haß verblendet, wollte das tarentinische Volk eben Krieg. Die Magistrate hatten das Gehör der Gesandten vor der Volksversammlung verschoben: als sie endlich ins Theater, wo das Volk nach griechischer Sitte versammelt war [61]), eingeführt wurden, erregten ihre Prätexten ein rohes Gelächter des Hasses, welches sich erneuerte, so oft L. Postumius, der das Wort führte, in der Sprache fehlte. Verhöhnt und ohne Antwort wurden sie aus dem Theater getrieben: indem sie in den Gang traten, der von der Or-

[760]) Appian l. l. p. 56. [61]) Die Stellung des Redners, der doch nur in der Orchestra gestanden haben kann, und gegen das sizende Volk in die Höhe hinauf redete, ist sehr charakteristisch für griechische Volksregierungen, und konnte allein den Römer, der gewohnt war von den Rostris zum Volk hinabzureden, aus der Fassung bringen.

chestra zum Eingang führt, drängte sich ein betrunkener Possenreißer an Postumius, und besudelte sein Gewand aufs schändlichste [762]). Das ganze Theater erscholl von Gelächter und Händeklatschen, während der Gesandte, der römischen Religion eingedenk, das Widrigste in ein günstiges Vorzeichen zu verkehren, anstatt den Missethäter zu züchtigen, ihm zurief: wir nehmen das Augurium an: ihr gebt uns was wir nicht gefordert haben. Dann zeigte er dem Volk emporgehoben das besudelte Gewand. Bey diesem Anblick ward das Gelächter noch weit stärker, und manche Stimme rief Beyfall und den Römern Hohn. „Lacht nur," sprach der Gesandte, „lacht nur, so lange ihr es könnt: ihr werdet lange genug weinen!" Diese Worte erregten Ausbrüche von Zorn: „daß ihr euch noch mehr erboßt," schloß Postumius, „so sage ich euch, daß dieses Gewand in Strömen eures Blutes gewaschen werden wird [63])."

Er zeigte es zu Rom ungereinigt: solche Schmach zu verschmerzen hielt schwer, aber der Versuch, sie zu ahnden, schien verwegen in die größten Gefahren zu stürzen. Man-

[762]) Valerius Maximus II. 2. 5. folgt einer milderen Erzählung (urina respersus), als die Griechen unverkennbar andeuten.
[63]) In dieser Erzählung stimmen Dionysius (in den Excerpten und Appian) und Dio Cassius (ebenfalls in den Excerpten und Zonaras) völlig überein. Dagegen hatte Valerius Maximus eine ganz andere Erzählung vor Augen (also bey Livius) a. a. O.: nach welcher die Gesandten so schändlich insultirt waren, ehe sie im Theater vor dem Volk redeten; und, um nicht im geringsten von ihren Instructionen abzuweichen, welche äußerste Mäßigung geboten haben müßten, auch mit keiner Sylbe über die erlittene Schmach Klage führten; nur den ertheilten Auftrag aussprachen.

chen Tag überlegte der Senat, ehe der Beschluß gefaßt war, den Consul L. Aemilius Barbula 465 (471) nicht gegen Samnium, sondern auf Tarent ziehen zu lassen, beauftragt die durch die Gesandten angebotenen Friedensbedingungen zu wiederholen, wenn sie aber wieder verworfen würden, den Krieg mit Heftigkeit zu führen. Solche Verhaltsbefehle bedurften des Geheimnisses nicht, und der Senatsbeschluß wurde von der Gemeinde bestätigt [764]).

Mit Tarent traten auch die Messapier zum Bunde wider Rom, welche in ihrer Entlegenheit bisher den Römern fast fremd geblieben waren, und, aus einst bittern Feinden Tarents, und noch als Alexander von Epirus nach Italien kam, unabhängig und feindselig, während dem seitdem verflossenen halben Jahrhunderte, und schon vor Kleonymus Zug nach Italien, in eine schuzverwandte Abhängigkeit unter die Nachbarstadt, deren Blüthe und Ansehn während dieser Zeit die größte Höhe erreichte, gerathen zu seyn scheinen.

Wie gemäßigt auch die Bedingungen seyn mochten, unter denen der Consul, mit dem Heer an der Gränze stehend, den Frieden antrug, Erfolg konnten sie nicht haben. Die Versündigung überschritt die Möglichkeit von Versöhnung und Vergessenheit; und wenn Rom die Rache verschob, so weckte dies bey den Tarentinern die Zuversicht auf die Umstände der Gegenwart, welche die für die Zu-

764) Die größte Offenheit gab der Rücksicht auf schwierige Umstände am meisten Würde. Dionysius p. 2343 und Appian p. 58. widersprechen sich nur scheinbar: die Instructionen enthielten wahren Aufschub.

kunft drohende Gefahr auf immer abwehren konnten. Auf der Auslieferung der Schuldigen mußten die Römer bestehen, und es war ganz ungewöhnliche Mäßigung, wenn sie ihre Forderung auf die wenigen beschränkten, welche grell und öffentlich gesündigt hatten; verständige Bürger hätten jener Frevler Blut getrost fließen lassen, wiewohl außer den ganz Gleichgültigen Haß gegen Rom in jedem Herzen seyn mußte: aber solche Demüthigung konnten sie nicht über ihren Staat bringen; viel leichter gestattete die Ehre, sich von ihm loszusagen, und zu den Römern überzugehen [765].

Schon als der Friede an der römischen Escadre gebrochen ward, waren die Erwartungen von einer allgemeinen Coalition, von den Bruttiern bis in Gallien, vereitelt, und Tarent mußte diesmal mit einem Heere Antheil am Kriege nehmen. Es galt nun, das eigene Gebiet zu vertheidigen, um so mehr, da die Römer an Venusia einen mächtigen Waffenplaz nahe hatten, und die schon halb ausgerotteten Samniter, zufrieden wenn kein römisches Heer in ihre Gränzen eindrang, wenig unternommen zu haben scheinen. Denn freylich läßt sich wenig darüber ahnden, welche Fülle einzelner Unternehmungen und Kriegsthaten mit Livius Büchern für uns aus der Geschichte verschwun-

[765]) Die Erzählung, daß die Bejahrten und Begüterten den Frieden gewollt, die Jugend und die Armen den Krieg (bey Zonaras VIII. 2. p. 368.), ist wohl nichts weiter, als Anwendung eines Gemeinplazes, hier am unrichtigen Ort; ehe die römische Escadre angegriffen ward, mochte er passen. Freylich war den Reichen gewiß jeder Krieg verhaßt; aber die Erfahrung der Bejahrten mußte jezt eben sie am geneigtesten machen, die Umstände nicht aufzuopfern: leichter war die Jugend verzagt.

den ist, aber wenn auch, wie sich vermuthen läßt, ein prätorisches Heer [766]) am Liris und Vulturnus abwechselnd deckte und angriff, so ist es doch daraus, daß L. Aemilius jenseits Samnium solche Feinde wie Lukanien und Tarent bekriegen konnte, klar, daß die Samniter matt geworden waren. So mußten die Tarentiner zu ihrem ererbten System zurückkehren, ein vollständiges Heer in Sold zu nehmen; und sie konnten nicht zweifeln, das nächste und gerüstetste, des Königs Pyrrhus, zu erwählen, wenn auch damals, wie es kaum scheint, ein anderes sich hätte bilden lassen. Dieser Entschluß ward gefaßt, als die römischen Friedensanträge abgelehnt waren, und ihn zu überbringen, ward eine zahlreiche Gesandtschaft mit Geschenken nach Epirus abgeordnet.

Allerdings konnten sie sich nicht verhehlen, daß Pyrrhus in einem andern Verhältniß als selbst Alexander der Molosser in Italien erscheinen werde; denn hätten auch Tarents Reichthümer hingereicht, um alle Kriegskosten zu übernehmen, so ließ sich dem König von ganz Epirus, der die Krone von Makedonien zu erwerben nicht aufgegeben hatte, ein gemeiner Söldlingsdienst nicht antragen. Nur die Aussicht auf ein Königreich Italien und Sicilien konnte ihn locken, und wenn auf sein Verlangen in den Vertrag die Clausel aufgenommen ward, daß ihn die Italioten nicht länger, als zu ihrer Vertheidigung nöthig, in Italien aufhalten sollten [67]), so konnte dies doch die Tarentiner schwerlich täuschen. Die nächste Absicht mochte seyn, die Italischen Völker zu beruhigen: vielleicht eine tiefere, für den

[766]) Im Jahr 465 (471) ist wahrscheinlich Fabricius Prätor gewesen. [67]) Zonaras a. a. O. p. 379.

Fall eines unvollkommenen Erfolgs die Gelegenheit vorzubereiten, ohne Beschämung Italien zu verlassen.

Kein nachdenkender Tarentiner konnte es sich verhehlen, daß seine Vaterstadt aufhörte ein unabhängiger Staat zu seyn; da sie aber zugleich die Hauptstadt eines großen Königreichs geworden wäre, und die allermeisten Bürger einer tumultuirenden städtischen Demokratie, voll Ekel an ihren unwürdigen Machthabern, eine Veränderung gern ergreifen, welche sie unter die Herrschaft persönlicher Tüchtigkeit bringt, so konnte dieser Entschluß so schwer nicht fallen. Die Klugheit derer, welche warnten, sich an Pyrrhus einen Herrn zu geben, war damals sehr unzeitig; da das Vorgefallene nicht ungeschehen gemacht werden konnte. Es ist im fernern Verlauf dieser Geschichte nicht zu vermeiden, Erzählungen aufzunehmen, die jeder aus Plutarch [786]) kennt, und der Ekel manches Lesers würde ihre Ausschließung nicht rechtfertigen. Eine solche ist, daß, als die Tarentiner hin und her redeten, ob Pyrrhus eingeladen werden sollte oder nicht, Meton, ein angesehener Mann, bekränzt, von einer Flötenspielerinn geleitet, in die Orchestra des Theaters trat, wo die Volksversammlung war. Der unerwartete Anblick erregte allgemeines Lachen, und je ehrbarer der Mann, mit um so lauterem Jubel rief es ihm von allen Seiten zu, er sollte zum Flötenspiel der Dirne tanzen. „So ist's Recht, ihr Tarentiner,“ erwiederte er: „so meyne ich es, wir wollen jezt zechen und tanzen: damit wird es vorbey seyn, wenn Pyrrhus kommt.“ Der so höhnte war ein eigensüchtiger Bürger. Dem Freunde sei-

[768]) Plutarch Pyrrh. c. 13.

nes Volkes, der zu jeder Zeit das ihr Nothwendige und Heilsame sucht, wäre, eben wenn es so mit den öffentlichen Sitten stand, die eiserne Zucht des strengen Feldherrn willkommen gewesen.

Mit den Tarentinern, gingen Gesandte der Italioten, — wohl aller Städte, außer Rhegium und Elea, — als Griechen den Schuz des Königs anzurufen, der, zwar über Barbaren herrschend, ihnen nicht allein durch Sprache und Sitte angehörte, sondern auch nach einer Tradition, die nicht bezweifelt ward, sein Geschlecht von Achilles herleitete, während im eigentlichen Griechenland, Sparta ausgenommen, die Heroengeschlechter erloschen waren. Es scheint aber nicht, daß Abgeordnete der Italiker sie begleiteten, sondern die Griechen dem Könige die Kräfte ihrer einheimischen Bundesgenossen anboten.

Es mögen auch schon die gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt haben, daß Pyrrhus sich als Aeakiden zum Krieg gegen die Nachkommen der Troer berufen gefühlt [769]), und daher von Siegesahndung getäuscht worden sey.

Es war der griechischen Demokratieen Art, zu solchen Botschaften, neben denen, auf deren Antrag die Verhaltsbefehle beschlossen waren, auch Häupter der entgegengesezten Meynung zu wählen: diese wurden so entfernt, daß sie nicht, während der Abwesenheit ihrer Gegner, die Aufhebung des gefaßten Beschlusses betreiben konnten: auch wohl um einige Beschränkung für den Mißbrauch für Factionsabsichten und schnödeste Gewinnsucht zu sezen [70]). Wohl hatte

[769]) Pausanias Attic. c. 12. [70]) So ward Demosthenes an den König Philippus gesandt. Solche Gesandtschaften waren damals

also Pyrrhus Ursache, und es war seinen Anhängern, der zu Tarent herrschenden Parthey willkommen, daß er die größere Zahl der Gesandten unter verschiedenem Vorwand wie zur Betreibung der Kriegsrüstungen zurückbehielt: wahrscheinlich als Begleiter derer, die er selbst an die Höfe abordnete, welche er aufforderte sein Unternehmen zu unterstüzen. Er, der selbst, wie sein Vater, durch den Wankelmuth der Molosser vertrieben und zurückgerufen war, dem Soldatenlaune den Thron von Makedonien gegeben und wieder genommen hatte, bedurfte Unterpfänder, daß ihm die Könige der makedonischen Reiche nicht während seiner Entfernung das ererbte Reich entrissen: und diese Unterpfänder würden seine, für die Eroberung Italiens nicht verhältnißmäßigen Kriegsmittel verstärkt haben. Es ist daher an sich eine ganz glaubliche Erzählung [771]), daß er von Antigonus Schiffe zur Ueberfahrt, von Antiochus Geld, von Ptolemäus Keraunus Truppen geliehen begehrte: und es fehlte nicht an bewegenden Gründen, die auch minder überredende Gesandte als Kineas mit Erfolg geltend machen konnten. Ptolemäus hatte keine andere Sicherheit des Throns von Makedonien, als die seiner Unerschrockenheit im Kriege und zu Verbrechen: als Mörder des Seleukus war er in Kriegszustand gegen Antiochus: als Besizer von Makedonien gegen Antigonus, der aus der väterlichen, nach wenigen Jahren verscherzten Usurpation ein Erbrecht her-

nur lucrativ für den, der sich gradehin verkaufte, oder auf der Liquidation betrog: die Gastgeschenke waren nicht von Geldeswerth wie die, deren Austausch so manchen Tractat hat abschließen lassen.

[771]) Bey Justinus XVII. 2.

leitete, und in der That König von Griechenland war. Pyrrhus konnte in diesem Kampf durch seinen Beytritt höchst wahrscheinlich entscheiden. Dann waren aber die Fortschritte der Römer zur gänzlichen Herrschaft über Italien seit zwanzig Jahren so schnell gewesen, und die Erfahrung plözlicher Katastrophen großer Reiche so häufig geworden, daß man schon, wenigstens in Makedonien und Griechenland, ein Unternehmen, diese fürchterlich heranwachsende Macht zu brechen, als eigene Angelegenheit betrachten mußte. Doch scheint Justinus Erzählung anzudeuten, daß nur Ptolemäus Keraunus der Forderung Folge leistete: und er soll auf zwey Jahre 5000 Fußknechte, 4000 Reuter und 50 Elephanten überlassen haben. Verdient diese Angabe Glauben [772]), so wäre diese Hülfsmacht als Verstärkung nachgefolgt, indem die Zahl der Reuter und Elephanten die bey weitem übertrifft, die der König nach Italien hinüberführte [73]).

Der Consul L. Aemilius hatte inzwischen, als der Beschluß Pyrrhus zu rufen genommen war, die Feindseligkeiten eben so lebhaft geübt, als zuvor langmüthig vermieden. Die Noth des offenen Landes verleitete die Tarentiner zum Versuch einer Gegenwehr im Felde: sie wurden gänzlich geschlagen, und die Römer eroberten mehrere befestigte Orte.

772) Daß der Epitomator seinen Trogus nicht mißverstanden, erhellt theils aus XXXVIII. 4., theils aus dem Prolog XVII. Ptolemäus mochte Veteranen des Lysimachus als unzuverläßig gern entfernen: und das zu Makedoniens Unvermögen den Galliern zu widerstehen beytragen. 73) Auch sagt Pausanias, die Elephanten, welche Pyrrhus nach Italien geführt, wären eine Beute von Demetrius gewesen. a. a. O.

Die Gefechte müssen erheblich gewesen seyn, denn der Titel des Triumphs redet auch von den Tarentinern, und als Aemilius die Gefangenen gütig behandelte, und einige der Angesehensten ohne Lösegeld entließ, verdunkelte Bedrängniß und Furcht das Bewußtseyn der wirklichen Verhältnisse so, daß Agis, ein Freund der Römer, zum Strategen mit unbeschränkter Gewalt ernannt ward. Eben war diese Wahl geschehen, als Kineas mit einigen der Gesandten, die der König entlassen, zu Tarent ankam; und sogleich ward Agis Ernennung wieder vernichtet[774]).

Bald hernach landete Milo mit dreytausend Epiroten[75]), und legte sie in die Akropolis. Die Tarentiner, dadurch von Einquartirung befreyt, waren deß froh, und überließen auch die Besazung der Mauern den Fremden gern, deren Verpflegung sie willig trugen.

Milo beschränkte sich aber nicht auf die Vertheidigung der Stadt: als L. Aemilius, da der Winter eingebrochen war, den Rückzug aus Lukanien[76]) nahm, um in Apulien

[774]) Zonaras hat allein diese und viele andere Umstände dieses Kriegs erhalten: Schade nur, daß die Topographie bey ihm so mangelhaft ist, weil er die ihm unbekannten Ortsnamen ausläßt. Ich lege seine Geschichte zum Grunde, und werde sie speciell nur dann anführen, wenn die übrigen Nachrichten von ihr abweichen.
[75]) Die Zahl dieser ersten Truppenabtheilung habe ich aus Plutarch genommen, der aber angiebt, daß Kineas sie hinübergeführt habe und von Milo nichts weiß. Es ist dies ohne Zweifel nur eine Flüchtigkeit: und bey Zonaras p. 369. was zur Vertheidigung angeführt werden könnte, verschrieben: προέπεμψε σὺν στρατῷ anstatt πρ. τῷ στρ. [76]) Bey Frontinus strategem. I. 4. 1. muß sicher in Lucan*is* anstatt in Lucan*os* gelesen werden: — nach Zonaras und innerer Evidenz. Die Jahreszeit ist

Quartiere zu beziehen, griff er mit Epiroten und Tarentinern den von Beute schweren römischen Zug an, wo der Weg am Fuß unzugänglicher Berge neben dem Meere hinführte. Hier lag die tarentinische Flotte geankert, bereit die lange Colonne aus Wurfmaschinen zu beschießen [777]. Das ganze Heer war dann vernichtet, wenn sich nicht etwa mit Aufopferung des Gepäcks über die Berge durchbrechen ließ; aber die tarentinischen Befehlshaber konnten sich nicht das Herz fassen, ihr Geschütz spielen zu lassen, als sie wahrnahmen, daß der Römer die zahlreichen Gefangenen, unter ihnen viele ihrer Mitbürger, in langer Reihe mit der Colonne also fortziehen ließ, daß sie das nächste Ziel des Geschosses bildeten.

Aemilius ward der Befehl als Proconsul verlängert; er kehrte im Quinctilis nach Rom zurück, mit der Ehre des Triumphs, dessen Titel bezeugt, daß er auch über Samniter und Sallentiner Siege erfochten hatte. Daß er ohne Soldaten triumphirt hätte, ist eben so unwahrscheinlich als unglaublich, daß, als Pyrrhus wohl schon gelandet war, Legionen vom Kriegsschauplaz weggezogen wären, um ihnen und ihrem Feldherrn den Triumph zu gönnen: aber auch die Reihenfolge in den Fasten [78]) bestätigt die Ver-

durch Milos Gegenwart bestimmt, und da konnten die Römer keinen Zug nach Lukanien unternehmen.

777) Unter den Griechen in Süditalien und Sicilien war schon damals der Gebrauch der Artillerie allgemein: Agathokles hatte Steinstücke vor Hipponium und Kroton. Diodor XXI. Ecl. 8. p. 491. Die Römer bedienten sich der Geschützmaschinen noch lange nachher nicht. 78) Wo sein Triumph nach dem des Coruncanius verzeichnet ist.

muthung, daß der Quinctilis 467 (473) zu verstehen ist, also daß Aemilius den Befehl während mehr als einem ganzen Jahr nach dem Ende seines Consulats behielt, und seine Truppen unter ihm in Süditalien versammelt blieben. Vielleicht fallen seine Siege über die Samniter in diese Zeit.

Epirus und Pyrrhus.

Das ganze Land, Korkyra und den Kephallenischen Inseln gegenüber, von den Akrokeraunischen Felsen bis zum Rhion, führte von Alters her noch während des Peloponnesischen Kriegs den Namen Epirus oder die Feste, im Gegensaz jener Inseln [779]). Erst später, als Aetolien und Akarnanien aus der Dunkelheit hervorgetreten, und die meisten Völkerschaften nördlich vom Ambrakischen Meerbusen zu einem Königreich vereinigt waren, entstand der engere geographische Sprachgebrauch, welcher jenen früheren verdrängt hat, und nun ward es üblich, die nicht griechischen Einwohner jener Gegend, vornämlich die, welche jenen Staat bildeten, Epiroten zu nennen [80]).

Diese Epiroten waren eben so wenig Griechen als die Sikeler: Thukydides nennt sie ausdrücklich Barbaren [81]), und noch Polybius, ohne den in seiner Zeit ungewöhnlicher gewordenen herben Ausdruck zu gebrauchen, sagt bestimmt, daß die mit den Aetolern vereinigten epirotischen Völker

[779]) Thukydides sezt Akarnaner, Aetoler und Ozoler in Epirus: I. 5., und rechnet die Akarnaner unter πᾶν τὸ Ἠπειρωτικόν. [80]) Dialectisch nannten sie sich selbst (so auf den Münzen) Apiroten und ihr Land Apirus: und natürlich die Römer nicht anders, bis die Büchersprache obsiegte. [81]) II. 68 und 80.

Ungriechen seyen[782]). Indeß waren sie keineswegs, wie Thrakier oder Illyrier, den Griechen ganz fremd, sondern vielmehr ein verwandtes Volk: so daß, wer die Verwandtschaft am meisten beachtete, sie in gewissen Hinsichten als Griechen betrachten konnte[83]): und um so weniger kann es befremden, daß sie in späteren Zeiten zu den Griechen gerechnet wurden, als diese Ehre den vorasiatischen Völkern zu Theil ward, bey denen die griechische Sprache in Geschäften und der Gesellschaft herrschend geworden war, als Karer und Lyder zu Rom für Griechen galten, und zu den olympischen Wettkämpfen gelassen wurden.

Ich habe schon gesucht wahrscheinlich zu machen, daß die Epiroten, als wahres Geschlecht der räthselhaften Pelasger anzuerkennen, von einem Stamm mit den Oenotrern und Peuketiern waren, und Chaoner an beyden Seiten des jonischen Meeres wohnten[84]). Eben als Pelasger war ihre Sprache von der griechischen verschieden, und doch ihr verwandt, wie etwa die afghanische mit der persischen. Doch ist es kaum glaublich, daß sie selbst ihre Nation Pelasger genannt haben sollten, so gewiß auch die Deutung dieses Namens als einer Benennung ein Hirngespinst ist: und wie sollte ihnen ein einheimischer gemangelt haben, sich von

[782]) II. 7. 4. (vergl. jedoch Th. 1. S. 35.) So bezeichnen auch Skylax und Dikäarchus die Gränze von Hellas jenseits Epirus.
[83]) Wie Herodot die Thesproter in Hellas sezt II. 56., und den Molosser Alkon unter den hellenischen Freyern der Agariste aufführt VI. 127. (Th. 1. S. 32. (29.)) War man vielleicht unter den Italioten, deren Blut so gemischt war, hierüber nachsichtiger? NB. Ennius Graius homo. [84]) Th. 1. S. 35. Auch ein Fluß Acheros und eine Stadt Pandosia in beyden Ländern. (Th. 1. S. 65.)

den Hellenen zu unterscheiden? Aristoteles sagt, die Hellenen wären Gräken genannt worden, als sie um Dodona wohnten: und das Räthsel, wie es gekommen, daß die Römer, und ohne Zweifel überhaupt die Italiker, den Namen Graier und Gräken gebrauchten, dürfte sich dadurch lösen, daß die Pelasger in Italien wie um Dodona sich so nannten, und dieser Name in Italien gebräuchlich war, schon ehe hellenische Colonien sich dort niederließen, welche den Italikern kein anderes Volk schienen[785]).

Von den vierzehn epirotischen Völkern, welche Theopompus[86]) zählte, lassen sich dreyzehn mit Sicherheit nennen[87]), welche von der Höhe des Pindus, die den Lauf der Ströme nach beyden Meeren scheidet, und dem Tmarus an das jonische Meer, oder bis an die Griechischen Landschaften und Städte, welche sie von demselben abgedrängt[88]), und jenseits dieser Wasserscheiden das Thal des Aous und die obersten Gewässer des Haliakmon bewohnten.

Die nördlichen Landschaften, die der Atintaner gegen Illyrien und die der Orester nach Makedonien hinein, sind dem übrigen Epirus durch die Natur fremd: und die Orester, wenn sie noch im peloponnesischen Krieg einer gemein=

[785]) (Vergl. Th. 1. Anm. 162. Das Einzelne, was hier und oben aus dem ersten Theile wiederkehrt, durfte eine fremde Hand nicht aus dem Zusammenhange reißen, den der Verfasser selbst umgestaltet haben würde.) [86]) Strabo VII. 7. 5. [87]) Chaoner, Thesproter, Kassopier, Molosser, Atintaner, Orester, Aethiker, Tymphäer, Parauäer, Athamaner, Amphilocher, Agraer, Apodoter. [88]) Die Akarnaner sind später als der troische Krieg, und dürften durch Auswandrung aus dem Peloponnes, veranlaßt durch die dorische Eroberung, in jene Gegend gekommen seyn.

schaftlichen Unternehmung beytraten, waren wenigstens nachher ganz von Epirus getrennt und mit Makedonien verbunden, aber wie ein fremdes Volk, welches sich loszureißen strebt [789]). Die Keraunischen Gebürge gewähren meist nur Waldweide, wo sie auch nicht aus nackten Felsen bestehen: Thesprotien, Molossis und das Thal des Arachthus weichen den geseegnetsten Gegenden Griechenlands nicht, an jedem Reichthum von der Alpenweide bis zu den Gärten der südlichsten Früchte. Aber unter Thesprotien glüht vulkanisches Feuer, schon vor zweytausend Jahren eben wie jezt verdämmt: Erdbeben folgen sich oft täglich: die Donner und Stürme der Keraunischen Berge scheinen sich aus dem Schooß der Erde zu erheben: das Gewässer des Acherusischen Sees sinkt in unterirdische Klüfte, und ein Theil schien der Unterwelt zu bleiben. Der tiefe Schlammboden, den die Flüsse ihre Mündungen fortschiebend gebildet haben, ist überschwenglich fruchtbar, aber ungesund. Die Schönheit der epirotischen Eichen ist bey allen Waldverwüstungen der Barbaren noch unverkennbar: und das Geschlecht der molossischen Hunde hat sich erhalten, während das der alten Epiroten im größten Theil des Landes bis auf jede Spur von neuen Eingewanderten verdrängt ist, und wie sie, die Rinder verschwunden sind, deren stattliche Pracht das Alterthum bewunderte.

Philippus Zeitgenosse, Skylax, kennt in diesen Gegenden keine anderen Städte, als die griechischen an der Küste gegründeten: von den Epiroten (außer den Amphilochern)

[789]) Daher sie auch den Römern beytraten, und durch sie erlangten von Makedonien getrennt zu werden.

sagt er, sie wohnten in Dörfern. Diese Angabe wird nicht durch Pouquevilles Entdeckung einer großen Anzahl cyclopischer Mauern um Hügel und Berggipfel widerlegt. Nach den Angaben dieses Landbeschreibers ist es klar, daß diese ummauerten Orte einen sehr geringen Umfang haben, und nur als Arces zu betrachten sind, in welchen Menschen und Habe Sicherheit fanden. Auch finden sich nirgends Spuren von Tempeln und städtischen Gebäuden, so daß die Orte innerhalb des Ringes für Griechen doch keinen Anspruch hatten, Städte genannt zu werden [790]): und wo dauernde öffentliche Gebäude fehlten, waren sicher die Wohnungen vergänglich und das ganze Leben kunstlos, wie bey den Samnitern: auch scheint es keine ächt epirotische Münzen zu geben, die älter als Pyrrhus wären. Aber diese Einfalt machte sie nicht edler: die wenigen einzelnen Züge, die in dem Dunkel, welches ihre Geschichte deckt, erscheinen, zeigen ein Volk, welches an Geldgier, Wildheit, Blutdurst und Treulosigkeit den Illyriern gleicht, die jezt den größten Theil ihres Landes eingenommen haben [91]).

Jedes jener vierzehn Völker war selbständig, wenn nicht eines sich zur Hegemonie unter einer größern oder kleinern Zahl erhoben hatte. Solchen Vorrang dürften in uralten Zeiten die Thesproter genossen haben, bey denen das Orakel war, und von welchen die Eroberung Thessaliens ausgegangen: später im peloponnesischen Kriege hatten ihn die

[790]) Die Ruinen von Phönike und die, welche für Passaro gehalten werden, sind allerdings anderer Art: aber jene gehören notorisch, und diese ohne Zweifel einer späteren Zeit an als die, in der Skylax schrieb. [91]) Polysperchon, Milo der ältere, die Mörder der Prinzessinnen, Charops.

Chaoner[792]), endlich die Molosser. Doch umfaßte diese Hegemonie, nur als Pyrrhus Regierung fest begründet war, höchstens auch unter seinem Sohn und Erben Alexander, und dann nur persönlich für den König, die sämmtlichen Völker: so wie die Republik der Epiroten, nach dem Untergang des äakidischen Königshauses, nur aus den Völkern westlich vom Arachthus und südlich vom Tmarus bestand.

Die königliche Regierung war bey mehreren Völkern geblieben: im peloponnesischen Kriege außer den Molossern, wenigstens bey den Orestern [93]), und noch später bey den Aethikern [94]) und Athamanern [95]). Bey den Thesprotern, wo einst Herakliden geherrscht hatten, waren sie schon in jener früheren Zeit ausgegangen; und eben so bey den Chaonern: aber bey diesen wie zu Athen und Korinth, nachdem die Königswürde aufgehört hatte, war die Wählbarkeit zu der Obrigkeit, die sie ersezte, auf ein bestimmtes Geschlecht beschränkt [96]). Es ist bekannt, daß die Gewalt der molossischen Könige sehr beschränkt war: daher ihre Würde dort sich erhielt [97]), als sie bey andern Völkern unterging: und zu Passaro beschworen König und Volk sich gegenseitig, vielleicht alljährlich, nach den Gesezen zu herrschen und zu

[792]) Strabo VII. 7. 5., vgl. mit Thukydides II. 80, wo die Chaoner für alle Epiroten (die Amphilocher natürlich ausgenommen) mit Sparta unterhandeln. — Sogar der Vers Aristophanes Equitt. 78. deutet auf die Bedeutung jenes Volks. Vergl. die Scholien. [93]) Thukydides a. a. O. [94]) Polysperchon war König dieses Volks, welches ihm weniger Ansehn gab, als die Würde eines makedonischen Generals. [95]) Amynander, zur Zeit des lezten Philippus. [96]) ἐκ τοῦ ἀρχικοῦ γένους. Thukydides a. a. O. [97]) Aristoteles Polit. V. 11.

gehorchen [798]). Doch solche Eide wehren der gewaltsamsten Ausübung der Fürstenmacht nicht; ohne eine machthabende Behörde, die über ihre Heilighaltung wacht, machen sie nur Widerstand und Empörung rechtmäßig. Daß Aristoteles das Königreich der Molosser und Spartaner vergleichen konnte, sezt einen Rath voraus, der einfältiglich entstand, wenn die Häupter der Geschlechter zusammentraten; wie bis auf unsere Tage im nämlichen Epirus die Kapitane der Phares. Nur von Ausbildung einer solchen Versammlung kann zu verstehen seyn, wenn Tharryps, am Anfang des peloponnesischen Krieges zu Athen erzogen, der sein Volk mit griechischer Cultur schmückte und ihm Geseze gab, einen Senat errichtete [99]). Freye Verfassung ohne Volksgemeinde ist im Alterthum nicht denkbar, und eine solche zeigt sich und die ganze Fülle ihrer Macht, wie Aeakides, nicht durch Empörung, sondern durch gemeinen Volksbeschluß, seiner Würde entsezt ward [800]). Vor einem militärischen Fürsten verschwanden solche Freyheiten und Rechte, also die der Franken und Gothen und der normännischen Barone; doch so wenig wie diese fühlten sich die Epiroten als Knechte, wenn Pyrrhus ihnen unbeschränkt gebot.

Zwischen Rom und Griechenland wohnend, hatten ohne Frage die epirotischen Pelasger die nämlichen Grundeinrichtungen des Staats, Gentes und Tribus; und wenn die Pyrrhiden, das Geschlecht des molossischen Königshauses, ihre Abkunft auf Neoptolemus zurückführten, so gilt dies

798) Plutarch Pyrrh. p. 385. c. 99) Justinus XVII. 3., welcher den Gesezgeber nur mit seinem Enkel Arymbas verwechselt. Vergl. mit Plutarch Pyrrh. p. 383. c. 800) Diodor XIX. 36.

nicht mehr als ähnliche Ableitungen vom Hercules, Numa oder Pythagoras zu Rom: obwohl auch Pindar die Sage von ihm kennt, daß er die fetten Rindertriften von Dodona hin an das jonische Meer eingenommen habe[801]). Es wäre eitle Mühe forschen zu wollen, ob nicht auch hier die Sage jene so häufige Verdoppelung in umgetauschter Richtung erfahren, und die erobernde Auswandrung der Thesproter nach Thessalien als Auswandrung von Phthia nach Dodona reflectirt worden? In der Nähe der Molosser erscheint eine der vielfachen Gestalten jener Tradition von einer durch die Sieger geduldeten Auswandrung übriggebliebener Troer in westliche Gegenden, und diese steht grade auf eben so sicherm Boden als jene äakidische, und knüpft sich an die Volksgenealogie der Kestriner, wie jene an die der Molosser. An Möglichkeiten zu halten ist niemanden gewehrt, sicher aber am wahrscheinlichsten, daß beyde Völker vielleicht schon sehr früh die Genealogieen ihrer Fürstenhäuser an die weit über die hellenischen Gränzen gefeyerten Heroen der troischen Zeit zu knüpfen gesucht: der gottgleiche Heros Aspetus, der einheimische Stammvater der Pyrrhiden, ward so auf Achilles gedeutet[2]). Aber wie die römische Genealogie, welche Romulus mit Aeneas verband, um mehrere Jahrhunderte nicht an die troischen Zeiten hinaufreichte, so fehlen auch der epirotischen, welche

[801]) Pindar Nem. 7. 38. [2]) Plutarch Pyrrh. p. 383. c. Je später je mehr wird die Sage zur Schau getragen, ja damit getändelt: von Alketas an spielen fast alle Namen des Königsgeschlechts darauf hin.

Tharyps als den funfzehnten von Neoptolemus zählte [803]), selbst nach der gewöhnlichen Berechnung der Geschlechtsalter, die viel zu sehr dehnt, mehr als drittehalb Jahrhunderte nach der alexandrinischen Chronologie [4]).

Pyrrhus war etwa sieben Jahre nach Alexanders des Großen Tode 430 (435) (Ol. 115. 3.) geboren, von Aeakides und Phthia, Tochter des Menon von Pharsalus, der sich im lamischen Krieg, dem lezten Streben die Freyheit der alten Zeit und Art herzustellen [5]), unter den griechischen Feldherrn auszeichnete. Sein Vater, an den nach Alexanders des Molossers Tode die Königswürde, welche ihm als dem Erben der ältern Linie gebührte, endlich gekommen war, geleitete seine Blutsfreundinn, die Königinn Olympias bey ihrer Rückkehr nach Makedonien; und als das Glück sich wider sie entschied, mußte er schwer für ihre Unmenschlichkeiten büßen. Während des Tumults der Revolution als er selbst für sein Leben flüchten mußte (Ol. 116. 1.) 432 (437) ward der zweyjährige Pyrrhus von treuen Dienern mit großer Noth gerettet, und der Entschluß des tau-

[803]) Pausanias Att. c. 11. [4]) Wie die römische Lücke durch Erfindung der albanischen Könige ausgefüllt ward, ebenso hat irgend einer der epirotischen Chronologie zu helfen gesucht, indem er Pyrrhus zum drey und zwanzigsten Nachkommen Achills machte, welches doch nicht ausreicht (Porphyrius in Eusebius Chronik. I. p. 329. ed. Ven.). [5]) Der achäische Staat gehörte zu einer neuen Ordnung der Dinge, die, als ein Versuch mitten unter Gewaltsamkeit ruhig und stille zu leben, nie zu wahrem Bestand gelangen konnte: die Herrschaft der Aetoler war ärger als die makedonische: und Kleomenes Erfolg würde ein griechisches Königreich errichtet haben, welches dem Neid der Eitelkeit das allerverhaßteste war.

lantischen Königs Glaukias [806]) das Kind zu schüzen, welches die Fügung der Götter ihm anbefohlen, war großmüthig, da Kassander weit und breit ohne Nebenbuhler schaltete, und dessen Leben mit Dräuen nachstellte. Für einen Illyrier, von denen Feilheit und Raubsucht im Charakter der Albaneser herstammt, war der Preis einer ungeheuren Summe sicher eine weit gefährlichere Versuchung als Schrecken: Glaukias ließ nicht ab von der Treue; und während Aeakides zurückkehrte, im Krieg gegen Kassander umkam, und ein andrer Regent sich aufwarf, erwuchs Pyrrhus bis zum zwölften Jahr bey treuen Pflegeältern. Dazumal (118. 3.) 441 (447) machte Demetrius Erscheinung in Griechenland, und der Aufstand gegen Kassanders Tyranney, welchen sie von Athen aus an manchen Orten veranlaßte, auch den Epiroten Muth, Pyrrhus ward zurückgeführt, und in seinem Namen von Vormündern das Reich verwaltet: als aber Demetrius seine Macht aus Griechenland abziehen mußte, um seinem Vater in dem Kriege beyzustehen, welcher bey Ipsus so unglücklich für sie endigte (119. 4.) 446 (452), vertrieb Kassander, ehe er seinem Gegner nach Asien folgte, den ihm verhaßten Jüngling aus dem Lande seiner Väter [7]). Pyrrhus theilte dann die Schicksale seines Schwestermannes Demetrius in jener entscheidenden Schlacht, behauptete für ihn die Trümmer seiner Herrschaft in Griechenland, und ging für ihn als Gei-

[806]) Daß er über die Taulantier herrschte, erhellt aus Arrian Exped. Alex. I. 5. [7]) Die Beziehung der Ereignisse in Pyrrhus Leben auf die großen Verhältnisse der Geschichte wird von denen, welche jene erzählt haben, nicht angegeben, ist aber darum nicht minder evident.

zel an den Alexandrinischen Hof, als Ptolemäus zur Aussöhnung geneigt geworden war. Hier begann sein besseres Glück, die Königin Berenike vermählte ihm Antigone [808]), ihre Tochter aus erster Ehe, und bewog ihren Gemahl, ihn mit einer Flotte und Geld ausgerüstet, in das väterliche Reich zurückzuführen. Er verglich sich mit dem damaligen Könige Neoptolemus [9]) gemeinschaftlich zu herrschen. Gegenseitiger Argwohn, und gegenseitige Feindseligkeit mußte dieses Verhältniß durch eine Katastrophe endigen; war Neoptolemus, wie erzählt wird, wild und grausam, so ist die Darstellung, welche dem der Glück hatte auf jeden Fall günstig seyn würde, auch wahrscheinlich genug, daß er seinen Untergang verschuldete. Dieser Zeitpunkt dürfte wohl als der eigentliche Anfang von Pyrrhus Regierung gerechnet seyn, welcher in 451 (457) (Ol. 121. 1.) gesezt wird [10]). Eine solche Gesammtregierung hatte nur sehr kurze Dauer haben können, und es ist einleuchtend, daß Pyrrhus Rückkehr erst nach Kassanders Tode möglich war, dessen Reich durch die Fehden seiner Erben ohnmächtig ward. Ja als

[808]) Antigonea in Chaonien, an dem Engpasse, hat seinen Namen wohl gewiß von dieser Fürstin erhalten; die makedonischen Könige haben in diesen Gegenden wenigstens nur für kurze Frist geherrscht. Pyrrhus gründete auch seinen Schwäher zu Ehren eine Stadt Berenikis, auf dem epirotischen Chersonesus. Ist das die Halbinsel im See von Jannina? [9]) Wahrscheinlich Alexanders Sohn, wie Plutarch vorher sagt, die Molosser hätten des Neoptolemus Familie auf den Thron erhoben: — und es wäre der gewöhnliche Wechsel des Namens vom Ahnherrn auf den Enkel: doch muß ich selbst bemerken, daß dieser grade bey dem epirotischen Königshause der Regel nach sonst nicht vorkommt. [10]) Vellejus I. 14.

Pyrrhus seine Herrschaft begründet hatte, fügte das Schicksal, daß einer der Söhne seines unerbitterlichen Verfolgers von ihm gegen den eigenen Bruder Schuz für Leben und Krone erflehen mußte. Der Jüngling Alexander übergab als Preis dafür alle Landschaften und Orte, welche das makedonische Königreich westlich von Thessalien und südlich von Epirus von Philipps Zeit her gewonnen, und wodurch er bisher den molossischen Staat abhängig gehalten hatte: Akarnanien, Amphilochien und Ambrakia, die größte der griechischen Städte in jenen Gegenden, welche Pyrrhus zu seinem Königssiz erwählte und mit Denkmahlen verherrlichte; und von den mit Makedonien vereinigten Ländern die epirotischen, Tymphäa und Parauäa [811]). Ohne Zweifel nahm Pyrrhus jezt den Titel eines Königs der Epiro-

[811]) Schon Palmerius hat in Plutarch (Pyrrhus p. 386. b.) *Νυμφαίαν* in *Στυμφαίαν* verbessert: in welchem Namen *Στ* und *T* gleiche Autorität haben: ich emendire aber ferner mit gleicher Gewißheit *ΠαραΤΑίαν* anstatt *Παραλλίαν*. So nennt Arrian Exped. Alex.ᵉ I. 7. diese beyden Länder zusammen, neben denen Alexander aus Illyrien nach Pellina marschirte, — nämlich er ließ sie rechts: in Tymphäa war die Wasserscheide, die Aous und Arachthus sondert, und dieser lezte floß durch jene beyden Völker, deren Besiz Makedonien mit Ambrakia verband. Die *Παραλλία* von Makedonien wäre Pierien, Bottia, Chalkidike gewesen. Merkwürdig ist hier der Unterschied zwischen dem eigentlichen Lande und den erworbenen Provinzen (*ἡ ἐπίκτητος*): da doch die epirotischen Landschaften auch neue Erwerbungen waren. Es muß also auch in Makedonien eine Vereinigung bald Statt gefunden haben, bald nicht, wodurch das Volk gewonnener Länder dem des beherrschenden Reichs zugesellt ward: also nicht alle Unterthanen gleiche Rechtsverhältnisse gehabt haben.

ten an: und es bildete sich nun jenes Bündniß mit den an sein erweitertes Königreich gränzenden Aetolern, welches, so lange er selbst und sein Sohn Alexander lebte, unverbrüchlich bestand. So verbündet waren beyde Staaten stark genug, um Demetrius als König von Makedonien und der abhängigen Länder zu widerstehen, und ihn zum Frieden zu nöthigen, den Pyrrhus heilig hielt, bis jener die Hand seiner Gemahlin Lanassa, und ihr Fürstenthum Korkyra[812]), ihres Vaters Agathokles Eroberung, welches sie Pyrrhus mit ihrer Ehe entzog, annahm, und so Epirus durch einen solchen Waffenplaz bedrohte. Die Makedonier fielen ab von dem gefühllosen und höhnenden Phantasten, um sich einem Helden voll Menschlichkeit zu unterwerfen, und Pyrrhus würde für sich und seine Nachkommen seinen Thron in Makedonien fest begründet haben, wenn ihn nicht die Besorgniß mit unbefestigter Macht um das Reich gegen den greisen Gefährten Alexanders streiten zu müssen, zu dem unseligen Entschluß bewogen hätte, in die arglistig vorgeschlagene Theilung einzuwilligen. Diese mußte ihn den schon immer wankelmüthigen Makedoniern verhaßt machen, und nach wenigen Jahren entriß ihm Lysimachus sein Landestheil[13]). Es ist uns unbekannt, ob ihm nichts von Thessa-

[812]) Fürstenthümer, welche die Königinnen abgesondert von ihrem Gemahl besizen, sind in der makedonischen Zeit gewöhnlich: Cassandrea der Arsinoe, Korinth Nikäas Besiz. [13]) Sowohl Eusebius Kanon, als das Excerpt des Porphyrius sezen den Anfang von Lysimachus Regierung in 123. 2.: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst Porphyrius, wenn er die Dauer von Pyrrhus Reich bis dahin auf nur sieben Monate angiebt, in der Meynung war, er sey schon damals wieder ganz vertrie-

lien blieb, und wie lange er auf sein heimathliches Reich beschränkt, und ob er während solcher Zeit ohne etwas zu unternehmen ruhig geblieben war, als ihn, im Jahr 124. 3. 465 (471) die Tarentinischen Gesandten einluden.

Pyrrhus war, als er nach Italien hinüberging, sieben und dreyßig Jahre alt: das günstigste Alter für große Unternehmungen, wo noch das Jugendfeuer ungeschwächt glüht, und ein reges Leben schon alle Erfahrungen und Ueberlegungen bereitet hat, deren Mangel die frühere Jugend gefährdet. Jene Zeit war ohne allen Bestand, und eine Umwandlung drängt die andere: die ererbten Souveraine, Fürsten und Völker, wurden ihrer Hoheit beraubt: die Usurpatoren selbst waren Spiel des Glücks: und Pyrrhus verband die Vortheile der Erziehung solcher Zeitläufte mit denen einer fürstlichen Geburt. Nicht nur uns jezt erscheint er allein königlich unter den aufgeworfenen Fürsten jener Zeit: und daher blieb er unbefleckt von den Verbrechen, die der Usurpation unvermeidlich oder gewöhnlich sind: aber der Besiz des Diadems war Lohn seiner eigenen Tüchtigkeit. Als zartes Kind Mörderhänden entrissen, als Jüngling abhängig von Höfen der neuen Könige, hatte er manche Jahre in Verhältnissen verlebt, wo die Herstellung seiner Rechte vom Wohlwollen Fremder abhing; in diesen bildete er sich die Kunst aus, jeden, der sich ihm nahte, einzunehmen und zu beherrschen. Durch solchen Zauber zog

ben worden. Das kann aber nicht seyn: es geschah erst, nachdem Demetrius in Syrien geschlagen und in Seleukus Gewalt gerathen war: also nach 123. 4. Plutarch Pyrrh. p. 390. a. Pausanias Attic. c. 10. 2. Lysimachus Königsjahre in Makedonien zählten schon von 123. 2.

er fremde Völker an sich, und erweckte in ihnen Verlangen ihn zum Könige zu haben; aber sein ganzes Talent ging auf Einzelnes; und nur Erwerben hatte Reiz für ihn: er war größer in Schlachten als in Feldzügen [814]): und wie er, mit dem Vertrauen seine Kunst und Gabe in jeder neuen Schlacht bewähren zu können, die Vereitelung eines Unternehmens fast leichtsinnig verschmerzte; so verdroß ihn jedes Bemühen gewonnene Anhänger sich zu erhalten, lieber ließ er sie wieder abfallen. Es war die Sorglosigkeit des Bewußtseyns seiner Kräfte. Diese im Ueben zu genießen war sein einziges Ziel: solches wird andern nicht verargt: so ist es unbillig vom Kriegskünstler zu fordern, daß er nur nach der Erreichung eines außer seiner Sphäre liegenden Resultats streben solle. Einen friedlichen Zustand zu genießen, war damals unmöglich: einen seegenvollen Beruf gab es, den Pyrrhus nicht erfüllte, Griechenlands Vertheidiger gegen die nördlichen Barbaren zu seyn; aber bey dem ersten Eindringen der Gallier war er entfernt als Beschirmer der italiotischen Städte; und der Wankelmuth der Makedonier hinderte ihn nachher das Reich zu bilden, welches dazu vereinigt seyn mußte.

Die emporgekommenen Fürsten jener Zeit waren mit Schmeichlern und Schranzen umgeben. Pyrrhus hatte Freunde, und warb um das Herz der Besten: seine Anträge an Fabricius können nicht ersonnen seyn, und welcher unter den andern Königen hatte einen Kineas? Jene hatten in ihrer eigenen Familie tödtliche Feinde, und Ver-

[814]) Pyrrhus unicus bellandi artifex, magisque in praelio quam in bello bonus: Livius bey dem Fuldischen Servius, ad Aen. I.

räther in Hof und Heer: Pyrrhus Hausstand war glücklich, und die Treue seiner Epiroten makellos [815]). Er war dankbar gegen sein Volk, und dankte ihnen laut, daß er durch sie sey was er sey: und doch hatten sie seinen Vater und ihn selbst vertrieben, und sein Leben nehmen wollen, als er in unmündiger Unschuld lebte. Als er die Römer kennen lernte, wie er weder sie sich vorgestellt, noch geahndet, daß ein Volk in seiner Zeit sey, vergaß er, daß der Krieg sie zu seinen Feinden mache, er erglühte von Leidenschaft, und wähnte sie gewinnen zu können, indem er das Gefühl seines Herzens laut werden ließ: wie es dem Liebenden süß ist sich zu demüthigen, und dem Geliebten Vorzüge zu schenken, schenkte er den Römern in der Inschrift der Trophäen, wenn sie die Schlacht von Heraklea betrafen, einen Anspruch an Sieg, den sie selbst nicht machen konnten, und wenn sie den gesammten Krieg angingen, schmerzte es ihn nicht, von solchen Feinden auch besiegt zu seyn.

Nur als Feldherr forderte er blinden Gehorsam: als König verzieh er auch unziemliche Freyheit. Seine Fähigkeit als Schriftsteller mag sich auf die Darstellung des Geschäftsmanns beschränkt haben: aber wer solche Siegsinschriften unter seinem Namen einhauen ließ, der hatte sicher ein Herz für Dichtkunst.

Zwey Thaten sind die Unehre seines Lebens: doch mag der Tod seines Mitkönigs als vorbeugende Nothwehr beurtheilt werden können: für die Verstellung gegen Sparta giebt es keine Beschönigung, denn die Spartaner dachten

[815]) Der Arzt war ein Ambrakier.

nichts feindseliges gegen ihn. Aber das Schicksal zog ihn schon zum Verderben, und kaum einzelne Heilige blieben ganz rein von der Einwürkung einer ruchlosen Zeit: es gab aber keine frevelhaftere als jene makedonische.

Die Streitkräfte, womit Pyrrhus den Krieg unternahm, waren keineswegs ungenügend. Er selbst, nachdem 3000 Soldaten vorausgesandt worden, führte 20000 Lanzknechte, 3000 Reuter, 2000 Schüzen, 500 Schleuderer, mit 20 Elephanten [816]): unter diesen waren von Freundschaft bewilligt, ätolische und illyrische Hülfsvölker [17]), aus andern Gründen überlassen, makedonische [18]): dann unter den übrigen, sicher eine größere Zahl geworbener Söldner als ausgehobener Milizen. Plutarchs Angabe der Truppen, welche Tarentiner und italische Völker stellen zu können dem Könige erklärt hatten: 20000 Reuter und 350000 Fußknechte, wenn sie auch aus Hieronymus entlehnt seyn mag, hat vielleicht gar keine historische Wahrheit; die Zahl des Fußvolks wenigstens lautet unglaublich: oder ist sie nicht aus der Luft gegriffen, so waltet hier leicht, wie bey ähnlichen Angaben auf römischer Seite, Verwechselung der Censusrollen und Musterrollen Statt. Entfernte Kriegsgenossen, die wenigstens Roms Kräfte theilen sollten, waren die Etrusker, von denen es glaublich seyn konnte, daß die unterworfenen Städte sich wieder empören würden: und bey Berechnung der Kräfte zu solchem Unternehmen

[816]) Plutarch Pyrrh. p. 391. f. [17]) Dio Cassius fr. 39.

[18]) Darum daß die Zahlen des Justinus XVII. 2. falsch seyn mögen (oben A. 772.), ist es nicht erlaubt den Grundzug zu bezweifeln, daß Ptolemäus Keraunus Hülfe gewährte.

zählt man sich auch die zu, auf deren Uebertritt vom Feinde zu hoffen scheint. Diese Erwartung war für Roms Feinde in Hinsicht vieler Orte, denen das mindere Bürgerrecht aufgedrungen war, und gekränkter Schuzverwandte um so befugter, da die Römer selbst den Gehorsam verdächtiger Orte durch Besazungen und ausgehobene Geißeln zu sichern suchten. Unter den Städten, deren Geißeln nach Rom geführt wurden, befand sich Präneste, dessen Abfall im zweyten samnitischen Krieg sicher eine schwere Rache folgte, deren Wunden noch frisch schmerzten: und die Verwahrung ihrer Senatoren im Aerarium beseitigte das Glänzende in einer Verheißung der einheimischen Orakel, daß die Pränestiner das römische Aerarium einnehmen würden [819].

Die kampanische Legion war der Nummer nach die achte, und eine größere Zahl war auch im Jahr 451 (457) nicht aufgestellt gewesen: aber in derselben waren die Truppen der Bundesgenossen und Schuzverwandten nicht begriffen. Die Frentaner zeichneten sich aus, und, wie sie, standen ohne Zweifel die Marser und ihre Brudervölker unter den römischen Fahnen. Im Jahr 466 (472) führte der Altconsul L. Aemilius Barbula den Krieg gegen die Samniter, nachdem P. Lävinus mit dem consularischen Heer gegen Pyrrhus und Tarent gezogen war [20]): Coruncanius endigte mit dem zweyten consularischen Heer den Krieg in Etrurien: daß zwey Reservelegionen bey Rom

[819]) Zonaras a. a. O. Die in den capitolinischen Berg hineingearbeiteten Grotten taugten, wie Lautumien, zur Verwahrung Gefangener; so wie zur Aufhäufung der Kupfermassen. [20]) Das erhellt daraus, daß L. Barbula später als Ti. Coruncanius triumphirte.

versammelt waren, war dem geltenden System in schwierigen Kriegsläuften gemäß; das sind zusammen acht Legionen.

Es war nicht die Zahl der feindlichen Schaaren, welche diesen Krieg furchtbar machte, — mit den Galliern waren bey Sentinum weit zahlreichere Heere zusammengekommen, — es war Pyrrhus selbst und seine Taktik. Die makedonische Kriegsordnung und die römische, beyde hatten damals ihre höchste Ausbildung erlangt, und diese war noch nichts weniger als veraltet: beyde trafen hier zusammen, jene unter ihrem größten Meister, diese wenigstens nur einmal unter einem Feldherrn von entschiedener Auszeichnung. Hier ist der Ort beyde darzustellen und zu vergleichen; eine Abhandlung, die für unsere Zeit durch Polybius vortreffliche, aber ohne mancherley Untersuchungen nicht jezt wie seinen Zeitgenossen ganz deutliche, auch nicht ganz aus dem Gesichtspunkt, den wir nehmen müssen, gefaßte, nicht überflüssig wird.

Die römische und makedonische Taktik.

Es giebt nur zwey Arten der Taktik, zwischen welche mannichfache Abschattungen fallen, die welche auf den einzelnen Streiter, und die welche auf Massen baut; so daß in jener die Masse mit ihrem todten Gewicht gar nicht vorkommt noch etwas bedeutet, in dieser der Einzelne als unbedeutend verschwindet. Die Bilder der Extreme beyder Arten sind die homerischen Helden, und jene Schaaren der Cimbern, die mit Ketten zusammengehalten wurden. Was

aber hierüber gesagt werden wird, betrifft eigentlich das Fußvolk; von der Reiterey, für die vieles anders gilt, werde ich nachher weniges sagen.

Mit Massen beginnt die Taktik der Barbaren: manche Völker sind nie aus ihnen herausgegangen; andere sind wieder zu ihnen zurückgekehrt: daß die Römer in der Kindheit ihrer Kriegskunst keine andere Ordnung hatten, lehrte jene berühmte Stelle bey Livius, und schon die Bewaffnung der Hopliten des Servius Tullius. Diese war ganz griechisch, und zu Pisistratus Zeit fand ohne Zweifel auch nicht der mindeste Unterschied zwischen römischer und griechischer Ordinanz Statt. Unter den Griechen blieb es dabey bis in sehr späte Zeiten; die Römer löseten schon früh, schon lange vor dieser Zeit, ihre Ordnung auf, und änderten ihre Bewaffnung. Es heißt, daß sie diese von den Italikern entlehnten [821]); ob dem so sey, läßt sich auf keine Weise ausmachen: das aber ist es, daß die Italiker in dieser Zeit gleich den Römern gerüstet und aufgestellt waren [22]).

Ich kenne keine glänzenderen Beweise von Vertrauen in sich und seine Landsleute, als der Hülfe und dem Schuz der Masse zu entsagen, um die lebendige Individualität in der anscheinenden Hülflosigkeit der Vereinzelung auch gegen Massen und thierische Kraft auszubilden. Davon ist den Griechen kaum ein Gedanke gekommen, als Iphikrates seine Peltasten bildete, eine Waffe, welche blieb ohne weiter vervollkommnet zu werden: und dies war zu Athen: die Spartaner haben es niemals möglich geachtet, sich aus dem

[821]) Sallust Catil. c. 51. (s. oben S. 112.) [22]) Polybius XVIII. 11, 9. 10.

Schlendrian loszumachen, den das Unglück von Leuktra eben so wohl traf, wie der Ruhm von Thermopylä. Wie aber die Römer einmal begonnen hatten die Schirmwaffen zu ändern, bey einem Theil der Fußknechte anstatt der Speere ein furchtbares Wurfgeschoß einzuführen, das Schwerdt zu einer bey den Griechen nie geahndeten Wichtigkeit zu erheben: gaben sie dem neuen Besseren einen immer weitern Umfang. Die Namen der Hastaten und Principes zeigen, daß eine Zeit war, wo jene noch mit Spießen gerüstet waren, als die zweyten schon ein anderes Gewehr — das Pilum — führten: und wie es für mich entschieden gewiß ist, daß die spätere Form der Legion schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts eingeführt war, eben so wenig scheint es zu bezweifeln, daß Pyrrhus das römische Heer schon ganz so geordnet fand wie Hannibal.

Inzwischen war in Makedonien eine andere Ausbildung der ursprünglich gemeinsamen Taktik, grade in der entgegengesezten Richtung, erschienen, für ihre Zwecke nicht weniger angemessen als die römische. Philippus brachte durch die Verlängerung der Sarissen und Vermehrung der Glieder die Massentaktik auf die höchste Vollkommenheit ihres Wesens, gegen Feinde, die nicht einmal seine Ausbildung anzunehmen verstanden, geschweige ihm ein System höherer Art entgegenzustellen. Er bedurfte ein zahlreiches und ein schnell gebildetes Heer: seine Taktik aber war der Art, daß der eingestellte Rekrut mit starken Gliedmaßen vom ersten Tag der Ankunft unter den Fahnen irgend brauchbar war, wenn es Noth that; sonst nichts weiter zu lernen brauchte, als marschiren und Bewegungen, worin ihn

die Nebenleute mechanisch einübten, und den Gebrauch der Sarissen, welcher sich eben so ohne Ausbildung fand: das Schwerdt, oder das illyrische Messer, kam nur in der Verwirrung des Handgemenges zum Gebrauch. Uebrigens bestand der Phalanx nicht ohne zahlreiche Corps verschiedener leichter Infanterie, welche Philippus zum Theil aus Bergvölkern bildete; und wie großes Dunkel auch auf deren Eigenthümlichkeit liegt, so ist doch Grund anzunehmen, daß sie im wesentlichen Peltasten waren, und himmelweit über jenen Unbewehrten standen, deren Schwärme in den Kriegen der griechischen Freystaaten auszogen.

Ein Schema dieser Phalanxordnung ist durch den sogenannten Aelian und Arrian erhalten worden, sehr bekannt und ein schäzbares Stück: nur muß man nicht glauben, daß die darin angegebenen Zahlenverhältnisse irgend eine eingeführte Nothwendigkeit gehabt hätten, noch daß der Phalanx im Felde bestimmt gewesen sey, eine ungeheure Einheit zu bilden. Wo dies geschah war es Ausnahme, namentlich in Alexanders Kriegen sind Regimenter von nur einigen tausend Mann mit zwischengeordneten Truppen anderer Waffengattungen aufgestellt: aber die Zusammendrängung, wodurch der Phalanx nicht minder unbrauchbar außer seinem Terrain, als unwiderstehlich auf demselben ward, hat auch in den allermeisten Fällen nicht Statt gefunden, wo die Spuren dieser Waffenart von keiner andern unterbrochen waren.

Unter den Antigoniden, als Makedonien nur noch benachbarte Kriege führte, war der Phalanx, weit entfernt der Kern des Heeres zu seyn, nicht höher geachtet, als wie

eine Miliz: und wenn Antigonus der Vormund und der lezte Philippus im Peloponnesus vor dem Feinde mit der Garde, den Geworbenen und dem leichten Fußvolk überwinterten, so ward der Phalanx heimgesandt, aufgelöset, — ohne Zweifel um die Löhnung zu ersparen, — und zum Frühling wieder versammelt[823]).

Regel war die Aufstellung sechszehn Mann tief, von denen die hintern Glieder so ganz nur als todte Masse betrachtet wurden, daß, wenn der Feind den Rücken angriff, Auswicklungen nöthig waren, um die Rottmeister in die Front zu bringen: und Bewaffnung mit Sarissen, die nach dem System sechszehn Ellen Länge haben sollten, faktisch doch wenigstens vierzehn hatten, so daß bey jedem Rottmeister fünf Speereisen vorlagen. Vom sechsten Gliede rückwärts konnten die Burschen nur durch hartnäckiges Vordrängen am Gefecht Antheil nehmen, und ihre Sarissen dienten nicht weiter, als über den vorderen Gliedern ein Schirmdach gegen Geschosse zu bilden[24]). So war bey dieser Kriegsordnung alles darauf berechnet, eine mechanische nicht zu überwältigende Kraft hervorzubringen, und die, von denen sie geübt ward, gegen alle Gefahr zu sichern; — ein System, welches den Krieg aufs möglichste vom Heldenthum entfernt, und die Nation, die es annimmt, wesentlich unkriegerisch machen muß. Wenn nun zwey solche Heere auf einem für ihre Taktik geeigneten Boden zusammentrafen, so hing die Entscheidung, wo nicht von irgend einem Zufall, von der Zahl ab, welche das Mittel gab, die Tiefe und den Druck immer mehr zu vergrößern. Nicht lange

[823]) Polybius II. 54. 14. [24]) Polybius XVIII. 12. 13.

nach Alexander ordneten die makedonischen Feldherren dem Phalanx auch Artillerie bey; das scheint aber bald abgekommen und von Pyrrhus nicht mehr gebraucht zu seyn: der Phalanx war zu unbeholfen, um die leichten Katapulten, welche so gebraucht wurden, gegen die leichten Truppen zu vertheidigen.

In der Legion war das Depotbataillon eingegangen, und anstatt der verschiedenartigen Leichtgerüsteten eins von Wurfschüzen gebildet: zwey andere mit Pila und Schwerdtern waren bestimmt, von Anfang oder im Fortgang des Gefechts eine Linie zu bilden [825]); das vierte, nur halb so stark als jedes der vorigen, war als Reserve mit Spießen bewaffnet [26]). In welchem Zahlverhältniß in Pyrrhus Heer die verschiedenen leichteren Fußvölker zum Phalanx standen, läßt sich aus den Angaben nicht ermitteln, welche nur Bogenschüzen und Schleuderer anführen, außer ihnen nur Hopliten nennen, von Peltasten und andern Fußvölkern schweigend, deren Polybius immer mehrere in den makedonischen Heeren erwähnt. In einer vollzähligen römischen Legion standen nur 2400 Mann im Treffen, 1200 dienten als Tirailleurs, 600 wurden in der Reserve gehalten. Eine Reserve hatte die makedonische Kriegsordnung nur, wenn ein Theil des Ganzen dazu bestimmt ward, und selten:

[825]) Gegen den Phalanx rückten die Manipeln der Hastaten wohl gewiß in die Intervallen ein, welche sie sonst nur deckten, bis ihre Zeit gekommen war. [26]) Guischards Vermuthung, daß die Triarier hauptsächlich die Cavallerie abzuwehren bestimmt waren, hat hohe Wahrscheinlichkeit: sie konnten aber nicht minder ersprieslich dienen, um den Hastaten und Principes Schuz zu gewähren sich zu sammeln.

nicht als eine nothwendige Vorbereitung unter allen Umständen. Die leichten Truppen waren durchaus verschiedener Art von den römischen, und die des Pyrrhus mochten diesen überlegen seyn: von der Gesammtzahl des Fußvolks stand höchst wahrscheinlich ein bedeutend größerer Antheil in der Linie [827]): aber da der römische Soldat zur Freyheit seiner Bewegungen doppelt so viel Raum einnahm als der makedonische, so muß doch die Fronte eines in Linie aufgestellten römischen consularischen Heeres einen Phalanx von der Normalzahl jener Taktiker, gleiche Intervallen zwischen den Abtheilungen vorausgesezt, bedeutend überflügelt haben. Denn daß, während die makedonische Aufstellung sechszehn Mann tief war, die römische ursprünglich zehn Glieder gehabt haben wird, ist nach den in allen alten Einrichtungen herrschenden Zahlenverhältnissen bey Centurien von dreyßig Mann nicht zu bezweifeln: drey in der Front bey zehn in der Tiefe. Auch kommt diese Tiefe später als gebräuchlich vor, wenn auch nicht als einzige Regel, wie ich denn auch nicht bezweifle, daß man, als die Zahl der Tribus von zwanzig ab wieder zunahm, sich nicht ängstlich abgemüht haben wird, sie zu erzwingen. Im Krieg gegen Pyrrhus, wiewohl damals dreyunddreyßig Tribus waren, hat diese Tiefe der Regel nach ohne Zweifel bestanden.

Nun ist es nur räthselhaft, wie eine Taktik, welche die Würkungen der Masse gar nicht zuläßt, solche Tiefe nicht als eine zwecklose Verschwendung betrachtete; ja, wie sie mit dem Wesen der römischen Schlachtart vereinbar war, welche auf dem Gefecht mit Wurfgeschoß und Schwerdt be-

[827]) Auch die Peltasten.

ruhete. Mochte das zweyte Glied bey einer Aufstellung im Quincunx seine Pila noch zielend in die feindlichen Reihen werfen können, so war es für die folgenden Glieder nur etwa dann möglich, wenn ihre Vordermänner sich auf die Kniee niederließen: die hintersten konnten gar nicht dazu kommen, Gebrauch von diesen Wehren zu machen, indem das zehnte Glied nicht weniger als vier und funfzig Fuß rückwärts von der Fronte stand. Noch mehr aber als das Pilum war das Schwerdt die eigentliche Waffe, und dies konnte schlechterdings nur das erste Glied gegen den Feind handhaben: die zurückstehenden wären also ganz nuzlos gewesen, bis das erste niedergestoßen ward; dieses hätte die Erschöpfung eines Zweykampfs allein aushalten müssen. Ich weiß nicht, ob irgend Jemand sich dieses Räthsel vorgelegt: keine Stelle der Schriftsteller hilft aus: und wer gesucht hat, sich ein römisches Treffen zu vergegenwärtigen, muß, wenn er nur von dem, was geschrieben erhalten ist, Erläuterung sucht, sich vor allem verwundern, wie die Entscheidung nicht würklich in einem Moment erfolgte, sobald die Pila von den ersten Gliedern geworfen waren, und das Gefecht mit den Schwerdtern begonnen hatte. Es bleibt dabey ganz unbegreiflich, daß die Römer, welche alles so zweckmäßig anordneten, nicht schon zu unserer Aufstellung in drey Gliedern gekommen wären, die ihnen zur Ueberflügelung so große Vortheile gewährt haben würde. Da aber eine schmale Aufstellung ausgemacht nicht Statt hatte, so muß die Lösung in einer von den Schriftstellern übergangenen Eigenthümlichkeit liegen; diese zeigt sich, sobald man sich die Aufgabe macht, also gerüstete und aufgestellte Fußvölker

im ganzen Maaß ihrer Kräfte brauchbar zu machen; und ihre Harmonie mit dem Grundsaz der Gliederung des römischen Fußvolks und der Bewegung seiner Theile läßt nicht zweifeln, ob vielleicht eine andere Lösung übersehen seyn sollte.

Der innere Vorzug der Rottmeister vor den übrigen Fußknechten, worauf in der griechischen Taktik so vieles beruhte, bestand bey den Römern auf keine Weise: jeder Soldat sollte gleich tüchtig eingeübt seyn, um in der Front zu stehen, und nur die Frontlinie hatte Bedeutnng [828]). Wenn nun also das erste Glied seine Pila geschleudert, so wird es sich zwischen den hinterstehenden hindurch gezogen haben, und ein Doppelschritt vorwärts stellte die Fronte ungefähr auf ihrer ersten Linie her; eine Bewegung, welche wegen der Stellung im Quincunx ohne einen Moment zu verlieren ausgeführt werden konnte. So folgte ein Glied dem andern in der Front, bis es Zeit war die Schwerdter zu ziehen; ja, wenn es angemessen befunden ward, konnten die schon vorgewesenen Glieder diesen Wechsel wiederholen, indem die vorräthigen Pila gewiß nicht auf die zwey beschränkt waren, welche jeder Soldat ins Treffen nahm.

Die nämliche Ablösung muß bey dem Schwerdtgefecht eingetreten seyn, welches, wo dieselbe Taktik sich gegenüberstand, nichts weniger als ein wildes Handgemenge war, sondern eine Reihe von Zweykämpfen. Drang der Phalanx

[828]) Polybius vergleicht die Kraft des Phalanx mit der Schärfe der Schneide, die durch ein Gewicht eingedrückt werde, — mit einem Beil: — die Würksamkeit der römischen Schlachtordnung ist, nach der nämlichen Vergleichung, wie die Kraft eines Scheermessers zu betrachten.

ein, so konnten sich die römischen Schwerdtkämpfer vor den Lanzeneisen freylich nicht ablösen; aber wenn es so weit kam, so mußten sie doch weichen bis auf einen günstigen Boden: und diese Gelegenheit sich zu sezen, wo der Phalanx vom Nachfolgen ablassen mußte, ergab sich, wo das Land irgend gebrochen war[829]). Hierin lag die Schwäche des Phalanx, welche Polybius so klar ins Licht stellt: er mochte nun in einzelnen Speiren, mit offnen Intervallen, oder in einem Haufen zusammengedrängt auftreten.

Daß Pyrrhus sich über beyde Kriegsordnungen nicht getäuscht, ist wohl sehr sicher: er bewunderte die römische, als er sie zum erstenmal sah. Als die Italiker zu ihm gestoßen waren, stellte er abwechselnd Cohorten und phalangitische Speiren[30]), und suchte so beyder Vortheile zu verbinden; wofern nicht seine nächste Absicht war, die Fremden vertheilt unmittelbar in seiner Gewalt zu haben. Sollte er auch die italische Kriegsordnung entschieden vorgezogen haben, so war er viel zu einsichtsvoll, um sie seinen Epiroten aufzuzwingen, und alte Soldaten, in ihrer Art vortrefflich, zu mißmuthigen und ungeschickten Rekruten zu verändern.

Wenn die Römer den kretischen Bogenschüzen nichts gleiches entgegenstellen konnten, so standen sie auch der Reiterey weit nach. Pyrrhus hatte Thessalische, mag sie ihm von einem andern Könige geliehen seyn, oder er selbst als

[829]) Daß der dargestellte Umtausch der Glieder mit nichten, wie es einigen bey mündlicher Aeußerung geschienen, unausführbar sey, sondern bey der Abwesenheit des betäubenden Pulverlärms mit eingeübten Truppen nicht einmal Schwierigkeit gehabt haben könne, ist das Urtheil eines Sachkundigen. [30]) Polybius XVIII. 11.

Landesherr sie aufgeboten haben. Die römische hatte sicher damals noch jene Mängel, welche Polybius an ihrem ältern Zustande schildert [831]), von denen sie sich erst durch Kenntniß der griechischen Bewaffnung befreyte: schlechte Piken und untüchtige Schilder: und auch ohne die Elephanten hätte sie nicht vermocht, ihr Fußvolk gegen die feindliche zu decken.

Der Krieg des Pyrrhus.

Als alle Truppen und die von Tarent gekommenen Transportschiffe versammelt waren, eilte der König sich einzuschiffen, obwohl die Jahreszeit der Ungewitter noch nicht vergangen war: und kaum befand sich die Flotte auf dem Meer, als ein Sturm von Norden ausbrach, welcher die meisten Schiffe in die weite See verschlug, viele auf den Strand trieb, manche versenkte. Pyrrhus selbst rettete das Leben kaum aus dem Schiffbruch, und kam nach Tarent mit einem unbedeutenden Haufen. Bis nun die Schiffe, welche der Sturm verschont hatte, bey Tarent versammelt waren, ließ der König die Tarentiner gewähren: als aber seine Truppen zusammengekommen waren, machte er die Ansprüche auf dictatorische Gewalt geltend, ohne die so wenig die Zwecke jener Griechen erreicht werden konnten, als er selbst mit seiner Ehre und seinem Heer bestehen. Nicht die Tarentiner allein, sondern alle griechische Städter verweigerten sich damals dem Kriegsdienst, welcher schon seit mehr als hundert Jahren Beruf der Soldaten geworden war: und wenn einmal städtische Milizen gebraucht wur-

831) VI. 25. 3. sqq.

den, so ging es kläglich: aber im Phalanx war jeder brauchbar, der starke Gliedmaaßen hatte; wenn Pyrrhus die Bevölkerung von Tarent für das Fußvolk irgend benuzen sollte, so mußte er sie ausheben und in seine Infanterie einordnen lassen, und zunächst mußte er schon die Lücken füllen, welche durch den Schiffbruch entstanden waren. Das war unerwartet: ein reiches freyes Volk möchte den Krieg durch Bezahlung abmachen; kann das seyn und berührt er sein Gebiet nicht, so scheint die Gemüthsbewegung nicht theurer erkauft, als ein andres doch weniger erregendes Schauspiel. Als die epirotischen Offiziere ohne andere Rücksicht als der körperlichen Tüchtigkeit aushoben, suchte die unkriegerische Jugend aus den Mauern zu entfliehen: aber der König ließ die Thorwachen von den seinigen besezen. Gegründeten Unmuth verursachte die rohe Zügellosigkeit der einquartirten Soldaten, besonders der Garden, welcher damals auch im Freundeslande keine Kriegszucht abhelfen konnte: und wo die Bürger zusammenkamen, ergossen sie sich in Klagen und Murren. Die Lakedämonische Colonie hatte wenigstens noch den Namen der Syssitien erhalten [832]. Diese Gesellschaften, alle Gelage wurden verboten: das Theater ward geschlossen, mithin die Volksversammlungen abgestellt: dagegen der Jugend befohlen, statt müßiger Leibesspiele Waffenübungen in den Gymnasien zu treiben. Und damit, während er im Felde stehe, keine Verschwörung ausbreche, fand er manchen Vorwand, um die Häupter des Volks nach Epirus zu senden; offne Gewalt wandte er nicht an.

[832]) Appian Samn. Exc. VIII. p. 59.

Zu Rom hatte unter andern Sorgen auch die Schwierigkeit beschäftigt, wie die vorgeschriebenen Gebräuche der Absagung, zu denen das Schleudern eines Wurfspießes auf feindlichen Boden gehörte, erfüllt werden könnten, ohne deren Beobachtung die Ausübung von Feindseligkeiten sündlich schien. Das Mittel, womit dieser Scrupel gelöset ward, ist für solchen Buchstabendienst charakteristisch: ein epirotischer Ueberläufer mußte einen Bodenfleck ankaufen, welcher zum Behuf der Förmlichkeit für Epirus galt [833]). Hierauf führte Lävinus [34]) das Heer nach Lukanien, um nicht Pyrrhus und der Verbündeten Angriff zu erwarten: und da der König noch nicht ins Feld gerückt war, eroberten die Römer einen festen Ort; eine Abtheilung, welche hier zurückblieb und das Land verwüstete, hielt die Lukaner ab, sich mit Pyrrhus zu vereinigen, wie die Samniter ohne Zweifel durch den Altconsul Barbula festgehalten wurden [35]). Auch fand sich Lävinus stark genug, um die achte Legion Campaner unter Decius Jubellius nach Rhegium zu senden, welches damals allein unter allen italiotischen Städten, aus unbekannten Ursachen, der römischen Sache anhing: auch mußte den Römern daran liegen, die Verbindung zwischen den Sikelioten und Pyrrhus zu erschweren.

Pyrrhus suchte eine Schlacht zu vermeiden, bis er die

[833]) Servius ad Aen. IX. 43. [34]) Daß dieser in Plutarchs Handschriften Albinus heißt, ist wohl keineswegs verschrieben, der Fehler dürfte aus Hieronymus herstammen. [35]) Für die Geschichte dieses Kriegs werde ich weder Zonaras noch Plutarch, so weit sie nach der Zeitordnung erzählen, anführen: jener würde nicht viel zu wünschen lassen, wenn er die Ortsnamen, die ihm selbst ganz fremd seyn mochten, nicht überginge.

Bundsgenossen herangezogen. Er schrieb dem Consul, forderte als Schiedsrichter über die Beschwerden Roms gegen die Tarentiner angenommen zu werden, sich rühmend, daß er diese zu zwingen wissen werde, den Römern genug zu thun: zehn Tage wolle er der Antwort warten [836]. Lävinus erwiederte, zuerst müsse der König selbst sühnen, daß er nach Italien gekommen: aber Worte wären überflüssig, da der Vater Mars zwischen ihnen richten werde. Einen gefangenen Kundschafter ließ er durch sein aufgestelltes Heer führen, hieß ihn frey gehen, und Pyrrhus einladen, selbst zu kommen und zu sehen.

Der nämliche Zweck leitete beyder Feldherren Bewegungen. Die Heere begegneten sich am Siris zwischen Pandosia und Heraklea: Hunger würde die Römer genöthigt haben aufzubrechen, wenn die Schlacht sich verzögerte, deshalb suchte der Consul sie zu erzwingen. Er ermunterte die Seinen, welche Pyrrhus Ruhm und der Schrecken der Elephanten niederschlug: der Fluß trennte beyde Heere; das epirotische Corps, dem römischen Lager gegenüber, verwehrte den Uebergang, bis die römische Reiterey, welche unbemerkt höher hinauf durch den Strohm gesezt hatte, ihm in den Rücken fiel, und dem Fußvolk freyes Feld gewann, um auf das feindliche Ufer hinüberzugehen. Jezt nahm Pyrrhus selbst seine Reiterey gegen die römische, welche das Gefecht gegen eine weit vorzüglichere rühmlich bestand: ein verwe-

836) Dionysius Exc. XVII. 15. sqq. Ich sehe keinen Grund zu bezweifeln, daß der König in diesem Sinn schrieb; wenn auch der Brief, welchen wir lesen, einem rhetorischen Machwerk gleicht.

gener frentanischer Rittmeister[837]) bedrohte des Königs Leben, und zahlte mit dem seinigen: da nun die Reiterey keinen Erfolg hatte, führte der König den Phalanx vor: wer ihn tödtete, hätte den Krieg entschieden; der Helm und der Kriegsmantel des Aeakiden ward Megakles, einem seiner Befehlshaber, tödtlich; die Epiroten theilten den Irrthum der Römer, als sie die königlichen Spolien in den feindlichen Reihen erblickten, und wären vom Schlachtfelde entflohen, wenn Pyrrhus sich nicht kenntlich gemacht hätte. Die Schlacht dauerte unermüdlich fort: siebenmal ward abwechselnd vorgedrungen und wieder gewichen: der Consul hoffte vom Rücken her mit der Reiterey einzubrechen: aber die thessalischen Reiter hatten sich wieder gesammelt, und die Elephanten, bis dahin außer dem Gefecht gehalten, öffneten ihnen den Weg. Roß und Mann entflohen entsezt vor dem Anblick, der Wuth und der gewähnten Unwiderstehlichkeit der nie gesehenen Ungeheuer; die Thessalier rächten die am Vormittag erlittene Demüthigung; die Flucht der Reiterey riß auch die Legionen fort, und vielleicht wäre niemand entkommen, wenn nicht die gegen die Seinigen gewandte Wuth eines verwundeten Elephanten die Verfolgung gehemmt hätte. Die Ueberreste des römischen Heeres flohen über den Siris zurück, die eingebrochene Nacht rettete sie[38]), die Sieger nahmen das Lager ohne Verthei-

[837]) Bey Plutarch Oplacus, bey Florus Obsidius, bey Dionysius Oblacus Vulsinius. [38]) Auch hatte Pyrrhus die Maxime, einen geschlagenen Feind nie aufs äußerste zu verfolgen. Das war schwerlich die triviale Klugheit, nicht zur Verzweiflung zu treiben: eben so wenig die geistlose Ansicht, welche jeden Abschnitt des Feldzugs als ein abgesondertes Kriegsspiel betrachtet, welches

digung: entschiedener kann keine Schlacht verloren seyn. Als Lävinus die Flüchtlinge gesammelt hatte, führte er sie nach einer apulischen Stadt: Zonaras nennt sie nicht, aber es kann diese keine andere als Venusia gewesen seyn, deren unvergleichliche Gelegenheit zu Angriffs- und Vertheidigungskriegen in diesen Ländern sich hier ganz bewährte. Ohne eine solche Festung, mit einer treuen und mächtigen Bürgerschaft war das geschlagene Heer ganz vertilgt: jezt mochte es sich mit der Armee, die Samnium heimsuchte, vereinigen: freylich hinderte jezt nichts mehr, daß Samniter und Lukaner zum Sieger stießen.

Am folgenden Tage besuchte der König den Wahlplaz. Obgleich sein Leben in Krieg auf Krieg verging, hatte er, nach damaliger Kriegsart, sehr wenig Feldschlachten gesehen, und vielleicht war selbst der Tag von Ipsus nicht so blutig gewesen: er bewunderte die römischen Reihen, welche im ungleichen Kampf gegen die Sarissen, auch wo sie wichen, nicht umgewandt, gefallen waren: — „Mit solchen Soldaten," rief er aus, „wäre die Welt mein: und sie gehörte den Römern, wenn ich ihr Feldherr wäre!" Von seinem Heer war die Blüthe der Befehlshaber und

gewonnen zu haben, wenn der Feind aus seiner Position herausgebracht worden, genügt: eher Folge jener Keckheit, die im Vertrauen immer zu siegen, sobald es zur Schlacht kommt, gleichgültig darüber ist, die Geschlagenen ganz zu zerstreuen. Es ist gar nicht selten in der Geschichte, daß Feldherren, welche den Tag nach dem Siege vortrefflich benuzten, den Abend die Niederlage des Feindes zu vollenden versäumten: und zwar Feldherren, denen der Sieg nicht über ihre eigene Hoffnung kam, also daß sie deshalb nicht einige Truppen frisch erhielten.

Kriegsleute gefallen: „noch ein solcher Sieg," antwortete er den Glückwünschenden, „und ich kehre allein heim nach Epirus." Er trug den gefangenen Römern an, unter ihm Dienst zu nehmen: noch erinnerte er sich zu sehr der makedonischen und griechischen Kriegssitte, wo gewöhnlich, wie im dreyßigjährigen Krieg, der größere Theil der Gefangenen, geworbene Söldner, unter die Fahnen des Siegers trat: keiner that es [839]): Pyrrhus ehrte sie, und ließ sie frey von Fesseln. Er befahl, die römischen Leichen, ohne den demüthigenden Antrag des Besiegten zu erwarten, wie seine eigenen, zu verbrennen und zu bestatten: daher, wenn sonst die Angaben der Todten fast nie etwas anders seyn können, als willkührliche Schäzungen, aller Beachtung unwerth, so konnte Hieronymus, welcher des Königs Denkschriften vor sich hatte, grade hier die Zahlen wissen, indem er der Römer Verlust auf 7000, den der Sieger auf weniger als 4000 angab. Dagegen verdienen die ungleich größern Zahlen der römischen Annalisten nicht mehr Glauben, als ähnliche, welche Livius nicht nur aus den ältesten Zeiten, wo, wer etwas umständlicheres angiebt, schon dadurch als Fabler erscheint, sondern, gleich dreist erdichtet, aus denen, wo gleichzeitige und sorgfältige Geschichte nicht fehlt, aus Valerius von Antium und Aehnlichen giebt [40]);

[839]) Dio Cassius fr. 41. p. 19. Ich bezweifle es nicht von den Vollbürgern; — einzelne Ausnahmen, da es immer Ueberläufer gab, zählen nicht; — von den Cäriten und den Bundesgenossen wird es keiner glauben, wo so viele Städte abfielen. Auch wird Pyrrhus diese frey entlassen haben, that es doch Hannibal, dem nicht wie jenem die Herzen zu gewinnen angelegen war. [40]) Orosius IV. 1. hat sie ohne Frage aus Livius entlehnt: Dio-

daher selbst die Angabe, daß zwey und zwanzig Feldzeichen verloren, und 1210 Fußknechte, 802 Reuter gefangen worden, wie unverdächtig auch ihr Anschein, doch nicht für irgend sicher gelten kann. Den Bundsgenossen schenkte er einen Theil der Spolien: andere auserlesene weihte er im Tempel des Zeus zu Tarent mit der Aufschrift, welche den Tarentinern anstößig war:

Die noch keiner besiegt', o Vater im hohen Olympus,
Die überwand ich im Feld, die überwanden auch mich [841].

Die Folgen des Siegs waren außerordentlich. Die Italiker vereinigten ihre Heere mit dem epirotischen, und viele römische Unterthanen fielen von ihrem Eid ab. Da-

nysius aus dem nämlichen alten Annalisten, aber Livius überging die Schäzung des feindlichen Verlustes.

[841]) Orosius hat dieses Epigramm in einer sehr alten lateinischen Uebersezung erhalten, nämlich in zwey saturnischen Versen, deren erster in sechs Füßen einen Hexameter anzudeuten sucht, der zweyte den kürzern Vers:

qui antehac (l. antidhac) invicti fuvere viri, pater optime Olympi,
Hos ego in pugna vici, victusque sum ab isdem.

Dies beweiset, daß Livius für diese Geschichte lateinische Quellen gebrauchte, welche älter als Ennius waren: denn nach dieses Zeit würde niemand ein griechisches Distichon anders als in elegisches Metrum übersezt haben. Verfasser des Epigramms war vermuthlich Leonidas von Tarent, der Pyrrhus aus seiner unglücklichen Vaterstadt folgte, und die Inschriften auf seine lezten Siege dichtete. — Orosius bezieht es ganz ausdrücklich auf die Schlacht von Heraklea, sonst läßt sich kaum begreifen, wie der epirotische König sich hier theilweise besiegt nennen konnte, wenn er auch dem Ruhm seiner bewunderten Gegner noch so hold war: es paßt ohne Vergleich besser auf die Schlacht von Asculum: am eigentlichsten aber in die Zeit, welche er nach der Schlacht in der arusinischen Ebene noch zu Tarent verweilte.

hin gehören die Apuler, für die Pyrrhus als seine Verbündete unterhandelte; wenn auch einige Städte treu geblieben seyn mögen. Die Lokrer verriethen die römische Besazung [842]), und sie werden nicht die einzigen gewesen seyn, die sich bethören ließen. Gleiches Verraths beschuldigte der Befehlshaber der campanischen Legion, Decius Jubellius, die Rheginer; und in dieser Crisis konnte es nicht an solchen fehlen, deren Briefe oder Botschaften sie verdammten; die Soldaten glaubten ihr Leben bedroht, und ihre Raubsucht bedurfte kaum der Beschönigung, daß sie sich an Verräthern rächten: Rhegium erlitt das Loos einer mit Sturm eroberten Stadt: die wehrhaften Männer wurden niedergehauen, Weiber und Kinder zu Knechten gemacht. Bald betrachteten die Missethäter sich nicht mehr als Römer, verbündet mit ihren oskischen Volksgenossen, den Mamertinern, welche Messana auf gleiche Weise wenige Jahre vorher eingenommen, richteten sie sich als Staat ein, verachteten Roms Hoheit, und nahmen keinen Antheil am Kriege, wenn er nicht ihre Gegend berührte

Pyrrhus liebte langwierige Kriege nicht, und Rom zu vertilgen, wenn er es auch für ausführbar hätte halten können, konnte seine Absicht nicht seyn. Er wünschte einen schnellen und glänzenden Frieden; es war seine Maxime vor der Entscheidung der Waffen alles zu versuchen, was Ueberredung vermöge [43]). Die Umstände, und nicht weniger als die schon erlittenen Unfälle dunkele Besorgniß vor allgemeinem Abfall der Unterthanen konnten Roms Hartnäckigkeit beugen; und die einnehmende Gewandtheit seines

[842]) Justinus XVIII. 1. [43]) Polyänus VI. 6. 3.

Freundes und Dieners Kineas hatte mehr Völker bestrickt sich Pyrrhus zu unterwerfen, als seine Waffen dazu gezwungen. Kineas, ein Thessalier, soll Demosthenes gehört haben; und bey einem regen Gemüth würkt frühe persönliche Anschauung eines großen Mannes für das ganze Leben; daß er sich als Zuhörer an ihm gebildet, muß für einen übereilten Gedanken Plutarchs gelten, da schon ein und vierzig Jahre seit des Redners Tode hingegangen waren: auch hatten die Mittel deren seine Wohlredenheit sich bedienen konnte nicht die geringste Verwandtschaft mit den Gedanken und Gefühlen, wodurch Demosthenes seine Hörer begeisterte oder beschämte. Aber sein Geist und seine Gesinnung war des Vorbilds würdig: obwohl Thessalier, und Genosse einer gesunkenen Zeit, diente er aus freyer Wahl dem nicht angebornen Fürsten, und verhüllte ihm seine besten Gefühle und Gedanken nicht: auch waren sie dem Herzen des königlichen Freundes willkommen. Die großmüthigsten Rathschlüsse, welche Pyrrhus Andenken ewig ehren, werden zum Theil ausdrücklich Kineas zugeschrieben; er war des Königs guter Dämon, dessen Glück von ihm wich zu der Zeit, wo Kineas wahrscheinlich starb, während des Zugs nach Sicilien; von wo an nicht mehr von ihm, aber von unwürdigen Vertrauten des schon seinem Unstern hingegebenen Fürsten die Rede ist: seine schönen Tage, wie seine glücklichen, sind vorüber.

Diesen Botschafter nun sandte Pyrrhus nach Rom mit Friedensanträgen [844]), während er die Macht der italischen

[844]) Die gegenseitigen Gesandtschaften in diesem Kriege gingen früh über in lebendige Erzählung, daher sie vielfach ausgeschmückt,

Bundsgenossen versammelte, und inzwischen das römische geschlagene Heer nicht drängte.

Kineas versäumte kein Mittel die Gemüther zu gewinnen. Persönlich und mit seinem Namen gekannt zu

und frey umgebildet wurden. Deswegen sezt ein Theil unsrer historischen Zeugen die Gesandtschaft des Kineas nach der des Fabricius: nämlich Zonaras, und dann die Epitome des Livius XIII., und Eutropius, welche beyde zusammen für Livius gelten müssen: — während Dionysius (Exc. XVIII. 7. und 20. ἣν ὁ δῆμος ἀπεψηφίσατο ποιήσας εἰρήνην), Appian Samn. Exc. X. p. 62 sqq. und Plutarch (Pyrrh. p. 394. sqq.) die entgegengesezte Zeitordnung annehmen. Allerdings können diese auf einen einzigen Gewährsmann zurückgeführt werden: Appian dürfte auch hier Dionysius nur zusammengezogen haben: und Plutarch hatte ihn ebenfalls vor Augen, und folgte vielleicht ihm allein, obgleich er Hieronymus Geschichte gekannt hat. Wäre dies aber auch, so hat Dionysius in dieser Zeit die Vermuthung ächter historischer Kritik für sich: er hat die gleichzeitigen griechischen Geschichtschreiber des Kriegs, Hieronymus, Timäus, Proxenus, ja Pyrrhus eigene Commentarien zu Rathe gezogen und geprüft; welches sich von Livius schwerlich annehmen läßt: der, was wir nicht wissen können, vielleicht sogar selbst auf die Abweichung eines Theils der Annalisten aufmerksam gemacht haben kann, wie bey Hannibals Zug vor Rom, wo das Beyspiel klar genug ist, wie wenig er es sich sauer werden ließ, seine Meynung zu entscheiden. Aber außer dem zuverläßigeren Zeugniß scheint innere Wahrscheinlichkeit für diese Folge der Begebenheiten zu entscheiden: die Bedingungen wären, nachdem der erste Feldzug mißlungen, und Pyrrhus die Winterquartiere zu Tarent genommen, nachdem Etrurien Friede geschlossen, lächerlich gewesen, und hätten wahrlich den Senat nicht irre gemacht. Nach der ersten Schlacht konnten sie Erfolg haben, und Unterhandlungen zu versuchen, war Pyrrhus System. — Aehnliche Widersprüche der Annalisten unter sich selbst zeigen sich wegen der Losgebung der Gefangenen, und besonders in Hinsicht auf den Verräther.

seyn, forderte die Eitelkeit des unbedeutendsten Bürgers von jedem der sein Wohlwollen in Anspruch nahm: Kineas begrüßte am Tage nach seiner Ankunft alle Senatoren und Vornehmen mit ihren Namen [845]). Wenn es gegründet ist, daß Tag nach Tag verging, ehe er im Senat die Friedensvorschläge seines Fürsten vortrug, so kann nicht er gezögert haben, wenn es auch von ihm abgehangen hätte, früher oder später Gehör zu erhalten: Pyrrhus lag viel an schneller Entscheidung, um vor Rom zu erscheinen, ehe Etrurien den Frieden angenommen [46]): für die Römer war jeder Tag Aufschub kostbar, um diesen Frieden zu beschleunigen, um Lävinus Legionen zu ergänzen, und neue zu bilden. Die Friedensbedingungen waren die des Siegers:

[845]) Plinius H. N. VII. 34. [46]) σπεύδων, — ὡς καὶ ἐκείνους (τοὺς Τυῤῥηνοὺς) προσλάβοι. Zonaras. Damit fällt jene unwürdige Geschichte zusammen, die er allein giebt, wie Kineas die Vornehmen durch Geschenke erkauft: eine Geschichte, welche der umsichtige Dio nicht aufgenommen haben könnte, wenn er die Gesandtschaft nicht bis in die Zeit der Winterquartiere verschoben hätte. Sie ist übrigens augenscheinlich erfunden, um der berühmten Erzählung, wie derselbe Gesandte durch die Weigerung seine Geschenke anzunehmen gedemüthigt worden sey, durch dreiste Behauptung des graden Gegentheils entgegen zu treten. Diese Taktik, den Glauben an bestimmte Aeußerungen tugendhafter Art und Sitte zu vernichten, welche auch für gleichzeitige Ereignisse nicht selten ist, kann aus dem Laster hervorgehen, aber auch aus einem ehrlichen Haß gegen das, was nur Heucheley scheint, wie er in einer verworfenen Zeit auch in einem gar nicht schlechten Gemüth entsteht. Die Pariser Philosophen unter Ludwig XV. beurtheilten die Erzählungen aus vergangenen Zeiten, wie Dio Cassius unter Elagabalus, und wie die meisten von ihnen wahrlich keine schlechte Menschen waren, so sollte man auch nicht so entschieden seyn, den Dio zu verdammen.

daß der Friede mit ihm und den Tarentinern geschlossen, daß die Unabhängigkeit und Freyheit aller Griechen in Italien eingeräumt; daß den Samnitern, Lukanern, Bruttiern und Apulern alles was die Römer ihnen entrissen zurückgegeben werde. Also waren nun die Apuler unter den Feinden der Römer; von den Salentinern geschieht keine Erwähnung, weil Rom keine Eroberungen von ihnen gemacht hatte: auch ist nicht zu verkennen, daß sie damals Tarents Hegemonie anerkannten [847]. Sobald der Friede zu diesen Bedingungen geschlossen seyn werde, erklärte der

[847]) Diese Bedingungen kennen wir nur durch Appian, der sie aus Dionysius entnommen haben muß: und an ihrer Richtigkeit wird kein Besonnener zweifeln. Im wesentlichen stimmt Eutropius überein: ut partem Italiae, quam iam armis occupaverat, obtineret. Daher die sinnlose Angabe in der Epitome XIII.: Kineas habe nur gefordert, daß Pyrrhus zu Rom aufgenommen werde, um selbst zu unterhandeln, Livius nicht zur Last zu legen ist: — Plutarchs Erzählung (p. 394. D.), der König habe nur ein Freundschaftsbündniß für sich und die Tarentiner verlangt; dann aber Hülfsvölker zur Bezwingung des übrigen Italiens angeboten, ist von der albernen Hoffart irgend eines römischen Annalisten ausgegangen. Solche Anträge hätten die Römer, oder sie wären toll gewesen, nur deshalb ablehnen können, weil, wenn der Sieger so kleinmüthig gefordert, gegen ihn nicht zu verlieren seyn konnte. Wie die Neueren die römische Geschichte zusammen gesezt, brauchen wir im Allgemeinen nicht zu beachten: hier aber ist ein charakteristisches Beyspiel bey Freinsheim, wie man alle einzelne Nachrichten verbinden zu können glaubte: er nimmt die Bedingungen aus Appian auf, und hängt dann aus Plutarch an, wenn diese angenommen würden, erbiete der König seine Hülfe zur Bezwingung des übrigen Italiens. Was gehorchte denn nicht, außer höchstens den Picentern, wenn der Süden bis an den Liris ganz geschieden ward!

Abgeordnete, würden die Gefangenen ohne Lösegeld freygegeben werden.

Die Nachwelt hat diese Ereignisse immer mit römischen Gefühlen betrachtet: und es wird nicht leicht jemand begreiflich finden, wie solche Vorschläge gemacht und angehört werden konnten. Auch schon in Augustus Zeitalter wird fast jedermann jenes thöricht vermessen, dieses schmählich gefunden haben: und wenn Dionysius und Livius[848]) ohne Zweifel Kineas eine Rede liehen, welche den Leser von deklamatorischen Gemeinplätzen und erträumten Verhältnissen zur Wahrheit jener Zeitumstände zurückführte, so wird der Versuch einer ähnlichen Vergegenwärtigung nur für eine kleine Zahl meiner Leser überflüssig seyn: der Sinn dessen, was gesagt werden mußte, um die Anträge annehmlich zu machen, kann uns nicht entgehen: und das genügt, mag auch was wir eben hervorheben müssen, von dem griechischen Redner, als damals von selbst klar, übergangen seyn.

„Pyrrhus, wird Kineas gesagt haben, bekriege die Römer ohne ihr Feind zu seyn. Es sey angestammte Sitte der Epiroten, nicht allein für das eigene Vaterland, sondern auch für Freunde und Bundsgenossen Gefahr zu bestehen[49]). Er habe wohl, als Aeakide, Beruf gefühlt, mit

[848]) Daß Diodor, dessen magerer Geschichtserzählung Demegorieen fremd sind, in diesem Zeitraum solche gab, zeigen die aus dem XXI. Buch excerpirten Gnomen; ein Paar davon gehen mit klaren Worten Pyrrhus an, andere scheinen in die Debatten zu Rom vor der Kriegserklärung zu gehören, oder die zu Tarent: die Ordnung müßte gänzlich umgeworfen seyn, wenn, was der Gedanke sonst wahrscheinlich machen möchte, eine und die andere in eine solche Rede des Kineas gehörte. [49]) Diodor XXII. exc. 1.

den Nachkommen der Troer sich zu versuchen[850]), aber auch in seinen Adern fließe troisches Blut, und was ihn nach Italien gerufen, sey das Flehen der Hülfsbedürftigen, dem kein Grieche sein Ohr verschließen, noch forschen dürfe, ob sie Schuld trügen. Er habe dieser Pflicht gehorcht, und könne jezt seinem Wunsch nachgeben, der Römer Freund und Verbündeter zu werden, wenn er vorher den Ansprüchen Genüge geleistet, welche seine Bundsgenossen mit Recht an ihn machten. Daher habe er das geschlagene Heer nicht weiter angegriffen, und die Vortheile, welche unverzögertes Vordringen gewährt haben würde, hätten ihm weniger gegolten als die Gelegenheit, den Römern darzuthun, in welchem Geist er Krieg gegen sie führe[51]). Für sich fordere er nichts: er werde alsbald Italien verlassen: ihm genüge der Ruhm; und, wenn sie es wollten, der Römer Freundschaft. Der Sieg, den er nicht durch List und Zufall gewonnen, sondern durch den offenen Kampf eines ganzen Tages errungen, beweise, daß er fernere Schlachten nicht zu scheuen brauche. Wofern aber die Römer nicht, nachdem sie seine Macht kennten, ihn völlig zu besiegen wähnten, so müßten sie einsehen, daß Friede unmöglich sey, wofern die Tarentiner nicht also einbegriffen würden, daß alles Vergangene vergessen sey: hierüber auf irgend eine Weise nachzugeben, und die Unabhängigkeit aller Italioten nicht zu bedingen, erlaube die Ehre nicht. Die Gewährleistung dieser Unabhängigkeit werde mehr den Lukanern und Bruttiern mißfallen, wider die Rom sie beschützt habe. Daß

850) Pausanias Attic. c. 12. 51) Appian Samnit. X. p. 62. c. 70. sqq.

den Italikern zurückgegeben werde, was sie verloren, sey eine Bedingung, deren Härte der König den Römern gern mildern möchte, aber unter der Zusage, dies zu bewürken, wenn ihn der Sieg begünstige, sey er eingeladen; und er könne davon nicht abweichen, ohne den Ruf seines Worts zu zerstören, ja den Argwohn zu bestärken, den schon sein Wunsch der Römer Freund zu seyn errege, daß es seine Absicht sey, die Italiker gebrochen und schwach als Unterthanen zu beherrschen; ja vielleicht für Roms Mitwürkung bey Kriegen jenseits des Meeres ihnen wieder zu überlassen. In widrigen Glücksläuften sey es die höchste Klugheit, rasch entschlossen ein unvermeidliches Uebel zu erwählen, wenn Sträuben gegen das Schicksal es nicht abwenden könne, sondern mit verzehrten Kräften viel schlimmeres anzunehmen zulezt zwinge. Die Bedingungen, welche Pyrrhus jezt antrage, die einigen unannehmlich schienen, würde er, mit dem nämlichen Wunsch Roms Freund zu werden, in nicht vielen Tagen nicht mehr anbieten können. Alle Völker und Städte, welche jezt oder früher gezeigt, wie unmuthig sie ein aufgezwungenes Municipalrecht ertrügen, deren Geißeln festgehalten würden, Pränestiner und Herniker, Aequer und Sabiner, ja Kapua selbst, würden ihn als Befreyer begrüßen; und welche Orte er, durch Roms Starrsinn gezwungen, in sein Bündniß aufgenommen, denen sey er dann die nämliche Verwendung schuldig, welche jezt zum Vortheil der italischen Bundsgenossen Rom hart falle. Ehe der Mond umgelaufen sey, könne der König mit der gesammten Macht vor Roms Mauern gelagert, und außer den Mauern alles für die Römer verloren seyn, außer einigen

Colonien, deren Fall unbesorgt verschoben bleiben könne. Etrurien, welches wiederholt die furchtbarsten Barbaren herbeygerufen, werde einen solchen Augenblick sich wieder zu erheben, ohne den Barbaren das Land zu öffnen, nicht versäumen. Man möge sich nicht täuschen: die ausgehobenen Geißeln könnten den Gehorsam der Unterthanen nicht länger verbürgen. Pyrrhus habe gezeigt, wie er den Römer in seinen Gefangenen ehre: aber diese Gefangenen hafteten für das Leben und die Freyheit der Bürger jedes Orts, welcher seinen Bündnissen beytrete. Achthundert Ritter befänden sich in seiner Gewalt: eine kleinere Zahl, die von Caudium als Geißeln geblieben wären, hätte fast die Bestätigung des Friedens erzwungen. Zwischen Römern und Epiroten bestehe weder ein Herkommen noch ein Vertrag, wodurch der König zur Lösung verpflichtet sey. Er sey frey mit ihnen zu verfahren wie er wolle; daß sie nicht Knechte wären, deren Leben in jedem Augenblick unter Martern verwürkt seyn könnte, verdankten sie seiner Großmuth, seinem Glauben an einen schon dadurch, daß er ihn so suche, für die Römer ehrlichen Frieden. Hätte er nicht eine so überwiegende Kriegsmacht: hätte er, mit gleicher, so viele Geißeln, so würde er einen Frieden erwarten dürfen, wie er ihn vorschreiben möchte: hätte er nicht diese Gefangenen, so würde sein Sieg und seine Heeresmacht ihn gleichwohl vor Roms Thore führen, wenn auch einige Orte, für ihre Geißeln zitternd, sich nicht für ihn zu erklären wagten. Ein anderer Feind als er würde nur, wenn ihm solches Unterpfand übergeben würde, Frieden schließen: Pyrrhus werde sich, wie ihre Angehörigen, des Tages freuen, wo er sie ih-

nen zurückgeben könne, ohne einen Geldpreis für die Freyheit so würdiger Kriegsleute zu rechnen."

Als nun Kineas die Curie verlassen hatte, und der Senat über seine Vorschläge zu berathen begann, vergingen Tage in steten Versammlungen, ohne daß ein Entschluß gefaßt ward; wenige hatten für die Zukunft andere Erwartungen als die, welche er ausgesprochen, aber es versagte der Entschluß, um das Aeußerste zu vermeiden, selbst von der Höhe herabzusteigen, auf der allein jeder des Vaterlands Daseyn zu denken gewohnt war. Doch diese Schranken fallen, wenn man erst dahin gekommen ist, zu fragen, ob solche Unmöglichkeiten auch vernünftig seyen? und es war auf dem Punkt, wo Pyrrhus Glück ihm das Unerhörteste gewährt hätte, als Appius Claudius, der blind und gelähmt sich vom Senat entfernt hielt[852], vernahm, welcher Entscheidung die Republik entgegen gehe. Er ließ sich auf einem Tragebett über das Forum bringen: und als er die Stufen der Curie hinaufgebracht worden, empfingen ihn Söhne und Eidame, und von ihnen geleitet und aufgerichtet, erreichte er den lange erledigten Siz, von wo er etwa also redete[53]:

852) Man möchte mit Ulpian l. I. de postulando annehmen, daß er eigentlich durch Blindheit ausgeschlossen gewesen wäre: daß Verstümmelung von Magistraturen ausschloß, ist freylich gewiß; das bezieht sich aber doch wohl auf Opfer, welches bey den Senatoren keine Anwendung hat: der Blinde, der den Gegner vor Gericht nicht sah, konnte allerdings die Formel nicht gebrauchen; das aber möchte doch der einzige Grund gewesen seyn, weshalb er nicht postuliren konnte. 53) Appius Rede ward erhalten; es ist begreiflich, daß Cicero sie Liebhabern überläßt (Brut. 16. (61.)): sie mag sich auch zu seinen eigenen Reden ver-

„Ich bete zuerst zu Jupiter, dem Besten und Größten, und zu den übrigen Göttern, in deren Hut diese Stadt und das römische Volk, die Quiriten, stehen, daß sie meine Rede heilbringend seyn lassen wollen [854]). Vieles hat mir manchmal den Gram über meine Blindheit geschärft, und je mehr Jahre vergehen, um so weniger ersezt Erinnerung; ein Geschlecht erwächst in meinem eigenen Hause, wie unter meinen Mitbürgern, dessen Züge ich nie sah: und von den Liebsten weiß ich nur, daß sie nicht mehr sind, wie ich sie erinnere. Die Stadt verschönert sich mit herrlichen Gebäuden und Gebilden: ich kenne sie nicht: und wenn Triumphe auf das Capitol zogen, war es mir versagt, die beste Freude des Alters in vollem Maaß zu genießen; in vollem Maaß anzuschauen, zu welcher größeren Herrlichkeit, als mit minderen Kräften in den Tagen unserer Rüstigkeit möglich war, das Vaterland auf dem höheren Gipfel erscheint, wohin wir es erhoben [55]). Nun aber danke ich den Göttern, daß sie dieser Augen Licht ha-

halten haben, wie eine Grabschrift der Scipionen zu einem catullischen Epigramm: um so weniger kann ein Versuch, sie dem Sinn nach zu ersezen, allzu gewagt erscheinen. Wie Dionysius sie darstellte, läßt sich aus Appian und Plutarch, deren gemeinschaftliches Vorbild nicht zweydeutig ist, erkennen: aber gar weniges davon hat das Ansehn, aus einem altlateinischen Original abgeleitet zu seyn.

[854]) Ein solches Gebet war Eingang jeder altrömischen Rede bis zu den Gracchen: Servius ad Aen. XI. 301. [55]) Wer nicht gleiche Freude empfindet, wenn er im Alter seine Wissenschaft mit vervielfachter Schnelligkeit vorwärts eilen sieht, der darf sich entweder nicht sagen, daß er ihren Schwung beschleunigte, — oder er hat sich überlebt.

ben erlöschen lassen, daß sie nicht den Gesandten eines Königs, der uns besiegte, auf dem Forum, in diesen Mauern sahen; nicht sahen, wie ihr mit dem künftigen Freund und Bundsgenossen Begrüßung und Händedruck wechselt: nicht nun bald Eure neuen Freunde, den griechischen König und die Tarentiner, werde sehen müssen, wenn sie mit Euch auf dem Capitol Dankopfer und Weihgeschenke für eure Besiegung darbringen. Wäre mein Gehör nur erstorben, wie das Gesicht [856]), daß ich nicht vernehmen müßte, wie so mancher unter Euch sich anstrengt, die listigen Behauptungen des feindlichen Abgeordneten als wahr zu vertheidigen, und sich gegen die als verderbliche Rathgeber ereifert, die da denken und stimmen, wie es unsere Väter uns hinterlassen haben; wie vor noch nicht langer Zeit der Feigste erröthet seyn würde, sich nicht zu äußern! Wie haben sich Eure Seelen so gebeugt, die sonst in jedem Sturm aufrecht standen [57])? Ihr redet von Frieden, es ist keiner unter Euch, der sich ehrlich täuschte, daß es Unterwerfung ist? Das ist die Erfüllung jener Verheißungen, erneuert, so oft uns Patriciern ein Recht nach dem Andern entrissen ward, die freye Wahl unter der Blüthe einer vielfach größeren Zahl gleicher Bürger werde die sichersten an das Regiment bringen. Solcher Kleinmuth war nicht erhört, als der curulische Thron von unsern Geschlechtern allein eingenommen ward. Da es uns frey stand zu beschließen, ob wir die Rache an den Tarentinern verschieben wollten, bis wir sie

[856]) Plutarch und Appian.

[57]) Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant
Antehac, dementes sese flexere?

Ennius, eben aus dieser Rede.

nach dem Maaße ihres Frevels zu unserer Sättigung nehmen könnten; da nur die leichtfertigen Griechen allein sich über unsere Langmuth zu täuschen vermocht hätten, aber auch im Glauben, daß das Andenken des Geschehenen hinsterben könnte, wenn sie nicht im Felde gegen uns aufträten, den Sabellern keine wesentliche Unterstüzung gegeben, viel weniger den epirotischen Krieg nach Italien gerufen haben würden; — da fühlten wir und das Volk, daß kein Römer frey athmen könne, bis Tarent gebüßt hätte. Und wir sollten uns mit ihnen aussöhnen; sie sollten unsre alten Drohungen spottend wiederholen, und wir könnten das Licht des Tages sehen?

Pyrrhus Ehre erheischt, daß er die griechischen Städte befreye: also soll auch Neapolis sein Bündniß mit uns lösen, und sich den steten Griechenfreunden, den Samnitern, allerdings frey wie Gleiche mit Gleichen, anhängen: und die doch auch Griechen sind, die Thurier, welche wir gegen die Lukaner beschirmten, die jezt aus ihrer ausgeraubten und verheerten Heimath flüchtig sind, diese werden nicht zurückgeführt werden!

Wie weit Pyrrhus italische Verbündete ihre Ansprüche auf Gebiet, welches unsre Väter und wir ihnen entrissen, ausdehnen wollen, das wird nur ihre Billigkeit, und ihre Schonung für gefallene Größe begränzen. Luceria und Venusia werdet Ihr ihnen übergeben müssen: seyd sicher auch Sora und Fregellä, dessen Besizung Eure Väter vor funfzig Jahren wagten, wohl zufrieden, wenn darüber der Krieg auch gleich ausbräche: denn daß Italiens Zustand so nicht bleiben, noch auch ohne langen und äußersten

Kampf sich ändern könne, das wußten sie wohl. Die in solchen Städten seit längerer Zeit wohnen, Eure Colonen, werden, die glücklicheren als Unterthanen Eurer Feinde den Acker der neuen oder wiederhergestellten Eigenthümer bauen, die übrigen als Bettler zu uns heimkehren: als vertriebene, hülflose Bettler alle Bürger welche das Gemeinland, von jenen Italikern gewonnen, beackern oder beweiden.

Das verhehlt sich wohl keiner, und wenige unter uns sind, deren Vermögen durch diese Abtretungen nicht geschmälert würde: aber Eure Einfalt ist so groß, daß Ihr nicht nur wähnt, was Ihr aufgeben sollet, sey auf keinen Fall zu retten; sondern den Vorspiegelungen glaubt, als rettetet Ihr das Uebrige, was sonst in allgemeinem Untergang versinke. Fragt selbst Kineas, der, als Grieche, ein redlicher Mann seyn soll, ob er glaube, daß die Samniter, mit fünf und vierzigjährigem Rachebedürfniß, sich durch die Wiedergewinnung ihrer alten Gränzen entschädigt halten werden? ob in ihnen nicht alsbald die Begierde erwachen wird, sich für so viele niedergebrannte Orte, für so weite Wüsteneyen, als unsre Kriege in ihrem Land zurückgelassen haben, zu entschädigen? ob sie dann nicht jedem mißvergnügten Volk, welches unsre verächtlich gewordene Herrschaft von sich wirft, die Hand bieten werden? — Er wird Euch antworten: sein König als Vermittler werde es nicht dulden. O Wort, dessen Demüthigung zu vernehmen in meinen Tagen niemand möglich gehalten hätte! Aber Ihr, die Ihr es nicht unbequem findet, gesichert durch die Freundschaft des Fürsten von Jenseitsmeers Unterthanen zu beherrschen, wie eine etruskische Stadt unter Eurer Gewährleistung; baut nicht

zu sehr darauf: den rastlosen Mann wird sein Schicksal weiter und weiter rufen, und seine Vermittlung wird von denen überhört werden, die wohl wissen, daß er unsertwegen nicht zum zweytenmal nach Italien ziehen wird. Warum sollte er sich abmühen und erschöpfen, um Euch zu erhalten? Fällt Rom, so ist der Damm gesunken, welcher die wandernden gallischen Schwärme nach Osten hindrängt; und Pyrrhus mit allen Makedoniern und Griechen wünscht nichts eifriger, als daß sie sich über Italien ergießen mögen.

Mit solchem Frieden geben wir die Eroberungen von fünf und vierzig Jahren in einem Tage hin, ohne auch nur wieder dahin zurückzukehren, wo wir vor jener Zeit waren. Aber damals waren die Herniker unsre festen Bundsgenossen; mit den Aequern und Sabinern lebten wir in langjährigem Frieden; an Land verkürzt, mit noch frischen Erinnerungen aller Kriegsleiden, zu Unterthanen herabgekommen, tragen sie ihr Joch mit unverholenem Groll; und alle die Waffen, die sonst für uns, oder doch nicht wider uns waren, werden sich wider uns wenden, sobald die Italiker sich auf unserm Ruin erhoben haben. Wie lange kann Capua, wenn es auch alsdann Samnium mehr fürchtet, unserm gesunkenen Glücksstern noch vertrauen? Welche Städte sonst werden sich nicht gegen uns erheben?

Harrt Ihr jezt aus im Widerstand, so stehen alle bey Euch, denen es vortheilhafter ist, daß Ihr vorherrschet als die Samniter oder Pyrrhus selbst: die Latiner der Colonien, die freywillig mit Euch verbündeten Sabeller: — andre, die, so lange sie in Euch das Bewußtseyn der Herr=

schaft sehen, Euch unterthänig bleiben werden: — endlich sind die Pöner bereit, Euch Hülfe zu bringen, daß die fremde Macht in Italien gebrochen werde, ehe sie versucht Sicilien zu erreichen. Habt Ihr aber einmal Euch selbst aufgegeben, so bedingen jene für sich: den Fremden ist Eure Erhaltung gleichgültig.

Wir traten mit unbesonnener Uebereilung einem Feind entgegen, dessen Kriegsordnung und Ungeheuer zu bestehen unsre Kriegsmacht nicht bereitet war. Auch wenn diese neue Feindesmacht nicht von einem großen Feldherrn geleitet wäre, so hätten die Unsrigen unterliegen können, wie sie zum erstenmal von den Galliern zerstreut wurden, welche wir seitdem so oft geschlagen haben. Das Zweckmäßige einsehen, das Bessere bey dem Fremden erkennen und sich aneignen, ist unsres Volks Vorzug vor Allen: wäre es nicht besser unsere Vollkommenheit zu erhalten, so würde es leicht seyn die des Feindes anzunehmen. An der Zahl wehrhafter Männer fehlt es uns nicht: es ist nicht schwer den verdächtigen wie den treuen Unterthan im Feld zu gebrauchen. Verlängere sich nur der Krieg, er wird sie dem Feind, nicht uns, erschöpfen. Pyrrhus aber muß den Krieg zu endigen eilen: der Knabe, den er zurückgelassen hat, dem eigenen Reiche vorzustehen, wird es nicht vertheidigen können, wenn die Gallier, die schon seine Gränze erreicht haben, es nicht vorziehen reichere Länder einzunehmen. Auch herrscht er nicht über Knechte, und die Molosser, welche seinen Vater vertrieben, weil er ihr Blut vergeudete, werden ihm ihre Söhne nicht über das Meer zusenden, wenn

ein zahlloser wilder Feind ihr schon entvölkertes Land bedroht.

Kineas hat Euch über das Loos der Gefangenen bedroht: ich meyne daß Gefangene, wo ihr Loskauf nicht festgesezt ist, stets als todt zu achten sind: die Senoner frevelten an unsern Gefangenen und Gesandten, und Ihr habt sie vertilgt. Auch meyne ich, daß Pyrrhus, wenn er einsieht, daß der Krieg nicht mit einem kurzen Feldzug endigen kann, Scheu haben wird, sich an ihnen zu vergehen. Erklärt es laut, daß die italischen und tarentinischen Gefangenen für sie haften; ein überwiegender Bundesgenoß erzürnt gegen sich auch ohne Schuld; und sein hinschmelzendes Heer kann er nur aus Italikern und italischen Griechen ergänzen: was wäre seine Macht, wenn er sie, ihre Mitbürger Eurer Vergeltung aufopfernd, gegen sich empörte?

Jeder bildet sich sein eigenes Schicksal [858]): Ihr steht auf dem Scheidewege, zum Untergang, oder zu allen jenen Hoffnungen, die nur Pyrrhus Ankunft uns entfernte. Ich vertraue, daß nur wir selbst uns stürzen können, weissagen kann ich freylich nicht; aber das verkünde ich Euch noch einmal, daß, was Ihr beschließen wolltet, der Untergang ist. Was ich rathe ist, Kineas zu antworten, daß auch wir die Freundschaft seines Königs gern annehmen werden, wenn er über das obere Meer zurückgekehrt, und ohne sich in Italiens Ereignisse zu mischen, sie erbitten wird: so lange er in Italien bleibe, hörten wir keine Botschaft von ihm an. Dem verführerischen Gesandten gebietet unsre Mauern zu

[858]) quod in carminibus Appius ait, fabrum esse quemque fortunae. Ep. I. ad Caes. de ord. re p. c. 1.

verlassen, ehe die nächste Sonne aufgeht. Was wir bisher gerüstet haben, damit laßt uns fortfahren, und wo möglich noch mächtiger rüsten. Den Etruskern sollten wir freywillig gewähren, was ihnen den Schein eines gleichen Bündnisses geben, und uns mit ihnen den Frieden auf immer sichern mag. Sie sind den Italikern fremd, den Griechen feindselig, uns durch Religion und alte Bande verwandt. Die Unterthanen laßt empfinden, daß Ihr den Gehorsamen hold, den Trozigen unversöhnlich seyd."

Die Strafrede des wie von den Manen zurückgekehrten Greises entschied, und Kineas mußte die Stadt verlassen [859]). Sicher ging er bestürzt. Was er zu Rom gesehen, hatte ihn mit Erstaunen erfüllt: die Stadt, sagte er, sey ein Tempel, der Senat eine Versammlung von Königen. An Pracht stand Rom allerdings weit hinter Athen, wie Kineas es vor dem Kriege des Lachares gesehen haben wird: nirgends glänzte einiger Marmor: aber die Wassergewölbe, das Stromufer, der Wall, die Heerstraßen waren den größten Werken des Themistokles und Perikles gleich: und herrliche Erzarbeiten tuskanischer Bildkunst in großer Fülle, noch mehr zahllose Trophäen zierten Tempel und Säulengänge: also erschien die Stadt wie ein Tempel feyerlich. Eine Atheniensische Volksversammlung in ihren guten Tagen konnte hinreißen und erheben: viel öfter betrübte sie: kein griechischer Senat konnte Achtung einflößen; und wie bey öffentlichen Dingen auch für den ernstesten Mann Aeußeres nicht ohne Würkung ist, so erschienen

[859]) Nach Dionysius verwarf die Gemeinde den Frieden: ἦν ὁ δῆμος ἀπεψηφίσατο. Exc. XVIII. 20.

die Senatoren, deren Würde sie zum Purpur berechtigte, schon darum königlich.

Während Kineas schon zu Rom war, wurden zwey Legionen für Lävinus Heer, nicht wie sonst ausgehoben, sondern aus Freywilligen geworben [860]). Der Herold rief die Kriegsfähigen auf, die bereit wären Leib und Leben dem Vaterland zu steuern [61]), und es war ein Gedränge zur Aufzeichnung als wären Spenden zu theilen. Also ging das Volk noch sicher in gewohntem Gefühl, ohne zu klügeln, anders als seine Vornehmen. Es ward aber auch die Stadt selbst zur Vertheidigung gerüstet. Vermuthlich leitete diese Rüstungen Rufinus als Dictator; es ist bekannt, daß auch diese Würde zu seinen Ehren gehörte; nie war dringendere Veranlassung einen Dictator zu ernennen, und nichts hinderte, daß derselbe zu Rom blieb, die Consuln den Befehl im Felde behielten.

Lävinus war mit den Ueberresten seines Heeres nach Kapua gekommen, also durch Samnium, welches undenkbar seyn würde, wenn nicht noch ein Heer, — nach jener Spur in den Triumphalfasten das des Altconsuls Barbula, — sich dort mitten im Lande behauptete. In Kampanien vereinigte er sich mit den beyden neuen Legionen, und vereitelte den Anschlag des nun auch vereint mit allen italischen Bundsgenossen dorthin vorgedrungenen Königs auf Kapua. Eben so wenig gelang ein Versuch sich Neapolis zu bemeistern. Aber die kampanische Ebene, das Falerner Gefild, von so vielen römischen Landleuten bewohnt, wurde

[860]) Also nun zehn: die achte stand schon zu Rhegium. [61]) ἑαυτοὺς ἐπιδοῦναι. Appian Samn. X. p. 65.

ohne Widerstand verheert: Lävinus, gegen den weit überlegenen Feind jedes Treffen vermeidend, folgte dem schwer mit Beute beladenen Zug, und verzögerte sein Vorrücken durch kleine Gefechte. Von den einzelnen Vorfällen dieses anziehenden Zeitraums ist kein Andenken erhalten: welche Städte jenseits des Liris Pyrrhus ihre Thore öffneten, ist uns verborgen.

Zwey Straßen führten aus Kampanien nach Rom: die appische, damals noch nicht durch die Sümpfe gebaut, sondern über die Städte am Gebürg geführt, war am Uebergang des Liris, bey Formiä, Fundi, Lautulä und Terracina leicht, und aus einer Position nach der andern zu vertheidigen; jene Städte am Gebürg waren ein geehrtes Municipium, alte Colonien von bewährter Treue, dann waren Veliträ und Aricia sehr fest, und bey jener eine äußerst starke Stellung. Hier erwartete Pyrrhus allenthalben hartnäckiger und zeitraubender Widerstand, während er eilte um die Etrusker fortzureißen. Er wählte die latinische; eroberte Fregellä im Anlauf [862]), und verfolgte seinen Weg durch das Land der Herniker. Wären uns etwas reichlichere Geschichtserzählungen erhalten, so würden wir lesen, wie ihm hier, wo noch das ganz frische Andenken ergrimmte, wie vor nur fünf und zwanzig Jahren uralte Vorrechte mit Gewalt vernichtet, ein Theil des Gebiets konfiscirt, die Bürgerschaften zerrissen, und zu demüthigen Verhältnissen herabgebracht worden, — alles als Befreyer gehuldigt habe: daß es so geschehen, dafür bedarf es aber keines Zeugnisses. Er ist zu Anagnia eingezogen [63]), die

862) Florus I. 18. 63) φθάνει ἐς πόλιν Ἀναγνίαν. Appian. Samn. a. a. O.

kleinern Städte, die zwischen da und Fregellä in cyclopischen Mauern liegen, durch Besazung und Geißeln ihm zu entziehen, wird den Römern nicht gelungen seyn. Von Anagnia wandte er sich rechts nach Präneste, welches im zweyten samnitischen Krieg von Rom abgefallen war [864]), und dessen erste Senatoren eben, desselben Verbrechens schuldig oder verdächtig, hingerichtet waren. Auch die Burg von Präneste, die für uneinnehmbar durch Waffen galt, kam in seine Macht [65]).

Seine Vorposten rückten noch fünf Millien weiter auf der Straße nach Rom vor. Aber hier war sein Ziel gesezt. Der Friede mit den Etruskern war geschlossen, und das Heer des Consuls Coruncanius war zu Rom eingerückt, während Lävinus, durch besonnene Thätigkeit den Vorwurf zu großer Raschheit von der Schlacht vergütend, die Communicationen der feindlichen Armee beunruhigte.

[864]) s. oben S. 269. [65]) Florus Ausdruck: prope captam urbem a Praenestina arce prospexit: kann auch bey einem solchen Schriftsteller nur eigentlich verstanden werden; und die im Text angeführten Umstände machen es ganz klar, wie Pyrrhus auf die Burg kam. Ad Praeneste venit, bey Eutrop. II. 7., ist viel weniger scharf zu nehmen, und der Zusaz milliario ab urbe XVIII., zeigt, daß in der Erzählung, welche dieser Abkürzer im Sinn hatte, von dem äußersten Punkt auf der pränestinischen Straße, bis wohin die Feinde vorgedrungen, die Rede seyn sollte: diese Entfernung ist fünf Millien diesseits Präneste, welches drey und zwanzig Millien von Rom liegt. Zwischen Anagnia und Präneste waren vier und zwanzig Millien gemessen, mithin widersprechen Eutropius und Florus, bis auf zwey Millien einstimmig, der Angabe Appians, wonach der König den Rückzug von Anagnia angetreten hätte.

Diese befand sich nun auf einmal in einer sehr schwierigen Lage. Jene Hoffnungen, Rom unter seinen eigenen Mauern zur Annahme der vorgeschriebenen Bedingungen zu zwingen, war mit dem Frieden der Etrusker verschwunden, welche wahrscheinlich **sogar Hülfstruppen** zugesagt hatten. Daher mochte es eben so hoffnungslos scheinen, die Stadt durch Einschließung und Hunger zwingen zu wollen, zumal da die Verbündeten weder eine Flotte, noch einen Hafen auf dieser Küste hatten, Rom aber auf Carthagos, und auch wohl auf Massilias Beystand rechnen konnte, — als tollkühn zu stürmen: den damaligen Künsten der Belagerung war die Befestigung an sehr wenig Orten zugänglich. Befremdend aber ist es, daß der König den Rückzug beschloß, anstatt sich in den eingenommenen Landschaften festzusezen, und durch Belagerungen minder bedeutender Städte noch mehr Boden zu gewinnen, und die noch getheilte römische Macht vielleicht zu einem Treffen zu zwingen. Es ist kaum denkbar, daß nicht dieselbe Ungeduld bey getäuschter Erwartung, welche Pyrrhus so oft bewog, sich übereilt umzuwenden, entscheidend ohne Noth, ja Grund, gewürkt habe: doch mag viel Bedenkliches in seiner Lage gewesen seyn. Das Heer hatte im Zusammentreiben überflüssiger Beute geschwelgt [866]); diese Beute schleppten sie mit sich; denn die Römer allein verstanden es, ihr Heer von solcher Bürde zu entladen, ohne dem Soldaten seine Belohnung zu entziehen: und wenn eine solche Fülle von Beute auch ein in sich einiges Heer um alle Disciplin bringen konnte, so mußte das vielmehr bey einem solchen der Fall seyn,

[866]) Appian a. a. O.

welches aus verschiedenen und unabhängigen Völkern bestand. Hier konnte, sobald man eine Zeitlang still zu stehen genöthigt war, Hungersnoth einreißen; je mehr Gefangene der Soldat mit sich führte, um so schwieriger die Versorgung; und riß Indisciplin so weit ein, daß sich die Italiker mit ihrer Beute nach ihrer Heimath begaben, so konnte alles sich auflösen. Auch werden die Epiroten, nicht weniger als die Makedonier, warme Winterquartiere als ein unverbrüchlich ihnen schuldiges Recht gefordert haben.

Wie Herniker und Pränestiner den König beschworen haben werden sie nicht zu verlassen, das zu vernehmen, dazu braucht es keiner Erzählung. Mit oder ohne hinreichenden Grund gefaßt, war der Entschluß zu diesem Rückzug eben so folgenreich, als der zum Rückzug aus der Champagne, ja bleibend noch mehr.

Wenn Coruncanius dem weichenden Feind folgte, und ihn für die Verheerungen, welche dieser Moment zehnfach mit sich bringt, zu züchtigen suchte, — und wie könnte es nicht geschehen seyn? — so war für ihn die damalige appische Straße die nothwendige Bewegungslinie, ein Flankenmarsch auf der Chorde der latinischen von ihr durch keinen weiten Raum, und solche Gegenden geschieden, welche Unternehmungen gegen den schweren Zug eines nun allzugroßen überladenen Heeres begünstigten. Pyrrhus sandte die Elephanten vorauf, wohl weniger um mit ihnen Hindernisse zu durchbrechen, als damit sie nicht zu Schaden kämen. In Kampanien [867]) fand er sich Lävinus gegen-

[867]) Kampanien nennen Appian, Zonaras, Eutropius: gilt das von dem Lande, auf welches damals dieser Name beschränkt war, so

über, der, mit allen Verstärkungen vereinigt, ein ohne Vergleich zahlreicheres Heer führte als am Siris [868]), und die Schlacht anbot, ohne sie erzwingen zu wollen. „Was ist das?" rief er bey dem Anblick aus: „kämpfe ich mit der Hydra?" Doch stellte er sein Heer in Schlachtordnung, und gebot als Ausforderung das Kriegsgeschrey zu erheben, und mit den Speeren die Schilder zu schlagen [69]): Drommeten und das Geschrey der Elephanten fielen ein in den unermeßlichen Lärm. Dem antworteten die Römer mit so freudigem Geschrey und Spielgetön, daß dem Könige nicht gut däuchte zu schlagen; — die Opfer entschuldigten es: die Römer folgten nicht weiter, die Verbündeten gingen auseinander: Pyrrhus selbst nahm die Winterquartiere zu Tarent. Hier genoß sich der Soldat, die Gefangenen und die Beute vertrödelnd, und das Geld vergeudend. Den Legionen die am Siris geschlagen waren, ward keine Ruhe vergönnt: Lävinus mußte sie in Samnium führen, ein festes Standlager mit ihnen nehmen, wo sie unter Felldächern im Schnee der Gebürge, und das Brod dem Feinde abzukämpfen gezwungen, den Winter hindurch das Unglück jener Flucht abbüßten [70]): der Mangel aller

muß Pyrrhus über den Vulturnus unfern von Capua gegangen seyn, welches gar nicht glaublich ist.

[868]) Gewiß sechs Legionen. [69]) Nämlich die ehernen der griechisch gerüsteten, die römischen, wie die Italiker auch gerüstet waren, schallten nicht. [70]) Frontinus IV. 1. 24. Die Gegend wo sie überwintern mußten, heißt in den Handschriften, die alle sehr wenig gelten können, Serinum, Servium, Sirinum, Sitrinum, Sutrinum: Firmum hätte Oudendorp nicht aufnehmen sollen, wenn es auch mehr äußere Autorität für sich hätte als Scrivers Angabe, daß es in einer Handschrift stehe: stünde

Nachrichten über erzwungene oder freywillige Rückkehr abgefallener Orte in den Gehorsam der Republik beweiset nicht, daß die verlaßnen, Rom nahen sich während dieses Winters behaupteten.

Wenigstens war nun jede Aussicht auf eine schnelle Beendigung des Kriegs nach Pyrrhus Wünschen verschwunden, und die Hoffnung des Erfolgs einer Unterhandlung um Befreyung der Gefangenen [871]) ohne Frieden war jezt keineswegs durch Kineas Anträge im Voraus vernichtet. Der Gesandten waren, wie gewöhnlich, drey: C. Fabricius,

es in allen, so müßte es eben hinausgeworfen werden. Da hatten römische Truppen gar nichts zu thun. Meine Aenderung konstruirt sich aus den Schriftzügen, und ihre innern Gründe habe ich im Text dargelegt. Eine Präposition sey es ad oder in, muß auf alle Weise hergestellt werden; in einer Stadt waren die bösen Quartiere nicht. Man könnte, mit ad, Ferentinum ändern, F und S gleichen sich in der Semiquadrata sehr: größerer Irrthum in den Zügen ist mir wahrscheinlicher als Auslassung mehrerer Buchstaben; sonst wäre es ein schlimmes Leben genug vor dem, nach meinen Voraussezungen, empörten Ferentinum, um es durch Hunger zu zwingen, den Winter hindurch gewesen. Aehnliches lag dem vortrefflichen Radbod Schele bey seiner Lesart in Setinum im Sinn.

[871]) Diese waren nun nicht mehr die von der Schlacht allein, sondern außer den in eroberten Orten, wie Fregellä, in des Königs Gewalt gekommenen Kriegsleuten, die römischen Besazungen die ihm von Städten ausgeliefert worden, welche sie übermannt, wie Lokri. Und so dürfte Appians Ausdruck, daß sie eine große Zahl waren (τοιούτους καὶ τοσούτους. p. 65.) ganz treffend seyn: übereinstimmend mit Dionysius (πολλοὺς καὶ ἀγαθούς. p. 745. Sylb.) und Valerius Maximus II. 7. 15. magnus numerus. Unbewehrte fielen den Soldaten als Beute zu, und kommen hier gar nicht in Betracht.

Q. Aemilius Papus und P. Dolabella: Alle Helden jener Zeit und ohne Zweifel Legaten im beendigten Feldzug. Um sie gegen Beleidigungen zu schüzen, sandte Pyrrhus ihnen eine Bedeckung an die Gränze des tarentinischen Gebiets: er selbst, mit seinen Befehlshabern, empfing sie an den Thoren. Sein Verlangen, den Krieg als Freund der Römer zu endigen, war durch den Ausgang des Feldzugs aufs höchste gebracht, welcher ihn schon ungeduldig machte, auf irgend eine anständige Weise den Krieg zu beendigen.

Das Geschäft der Gesandten war Auswechslung gegen Tarentiner und andere Bundesgenossen, oder Loskauf zu erlangen. Der König stand nicht mehr so, daß es schien, er könne wegen der Verbündeten entdecken, wie wenig er sie den Römern gleich schäze. Dennoch verwarf er den Antrag; was er an dessen Statt gewährte, ward ihm von kluger Berechnung, die Entscheidung eines republikanischen Volks durch unmittelbare individuelle Einwürkung zu bestimmen, und von dem Verlangen, den Römern sein Gefühl für sie und ihre Tugend zu äußern, eingegeben. Er gab allen Gefangenen Urlaub, mit den Gesandten nach Rom zu ziehen und dort die Saturnalien zu begehen. Nähme nun der Senat seine Bedingungen an, so wären sie frey: wäre es aber, daß jenes bis zu einem bestimmten Tage nicht geschähe, so gaben sie ihr Wort zurückzukehren. Was er hier von Tausenden erwartete, würde er in Griechenland von einzelnen Spartanern möglich geglaubt haben.

Die Beurlaubten, von vielen Angehörigen unterstüzt, wandten vergebens alles an, um zum Frieden zu bewegen: sie mußten in die Gefangenschaft zurückgehen, und der Se=

nat ließ Todesstrafe für den verkündigen, der seinem Wort untreu würde; also daß kein einziger unter irgend einem Vorwand zurückgeblieben seyn soll [872]).

Diese Gesandtschaft ist in der Geschichte berühmt, wie keine andere es ist, noch werden wird, weil Pyrrhus in ihr Fabricius kennen lernte. Die Verschiedenheit in der Tugend zweyer edler Männer, die, ganz verschiedenen Nationen angehörend, in Erziehung, Glauben, Sitten, Bildung gar keine Aehnlichkeit hatten, ist der ernstesten Betrachtung werth. Was darüber, und gewiß von den Griechen, auf-

[872]) Das ist die Erzählung bey Appian Samn. X. p. 66. 67. und Plutarch Pyrrh. 396. b. Aber auch über diese Begebenheit giebt es eine ganz verschiedene Familie von Berichten, die darauf hinausgehen, daß die Gefangenen unbedingt frey gegeben wären; dahin gehörte Livius: — nach der Epitome XIII., Florus (I. 18.), Eutropius (II. 7.) und Victor de vir. ill. 35. — und Dio Cassius, nach Zonaras. Und daß damit Ennius wenigstens übereinstimmte, folgt aus der an römische Gesandte gerichteten Rede: hoc simul accipite dictum: — Dono: ducite: — und daraus, daß Cicero, wo er den schönen Spruch des alten Dichters niedergeschrieben hat, offenbar nichts von einer durch Senatsbeschluß bestätigten Verpflichtung zur Rückkehr weiß, indem er nur das Beyspiel des Regulus und der Gefangenen von Cannä anführt (off. I. 13. und III. 31. 32.). Diese Autoritäten können manchen gegen jene von mir erwählte Erzählung entscheiden, die mir allerdings für die des Dionysius allein gilt, zumal da die Erzählung (Exc. XVIII. 27.) so abbricht, daß man auch ihn auf jene andere Seite stellen könnte. Aber dieser Schein bedeutet nichts: Appian und Plutarch werden hier, wie immer, ihm gefolgt seyn; und die gleichzeitigen Griechen, die er benuzte, waren hundert Jahre älter als Ennius: — und die Folge der Ereignisse fügt sich so ohne Vergleich passender. — Wieder eine andere Erzählung hat Justinus (XVIII. 1.), daß nur zweyhundert Gefangene unentgeltlich losgegeben wären.

bewahrt worden, ist so allgemein bekannt, und Gespräche ohne Zeugen, die erst aus dem zehnten Munde niedergeschrieben seyn mögen, sind so weit von historischer Glaublichkeit entfernt, daß ich sie übergehen darf.

Genöthigt seine Pläne darauf zu beschränken, den Römern allmählige Eroberungen abzugewinnen, eröffnete der König den folgenden Feldzug 467 (473) in Apulien mit Belagerung fester Pläze: gelang es den Römern diese zu entreißen, alsdann war Samnium nicht mehr umringt, und das Land bis an den Vulturnus von Feinden gereinigt. Die allerbedeutendste aller Festungen aber, welche Rom in Apulien besaß, war Venusia; und daß es bey Asculum in Apulien war, wo beyde Consuln, P. Sulpicius und P. Decius, mit ihren vereinigten Heeren sich mit Pyrrhus begegneten, läßt wohl nicht bezweifeln, daß dieser damals Venusia belagerte, sie aber zum Entsaz herankamen. Man stand sich eine Zeitlang gegenüber, mit sehr weniger Neigung eine Schlacht zu beginnen: in Pyrrhus Lager war durch die Italiker ängstliche Erwartung verbreitet, daß der plebejische Consul, nach dem Vorbild seines Vaters und Ahnherrn, sich den Göttern der Unterwelt und sie dem Untergang weihen würde; eine Besorgniß, welche Pyrrhus, — der, selbst irre zwischen ahndendem Glauben an geheimnißvolle Kräfte und dem Einfluß epikureischer Umgebungen, einen solchen Zauberversuch, auch ohne Rücksicht auf die Stimmung seiner Soldaten, wohl nicht ohne Unheimlichkeit erlebt hätte, — bewog eine Bezeichnung der Kleidung, die der Geweihte führte, bekannt zu machen, und zu gebieten, wer so erschiene, auf keine Weise zu verlezen, sondern

lebendig zu fahen; dem Consul aber melden zu lassen, wenn er ihn dann in seine Hände bekomme, so werde er ihn nicht als einen ehrlichen Kriegsmann, sondern als einen Gaukler, der mit bösen Künsten umgehe, behandeln.

Asculum liegt am Rande des Gebürgs gegen die apulische Ebene; und auf einem Boden, wo Pyrrhus die Waffen, welche seine Stärke ausmachten, zum Theil gar nicht gebrauchen konnte, war im ersten Gefecht der Vortheil ganz bey den Römern. Aber Pyrrhus manoeuvrirte, und zwang die Römer ins offene Feld zu rücken [873]). Seine Absicht war, wie am Siris zu entscheiden, und die Elephanten, von einem Schwarm leichter Soldaten begleitet, sollten den Legionen in die Flanke dringen. Dagegen machten die Römer übermenschliche Anstrengungen, das unmögliche auszuführen: — den Phalanx in der Front zu überwältigen: jeder Römer, der sich auf die Sarissen warf, that was Arnold von Winkelried unsterblich gemacht hat; aber vergebens; wo Pyrrhus selbst befehligte, lösete sich der fruchtlose Angriff in Flucht auf. Zugleich waren die Elephanten unwiderstehlich in die Reihen eingebrochen, und hatten die Reiterey gescheucht. Aber der Wahlplaz war nicht fern vom römischen Lager, und dieses rettete die Geschlagenen: daher von den Römern nur 6000 fielen: von Pyrrhus Truppen, nach dem Bericht des Königs, 3505. Das war die Erzählung des Hieronymus von Kardia, eines Zeitgenossen,

[873]) Daß dies den folgenden Tag geschehen sey, sind wir nicht genöthigt anzunehmen, da uns Hieronymus Erzählung nur durch Plutarchs Bericht, und auch die Flüchtigkeit, womit dieser las, bekannt ist. Um so leichter kann das frühere Gefecht von Dionysius übergangen seyn.

der allein für Antigonus, Pyrrhus Gegner, mit Gunst, gegen alle andre Könige verkleinernd, schrieb [874]). Schweigt nun dieser davon, daß, nachdem bis zum Sonnenuntergang geschlagen worden, Pyrrhus, mit einem Pilum im Arm verwundet, die Schlacht verlassen und dies die Römer von einer Niederlage gerettet habe [75]): so konnte ihm dies doch weder unbekannt bleiben, noch er es verschweigen wollen: und wenn auch die königlichen Berichte die Zahl der eigenen Todten, vielleicht durch Uebergehung des Verlusts der Bundsgenossen, minderten, so werden sie ja nicht auch den der Römer um drey Fünftheile verkleinert haben. Ich ahnde, daß Dionysius nach Timäus schrieb, welcher bekanntlich diesen Krieg in einem eigenen Werk erzählt hatte. Allerdings fand sich jene Erzählung auch in den römischen Annalen, denn Livius hat sie gehabt [76]): man möchte glauben, als Ausgleichung dafür, daß, nach eben dieser Erzählung, Fabricius verwundet worden [77]). Viel glaublicher scheint die, daß während der Schlacht des Königs Lager von eigenen Hülfsvölkern geplündert ward, welches einen wahren Sieg vereiteln konnte [78]). Wenn aber nun die römischen Annalisten von der schon unwahren Behauptung, der Tag sey unentschieden geblieben, dahin kommen, sich einen entschiedenen Sieg zuzuschreiben, wo vom feindlichen Heer die Hälfte, 20000 Mann, von dem ihrigen, jenem

[874]) Pausanias Attic. c. 9, 10. [75]) Dionysius bey Plutarch Pyrrh. 397. A. [76]) Sonst fände sie sich nicht bey Eutropius II. 8., Orosius IV. 1. [77]) Orosius a. a. O. [78]) Indem die Bewegung von Truppen, um den Unfug zu hemmen, als Disposition zum Rückzug erschien. — Nach Dionysius wären die Maraudeurs Samniter gewesen, nach Zonaras Apuler.

gleich stark, nur 5000 gefallen wären, so können wir nicht anders als sie abweisen, sammt ihren Angaben von der Zahl der auf beyden Seiten verlornen Feldzeichen [879]): ja auch von der Aufstellung des verbündeten Heeres [80]): und wie die Elephanten mit Brandpfeilen wild gemacht und auf die eigenen Leute gejagt worden [81]). Und damit sich

[879]) Bey Orosius a. a. O. [80]) Bey Frontinus II. 3. 21. Diese ist grade im Widerspruch mit Polybius ausdrücklicher Angabe, daß Pyrrhus Spiren und Cohorten abwechselnd stellte: am Siris hatte er noch keine Italiker, und wenn er sie bey Asculum abgesondert stellte, so wäre jenes nur in der lezten Schlacht geschehen; — und dann hätte der Ausgang dawider entschieden, und für den Phalanx. Andre Gründe wider die Wahrscheinlichkeit zu entwickeln wäre zu weitläuftig. Jener Uebergang der Erzählungen mag in stillen Friedenszeiten ganz unbegreiflich vorkommen: ich bin Augenzeuge von einer heldenmüthig, aber entschieden verlornen Schlacht gewesen, deren Folgen durch einen Vertrag gehemmt wurden: und war Zeuge, durch welche Stufen nach einigen Tagen, die ausgenommen, welche im Feuer gewesen waren, alle Andere bey den Ueberwundenen dahin kamen, sich für Sieger zu halten. [81]) Ich will keineswegs läugnen, daß die Römer dieses Mittel versucht, um sich der Bestien zu erwehren, wie bey Orosius und Zonaras gelesen wird, und bey Vegetius III. 24. Denn sicher hat Freinsheim glücklich errathen, daß die Beschreibung der Stangenräme zu diesem Zweck sich auf diese Schlacht bezieht. Sind solche Maschinen gebraucht worden, so muß man annehmen, daß sie, wo man den Angriff erwartete, aufgefahren und die Pferde losgespannt wurden: denn die allergrößte Gefahr vor den Elephanten bestand darin, daß sie scheu wurden: und was ich für ganz ausgemacht halte, ist, daß der Erfolg nichts weniger als bedeutend war. Aelianus H. A. I. 38. kennt ein weit kunstloseres Mittel, dessen sich die Römer bedient, Pyrrhus Elephanten scheu zu machen: eine Heerde Säue.

niemand darüber täusche, was die Geschichte dieses Kriegs in den römischen Annalen war, so müssen wir bemerklich machen, daß eine Sage, welcher Cicero selbst glaubte, die wohl aus Ennius früh in sein Gedächtniß gekommen seyn mochte, wie jeder Leser Shakespeares seine Darstellungen unvertilgbar gegen die Berichtigungen der kritischen Geschichte festhält, erzählte, daß Decius der Enkel sich in dieser Schlacht den Todtengöttern geopfert habe [882]).

Es war ein ganz unfruchtbarer Sieg: Pyrrhus versuchte keinen Angriff auf das römische Lager, vielmehr zog er sich nach Tarent zurück. Der Kern seiner Truppen lag auf dem Schlachtfeld, und nach diesem Anblick hatte der König auf die Glückwünsche geantwortet: „Noch einen solchen Sieg, und ich bin verloren!" Die Indisciplin der Bundesgenossen und ihre üble Gesinnung, welche in der Plünderung des Lagers am Tage sind, zeigten, daß sich auf sie nicht rechnen ließ: zwey verschiedene Ereignisse scheinen aber seinen Rückzug und die Unthätigkeit, worin der übrige Theil des Jahres verging, unvermeidlich gemacht zu haben. Rom und Karthago, die bisher nur in Vertragsrecht standen, schlossen ein enges Vertheidigungsbündniß [83]). Ein Freundschaftsvertrag mit Pyrrhus solle von keiner ohne

[882]) Die Verwirrung bey Zonaras, wonach die Consuln zuerst über den Fluß gehen (Dio hat gewiß den Aufidus im Sinn gehabt), siegen, und hernach doch wieder von ihrem Lager aus hinübergehen, möchte man gern auf ihn schieben: die Erzählung, wie Pyrrhus ihnen die Wahl des Schlachtfeldes überlassen, hat Dio zu vertreten. [83]) Polybius III. 25. Die Epitome erwähnt es nach der Schlacht von Asculum: darauf aber möchte man nicht viel bauen dürfen.

Beytritt der andern geschlossen werden, damit wenn er diese angriffe, jener das Recht Hülfe zu senden bewahrt sey. Die Hülfsvölker sollten von dem Staat, der sie sendete, bezahlt; die Schiffe, sie hinüber und herüber zu führen, von Karthago gegeben werden. Auch mit Kriegsschiffen solle dieses Hülfe leisten, wenn es Noth thue: aber die Bemannung nicht genöthigt seyn, wider ihren Willen zu landen. Diese Klausel „wenn es Noth thue" mag nun wohl Karthago, mit dem Wunsch Pyrrhus zur Rückkehr nach Epirus zu nöthigen, so gedeutet haben, daß, ohne eine Aufforderung Roms zu erwarten, eine Flotte von hundert und dreyßig Galeeren [884]) unter Mago bey Ostia Anker warf, zur Verfügung des Senats. Man entließ sie unbenuzt mit Dank; wahrscheinlich weil Rom nicht wollte, daß die Pöner die Bevölkerung und Habe italischer Orte wegführten [85]), oder besorgte, daß sie sich in Italien festsezen möchten. Man bedurfte die Hülfe nicht [86]). Der punische Admiral begab sich nun als neutral und vergeblicher Friedensvermittler zu Pyrrhus, von dem es schon kund war, daß er seine Gedanken auf Sicilien gerichtet habe [87]). Es hat ferner im Frühling oder Sommer dieses Jahrs der Einfall der Gallier in Makedonien und die schreckliche Niederlage, worin der König Ptolemäus blieb und sein Heer vertilgt ward, sich ereignet. Dadurch war Epirus selbst von großer Ge-

[884]) Valerius Maximus III. 7. 10.: oder 120. Justinus XVIII. 2. [85]) Wie ihnen nach dem Vertrag zustand, Polybius III. 24., und die Römer für sich mit den Aetolern bedangen. [86]) So zusammengefaßt und verstanden ist dieser merkwürdige Vorfall von allem Widersinnigen befreyt, welches an der Erzählung jener gedankenlosen Deklamatoren hängt. [87]) Justinus a. a. O.

fahr bedroht; von dort Rekruten zu nehmen ward unmöglich: noch weniger war an Hülfstruppen zu denken, wie der Wunsch Pyrrhus fern zu beschäftigen schon veranlaßt hatte sie zu geben. Es brachen unter den Molossern Unruhen aus[888]: die Jugend fiel in einem hoffnungslosen Kriege, während das entvölkerte Vaterland, von seinem Könige verlassen, Gefahr lief, von den Barbaren überwältigt zu werden. Schwer drückte aber der Krieg auch die Römer; und die Steuern mußten um so schwerer aufzubringen seyn, da so viel Gemeinland und angewiesenes in der Feinde Gewalt war: es mag um diese Zeit gewesen seyn, daß, da der Landeskasten ausgeleert war, ein Spruch aus dem Tempel der Juno Moneta Muth einflößte: Geld werde nicht fehlen, wenn das Volk Waffen und Gerechtigkeit übte[89]). Also war beyden Theilen der Krieg sehr leid, und die sicilischen Hoffnungen, welche für die Täuschung in Italien zu entschädigen verhießen, machten Pyrrhus immer ungeduldiger, dorthin aufbrechen zu können, und ein Vorfall, welcher zur Veranlassung ward die Feindseligkeiten abzubrechen, kam so zur gelegenen Zeit und ward so ergriffen, daß es schwer hält ihn für etwas besseres als eine berechnete List zu nehmen.

Das ist die weltbekannte Geschichte von dem Verräther, welcher sich, als C. Fabricius und Q. Papus Consuln waren und Pyrrhus gegenüberstanden 468 (474), erboten Pyrrhus zu vergiften, dessen Absicht die Römer redlich entdeckt hätten: denn diese Allgemeinheit ist, was nach Entfernung der Widersprüche aus der unzählige Male wie-

888) Appian Samn. XI. p. 67. 89) Suidas s. v. Μόνητος.

derholten Geschichte übrig bleibt [890]). Nun will ich keineswegs verkennen, daß die vollkommene Unvereinbarkeit mehrerer Erzählungen, wo alle Kriterien fehlen sich für eine zu entscheiden, nicht beweiset, daß alle erdichtet seyen; ja daß, wenn alle die uns erhalten sind, es wären, daraus nicht folgt, daß nicht die ihnen verwandte historisch gegründete nur für uns verloren gegangen. Aber die Leichtgläubigen müßten auch nicht verkennen, daß, wo solche Widersprüche bey einer viel erzählten Sache obwalten, willkührlich bildendes Gerücht herrscht, das nicht nur mit ganz

[890]) Nach zwey Erzählungen war der Verbrecher ein Vornehmer, der heimlich zu Fabricius kam: Valerius Antias, nach ihm Valerius Maximus, nennt ihn Timochares von Ambrakia, er habe sich seiner Söhne, die als Mundschenken dienten, bedienen wollen (hier spukt Erinnerung an Jollas): Fabricius habe an den Senat berichtet, und dieser Gesandte geschickt, aber mit dem Befehl, des Schuldigen Namen geheim zu halten. Claudius Quadrigarius, nach ihm Dio (Zonaras), nennt ihn Nikias, es sind die Consuln, welche schreiben und den Schuldigen angeben. Eine dritte läßt den Verräther namenlos, er wird von Fabricius angegeben und ausgeliefert: diese befindet sich in der Epitome, bey Cicero und Appian, dem ich unbedenklich das namenlose Fragment bey Suidas s. v. ἀποστυγοῦντες zuschreibe. Alle diese widersprechen also der verbreitetsten Gestalt der Sage, daß des Königs Arzt der Schuldige gewesen sey, deren Anhänger wieder nicht einig sind: nach Seneca, Plutarch, Aelian schrieb er, und ward kund gegeben: und wie Claudius den Brief über Nikias, so giebt Plutarch diesen: nach Florus, Victor, Eutropius und dem heiligen Hieronymus war er ins römische Lager gekommen und ward ausgeliefert. Damit nun die Abweichungen bis zur äußersten Möglichkeit vervielfältigt werden, zieht der heilige Hieronymus den Vorfall an die Schlacht von Asculum: der Arzt will des Königs Wunde vergiften. Florus nennt Curius statt Fabricius, und Aelian den Arzt Kineas!

geringem und unähnlichem Stoff beginnen kann, sondern ihn manchmal völlig schafft, oder aus fremden Landen und Zeiten herüberträgt: besonnene Geschichtserzählung entfernt dergleichen von sich. In diesem Fall aber scheint es mir kaum zweifelhaft, daß nur ein Gerücht verbreitet worden, welches beyden Mächten einen anständigen Vorwand gab, ungeachtet der früheren gegenseitigen Erklärungen, zu unterhandeln und einen Waffenstillstand zu schließen[891]).

Der Senat hatte beschlossen keine Gesandtschaft anzunehmen, bis Pyrrhus Italien verlassen haben werde, aber eine solche wie die, worin Kineas alle Gefangene zurückführte, gekleidet und beschenkt[92]), und des Königs Dank für die Rettung seines Lebens darbrachte, konnte nicht unter diesen Beschluß fallen. Was den römischen Gesandten anderthalb Jahre vorher verweigert worden, ward nun frey gewährt, und die damals verschmähte Auswechslung der Verbündeten angenommen, welches die gereizten Gemüther besänftigen mochte. Für diese einen leidlichen, für sich einen anständigen Frieden zu erlangen, war der Auftrag seines Gesandten. Die in der Gefahr standhaft geblieben waren, ließen sich nicht überreden das Glück nicht zu benuzen; und obwohl seines Hauses Habe zu vermehren nach der Volkssitte rühmlich war, so wiesen doch Männer und Frauen die zugesandten reichen Geschenke von Geld und Schmuck zurück; ihre Freundschaft ohne Gaben erbietend,

[891]) Es ist ganz der nämliche Gang wie im Jahr 1806, als Fox den angeblichen Anschlag gegen Napoleons Leben zu offenbaren die Miene annahm: man wußte von beyden Seiten, daß man eine Farce spiele, und nicht täuschte: man hatte sich eine Gelegenheit geschaffen anzuknüpfen. [92]) Dionysius Exc. XIX. 3.

wenn Pyrrhus mit der Republik versöhnt seyn werde [893]). Daß indeß ein Waffenstillstand geschlossen wurde, unter dessen Sicherung Pyrrhus nach Sicilien hinüberging, dafür scheint ein genügendes Zeugniß in ausdrücklichen Worten Appians vorhanden [94]): Friede ward aufs Neue verweigert, bis er Italien geräumt haben werde.

Dies geschah nicht; über die Truppen, welche Tarent und die italiotischen Städte besezt hielten, war der Befehl an Milo gegeben [95]): Alexander, des Königs zweyter Sohn, wohnte zu Locri als Statthalter [96]). Die Tarentiner forderten, daß die Besazung abgezogen werde, wenn das epirotische Heer ihnen nicht länger im Felde diente; aber Pyrrhus gebot ihnen, sich nach seinen Verhältnissen zu bequemen. Es fehlte ihm nicht an triftigen Gründen, sich gegen die Beschwerden der Bundsgenossen zu rechtfertigen. Es werde zum Vortheil der gemeinschaftlichen Sache gereichen, — konnte er ihnen sagen, — daß er die von den Sikelioten dargebotene Krone annehme, welche ihm die Herrschaft über die ganze Insel verbürge. Aus Epirus könne er keine Verstärkung erhalten: dort wie in Griechenland müsse man in Erwartung, wohin sich die ungeheuren Haufen der Gallier wenden würden [97]), gerüstet seyn: Sicilien,

[893]) Appian a. a. O., Valerius Maximus IV. 3. 14., Livius XXXIV. 4.

[94]) μετὰ τὴν μάχην καὶ τὰς πρὸς Ῥωμαίους συνθήκας εἰς Σικελίαν διέπλει. Appian Samn. XII. p. 69. Justinus XVIII. 2., der von einer Sendung des Fabricius und förmlichem Friedensschluß redet, würde noch mehr beweisen, wenn er nicht gleich hernach Kineas beyde Gesandtschaften verwirrte.

[95]) Zonaras. [96]) Justinus XVIII. 2. [97]) Die des Brennus und Akichorius, die im Herbst desselben Jahrs, Ol. 125, 2., auf dem Zuge nach Delphi aufgerieben wurden.

von den Karthaginiensern gereinigt, könne beydes, Mannschaft und Geld, gewähren; und von dort werde er bleibend Italien unterstüzen können. Daß er seine übernommenen Verpflichtungen nicht halb erfüllt, bezeugten die bestandenen Schlachten, deren erste er ohne eine einzige italische Cohorte gefochten; in der zweyten nur mit den seinigen gesiegt habe, durch ihre Zuchtlosigkeit um die Früchte des Siegs verkümmert sey. Nirgends hätten sie geleistet, was er nach ihren Verheißungen erwartet. Er entziehe ihnen keinen der ihrigen, nur für einen Vertheidigungskrieg wären die Besazungen, um die er seine Macht schwäche, eine bedeutende Hülfe: bliebe er selbst in Italien mit nicht größern Kräften als er jezt habe, so könne er den Krieg doch nicht aus ihrem Gebiet entfernen, dies sey Folge ihrer Lauheit, oder ihrer Ohnmacht.

Zwey Jahre und vier Monate, nachdem er zu Tarent gelandet[898]), schiffte Pyrrhus seine Elephanten, achttausend Fußknechte und eine unbestimmte Zahl Reuter [99]) nach Sicilien ein, auf sechszig Galeeren, welche ihm von den bedrängten Syrakusanern gesandt waren. Was er hier vollbrachte, ist der römischen Geschichte fremd; hier ist es genug

[898]) Diodor XXII. ecl. 11. Also um Ende May: er war nach Italien hinübergegangen vor dem Frühling, der zu Rom den siebenten Februar anfängt (Plinius H. N. II. 47. und so ist es auch in der Würklichkeit). [99]) Bey Appian Samn. XI. p. 69. sind die fehlenden Worte nicht nach ἐλεφάντων, sondern nach ὀκτακισχιλίων ausgefallen, nämlich πεζῶν, und die Zahl der Reuter. Die hier 30000 für die Fußvölker einschieben, bedenken nicht, daß diese Zahl bey Plutarch wie in den Excerpten aus Diodor für das Heer gilt, welches Pyrrhus zur Belagerung von Lilybaeum versammelt hatte.

zu sagen, daß er drey Jahre in Sicilien verweilte, und wenn unkluge Rathgeber, Sikelioten, denen nur als bleibende Sicherheit genügte, daß die Pöner keinen Fuß mehr auf der Insel hätten, ihn nicht verleiteten, außer dem doch uneinnehmbaren Lilybaeum, das ganze Sicilien als Königreich behauptet, und von den Karthaginiensern Schiffe und Subsidien erhalten haben würde. Durch einen solchen einseitigen Friedensschluß wäre der Vertrag mit Rom verlezt worden, aber daß zwischen beyden Republiken ein tiefgegründetes Mißtrauen obwaltete, welches solche Verträge nichtig machte, das erhellt auch daraus, daß römische Hülfsvölker zur Vertheidigung der punischen Provinz entweder nicht gefordert oder nicht gestellt sind: wohl aber Karthago Völker in Italien warb [900]). Die mißlungene Belagerung von Lilybaeum, die Entzweyung des Königs und der Sikelioten, welche diese zu unsinniger Treulosigkeit, ihn zur Grausamkeit trieb, vernichtete sein Glück: er gab das Königreich auf, des Ringens darum müde, und benuzte was er gewonnen wie ein verlassenes Wrack, um sich anzueignen, was fortgeschafft werden konnte. Diese Beute war so bedeutend, daß er den Krieg gegen Rom mit nicht schwächeren Mitteln wieder aufnehmen gekonnt hätte, als er fünf Jahre vorher über das jonische Meer geführt hatte; aber sein Unstern hatte schon gesiegt, und der größte Theil der unredlichen Beute erreichte nicht die Küste Italiens.

Ueber die zurückgegebenen Gefangenen ward zu Rom streng ausgesprochen. Sie sollten ehrlos seyn [1]): der Reu-

[900]) Zonaras. [1]) infames, ἄτιμοι: s. Th. 2. S. 449. Eutropius II. 7. Wie solche, die die Fahnen verlassen.

ter zum Lanzknecht, der Lanzknecht zum Schleuderer herabgesezt, jeder, bis er die Spolien zweyer Feinde gebracht: außer dem Lager sollten sie beywachten, ohne Wetterschuz, und sich nicht verschanzen dürfen.

Es ist ein großer Verlust, daß gar keine Kunde davon erhalten ist, wie die Römer die abgefallenen Unterthanen wieder unter ihre Botmäßigkeit brachten: ob mehr mit Gewalt oder mit weisem Glimpf, wie ihre Strafe fiel und ihre Verhältnisse verändert wurden. Leicht entbehren wir die Geschichte der Feldzüge gegen Pyrrhus verlassene italische Bundsgenossen, von denen, bis sie durch allgemeine Unterwerfung endigten, was wir erlebt und nur nicht selbst gesehen, ein sicheres Bild zu entwerfen uns anleitet. Es war der Kampf unbiegsamer und unversöhnlicher Hartnäkkigkeit eines Volks, welches keine Heere mehr ins Feld stellen kann, gegen eine gewaltige Kriegsmacht, die sich im Herzen des Landes festgesezt hat, deren Bestimmung völlige Unterjochung oder Vertilgung ist, die wohl einmal durch Achtlosigkeit ihrer Führer und Schlauheit der Feinde und ihre Verzweiflung einen Verlust erleidet, aber doch sich stets fester sezt und mehr Boden gewinnt. In dieser Art denken wir uns den Feldzug, welchen noch in dem Jahre, als Pyrrhus sich nach Sicilien gewandt hatte, Fabricius gegen Lukaner, Bruttier, Tarentiner und Sallentiner mit solchem Erfolg führte, daß er daraus triumphiren konnte, und in welchem Heraclea auf ausgezeichnete Bedingungen [902]), wie sie die Wichtigkeit einer so gelegenen Erwerbung empfahl, auf Roms Seite trat.

[902]) Cicero pro Balbo 22. (50).

Im Jahre 469 (475) wurden P. Rufinus und C. Junius Bubulcus, welche beyde gegen das Ende des dritten samnitischen Krieges das Consulat bekleidet hatten [903]), aufs Neue dazu erwählt, und beyde den Krieg zu führen angewiesen. Sie ließen sich mit beyden Heeren in Samnium nieder, erstiegen die Flecken, welche noch aushielten oder wieder aufgebaut waren, und rotteten Leben und Anbau aus. Die Samniter hatten Weiber und Kinder mit ihrer Habe in unzugängliche Waldgebürge geflüchtet, worauf die römischen Heere einen unüberlegten Angriff wagten, welcher sie viele Todte und Gefangene kostete. Daß die Samniter nur durch solche Umstände sich fristen, im Felde nicht mehr erscheinen konnten, ist daraus klar, daß die Consuln, entzweyt ob dieser Schlappe, sich theilten, und C. Junius allein in Samnium zurückblieb [4]), Rufinus aber sich nach Lukanien und Bruttien wandte.

[903]) Fabricius Verwendung für die Ernennung des ersten, und der giftige Wiz, womit er sich verwahrte, daß der von ihm Begünstigte ihn deshalb als Freund betrachte, muß, wenn die Anecdote überhaupt eine Consulatwahl betrifft, und nicht vielmehr Ernennung zur Dictatur, nämlich nach der Niederlage am Siris, — ein anderes Wort, wodurch Fabricius die Schuld der Niederlage auf Lävinus allein warf (Plutarch Pyrrh. 394. b.), zeigt, daß er die Ernennung eines Dictators gewiß nothwendig erachtete, — auf das frühere bezogen werden; denn zur Zeit des zweyten war die Republik in keiner Gefahr. Damit stimmt überein, daß in Dios Excerpten des Rufinus und dieser Anekdote gedacht wird zwischen 454 (460) und (466) 472. [4]) Nach Zonaras: aber die Fasten schreiben ihm einen Triumph über Lukaner und Bruttier zu: Rufinus keinen, ungeachtet des glänzenden Erfolgs von Kroton. Er also war wohl für jene Niederlage verantwortlich gemacht.

Kroton, von Mauern umgeben, deren Umfang dem der jezigen römischen gleich kam [905]), war ein Schattenbild von dem, was es wenig mehr als zweyhundert Jahre vorher war, als es vier Völker beherrschte, und Heere von mehr als hunderttausend Mann ins Feld sandte; Sybaris vertilgt hatte, und den sämmtlichen Italioten die Wahl zwischen Unterwerfung und gleichem Schicksal bereitete. Der Tag am Sagra war das Leuktra der Krotoniaten, und Bürgerfehden und Tyranney mußte sie schon weit von ihrer alten Größe herabgebracht haben, ehe die Lukaner ihr Reich ihnen entrissen [6]); Dionysius der Vater gewann Kroton mit gewaffneter Hand [7]), und eine sinkende Stadt, die ihr Daseyn gegen die Sabeller, welche nicht rasten mochten, ehe sie alle Griechen von ihren Küsten vertrieben, unabläßig zu vertheidigen hatte, konnte sich von einer solchen Calamität nicht wieder erholen. Kaum funfzehn Jahre, ehe Pyrrhus nach Italien hinüberging [8]), hatte Agathokles

[905]) Zwölf Millien, Livius XXIV. 3. Gewiß aus einem griechischen Schriftsteller — Polybius — der hundert Stadien nannte, keine genaue Messung. [6]) Die Schlacht von Sagra chronologisch zu bestimmen, dürfte nach den bis jezt bekannten Nachrichten unmöglich seyn: sie wegen des Märchens bey Pausanias Lacon. c. 19. 11. in Stesichorus Zeitalter zu sezen wäre lächerlich. Nach innerer Wahrscheinlichkeit darf man sie nach der Zerstörung von Sybaris sezen; und annehmen, daß Kroton geschwächt war, als die Herstellung unternommen ward, die ihnen die reiche Landschaft entzogen haben würde. Den Tyrannen Klinias nennt Dionysius (Exc. Peiresc. p. 538.) vor Anaxilas von Rhegium. [7]) Livius XXIV. 3. Daß wir bey Diodor von allen den Jahren der Regierung des Tyrannen, wohin das Ereigniß fällt, gar nichts lesen, kann nur Folge von Verstümmlung seyn. [8]) Denn Agathokles Vorwand, seine Flotte längs den

die Stadt, welche einem Tyrannen gehorchte, ohne einige Beschwerde, und in Sicherheit eingeschläfert, belagert und mit Sturm erobert: und nun war sie so entvölkert, daß ihre Mannschaft nicht mehr hinreichte, die Mauern zu vertheidigen; die Parthey, welche Rom entgegen war, sah Rettung nur in der Aufnahme einer Besazung von Lukanern, vielleicht nicht mehr Erbfeinden, seitdem Bruttien unabhängig geworden war. Als Rufinus auf die Anträge der römischen Faction bauend vor der Stadt erschien, erfuhr er die Anwesenheit dieser Truppen erst durch einen Ausfall, womit sein Angriff abgeschlagen ward, und er lag lange vor den Mauern ohne etwas auszurichten. Es gelang ihm aber den königlichen Befehlshaber Nicomachus zu täuschen, daß er anstatt eine langweilige Belagerung fortzusezen sich nach Lokri wende, wohin er eingeladen sey; er brach dorthin auf, und jener war stolz auf seine Thätigkeit, als er, nach der bedrohten Stadt geeilt, dort erfuhr, daß Rufinus im Anzug sey. Kaum aber war diesem die erwartete Kunde gekommen, so kehrte er in Eilmärschen vor Kroton zurück, wo er von Verrath und Nebel begünstigt eindrang. Nicomachus eilte ihm nach, fand aber die Stadt schon gefallen, und die Straße in der Feinde Gewalt, so daß er nur mit großem Verlust nach Tarent zurückkam. Was Schwerdt und Knechtschaft übrig gelassen hatten, traf noch in diesem Kriege, vermuthlich während Pyrrhus Rückkehr, neues Verderben, indem die Rebellen von Rhegium die Stadt einäscherten, und die römi-

Küsten zu senden, war die Begleitung seiner Tochter Lanassa nach Epirus.

sche Besazung niedermachten [909]). Die überlebenden, wenige Tausende, bewohnten auf einem kleinen Theil des Umfangs zusammengezogen, wie zu Rom im Mittelalter und zu Pisa, einen offenen Ort, nach allen Seiten durch Schutt — und aus ihm entstanden Felder [10]) — von der ihnen fremdgewordenen Ringmauer getrennt, bis auch dieser Schatten eines krotoniatischen Volks nach siebzig Jahren völlig verschwand [11]). So endigte die größte Stadt Italiens, von wo Pythagoras Lehre unter die Griechen ausgegangen war. Inzwischen war auch Lokri an die Römer übergegangen. Die Versündigung an der römischen Besazung ließ Möglichkeit der Aussöhnung erst dann zu, wenn gleiches an der aufgenommenen feindlichen geübt war [12]). Dazu reizte auch der Frevel den sie von ihr erlitten, und das Volk ermordete den Befehlshaber und sein Kriegsvolk.

Auch im Jahr 470 (476) ward über Samniter, Lukaner und Bruttier triumphirt: und die Bedrängten flehten zu Pyrrhus, daß er sie rette: damit konnte er sich selbst

[909]) Zonaras II. p. 50. [10]) Livius XXIV. 3. Die Trümmer der Gebäude um das jezige Rom sind wie Leichen vergraben, und durch ihren Mörtel haben sie dem Pflanzenwuchs, der auf ihnen entsteht, eine Fröhlichkeit gegeben, welche er in den vielen Gegenden, wo der Boden ursprünglich arm ist, nicht hatte — wie ein Schlachtfeld fruchtbar wird. [11]) In Eusebius Chronik wird die Einnahme Krotons in Ol. 124. 1. oder 2. gesezt: darnach müßte die Stadt im lukanischen Kriege gewonnen, und nachher zu Pyrrhus abgefallen seyn. Aber es ist nur derselbe Irrthum in der Beziehung italischer Ereignisse auf Olympiadenjahre, wodurch hernach die Uebergabe von Tarent in 125. 2. gesezt wird; und der bey Livius obwaltet (oben Anm. 293.). [12]) Livius IX. 16.

seine Unstätigkeit beschönigen als er Sicilien aufgab. Aber seine Rückkehr war schwierig: die Mamertiner waren seine Feinde, und er mußte sich zu Katana oder Tauromenium einschiffen: weder von Rhegium noch Lokri stand ihm der Hafen offen, und doch war es dringend so schnell als möglich an das italische Ufer hinüberzulaufen, da eine karthaginiensische Flotte im Faro ihn erwartete. Dieser begegnete Pyrrhus zwar mit 110 Galeeren; aber seine Bemannung war gewaltsam ausgehoben, und dies hatte am meisten die Gemüther gegen ihn in Sicilien erregt; sie wußten, daß sie aufgeopfert werden würden, um die weit zahlreichere Transportflotte zu decken, welche die Beute ihres Landes und die ihnen entzogenen Soldaten hinüberzuführen, und wenn sie Tarent erreichten bestimmt waren nie wieder zurückzukehren. Daher hatten die Karthaginienser einen leichten Sieg, versenkten siebzig Kriegsschiffe, und nur zwölf entkamen unbeschädigt an den Strand zwischen Rhegium und Lokri, wo das geborgene gelandet ward. Hier mußte er um seinen Weg fortzusezen die Mamertiner schlagen, welche mit zehntausend Mann ihn in engen Pässen erwarteten; er verlor viel und ward selbst verwundet; der Schrecken, welcher vor einem Feldherrn wandelt, den jeder einzelne Gegner sich überlegen fühlt, erhöht durch persönliche Heldenthaten, bahnte ihm den Weg. Lokri, das sich ihm wieder unterwerfen mußte, ward mit Hinrichtungen und Geldbußen schwer gezüchtigt.

Sey es nun, daß die Kriegskasse mit den Schiffen verloren war, oder daß baares Geld keinen bedeutenden Theil der sicilischen Beute ausgemacht hatte, Pyrrhus be=

fand sich zu Lokri in großer Verlegenheit durch die Forderungen der Soldaten, denen er die Löhnung schuldig geblieben war [913]): und da er von den Bundsgenossen keine Beysteuern erhalten konnte [14]), so bemächtigte er sich nach dem Rath einiger Epikuräer, der geweihten Schäze im Tempel der Proserpina in jener Stadt. Daß die Schiffe, worauf diese gebracht waren, vom Sturm, der die ganze Flotte auf ihrem Lauf nach Tarent überfiel und zerstreute, in den Hafen oder auf den Strand von Lokri zurückgetrieben wurden, ward als ein Wunder ausgerufen, und wer vermöchte zu ermitteln was und wie viel an der verschieden erzählten Geschichte hinzugebildet ist? Daß ein Gemüth wie Pyrrhus von einem solchen Ereigniß so getroffen ward, daß er den entführten Schaz zurückgab, war natürlich; was für uns, unter denen keiner sich mit Dionysius [15]) gläubig stellen kann, als habe den Frevler von nun an wohlverdiente Strafe von der unversöhnlichen Göttin verfolgt, die ihn zu sich in ihr finstres Reich hinabzog, dieser Begebenheit allein historische Wichtigkeit giebt, ist wie der König die unseligen Rathgeber hinrichten ließ [16]). Der so abzubüßen wähnte, war irre in seinem Gemüth, und zerstört.

Er soll zwanzigtausend Fußknechte und dreytausend Reiter nach Tarent geführt haben [17]), also fast die nämliche Zahl, die er in Epirus vor fünf Jahren eingeschifft hatte: aber die epirotischen Veteranen lagen todt, und die ihre Stel-

[913]) Diodor Exc. Peir. p. 286. [14]) Dio fr. XLII. p. 20. [15]) Dessen Dämonologie, wenn es eines andern Beweises bedürfte, darthun würde, wie weit er von dem Glauben entfernt war, der in Pyrrhus Zeit nirgends mehr unter den Griechen lebte. [16]) Appian a. a. O. [17]) Plutarch Pyrrh. p. 399. b.

len füllten, griechische Landstreicher oder Barbaren[918]), einem griechischen Könige nie treu und hold, bildeten nicht mehr jene, durch den Sinn noch mehr als die Ordinanz unerschütterliche Masse. Inzwischen erwachte bey Pyrrhus Rückkehr die Bestürzung, womit die Römer früher seine Annäherung vernommen hatten, und Wunderzeichen machten die Herzen beklommen. Ein Wetter hatte des Summanus thönernes Bild auf dem Gipfel des kapitolinischen Tempels zerschellt: der Kopf fand sich nirgends: das schien unabwendbaren Sturz der Herrschaft zu verkünden; aber die Wissenschaft der Aruspices entdeckte, daß er in die Tiber geschleudert sey, und an dem von ihnen angegebenen Ort im Bett des Strohms ward er gefunden[19]).

Als Manius Curius, Consul 471 (477) aushob, erschienen die aufgerufenen nicht: Curius verkaufte die Habe des ersten Widerspänstigen; kein Tribun schüzte den ehrlosen Bürger; und die Aushebung gelang. Zwey consularische Heere rückten ins Feld; Curius in Samnium, Lentulus in Lukanien. Gegen jenen zog Pyrrhus, verstärkt durch

918) Die Mehrheit der geworbenen Truppen in Sicilien bestand aus Barbaren. 19) Cicero de divin. I. 10. (16). Livius Epitome XIV. Ein Sturm wie er, zumal im Süden, mit Wettern leicht verbunden ist, konnte die kolossale hohle Scherbe leicht so weit treiben: und so enthält der materielle Theil der Erzählung nichts augenscheinlich Unmögliches, welches bemerklich zu machen der Mühe werth ist: die Wissenschaft der Aruspices zu vertreten bin ich weit entfernt. — Beyläufig gesagt: die heutigen Römer bemerken als notorisch, daß der Bliz jezt nie das Kapitol trifft, während er bey jedem Gewitter auf dem Dach der Peterskirche tanzt, und dort auch Mauern spaltet: als ob Jupiter ihn noch schleudere.

alle kriegsfähige Mannschaft der Tarentiner. Ein samnitisches Heer vereinigte sich mit ihm, aber schwach an Zahl, muthlos und abhold: von diesem nahm er einen Theil mit sich; den andern sandte er den Lukanern zur Unterstüzung um Lentulus aufzuhalten, damit er selbst mit Curius allein schlagen könne [920]). Dieser hatte bey Beneventum eine feste Stellung auf den Höhen genommen, und sich verschanzt: hier suchte er einer Schlacht auszuweichen bis sein College sich mit ihm vereinigt habe, der im Anmarsch war: auch waren die Auspicien ungünstig. Pyrrhus bereitete sich mit ausgewählten Truppen und Elephanten das römische Lager vor Tagesanbruch zu überfallen; da das Glück sich von ihm gewandt hatte, schreckte ihn ein Traum, als er am Anfang der Nacht eingeschlummert war, und er wollte die gegebenen Befehle zurücknehmen, aber die Generale drangen in ihn nicht zu zögern, bis nach Lentulus Ankunft jede Hoffnung verschwunden sey. Um die Höhe des Bergs über dem römischen Lager zu gewinnen, mußten die Soldaten einen weiten Weg durch unwegsame Wälder bey Fackellicht zurücklegen: Zeit und Entfernung waren falsch berechnet, die Fackeln reichten nicht aus [21]), die Colonnen verirrten sich, und es war schon heller Tag, als sie von der Höhe herabkamen. Auch so war ihre Erscheinung unerwartet; aber da eine Schlacht unvermeidlich geworden war, wehrten auch die Wahrzeichen sie nicht länger. Curius

920) Also hatte er gewiß nicht achtzigtausend an Fußvolk und sechstausend Reuter, wie ihm Orosius giebt IV. 2. oder war dreymal stärker als das römische Heer: Dionysius Exc. Peir. p. 545.

21) Es ist wenigstens tief im Herbst gewesen: Curius triumphirte im Februar.

rückte entgegen; Ermüdung und Unordnung, wie ein Nachtmarsch sie bringt, lähmten die Angreifenden, sie flohen nach einem leichten Gefecht [922]), mit großem Verlust. Dieser Erfolg gab dem Consul Zuversicht, die Schlacht im offenen Felde gegen die Hauptmacht des Königs anzunehmen [23]): ein Flügel der Römer siegte, ein andrer ward vom Phalanx und den Elephanten bis an die Verschanzungen des römischen Lagers gedrängt. Diese aber wurden vertheidigt, und ein Schauer von Brandpfeilen mit Werg und Theer und Widerhaken auf die Elephanten geworfen, die, umgewandt, scheu und wüthend, die Truppen, denen sie beygegeben waren, in völlige Flucht jagten. Es war eine gänzliche Niederlage [24]), des Königs Lager ward erbeutet, zwey Elephanten erlegt, vier von acht erbeuteten waren der stolzeste Schmuck des Triumphs [25]): die Ge-

922) Hierin stimmt Plutarch, dessen Erzählung das Gepräge völliger Zuverläßigkeit hat, mit Orosius. 23) Auch hier erlaube ich mir Entwickelung der Erzählung, sicher daß jeder Sachkundige sie nothwendig finden wird. Die Ebene ist das Arusinische Feld bey Frontinus, Florus und Orosius. 24) Ob Livius die Zahl der Todten auf 23000 angab (Eutropius) oder auf 33000 (Orosius) werden die Handschriften beyder Excerptoren nie ausmachen: die von 1300 Gefangenen, bey Orosius, ist wenigstens glaublich. 25) Den Ungrund der Angabe bey Frontinus, daß die Römer hier die Lagerkunst gelernt, hat schon Lipsius gezeigt: ein entscheidender weiterer Grund außer dem seinigen ist, daß die Disposition der römischen Lager auf den Grundsäzen der Auguralwissenschaft beruht, also ganz gewiß in sehr alte Zeit gehört. Irgend ein altes im Andenken gebliebenes Wort, welches sich auf Pyrrhus Blick und Talent Lagerorte zu wählen bezog, muß zu jenem Mißverständniß Veranlassung gegeben haben.

schlagenen waren so zerstreut, daß Pyrrhus selbst mit wenigen Reutern nach Tarent kam.

In Lukanien war das Glück den Verbündeten eben so ungünstig[926]), und jede Hoffnung es herzustellen war nun versucht und verschwunden. Man mußte die Römer unter den Mauern Tarents erwarten, und wenn eine punische Flotte in diesen Meeren erschien, so war die Rückkehr nach Epirus, vielleicht für den König selbst, gefährlich. Noch versuchte dieser die Könige von Makedonien und Syrien zu bewegen ihm Hülfe an Mannschaft, Schiffen und Geld gegen einen Feind zu senden, welcher bald nicht mehr innerhalb des umgebenden Meeres sich beschränken würde: aber niemand lieh ihm Gehör. Er mußte Italien aufgeben, und daß er Milo mit einer Besazung zu Tarent zurückließ, war wenigstens für damals eine bedeutende Aufopferung, wenn er auch vielleicht sich eben so wenig entschließen konnte, eine Hoffnung ganz aufzugeben, als sie beharrlich zu verfolgen. Ein absichtlich verbreitetes Gerücht, daß die geforderte Hülfe komme, gab einen Vorwand die Schiffe, welche die Truppen nach den keraunischen Gebürgen zurückführen sollten, ausgerüstet zu halten, als sollten sie dort Makedonier einnehmen; und konnte die Römer bewegen, einem Unternehmen gegen Tarent als hoffnungslos zu entsagen, und die siegreichen Heere zum Triumph zurückkehren zu lassen[27]).

[926]) Denn Lentulus triumphirte. [27]) So aufgefaßt und mit Beseitigung des widersinnigen Umstands, daß es gegolten habe eine einzige Nacht zum Einschiffen zu gewinnen, hat Pausanias Erzählung (Attic. c. 1. 31.) allen Schein wohlbegründet zu seyn. Ehe die Antwort von Antiochus, allerdings nicht von Antiochia

Pyrrhus führte nur achttausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reuter nach Epirus zurück, und die Verlegenheit, den Sold für diese kleine Zahl aufzubringen, trieb ihn zunächst zu neuen Kriegen; dann die Leidenschaft des in Unfälle gerathenen Glücksspielers. Es waren grade Zeiten wie die des dreyßigjährigen Kriegs, wo es unmöglich war ein kleines Heer zu erhalten: ein großes für den Feldherrn von großem Namen zu versammeln und zu unterhalten leicht. Ein neuer Glücksstern schien ihm aufgegangen, bis er, aus einem schwindelnden Unternehmen sich in das andere werfend, zu Argos umkam[928]: diese Begebenheiten sind unsrer Geschichte fremd.

Italiens gänzliche Unterwerfung, und das Recht der italischen Genossen.

Die drey Feldzüge, welche noch folgten, ehe der Krieg in Süditalien geendigt war, scheinen, Tarents Schicksale

her, noch weniger aus den obern Satrapieen, sondern aus denen diesseits des Taurus, wo er wegen der Kriege gegen Ptolemäus, Keraunus und Antigonus, und nun des Einfalls der Gallier seinen Hof hielt, eingehen konnte, verging geraume Zeit. Justinus, dessen Erzählung dieses Kriegs einer der allerschlechtesten Theile seines ungleichen Werks ist, sezt ohne Zweifel diese nämlichen Aufforderungen vor des Königs Uebergang nach Italien.

928) Pyrrhus war, auch nach Orosius, gefallen als Tarent noch aushielt: dieses ward aber 474 (480) überliefert. Der Tod des Königs kann in das nämliche Jahr fallen, — Ol. 126. 4. — auf keinen Fall in Ol. 127. 1. oder 475 (481); welchem Jahr auch bey Orosius in diesem Zeitraum 475 entspricht, wo nach ihm die Karthaginienser vor Tarent erschienen.

ausgenommen, ohne Ereignisse vergangen zu seyn, welche sich in der Wiederholung einförmiger Erzählungen von Kriegsverwüstungen und der Einnahme unwichtiger Orte so hervorheben, daß sie die Aufmerksamkeit eilfertiger und ungelehrter Epitomatoren anziehen konnten. Das aber ist augenscheinlich, daß Rom die gänzliche Entfernung aller Gefahr benuzte, um nach den neun Jahre hindurch fortgesezten, und seit Pyrrhus Landung über jedes frühere Beyspiel erhöhten Anstrengungen Athem zu schöpfen: sonst würden die beyden ersten Jahre nicht durch nur einen einzigen Triumph über Tarentiner [929]) und Samniter verherrlicht seyn. Um selbst zu ruhen, ward den Lukanern und Bruttiern Ruhe gegönnt.

Tarent büßte inzwischen schon für den begangenen Frevel. Ein Phrurarch betrachtete sich als Tyrann der seiner Gewalt übergebenen Stadt, und es war nur Folge eines milden Gemüthes, welches nur wenige einzelne unter jenen Usurpatoren und Milo nicht hatte, wenn diese Gewalt nicht auf die empörendste Art ausgeübt ward. Viele Bürger verschworen sich gegen ihn; da ihr Unternehmen fehl schlug, bemeisterten sich die, denen es gelang zu entkommen, eines Kastells, wo sie von den Römern Frieden erlangten. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Sallentiner ihn damals schlossen [30]).

[929]) Die Ergänzung ist nicht zu bezweifeln. In diesen Fasten werden die Tarentiner vor, die Lukaner aber nach den Samnitern genannt. [30]) Weil bey Livius XXIV. 9. nur die drey Völker nebst den Tarentinern als die genannt werden, welche zu bezwingen Papirius und Carvilius bestimmt wurden; und weil sechs Jahre nachher, während die andern ehemaligen Bundsge=

Aber wie das Volk sich zwey Jahre ausgeruht hatte, erwachte die Ungeduld einen Krieg zu endigen, welcher, wenn Pyrrhus, der in voller Alterskraft lebte [931]), als Meister von Makedonien und Griechenland wiederkehrte, endlich doch verderblich werden konnte, und L. Papirius Cursor und Sp. Carvilius wurden mit dem Vertrauen erwählt, daß sie die Samniter bezwingen würden 474 (480): jener war Sohn des Feldherrn, der Caudium gerochen hatte, beyde hatten in ihrem gemeinschaftlichen ersten Consulat alle bis dahin über Samnium erfochtene Triumphe verdunkelt. Es waren nun acht und sechszig Jahre vergangen seit den ersten Feindseligkeiten.

Die Consuln erfüllten den Auftrag der Nation: vor ihnen huldigten Samniter, Lukaner und Bruttier der Majestät Roms, wahrscheinlich weil Pyrrhus Tod jede Hoffnung vernichtete; doch aber wohl nicht ohne denkwürdige Kämpfe, von denen auch nicht die leiseste Erwähnung geblieben ist. Daß uns der Sieg der Uebermacht, welcher die Freyheit eines edeln Volks erlag, nicht vor Augen steht,

nossen des Pyrrhus ruhig sind, die Sallentiner in Krieg gegen Rom gerathen. Ein glücklicher, wenn je neben der Curia Julia um die Fasten zu vervollständigen nachgegraben wird, leicht möglicher Fund, die abgebrochenen Zeilen über dieses Jahr ergänzend, würde die Frage lösen; und ich spreche sie aus, um jeden der unter glücklichen Umständen dahin wirken kann in einem Beyspiel aufmerksam zu machen, wie viel daran liegt, daß diesen vergrabenen Schätzen nachgesucht werde, von denen auf jeden Fall ganz gewiß noch viel zu finden ist. Auch die eigentlichen Consularfasten, welche hier für vierzig Jahre noch nicht gefunden sind, wären eine äußerst folgenreiche Entdeckung.

[931]) Er war zwey und vierzig Jahr alt.

ist kein Verlust: aber wichtig wäre es, die Geseze der Unterthänigkeit zu kennen, unter welche die Samniter sich beugen mußten. Auch nach dem dritten Kriege war ein Bündniß mit ihnen geschlossen, wodurch also ihr Rang als Staat anerkannt war; jezt geschah es nicht [932]): und die Freyheit, welche ihnen blieb, war eine Gabe des römischen Volks. Daß Geißeln von ihnen zu Rom blieben [33]), ist ein fernerer Beweis für ihre Dedition, da es nicht wahrscheinlich ist, daß Steuern, in Fristen zu entrichten, aufgelegt waren. Als der Friede zur Gewohnheit geworden war, können keine Geißeln weiter gefordert seyn. — Von den Bruttiern wird gemeldet, daß sie die Hälfte des Silawalds, so reich durch den Ertrag seines Bauholzes und seiner Theerbrennereyen, abtraten [34]).

Es hat keinen Zweifel, daß, wenn Livius zweyte Decade erhalten wäre, von dieser Zeit an die Benennungsformel, **Bundsverwandte und latinische Nation** eben so gewöhnlich vorkommen würde, als wir sie nun

[932]) Die Epitome XI. hat jenes zu erwähnen nicht versäumt, so wenig wie die IX. bey dem Frieden nach dem zweyten Kriege: also ist das Stillschweigen der Epitome XIV. von völligem Gewicht. Der Verfasser dieser Uebersichten war Livius ungefähr gleichzeitig, und der alten Verhältnisse recht kundig. [33]) Lollius war einer davon: Zonaras p. 51. C. [34]) Diese Nachricht verdanken wir den Maischen Excerpten aus Dionysius XX. 5. Diese sind im Ganzen von geringem Werth und durchgehends müssen sie von dem, der sie zusammenstellte, abgeändert seyn: solches rhetorisches Gekünstel ist nicht Styl des Dionysius. Doch auch ihre Bekanntmachung ist ein Gewinn: so ist hier ein Wink zur Bestätigung der Erklärung, wie es zu verstehen sey, wenn ein Volk die Hälfte seines Ager an Rom abtreten muß.

vom hannibalischen Krieg an finden. Vor der Auflösung des alten latinischen Bunds waren die Verhältnisse nicht vorhanden, und erst gegen das Ende der folgenden vierzig Jahre, welche die erste Decade noch erzählt, begannen sie einigen Bestand zu gewinnen. Nach der altlatinischen Eigenthümlichkeit, welche die verknüpfende Partikel auslâßt[935]), lautete sie eigentlich: Socii, nomen latinum; woraus Bundsverwandte latinischer Nation mit gleichem Mißverständniß gemacht ward, wie römisches Volk der Quiriten[36]). Die latinische Nation war von den Bundsverwandten grade ganz verschieden, schon dadurch, daß sie, außer den sehr wenigen alten Städten, durch Roms Willen und Gesez entstanden war, mithin, wenigstens dieser ganze Theil derselben, kein Bündniß mit dem römischen Volk haben konnte. Worüber sich aber durch keine mir bekannte Stelle Gründe zur Entscheidung ergeben, ist die Frage, ob die Benennung, eigentlich verstanden, für alle Völker von der Makra bis zur Meerenge galt, oder nur für die Sabellischen und Süditalischen, Etrusker aber und Umbrer, als nationalfremd angesehen ein so ganz verschiedenes Recht hatten, daß sie nur durch uneigentliche Erweiterung in jener Benennung begriffen werden konnten? Ich ahnde, daß der zweyte Wahlsaz das wahre Verhältniß ausdrückt: schon weil die Etrusker und Umbrer die Sache der Italiker als sich fremd betrachteten.

935) S. Th. I. S. 497. 36) Man sieht, daß der Irrthum vom Genitiv ausging, wenn man geschrieben fand z. B. decem millia sociorum nominis Latini. Diesen Zusammenhang der Sache haben die Ausleger des Livius nicht eingesehen.

In welcher Ausdehnung aber nun auch der Name Genossen zu verstehen ist, das ist klar, daß unter ihnen eben, wie in den Provinzen [937]), der Unterschied zwischen Verbündeten (foederati) und Freyen (liberi) bestehen mußte. Verbündet waren die Marser und Peligner, deren Rechte waren durch gegenseitigen Eidschwur gesichert: frey waren die hernikischen Städte, denen nach der Besiegung, als der Senat über das Schicksal der Nation entschied, die Autonomie wieder gegeben ward [38]); hier bestand kein Vertrag, nur ein einseitig gewährtes Recht. Diese zweyte Klasse gehört nicht weniger als jene erste zu den socii.

Jene Klasse, nach Cicero in Sicilien sehr klein, an Orten, deren Feldmark als mit dem Schwerdt genommen, zur römischen Landtafel geschlagen war, ist in Italien sehr zahlreich gewesen, namentlich in Samnium. Aus dieser wurden diejenigen gewählt, die sich zu Colonieen eigneten; aber weit mehrere müssen, wie Kapua, geblieben, wahrscheinlich wohl meistens zusammengefallen seyn, ohne eine Colonie zu erhalten. Es ist eine der weitgreifendsten Ursachen dürftiger Vorstellung von den Eigenthümlichkeiten des Alterthums, daß, was über einen besondern Fall erzählt wird, erscheint, als hätte es sich nur jenes einzigemal zugetragen. Solcher Orte Bewohner aber waren ohne gemeines Wesen, ohne Freyheit; gehörten nicht mehr zu dem Volk, von dem sie erobert waren, und überall nicht mehr zu den Genossen [39]). Das Daseyn zehentbarer Land-

[937]) Cicero 2. Verr. III. 6. (13). [38]) Livius IX. 43. [39]) Die Nachkommen dieser dediti waren dediticii. Es wäre interessant, die rechtlichen Folgen dieses Zustands zu entwickeln, indem sich

schaften von bedeutender Ausdehnung streitet also nicht im mindesten wider das Axiom des alten Ackerrechts, daß italischer Boden steuerfrey sey; welches bekanntlich so weit ausgedehnt ward, daß Städte, denen die Grundsteuer erlassen ward, mit italischem Recht begabt genannt wurden. Steuerpflichtig, mit Eigenthum, wie der Regel nach die Ländereyen in den Provinzen, war kein Grundstück einer italischen Gemeinde: sie waren verpflichtet Mannschaft zu stellen, und um sie zu löhnen genöthigt Schoß anzulegen; also wäre durch Besteurung für Rom eine zwiefache eingetreten, nach römischen Grundsäzen ganz unzuläßig [940]. Aber nur die Italiker und Latiner wurden zum Liniendienst zugelassen; fremde waren davon wesentlich ausgeschlossen [41]: Griechen, den Römern so fremd, daß sie mit den Galliern als Erbfeinde geopfert wurden, nicht weniger deshalb, weil

die liberti dediticii zu diesen Leuten verhalten, wie die Latini Juniani zu den Coloniebürgern: aber es würde zu weitläuftig werden. Das ist historisch wichtig, daß diese Lastbauern des römischen Volks, wie sie ihr Grundeigenthum verloren hatten, kein anderes weder in ihrer Mark, noch sonst in römischer, erwerben konnten, weil sie kein commercium hatten. Sie mußten also verkrümeln.

940) Cicero pro Flacco 32. (80). Die Verpflichtung konnte durch Privilegium erlassen seyn (vacatio): aber sie bestand ursprünglich.

41) Milite atque equite scire se nisi Romano Latinique nominis non uti populum Romanum, schreibt Hiero: Livius XXII. 37. Der römische Schriftsteller, dessen Ohr an socios Latini nominis gewöhnt war, und der aus der ersten Jugend und seiner transpadanischen Heimat das dort eingeführte Latinische Recht erinnerte, fast dreyßig Jahre später geboren, als das älteste Recht der Zugewandten erloschen war, fehlt nur im Ausdruck, wo er vermuthlich aus Polybius *σύμμαχοι* übersezt.

sie Städte auf dem Boden Italiens bewohnten. Daher ist es kein Widerspruch, daß Tarent die Freyheit geschenkt worden, und daß ihm Tribut auferlegt sey [942]). Die Neapolitaner, obwohl verbündet [43]) und von erprobter Treue, wußten, daß ihre Dienste gegen den Feind nicht gebraucht werden würden, als sie im hannibalischen Krieg ihre Tempelschäze darbrachten [44]). Wie aber die Trieren der griechischen Seestädte, natürlich von ihnen bemannt, gebraucht wurden, ehe Rom eine Flotte hatte, so werden die Seeleute für die römischen Schiffe großentheils bey ihnen ausgeschrieben seyn.

Das Verhältniß der durch Vertrag Verbündeten muß nach den Umständen, unter denen es entstand, mannichfaltige Verschiedenheiten gezeigt haben: und das wissen wir von mehr als einem Vertrag von Orten in Italien [45]): die Haupteintheilung aber ist, daß das Bündniß entweder gleich war, oder die Klausel enthielt, daß das mindere Volk die Hoheit des römischen gern und willig ehren solle [46]). Daß Rom damals noch in gleichem Bündniß mit einigen Orten

[942]) Jenes sagt die Epitome XV.: dieses Zonaras. [43]) Livius VIII. 26. [44]) Si quam opem in se crederent, eodem studio fuisse oblaturos. Livius XXII. 32. — Es mag seyn, daß die Bruttiani zur Beschimpfung der Bruttier bey ihnen ausgeschrieben wurden; obwohl nach der Etymologie, welche Diodor und Strabo vom Namen Bruttius geben, die Schergen ihn lange vorher geführt haben können; — ich bezweifle, daß die Bruttier, als Halbgriechen, jemals in den römischen Lägern gedient haben. [45]) Von dem der Camerter und dem von Heraclea, aus Cicero pro Balbo 20. (46). 22. (50). [46]) Majestatem pop. R. comiter colunto: Cicero pro Balbo 16. (35). und Proculus l. 7. D. de captivis et postlim.

stand ist denkbar, diese wären dann freylich nicht als Angehörige zu betrachten, aber sie sind nach und nach verschwunden, und wir brauchen uns von ihrer Anomalie nicht stören zu lassen[947]).

Die bleibenden Eroberungen waren, wie das Beyspiel von Beneventum zeigt, so zerstreut, daß die Samniter, zumal nach dem endlichen Frieden, nichts weniger als ein geschlossenes Gebiet hatten. Daß die übrig gebliebenen Theile durch Abordnungen zu einem Ganzen verbunden blieben, kann zweifelhaft scheinen, weil Rom bey den Latinern die Tagsazungen aufhob, und nach demselben Grundsaz in Griechenland auflösete und untersagte: aber es ist überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie bey den Italikern, wie auch immer abgeändert, fortdauerten. Gesammtvorstellungen der Peligner, ja selbst nach dem hannibalischen Kriege der Samniter[48]), scheinen doch ein solches Band vorauszusezen. Wie die Marser und überhaupt die Italiker den Bundsgenossenkrieg vorbereiten und anheben, das zeigt, daß sie nicht entwöhnt waren als Völker zu handeln; und eben dafür spricht die Einstimmigkeit der Entschlüsse in Hannibals Kriege, wogegen die Spaltung, welche die Pentrer den Römern treu erhielt, während die Hirpiner und Caudiner ihm zufielen, darauf deutet, daß nur

[947]) Die Verhältnisse des öffentlichen Rechts zwischen der Republik und den von ihr abhängigen Gemeinden entsprechen denen des privaten persönlichen deutlich: Municipien ohne Suffragium arrogirten Söhnen: Bundsgenossen, die der Hoheit der Republik huldigen, Personen die in manu: die dediti denen, die in mancipio sind: die, denen die Freyheit wiedergegeben ist, den Libertinen. [48]) Livius XLI. 8.

die einzelnen samnitischen Völker als solche blieben; was aber sie zu einer gesammten Nation vereinigte, abgeschafft war. Welches denn auch für jedes einzelne Volk von den ehemals gewählten Landeshäuptern sich fast von selbst versteht.

Daß wenigstens in vielen Fällen, wie es gewöhnlich war, bey Einrichtung einer Provinz die Verfassung der Städte einförmig anzuordnen und der Oligarchie zu nähern, ein gleiches auch in Italien geschah, läßt sich daher vermuthen, weil im hannibalischen Kriege allgemein die Senate römisch, die Gemeinden punisch waren [949]).

Die Latiner allein waren befugt, in einer Tribus, welche das Loos ergab, zu stimmen [50]): ein wesenloses Ehrenrecht. Diese aber, wie jene, waren berechtigt nach Rom zu ziehen, und sich in das Bürgerbuch einschreiben zu lassen, wenn sie in ihrer Heimat einen Sohn zurückließen, damit nicht ihr Haus ausgehe, und die Lasten ihrer Mitbürger erschwert würden [51]). Das war ein Großes; denn wenn auch diese Einzeichnung die edlern Bürgerrechte noch nicht verlieh, so stand dies nun im Willen eines künftigen Censors; und nur durch solche Einzeichnung konnte M. Perperna sogar die curulischen Würden erlangen, indem übersehen ward, daß ihm der volle Bürgerstand nie gegeben war.

Aber ohne Vergleich wichtiger waren die Berechtigungen der sämtlichen Angehörigen und Latiner zur Mitbenuzung der Gemeinländereyen des römischen Staats, welche, im Allgemeinen bündig zugesichert, für jeden einzelnen Bezirk

[949]) (Hiezu am Rande des Manuscripts ein NB.) [50]) Livius XXV. 3. Appian bell. civ. I. 23. [51]) Livius XLI. 8.

immer der Befugniß des herrschenden Volks offen gestanden haben muß, jeden Theil der Domaine der Benuzung zu entziehen und in Eigenthum aufzutheilen. Daß die Italiker, welche, wenn sie die Schranken der Geseze nicht überschritten, in latinische Colonieen ziehen konnten, wie Samniter und Peligner, bey Tausenden sich zu Fregellä niederließen [952]), giebt, wenn es nöthig scheinen könnte, bestimmten Erweis dafür, daß sie, bey Gründung einer solchen, mit Quiriten und Latinern, ihre Namen geben durften. Daß auch sie bey Assignationen einen Antheil ausgeworfen erhielten, wie wir dieses von den Municipien gezeigt haben, wird in Ausdrücken gesagt, die aus einem scharf abmessenden Erzähler übernommen zu seyn scheinen [53]). Wegen jenes Rechts nun hatten Zugewandte und Latiner gleiches Interesse mit den römischen Gutsbesizern gegen das Ackergesez des Tiberius Gracchus, welches nur gegen sie, nicht gegen diese unbillig war [54]); die Ausführung desselben entzog der Republik den freywilligen Gehorsam der Un-

[952]) Livius XLI. 8. [53]) Aus Posidonius: Appian bell. civ. I. 18. ὅση γῆ — ἐπέπρατο, ἢ τοῖς συμμάχοις ἐπιδιῄρητο: οὔτε τὰ συμβόλαια, οὔτε τὰς κληρουχίας ἔτι ἐχόντων ἁπάντων.

[54]) Cicero de rep. III. 29. räumt ein, Tiberius, der in der Verfügung über Asien mit höchster Gerechtigkeit begonnen (dies ist von Anfang zu ergänzen), sey gegen die Mitbürger gerecht geblieben: die Rechte der Bundsgenossen und Latiner habe er gekränkt. Vergl. I. 19. Somn. Sc. 2. de Amic. 3. Appianus bell. civ. I. 18. 19. — Ich will die Vermuthung nicht verschweigen, wenn sie auch spizfündig gescholten werden mag, daß die Verödung in Etrurien, deren Anblick Tib. Gracchus so heftig traf, daher entstanden seyn dürfte, daß die Etrusker das Benuzungsrecht der, in der Maremma weitläufigen, Domaine nicht hatten.

tergebenen, und C. Gracchus hätte deshalb ihnen das Bürgerrecht einräumen müssen, wäre es auch nicht sonst weise und nothwendig gewesen. So hatte die Aristokratie an den Unterthanen Beystand gegen die Ansprüche der Gemeinde: das Interesse an der Erhaltung der bestehenden Ordnung ward auf viele ausgedehnt, wenn Lukaner in Samnium, Samniter in Apulien Güter besaßen, deren Titel sich von der römischen Eroberung herschrieb: und selbst die Völker, denen weitläufige Landschaften entrissen waren, konnten sich einigermaßen erholen und herstellen, wenn sie einen Theil derselben für eine Abgabe an die Republik[955]) bauen konnten, wofür an der Verpflegung ihrer Contingente und durch den Bau von Landstraßen ihnen selbst Vortheile wieder zuflossen. War es doch der Zweck der römischen Geseze, vom Gemeinland Knechte zu entfernen, und einen tüchtigen Schlag freyer Italiker, als Taglöhner und Häusler, dort zu erhalten. Auch ist nichts erstaunender, als daß die Samniter in funfzig Jahren wieder 70000 Bürger und 7000 Ritter zählten. Denn den italischen Bundsgenossen ward, den Fußvölkern die nämliche Verpflegung wie den römischen, den Reutern zwey Drittheile der römischen, auf Kosten der Republik gereicht[56]): ihren Orten lag nur ob Rüstung und Sold, und, wenn es nöthig war, einen Zuschuß zur Verpflegung der Reuter zu bestreiten. Jeder Stadt oder Landschaft war ihr Contingent bestimmt: nicht alle wurden jährlich aufgerufen, es ganz oder zum Theil zu stellen, sondern die Consuln bestimmten, wel-

[955]) Wie Ofellus seine Hufe für einen Zins an den eingedrungenen Eigenthümer. [56]) Polybius VI. 39.

che die Reihe treffe[957]): jeder Ort ernannte den obersten wie die mindern Befehlshaber für seine Truppe: daß die Präfecten der Bundsgenossen, welche von den Consuln, halb so viel als Tribunen, ernannt wurden[58]), aus ihnen, nicht aus den Römern gewählt sind, ist ohne Vergleich wahrscheinlicher als die entgegengesezte Annahme. Im hannibalischen Krieg befehligte ein Pentrischer Samnit, Num. Decimius, mehrere Tausende[59]), und wo die Bundsgenossen sich auszeichnen, werden als ihre Anführer immer Italiker, nicht Römer genannt, und ein Präfect dieser Art muß T. Turpilius gewesen seyn, ein Latiner, dem sogar Tribunen untergeordnet waren[60]).

Mit dem Ausland konnten die Angehörigen Roms weder einen Vertrag schließen, noch Krieg führen; auch nicht mit eigenen Kräften unter eigener Anführung, ohne Genehmigung des Senats, sich vertheidigen[61]).

Im Innern waren die Bundsgenossen vollkommen frey, Bürger anzunehmen[62]) und sich Geseze zu geben: die Tafel von Bantia, wenn die Geldstrafen darin nach Sestertien ausgesezt sind, gewährt ein Beyspiel von der Ge=

[957]) Ders. VI. 21. *οἱ ὕπατοι παραγγέλλουσι τοῖς ἄρχουσι τοῖς ἀπὸ τῶν συμμαχίδων πόλεων τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐξ ὧν ἂν βούλωνται συστρατεύειν τοὺς συμμάχους, διασαφοῦντες τὸ πλῆθος κ. τ. λ.* Livius XXXIV. 56. Aus beyden Stellen erhellt, daß die Standeshäupter dieser Orte sich am Anfang des consularischen Jahrs zu Rom einzufinden hatten. [58]) Polybius VI. 26. [59]) Livius XXII. 24. [60]) Sallust Jug. 67. 69. [61]) Was Livius II. 22. über die Latiner nach der Schlacht am Regillus sagt, ist für jene Zeit ein handgreifliches Märchen, aber aus der spätern übertragen. [62]) Dies konnten die Städte in Griechenland. Cicero pro Arch. 3. (5).

setzgebung aus dieser Zeit der Verbindung mit Rom. Hingegen scheinen die den latinischen Städten gemeinen Rechte[963]), wie sie darthun, daß diesen Colonieen bey ihrer Gründung ein gleichförmiges bürgerliches Recht überwiesen ward, auch folgern zu lassen, was von den Colonieen römischen Rechts bestimmt gesagt wird, daß dieses ertheilte Recht nicht abgeändert werden konnte. Der Gebrauch der einheimischen Sprache blieb. Also behielten auch ihre Obrigkeiten die peinliche Gerichtsbarkeit, und die bürgerliche in den gemischten Fällen, wo in den Provinzen die des römischen Statthalters eintrat.

Unter ihnen selbst gegenseitig, dann in Beschwerden einzelner Bürger gegen seinen Staat, und in Anklagen wegen Verbrechen gegen Rom, richtete der römische Senat[64]), entschied oder vermittelte innern Unfrieden: gewöhnlich aber vertraute er dies den Patronen[65]). Denn auch jedes freye italische Volk hatte zu Rom einen Patronus, der als Proxenus und Vertreter ihre Angelegenheiten in Obhut hielt; dessen Verhältniß in den Zeiten guter Sitte heilig war, und unbezahlte sauere Mühe brachte wie das eines Vaters; in ausgearteten bereicherte.

Ein römischer Consul oder Prätor erschien unter ihnen mit der vollen Macht des Imperium, und ließ seine Aussprüche ohne Aufschub vollstrecken[66]). So goldenes Zeitalter war nie, daß, wenn auch Geiz und Wollust bey solcher Machtfülle keinen Frevel verursacht hätten, — und weil es keine Volkstribunen gab, sündigten schon die Decemvirn, —

963) Gellius IV. 4. XVI. 13. 64) Polybius VI. 13. 65) Dionysius II. 11. in. 66) C. Gracchus bey Gellius X. 3.

nicht Stolz und Jähzorn dazu geführt haben sollten: der einzige Schirm gegen den Mißbrauch einer Gewalt, der sich eben keine Schranken sezen ließen ohne sie zu vernichten, war bey den Patronen, welche die Bedrängten auch gegen eigene Angehörige zu vertreten hatten[967]), und denen, die sich vergehen mochten, an Stand und Einfluß gleich waren, so daß Ahndung nicht leicht ausblieb. In den latinischen Städten waren die Obrigkeiten gegen tyrannische Wildheiten der römischen Machthaber dadurch geschüzt, daß sie mit ihren Würden das römische Bürgerrecht erhielten[68]): und dies war auch ohne Zweifel der Zweck solcher Auszeichnung. Welches andern Volks Bundsgenossen hatten sich solcher Rechte zu erfreuen? welche größere konnten sie fordern, als solche? Freylich fehlte den aufstrebenden Gemüthern viel, weil ihnen das höhere Bürgerrecht fehlte: aber es war unmöglich dieses zu ertheilen, ehe durch langes Zusammenleben und Zusammenhandeln die Bundsgenossen in Sinn und Art Römer geworden waren; und der Zeitpunkt, wo es thunlich ward, lag in der Zukunft als der einer Verjüngung durch Vereinigung mit gleichartig gewordenen reichen Elementen: worin das Geheimniß des Emporwachsens des römischen Staats lag, welches das Absterben des griechischen erklärt. Was im kleinen Staat die Aufnahme der mindern Stämme, im beschränkteren die Gleichstellung der Plebejer gefruchtet hatte, das war nun

[967]) Gellius V. 13. XX. 1. Und da der Gastfreund (hospes) als abwesend und fremd der hülfsbedürftigste war, so war geboten, ihn selbst gegen den (einheimischen) Clienten zu vertreten.
[68]) Appian bell. civ. II. 26.

vorbereitet, wenn die Einsichten tieferer Klugheit gegen Vorurtheile, Beschränktheit und Kleinlichkeit siegen konnten. Diese natürliche Entwicklung ward gehemmt. Als Italien unter die Hoheit Roms kam, wurden noch neue Tribus gebildet, und die allgemeine Erwartung mußte seyn, daß so werde fortgefahren werden: und wenn bey diesem System auf zwey Seiten Gefahr schien, entweder den neuen Bürgern gegen die damaligen solches Uebergewicht zu geben, wie es die Plebejer gegen die einst alten Bürger erlangt hatten, oder die Last des Kriegsdienstes unverhältnißmäßig auf die alten Quiriten zu werfen, und sie also aufzureiben, so gab Erfindung, wie sie einst Servius Tullius geleitet hatte, Mittel der Aushülfe durch neue Formen. Was ein König vermochte, war im freyen Staat unmöglich. Zwiefaches that Noth: die höhern Stände zu erfrischen und zu stärken: der einzige Vorschlag von dem wir wissen, der hierauf gerichtet war, des Sp. Carvilius nach der Schlacht bey Cannä, ward als Hochverrath aufgenommen, und bezweckte nur eine vorübergehende Maaßregel: es hätte aber der Schutt der zusammengefallenen Curien weggeräumt, und neue Geschlechter aus Patriciern, Plebejern, Latinern, Italikern errichtet werden müssen. Das zweyte Bedürfniß ward nicht verkannt; die Freygelassenen vom Regiment zu entfernen; das hätte aber nur gelingen können durch Colonisation außer Italien.

Die Freyheit einer Verfassung erstarrt, wenn diese einen Zustand festhalten will, nicht die Bedingungen, woraus er hervorgeht: wenn sie erstickt, was neues neben dem Bestehenden keimt und sich zu bilden strebt. Wendet ihm das

Leben sich würklich zu und weicht von dem, was Willkühr eben allein erhalten will, so bleibt dies als eine hohle todte Gestalt: solche Bestrebungen täuschen vielleicht, weil ein lebendiges Böses den Plaz nicht leer findet ihn einzunehmen: aber das lebendige Schöne, dem er auch gewehrt ist, erscheint nicht mit seinen Ansprüchen: denn es kann nicht ans Licht. Auch das trägt schwere Verantwortung und bereitet den Nachkommen bittere Tage, wenn Aufleben und Entwicklung nicht gehindert wird, aber das Entstehende nicht geordnet, so daß es sich mit dem Vorhandenen ausgleiche und einrichte, nicht das Recht des Werdens und des Bestehens verglichen: Klassen der Unmündigkeit entzogen, aber kein Ort bereitet, den sie einnehmen können, ohne andere zu drängen. Bey dieser Sorglosigkeit geschieht von mehreren möglichen Uebeln unausbleiblich eins: entweder erwacht die alte Macht, die sich gefährdet fühlt, und unterjocht und erstickt das neue Leben: oder dieses überwältigt und unterdrückt das Alternde, oder alles erwächst in wuchernder Formlosigkeit, der Geist der Freyheit ist entflohn, und das ganze Volk ist unmündig geworden.

Das egoistische Zurückdrängen gerechter Ansprüche hilft selten dem, der ihnen feind ist: aber sie ändern ihre Natur, wie sich gesunde zurückgedrängte Säfte vergiften.

Durch das Leben geht, wie wir selbst, jede freye Verfassung zum Tode: was seine verzehrende Schnelligkeit mäßigt, was Hemmungen darstellt, deren Ueberwindung Zeit erfordert, verlängert ihr Daseyn. Der Feuerbrand der Parzen, an dem Meleagers Leben hing, konnte der Glut entzogen werden: wäre aber das Kind in starren Schlaf

versunken, so lange das Feuer nicht an seinem Talisman nagte, so wäre ihm eine traurige Wohlthat geleistet worden. Das aber hat ein Staat vor dem einzelnen voraus, daß er, in immer weiterem Kreise immer mehrere zu seiner höchsten Freyheit erhebend, sein Leben, und mehr als einmal, zur Jugend zurückführen und mit frischer Regung wieder durchleben kann. Dieses vorbereiten, wachen darob, daß nicht Schlaf einfalle und das, was rühmlich eigenthümlich war, wie sich auch die äußern Formen wandeln, erhalten bleibe oder wieder auflebe; das ist die Aufgabe der Gründer und Regenten freyer Staaten, und wo ihnen die Macht gebricht dieses zu bewürken, da ist der Untergang unvermeidlich.

Kein Staat hatte in dieser Art Roms Vollkommenheit, und hier ist die Erklärung seiner Größe und seines Verfalls. Auch Großbritannien hat sich im Innern von der Gewalt der Barone und der Freyheit weniger Gemeinen also erweitert, die Hörigen den freyen Mannen gleichgestellt, die Leibeigenen befreyt, jedem jede Ehre erreichbar gemacht: dann sein freyes Recht über die abgesonderten Provinzen verbreitet; endlich auf Schottland, und dieses von einer ärmlichen zu seiner Freyheit erhoben; zuletzt Irland durch Vereinigung die Möglichkeit besserer Tage bereitet. Aber Nordamerika ward verloren, weil, was da hätte sollen dargeboten werden, weder wahrhaft gewünscht, noch klüglich eingeräumt ward, als die Zeit verscherzt war. In Irland hatte eine oligarchische Minorität ein Jahrhundert lang die Einheimischen auszurotten oder zu scheuen Thieren einzuschüchtern getrachtet, um ihre Ungerechtigkeit

fest zu behaupten. Als die Kräfte der Natur stärker waren wie eine Tyranney, welcher der Entschluß fehlte zu würgen oder als Sklaven zu verkaufen, und als die, welche man hatte vertilgen wollen, zu Millionen erwachsen waren; anstatt da, spät, aber doch einmal, ihre Erhebung zu gleichen Rechten stufenweise zu bereiten, gewährte man unverständig dem Haufen, und versagte neidisch und beleidigend den Optimaten. Und wird denn je die Mehrheit derer, die zu entscheiden haben, einsehen, daß, wie vieles bey den irländischen Katholiken betrübt, besseres erst entstehen kann, wenn ihnen das volle Bürgerrecht gegeben seyn wird; und beherzigen, daß Rom, wenn es nur noch dem marsischen Krieg durch Gewährung gerechter Forderungen zuvorkam, war es gleich für freudige Folgen zu spät, doch die Bürgerkriege nicht erlitt: endlich aber, selbst erschöpft, Erschöpften doch einräumen mußte, was nun weder ihr noch ihnen frommen konnte [969]?

Venedig starb schon ab, als es die Stellen seiner erloschenen Geschlechter nicht mit solchen füllte, die den ausgegangenen, wie sie vor Alters eintraten, gleich waren, sondern mit denen, die ihre Erhebung erkauften: der Vorschlag des Marchese Maffei würde wenigstens ein Palliativ für die bereits allzu sichtbaren Uebel gewährt haben. Nie aber ward eine Gelegenheit, dem Staate auf Jahrhunderte hinaus Beweglichkeit und Leben zu bereiten, gedankenloser verscherzt. Nichts würde einem Römer sinnloser vorgekommen seyn, als da in Mexico die Völkerstämme gleichgestellt wurden, anstatt zu erwarten und vorzubereiten, daß die Ein-

[969]) (Geschrieben im Jahre 1824.)

heimischen an Sprache und Sitten Spanier würden, das Bedürfniß gewönnen ihre Mitbürger zu werden, und allmählig das Ziel erreichten.

Als Pyrrhus zu Argos gefallen war, wandten sich die Tarentiner heimlich an die karthaginiensischen Befehlshaber in Sicilien[970]) um Hülfe. Diese sandten eine Flotte, welche vor dem Hafen Anker warf, während Papirius vor der Stadt gelagert stand. Es ist leicht begreiflich, wie der Admiral, wenn er ohne Befehl seiner Regierung zu einem Unternehmen abgegangen war, welches, wenn es Erfolg hatte, die Republik in Krieg mit Rom verwickelte, zögerte und nichts unternahm, bis Ereignisse, die aber nicht eintraten, ihn äußerlich rechtfertigten; nachdem man doch auch die Ueberwindung nicht gehabt hatte, sich einen so ungeheuern Gewinn zu versagen. Für Milo waren beyde Völker gleich feindselig, und wie hoch die Erbitterung zwischen ihm und der Stadt gestiegen war, kann vielleicht sein Verfahren zeigen: übrigens müssen die Pöner, wie öfters, zur Unzeit gekargt haben, und Papirius freygebig gewesen seyn, wie er es, mit der Beute Tarents vor sich, freylich leichter seyn konnte, als die, welche es schüzen sollten. Milo überredete die Tarentiner, daß Papirius, damit die Stadt nicht in die Gewalt der Pöner komme, geneigt sey, einen leidlichen Frieden zu bewilligen. Das war so glaublich, ein nur nicht arger Friede der Aufnahme einer Besazung von Libyern oder andern Barbaren in pönischem Sold so weit vorzuziehen, daß Milo ermächtigt ward, für die Stadt zu unterhandeln; offen mit dem

970) Nicht an den Senat, sonst hätte sich nicht beschwören lassen, daß die Flotte ohne dessen Wissen gekommen sey: Orosius IV. 5.

Consul Unterredungen hatte, und die Tarentiner mit fortgehenden erdichteten Berichten über die angeblichen Unterhandlungen betrügen konnte, bis alle Stipulationen für ihn und die Seinigen vollendet waren, und die Bürger mit tödtlichem Entsezen vernahmen, daß die Römer in der Burg seyen[971]). Milo zog mit allen Geldern ungehindert nach Epirus ab. Es ist kaum denkbar, daß die Ueberraschten sich gegen feindlichen Einbruch von der Burg her noch schirmen konnten, oder daß die Römer sich es versagten, das Gewand des Fetialis in Blut auszuspülen: wir wissen aber nur, daß der Stadt zwar Freyheit zugestanden ward, aber die Mauern gebrochen, Schiffe und Waffen genommen wurden[72]). Wenn es Grund hat, daß die Triumphe dieses Kriegs Kostbarkeiten aller Art, Gemälde und Statuen nach Rom brachten[73]), so müssen diese zu Tarent gewonnen seyn. Zehn Jahre mochten die Schuldigsten auf die Bahre gelegt haben, immer gehört die Bestrafung der Feinde Roms zu dem, was sich von selbst versteht, aber doch verschleyert wird. Ein Flüchtling aus Italien, Lykinus, war nicht lange nach diesen Begebenheiten im Dienst des Königs Antigonus, und sein Befehlshaber zu Athen[74]): offenbar ist dieser vor den Römern entwichen. Etwas mehr als vierzig Jahre nachher lag regelmäßig eine Legion in der unglücklichen Stadt[75]), wahrscheinlicher ist es, daß dies gleich nach der Eroberung begann, um die umgebenden

[971]) Frontinus strateg. III. 3. 1. Zonaras p. 50. [72]) Zonaras a. a. O. Doch erwähnt Polybius I. 20. am Anfang des punischen Kriegs tarentinischer Trieren. [73]) Florus I. 18. [74]) Teles bey Stobäus Serm. XL. 8. [75]) Polybius II. 24.

Völker im Gehorsam zu erhalten, und Unternehmungen des ehrgeizigen Alexanders, Pyrrhus Sohn, vorzubeugen, und so blieb, als daß es nach dem punischen Kriege begonnen hätte, da Epirus ganz ohnmächtig geworden, Makedonien weit entfernt war, von Zügen über das Meer auch nur zu träumen.

Polybius hat aus den Urkunden Philinus widerlegt, welcher die Römer des Treubruchs zieh, indem durch die Verträge ihnen gewährt gewesen sey, sich in die Angelegenheiten Siciliens zu mischen, den Karthaginiensern in die Italiens [976]. Der Irrthum muß bey beyden Völkern verbreitet gewesen seyn, da Livius, den Annalisten nachschreibend, welche nicht ahndeten, daß sie dadurch die von dem bey den Griechen beliebtesten Geschichtschreiber gegen ihre Vorfahren erhobene Anklage bestätigten, sagte, Karthago habe durch die Ankunft dieser Flotte den Vertrag gebrochen [77]. Diplomatisch hat Polybius gewiß Recht, aber eben so richtig war die öffentliche Meynung in beyden Hauptstädten, die ein durch die Umstände jeder angewiesenes Gebiet anerkannte, wo der andere Staat nicht eingreifen konnte, ohne den Frieden zu brechen. Daher führte auch Rom zu Karthago heftige Beschwerden über jene usurpirende Einmischung, und der punische Senat entschuldigte sich durch eidliche Betheurung, daran unschuldig zu seyn [78]. Daß es bey Tarent zwischen der Kriegsmacht beyder Völker zu offenen Feindseligkeiten gekommen sey, wie Orosius allein meldet, muß entweder ganz erdichtet, oder aus unbedeutenden Händeln übertrieben seyn.

[976]) Polybius III. 26. [77]) Epitome XIV. [78]) Orosius IV. 5.

Die Abtrünnigen zu Rhegium, welche keine Verzeihung zu hoffen hatten, und als der Krieg weit und breit erloschen war, die Strafe herannahen sahen, übten selbst Feindseligkeiten, überraschten die Besazung zu Kroton, machten sie nieder, und verheerten die Ueberreste der Stadt. Der Consul C. Genucius 476 (482)[979]) schloß Rhegium ein, und trennte die Mamertiner durch Vertrag von den Rebellen[80]). Nach einer langen Belagerung, während welcher die Römer durch Mangel an Lebensmitteln litten, dem Hiero abhalf, welcher auch Soldaten sandte[81]), ward die

979) Dionysius Exc. XX. 7. Orosius giebt nur den Geschlechtsnamen: aber auch 475 (481) war ein Genucius Consul; und auf dieses Jahr führte seine Chronologie, welcher man gefolgt ist: aber der Urheber jener Excerpte ist so unwissend gewesen, daß, da er einen Vornamen sezt, dieser gewiß unverändert abgeschrieben ist. Mit diesem Jahr stimmt auch das per decem annos (Livius XXVIII. 28.) besser. Außer jenen beyden nennt niemand den Consul. 80) Einen andern Sinn können die möglich von byzantinischen Schriftstellern unverständlich gefaßten und noch etwas verschriebenen Worte: τοὺς μὲν οὖν Μαμερτίνους — οὓς συμμάχους οἱ ἐν τῷ Ῥηγίῳ προσεδέχοντο, ὁμολογίᾳ προσεδήσαντο: Zonaras II. 51. A. wohl nicht verbergen. 81) So sagt Zonaras. Polybius hat dies wohl nicht gewußt, sonst hätte er schwerlich davon geschwiegen, wo er der römischen Herrschaft Benehmen in Hinsicht der Mamertiner nach Verdienst tadelt, — es wird so noch sträflicher: — aber daß er einen Umstand, der 150 Jahre hinter seiner Zeit liegt, nicht weiß, entscheidet nichts. Hiero hatte alle mögliche Gründe die Römer zu unterstüzen, damit die Bundesgenossen der Mamertiner aus Rhegium ausgerottet würden, und Rom, damals mit den Karthaginiensern gespannt, ihm förderlich sey Messana einzunehmen. Ob er schon damals das Diadem trug, ist ungewiß: königliche Gewalt hatte er.

Stadt mit stürmender Hand eingenommen: die allermeisten von den Kampanern fielen, die Gefangenen sonderte der Consul: was von losem Gesindel unter ihnen sich fand, ward sogleich hingerichtet: wenige über dreyhundert, die von der Legion übrig waren, wurden in Ketten nach Rom geschickt. Nach einer Erzählung wurden sie von den Tribus einstimmig zum Tode verurtheilt; nach einer andern beschloß und vollzog der Senat gegen den Widerspruch des Tribun M. Flaccus die Strafe [982]). Alle wurden gestäupt und enthauptet, jeden Tag funfzig, bis alle gebüßt hatten: die hingerichteten durften nicht bestattet, noch betrauert werden [83]). Welche von den Rheginern überlebten, wurden in ihre öde Heimat geladen, und was zurückgegeben werden konnte, mit der Freyheit ihrer Stadt wiedergegeben: die neu erwachsene Gemeinde war eine von den sehr wenigen Städten, welche noch zu Strabos Zeit als griechisch be-

[982]) Jenes findet sich in den Maischen Excerpten des Dionysius XX. 7. und wesentlich bey Orosius IV. 3. (populi iussu): dieses bey Valerius Maximus II. 7. 15. [83]) Die Zahl von 300 und einigen hat allein Polybius I. 7. Livius, als ob die Legion sich vollständig rekrutirt und vollzählig ergeben hätte, rechnete 4000 Hingerichtete: das zeigt sein eigenes Werk XXVIII. 28.: und die ihn ausschreiben, Valerius Maximus a. a. O. und Frontinus IV. 1. 38., — auch Orosius a. a. O. meynt es so: — die Maischen Excerpte des Dionysius XX. 8. zählen 4500, womit denn freylich die Legion noch vollzähliger ist, welche je täglich 300 hingerichtet wären: vielleicht ließ das vollständige Werk die Wahl zwischen dieser und einer andern Erzählung, wonach Appian (exc. Peir. p. 564.) die Hinrichtung auf die Häupter beschränkt. — Es ist sonderbar, daß allgemein übersehen wird, daß die schuldige Legion aus Kampanern bestand: deren Bestrafung konnte den Römern so schwer nicht fallen.

standen; ja wahrscheinlich hat sie diese Auszeichnung bis vor wenigen Jahrhunderten bewahrt.

Im Jahr 478 (484) loderte zum leztenmal samnitischer Krieg aus der Asche auf. Lollius, der als Geißel zu Rom gehalten ward, entkam in die Gebürge seiner Heimath, und fand Anhang von Verzweifelten und Raubgesindel. Der Senat sandte beyde consularische Heere, um die Empörung schnell zu ersticken: der größte Theil der Empörer, kaum bewaffnet, entsagte der sinnlosen Unternehmung: doch blieb ein Bergkastell der Caricener [984]) im Aufstand, bis es unter der Führung von Verräthern bey Nacht im Schneegestöber erstiegen ward [85]). Die Häupter wurden, nach der Sitte, enthauptet, die übrigen Gefangenen verkauft [86]). Lollius hatte wahrscheinlich auf die Picenter gezählt, welche im nämlichen Jahr Rom absagten [87]), und deren Besiegung das nächste 479 (485) merkwürdig macht, ja es ist wahrscheinlich genug, daß die Sallentiner schon damals wenigstens vor andern mißvergnügten Völkern, die Absichten nicht verhehlten, welche im Jahr 480 (486) zu ihrer Niederlage führten: die Nachrichten über diesen Zeitraum sind so ganz ärmlich, daß sich gar nicht sagen läßt, ob sie nicht schon im Jahr vorher die Waffen ergriffen hatten. Verzweifelnden kann eine Calamität, welche ihren glücklichen Feind zwar nicht anders als sie selbst trifft, — aber sie glauben nicht elender werden zu können, — die Meynung geben, der Augenblick etwas zu wagen sey

984) In den höchsten Abruzzen, über den Pentrern. 85) Zonaras a. a. O. 86) Dionysius Mai. Exc. XX. 9. 87) Eutropius II. 9.

gekommen. Eine solche Calamität war der beyspiellose Winter des Consularjahrs 477 (483), und die Erde tobte in jener Zeit, als ob die Welt vergehen wollte. Beyde Consuln haben über die Picenter triumphirt: als Befehlshaber in der einzigen entscheidenden Schlacht wird nur P. Sempronius genannt [988]). Wie beyde Heere sich zur Schlacht geordnet gegenüberstanden, bebte die Erde: auf beyden Seiten verbreitete sich gleiches Entsezen, aber der Consul belebte der Seinigen Muth durch Gelübde und Anrede. Da die Picenter sich unterwarfen, wurden ihrer 360000 gezählt [89]); hier ist augenscheinlich nicht an einen Census und Rollen zu denken, welche ungefähr die Zahl der Waffenfähigen gaben, sondern an eine Volkszählung beyder Geschlechter. Daß picentische Orte mit Gewalt genommen, und zur Verfügung gehalten wurden, zeigt schon die spätere Gründung der Colonieen Firmum und Castrum. Nach diesem Kriege muß aber auch die Verpflanzung eines Theils der besiegten Nation an das untere Meer geschehen seyn, um den Meerbusen von Salerno, wo eine Stadt Picentia gegründet ward, von der das neue Volk den Namen Picentiner erhielt: denn diese Ansiedelung war von den Römern angeordnet [90]); und von jener Küste, vorher samnitisch, wenn sie nicht im Kriege verödet war, die alten Bewohner zu entfernen, die Samniter ganz vom Meer zu trennen, war eben damals dringende Veranlassung, da niemand sich verhehlen konnte, der Krieg gegen Karthago möchte verschoben werden, aber er sey unausbleiblich: auch

988) Von Orosius IV. 4. und Frontinus I. 12. 3. 89) Plinius H. N. III. 18. 90) Strabo V. p. 251.

ist das Gewaltsame der Maaßregel der Entscheidung über ein unterworfenes Volk frisch nach der Eroberung entsprechender, als wenn nachher schon Zeit verflossen ist. Diese Bevölkerung ward vermuthlich aus jener Landschaft weggeführt, welche den Namen des Ager Picenus behielt, und an die vormals von den Senonern bewohnte gränzte. In beyden entstand eine sehr bedeutende römische Ansiedelung; später durch Assignation: damals scheint eine bedeutende Strecke verkauft zu seyn [991]). Um die Picentiner in Gehorsam zu erhalten, dienten die kampanischen Colonien Salernum und Buxentum.

Der nämliche Zweck, die Küste vor dem bevorstehenden Seekrieg, in dem Rom keine Flotte hatte den Feind von Italien zu entfernen, zu verwahren, hatte schon 473 (479) bewogen Cossa und Pästum mit Colonieen einzunehmen. Im Jahr 478 (484) ward die Colonie Beneventum gestiftet, im Herzen des Landes der caudinischen Samniter, und sicherte die grade Straße von Kapua nach Apulien; 484 (490) Aesernia, welches die Caudiner und Pentrer trennte: ebenso 478 (484) Ariminum, die Völker jenseits des Apenninus zu beherrschen, und die dort von römischen Bürgern angesiedelte Landschaft zu schüzen: und 483 (489)

[991]) Valerius Maximus VI. 5. 1. vergl. mit M. Excerpten des Dionysius XX. am Schluß. Uebrigens können die in die Knechtschaft verkauften Camariner, denen der Senat die Freyheit wiedergab, nicht die Camerter gewesen seyn: und ich würde den P. Claudius nicht für Appius den Consul dieses Jahrs zu nehmen einwilligen, wenn nicht die verstümmelte und nicht erkannte Stelle der Excerpte wäre.

unter den Picentern Firmum: vielleicht [992]) auch Castrum an derselben Küste.

Daß Venafrum und Allifä von Samnium getrennt wurden, ist daraus klar, daß der Prätor in diese Städte alljährliche Präfecten sandte, wie nach Formiä und Fundi [93]): sie waren mithin Unterthanen cäritisches Rechts; dadurch ward das ganze Land auf dem rechten Ufer des Vulturnus von Samnium getrennt, und dem Einfluß einheimischer Obrigkeiten entzogen; geschah dies nicht schon nach dem dritten Frieden, später ist es sicher nicht als in dieser Zeit geschehen.

Ueber den Krieg, wodurch die Sallentiner bezwungen wurden, fehlt es an irgend einer Erzählung; nur aus den Triumphalfasten ist klar, daß in jedem der Jahre 479 (485) und 480 (486) beyde Consuln ihn führten: im Herbst des zweyten Jahrs, vier Monate vor dem lezten Triumph, haben die Consuln über die Sarsinaten triumphirt; deren Empörung, oder ein von den Sallentinern erkaufter Waffenstillstand also die Unternehmungen gegen diese unterbrochen hatte. Brundisium war zur Sicherheit Italiens äußerst wichtig, und, wenn es erst lange nachher Colonie ward, so wird es doch vor allen zu den Punkten gehört haben, welche eine Legion, deren Hauptquartier zu Tarent war, besezt hielt.

Damit war die Vereinigung Italiens vollendet: nach

[992]) Denn allerdings sezt die Epitome XI. die Gründung einer Colonie dieses Namens zwanzig Jahre früher, und nennt sie mit Sena und Hadria. Aber das einzigemal, wo eine solche von Livius nachher erwähnt wird, (XXXVI. 3.) Castrum novum, ist es der Hafenort am untern Meere, zwischen Ostia und Tarquinii. [93]) Festus s. v. praefecturae.

Volsinii zogen die Römer nur als Beschüzer der Aristokratie, welche jeder republikanischen Herrschaft, ist sie nicht zum äußersten demokratisch, für die abhängigen Orte die willkommenste ist. In Etrurien waren keine freyen Gemeinden entstanden, und die herrschende Nation mußte ihre Hörigen bewaffnen, um sich zu vertheidigen. Die Leibeigegen der Volsinier [994]) hatten dadurch in dem langen römischen Krieg große Wichtigkeit erlangt: als der Friede geschlossen war, stellten die Oligarchen noch immer ihr Contingent aus ihnen; und da die Waffen in ihren Händen blieben, erzwangen sie sich auch Bürgerrecht, Eherecht, Erbrecht, Siz im Senat. Daß mancher seinem alten Zwingherrn Mißhandlung vergolten habe, mögen wir leicht glauben: aber auch wenn es nicht so arg ward, konnten die Gedemüthigten versucht seyn zu Rom Hülfe zur Herstellung der alten Ordnung zu suchen. Sie ward zugesagt, aber die heimliche Unterhandlung ward verrathen, und von den Machthabern grausam geahndet. Es war Q. Fabius Gurges, schon längst seines Vaters würdig, den die Republik zu strafen sandte 481 (487): er siegte im Felde, verlor aber sein Leben bey einem mißlungenen Sturm: dieser Vortheil verlängerte aber nur den Widerstand der Eingeschlossenen, welche nur der Hunger zwingen konnte sich zu ergeben. Die Triumphalfasten legen den Triumph dem Consul des Jahrs 482 (488), M. Fulvius, bey, und sezen ihn in den November: eine andere Erzählung schreibt die Er-

[994]) Zur Rechtfertigung dieser Auffassung der Darstellung bey Zonaras p. 51. F. ff. und dem Auctor de vir. ill. 36. verweise ich auf Th. I. S. 138 ff. (120. ff.)

oberung P. Decius zu[995]): vielleicht war dieser Prätor als Fabius umkam, und übernahm den Befehl, und er war es, der die aus der Stadt wieder zurücktrieb, und das weitere wäre übertrieben. Die Vertheidiger der Stadt, welche lebendig in die Gewalt des Siegers kamen, wurden als empörte Sklaven hingerichtet, oder den überlebenden Patriciern ausgeliefert: aber von denen die nicht hatten flüchten können, werden, unter ihren Todfeinden, in Hungersnoth nicht mehr als von den schwedischen Gefangenen zu Breysach überlebt haben. Die äußerst feste Stadt ward geschleift, die Ueberbleibsel der Volsinienser an einem offenen Ort angesiedelt, welcher vielleicht gemeynt ist, wo später Volsinii genannt wird[96]): unter den etruskischen Städten sind sie verschwunden[97]).

Vielleicht bestimmte ein allgemeiner Beschluß die Verhältnisse der italischen Völker, welche nicht durch Bündnisse festgesezt waren, wie nach der Besiegung der Latiner: vielleicht bildeten sie sich weniger planmäßig aus. Auf welchem Wege nun es geschah: — daran ist zu erkennen, wie weise und wohlthätig Italiens Schicksal bestimmt ward, daß, während des punischen Kriegs, welcher unmittelbar auf die Vereinigung der Halbinsel folgte, auch nicht eine Bewegung gegen Rom Statt fand, und daß, ehe Hannibal den Krieg dorthin trug, welcher das Mark der Nation ver-

[995]) Auct. de vir. ill. 36. Ebendaselbst 37. wird des jüngern App. Claudius Beyname Caudex von diesem Kriege hergeleitet: es muß also eine Sage gewesen seyn, er habe den Eingeschlossenen auf ihrem See durch Böte oder Flöße Abbruch gethan. [96]) Livius XXVII. 23. [97]) Im Verzeichniß derer, die Scipios Unternehmung unterstüzten. Livius XXVIII. 45.

zehrt, das Land an Volksmenge und Wohlstand in einem Grade, den die Nachkommen kaum glaublich fanden, blühte. Diese Verfassung, welche zum erstenmal Italien zu einem einzigen Staat verband, werde ich jezt darzustellen versuchen [998]).

* * *

Innere Geschichte und Verschiedenes aus dem Zeitraum vom lukanischen Kriege bis zum ersten punischen.

Zwey Jahre nachdem Pyrrhus überwunden war, 473 (479), suchte Ptolemäus Philadelphus der Römer Freundschaft und Bündniß durch eine Gesandtschaft, welche zu Rom mit großer Auszeichnung empfangen ward. Der Senat nahm den Antrag sehr bereit an, und sandte erwiedernd drey Botschafter mit Geschenken nach Alexandria: es war aber Sitte, befreundeten Königen eine purpurne Toga und Tunica, und einen elfenbeinernen Thron zu überschikken. An Kostbarkeiten konnten die Römer mit den alexandrinischen Schäzen nicht wetteifern wollen: aber der erste der Gesandtschaft, Q. Fabius Gurges, war der erste im Senat; eine Auszeichnung, von der sich kein zweytes Bey-

[998]) (Diese Darstellung ist leider unausgeführt geblieben. Wie weit die kurzen Andeutungen über die Verhältnisse von Italien nach dem ersten Punischen Kriege im lezten Abschnitt dieses Theils als eine Ergänzung dieser empfindlichsten Lücke des ganzen Werkes anzusehen sind, ist in der Vorrede bemerkt worden.)

spiel findet [999]). Die Gesandten wurden glänzend empfangen: der König ließ ihnen, nach griechischer Sitte, goldene Kränze reichen: sie, um das Omen zu bewahren, und den König zu ehren, nahmen das Geschenk an, aber legten sie seinen Statuen auf das Haupt. Andere Verehrungen, die nicht so abgelehnt werden konnten, überlieferten sie dem Schaz, noch ehe sie über die Gesandtschaft berichteten: aber der Senat gab ihnen alles zum Eigenthum [1000]).

Diese Verhandlungen waren kein leeres Spiel der Eitelkeit. Der Beherrscher des ersten Handelsstaates der damaligen Welt hatte mit den Beherrschern Italiens nicht wenig wichtige Beziehungen: aber politische, welche, bey der Vereinzelung der bis auf fast unkenntliche Bruchstücke zertrümmerten Staatengeschichten, wahrzunehmen, es aufmerksamer Beschauung bedarf, bewogen den alexandrinischen König mehr als ein dem Verkehr seiner Unterthanen günstiges Vernehmen zu suchen. Karthago konnte ihn nicht beunruhigen, noch er an Eroberungen dorthin denken. Aber

[999]) Von seinen Collegen ist Q. Ogulnius gewiß der nämliche gewesen, welcher Aesculapius aus Epidaurus erbeten hatte, also auch der griechischen Sprache kundig; und von Numerius Fabius ist dasselbe sehr wahrscheinlich, als dem Sohn des Malers, der sicher mit Griechen verkehrte, und dem die griechischen Dichter nicht fremd seyn konnten: auch wäre sein Neffe nicht nach Delphi gesandt worden, wäre ihm die Sprache unverständlich gewesen. [1000]) Alle Stellen s. bey Fabricius zum Dio p. 61. n. 218. Daß Lykophron nicht auf dieses Bündniß deutet, werde ich an einem andern Orte darthun. (Dies ist geschehen in der Abhandlung: Ueber das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln. Rhein. Mus. I. 2. S. 108 ff. Kl. Schriften S. 442 ff.)

Alexandria war von der Natur bestimmt, wie es dem Gründer klar gewesen war, Hauptstadt eines Reichs zu seyn, welches die Inseln und alle Küstenländer der östlichen Hälfte des Mittelmeeres vereinigen sollte: schon der erste Ptolemäus hatte sich Phönike und Cypern unterworfen, worauf er seine Seemacht gründete; Philadelphus erweiterte die Herrschaft bis Karien; und die Hegemonie von Griechenland war unter den drey ersten Königen ein Ziel, von dem sie nie absahen. Wo sich der Gang der Kriege jenes dunkeln Zeitraums einigermaaßen entdecken läßt, da sind doch alle Zeitbestimmungen verschwunden, und es läßt sich nicht ausmitteln, wann der für den zweyten seleukidischen König so unglückliche Krieg begonnen hat, dessen Ende er nicht erlebte. Doch wäre der auch noch nicht ausgebrochen gewesen; er war die Folge wesentlicher Verhältnisse, nicht persönlicher, also vorhergesehen: und eben so durch die Verhältnisse gestiftet war die Verbündung zwischen dem makedonischen und syrischen Königreich gegen das alexandrinische, bis diesem alle gewonnene Küstenländer entrissen waren. Die Verwandtschaft unter den damals regierenden Königen, da Antiochus mit Stratonike, der Schwester des Antigonus, vermählt war, mochte sie enger ziehen; aber auch wenn Pyrrhus das Reich der Antigoniden bleibend und ganz gewonnen hätte, würde die Dynastie der Aeakiden, ungeachtet der Blutsfreundschaft zwischen Berenikens Nachkommen, in das nämliche Verhältniß getreten seyn. Der Fall wirklicher Waffengemeinschaft war also leicht vorhanden, wenn die Römer einwilligten Legionen über das ionische Meer gehen zu lassen: und wenn Pyrrhus damals,

wie es wahrscheinlich ist, zum zweytenmal im Besiz Makedoniens war, so hatte der Senat Ursache genug ein Bündniß gern zu schließen, wodurch eine verbündete Flotte Unternehmungen, die er mit weit größern Kräften hätte versuchen mögen, unmöglich machen konnte: Tarent hielt noch für ihn aus, und die Italiker waren noch nicht unterworfen.

Wie Rom der Politik der östlichen Welt nicht mehr fremd war, kann die Gesandtschaft der Apolloniaten vom jonischen Meerbusen, welche 480 (486) zu Rom war, den Auftrag gehabt haben, Beystand zu suchen: und dann wohl gegen keinen andern als gegen Alexander, Pyrrhus Sohn, dessen illyrische Kriege [1001]), um diese Zeit, auch die griechischen Städte jener Gegend gefährdeten. Doch mögen sie auch nur Beschwerden gegen römische Unterthanen der andern Küste geführt haben. Diese Gesandtschaft ist dadurch im Andenken geblieben, daß, da sich vornehme Römer [2]) gröblich an ihnen vergangen hatten, der Senat diese, obwohl einer der Schuldigen die curulische Aedilität bekleidete, den Beleidigten ausliefern, und sie bis Brundisium geleiten ließ, zur Sicherheit gegen alle Gewaltsamkeit der Blutsfreunde. Die Apolloniaten täuschten sich nicht über ihr Verhältniß, und entließen die Beleidiger ungeahndet: Rom aber hatte sich großen Ruhm erworben, ohne daß je Gefahr gewesen wäre, die Großmuth bereuen zu können.

[1001]) Frontinus Strat. II. 5. 10. Prol. Trog. XXV. [2]) In jenem Jahr war die Reihe plebejischer Aedilen, also konnte Q. Fabius diese Magistratur nicht bekleiden: auch nennt ihn Dio fr. 43. einen Senator.

Im Jahr 479 (485) ward die Zahl der Quästoren auf acht erhöht [1003]): die Verdoppelung war durch die Erwerbung vielfacher und reicher Einkünfte nothwendig geworden. Hat schon damals die Quästur ein Anrecht zur Aufnahme in den Senat gegeben, so war diese, sonst anscheinend für die Verfassung gleichgültige Aenderung darin sehr wichtig, daß censorische Willkühr der Aufnahme wegfiel, indem die gewesenen Quästoren als vom Volk ernannte Candidaten für die durch Tod oder Unwürdigkeit erledigten Stellen im Senat zu betrachten sind, welche andern nachzusezen eine Erklärung angenommener Unwürdigkeit war. Aber nach einem Lustrum konnten schwerlich je an vierzig Stellen erledigt seyn: und die Kränkung, welche es enthielt, auszuschließen, mochte veranlassen, die Zahl der Senatoren nicht streng zu beobachten; vornehmlich wenn die nur halb so zahlreichen Quästoren das Recht genossen hatten im Senat beyzusizen, und dies der verdoppelten Zahl nicht bestritten werden konnte.

So wäre der Senat, ursprünglich eine Repräsentation

1003) Das Jahr ist erst durch Johannes Lydus bekannt geworden: de magg. I. 27.: und da er die Namen der Consuln sezt (Ἰουνίου statt Ἰουλίου ist wohl sein Fehler), so hätte das ausgefallene καὶ τεσσαρακοστῷ in der Jahrszahl hergestellt werden müssen. Durch Tacitus Ausdruck (welcher, beyläufig gesagt, merkwürdig darthut, wie fremd ihm alle Bestimmtheit der Vorstellungen von altstaatsrechtlichen Verhältnissen war) iam stipendiaria Italia, hatte sich die Meynung festgesezt, es sey diese Vermehrung zwey Jahre später eingetreten. Wie Lydus dazu gekommen ist, anzunehmen die Zahl sey auf zwölf erhoben worden, begreift sich ohne Erklärung: aber die Benennung classici ist gewiß richtig.

der Geschlechter, dann ernannt durch Auswahl nach den Curien von gewählten Landeshäuptern, ferner durch Auswahl aus der ganzen Nation, worin sich Volkswahl beymischt, endlich zu einer vom Volk auf Lebenszeit erwählten Versammlung, nur die censorische Nichtannahme oder Ausschließung vorbehalten, umgewandelt worden.

In die lezte Hälfte des fünften Jahrhunderts, oder den Anfang des folgenden, muß, wie verworren auch Pomponius sich es vorgestellt hat, die Einrichtung der Magistraturen gesezt werden, welche er chronologisch mit der zweyten Prätur und dem Triumvirat der Profosse zusammenbringt [1004]): und da es unmöglich ist zu Bestimmtheit hierüber zu gelangen, scheint dieser Ort, am Ende des Zeitraums, wo Roms Herrschaft sich noch auf Italien beschränkte, angemessen, ihrer zu gedenken. Um so mehr, da die Einrichtung des Münzamts unter Triumvirn doch gewiß in die Zeit zu gehören scheint, wo Rom das alte nationale Münzsystem verließ, und Silbercourant auszuprägen anfing, welches im Jahr 477 (483) geschah. Ueber diese höchst wichtige Neuerung ausführlich zu handeln, muß der Numismatik vorbehalten bleiben, welche für die Zeiten der römischen Republik einer lebendigen Ergründung sehr entbehrt. Die Geschichte beschränkt sich darauf zu bemerken, daß auch hier die römische Gesezgebung nur ausbildend für das, was schon begonnen hatte Daseyn zu gewinnen, eintrat; die Denarien von kampanischem und neapolitanischem Gepräge, mit der Aufschrift Romanom, sind offenbar eine Aushülfe für den Verkehr, welcher Silber bedurfte,

[1004]) l. 2. D. de Orig. iur. 29. 31.

und dieses noch nicht vom Staat erhielt. Die wichtigste Frage über das römische Silbergeld wäre, ob dessen Ausmünzung ein Regale war, oder von Privatpersonen, einzelnen oder Geschlechtern, geübt werden konnte? Die Typen, welche sich so ganz eigenthümlich auf Familien beziehen, und die Namen von den Triumvirn herzuleiten, — wo nicht die Namen und Titel der Mitglieder des Collegiums zu lesen sind, — scheint aller Logik der Interpretation völlig zuwider: vor allem aber ist die Verwirrung im Münzwesen, welche Marius Gratidianus abstellte[1005]), nachdem sie das Volk, wie das Kipper- und Wipperwesen, gequält hatte, nur dadurch denkbar, daß viele, jeder für seinen schnöden Gewinn, münzten.

Eine Lokalmagistratur für die Stadt waren die Quinqueviri für die Sicherheit der Stadt nach Sonnenuntergang, mit welcher Stunde die Frohnpflicht der Obrigkeit aufhörte[6]).

Um die nämliche Zeit sollen die Decemvirn der Prozesse eingesezt seyn. Daß diese ursprünglich bestimmt waren, dem Gericht der Centumvirn vorzustehen, also August ihnen diesen Beruf wiedergegeben, nicht allererst ertheilt, mögen wir Pomponius glauben. Denn lis dürfte ganz eigentlich die Benennung der Centumviralprozesse seyn[7]): und den abgegangenen Quästoren konnte einmal in außer-

[1005]) Cicero de off. III. 20. (80). Jactabatur enim temporibus illis numus sic ut nemo posset scire, quid haberet. Die Ordnung, welche getroffen ward, wird keine andere seyn als die, welche Plinius unter Drusus Tribunat sezt, über das Verhältniß der Alliage.
[6]) Solis occasus suprema tempestas. [7]) Wo sacramento certirt ward, nahm der Prätor Bürgen litis et vindiciarum.

ordentlichen Zeiten ein solcher Auftrag gegeben seyn, und dies sich lange fortsezen, aber sicher nicht ursprünglich [1008]).

Die neuen Magistraturen wurden von den Comitien der Tribus ernannt: anders war es mit den Centumvirn, welche, da sie drey für jede waren, und als ein allgemeines plebejisches Gericht vertretend zu betrachten sind, unmittelbar delegirt seyn müssen, je drey von ihrer Tribus erwählt. Die Wahlen der Centumvirn sind wahrscheinlich unter dem Vorsiz der plebejischen Aedilen gehalten worden, welche selbst Richter waren [9]). Der Umfang der Befugnisse dieses Gerichts ist freylich nicht verzeichnet, aber die, wie gesagt wird [10]), unter unzähligen erwähnten Arten, zeigen, daß das quiritarische Eigenthumsrecht, und was damit zusammenhängt, das Erbrecht ohne und durch Testament, so wie das caput, vor die Centumvirn gehörte [11]): Pakte so wenig als Criminalfälle: das

[1008]) Ueber die Verwechslung dieser Decemvirn mit dem Consilium des Prätor und dergl. wird es wohl jezt unnöthig seyn zu reden.
[9]) Dionysius VI. 90. οὓς ὑπηρέτας τῶν δημάρχων καὶ συνάρχοντας καὶ δικαστὰς ἐκάλουν. (Hier schlossen sich im Manuskript noch diejenigen Bemerkungen über die Zeit der Einsezung und den ältesten Charakter des Centumviralgerichts an, welche bereits in Th. 1. S. 472. 473. (441. 442.) ihren passenderen Ort gefunden haben.) [10]) Cicero de orat. I. 38., ferner 39. 56. (173. 176. 238.) [11]) Nexa, mancipia; — usucapiones: — die Rechte der praedia, welche res mancipii waren; mithin gewiß nicht allein die von Cicero angeführten: die Anspülungen und Abspülungen: — Gültigkeit der Testamente: — Rechte der Agnaten, Gentilen, — die Fälle, welche das caput betreffen: Cicero a. a. O.: — Befugniß zur Tutel; wel-

unermeßliche Gebiet des Besizes war ganz und gar der Prätur anvertraut[1014]).

Das Verhältniß der Decemvirn zu den Centumvirn läßt sich nur ungefähr aus dem Wesen der Sache ermitteln: eine Richterversammlung kann nicht bestehen ohne Vorsizer, welche die Verhandlung einführen und die Frage stellen. Ob sie selbst und abgesondert richteten, erhellt schwerlich.

Eine allgemeine plebejische Assignation hat nach dem Kriege des Pyrrhus Statt gefunden, wo auch C. Fabricius sieben Jugern annahm und bestellte[15]). Nach einer Notiz, die wir mit mehreren aus derselben Quelle nicht ver-

ches lezte ebenfalls die Erhaltung des Vermögens in der Familie gilt.

[1012]) Man denke nur ja nicht z. B. wegen der causa tutelarum an das iudicium tutelae: oder verwechsele, daß über das caput in causa liberali mit dem sacramentum certirt ward, mit dem iudicium gegen den, der einen Freyen als Knecht gehalten; daß im lezten Fall ein arbiter, und zwar ein Senator, genommen ward, ist klar aus Plautus Rudens III. 4. 7.: dato De senatu Cyrenensi quemvis opulentum arbitrum si tuas esse oportet, nive eas esse oportet liberas, nive te in carcerem compingi est aequom: wo der Senat von Kyrene nicht irre machen darf. Ein gleiches ist vom iudicium tutelae und allen turpibus sicher. — Einklagung von schuldig gewordenen Geldsummen, wo nicht mit aes et libra gehandelt war, gehörte vor den Prätor (vergl. die Geschichte von dem einfältigen Sachwalter de orat. I. 37. (168).), um einen arbiter zu erhalten u. s. f. Die Exekution des Urtheils der Centumvirn war auch nur vor dem Tribunal zu erlangen: durch addictio oder manus iniectio. [13]) Columella, praef.

schmähen dürfen, ward auch der Ertrag von verkauften Gemeinländereyen damals an die Gemeinde vertheilt[1014]).

Nach Vellejus[15]) wäre den Sabinern im Jahr 478 (484) das volle Bürgerrecht verliehen worden: diese Angabe wird aber dadurch sehr zweifelhaft, daß die Velina und Quirina, in denen die Sabiner aus der Gegend vom Velinus und die um Cures eingeschrieben waren, erst an dreyßig Jahre später errichtet sind[16]). Wie dem auch sey, diese Begnadigung darf nicht von dem ganzen sabinischen Volke verstanden werden: Nursia und Reate blieben Präfecturen[17]): ihnen gleich an Recht waren Amiternum[18]) und die Conciliabula der Sabinerlandschaft: denn aus diesen Orten[19]) wurden Scipio Freywillige angeboten, da er nach den Tribus nicht ausheben durfte.

Die Zahlen, welche der Census während dieses Zeitraums ergab, sind durch die Verschiedenheiten in den Handschriften der Epitome sehr unsicher. Nach den Lesarten, welche am meisten für sich haben[20]), war die Kopfzahl 466 (472) auf 287000 gestiegen; ungeachtet des großen Verlusts im gallischen Krieg, eine Vermehrung von 15000 gegen den nächst vorhergehenden Census von 458 (464): aber durch den Krieg fällt jene Zahl 471 (477) auf 271000, oder gar 261000. Der nächste Census ist verloren: dagegen giebt der von 482 (488) wieder 292000. Wären die

1014) Dionysius Mai. Exc. XX. 9. in f. 15) I. 14. 16) Nach der Epitome XIX., wo so wenig als bey Livius in solchen Dingen Irrthum angenommen werden kann. 17) Festus s. v. praefecturae. 18) Auch schließt der Artikel bey Festus mit aliaque complura. 19) Livius XXVIII. 45. 20) Hierüber ist Drakenborch nachzusehen.

Zahlen auch sicher, so würde es doch eine sehr mißliche Speculation seyn nachzugrübeln, welchen Antheil die Erweiterung des Bürgerrechts, und welchen der Anwachs durch Mehrgeburten und Freylassung an dieser wiederholten Herstellung der Bevölkerung hatte.

C. Marcius, keiner vor ihm und nach ihm, und er wider seinen Willen, war im Jahr 482 (488) zum zweytenmal Censor, deshalb er den Beynamen Censorinus erhalten haben soll: eine zweifelhafte Angabe, indem derselbe eben so füglich daher kommen konnte, daß durch seinen Vater zuerst die Plebs Antheil an der Würde gewonnen hatte. Im Jahr 466 (472) ward nun diese Theilnahme völlig gleich, indem Cn. Domitius, was bisher Vorrang des patricischen Censors gewesen war, das Lustrum durch das hergebrachte Opfer schloß.

Die Censuren folgen sich noch in unregelmäßigen Zeitabschnitten: nach 458 (464) vergehen acht Jahre bis zum nächsten Lustrum. Die des Fabricius und Papus 471 (477) ist wie keine andere berühmt geworden dadurch, daß sie P. Cornelius Rufinus aus dem Senat ausschlossen, weil er zehn Pfund an Silbergeschirr für Gastmäler besaß [1021]). Die Censoren selbst hatten nur silberne Schalen und Salzfässer zu Opfern [22]): es war aber wohl nicht so sehr die Wachsamkeit gegen einbrechenden Luxus, als die Ueberzeu-

[1021]) Becher: Dionysius Exc. XXI. 1. [22]) Daher, daß verarbeitetes Silber im Census angegeben werden mußte, erklärt sich das Wort dominia für Tafelgeschirr von edlen Metallen. Es war nämlich eine res mancipii oder dominium. 2. Verr. III. 4. — Nonius hat gerathen und verkehrt erklärt.

gung, daß Kostbarkeiten, so ungewöhnlich nach der Landessitte, der Beute, wohl namentlich von Kroton, entzogen waren, welche ein treuer Feldherr unverkürzt dem Schazmeister übergeben haben würde. P. Rufinus Raubsucht und Unredlichkeit ist bekannt.

Eben dadurch, daß schon ausartende Sitten die noch nicht ausgegangene natürliche Tugend in helleres Licht sezte, ist es geschehen, daß jene allbekannten Züge mächtiger Genügsamkeit aus dieser Zeit im Andenken geblieben sind. Leider sind sie auch in den Mund der Deklamatoren gerathen, und es ist peinlich, nach Valerius Maximus von Curius und Fabricius Armuth zu erzählen. Doch kann der Erzähler der römischen Geschichte nicht auslassen, wie Curius auf seiner Hufe im Sabinerland die Gesandten der Samniter, welche, sich in seine Clientel empfehlend, Geschenke überbrachten, am Heerd empfing, wo er, aus hölzerner Schüssel, auf hölzerner Bank, Rüben aß, die er sich in der Asche gebraten hatte, und das Gold abwies; nicht moralisirend, sondern unbefangen seiner Neigung folgend: sie sollten es behalten, denn es mache ihm mehr Vergnügen reichen Leuten zu befehlen, als selbst reich zu seyn [1023]). Uebersehen dagegen ist die Tradition, daß, da den römischen Befehlshabern vom Staat alles überwiesen ward, was sie bedurften, um, sey es in der Stadt oder im Felde,

[1023]) In Gellius I. 14. findet sich im Wesentlichen die nämliche Geschichte von C. Fabricius erzählt, aus Julius Hyginus: die Antwort, nicht stolz und hart, gleicht einer Ueberlieferung aus alter Zeit. Fabricius glitt mit den flachen Händen von den Augen bis zum Bauch: so lange ich die alle beherrsche, brauche ich keinen Reichthum.

ihrer Würde gemäß aufzutreten, Curius nur zwey Reitknechte, statt aller Dienerschaft, ins Feld nahm[1024]). Beyde Helden der alten Sitte, Curius und Fabricius, Plebejer ohne Geschlecht, durch ihre Geburt, und ohne Clienten, durch ihren Willen, ohne für ihr Haus etwas zu vermissen, hatten keine Aussteuer für ihre Töchter[25]): die gab der Senat, welcher Fabricius eine Grabstätte in der Stadt anwies[26]): damit ward anerkannt, er habe so gottähnlich gelebt, daß seine Gebeine nicht, wie sonst das Todte, die Reinheit des Tempelgebiets der himmlischen Götter verderbe; noch auch seine Manen als Gespenst, welches das geweihte Pomörium bannte, die Lebenden beunruhigen könnten.

Curius starb 476 (482)[27]). Den großen Q. Fabius nach Würden zu ehren, steuerte das Volk zu seinem Leichenbegängniß männiglich, wie für Publicola und Menenius: so gab jeder ohne Unterschied sich für einen Clienten des Todten. Das Haus bedurfte der Gabe nicht, und Q. Fabius Gurges verwandte es zu einem allgemeinen Mahl für das Volk.

Die Appische Wasserleitung versorgte nur einen kleinen Theil der Stadt: die Beute des Kriegs gegen Pyrrhus[28]) ward bestimmt, den übrigen Gegenden Wasser zu verschaffen, und Curius nach Verdienst die Ehre vergönnt, dies

1024) Apulejus Apol. p. 265. ed. Alt. 25) Ebendas. p. 266. Man erinnere sich, daß Gentilen und Clienten die Dos schafften. 26) Cicero de legg. II. 23. (58). 27) Frontinus de aquaed. 6. 28) Unter den Manubien ist nicht blos das gewonnene Geld, sondern auch alles zu verstehen, was die Quästoren aus dem Verkauf der Sklaven und aller Art Habe löseten; auch aus dem von Grundstücken, welche in jenem Krieg gewonnen waren.

Werk auszuführen, welches aber der Tod ihm entzog. Dieses Wasser war der Anio, später der alte beygenannt: oberhalb Tivoli, 20 Millien von Rom abgeleitet vom Flusse, und 43 Millien weit umhergezogen, um den Thälern auszubeugen: denn nur 221 Schritte lang war es auf Bögen geführt. Noch schien es möglich, daß Krieg der Stadt so nahe kommen könnte, daß offene Leitungen abgebrochen würden[1029]). Cälius, Palatinus, Aventinus und der zwischen beyden liegende Circus hatten keinen Antheil an diesem Wasser[30]). Einige Regionen, damals Vorstädte, können später Ableitungen erhalten haben; die Piscina publica, die Gegend der Antoninischen Thermen, ist unter denen, welche Frontinus nennt; und da im hannibalischen Krieg dort schon der Weiher als öffentlicher Ort genannt wird[31]), welcher zu Festus, wo nicht schon zu Verrius Zeiten verschwunden war, so möchte man vermuthen, sie sey vom Anio genährt worden, und als Folge seiner Leitung gegraben. Aber der Boden jener Gegend ist quellig, und es möchte zu einer solchen Anlage überflüssig seyn, Wasser aus der Ferne herzuleiten.

Rom begann nun auch an Privatgebäuden ein stattlicheres Ansehn zu gewinnen: bis zum Krieg des Pyrrhus war die Stadt allgemein mit Schindeln gedeckt gewesen[32]): nun kamen die Regenziegel (imbrices), wie sie noch üblich sind, in Gebrauch.

[1029]) Die unterirdischen Gänge sind jezt an vielen Stellen ganz von Wasserstein angefüllt: der Anio giebt ein schlechtes kalkhaltiges Wasser. [30]) Frontinus de aquaeduct. 6. 80. [31]) Livius Epit. XX. [32]) Plinius H. N. XVI. 10.

Die Landstraßen, welche seit Flaminius Censur gebaut wurden, führten den Namen ihrer Gründer: die Latina, Salaria, Nomentana, die älteste Tiburtina, ist alle Ursache da, älter zu glauben: der punische Krieg mit seinen Geldbedrängnissen war nicht die Zeit solcher Unternehmungen: älter als selbst die appische, mögen sie eher, wenigstens in einer unvollkommneren Anlage seyn [1033]). Die Errichtung einer Magistratur, Quatuorviri, für die Straßen, — die Viocuri, — welche Pomponius wie andere in diese Zeit sezt, deutet auf besondere Thätigkeit in dieser Hinsicht.

Die Bruchstücke der physischen Geschichte zeigen die Würkungen der vulkanischen Gährungen, denen damals kein Schlund geöffnet war. Dem Winter, mit dem das consularische Jahr 476 (482) endigte, ist in den seitdem verflossenen mehr als zweytausend Jahren keiner gleich gekommen [1034]): die Tiber war gefroren, und Schnee lag vierzig Tage lang auf dem Forum [35]): die Oelbäume gingen vom Frost verloren [36]), die Heerden verhungerten: die Wölfe liefen in die Stadt und schleppten eine zerrissene Leiche bis

[1033]) (Vergl. oben S. 359.) [34]) Die sonst so dürftigen Chroniken und päbstlichen Biographien der finstern Zeiten erwähnen grade von Naturcalamitäten so viel, daß ihr Stillschweigen vollkommen zureicht dieses zu beweisen. Ein solcher arktischer Winter ist nun nicht mehr denkbar in Italien: wegen des Vesuvs. Daß das mittlere Klima wärmer geworden sey, ist aber ganz falsch. [35]) Augustinus de Civ. D. III. 17. und Zonaras p. 51. b. [36]) Zonaras nennt im Allgemeinen Bäume; ich habe die bezeichnet, welche ganz verloren gehen mußten, und deren Untergang der allergrößte Schade war.

aufs Forum. Im folgenden Jahre herrschten entsezliche Gewitter, und im Gebiet von Cales brachen Flammen aus einer Erdspalte hervor, und verzehrten in drey Tagen und drey Nächten fünf Jugern, mit allem was der Boden trug, zu Asche: im nächsten, 478 (484), bebte die Erde, als Römer und Picenter sich zum Treffen gegenüberstanden [1037].

Im Jahr 470 (476) waren unzeitige Geburten bey Menschen und Vieh epidemisch, und rafften die Gebährenden mit der Frucht hin [38]. Eine Seuche, die 481 (487) und 482 (488) grassirte und Befragung der sibyllinischen Bücher veranlaßte, kann, nach dem Resultat des Census, keineswegs so mörderisch gewesen seyn, wie die kirchlichen Schriftsteller es zu malen sich gefallen [39], froh, in Roms alter Geschichte Calamitäten zu entdecken.

[1037]) Orosius IV. 4. [38]) Ders. IV. 2. [39]) Augustinus und Orosius.

Der erste punische Krieg.

Der Fall von Rhegium hatte die Mamertiner zu Messana der einzigen Bundesgenossen beraubt, welche diese Räuber haben konnten. Vereinigt mit ihnen um den Lohn der Beute, unterstüzten diese ihre Streifzüge in Sicilien, auf denen sie den Schuz der Karthaginienser nicht achteten, so wenig sie der griechischen Städte schonten: und die Rache der beyden Staaten, welche über die Insel herrschten, erhob sich jezt gegen sie.

Es war Hiero von Syrakusä, der ihre vieljährigen Schandthaten zu strafen dürstete. Er war jezt, durch eine Reihe kluger, von den Griechen gerühmter, und großentheils lobenswürdiger Handlungen zum Besiz der Königswürde gelangt: durch eine förmliche, wenn auch unvermeidliche Wahl des Volks: eine Wahl, welche die Syrakusaner während seiner funfzigjährigen Herrschaft nie gereute. Denn es ward ihm nie einige despotische Handlung vorgeworfen, und unter seiner anspruchslosen Einfalt, die sich mit keinem Glanz königlicher Etiquette bekleidete, genossen die Syrakusaner alle Vortheile der Freyheit, welche sie unter der republikanischen Verfassung sich schnell entschlüpfen lie-

ßen. Sein Andenken ist noch lange heilig geblieben: unter ihm erholte sich Syrakusä von dem Unglück, welches seit mehr als einem Jahrhundert es niederdrückte, und seine Regierung war die lezte Periode von Glück, welche wenigstens ein Theil von Sicilien genossen hat.

Hiero hatte die Bürger bewaffnet, sich von den alten meuterischen Lohnsoldaten befreyt, und ein neues ihm und dem Staat ergebenes Heer geworben; mit diesen entriß er den Mamertinern die von ihnen unterjochten Städte und gewann nicht weit von Messana einen entscheidenden Sieg über sie, wobey ihr Feldherr gefangen ward. Ihre ganze Kraft war durch diese Niederlage so erschöpft, daß sie, unmittelbare Eroberung und das Schicksal der rheginischen Kampaner erwartend, schon beschlossen hatten dem Sieger, um Gnade bittend, entgegen zu gehen, als die treulose Einmischung eines karthaginiensischen Befehlshabers, welcher mit einer Escadre auf dieser Küste kreuzte, dem syrakusanischen Könige die Früchte seines Siegs entriß, und den Keim des Kriegs legte, worin die Karthaginienser eine Provinz verloren, welche sie seit drittehalbhundert Jahren beherrschten.

Seit Jahrhunderten strebten die Karthaginienser nach dem vollständigen Besiz von ganz Sicilien, und da die griechischen Städte, äußerst entvölkert und geschwächt, großentheils ihnen gehorsam waren, so glaubten sie, da ihre Republik zu einer Fülle von Macht gelangt war, dieser Eroberung so nahe zu seyn, wie noch nie, wenn es ihnen gelänge Messana zu erwerben; wie hingegen die Verbindung dieser Stadt mit dem Königreich Syrakusä den Römern

ein Thor zu öffnen schien, als herbeygerufene Beschüzer dieses Königreichs sich auf der Insel festzusezen.

Aber die Mamertiner waren getheiltes Sinnes, und Karthagos Schuz, obwohl eine willkommne Errettung aus der dringenden Gefahr, war vielen verdächtig und ängstlich. Als Italiker wandten diese ihre Blicke nach der Herrscherin ihres Vaterlands. Denn Hiero stand wieder im Felde und vor den Mauern ihrer Stadt. Beyde Partheyen unterhandelten: die punische fand williges Gehör bey dem Statthalter der Republik: die, welche Roms Schuz suchte 482 (488), hatte größere Schwierigkeiten zu überwinden. Die Politik, welche Rom bisher befolgt hatte, läßt sich, wenn auch nicht schlechthin, doch im Vergleich gegen die, welche fast die ganze übrige Geschichte darbietet, ehrenvoll und gewissenhaft nennen. Ehrgeiz, Herrschsucht und Eroberungslust sind dem menschlichen Herzen angeboren, und die Tugend kann sich in den Handlungen größerer, und mit andern zusammenstoßender Gesellschaften nicht rein, sondern nur modificirend äußern. Rom hatte schon vieles zu bereuen, noch aber eigentlich nicht sich einer Handlung zu schämen. Aber erröthen mußte die Stadt, welche ihre eigenen Bürger wegen einer ruchlosen That dem Beil des Henkers übergeben hatte, wenn sie deren Mitschuldige dem gleichen Lohn ihrer Thaten entriß, und sie zu ihren Verbündeten annahm.

Die Vortheile, welche sich daraus anboten, und die Gefahr, wenn Karthago die Alleinherrschaft über Sicilien gewönne, waren augenscheinlich: dennoch urtheilten die Besseren es sey ein Fall, wo man sich in Gottes Namen

mit dem Bewußtseyn es lasse sich nicht ändern, an die einfache Vorschrift des Gefühls halten müsse. Die Mehrheit des Senats gehorchte diesen Gesezen der Ehre und des Gewissens, und nahm den Antrag der Consuln nicht an. Diese aber, Appius Claudius und M. Fulvius, nach Krieg begierig, beriefen die Volksgemeinde und wiederholten den verworfnen Antrag. Das Volk, welches nicht mit einzelnen Stimmen für einen ehrwidrigen Beschluß haftete, sich über die Macht der Karthaginienser und die wahrscheinliche Dauer des Kriegs täuschen ließ, und eine reiche Beute vor Augen sah, beschloß Bündniß und Hülfe. Dieser Beschluß ist eine ewige Schande für Rom, und ein Anzeichen, daß schon damals die Verfassung anfing sich zu sehr auf die demokratische Seite zu neigen, wiewohl im Innern des Staats daraus noch lange kein Nachtheil für die Republik selbst entstand.

Indessen hatte sich nicht nur der Beschluß verzögert, sondern auch die Ausführung verzögerte sich, und die karthaginiensische Parthey in Messana benuzte das Gefühl der unmittelbaren Gefahr, die Mamertiner zu bewegen, eine punische Besazung in die Burg aufzunehmen, wodurch Hiero weiteren Unternehmungen zu entsagen genöthigt ward. Noch wollte Rom, obwohl es den Krieg mit Karthago suchte, keinen anderen Schein zulassen, als daß ihr Schuz gegen die grausame und unerbittliche Feindseligkeit des Königs Hiero gewährt sey; und da dieser jezt durch Vermittlung Karthagos Frieden mit den Mamertinern schloß, war der Vorwand ganz vernichtet, welcher ihre Einmischung decken sollte. Beyde Staaten vermieden noch jede Erklärung.

Nach langem Aufschub traf endlich ein Legat des Consuls Appius Claudius, der wahrscheinlich selbst noch vor Volsinii aufgehalten ward, mit einem Theil der Armee, und einer Anzahl Triremen zu Rhegium ein.

Der Uebergang ward durch die punische Flotte gehindert, welche in der Meerenge lag: und der Legat versuchte Unterhandlungen. Er begab sich auf einem Boot nach Messana, wo er seinen Staat dem punischen Befehlshaber und der Mamertinischen Volksversammlung als den Befreyer dieses Volks von der Unterdrückung Karthagos ankündigte: erklärend, das Stillschweigen der Mamertiner rede eben so laut, als die heftigsten Klagen es thun würden, welche sie unterdrücken müßten. Die Scheu und Schonung der Karthaginienser ließen ihn erwarten, daß Unschlüssigkeit sie hindern könnte sich dem Versuch eines Uebergangs zu widersezen, den die Römer nie erzwingen konnten. Denn nicht allein hatten diese keine Rangschiffe [1040]) (Penteren, wenigstens Tetreren), sondern nicht einmal kleinere Kriegsschiffe: es scheint, daß der Senat es für unmöglich gehalten eine wahre Seemacht zu bilden, und die kleine Flotte, welche in Roms älteren Verhältnissen nüzlich war, als jezt nuzlos kostspielig hatte eingehen lassen. Zu der Landung auf einer von der ersten Seemacht der alten Welt geschüzten Insel waren außer den Transportschiffen nur Triremen und Pentekontoren versammelt, welche die griechischen

[1040]) *ναῦς κατάφρακτοι.* Polybius I. 20. 13. Räthselhaft ist Plinius (H. N. XVI. 74.) flüchtiger Bericht, daß die Römer zweyhundert und zwanzig Schiffe gegen Hiero in fünf und vierzig Tagen gebaut.

Städte Italiens zu diesem Dienst stellten; unter andern die Reste der tarentinischen Seemacht [1041]).

Die Schiffer aber kannten die Ströhmung der Meerenge nicht; ein heftiger Wind der sich erhob verschlug die Flotte; und ohne daß die Karthaginienser, welche nur manoeuvrirten, um den Weg nach der sicilischen Küste zu sperren, genöthigt gewesen wären ihren Vorsaz zu verlassen, sich jeder feindlichen Handlung gegen die Römer zu enthalten, geriethen mehrere Schiffe in ihre Gewalt, und die übrigen kehrten an das bruttische Ufer zurück. Die genommenen Schiffe wurden mit der Mannschaft zurückgesandt, und Hanno, der Befehlshaber zu Messana, ließ den römischen Legaten zugleich einladen den Frieden nicht zu brechen, sondern dem zwecklosen Vorhaben zu entsagen. Römer schreckte ein vereitelter Versuch nicht. Als dem Punier die verweigernde Antwort gemeldet ward, schwur er nicht leiden zu wollen, daß die Römer ihre Hände im Meer wüschen: aber er erfüllte den Schwur nicht.

Der Legat erforschte die Meerenge; Ströhmung und Wind, wahrscheinlich unter dem Schuz der Nacht, führten ihn bey einem zweyten Versuch ohne Hinderniß an das Ufer der Insel. Messanas Hafen nahm ihn auf. Aber die Burg war in der Karthaginienser Gewalt. Hannos Halbheit und vermeynte Klugheit überlieferte den Römern auch diese; nicht ohne einen neuen Bruch des Völkerrechts. Eine giftige Luft hauchte über das Meer auf die römische Tugend. Der karthaginiensische Befehlshaber ward eingeladen in die Volksgemeinde der Mamertiner zu kommen,

[1041]) Polybius a. a. O.

um mit ihnen und den Römern zu unterhandeln. Er zögerte; doch entschloß er sich, um keinen Versuch zu versäumen. Nach langem Reden, da beyde Theile nachgeben so wenig konnten als wollten, ergriff ein Römer den betrogenen Hanno, der vergebens das Völkerrecht anrief, und schleppte ihn fort. Die Mamertiner riefen Beyfall. Hanno hatte die Schwäche den Abzug der Besazung als den Preis seiner Befreyung zu befehlen.

Dafür ward er von den Karthaginiensern an das Kreuz geschlagen. Die Art ihrer Hinrichtungen war grausam: Tadel aber verdient die Strenge nicht, womit sie ihrer Feldherrn Vergehungen ahndeten. Rom siegte, weil es nicht nöthig hatte zu strafen: oder, bey den jährlichen Wahlen aller Offiziere wie der Kriegsbefehlshaber, entehrende Zurücksezung den Schuldigen entfernte, und die übrigen warnte.

Ein andrer Hanno, Hannibals Sohn, hatte inzwischen auf einer andern Flotte ein Kriegsheer nach Sicilien geführt, und näherte sich der Stadt. Im Namen der Republik, als leztes Wort, forderte er die Römer auf, Messana und Sicilien vor einem bestimmten Tage zu räumen. Mit ihm vereinigte sich Hiero und die syrakusanische Macht, welche die Karthaginienser mit unzeitiger Eifersucht niederzudrücken gesucht, und jezt zu spät ihre Freundschaft suchten. Die verbundenen Heere schlossen Messana ein, aber in abgesonderten Lägern; die Flotte lag am Vorgebürge Pelorus und hinderte alle Zufuhr [1042]).

[1042]) Diodor Ecl. XXIII. 2.

Wie durch ein Wunder, nicht für die gute Sache, landete der Consul Appius mit neuen Legionen in der Nacht ohne Hinderniß unfern von des Königs Lager. Unbemerkt und in der Stille ordnete sich das Heer zum Angriff. Die Schlacht war entschieden, ehe die Karthaginienser Hülfe senden konnten: obwohl die Reuterey der Syrakusaner Vortheile hatte. Hiero ward in das Lager zurückgetrieben; verließ auch dieses, und zog sich, erst in die Berge, dann nach seiner Hauptstadt zurück. Am folgenden Tage machte der Consul einen Angriff auf das karthaginiensische Lager. Die Punier hatten ihr Heer durch eine kaltblütige Grausamkeit des Mißtrauens geschwächt: es dienten bey ihnen viele Italiker, und diese alle, von denen gewiß die meisten, als Ausgewanderte unterjochter und zerstörter Völker bitteren Groll gegen Rom hegten, hatten sie niedermachen lassen, damit nicht Verräther unter ihnen wären. Es scheint ihnen in diesem ganzen Kriege, den die Regierung, bey glorreichen Thaten einzelner Feldherren, mit einförmiger Sinnlosigkeit führte, nie in den Gedanken gekommen zu seyn Rom durch Italien zu bekriegen: vielleicht auch nicht um kein Beyspiel zu geben, da ihre eigenen Unterthanen ein noch härteres Joch trugen: Rom aber bedurfte des Beyspiels nicht, und fürchtete es nicht.

So war die punische Armee nicht zahlreich, und hatte schon, obwohl belagernd, ihre Sicherheit in einer festen Stellung an der See und hinter Sümpfen gesucht. Der Angriff der Römer auf einen verschanzten Damm in der Fronte des Lagers mißlang: aber die Verfolgung zog die Punier in eine offne Gegend, wo die Römer Rache nahmen. Un-

ter den abweichenden Erzählungen über den ferneren Verfolg ist die wahrscheinlichere, daß das geschlagene Heer nach der Schlacht aufbrach, und sich in den Städten ihrer Provinz in die Winterquartiere zerstreute.

Die Römer ließen die Pöner, und verfolgten zuerst die Vortheile über den syrakusanischen König. Appius überzog das kleine Reich, und lagerte sich unter den Mauern von Syrakusä. Ein regelmäßiger Angriff dieser Mauern, welche die Zeit selbst kaum zertrümmern gekonnt, war unausführbar: aber die Verwüstung des Landes verstimmte die Bürger noch mehr gegen den Krieg. Seit zwey Jahrhunderten waren die Karthaginienser der Syrakusaner Erbfeinde, und die Umstände, unter denen ein nach so eingewurzelten Gefühlen unnatürliches Bündniß geschlossen war, konnten kein entsagendes Dulden in ihrer Sache hervorbringen: war es doch allein Schuld der punischen Arglist, daß die Mamertiner nach dem Sieg bey Mylä nicht unterworfen, und die Römer jezt am Anapus gelagert waren. Daher benuzte auch Hiero den Vortheil nicht, als ihm einst der Consul mit einem Theil des Heers in die Hände gegeben war, sondern ließ ihn, unter dem Vorwand einer angeblichen Unterhandlung die Zeit hinziehend, der Gefahr entweichen: und als Krankheit, wie sie die fremden Völker oft an den Ufern der Syraka befallen hat, den Consul zwangen aufzubrechen, und nach Messana zurückzugehen, folgten die Syrakusaner dem Rückzuge: aber es entspannen sich Gespräche und Zusammenkünfte anstatt der Gefechte bey den Vorposten, und Hieros Neigung war es so fremd, den Willen seiner Unterthanen in einem solchen

Fall zu zwingen, als es ihm vielleicht bey einer neu gegründeten Macht schwer gewesen wäre.

Im zweyten Jahr des Kriegs 483 (489) landeten die Consuln M'. Octacilius und M'. Valerius mit vier Legionen und den Verbündeten ohne Hindernisse. Dies erscheint unbegreiflich, und erklärt sich nur daher, daß die außerordentlich starke Bemannung der nicht tief gehenden Kriegsschiffe jener Zeit einer Flotte nur dann zuließ eine Station zu nehmen, wenn sie in dem Hafen Lebensmittel erhalten konnte, oder Magazine angelegt waren. Denn die Schiffe hatten keinen Raum für Proviant, so wenig wie die jezigen Kannonenböte. Die Consuln rückten jezt auf dem nordöstlichen Abhang des Aetna vor. Kentoripa, Agyrium, welche seit Hieros Siegen wieder mit dem syrakusanischen Staat vereinigt gewesen zu seyn scheinen, ergaben sich ohne Widerstand; auch Aläsa scheint zu den syrakusanischen Städten gehört zu haben, welche sich Rom unterwarfen: Katana aber erobert worden zu seyn, weil von dort Beute nach Rom geführt ward. Sieben und sechszig Städte[1043]), theils Syrakusä, theils und die größere Zahl Karthago unterthänig, ergaben sich Roms Herrschaft. Als die consularischen Heere sich Syrakusä näherten, gehorchte Hiero der Stimme des Volks. Die Consuln nahmen die Friedensbotschaft gern an: denn mitten in Sicilien fehlten der Armee Lebensmittel. Aber die gelegene Anerbietung des Friedens milderte die Bedingungen kaum. Die kleine Zahl von Städten, in deren Besiz Hiero namentlich bestätigt ward, machte, außer dem entfernten Tauromenium nur eine

³) Diodor Ecl. XXIII. 5.

kleine, obwohl reiche Landschaft um Syrakusä her, den süd-
lichsten Winkel der Insel, aus: weit mehrere hatte dieser
unglückliche Feldzug seinem Scepter entrissen, die ein frü-
herer, durch jede Rücksicht gebotener Friede ihm erhalten ha-
ben würde. Alle römische Gefangene wurden ohne Löse-
geld freygegeben: der König erlegte eine Contribution von
zweyhundert Talenten [1044]) und ward Roms Verbündeter.
Zu spät erschien eine punische Flotte im Hafen von Xipho-
nia: sie verließ diese Küste; die römischen Consuln aber be-
nutzten den Strohm des Siegs, um bis in den äußersten
Westen der Insel vorzudringen. Egesta, welches sich den
Römern verwandt nannte, und unter diesem Titel ein sehr
günstiges Bündniß erhielt, nahm sie auf, und Halikyä:
nebst vielen anderen Städten geringeres Namens. Aus
Tyndaris, auf der Nordküste, welches die Karthaginienser
mitten unter abtrünnigen Städten behauptet hatten, führ-
ten sie jezt, nachdem eine Verschwörung entdeckt war, die
Einwohner nach Lilybäum, ihrer sicilischen Hauptstadt.

Einen so glänzenden Feldzug hatten noch keine römi-
sche Befehlshaber geführt, aber so schwachen Widerstand
hatte auch noch kein römisches Heer gefunden. Denn in
Italien kämpften alle Völker für ihre Freyheit: die sicili-
schen Städte hatten längst, Syrakusä ausgenommen, den
Gedanken der Möglichkeit unabhängiger Freyheit verloren,
diese durch Roms Bündniß zu erlangen wähnten sie auch
nicht, aber sie wählten sich eine neue und, wie sie hofften,
mildere Herrschaft statt einer verhaßt gewordenen alten, in
deren Kriegen ihre Blüthe zerstört war, und viele von den

[1044]) Orosius.

barbarischen gemietheten Horden Karthagos und Syrakusäs das schrecklichste erlitten hatten. Nach diesem Feldzuge schien das Schicksal Siciliens schon entschieden, und ein Friede nicht entfernt: denn die Karthaginienser hatten sich nirgends im Felde gezeigt, und den Lauf der römischen Eroberungen nie gehemmt: und die völlige Eroberung Siciliens war damals noch nicht einmal ein Gedanke des Senats. Zu diesen stolzen Plänen, deren Hegung allerdings den Frieden unmöglich machte, so lange Karthago sich noch nicht ganz erschöpft fühlte, erhob Rom sich erst durch die Eroberung von Agrigentum, im dritten Feldzug des Kriegs, dem Jahr 484 (490).

Die Unthätigkeit der Karthaginienser war nicht Muthlosigkeit: sie wollten sich vertheidigend halten, bis sie eine große Macht gesammelt hätten. Außer den Truppen, welche sie in dem unterworfnen Afrika aushoben, und der leichten Reuterey, die sie von den numidischen Königen empfingen, ließen sie in Ligurien, in Gallien, und vor allem in Spanien außerordentlich stark werben: von jenen ersten Völkern hatten seit Jahrhunderten zahlreiche Corps in Sicilien für und gegen Karthago gekämpft, die Ausbreitung der punischen Herrschaft an der spanischen Küste gewährte den Werbungen dort eine viel weitere Ausdehnung als sonst. Von diesen Truppen ward eine Armee zu Agrigentum gebildet, unter Hannibal, Gisgons Sohn; eine zweyte versammelte sich unter Hanno auf Sardinien. Diese war zu einer Landung in Italien bestimmt: eine Gefahr, welche die Römer zu großen Vertheidigungsanstalten an den Küsten nöthigte.

Aber sie hinderte die thätige Fortsezung des Kriegs nicht. Der Prätor konnte Italien schüzen: die Consuln gingen beyde nach Sicilien hinüber, und wandten sich mit der ganzen Macht gegen Agrigentum. Diese einst so glänzende, in dem großen punischen Kriege um die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Karthaginiensern eroberte und fürchterlich verwüstete Stadt, hatte sich von diesem tiefen Fall nie wieder erhohlt, obwohl Timoleon sie einigermaaßen hergestellt hatte. Ihr Schicksal war nicht weniger traurig unter inneren Tyrannen, als in den zerstörenden Kriegen um die Herrschaft der Insel, deren jeder ihr noch übriges Leben tiefer angegriffen hatte. Ihre weitläuftigen Mauern, die einst eine Bevölkerung von mehreren Hunderttausenden beschüzten, dienten jezt einem karthaginiensischen Heer von funfzigtausend Mann zum Bollwerk, denn Hannibal ließ sich im Vertrauen auf Hülfe oder eine kräftige Diversion in der Stadt einschließen.

Eine Schlacht wagte er nicht, seitdem ein Angriff auf das eine Millie von der Stadt entlegne römische Lager, ohwohl unter Umständen die den größten Erfolg verhießen, durch den eisernen Muth der Römer vereitelt ward; denn kein Posten, den die Karthaginienser angriffen, wich: alle ließen sich kämpfend niedermachen, um den zerstreuten Zeit zu geben, sich in das Lager zu sammeln: und dies ward behauptet, wenn gleich der Feind schon die Pallissaden niedergerissen hatte und den Wall erstieg. Nach diesem Vorfall verfuhren die römischen Feldherrn mit ihrer gewöhnlichen Vorsicht: sie sonderten ihre Armeen in zwey verschiedene Läger, und vereinigten diese durch zwey mit vielen

Forts besezte Linien, deren eine gegen die Stadt, die andere gegen das Land gewandt war. Sie selbst hatten ihre Magazine in dem nicht fern entlegenen Erbessus errichtet, woher sie reichlicher Zufuhr genossen.

Sie hatten sich um die Waizenerndte vor der Stadt gelagert, welche in diesen brennenden Gegenden Siciliens in den Anfang des Junius, und bey einer noch früheren Varietät, welche grade in diesem Westen der Insel häufig gebaut wird, in den May, wie in Afrika, fällt. Nach langem Zögern landete Hanno mit 50000 Mann, 6000 Reutern und 60 Elephanten[1045]), und rückte gegen die Römer vor, aufgefordert durch wiederholte telegraphische Signale der Belagerten, welche schon Hunger litten. Er sezte sich zu Heraklea fest, und Erbessus mit allen römischen Magazinen ward ihm durch die wankelmüthigen Sikeler verrathen. Jezt litten die Römer fast so sehr als die Belagerten[46]): selbst Italiker fanden sich hier unter eine Sonne von unbekannter Glut versezt, und es brachen Seuchen aus, welche der Mangel verschlimmerte. Die Consuln schwankten, ob sie die Belagerung aufheben sollten: Hiero, der mit unbeschreiblicher Anstrengung die unentbehrlichste Zufuhr herbeyschaffte[47]), weil er, wenn der Krieg sich nicht in diesen Gegenden behauptete, verloren war, denn der Rückzug der Römer nach Messana wandte den Karthaginiensern die ganze Insel wieder zu, machte es ihnen möglich und stärkte ihren Entschluß, sich unter jedem Nachtheil und mit

[1045]) Diodor Ecl. XXIII. 8. [46]) Nach Philinus bey Diodor Ecl. XXIII. 7. waren die Belagerer 100000 Römer und Bundsgenossen stark. [47]) Polybius I. 18. 11.

jeder Gefahr zu behaupten, und Agrigentum nicht fahren zu lassen. Es waren fünf Monate vergangen seit dem Anfang der Blokade, also war die Zeit ungefähr um das Ende des Oktobers.

Hanno näherte sich jezt dem einen römischen Lager bis auf zehn Stadien[1048]), nach einem Gefecht, dessen vortheilhafter Ausgang der numidischen Reuterey verdankt ward, die in so vielen Schlachten die Hauptkraft Karthagos gegen Rom geworden sind. Wiederholte Signale aus Agrigentum nöthigten ihn endlich, zögernd, den Römern eine Schlacht anzubieten, welche auch sie nicht länger vermeiden konnten, nachdem zwey andere Monate verflossen waren, in denen der Mangel bey ihnen noch höher gestiegen war. Funfzig Elephanten, während eine weit kleinere Zahl unter Pyrrhus den römischen Heeren so furchtbar gewesen war, schreckten die Verzweifelnden nicht: Hannos Heer hatte einen Rückzug frey: die Römer nur im Sieg Rettung, und sie siegten. Der feindliche Feldherr floh nach Heraklea; der Verlust seines Heeres wird, wahrscheinlich nach dem schonenden Philinus, nur auf 3000 Todte vom Fußvolk, und 200 Reuter und 4000 Gefangene angegeben[49]). Nach derselben Erzählung wurden dreyßig Elephanten getödtet und drey verwundet. Die römischen Annalen berichten, daß elf genommen wurden: Tropäen, welche damals, wie jezt erobertes Geschüz, das Maaß des Siegs bezeichneten.

Während der Schlacht hatte Hannibal einen vergeblichen Ausfall gegen die römischen Verschanzungen gemacht. Aber er benuzte die südliche Finsterniß der Winternacht,

[1048]) Ders. I. 19. 5. [49]) Diodor Ecl. XXIII. 8.

während das römische Heer, im Verfolgen, im Plündern zerstreut, ermüdet und geschwächt war, um die Linien zu durchbrechen. Er füllte die Gräben mit Faschinen, erstieg die Verschanzungen und entkam mit dem, was Hunger, Krankheit und zahlreiche Gefechte von seiner Armee übrig gelassen hatten. Am andern Morgen stürmten die Römer die Stadt: die verhungerten Bürger konnten die weitläufigen Mauern nicht vertheidigen: aber wenn sie auch um Schonung baten und die Uebergabe anboten, der Soldat dürstete nach siebenmonatlichen Leiden nach einer noch reicheren Beute, als das punische Lager gewährt hatte. Die Thore wurden aufgebrochen, und die Stadt allen Greueln der Plünderung Preis gegeben. Fünf und zwanzigtausend Personen [1050]), wahrscheinlich nur die Freyen gezählt, denn der Sklav änderte nur den Herrn, wurden in die Knechtschaft verkauft.

An diesem entsezlichen Tage verlor der Philinus, der eine in den nächsten Zeitaltern viel gelesene Geschichte dieses Kriegs, eine Fortsezung der Geschichte des Timäus, geschrieben hat, seine Vaterstadt. Er rächte sie durch eine den Römern höchst nachtheilige, für Karthago partheyische Geschichte; eine Partheylichkeit, die ihm Polybius nicht übel deutet, aber sehr richtig bemerkt, daß augenscheinliche Verdrehung der Geschichte und Ruhmredigkeit für den Geschlagenen sich selbst strafe, sobald die persönlichen Mitgefühle der Lesenden nach Menschenaltern schweigen.

Agrigentum ward unter der römischen Herrschaft wieder angebaut, und es hat sich bis auf den heutigen Tag

[1050]) Diodor Ecl. XXIII. 9.

nach wiederholten Verwüstungen erhalten; denn so gesegnet ist Sicilien, daß eine zweytausendjährige Folge zerstörender Regierungen die Herstellungskraft der Natur nicht zu unterdrücken vermochte.

Hanno ward nach dem Verlust von Agrigentum zurückgerufen, und in eine Geldstrafe von sechstausend Goldstücken verurtheilt. Rom sandte jedes Jahr neue Feldherrn in den Krieg: denn in diesem Zeitalter der Demokratie war ein zweytes Consulat, auch nach längerer Frist als die gesezmäßigen zehn Jahre, eine äußerst seltene Auszeichnung. Unter dieser Menge zeigten sich sehr wenige des höchsten Vertrauens unwürdig, oder durch ein sie verfolgendes Unglück unfähig: die Zahl der karthaginiensischen Befehlshaber war beschränkt: aber ehe Hamilkar Barka erschien, unter ihnen nur eine Verschiedenheit in der Mittelmäßigkeit; und während der ersten größeren Hälfte der Kriegsjahre bildeten sich entweder keine Feldherrn, oder die Republik wußte sie so wenig zu entdecken, daß man in einem beständigen Kreiswechsel, wenn ein General wegen Ungeschick und Unfällen entfernt ward, ihm einen andern zum Nachfolger gab, der schon früher und oft mehr als einmal wegen derselben Ursachen in den Ruhestand versezt worden war.

Dieselbe Ungeschicklichkeit äußerte sich auf allen Seiten. Dem reichsten Freystaat fehlte es an Geld, und die Soldaten empörten sich, weil der Sold ausblieb: Rom, ungleich weniger reich, und dessen eigne Bürger den Druck der Abgaben viel härter fühlten als die Karthaginienser, welche vorzüglich ihre Unterthanen beschazten, brachte die nothwendigen Summen auf, und fehlte der Sold, so er-

trugen es die Soldaten ohne Murren, freylich ernährt auf Kosten des unglücklichen Siciliens, welches unbeschreiblich litt. So drohten die Gallier im Dienst Karthagos zum Feinde überzugehen, wenn ihnen nicht der rückständige Sold ausgezahlt würde: und Hamilkar, nicht der große Barka, welcher Hanno im Befehl gefolgt war, glaubte sich nur durch eine schändliche List helfen zu können. Er wies sie auf die Plünderung von Entella an, vorgebend, es sey ihm der Verrath dieser Stadt, welche römische Besazung hatte, angeboten: zugleich ließ er die Römer davon unterrichten. Da nun also die Gallier in die Stadt gelockt wurden und alle umkamen, aber nicht ehe sie in verzweifelter Gegenwehr viele Feinde mit sich in die Unterwelt gerissen hatten, so schien dies eine sehr kluge Kriegslist.

Ein besseres Lob verdiente der Gebrauch, welchen er selbst und jener Hannibal, der zu Agrigentum befehligt hatte, jezt im Jahr 485 (491) als Admiral von der karthaginiensischen Seeherrschaft machten. Sie verwüsteten mit einer Flotte von sechszig Schiffen [1051]) die Küste Italiens, welche auch durch die erschöpfendste Anstrengung einer Postenkette gegen die Uebermacht eines Heers, wie eine damalige Flotte es landen konnte, nirgends zu vertheidigen war, und schreckten viele der Küstenstädte Siciliens, sich wieder unter die punische Herrschaft zu begeben. Im Innern der Insel hingegen, wo kein karthaginiensisches Heer denen, die ihre Treue bewahrten, Entsaz versprach, unterwarfen sich allmählich alle Städte den römischen Heeren.

Diese Wendung des Kriegs entfernte die zu schnell ge-

[1051]) Orosius IV. 7.

faßte Hoffnung, Frieden und darin den völligen Besiz Siciliens bald zu erlangen: Italiens wehrlose Zugänglichkeit forderte die einzige angemessene Vertheidigung: denn es war nur ein Feldherr, welcher Karthago fehlte, um das römische Reich in der Heimath zu erschüttern: und man sah ein, daß nur Siege in Afrika den Krieg endigen könnten. Daher beschloß der Senat eine Flotte zu bauen, und die Pöner auf ihrem eignen Element anzugreifen. Wie die Staaten der Barbaresken, obwohl Seemächte, kein einziges Rangschiff besizen, und ihre Zimmerleute, welche vortrefflich segelnde Schebecken zu bauen verstehen, kein Linienschiff auch nur auf der Werfte anzulegen Geschick haben würden, weil der Bau der verschiedenen Arten Schiffe ganz anders als nach der Größe von einander abweicht; so würden die Römer, ohne ein Modell, oder wenigstens bis sie dieses aus weit entfernten befreundeten Gegenden erhalten [1052]), dem Bau der Flotte entsagen gemußt haben, wenn nicht bey dem ersten Versuch dem Uebergang über den Faro zu wehren, eine karthaginiensische Pentere an der bruttischen Küste gestrandet, und in der Römer Gewalt geblieben wäre.

Nach diesem Modell wurden hundert und dreyßig Schiffe gebaut [53]), deren Bau am sechzigsten Tage, nachdem die Bäume gefällt waren [54]), vollendet war: also von ganz grünem Holz, und von nicht größerer Dauer als Feinheit

[1052]) Triremen hatten die griechischen Städte Italiens, aber diese, auch im größten Schwarm gebaut, hätten sich den hochbordigen Kriegsschiffen nicht nähern gedurft. [53]) Orosius IV. 7. Polybius hundert und zwanzig. I. 20. 9. πεντηρικὰ μὲν ἑκατὸν, εἴκοσι δὲ τριήρεις. Ich zweifle nicht, daß τετρήρεις anstatt τριήρεις gelesen werden muß. [54]) Plinius H. N. XVI. 74.

des Baus; die unbehülflichen Gebäude gehorchten dem Steuerruder unvollkommen, und bewegten sich schwerfällig unter Segeln und Rudern. Auch eine hinreichende Anzahl geübter Ruderer fehlte, nicht daß die italischen Seestädte keine Handelsschiffe gehabt, aber diese waren nicht als Galeeren, sondern als Segler gebaut: und ihre wenigen langen Schiffe konnten nur Lehrer der Chiourme hergeben. Hundert Penteren erforderten dreyßigtausend Ruderer und zwölftausend Marinesoldaten: wahrscheinlich bestanden auch jene aus Freyen, nicht aus Sklaven; zu den lezten wurden wohl, außer Bundsgenossen, die Proletarier gebraucht, von denen es bekannt ist, daß sie auf der Flotte dienten, und unwahrscheinlich, daß es als Ruderknechte geschehen sey. Die Ruderer wurden auf Gerüsten geübt, und eine kurze Zeit, so lange die Flotte auf den Ankern lag, auf den Schiffen. Denn Ungeduld, die neue Waffe zu versuchen, und die verschlimmerte Lage Siciliens rief die Consuln auf das Meer.

Hamilkar hatte die Offensive genommen 486 (492), Segesta eingeschlossen, den Legaten C. Cäcilius, welcher einen Entsaz versucht hatte, geschlagen: von Rom ward der Prätor nach Sicilien abgesandt, um den Befehl zu übernehmen, weil die Consuln, durch die Leitung des Baus der Flotte beschäftigt, die Stadt noch nicht verlassen konnten: doch verfügte sich C. Duilius sobald als möglich in seine Provinz. Sein College C. Cornelius Scipio segelte mit der Avantgarde der Flotte, siebzehn Penteren, nach Messana; die übrige folgte, sobald sie seefertig war, längs der Küste.

Zu Messana meldeten sich bey dem Consul, dessen Leichtgläubigkeit und Ungeschick ihm den Beynamen Asina zuzog, falsche Boten aus Lipara, einer griechischen Stadt der Knidier, als entfernte Insel den Karthaginiensern gehorsam: ihn einladend, Besiz von ihren Inseln zu nehmen. Bey diesen lag, den Erfolg der List erwartend, der pönische Schiffshauptmann Bogud mit zwanzig Galeeren, und zeigte sich den Römern, sobald sie in den Hafen eingelaufen waren, vor demselben. Die römische Schiffsmannschaft ward von einem panischen Schrecken ergriffen, entfloh auf das Land, wo sie dem Sieger am wenigsten entgehen konnte, und der Consul mit denen, die wie er am Bord der Schiffe blieben, wurden kriegsgefangen: diese ganze Escadre ging so verloren [1055]).

Die Karthaginienser hatten der römischen Unternehmung gespottet; nach diesem Erfolg glaubte Hannibal, ihr Admiral, die ganze feindliche Flotte zerstören zu können, ehe sie Sicilien erreichte. Er segelte an die italische Küste mit funfzig Galeeren, fand sich aber unerwartet und unvorbereitet mitten unter den Feinden, von denen er nur mit dem Verlust der größeren Zahl seiner Schiffe entkam. So waren die unentscheidenden Nachtheile gleich gewogen.

Die Anführer der römischen Flotte, als sie ihres Consuls Schicksal vernommen, luden den Consul C. Duilius ein, den Befehl zu übernehmen, und dieser entzog sich für eine Zeitlang dem Landkriege, dessen Ausgang sichtbar auf der See entschieden werden mußte. Er verhehlte sich nicht, daß der Spott der Karthaginienser über die Unbrauchbar-

[1055]) Polybius I. 21. 4. Polyänus strateg. VI. 16. 5. Orosius IV. 7.

keit der römischen Galeeren gegründet sey, und erfand das Mittel, mit diesen unbeweglichen Massen zu siegen. Dies war nur möglich, wenn den Feinden alle Vortheile der Beweglichkeit entzogen, und ihre Schiffe durch Entern genommen werden konnten. Denn eine afrikanische Galeerenbemannung, welche ohne Zweifel grade ein solches Gesindel war wie jenes, das auf den Schiffen der Barbaresken dient, konnte römischen Soldaten unmöglich widerstehen.

Dies zu bewürken ward auf jedem römischen Schiff eine Enterbrücke und Haken auf eine einfach rohe Weise vorgerichtet. Am Vordertheil des Schiffs ward ein Mast vier und zwanzig Fuß hoch und dreyviertel Fuß im Durchmesser aufgerichtet, der sich oben in einer Schraube[1056]) endigte. Eine vier Fuß breite, sechs und dreyßig Fuß lange Leiter war um diesen Mast so befestigt, daß zwey Drittheile der Länge jenseits des Masts lagen. Die Sprossen waren in der Queere mit Brettern benagelt, welche Stufen bildeten, und die Seiten bis zur Kniehöhe durch Geländer gedeckt. An dem äußersten Ende der Leiter war ein äußerst starkes und zugeschärftes Eisen angebracht, oben mit einem Ring, wodurch ein Tau zu der Schraube lief. Durch dieses ward die Enterbrücke in die Höhe gezogen, so daß sie zwölf Fuß über dem Mast hervorragte: sie muß, wo sie um diesen befestigt war, ein Gelenk gehabt haben. Näherte sich nun ein feindliches Schiff hinreichend, so ward das Tau nachgelassen, die Brücke fiel herab, und befestigte sich durch den eisernen Styl, welcher die Bretter des Verdecks im Herabfallen durchbohrte: dann war eine zwiefache

1056) τροχιλλα. Polybius I. 22. 4.

Leitertreppe gebildet, worauf die Römer von ihrem Verdeck bis zum Mast hinaufstiegen, alsdann mit einem sehr allmählichen und sicheren Abhang auf das Verdeck des feindlichen Schiffs gelangten. Zwey Mann faßte diese Brücke in der Fronte, und wenige Minuten reichten hin, um die beyden Manipeln, welche damals als Marinen auf jeder römischen Pentere eingeschifft waren, auf das feindliche Schiff zu werfen.

So gerüstet ging Duilius der feindlichen Flotte unverzagt entgegen, als er vernommen hatte, daß sie die Küste von Mylä verheere. Die Karthaginienser aber eilten mit hundert und dreyßig Schiffen zur Schlacht wie zu einem Triumph, ohne auch nur eine Schlachtordnung zu bilden. Dreyßig Schiffe, welche die Römer zuerst anfielen, wurden von den Enterbrücken gefaßt und genommen. Die übrigen versuchten durch Evolutionen und Manoeuver den Römern eine günstige Stellung des Angriffs abzugewinnen: aber entweder konnten sie sich nicht nähern, oder wenn sie nahe genug herankamen, so wurden sie von jenen furchtbaren Maschinen ergriffen, und zerstört oder erobert. Hoffnungslos und beschämt nahmen sie zuletzt die Flucht. Ein und dreyßig Schiffe, unter ihnen das Admiralsschiff, eine Heptere, welche die Karthaginienser in der Seeschlacht gegen Pyrrhus erbeutet hatten [1057]), wurden erobert, vierzehn zerstört: siebentausend Gefangene genommen, dreytausend Feinde getödtet [58]). Die Römer scheinen kein einziges Schiff verloren zu haben.

Die Frucht dieses Siegs war die Aufhebung der Be-

[1057]) Polybius I. 23. 4. und 6. [58]) Eutropius II. 20.

lagerung von Egeste, welches schon aufs Aeußerste gebracht war, und die Einnahme eines unbedeutenden Orts, Macella. Der Triumph über einen Seesieg war größer als seine Früchte. Er ward dem Feldherrn für sein ganzes Leben verlängert, denn ihm ward gut geheißen, daß er sich Abends von Gastmählern mit einer Fackel vorleuchten, und mit der Musik eines Flötenspielers nach Hause begleiten ließ. Ein Denkmal, von dem eine uralte Nachbildung noch jezt erhalten ist, verewigte in Marmor den Titel des Duilischen Triumphs und das Verzeichniß der heimgeführten Beute.

Nach dem Seesieg theilten die Römer in dem folgenden Feldzug 487 (493) ihre Streitkräfte, als ob sie für Sicilien überflüssig wären, und ihnen auch dieses nicht mehr als Preis des Kriegs genügte. Die Flotte unter C. Cornelius unternahm einen Angriff auf Sardinien und Corsica, während nur ein consularisches Heer auf Sicilien blieb. Sardinien gehorchte damals den Karthaginiensern ganz, und wenigstens die Küsten Corsicas: eine Nähe an der etruskischen Küste, welche die sonst in ihren Folgen schädliche Theilung der römischen Macht entschuldigt. Aleria auf Corsica, ursprünglich von Griechen gegründet, ward von den Römern erobert, und eine Flotte unter Hannibal, welche die Gefahr Sardiniens, einer Provinz, die von den Pönern als einer der wichtigsten Theile ihres Reichs angesehen ward, herbeyzog, ließ sich in einem Hafen einschließen und ward von den Römern zerstört. Der unglückliche Befehlshaber ward von den Seinigen auf dem Lande, wohin er sich mit ihnen geflüchtet hatte, hingerichtet, und von

den Römern ehrenvoll bestattet [1059]). Scipio landete hierauf an vielen Orten der Insel, und führte eine große Menge Gefangener fort; von Olbia wich er zurück, da sich eine überlegene karthaginiensische Armee bey dieser Stadt zeigte [60]).

Dies war ein einträglicher Raubzug, Karthago nachtheilig: nachtheiliger aber für Rom war die Wendung, welche der Krieg in Sicilien durch die Verminderung ihrer Streitkräfte genommen hatte. Hamilkar zwang sie die Belagerung von Myttistratum aufzuheben: überfiel sie bey Thermä, tödtete ihnen viertausend Mann: und besezte Enna und Kamarina, die ihm von den Einwohnern übergeben wurden. Er führte die Elymer vom Eryx, deren Treue er nicht vertrauen konnte, vom Gebürg herab an den Hafen Drepanum, welchen er zu einer Hauptfestung machte; seine Anstalten zur Befestigung des Besizes, wie zur Wiedereroberung des Verlornen waren so zweckmäßig, daß der Consul C. Aquillius auf einen schwierigen Vertheidigungskrieg beschränkt ward. In demselben Jahr drohte Rom in seinem Innersten eine unerwartete fürchterliche Gefahr. Viertausend Samniter waren in der Stadt einquartirt, die für den Dienst der Flotte ausgeschrieben waren. Sie fan-

1059) Polybius I. 24. Hier ist die Verschiedenheit zwischen ihm, Zonaras, Orosius und der Epitome des Livius sehr groß. Nach den beyden lezten führte Hanno die Pöner, und nach Orosius fiel er in der Schlacht. Hanno wird nachher zu oft von Zonaras erwähnt, als daß man, wenn es überhaupt rathsam scheinen könnte, von Polybius abzuweichen, dieses hier thun könnte, ohne die Hannone endlos zu vervielfältigen. 60) Zonaras VIII. 10. νησιωτῶν statt νεῶν.

den hier viele Unglückliche von ihrer Nation in der Knechtschaft, und gemeinsames Unglück stiftete ein Band zwischen ihnen und Sklaven aus andern Nationen, welche sie zu Rom antrafen. Wer ihren Durst nach Rache theilte, war ihres Gleichen. So gewannen sie dreytausend Sklaven zu Mitverschworenen; ihr Plan war die Stadt anzuzünden, und in einem allgemeinen Blutbad der Bürger auch die übrige Menge der Sklaven zum Aufstand zu bewegen: ein Unternehmen, welches bis zur Vertilgung der Stadt gelingen konnte, obwohl die es vollbrachten dann unter den versammelten Kräften der Landbewohner und der Municipien erlegen seyn würden. Dies Geheimniß, welches siebentausend Menschen, offenbar die meisten vom niedrigsten Stand, bewahrt hatten, ward dem Senat von dem Befehlshaber der Samniter Herius Potilius angezeigt, und die Verschwörung unterdrückt.

Im Jahr 488 (494) stellte der Consul A. Atilius Calatinus das römische Uebergewicht in Sicilien her. Die punische Besazung von Myttistratum hatte eine siebenmonatliche Blokade ertragen; aber die Einwohner starben Hungers, und der Jammer der verschmachtenden Weiber und Kinder erweichte das Herz der harten Afrikaner: sie zogen ab, und überließen den Einwohnern einen Accord mit den Belagerern zu unterhandeln. Aber diese erbarmten sich nicht: Verschonung war der Preis nur einer Uebergabe ohne allen Widerstand, und wo die Städte nicht in ihrer eignen Gewalt waren, forderten die Römer, daß sie ihnen um Gnade zu finden die Besazung überliefern müßten. Also ward auch Myttistratum unter dem gräßlichen Vorwand

eines Beyspiels mit Gewalt ohne Mühe eingenommen, was Odem hatte ermordet, und nur wenigen blieb das Leben, um es in die Sklaverey geführt hinzubringen. Von den Trümmern dieser sehr festen Stadt wandte sich die Armee gegen Kamarina. Auf dem Marsch gerieth sie in den Gebürgen in eine ähnliche Gefahr, wie das römische Heer in Samnium im ersten Kriege, und ward durch gleiche Aufopferung gerettet. Ein Tribun M. Calpurnius Flamma zog die ganze feindliche Macht auf sich und dreyhundert Mann, mit denen er einen Hügel einnahm, während die Armee einen freyen Weg gewann. Er selbst ward verblutend unter den Leichen seiner Begleiter gefunden, sein Leben hergestellt, und noch oft der Republik heilsam geweiht. Der alte Cato warf den Römern ihre Indifferenz für ihre eigene Geschichte vor, daß diese Aufopferung wenigen bekannt und noch seltner erwähnt werde: während man Leonidas ganz Griechenland zur Ehre rechne. Noch sonderbarer ist es, daß dieser Tribun in verschiedenen Annalen verschieden genannt ward, welches nicht auf Fabelhaftigkeit der Geschichte gedeutet werden darf, sondern wohl auf wiederholte ähnliche Aufopferungen gleicher Art, deren Ort und nähere Umstände verloren waren.

Kamarina vertheidigte sich mit großer Hartnäckigkeit, und wäre nicht eingenommen worden, wenn nicht Hiero den Römern Artillerie geschickt hätte. Damit öffneten sie eine Bresche, und die Kamarinäer wurden vertilgt, oder in die Knechtschaft geführt. In demselben Menschenalter waren diese Stadt und das benachbarte Gela von den Mamertinern, welche man sich jezt, obwohl sie nicht genannt

werden, unter den römischen Verbündeten, und als die fürchterlichste Geißel Siciliens denken muß, zerstört worden. Gela stand nie wieder aus dem Schutt auf: Kamarina hatte sich wieder etwas hergestellt: aber von dieser Zerstörung erholte es sich nie. Es ist ein herzzerreißender Anblick, wie diese Städte, welche bis zu dem unglücklichen Jahr, worin die Karthaginienser gelockt durch die innere Auflösung der griechischen Städte, die Unterwerfung unternommen hatten, unbeschreiblich blühten, freylich in dieser Blüthe innerlich entarteten, jezt, als fremde dem Boden eingepflanzte Gewächse, eine nach der andern ausgerissen und vernichtet wurden: und sonderbar wie, während sie verschwanden, die älteren Einwohner zu Griechen verändert, das Andenken der griechischen Ansiedler erhielten, und anderthalb Jahrtausende lang ihre Sprache. Enna ward, nach Kamarinas Fall, den Römern übergeben; der Consul zeigte sich dem punischen Heer bey Panormus, welches sein festes Lager zu verlassen nicht wagte.

In demselben Jahr führte nach der von Polybius abweichenden Mehrzahl der Geschichtsbücher der College des Consuls mit Erfolg den Krieg in Sardinien, und welche dieses erzählen, sezen in dieses Jahr die Ermordung Hannibals durch sein geschlagenes Heer. Aber ungeachtet ihrer auf dieser Insel erlangten Vortheile, wurden sie doch des Fehlers inne ihre Anstrengungen getheilt zu haben, wozu sie wahrscheinlich durch die getäuschte Hoffnung verleitet waren, daß die Eingebornen sich mit ihnen vereinigen würden.

Im achten Jahr des Kriegs 489 (495) war Sicilien

noch fast zur Hälfte in der Pöner Gewalt: fast die ganze Nordküste, und der Westen bis Heraklea am Halykus, und die Römer dehnten ihre Eroberungen nur sehr langsam wieder zu dem Umfang aus, welchen sie in den Tagen ihres reißenden Fortgangs eingenommen hatten. Ein Seesieg bey Tyndaris erhöhte ihre Hoffnungen den verzehrend langsamen Krieg zu entscheiden. Sie unternahmen unermeßliche Seerüstungen, denen die Karthaginienser mit nicht geringeren begegneten. Dreyhundert und dreyßig römische Penteren, jede mit dreyhundert Seeleuten besezt, gingen durch die Meerenge und nahmen an der Seeküste vierzigtausend Mann, die Blüthe der römischen Heere, an Bord, um sie nach Afrika zu führen 490 (496). Ihnen gingen die Karthaginienser mit dreyhundert und funfzig Penteren entgegen, welche nicht weniger als hundert und funfzigtausend Mann führten. Es war die größte wahrhaft kriegerische Anstrengung, welche die alte Welt gesehen hatte.

Die Flotten trafen auf einander im Angesicht des Eknomus, wo die Pöner vor einem halben Jahrhundert über Agathokles gesiegt hatten. Hamilkar, welcher sich bisher weit vor den übrigen karthaginiensischen Feldherrn in diesem Kriege ausgezeichnet hatte, und Hanno führten die Flotte ihrer Nation: beyde Consuln, L. Manlius, und, den glänzendes Glück von diesem Tage in das tiefste Unglück, und auf die sonderbarste Art zu einem Nachruhm führte, der sich gegen alle Kritik behaupten wird, M. Atilius Regulus. Die Schlacht war zerstörend und entscheidend: aber wie wir gewöhnt sind in Seegefechten noch höhere Gewandtheit als in Landkriegen zu erblicken, und ihre Ent=

scheidung eben von dieser Gewandtheit und der Herrschaft der Bemannung über ihr Schiff zu erwarten, so sehen wir halb lächelnd, halb unmuthig, daß rohe Gewalt alle Vortheile der Kunst und der Uebung vernichtete, auf diese römischen Seeschlachten. Die römische Flotte war in vier Escadern getheilt, deren erste von den Consuln unmittelbar angeführt wurden. Diese waren so gestellt, daß die Admiralsschiffe neben einander, dieses auf dem rechten Flügel der linken, jenes auf dem linken der rechten Escadre ihren Ort hatten: und indem diese vorgingen, so ließen sie sich von den übrigen so folgen, daß indem von jeder Escadre sich je eines nach dem andern in Bewegung sezte, während die früheren beständig fortruderten, die grade Linie dadurch allmählich in einen rechten Winkel verwandelt ward. Dieser ward geschlossen durch die dritte Escadre, welche die Transportschiffe der Kavallerie im Schlepptau führte, und diese wurden unmittelbar durch die vierte gedeckt. Auch die punische Flotte war in vier Escadern getheilt: während zwey die das Centrum bildeten die römische Avantgarde von dem dritten und vierten Treffen durch eine scheinbare Flucht abzogen, umsegelte sie der linke Flügel der karthaginiensischen Flotte und griff die dritte, der rechte inzwischen die vierte Escadre an: so daß zugleich drey Schlachten geschlagen wurden. Die römische Hauptmacht siegte, und da sie die Feinde zerstreut hatte, befreyte sie die beyden übrigen Escadern, welche hart gedrängt wurden, und verloren gewesen wären, wenn die Karthaginienser die Enterbrücken weniger gescheut hätten. Die Reste der punischen Flotte sammelten sich wieder bey Heraklea. Mehr als dreyßig

punische Schiffe waren versenkt: vier und sechzig mit der Mannschaft erobert: die Römer hatten vier und zwanzig zerstörte Schiffe verloren [1061]). Während die Consuln die beschädigten Schiffe herstellten und sich rüsteten nach Afrika zu segeln, erschien bey ihnen der punische Feldherr Hanno, um die drohende Gefahr durch einen Friedensschluß abzuwenden, oder Zeit zu gewinnen. Seine Sendung war fruchtlos, und veranlaßte nur eine leere Ruhmredigkeit der Annalisten von der Römer Tugend, welche seine Freyheit nicht verlezt habe, obgleich er sich in ihre Gewalt gegeben hätte.

Mit Grauen und trüben Ahndungen verließ das römische Heer die sicilische Küste: selbst die Tribunen murrten über die verderbliche Verwegenheit, und Regulus unterdrückte die Gährung nur durch Androhung der äußersten Strafen. Die punische Flotte war viel zu schwach, um sich der römischen offen entgegen zu stellen; Hamilkar und Hanno trennten sich, um mit dem Vortheil besser segelnder Schiffe, welche einem Gefecht ausweichen konnten, gegen sie zu kreuzen und Gelegenheiten wahrzunehmen: aber Hanno ward diesem Plan untreu, und eilte nach Karthago, fürchtend daß die feindliche Flotte ihren Lauf grade nach diesem Hafen nehmen möchte.

Sie that es nicht, sondern landete an der östlichen Küste des hermäischen Vorgebürgs. Clupea, die erste Stadt vor der sich die Römer zeigten, ward von den Einwohnern verlassen: hier errichteten sie ihren Waffenplaz, und errichteten Verschanzungen zum Schuz ihrer Flotte. Afrika hatte

1061) Polybius I. 26—28.

sich von Agathokles Zug erholt: es bot dieselbe Fülle von Reichthum dar, in deren Zerstörung der syrakusanische Fürst geschwelgt hatte, und denselben Stoff der Gährung und Empörung. Das Land war auf viele Meilen von Karthago wie ein Garten angebaut: die prächtigen Gebäude, der zierliche und üppige Anblick der Gefilde hatte vor einem halben Jahrhundert der Griechen Bewunderung erregt; noch viel fremder war den Römern dieser Glanz. Sie überströmten das Land zerstörend; diese Palläste und Landhäuser gingen in Flammen auf, nachdem fortgeführt war was des Wegführens werth schien; eine zahllose Menge Gefangener und Heerden erbeutetes Viehs wurden nach Clupea getrieben. Viele römische Gefangene wurden aus der Knechtschaft befreyt.

Es war damals noch gewöhnlich, daß wenigstens das eine der consularischen Heere im Winter nach Rom zurückkehrte und entlassen ward; oft blieben nur einzelne Besazungen: durch dieses Kriegssystem, welches freylich die Absonderung des Wehrstandes von den Bürgern hinderte, war Italiens Eroberung so lange verzögert worden. Auch jezt ward beschlossen, daß L. Manlius mit seinem Heer und dem größten Theil der Flotte zurückkehren sollte; eine Maaßregel, welche ganz widersinnig scheint, da der Krieg in Afrika nur mit Karthagos Eroberung oder Unterwerfung, oder mit dem Untergang des römischen Heers endigen konnte, und Regulus Heer allein, wenn es auch durch die abtrünnigen Numidier und andre Afrikaner unterstüzt ward, der völligen Besiegung Karthagos nur dann genügte, wenn

Roms Feldherrn fortwährend durch die Unfähigkeit der karthaginiensischen unterstüzt wurden.

Damals soll Regulus den Senat um seine Zurückberufung gebeten haben, weil seine plebejische Bauerhufe während seiner Abwesenheit zu Grunde gehe, und die seinigen Noth litten: worauf der Senat beschlossen habe, die Kosten der Wirthschaft während seiner Abwesenheit von wegen der Republik zu bestreiten, und seine Familie zu versorgen. Diese Erzählung gehört zu den bekanntesten Emblemen der alten römischen Tugend, theils in dieser Gestalt, theils in einer etwas abweichenden, nach welcher Regulus aus diesem Grunde sich geweigert habe das Consulat zu übernehmen. Und an jener Klage, und diesem Beschluß des Senats möchte man so wenig kritisch zweifeln, als Veranlassung dazu vorhanden zu seyn scheint. Aber daß Regulus gewünscht hätte das Heer zu verlassen, glaubte Polybius nicht, welcher urtheilt er habe eilen gewollt Karthago zum Frieden zu zwingen, damit nicht sein Nachfolger den Ruhm erndte [1062]), und die höchste Größe, welche den einzelnen Ruhm entbehren kann, diese fehlte dem sehr überschäzten Charakter des Regulus. Er gehört gar nicht zu den größten Männern seiner Zeit, obwohl er die Tugenden dieser Zeit hatte: er war keineswegs ein vollendeter Feldherr; er vertraute blind, und ohne alle Voraussicht einem übermäßigen Glück, und vermaß sich in diesem Glück so, daß ihn die Nemesis traf, nicht weniger zu des Vaterlands Verderben als seinem eigenen.

Nachdem L. Manlius 27000 Gefangene auf der Flotte

[1062]) I. 31. 4.

eingeschifft hatte 491 (497), führte Regulus seine Armee aus der Ruhe kurzer Winterquartiere, und eröffnete den Feldzug durch die Belagerung einer Stadt Adis, deren Lage wie das meiste der vorrömischen Geographie Afrika's wenigstens ungewiß ist. Die Pöner hatten inzwischen eine Armee bey Karthago versammelt, und einen Theil der sicilischen herübergezogen. Sie übergaben den Befehl drey Feldherrn, Hamilkar, Hasdrubal und Bostar, welche mit allen Nachtheilen einer zertheilten Macht die noch größeren einer Unfähigkeit verbanden, im zehnten Feldzug die Eigenthümlichkeit eines römischen Kriegs, und die Kraft oder Schwäche ihrer eigenen Heere zu fassen. Sie vermieden die Ebenen, in denen die Römer ihren Reutern und Elephanten zu begegnen fürchten mußten, und zogen sich in die Gebürge, wo die Gegend sie unbrauchbar und den Feinden unschädlich machte, ohne dieses eigenthümliche Kraft zu schwächen. So lagerten sie sich im Gebürge bey Adis um diese Stadt zu entsezen, und daher wurden die fremden Truppen, ohne einige Unterstüzung von der Reuterey und den Elephanten, nach muthigem Widerstand geschlagen und zerstreut. Achtzehntausend Mann vom Karthaginiensischen Heer sollen in der Schlacht gefallen seyn: fünftausend, und achtzehn Elephanten wurden gefangen. Nach dieser Schlacht wichen die Karthaginienser in die Mauern ihrer Stadt zurück: Regulus eroberte Tunes; vier und siebzig Städte unterwarfen sich ihm: die Numidier entsagten Karthagos Herrschaft, und vollendeten die Verwüstung des Landes.

Gehörte nicht Regulus noch dem dichterischen Zeitalter

Roms, und hätte nicht Nävius von dem ersten punischen Kriege in alter Weise und einheimischem Versmaaß gesungen, so würden wir schwerlich in der Geschichte dieses Feldzugs von dem Kampf gegen die Riesenschlange lesen, welche hundert und zwanzig Fuß maaß, die Soldaten am Fluß Bagradas anfiel, verschlang, oder mit giftigem Hauch tödtete, und den Wurfgeschossen der ganzen Armee widerstand, bis die Balisten herangeführt wurden, und sie zerschmetterten.

Regulus schrieb dem Senat, er habe die Thore Karthagos mit Schrecken versiegelt: viele hunderttausende, die unzählige Bevölkerung der Stadt, vermehrt durch die flüchtigen Landleute, waren von diesen Thoren eingeschlossen und litten Hunger. Eine Gesandtschaft bat im römischen Lager um Frieden, und Regulus konnte damals erhalten, was die Republik durch dreyzehn Jahre fortgesezten Kriegs mit dem Leben von mehr als hunderttausend Bürgern und Bundsgenossen mühselig errang. Aber der Proconsul hielt in seinem Wahn Karthagos Schicksal in der Hand: und er wollte es entscheiden. Denn er erwartete wohl, wenn Friedensbedingungen, welche von Karthago als erträglich angenommen wären, dem römischen Volk vorgelegt würden, so werde dieses in der Hoffnung schon jezt Afrika zu erobern, den Frieden verweigern: inzwischen vergehe die Zeit in Waffenstillstand, und da damals die consularische Macht nur auf ein Jahr verlängert ward, so werde der Consul des folgenden Jahrs den Befehl in Afrika übernehmen und den Krieg durch die Eroberung Karthagos vollenden.

Er forderte daher die Abtretung Siciliens und Sar-

diniens: die Zurückgabe aller römischen Gefangenen ohne Lösegeld, die Lösung der punischen: einen jährlichen Tribut: Anerkennung der römischen Hoheit: Entsagung des Rechts ohne Genehmigung Roms Kriege zu führen: Auslieferung aller Kriegsschiffe bis auf ein einziges: wenn aber Rom es fordere, dann solle Karthago Anstalt treffen ihm funfzig Kriegsschiffe zur Hülfe zu stellen. Als diese Bedingungen den punischen Botschaftern angekündigt wurden, entfernten sie sich ohne Antwort zu geben, weil diese nicht leichter als der Untergang selbst wären.

Indessen wäre diese Verzweiflung fruchtlos gewesen, und Karthago würde wahrscheinlich untergegangen seyn, wenn nicht das Schicksal, welches Roms Herrschaft sich langsamer erheben und tiefer begründen lassen wollte, unter andern Freywilligen, welche aus Griechenland, wo jedem thätigeren das Leben immer unerträglicher ward, auch den Lakedämonier Xanthippus nach Karthago geführt hätte. Sparta war damals im tiefsten Verfall der Ohnmacht und innerer Entartung: noch war Agis Kind, der es zuerst wieder aus der Dunkelheit zog: Sparta war öde und matt, aber noch bestanden Lykurgs Geseze, und Bürger deren Geist besseren Zeiten verwandt war, konnten sich durch sie zu diesen Zeiten erheben. Wir kennen Xanthippus nur aus diesem punischen Krieg, aber in der ganzen alten Geschichte ist nichts völliger, und wohl verdient, zerstört, als die Jahrbücher der makedonischen Reiche dieser Zeit: in ihren Kriegen muß Xanthippus sich gebildet, und Ruhm gewonnen haben: denn nicht als bloßer Söldner kam er nach Karthago, und sein Urtheil wäre nicht beachtet worden, wenn

es nicht von einem Mann gekommen wäre, dessen Urtheil der Ruf zu achten gebot. Wir streben natürlich uns das Leben eines großen Mannes in seinem ganzen Umriß zu denken: und wir werden nicht irren, annehmend, er habe als Jüngling gegen Pyrrhus in der Vertheidigung Spartas und mit Areus, da dieser für das Vaterland bey Korinth fiel, gefochten.

Xanthippus äußerte mit spartanischer Freymüthigkeit, weder die Römer noch die Truppen Karthagos wären Ursache dieser ununterbrochenen Reihe schmählicher Niederlagen, welche Karthago an den Rand des Verderbens gebracht hätten, sondern allein die Unkunde der punischen Feldherrn, welche ihre sehr brauchbaren Truppen nicht zu gebrauchen wüßten. Ist es wahr, daß Karthagos Demokratie dem öffentlichen Heil oft schädlich gewesen ist, so mag dies versöhnt werden, indem ohne diese Demokratie, welche die Regierung zwang dem fremden Retter Gehör zu geben, die punischen Feldherrn wahrscheinlich lieber mit ihrem Vaterlande zu Grunde gegangen wären, als daß sie einen Fremden über sich erhöht hätten. Aber eine Ahndung der Reteung durchdrang das Volk, und die allgemeine Stimme forderte, daß Xanthippus den Krieg leiten solle. Als dies beschlossen war, als Xanthippus die Armee ordnete, und vor der Stadt übte, da sah ein jeder, daß ein ganz fremder höherer Geist durch ihn walte, und jeder war des Siegs gewiß [1063]).

Wie die Karthaginienser erst durch die makedonische Taktik den Gebrauch der Elephanten im Kriege ange-

[1063]) Polybius I. 32. 6.

nommen hatten, obwohl Afrika dieser Thiere Vaterland ist, so ist es auch sichtbar in den bisherigen Feldzügen, daß sie keinen Gebrauch von ihnen zu machen gewußt, ehe Xanthippus sie belehrte. Im Vertrauen auf hundert Elephanten und viertausend Reuter ging er den Römern entgegen, obwohl er nur vierzehntausend Mann Infanterie, und Regulus ein Heer von mehr als zwey und dreyßigtausend Mann versammelt hatte. Die Römer spotteten des Griechen, der sich vermesse gegen sie ins Feld zu gehen: denn der Name eines Griechen war bey ihnen verächtlich, wie unter den Lombarden und Franken der Name eines Römers. Doch befremdete und beunruhigte sie bald das Vertrauen, womit er sich in den Ebenen zeigte.

Xanthippus stellte auf dem rechten Flügel die geworbenen Truppen: den linken ertheilte er den Karthaginiensern: auf beyde Flanken waren die Reuter und leichten Truppen vertheilt, und die Elephanten vor der Fronte der Infanterie aufgestellt. Die Römer suchten sich gegen die Thiere durch die leichten Truppen zu decken, und machten ihre Schlachtordnung ungewöhnlich tief, um ihrem Anfall zu widerstehen. Der linke Flügel der Römer griff die geworbenen Truppen an, schlug und verfolgte sie. Der rechte ward von den Elephanten niedergeworfen. Die Cohorten, welche durch sie hervorbrachen, wurden von den Karthaginiensern empfangen und zerstreut. Schon am Anfang der Schlacht hatte die punische Reuterey die ungleich schwächere römische von den Flanken des römischen Heers verjagt, und was nicht durch die Elephanten zerstreut war, mußte sich gegen diesen Feind wenden. Die ganze römi-

sche Armee ward aufgelößt und vernichtet. Der Consul mit fünfhundert ward gefangen, die Römer selbst gaben ihre Todten auf dreyßigtausend an: zweytausend retteten sich in der Verwirrung der Verfolgung nach Clupea.

Die Chronologie dieser Zeiten, selten in den uns erhaltenen Nachrichten angegeben, wird dadurch noch mehr verdunkelt, daß das consularische Jahr noch immer nicht gleichzeitig mit dem der Aera anfängt. Aus den Triumphalfasten erhellt, daß die Consuln ihre Würde noch immer nach den Iden des Aprils, wahrscheinlich mit dem May, antraten; und daß die Expedition nach Afrika um die von Regulus Heer Uebrigen zu retten in den Frühling fiel, ist gewiß, weil der Sturm sie auf der Rückkehr, nach der Sommersonnenwende, oder am Anfang unseres Julius traf [1064]). Daß aber damals Serv. Fulvius und M. Aemilius schon als Proconsuln den Befehl führten, aber kurz vor dem Ende ihrer Magistratur nach Afrika gesegelt waren, folglich auch Regulus Niederlage in den Anfang des chronologischen Jahrs 492 (498) gesezt werden muß, ist deswegen nicht zu bezweifeln, weil der Seetriumph jener Befehlshaber als Proconsuln in den Januar des Jahrs 493 (499) fällt [65]): folglich mußte ihr Consulat im Frühling des verflossenen Jahrs sein Ende erreicht haben.

Die römische Besazung zu Clupea vertheidigte sich über Erwartung, wie sehr auch die Karthaginienser sich anstrengten, ihren Boden von diesen lezten Feinden zu reinigen. Erklärlicher wird der Erfolg ihrer Vertheidigung da-

1064) Polybius I. 37. 4. und Schweighäusers Anmerkungen.

65) XIII. Kal. Febr. Triumphalfasten.

durch, daß die Rebellen in Afrika noch unter den Waffen waren, und Karthagos Macht nothwendig theilten. Die ganze römische Flotte, wenigstens dreyhundert Kriegsschiffe [1066]), ward unter den beyden schon genannten Consuln dorthin gesandt. Sie unterwarf Cossura der römischen Hoheit, und begegnete der punischen Flotte am hermäischen Vorgebürge. Das Treffen währte eine Zeitlang unentschieden, bis die bey Clupea zurückgelassene römische Escadre auslief, und die Pöner zu einer getheilten Vertheidigung zwang. Daß dieser Sieg einer der größten und glänzendsten war, ist nicht zu bezweifeln, wie sehr auch die Angaben über den Verlust der Karthaginienser von einander abweichen. Wir können nicht bezweifeln, daß Livius meldete, es wären ihnen hundert und vier Schiffe zerstört, dreyßig mit der vollen Mannschaft erobert worden [67]), dreyßigtausend Mann umgekommen: die Römer hätten mit elfhundert Todten neun zerstörte Schiffe verloren. Polybius Zahlen sind höchst wahrscheinlich verdorben [68]): in dem gleichgültigen Diodor ist es sichtbar, daß er Philinus partheyische Darstellung für Karthago folgt, indem er von den zerstörten Schiffen schweigt, und nur von vier und zwanzig genommenen meldet [69]).

Nach diesem Siege landeten die Consuln zu Clupea. Eine Schlacht, worin die Karthaginienser neuntausend Mann verloren haben sollen, vertrieb die feindliche Armee aus die-

[1066]) Orosius IV. 9. Polybius I. 36. 10. redet von dreyhundert und funfzig. [67]) Orosius a. a. O. Eutropius II. 22. [68]) I. 36. 11. ναῦς ἔλαβον ἑκατὸν δεκατέσσαρας. [69]) Diodor XXIII. exc. 14.

ser Gegend, und sicherte die Einschiffung. Aber gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, ein Hinderniß, welches die Römer, je tiefer die Verwüstung mit jedem neuen Feldzug eingriff, immer drückender empfanden, zwang sie allen Aussichten zu entsagen, welche dieser Sieg und die fortwährende Empörung der punischen Unterthanen in Afrika gewährte. Man mußte die Einschiffung aufs äußerste beschleunigen, um nicht vor Hunger umzukommen.

Es war auf der Sommersonnenwende, gegen den Aufgang des Sirius, um die Zeit, da die Etesien eintreten, und die früher veränderlichen nördlichen und östlichen Winde mit stürmischem Wetter aufbrechen, um dem westlichen Passat Raum zu machen. Auch in unseren nördlichen Breiten und den weiteren Seen ist diese Jahreszeit stürmisch: das Mittelmeer und besonders das Meer zwischen Sicilien und der Syrte ist weit stürmischer und gefährlicher als der Ocean, die besten Seeleute mit den tüchtigsten Schiffen scheuen diese Gewässer, welche grade um diese Jahrszeit auch Kriegsschiffen den Untergang drohen.

Die Piloten warnten die römischen Befehlshaber, wegen dieser Gefahr die südliche Küste Siciliens zu vermeiden, und ihren Lauf um Lilybäum längs der nördlichen zu nehmen. Aber diese war bis Tyndaris ganz in der Feinde Gewalt, und das Bedürfniß, schleunig einen freundlichen Hafen und einen reichlichen Markt zu erreichen, scheint den verwegenen Entschluß der Römer, diese Warnungen zu überhören, richtiger zu erklären als die Meynung, es sey ihre Absicht gewesen, einige Seestädte zu überraschen [1070]. Auf

[1070]) Polybius I. 37. 5.

der Küste bey Kamarina, welches vor wenigen Jahren das Opfer römischer Grausamkeit gewesen war und noch im Schutt lag, ergriff der Sturm die Flotte. Sie erlitt einen unerhörten Schiffbruch. Die Zahl der verlornen Kriegsschiffe, welche theils von den Wellen verschlungen, theils auf den Strand geworfen wurden, wird sehr abweichend angegeben, und in den beyden äußersten, dreyhundert und vierzig [1071]) und zweyhundert und zwanzig [72]), können wir den partheyischen Glauben oder die täuschende Darstellung der beyden Historiker dieses Kriegs, Philinus und Fabius, erkennen. Ueberdies sollen dreyhundert Transportschiffe gestrandet seyn. Die ganze Küste von Kamarina bis an den Pachynus war mit Trümmern und Leichen bedeckt. In dieser traurigen Noth bewährte sich Hiero als treuer Bundsgenosse, er versorgte die Geretteten mit Speise und Kleidung. Die Reste der Flotte sammelten sich bey Messana.

Die Römer haben nie auf der See geglänzt, und die Seekriege der Alten sind überhaupt fast kindisch gegen die der neuen Zeit, ungeachtet des ungeheuren Aufwands an Menschen. Doch müssen die Schiffbrüche ganzer Flotten im Alterthum nicht einen gar zu verächtlichen Begriff von der alten Völker Schiffahrt geben. Noch jezt bauen einheimische Meister in den Häfen der Barbarey und Griechenlands ohne Theorie, nach einer Tradition, deren Ursprung untrüglich in das classische Alterthum hinaufgesezt werden muß, vortrefflich segelnde und jedem Ungewitter nicht weniger als die des Oceans trozende Schiffe. Aber wie jezt die Kriegsschiffe die vollkommensten, so waren sie

[1071]) Diodor XXIII. exc. 14. [73]) Orosius a. a. O.

im Alterthum grade die gebrechlichsten Schiffe, weil sie nicht auf das Segeln, sondern so gebaut werden mußten, daß sie ganz in der Gewalt der Ruderer wären. Sie konnten keinen Sturm in freyer See bestehen, und wenn sie auch so flach gingen, daß die Mannschaft, wenn sie auf den Strand geworfen waren, sich wohl gewöhnlich retten konnte, so zertrümmerte doch ihr schwaches Gebäude von dem Stoß.

Diese fürchterliche Begebenheit hob den Muth der Karthaginienser. Die abtrünnigen Völker Afrikas waren bezwungen: ihre Häupter wurden gehenkt, den Völkern eine Strafe von tausend Talenten und zwanzigtausend Rindern aufgelegt: und Xanthippus schien eine Taktik gelehrt zu haben, die den Römern unwiderstehlich sey. Aber er selbst hatte Karthago verlassen, um sich dem Neide zu entziehen und seinen in der Fremde erworbenen Ruhm im Vaterlande zu genießen, welches diesen lieber anerkennt, als ihn selbst denselben Eigenschaften ertheilt. Noch waren die Pöner Herren der Hälfte Siciliens, seit 488 (494) hatten die Römer keine Fortschritte auf dieser Insel gemacht. Karthago eroberte Agrigentum, und wiederholte an dem unglücklichen Haufen, der sich wieder in diesen der Zerstörung geweihten Mauern gesammelt hatte, die Greuel der ersten Eroberung [1073]). Aus Afrika landete eine neue Armee mit hundert und vierzig Elephanten: zweyhundert Kriegsschiffe wurden zu Karthago ausgerüstet, und man erwartete, daß Hasdrubal offensiv verfahren werde [74]).

Aber die römische Republik hatte bey der schrecklichen

1073) Diodor a. a. O. 74) Polybius I. 38. 2.

Botschaft von der Flotte Schicksal den Muth so wenig sinken lassen, daß der erste Gedanke nur der Befehl war, eine neue zu erbauen. Diese, zweyhundert und zwanzig Schiffe, war in drey Monaten vollendet, und Cn. Scipio und A. Atilius Calatinus[1075]) führten sie nach Sicilien, mit zahlreichen Truppen. Sie gewannen Kephalòdion durch Verrath, und schlossen Panormus ein, ohne daß der punische Feldherr es gewagt hätte, seine Quartiere um Lilybäum zu verlassen. Panormus ward groß, als die älteren Städte gefallen waren, doch war es schon als eine alte punische, oder wahrscheinlicher von allerley griechischen Abentheurern unter punischer Herrschaft gegründete und bewohnte Stadt, ansehnlich und blühend: ihre innere Kraft bezeugte die, vielen Städten des gesegneten Siciliens eigne, Neustadt, welche die anwachsende Volksmenge erbaut hatte. Diese ward zuerst mit Sturm eingenommen: die Altstadt capitulirte, daß die Freyen gegen eine Ranzion von zwey Pfunden Silber für den Kopf, mit Zurücklassung alles ihres Eigenthums, abziehen sollten. Dreyzehntausend, welche diesen Preis zu zahlen nicht vermochten, wurden in die Knechtschaft verkauft. Nach dieser sehr wichtigen Eroberung unterwarfen sich mehrere Städte, welche bisher Karthago treu gewesen waren, den römischen Waffen, unter ihnen das griechische Tyndaris und das altphöniciſche Soloeis. Aber die Schiffe, welche die reiche Beute nach Rom führten, wurden von den Karthaginiensern genommen.

Die langsamen Fortschritte der Eroberung Siciliens lockten die Römer noch einmal nach Afrika. In demselben

[1075]) Es scheint als Proconsuln 493 (499).

Jahr 493 (499) verwüsteten die Consuln Cn. Servilius Cäpio und C. Sempronius Bläsus die libysche Küste mit einer Flotte von zweyhundert und sechszig Schiffen, der keine punische widerstand. Sie verweilten an der Küste der kleinen Syrtis, der reichsten Gegend Afrikas, in deren unmittelbarem Besiz die Karthaginienser gewesen, und sie mit der höchsten Cultur angebaut zu haben scheinen. Während diese von einem barbarischen Feinde öde gelegt wurde, brachte die Unkunde der Piloten die römische Flotte dem Untergang nahe. In diesen gefährlichen Meerbusen herrscht eine Ebbe und Fluth, und sie sind voll Klippen und seichter Gründe: daher geriethen die römischen Schiffe auf den Grund und arbeiteten sich nur durch Auswerfen aller Lasten bey der zurückkehrenden Fluth los. Hierauf flüchteten sie von dieser Küste: sie erreichten Panormus, und steuerten, was für diese Ruderschiffe verwegen schien, durch die offene See nach der italischen Küste. Hier, am Vorgebürge Palinurus, überfiel auch sie ein fürchterliches Unwetter, hundert und funfzig Kriegsschiffe scheiterten, und die ganze Beute ward von den Wellen verschlungen. Diese wiederholten Schläge beugten den Muth der Römer: der Senat beschloß, die Flotte nicht wieder herzustellen, sondern sich auf sechszig Schiffe zur Vertheidigung der Küsten Italiens und zur Bedeckung der Transporte zu beschränken.

Dennoch eroberten die Römer, seitdem sie der Flotte entsagt hatten, Lipara, welches ihnen widerstand, so lange sie die kleine Insel mit einer Seemacht umringen konnten: die Eroberung war die Vertilgung dieser alten griechischen Colonie. Auch Thermä, entstanden an den Ruinen des al=

ten Himera, ward in demselben Jahr 494 (500) eingenommen, verlassen von den Einwohnern, welche die Pöner Nachts eingeschifft hatten.

Diese waren jezt auf den westlichsten Winkel Siciliens eingeschränkt, aber die Römer wagten es nicht sie hier anzugreifen. Seit Regulus Niederlage war die Furcht vor den Elephanten unüberwindlich, und die römischen Armeen standen während des Jahrs 495 (501) den feindlichen im Gebiet von Selinus und Lilybäum oft gegenüber, ohne eine Schlacht anzunehmen. Dieses überwand die Scheu des karthaginiensischen Feldherrn, eine Entscheidung zu wagen. Der Proconsul L. Cäcilius Metellus war an der Gränze des panormitanischen Gebiets gelagert, um die Erndte der römischen Unterthanen zu beschüzen. Die Annäherung des gesammten punischen Heers gewährte die Hoffnung, ihm in günstiger Lage eine Schlacht zu liefern: und für diese gab Metellus die kleineren Rücksichten Preis. Er verließ die Pässe und wich bis unter die Mauern von Panormus zurück, an die ein verschanztes Lager gelehnt war. Vor den Graben des Lagers waren leichte Truppen gestellt, überflüssig mit Wurfspießen und Geschossen jeder Art gerüstet, und beständig mit neuen Vorräthen versorgt. Diesen war vorgeschrieben, wenn sie sich nicht länger behaupten könnten, sich in das Lager zu ziehen, und ihre Waffen hinter den Pallissaden und von der Höhe des Walls zu gebrauchen [1076]).

Sobald das Gefecht angefangen hatte, und die Führer die Elephanten gegen das römische Lager drängten, um

[1076]) Polybius I. 40. 8.

durch sie allein die Schlacht zu entscheiden, sandte der Proconsul unaufhörlich Verstärkungen in die Linien, während er den übrigen Theil der Armee in der Stadt zum Ausfall bereit hielt. Die Elephanten verjagten die römischen leichten Truppen in das Lager: aber indem ihre Führer sie in den Graben hineintrieben, um den Wall zu stürmen, benuzten die Römer den Augenblick, sie mit Geschossen zu bedecken. Viele stürzten, die übrigen flohen verwirrt. In diesem Augenblick wurde das Thor geöffnet, und die römische Armee erschien auf der linken Flanke der Karthaginienser. Die Niederlage war augenblicklich entschieden und fürchterlich. Viele stürzten sich in das Meer, um zu einer karthaginiensischen Escadre zu schwimmen, welche den Bewegungen der Armee folgte, und kamen in den Wellen um. Die Todten werden zu zwanzigtausend angegeben[1077]), und Metellus führte dreyzehn feindliche Generale hinter seinem Triumphwagen. Am glänzendsten aber war dieser Triumph durch hundert und vier erbeutete Elephanten: die Karthaginienser hatten alle verloren, denn die übrigen waren getödtet. Die erbeuteten wurden im Circus umhergetrieben, und um dem Volk die Furcht vor ihnen zu nehmen, mit Wurfspießen getödtet.

Im funfzehnten Feldzuge war dieses die dritte Schlacht, welche Karthaginienser und Römer sich in Sicilien lieferten, und obwohl der Krieg sich während noch acht ganzer Feldzüge verlängerte, so blieb sie doch die lezte. Darin, und daß der Krieg fast ganz in einer Reihe langsam geführter Belagerungen in einem eng begränzten Lande be-

[1077]) Eutropius II. 24.

stand, gleicht dieser erste punische Krieg dem niederländisch spanischen. Er war aber nicht weniger mörderisch, weil Hauptschlachten so äußerst selten waren: viele Tausende kamen um in den Seeschlachten, und noch weit mehrere in den Seeschäden: Krankheiten und Hunger waren in den Lägern fast einheimisch, denn Sicilien muß größtentheils schon damals zu jener Wüsteney vorbereitet seyn, worin es, wiewohl der hannibalische Krieg das Elend vollendete, im siebenten Jahrhundert erscheint: diese Insel mußte während beynahe vier und zwanzig Jahren beyde Heere und die Flotten, oft über zweymal hunderttausend Menschen ernähren, und Plünderung der sicilischen Städte war die oft erneuerte Belohnung der Soldaten.

Nach der Schlacht bey Panormus räumten die Karthaginienser Selinus, dessen Einwohner sie nach Lilybäum führten. Diese Stadt und Drepana waren jezt die einzigen erheblichen Orte, in deren Besiz sie sich noch behaupteten, beyde aber durch ihre Lage unüberwindlich.

Um diese Zeit fertigten die Karthaginienser eine Gesandtschaft nach Rom ab mit Anträgen zum Frieden, oder wenigstens zu einer Auswechslung der Gefangenen: und mit ihren eigenen Gesandten M. Regulus, welcher jezt im fünften Jahr gefangen war. Wenige Begebenheiten der römischen Geschichte sind berühmter als diese von den römischen Dichtern besungene, und von den Rednern gepriesene Gesandtschaft, und Regulus Märtyrertod. Wer weiß nicht, daß Regulus als Knecht der Karthaginienser sich geweigert in die Stadt zu kommen: daß er, mit ihrer Genehmigung, der Berathschlagung des Senats beygewohnt,

und die Auswechslung nicht weniger heftig als den Frieden verworfen: daß er die wankenden Väter in ihrem Entschlusse bestimmt: die Ehre und seinen Eid allen Lockungen zurückzubleiben vorgezogen: und um die Verführungen zu entfernen, vorgegeben habe, es sey ihm durch punische Treulosigkeit ein schleichendes Gift beygebracht, welches seine Tage bald endigen würde, wenn auch der Senat, des Vaterlands weniger als des einzelnen eingedenk, ihn durch Auswechslung oder Schuz zurückhalten wollte: wie er sich den Umarmungen der Seinigen, als entehrt, entzogen; und nach seiner Rückkehr zu Karthago durch teuflische Martern getödtet worden sey?

Gegen diese Erzählung erklärte sich zuerst Palmerius, nachdem die Valesischen Excerpte aus Diodor bekannt geworden waren, und seine Gründe sind von Beaufort mit andern sehr triftigen verstärkt geworden: nur hat der lezte die Skepsis vielleicht zu weit getrieben, indem er, wegen Polybius Stillschweigen, die Wahrheit der Gesandtschaft bezweifelt und eigentlich verwirft.

Keiner von beyden hat angeführt, was von großem Gewicht ist, daß Dio Cassius[1078]) den Martertod des Regulus für eine bloße Sage erklärte, obwohl er diese Sage wiederholte. Derselbe erzählte[79]), anfänglich, nachdem Regulus in die Gefangenschaft gerathen, sey ihm der Schlaf gestört geworden, indem er mit einem Elephanten eingeschlossen gehalten sey: diese Grausamkeit aber habe nicht lange gedauert. Sie ist erklärlich und sogar verzeihlich, da Regulus alle Gefühle des menschlichen Schicksals gegen

[1078]) Zonaras VIII. 15. [79]) Ebendas.

Karthago vergaß, als es gefallen war und seine Milde an- rief: und aus dieser Erzählung möchte wohl die bey weitem am meisten verbreitete von seiner Todesart gebildet seyn.

Es ist ungleich am wahrscheinlichsten, daß Regulus Tod nicht wider das Schicksal war: und es ist sehr mög- lich, daß die grausame Mißhandlung der punischen Gefan- genen, von denen es auch nach römischen Zeugnissen ge- wiß ist, daß sie der Familie als Geißel, oder zur Rache überliefert wurden, mit der unverzeihlichen Verläumdung, welche die Römer sich beständig gegen Karthago erlaubten, Veranlassung der herrschenden Erzählung geworden ist. Am glaublichsten scheint es, daß Hasdrubal und Bostar als Geißel überliefert wurden, weil Regulus wirklich glaubte, und die Römer seine Meynung theilten, daß er heimlich vergiftet sey. Aber mit unbefangenem Urtheil müssen wir Diodors Erzählung [1080]) von der ganz unmenschlichen Wuth der Familie des Regulus gegen diese schuldlosen Gefange- nen nicht weniger als die römische für sehr zweifelhaft hal- ten; da es wohl gewiß ist, daß kein Römer diese Schande seines Volks schrieb, und auch hier Philinus als Diodors Quelle angenommen werden muß, dessen Haß gegen Rom sehr verzeihlich ist, aber sein Zeugniß immer höchst verdäch- tig macht.

Uebrigens, wenn uns diese That des Regulus nicht von Alters her als heroisch gepriesen wäre, so möchten wir wohl, ohne Vorurtheil, sie weniger glänzend finden. Daß er zurückging, weil er geschworen hatte, war was nicht zu thun mit Ehrlosigkeit gebrandmarkt seyn würde. Hätte er

1080) l. XXIV. Exc. 2.

zu fürchten Ursache gehabt, so war es Folge des schnöden Mißbrauchs, den er selbst vom Siege gemacht hatte, während er ihn nur als ein bloßes Glückskind, und hinter den meisten Feldherrn, seinen Zeitgenossen, zurückstehend, zu behandeln wußte. Cn. Scipio war unverlezt und, was befremdet, so unentehrt aus der Gefangenschaft ausgewechselt, daß er sogar ein zweytes Consulat erlangte. Dieses, und daß drey Jahre später, nachdem die Römer in einem weit ungünstigeren Verhältniß standen, das Cartel, dessen Verhinderung Regulus zum Verdienst gemacht wird, würklich abgeschlossen ward, macht die Logik dieses Heroismus ganz unerklärlich, denn das Uebergewicht der Gefangenen mußte, wenn nicht alle Berichte täuschend sind, ohne Vergleich zum Vortheil der Römer seyn, und die Ranzion dem erschöpften Schaz keineswegs unbedeutend. Die Verweigerung des Friedens war nach Roms Grundsäzen nothwendig, da der Senat den völligen Besiz Siciliens einmal als Bedingung des Friedens geäußert hatte, und Karthago ohne Zweifel, wie bey den Unterhandlungen mit Pyrrhus, noch immer auf dem Besiz von Lilybäum bestand, wenn es auch ebenfalls diesesmal sich erboten hätte, unter dieser Bedingung eine bedeutende Summe zur Entschädigung für die Kriegskosten zu zahlen.

Die folgenden Jahre dieses Kriegs bis zu dem Siege, welcher die Karthaginienser zu einem den Römern gefälligen Frieden zwang, weil ihre Kräfte ganz erschöpft waren, indem sie weniger mit Nationalanstrengungen als mit Geld den Krieg führten, sind für Rom unrühmlich, voll Unglück und Schmach: und kaum glänzt irgendwo die Standhaf-

tigkeit der Republik größer als darin, daß sie ihr Daseyn an die Erreichung eines Ziels sezte, welches dem flüchtigen Blick mit jedem Jahr unerreichbarer scheinen mußte. Man kann sich nicht täuschen, daß diese Jahre für die Römer und Italiker eine Zeit unsäglicher Noth und Leiden gewesen seyn müssen.

Lilybäum war von den Pönern nach der Zerstörung von Motye durch den ältern Dionysius, ehemals die wichtigste der phönikischen Pflanzstädte an der sicilischen Küste, als Hauptstadt der karthaginiensischen Provinz gegründet, und mit allen Anstrengungen der damaligen Festungsbaukunst befestigt. Der Festungsgraben maaß neunzig Fuß in der Breite bey einer Tiefe von sechszig Fuß, und die Mauern hatten Pyrrhus Belagerung widerstanden. Das Fahrwasser am Eingang des Hafens, zwischen Sandbänken, war sehr verwickelt, und ohne einen kundigen Lootsen nicht zu entdecken, sobald die Baken aufgehoben waren; und dieses sicherte der Stadt, selbst wenn sie von einer feindlichen Flotte eingeschlossen gehalten ward, die sich aus dieser Ursache nicht sehr nähern durfte, einige Gemeinschaft mit der See.

Lilybäum war eine ansehnliche Stadt, deren Bürgerschaft Karthago anhänglich war. Wenn in einer Nachricht, welche überhaupt einer Uebertreibung der Zahlen verdächtig scheint, die Zahl der Belagerten auf sechszigtausend Bewaffnete angegeben wird [1081]), während eine ungleich zuverläßigere [82]) die der regulairen Truppen, ohne die bewaffneten Einwohner, auf zehntausend schäzt, so darf aber

[1081]) Diodor Exc. XXIV. 1. [82]) Polybius I. 42. 11.

doch wohl die waffenfähige Bürgerschaft, wenn gleich vermehrt durch die Einwohner anderer Städte, die von den Pönern dorthin geführt waren, nicht auf funfzigtausend geschäzt werden.

Diese Stadt ward, wahrscheinlich noch im Spätjahr 496 (502), von den Consuln C. Atilius Regulus und L. Manlius Vulso mit vier Legionen und zweyhundert Kriegsschiffen eingeschlossen: denn der Sieg bey Panhormus hatte den Muth der Römer so erhoben, daß sie ungesäumt eine Flotte hergestellt hatten. Die Legionen und die Bundsgenossen bildeten ein Heer von mehr als vierzigtausend Mann, und wenn zu diesen die Bemannung der Kriegsschiffe gezählt wird, welche größtentheils ohne Zweifel auf dem Lande an den Belagerungsarbeiten Antheil nahm, so möchte die von Diodor angegebene Zahl eines römischen Heers von hundert und zehntausend Mann [1083]) so sehr übertrieben nicht seyn, deren Vereinigung auf diesem äußersten engen Vorgebürge der Insel ihr Elend ganz unerträglich machen mußte, ohne daß auch der Untergang der Einwohner hinreichte, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Die römischen Befehlshaber wandten nun die Maschinen an, welche die zu Syrakusä in dem Zeitalter der Lehrer Archimedes schon fast vollendete Mechanik gewährte, und das ganze griechische System der Belagerung, welches sich, ihnen früher fremd, aus den ihnen mit den Griechen vor Jahrhunderten gemeinschaftlichen rohen Anfängen der Kindheit dieser Kunst entwickelt hatte. Sie schlossen die Festung von Meer zu Meer durch eine stark befestigte Linie ein: sie

[1083]) a. a. O.

näherten sich mit regelmäßigen Approchen: und da sie sich auf der Contrescarpe festgesezt hatten, warfen sie Dämme durch den Graben: sie beschossen die Stadt aus Steinstük-ken, und erschütterten die Mauern mit Sturmböcken, wäh-rend sie dieselben untergruben, und wenn sie nur auf Ge-rüsten schwebten, diese anzündeten und sie einstürzten. Sie versenkten den Eingang des Hafens mit funfzehn Schiffen. Sechs Thürme waren niedergestürzt, und alle wurden von den römischen Mauerbrechern erschüttert. Die feilen Lohn-knechte, deren Vertheidigung Karthago seine Festungen an-vertraute, unterhandelten den Verkauf der Festung. Ein Grieche entdeckte das Verbrechen der Barbaren dem kartha-giniensischen Feldherrn Himilko, und dieser, ohnmächtig zu strafen und zu drohen, konnte ihre Treue nur durch die Verheißung größerer Vortheile erhandeln. Auch hier bewährte Himilko die Klugheit, womit er die ganze Vertheidigung der Stadt führte. Die Belagerung von Lilybäum gleicht in der Art des Angriffs und der Vertheidigung der von Ostende, wie beyder Städte Vertheidigungsmittel als Seepläze sich ähn-lich sind. Auch hier fanden die Belagerer, als die Haupt-mauer in Schutt lag, eine zweyte, zu deren Zerstörung sie alle Mittel des Angriffs aufs neue aufbieten mußten.

Ein karthaginiensischer Admiral, einer der vielen, welche in diesem Kriege unter dem Namen Hannibal erscheinen, und derjenige, welcher dessen Größe sich am meisten nä-herte, unternahm es, troz der römischen Flotte, welche Li-lybäum blokirte, Truppen und Bedürfnisse in die Stadt zu werfen. Er wählte funfzig der besten Galeeren, und an-kerte mit diesen zwischen den Aegadischen Inseln im Ange-

sicht des Hafens. Hier erwartete er eine frische Kühlung, und lief vor dieser mit vollen Segeln auf den Hafen zu. Die römische Flotte, wie sehr auch an Zahl überlegen, wagte es nicht, Hannibal in diesen schwierigen Gewässern das Treffen zu liefern, welches er anbot, und die ganze Flotte lief ohne einigen Verlust unter dem Freudengeschrey der Einwohner in den Hafen ein. Die punischen Feldherrn fanden ihre Soldaten bereit, in diesem Freudenjubel einen Ausfall zu thun. Hier aber mußten sie nach einem unregelmäßigen und äußerst blutigen Gefecht das Vorhaben aufgeben, die römischen Maschinen zu verbrennen. In derselben Nacht verließ Hannibal mit den Kriegsschiffen den Hafen, um der eingeschlossenen Besazung die Lebensmittel nicht zu verzehren, und vereinigte sich mit dem Hauptbefehlshaber der punischen Macht, Adherbal, zu Drepana, wohin er auch die Reuter brachte, welche in der belagerten Stadt unnüz gewesen waren [1084]). Die römischen Feldherrn verschwendeten fortwährend die Kraft und das Leben ihrer Soldaten an fruchtlosen Arbeiten. Die Wellen spotteten der Dämme, womit sie den Hafen zu sperren suchten: und die Standhaftigkeit der Belagerten ihrer Fortschritte: aber die Stadt wäre allmählich vertilgt worden, wenn diese sich nur mit dieser Vertheidigung ihrer hätten erwehren gekonnt. Eine einzige Nachricht redet von einem Hauptsturm, welcher glänzend abgeschlagen worden, und die Zerstörung der römischen Werke zur Folge gehabt habe [85]). Polybius [86]) redet von dieser nur als der verständigen Benuzung einer

[1084]) Diodor a. a. O. [85]) Bey Diodor a. a. O. [86]) I. 48. 2. sqq.

günstigen Fügung. Ein Orkan hatte sich von der See erhoben, die gezimmerten Thürme der Belagerer, und die Gallerien bebten und wankten. Die Belagerten drangen bis in die römischen Werke ein; das Feuer faßte schnell und verbreitete sich reißend, alle Gerüste und die Mauerbrecher wurden von den Flammen verzehrt. Nach diesem Unglück beschränkten sich die Consuln die Stadt eingeschlossen zu halten [1087]), und sezten nur noch die Dammarbeiten fort, um durch Hunger obzusiegen. Aber ihr eigenes Heer litt weit mehr am Hunger. Brod fehlte ganz, man konnte den Soldaten nur Fleisch austheilen. Hierüber brachen Seuchen aus, an denen in kurzer Zeit zehntausend Menschen starben [88]).

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Zeitpunkt dieser traurigen Lage der Sommer 497 (503) war. Zu Rom wurden die größten Anstrengungen gemacht um die Belagerung fortzusezen. Der Consul P. Claudius, Appius des Blinden Sohn, führte die Ergänzungstruppen nach Sicilien.

Als Bürgern mußte das römische Volk den Claudiern stets fluchen: als Feldherrn war es ihnen wenig Achtung schuldig: P. Claudius aber verwürkte seine Ehre völlig aus Vermessenheit, mit dem Leben von Tausenden, welches ihm freylich mehr als gleichgültig war.

Es schien ihm eine glänzende Unternehmung, nachdem er die römische Flotte wieder bemannt hatte, die punische im Hafen von Drepana zu überfallen. Vergebens warn-

[1087]) NB. Ein consularisches Heer wurde zurückgezogen nach Zonaras VIII. [88]) Diodor a. a. O.

ten ihn die Augurien: er befahl die Käfige der weissagenden Hühner über Bord zu werfen: sie sollten trinken wenn sie nicht essen wollten [1089]).

Die Arbeiten der Römer vor dem Hafen von Lilybäum, obwohl vergebens unternommen für den unmittelbaren Zweck, waren dennoch mit römischer Größe entworfen, und ihre Folgen haben die Elemente beherrscht. Durch sie ohne Zweifel ist der Hafen von Lilybäum zerstört, indem sich auf ihren Trümmern Sandbänke bildeten. Drepanas Hafen hat sich in seiner ursprünglichen Vortrefflichkeit erhalten. Adherbal fand sich überrascht, aber nicht unvorbereitet für eine Ueberraschung. Unverzüglich waren die punischen Schiffe bemannt, und seefertig. Adherbal wollte sich nicht im Hafen angreifen lassen: während die römischen Schiffe in den weiten Hafen am westlichen Eingang in langer Linie einliefen, führte er seine Schiffe am entgegenstehenden Ufer in die See. P. Claudius sah, daß er seinen Zweck verfehlt hatte, und gab Befehl zum Rückzuge. Die Befehle wurden unvollkommen vernommen: die Schiffe, welche das Innere des Hafens verließen, begegneten zwischen den Klippen denen vom lezten Treffen, welche noch vorwärts segelten, und die Schlachtordnung ward mühselig an der Küste gebildet. Inzwischen hatte Adherbal bereits seine ganze Flotte ausgebreitet, die Römische überflügelt, und ihr den Rückzug abgeschnitten. Die Karthaginienser müssen eine Mechanik oder ein Manoeuver erfunden gehabt haben, die Wirkung der römischen Enterbrücken zu vereiteln: sie scheuten sie nicht mehr. Ihre Schiffe und

1089) Livius Epitome XIX.

deren Bemannungen waren zu Evolutionen geschickt, die offene See begünstigte sie: die Römer, an die Küste gedrängt, hatten keinen Raum zu Bewegungen, noch waren diese ihren schweren, und ohne Zweifel durch die lange Station halb zerstörten Schiffen möglich. Nur der linke Flügel entkam: dreyßig Schiffe, und unter ihnen das Admiralschiff des Consuls: drey und neunzig wurden genommen oder zerstört. In dieser Angabe stimmt Polybius [1090]) mit Livius [91]) überein: die Anhänger Karthagos vergrößerten die Zahl der römischen Flotte von 123 auf 210; und den Verlust auf 117 Schiffe [92]). Aber in der Zahl der Umgekommenen und Gefangenen übertrifft das Geständniß der Römer, welche 8000 Todte und 20000 Gefangene bekennen, die Ansprüche des feindlichen Geschichtschreibers, welcher den Verlust der Römer, wie es scheint, überhaupt nur auf 20000 angab. Es war ein sehr leichter Sieg, aber es erscheint unglaublich, daß die Karthaginienser nicht einen einzigen Todten und nur sehr wenige Verwundete gehabt hätten [93]).

Die Schaam und der Kummer über diese Niederlage, welche auf einmal Karthagos Macht ein ganz entschiedenes Uebergewicht in Sicilien verlieh, brach zu Rom in den heftigsten Unwillen gegen den vermessenen Consul aus. Die Republik befahl ihm einen Dictator zu ernennen, und dann sogleich seine Würde niederzulegen, und sich zur Verantwortung zu stellen. P. Claudius, dem das Wohl und Weh der Bürger ein Gespötte war, ruhig, daß die Repu=

[1090]) I. 51. 12. [91]) bey Eutropius II. 26. [92]) Diodor Exc. XXIV. 1. [93]) Diodor a. a. O.

blik auch durch mehrere Niederlagen nicht untergehen, also auch sein Geschlecht nicht in Gefahr kommen werde, ernannte zum Gespött einen seiner Diener, einen Clienten seines Hauses, den Sohn eines Freygelassenen, M. Claudius Glycias zum Dictator. Die Republik ertrug die Frechheit nicht, und nahm dem Unwürdigen die zum Hohn ihm übertragene Würde. Es scheint, daß das alte Vorrecht des Senats die Wahl zu treffen, und dem Consul die Ernennung vorzuschreiben zu Ehren A. Atilius Calatinus erneuert angewandt worden ist. Von diesem wird erzählt, daß ihm die Ernennung angekündigt worden, da er, als Plebejischer Hufenbesizer, sein Feld mit eigner Hand zusäete, daher er den Beynamen Seranus empfangen. Ist diese Sage wohl gegründet, so leitet sie auf die Zeitbestimmung und Claudius Niederlage bey Drepana würde alsdann etwa in den August des Jahrs 497 (503) fallen.

Claudius ward wegen verlezter Majestät des Volks angeklagt: wie es scheint vor den Tribus und auf eine Mult, nicht auf Lebensstrafe. Nach Polybius Zeugniß [1094]) ward er schwer bestraft: nach einer andern Erzählung rettete ihn die Trennung der Comitien durch ein Gewitter; da ein zerrissenes Gericht nicht wieder erneuert werden konnte. Er überlebte die Schande nicht lange: sie mußte ihn aus dem Wahnsinn wecken; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, wie mehrere seines Geschlechts, sein Leben selbst geendet habe.

Damals konnte der Ausgang des Kriegs ganz hoffnungslos, und die Ausdauer des Senats ohne Nuzen alle

[1094]) I. 52. 3.

Kräfte der Republik zu verzehren scheinen. Der Kleinmuth eines Senators, der es wagte den Frieden zu empfehlen, ward in der Curie durch seinen augenblicklichen Tod geahndet.

Hätten die Karthaginienser gleiche Standhaftigkeit gehabt: hätten sie, wie die Römer, mit ihrem eigenen Blut um den Sieg geworben, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß, wie viele Kräfte sie auch bisher fruchtlos verschwendet, der Sieg dennoch zulezt sich für sie erklärt haben würde. Denn das Verhältniß zwischen den Fähigkeiten der Befehlshaber, welches früher so ganz entscheidend für Rom war, hatte sich zu dem entgegengesezten verändert. Die römischen bedeckten sich mit Schande, die punischen erwarben Ruhm, schon ehe Hamilkar die Würde empfing, welche seinem Genie gebührte.

Sie benuzten den Sieg von Drepana mit kräftiger Thätigkeit. Hannibal nahm die römischen Proviantschiffe aus dem Hafen von Panormus, und sandte sie nach Lilybäum: Karthalo mit siebzig Kriegsschiffen zerstörte oder nahm den größten Theil der Ueberreste der römischen Flotte vor dieser Stadt. Adherbal landete an den Küsten Siciliens und Italiens.

C. Junius war inzwischen mit sechzig Kriegsschiffen bey Messana angelangt, wo sich die übrigen römischen Galeeren gesammelt hatten. Hier und zu Syrakusä war eine Convoy von achthundert Schiffen vereinigt, um den Bedürfnissen der noch immer bey Lilybäum ausharrenden Armee abzuhelfen. Diese waren so dringend, daß, während er selbst zu Syrakusä verweilte, um die Lieferungen aus dem

Innern der Insel zu empfangen, eine Abtheilung unter dem Schuz eines Theils der Flotte, ungeachtet die Karthaginienser die See beherrschten, vorausgesandt ward. Karthalo erwartete sie mit einer überlegenen Macht, und die Quästoren flüchteten auf die Rhede von Phintias. Hier schüzten sie sich hinter Klippen, auf denen sie Katapulten und Steinstücke aufführten; doch auch so gelang es Karthalo eine große Zahl der Transportschiffe und siebzehn Galeeren zu zerstören. Nach diesem Siege gingen die Karthaginienser in den Halykus zurück, um die Ankunft der zweyten Division zu erwarten, welche der Consul selbst führte. Unschlüssig zögerte dieser, als er sich mit den Resten der ersten vereinigt hatte. Da aber die Karthaginienser sich zeigten, flüchtete auch er an das Ufer von Kamarina zwischen Klippen, wo der punische Admiral seine Schiffe nicht wagen wollte. Es zeigten sich die Vorzeichen eines Sturms: der Consul fürchtete weniger die Elemente als den Feind, obwohl Verweilen an dieser Küste offenbarer Untergang war. Karthalo umsegelte mit großer Anstrengung das Vorgebürge Pachynus, und fand hier Sicherheit als das Ungewitter ausbrach. Von hundert und fünf Galeeren blieben nur zwey erhalten: alle Transportschiffe wurden zertrümmert, und die Zerstörung war so groß, daß keine Planke brauchbar blieb. Doch rettete der größte Theil der Mannschaft das Leben, und der Consul Junius führte sie zu dem übrigen Heer. Er suchte den Eindruck seines Unglücks durch einzelne Unternehmungen zu tilgen: es gelang ihm nur die Einnahme der Stadt Eryx auf dem Berge gleiches Namens über Drepana. Auch er ward angeklagt,

die Auspicien verachtet zu haben: und er entzog sich dem Gericht durch freywilligen Tod.

Roms Unglücksfälle waren größer als daß die Kräfte der Republik hingereicht hätten sie herzustellen. Man entsagte zum zweytenmal der Herstellung der Flotte, und ertrug 498 (504), daß Karthalo an den Küsten Italiens erschien, und die Leiden Afrikas rächte. Doch schifften sich die Karthaginienser wieder ein als der Prätor gegen sie marschirte. Eine gefährliche Meuterey der Soldaten, welche ihren rückständigen Lohn forderten, scheint um diese Zeit Karthago in Gefahr gebracht, und die glänzenden Hoffnungen zerstört zu haben.

Unter diesen schwierigen Umständen ward Hamilkar zum Oberbefehl der punischen Kriegsmacht berufen, der unter dem Beynamen Barka, und als Vater Hannibals allgemein bekannt ist. Der Name Barka darf nicht als der eines Geschlechts gedeutet werden: dergleichen waren den Pönern fremd. Es scheint ungezwungen ihn aus den verwandten Sprachen und morgenländischer Sitte durch Bliz zu erklären, wie die Römer die Scipionen, Karthagos Feinde die Blize des Kriegs nennen.

Hamilkar war nicht allein im Sinn des Alterthums, welches die Gränzen der Jugend bis zu Jahren erweitert, welche wir schon zu denen des sehr gereiften Mannesalters zählen, ein junger Mann, als ihm der Oberbefehl der Armee von der Regierung seines Vaterlands übertragen ward, welche sich endlich überzeugt hatte, daß es außerordentlicher Fähigkeiten wie außerordentlicher Mittel bedürfe um diesen Krieg zu führen. Es ist wahrscheinlich, daß er in

demselben Alter war, worin sein Sohn gegen Italien zog, weniger als dreyßig Jahre.

Als er den Befehl über die Armee übernommen hatte, mußte er die Meuterer aus denen sie bestand durch furchtbare Disciplin bändigen, ehe er sie gegen den Feind führen konnte. Er segelte dann aufs neue gegen Italien, und plünderte die Küsten von Bruttium und Lokris. In diesen Jahren gründeten die Römer mehrere Colonien im cäretanischen Gebiet an der Küste, um die unmittelbar der Hauptstadt nahe gelegene Gegend vor Verwüstungen zu sichern. Zurückgekehrt von Italien, während die römischen Consuln, mit getheilten Armeen, Lilybäum und Drepana belagerten, landete Hamilkar bey Panormus, und bemächtigte sich des Berges Herkte, an dessen anschaulicher Beschreibung bey Polybius der Monte Pellegrino unverkennbar ist, welcher sich als ein steiler Fels aus der Ebene erhebt, worin die jezige Hauptstadt Siciliens erbaut ist.

Dieser Fels, dessen obere Fläche von Polybius auf 100 Stadien, von neueren Reisenden wahrscheinlich bestimmter auf 4 Millien angegeben wird, ist von der See zugänglich durch einen Landungsplaz der für Kriegsschiffe des Alterthums einen Hafen bildete. Von der Landseite führten zwey Zugänge hinauf: so steil und schwierig, daß die Kunst sie unüberwindlich machte. Die Oberfläche ist fruchtbar: und wenn sie für die Bedürfnisse eines zahlreichen Heers ganz unzureichend war, so hatte diese wenigstens ihre Nahrungsmittel hier nicht mit einer nicht wenig zahlreichen Bürgerschaft zu theilen. Von dem Hafen am Fuß des Felsens unternahmen die Karthaginiensischen Schiffe Streifzüge

bis an die Gränze von Kumä, und die Stellung des Heers in einer so festen Gegend im Rücken der römischen Armeen rief diese größtentheils von den Blokaden der Seestädte zurück.

Hier, weniger als eine Millie von einander entfernt, standen die Heere der feindlichen Völker während drey Jahren 499 — 502 (505 — 508), ohne sich eine Schlacht zu liefern: aber in rastloser Thätigkeit. Polybius sagt, mit einleuchtender Wahrheit [1095]), es sey unmöglich die Geschichte dieser Jahre zu erzählen, wegen ihrer anscheinenden Einförmigkeit und der zahllosen Menge unentscheidender, immer erneueter Gefechte: dennoch wären diese durch ihre Angemessenheit zu den Umständen, und die unerschöpfliche Kunst des punischen Feldherrn unbeschreiblich merkwürdig gewesen. Hamilkar lähmte die ganze Macht der Römer, und während er sie auf diesem Punkt festhielt, ließ er selbst keine Gelegenheit entgehen ihnen zu schaden. Die Epitomatoren der Geschichte, welche keinen Sinn für diese große Leitung des Kriegs hatten, schweigen fast gänzlich von diesen Jahren; aber ein einzelnes Fragment läßt schließen, daß Hamilkar durch glückliche Landungen Sicilien durchstreifte, bis in die Gegend von Katana [1096]). Hamilkar hoffte, daß Rom keine Flotte wieder schaffen könne; er wollte es erschöpfen und ermüden, und in diesem Kriege, wo er gegen eine Niederlage geschützt war, eine Armee all=

[1095]) I. 56. 11. [96]) Diodor Exc. XXIV. 2.: *εἰς τὸν Λόγγωνα, Κατάνης φρούριον ὑπῆρχε, καλούμενον Ἰτάλιον· ὅπερ πολεμήσας Βάρκας ὁ Καρχηδόνιος . . . .*

mählich bilden und härten, womit er die Römer im Felde schlagen könnte.

Es ist mir nicht klar, warum er diesem Plan nicht ganz treu blieb; denn die Unternehmung gegen die Stadt Eryx ist eine offenbare Abweichung davon.

Der Eryx.

Dritte römische Flotte 504 (510). Darleihen an den Staat. 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ Antheile am Bau und der Ausrüstung einer Pentere. Frühere Kaperflotten der Römer. Modell.

200 Penteren: Polybius. 300: Drosius. Eutropius.

Belagerung von Drepana. C. Lutatius verwundet. Q. Valerius Prätor. Hannos Plan. — Hohe See am Morgen der Schlacht, der Wind den Karthaginiensern günstig.

Versäumniß der karthaginiensischen Seemacht.

Polybius: 50 karthaginiensische Schiffe zerstört: 70 erobert: 10000 Gefangene.

Drosius, Eutropius: 125 karthaginiensische Schiffe zerstört: 63 erobert: 32000 Gefangene: 14000 Todte.

Diodor 117 Schiffe verloren, davon 20 erobert: 6000 Gefangene.

30 römische Schiffe gänzlich verloren: 50 beschädigt.

Hamilkar unterhandelt den Frieden, Geißel, Lebensmittel, Contribution vor der Unterhandlung.

Präliminartractat, auf dessen Treue Hamilkar Sicilien räumt. Contribution. Räumung. Gefangene und Desertirte.

Zusäze des römischen Volks im Definitivtractat: Geldsumme: Ausschließung der punischen Flotten und Werbungen.

Der erste punische Krieg blieb in der spätern Geschichte Roms wegen der Größe der Anstrengungen und der Opfer, welche die Standhaftigkeit der Republik erforderte, unerreicht. Verwüstender bey weitem war freylich der Hannibalische für Italien: aber die Erschöpfung, welche jener zurückließ, kann nicht geringer gewesen seyn, zumal da bey seinem Ausbruch die unterjochten Völker sich noch gar nicht von der Zerstörung erholt haben konnten, welche ihrer Besiegung vorhergegangen war.

Schon in den ersten Jahren des Kriegs war die Republik genöthigt schlechtes Geld zu schlagen, indem die Asse auf ein Sechstheil des Gewichts herabgesezt wurden. Da die Untersuchung verschiedener Asse gezeigt hat, daß zwischen den vollwichtigen und diesen leichten mehrere sich folgende Verminderungen des Gehalts eingetreten waren, so ist es zweifelhaft, ob diese schon früher begonnen hatten, oder ob die erste Herabsezung in dem von Plinius angegebenen Jahr, und die folgenden während der späteren Kriegsjahre vorgenommen sind. Diese Operation oder ihre Wiederholungen verschlechterten zunächst die Lage des Soldaten im Auslande, wo das römische Kupfergeld gegen das dort circulirende Courant keinen festen Cours haben konnte: sie brachte, nach aufgezeichneten Nachrichten, zu Rom noch keine Theurung hervor: weil der Handel und die Ausfuhr ganz niederlagen; und sie hatte daher für den Augenblick auf die Verhältnisse des Schuldners und Gläubigers den Einfluß nicht, welchen sie gehabt haben würde, wenn die Ummünzung für Rechnung der Privatpersonen Statt gehabt hätte. Aber sie hatte die Einführung des Silbergelds

als Courants zur unmittelbaren Folge, wozu die punischen Contributionen nicht wenig beytrugen.

Wie viel auch von den Bundesgenossen geliefert seyn mag, wie nackt auch Sicilien am Schluß des Kriegs von jeder Art Vermögens gewesen seyn muß: dennoch waren die Anstrengungen, welche das römische Volk für seinen Theil trafen, zuverläßig unermeßlich. Die wiederholten Vermögenssteuern müssen unerschwinglich gewesen seyn, und können dennoch nicht hingereicht haben die Kosten zu bestreiten. Wie im hannibalischen und im marsischen Krieg muß die Republik einen Theil ihrer Hülfsquellen im Verkauf von Domainen gesucht haben, und wir bedürfen keiner historischen Erzählungen um zu begreifen, wie auf beyde Weisen das Vermögen und die Vertheilung des Eigenthums außerordentlich, zumahl für die alten Sitten, welche an der Bewahrung des Landeigenthums hangen, verändert seyn müssen.

Noch mehr würkte nothwendig die Verminderung der alten Nationalbevölkerung. Im zweyten Jahr des Kriegs gab der Census 292224 Bürger: um das achtzehnte nur 251222. Diese Verminderung ist freylich geringer als man nach jenen mörderischen Jahren erwarten sollte: aber sie läßt auf eine ungleich größere Verminderung der ächten alten Nation schließen. Die Nation war um elftausend Bürger weniger zahlreich als gegen das Ende des dritten samnitischen Kriegs, obgleich seitdem die Sabiner, und vielleicht noch andere Landschaften das Bürgerrecht empfangen hatten. Sie ergänzte sich durch Freygelassene, und wahrscheinlich schon damals durch Bundsgenossen, welche mit einem Theil ihrer Familien das Bürgerrecht erwählten, und was

die Zahl des römischen Census so füllte, schwächte die Kräfte des übrigen Italiens.

Ein so kostbares Blut floß nicht in den karthaginiensischen Heeren: ihre Soldaten waren mit wenigen Ausnahmen barbarische Unterthanen oder Geworbene. Kostbarer ward der Krieg für Karthago durch die Handgelder und den hohen Sold, welchen diese Schaaren erforderten: und dadurch, daß ein weit kleinerer Theil Siciliens ihren Ausschreibungen offen stand. Es scheint, daß sie ihren Unterthanen so viel als möglich von der Last auflegten, indem sie die baaren Gefälle verdoppelten, und die Kornabgaben auf den zweyten Scheffel erhöhten. Afrika litt mehr durch den römischen Feldzug als Italien von irgend einem Streifzuge der Pöner, aber diese wurden viel häufiger wiederholt als die römischen an der feindlichen Küste.

Aeußerst merkwürdig ist es, daß sie keine Bewegungen unter den Italikern erregten, welche dem Joch der römischen Herrschaft so wüthend widerstrebt hatten. Die Verschwörung der Samniter ist die einzige, wovon geredet wird, und die Anwesenheit beyder Consuln in Sicilien oder auf der Flotte läßt sicher schließen, daß sie durch keine Empörungen gestört wurden. Es scheint, daß Rom durch Geißeln, Besazungen und Schrecken eine unaustilgbare Gewohnheit der Furcht einwurzelte, welche allen Lockungen widerstand. Je länger die Italiker gehorchten, je vertrauter es ihnen ward ihre Ehre individuell an die Roms zu knüpfen, je mehrere belohnt und ausgezeichnet waren, je mehr sie sich nach einem Ende des aussaugenden Kriegs sehnten, je ruhiger ward ihr Gehorsam; und ihre Truppen

in den römischen Lägern, oder die, welche Roms Wille aus Bauern und Hirten zu Matrosen umgebildet hatte, waren eben so viele Geißeln ihrer Treue.

Rom hatte in diesem Kriege siebenhundert Galeeren verloren: Karthago fünfhundert: und es ist gewiß eine viel zu niedrige Berechnung anzunehmen, daß mit jenen an Erschlagenen, Ertrunkenen und Gefangenen, welche ihr Vaterland nie wieder sahen, weit über hunderttausend Mann verloren waren. Eine ungleich größere Zahl ist in den Gefechten, durch Hunger und durch Seuchen umgekommen.

Es ist ein philosophisches Raisonnement, dessen Richtigkeit wahre Kenntniß der Geschichte entschieden widerspricht, daß der Werth einer Eroberung niemals dem Preis der Kosten und des zu Nationalvermögen angeschlagenen Menschenverlusts gleichkomme. Jenes kann wahr seyn in Hinsicht auf den Wohlstand der Bürger des erobernden Staats, wenn die Last der Auflagen und die ihr entsprechende Verminderung des Eigenthums bedeutend ist: dieses ist falsch, wenn die Nation blühend bleibt, und eine durch Eroberungen erworbene Blüthe, nicht nur des Verkehrs, sondern der Nationalkraft und Wichtigkeit giebt ihr ein Leben, wobey sich die verminderte Bevölkerung leicht sogar höher hebt, als sie ohne diesen vorübergehenden Aufwand gekommen seyn würde. Sicilien aber war eine Erwerbung, welche in dem Zustand, worin die Insel war als die römischen Legionen zuerst hinübergingen, auch große Opfer zu vergüten verhieß: so elend, nackt und ausgesogen, wie sie Rom abgetreten ward, sie freylich wohl keineswegs lohnte. Zufrieden mit Italiens Herrschaft wäre das ächte

römische Volk glücklicher, edler, und rein geblieben. Aber da Karthago sich zugleich zur Herrschaft über den Westen erhob, in einem Zeitalter, worin allenthalben große Reiche entstanden, kann Rom weniger getadelt werden, einen unmittelbar nicht belohnten Kampf unternommen zu haben, der nach einiger Zeit unvermeidlich war: wenn auch ohne diesen römischen Krieg Hamilkars Genius vielleicht nicht erwacht wäre, noch sich auf Hannibal vererbt hätte.

Die italischen Völker [1097]), auch mit Absonderung der Latiner, standen zwar keineswegs in einem gleichen Verhältniß zu Rom: ein italisches eigenthümliches abgegränztes Recht ist ein Traum der Neueren. Einige Staaten hatten ein Bündniß, wodurch sie, der Form nach, sich vor Roms Hoheit gar nicht beugten: andre waren frey verbündet, wiewohl abhängig: viele waren unverholen der Republik unterthänig. Doch wurden diesen allmählich die Waffen wiedergegeben, und um diese Zeit, und bis zum hannibalischen Kriege waren, wie es scheint, alle italische Völker, ohne Unterschied des Stamms und der Sprache, in einem gleichen Verhältniß als Bundesgenossen und zum Waffendienst verpflichtet. Sie zahlten der Republik keine Abgaben, es wäre denn, daß in einigen unterwürfigen Städten Zoll und Accise erhoben worden wäre, wie es später an vielen Orten geschah, welche durch Rebellion um ihre Freyheit kamen und ganz und gar Kammergut des Staats wurden. Von Grundsteuer waren sie frey, dafür hatte sich die souveraine Republik durch Einziehung eines Theils ihrer Landschaften mit denen abgefunden, deren Widerstand am härtesten geahndet war. Entweder durch Bündniß

[1097]) (Vergl. oben S. 641. A. 998.)

oder durch ein Grundgesez war verordnet, wie viele Truppen jedes Volk und jede Stadt stellen müsse, und diese mußten auf ihre Kosten gestellt, bewaffnet und besoldet werden, vielleicht auch verpflegt: doch das lezte ist zweifelhaft, und es kann seyn, daß Rom die Verpflegung als seine Last trug.

Sicilien war ein ganz abgesondertes Land, bewohnt von Griechen, welche den Römern völlig fremd waren, und von ihnen im Kriege verachtet wurden, wie denn auch ihre Taktik und Bewaffnung sie als Hülfsvölker unbrauchbar machten. Die Republik beschloß für die Siculer ein ganz anderes System anzunehmen, und in der Wechselwahl, welche nach römischen Grundsäzen statt fand, zwischen Kriegsdienst und Zinspflichtigkeit, ihre Insel als Provinz einzurichten.

Die Bedeutung des Namens, mit dem Sicilien zuerst belegt ward, wird durch eine gezwungene und auffallend verdächtige Etymologie erklärt. In der Form ist ihm nur das Wort uncia gleich, wo ebenfalls das c nicht dem Stamm angehört. Es scheint mir einfach, darin nur eine andre Form des Worts proventus zu erkennen; in dem Sinn von *πρόσοδος*, und parallel mit vectigal wird es von Cicero gebraucht: also Steuergut des Staats. Denn eben dieses ist der Charakter einer römischen Provinz, daß sie in der Regel nicht einmal befugt ist Waffen zu haben, sondern ausschließlich durch Finanz dem Souverain dient: werden die Provinzialen unter außerordentlichen Umständen bewaffnet, so erscheinen sie nicht als Verbündete, sondern als Auxiliartruppen.

In den natürlichen Gränzen einer Provinz waren aber

auch verbündete Staaten, und andere, welche als frey anerkannt waren begriffen, welche nicht steuerpflichtig, dennoch aber vielleicht außerhalb dieser Gränzen zum Kriegsdienst nicht verbunden waren. Diese Befreyung war dadurch begründet, daß die Republik außerordentliche Lieferungen auch von ihnen forderte, und daß sie unter der mittelbaren Gewalt eines Statthalters standen, während die Verbündeten Italiens nur den Senat über sich erkannten.

So war Hiero und das Königreich Syrakusä in Roms Bunde. Als die funfzehn Jahre des ersten Bundesvertrags um waren, erließ ihm die Republik für seine treuen Anstrengungen den Tribut, welchen er bis dahin jährlich erlegt hatte, wahrscheinlich fünf und zwanzig Talente. Nach dem Frieden beherrschte dieser gute Fürst seinen kleinen Staat mit einer Milde und Weisheit, wodurch die alte Blüthe wieder auflebte, und mitten im allgemeinen Wohlstand der Schaz des Fürsten reich zu glänzenden und edeln Ausgaben war; Hiero ward der Wohlthäter aller Griechen, und seine Geschenke an das römische Volk waren königlich. Obgleich nur dem Namen nach Souverain, gewährte er seinen Unterthanen ein Glück, welches die benachbarten Provinzialen mit Wehmuth beneiden mußten, er zeigte, daß eine einheimische Regierung auch unter Roms unwiderstehlichem Scepter den Bürgern noch viele Wohlthaten zu bewahren fähig und verpflichtet sey.

Neben Syrakusä bestanden noch als verbündet, die Republik der verruchten Mamertiner und das achtungswürdige griechische Tauromenium. Frey und steuerfrey waren Segesta, Kentoripa, Haläsa, Halicyä und Panormus: eine

Einrichtung, die, wenn sie nicht ursprünglich mehrere und vielleicht andre Orte begriff, vielleicht erst nach dem hannibalischen, oder gar nach dem Sklavenkriege entschieden festgesezt worden ist, auffällt, weil unter diesen Orten, neben dem troischen Segesta, auch Panormus genannt wird, welches mit Gewalt erobert, und entvölkert war.

Von den Landschaften, welche durch das Eroberungsrecht römisches Staatseigenthum geworden, ward ein Theil an Segesta geschenkt, welches Roms Hülfe als verwandt empfing, da es nach seiner Lage in diesem Kriege außerordentlich gelitten haben muß. Auch andre Districte mögen verschenkt seyn: es scheint, daß der Senat eine Occupation der Domainen durch römische Bürger, und deren Niederlassung auf denselben, so wenig als die Möglichkeit einer Assignation außerhalb der Gränzen Italiens gewollt: eine weise Ansicht. Was also nicht verschenkt war, ward den Städten zurückgegeben, in denen sich die alten Einwohner, wenn sie aus der Knechtschaft oder der Fremde zurückkehrten, wieder sammelten. Doch waren sie, wie es sich versteht, steuerpflichtig, und der Ertrag ihrer Steuern ward zu Rom von den Censoren, wie für Italien an die Generalpächter verkauft.

Ausdrücklich von diesem weit kleineren Theil der sicilischen Ländereyen unterschieden wird bey Cicero das zehentpflichtige Landeigenthum der übrigen Sicilischen Städte. Der Zehnte ward nicht allein vom Korn, sondern auch von Oliven und andern Früchten erlegt. Die Römer nahmen dafür die Verordnung an, nach welcher Hiero dieselbige Abgabe als Grundsteuer in seinem Reiche erhob.

In den unterthänigen Städten ward eine Accise und Zoll für die römische Republik eingeführt, und, wie es scheint, nicht durch den Prätor, sondern durch die Censoren zu Rom festgesezt, verändert und verpachtet.

Jener Unterschied zwischen den Domainenländereyen und den zehentpflichtigen Grundstücken zeigt unstreitig, daß die lezten, auch nach der römischen Republik formeller Ansicht, Privateigenthum waren, welches auch der Staat achtete, während er den Besizer von Domainenländereyen wandern hieß, wenn das Interesse des Staats es zu fordern oder zu rechtfertigen schien. Eigenthum nach römischem Recht war es allerdings nicht, und als steuerpflichtig von allen italischen Grundstücken, ehe und nachdem das Bürgerrecht allgemein geworden, dadurch unterschieden, daß in Italien Eigenthum und Grundsteuer unvereinbar waren. — Wie den Latinern, und ohne Zweifel allen bezwungenen Völkern Italiens, die aus einer Menge Gemeinden bestanden, bey ihrer Unterwerfung nicht nur alle Nationalversammlungen verboten wurden, sondern auch das Recht, außerhalb der Gemeinde eines jeden Landeigenthum zu erwerben, so in Sicilien: einzelne begünstigte Städte, denen gestattet war Eigenthum in fremden Marken zu erwerben, wie Kentoripa, fanden hierin eine Quelle von Reichthum, und ihre Bürger breiteten sich über die ganze Insel aus. Andre Städte verfielen so, daß ihre gesammten Feldmarken im Besiz solcher Fremden waren, ihre Bürger nicht eine Scholle besaßen. Diese Absonderung war nothwendig Quelle allgemeines Verfalls. Sie bereicherte durch Herabsezung der käuflichen Landstücke römische

Speculanten: denn diese konnten sich allenthalben ankaufen, und zwischen ihnen hatten ihre Güter einen weit höheren Werth als die, welche sich in den Händen nicht privilegirter Siculer befanden, für diese. Die Zahl der Landeigenthümer in den sicilischen Städten in Ciceros Tagen ist fürchterlich gering.

Die Verfassung der einzelnen Städte ward von den Römern, theils bey Einrichtung der Provinz, theils gelegentlich, bestimmt, und scheint für die unterthänigen fast ganz einförmig gewesen zu seyn, todt und tödtend als eine aufgezwungene leere Form. Unter Griechen, wie es damals alle Siculer geworden waren, fanden die Römer keine Art von Adel. Sie waren aber allenthalben der Demokratie feind, und führten daher die Oligarchie nach dem Census ein. Daher die Censoren in Sicilien. In jeder Stadt war ein Rath, auch eine Volksgemeinde, aber die Verwaltung, so weit sie noch Gegenstände hatte, war bey jenem.

In dem Jahr nach dem Frieden 506 (512) ordnete der Consul Q. Lutatius die Provinz Sicilien, und schrieb ihre Constitution. Damals wurden alle Unterthanen entwaffnet; später scheint eine ehrenvolle Ausnahme für siebzehn Städte gemacht zu seyn.

Seit einigen Jahren erwählte das Volk jährlich zwey Prätoren, deren einer Kriegsbefehlshaber war, und es scheint vielmehr, daß die Nothwendigkeit eine Reservearmee in Italien zu halten, um eine Landung der Feinde abzuwehren, da keine Flotte mehr die Küsten deckte, diese Veränderung veranlaßt habe, als daß schon damals ein Prä-

tor für die Fremden ernannt sey. Nimmt man an, daß der zweyte Prätor schon damals diese Jurisdiction in der Stadt gehabt, so müßte man auch annehmen, daß, so lange die Zahl der Prätoren noch nicht auf vier gebracht war, Sicilien nicht von einem Prätor als Statthalter verwaltet geworden sey, welches nicht wahrscheinlich ist. Denn ein Statthalter war für ein Land unter dieser Verfassung unentbehrlich, wie hart auch die meisten Statthalter durch ihre Persönlichkeit der Verfassung Druck erschwerten.

Der Prätor war Oberbefehlshaber der ganzen Militärmacht, so lange in der neu unterworfenen oder noch gährenden Provinz Besazungen der festen Pläze nöthig gehalten wurden.

Er hatte die Polizey der ganzen Provinz: seine Maaßregeln wurden ohne Widerspruch vollzogen, und nur über das Geschehene konnte Klage gegen ihn geführt werden. Er hatte die Jurisdiction über die in der Provinz wohnhaften Römer: welche bey seinen Umreisen berufen wurden, wo dann der Prätor aus ihrer Zahl in Sachen römischer Bürger die Richter ernannte. In Rechtssachen der Siculer, Bürger einer Stadt, ward von ihrer eignen Obrigkeit gesprochen, zwischen Bürgern verschiedener Städte sprach der Prätor: wenn ein Römer eine Civilklage gegen einen Siculer hatte, so sprach ebenfalls die einheimische Obrigkeit: im entgegengesezten Fall aber mußte der Siculer sein Recht vor dem Prätor suchen: die Klage eines Bürgers gegen seine Stadt, oder dieser gegen ihn ward dem Senat einer andern übertragen.

Register

über den dritten Theil der römischen Geschichte.

(Die Zahlen der Anmerkungen sind durch ein vorgeseztes A. von den Seitenzahlen unterschieden.)

Druckfehler.

S. 87. Z. 4. von unten statt C. Manlius lies T. Manlius
— 140. — 3. — oben — ihn l. sie
— 176. — 10. — unten — patriotischen l. patricischen
— 223. A. 339. Z. 3. — Sábiaco l. Subiaco
— 234. Z. 4. von unten — ihren l. ihrer
— 235. — 6. — — — konnte l. konnten
— 269. — 3. — oben — durfte l. dürfte
— 271. — 5. — — — der l. den
— 309. — 6. — unten — annehmen l. annehme
— 325. — 7. — — — ist sie, zu streichen
— 348. — gehört die Anmerkung 506. zu den Worten Z. 2. durch Verdienst
— 356. — 7. von oben statt der l. des
— 376. — 5. — — — Gränze l. Gränzen
— 388. — 1. — unten — der l. und
— 536. — 2. — — — unerbitterlichen l. unerbittlichen
— 593. — 1. — unten — vergeblicher l. vorgeblicher
— 611. A. 927. Z. 2. v. o. ist hinter Ptolemäus das Komma zu tilgen.

Endlich ist S. 405. Z. 8. die ergänzte Zahl 1320 unausgefüllt zu lassen, und die Anmerkung 585., welche verfehlt ist, muß wegfallen.